7446

-6-

Nos Puer Hebræus Divos Deus ipse gubernans
Cedere sede jubet, tristemque redire sub orcum.

Güldener Denck-Ring/

Göttlicher Allmacht und Menſchlicher Thaten/

Welche ſich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tauſend verfloſſene Jahre/ biß auf jetzt lauffende Zeit.

Worinnen

Die Erſchaffung der Welt/ der Menſchen Glück- und Unglücks-Fälle; Aller Reiche Anfang/ Wachsthum und Untergang; aller Regenten und berühmten Leuthe Geburten und Abſterben; der vornehmſten Städte Erbau- und Zerſtöhrungen; alle groſſe Schlachten/ die Bevölckerung der Länder/ und andere merckwürdige Begebenheiten/ von einem Jahr zum andern/ angezeiget ſind.

Alles aus Göttlicher Heiliger Schrifft/ uhralten und auch allerneueſten Geſchicht-Schreibern/ mit Fleiß zuſamen geſchrieben/und dem Teutſchen Landsmann zu Liebe zum Druck gegeben

Von

Johann Joſeph Pockh/

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atque Cæſareo, Juris utriusq; atq; Philoſophiæ Doctore, Churfürſtl. Durchl. in Bayrn Hoff-Raths-Advocaten.

Sechſter Theil.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

AUGSPURG/ Verlegts Joh. Georg Brechenmacher. An. 1727.

[Stamp:] ...UM DER STA... REGSBURG

Dem
Freyen Reichs-Hochwohl-
gebohrnen Herrn/
HERRN
Maximilian
Frantzen/
Freyherrn von Scharffſed/
zu Kollersaich ꝛc. Der Churfürſt-
lichen Durchleucht in Bayrn ꝛc. ꝛc.
Hoff-Cammer-Raths-Directorn:
und Truchſes/

Meinem Hochgenädigen
Herrn.

Freyer Reichs-Hochwohlgebohrner Freyherr/ Hochgenädiger Herr ꝛc.

Nachdeme die von mir angefangen allgemeine Welt-Chronica mit GOttes-Hülf in diejenige Zeiten gelanget/ in welchen durch die Gnadenreiche Geburt unſers Heylands JEſu Chriſti die gantze Welt ſowohl/wegen des eingeführten Gnaden-Geſatz/ als wegen Anrichtung der gröſten Römiſchen Monarchie/ ein gantz an-

anders Geſicht bekommen / und ſo zureden die Haußwürthſchafft der Welt ſowohl dem Geiſtlich- als Zeitlichen nach weit beſſer / und vortreflicher eingerichtet worden / ſo habe ſolchen Theil niemand andern unterthänig zuſchreiben wollen / als einem vollkommenen Hauß-Vatter in geiſtlich- und zeitlichen Geſchäfften;

Nun leuchten Euer Hochfreyherrliche Gnaden in unſerm preißwürdigiſten Chur-Fürſtenthum Bayrn mit ſolch ausnehmenden Tugenden / daß ſie nicht allein in denen offentlichen GOttesdienſten / ſondern auch in dero Behauſung mit Andacht und ungemeiner Gottesforcht jedermann eine allgemeine Auferbäulichkeit verurſachen. Haben auch die Hochlöblich Churfürſtliche Hof-

Cam-

Cammer als Director, und vorſte-
hendes Haupt mit unermüdetem
Fleiß dergeſtalt bißhero in denen
allerhärtiſten Läufen und Zeiten
zu allgemeinen Vergnügen/ höchſt-
löblich und preißwürdigiſt beſor-
get/ daß dero hochſeelig-verſchie-
dene Herr Vatter/ welcher mit
unſterblichen Lob dieſem hohen
Dicaſterio viele Jahr vorgeſtanden/
das Durchläuchtigiſte Chur-
Hauß/ und gantze Bayerland
höher nicht conſoliren hätte kön-
nen/ als daß er einen ſo vollkom-
menen Herrn Sohn und Nach-
folger in ſolcher hohen Würde hin-
terlaſſen/ welcher jedermann wer
der auch immer ſeyn mag/ mit
allerannemlichiſter Leutſeeligkeit
und angebohrner Mildthätigkeit
begnadiget/ und die Gemüther
dergeſtalten einnim̃et/ daß durch-
ge-

gehends dero unvergleichliches Lob erſchallet/ indeme Euer Hoch-Freyherrliche Gnaden das Cameral-Intereſſe/ des Duchlauchtigſten Chur-Hauß mit unausſetzlichen Eyfer beförderen/ und doch aus angebohrnem Juſtiz-Eyfer auch andern das Ihrige bereitwilligſt verſtatten/ welches gewißlich dero hochfreyherrliche Familie/ von welcher bereits vor mehr dann hundert Jahren/ die Kayſerliche Majeſtät in einem Diplomate, wegen Vermehrung dero Hochadelichen Wappens/ ausdrucklich herkom̃en laſſen/ wie das Scharfſediſche Geſchlecht ſchon vormahlen eine alt thurniermäßige adeliche Familie wäre/ einen unſterblichen Ruhm bringet/ alſo/ daß man mit Wahrheit ſagen kan/ bey Euer Gnaden ſeye das Trinum perfectum, Pie-

tas, Juſtitia, & Nobilitas, unzertrenn-
lich beyſammen; derohalben ich
mich höchſt-glückſeelig ſchätzen
darff/ wann dieſes ringfügige
Werck unter Dero hochanſehnlichē
Schutz in Druck heraus zu geben
mir hochgenädig vergünſtiget
wird/ lebe alſo der unterthänig-
gehorſamen Hofnung/ Euer Hoch-
Freyherrliche Gnaden werden aus
angebohrner Leutſeeligkeit hoch-
gnädig vergünſtigen/ ſolches nebſt
mir in allerergebniſten Empfeh-
lung in Dero hohe Hulden/ auch
Gnaden unterthänig gehorſam
verſencken zu dörffen.

Euer Hoch-Freyherrlichen
Gnaden/ meines Hoch-
gnädigen Herrn

München den 10. Febr. 1727.

unterthänig-gehorſamſter
Johann Joſeph Pockh/ Doctor.

Vorrede.

Hoch- und Großgünſtig geneigter Leſer.

ES kommet mit GOttes Gnaden nunmehr der ſechſte Theil des güldenen Denck-Rings zum Vorſchein / und zwar die erſte hundert Jahr in dem Gnaden-Geſatz von JEſu Chriſto unſerem Heyland eingeführt / worinnen zwar die vorhin gebrauchte Ordnung beybehalten / aber verſprochenermaſſen auch durchgehends diejenige Authores angeführet worden / woraus man ein und anders Merckwürdiges genommen. Damit auch der Herren Liebhaber Begierde / das Werck bald complet zu haben / deſto ehender ein Genügen geſchehe / als wird man ſich fürtershin nicht

nicht mehr an die Marckt-Zeiten mit Herausgebung der Theile binden/ ſondern alle vier Monath/ wills GOtt! mit einem Theil unfehlbahr denen Herren Liebhaberen aufwarten/ anbey man ſich in aller hochanſehnlicher Herren Günſten geziemend empfehlen will.

Des
güldenen
Denck-Rings/
Göttlicher Allmacht und menſch-licher Thaten/ ſo lang/ als die Welt ſtehet/
Sechſter Theil.
Der erſte Abſatz/
Welcher in ſich begreifft:

Alle Geſchichten/ ſo ſich in der Welt im erſten Seculo, oder Jahrhundert/ nach der Gnaden-reichen Geburt unſers Erlöſers und Heylandes JEſu Chriſti/ zugetragen haben.

JN den vorhergehenden fünff Theilen diſes güldenen Denck-Rings göttlicher Allmacht und menſchlicher Thaten &c. haben wir die Geſchichten der Welt/ von Anfang derſelben/ biß auf die Zeiten der ſeeligmachenden Menſchwerdung und Geburt unſers Erlöſers und Heylandes

JEſu Chriſti / ſchrifftlich abzufaſſen uns ange- legen ſeyn laſſen / und deren Beſchreibung durch GOttes Hülffe auch völlig abſolvirt. Vorje- tzo aber wollen wir in dieſem ſechſten und folgen- den Theilen uns nun auch ferner bemühen dem Hoch-und Wohl-geneigten Leſer die Geſchich- ten derſelben / von beſagter heilbringenden Ge- burt / biß auf unſere Zeiten / ebenfalls mit zu thei- len. Und wie wir dabey die Geſchichte eines jeden Seculi, oder Jahr-hunderts / jederzeit un- ter einem beſondern Abſatz vorzutragen uns vor- geſetzt; ſo werden wir die Geſchichte ſelbſt / um mehrerer Ordnung u. Deutlichkeit willen / auch al- ſo abzuhandlen und zu beſchreiben uns angelegen ſeyn laſſen / daß wir vor erſt und überhaupt die geiſtliche von den weltlichen Geſchichten abſon- dern / nachmahls aber unter jener Titul allezeit die Geſchichte der Chriſtlichen und Jüdiſchen Kirche / biß auf den völligen Zerfall und Unter- gang der Jüdiſchen Republic, vortragen / eben wie hingegen unter dieſer ihre Rubrique die Geſchichte des Römiſchen Reichs / und anderer Königreiche / Länder und Nationen / ſo entweder mit erſterem zugleich florirt / oder aber nach und nach entſtanden und aufkommen / bringen / und ſelbigen zuletzt noch einige nicht unangenehme Nachrichten von einigen berühmten oder gelehr- ten Leuten / ſo hin und wieder in der Welt ge- lebt haben / kürtzlich beyfügen wollen. Den Anfang / ſolcher gemachten Eintheilung gemäß / ſollen demnach alſo nun hier machen die

Chriſtliche Kirchen- und Jüdiſche Geſchichte.

OBwohlen wir in den vorigen Theilen dieſes unſeres güldenen Denck-Ringes/ bey Beſchreibung der Geſchichte der Welt/ uns einer ſolchen Zeit-Rechnung bedienet/ daß wir die Jahre/ in welchen ſich ſelbige begeben/ jederzeit von Erſchaffung der Welt her gezehlet haben; ſo müſſen wir doch gleich hier zu Anfang melden/ daß wir ſolche Zeit-Rechnung nun nicht weiter beybehalten können: Denn gleichwie die alte rechtglaubige Chriſten dißfalls eine Veränderung vorgenohmen/ und ihre Jahre nach der Ankunfft des wahren Meßiä in das Fleiſch zu zehlen angefangen; ſo ſehen auch wir uns bemüßiget/ ihnen hierinn nach zu folgen. Zuvor aber/ ehe wir hier ebenfalls nun erzehlen/ was ſich gleich nach gedachter glorreichen und heilwärtigen Geburt unſers und der gantzen Welt Heylandes JEſu Chriſti/ ſowohl mit ſelbigem/ als ſeinen Eltern/ und andern/ merckwürdiges zugetragen/ wollen wir uns bey ſelbiger noch ein wenig aufhalten/ und auſſer dem/ was wir bereits hievon in dem vorhergehenden Theil dieſes unſeres güldenen Denck-Ringes gemeldet haben/ auch noch folgende vier Puncten in einige Erwegung ziehen. Nehmlich: 1.) Die Zeit/ wenn ſolche Geburt des Meſſiæ vorgegangen/ und welche dazu vorher beſtimmet worden. 2.) Den Ort/ wo ſolche Geburt erfolgt. 3.) Die Vor-Eltern und das Geſchlecht/ aus welchen der HErr Chriſtus gebohren worden/ und 4.)

die Wunder-Geburt an und vor ſich ſelbſt/ ſamt derſelben hochheiligen Umſtänden.

Betreffend alſo erſtlich die Zeit / zu welcher unſer Heyland gebohren worden / ſo iſt ſolches nach des H. Evangeliſten Lucæ Bericht im cap. 2. ſeines Evangelii zur Zeit des Kayſers Auguſti geſchehen / als Cyrenius deſſen Land-Pfleger in Syrien ware/ und der Tyrann Herodes, welcher/ wie wir ſolches bereits ſchon in vorhergehendem Vten Theil dieſes unſeres güldenen Denck Ringes mit mehrern angeführet haben/ den Letzten aus den Jüdiſchen Königen/ den Antigonum, umgebracht / die Stadt Jeruſalem aber erobert / und mithin alſo als ein Frembdling das Scepter von Juda entwendet / auch nachmahls ein und ein halb Jahr vor ſeinem Todt das groſſe Sanhedrin, oder Conſiſtorium zu Jeruſalem / ſo aus 72. Richtern beſtanden/ völlig aufgehoben / und deſſen Richter erwürget/ als König über Judäam die Herrſchafft führete. Wegen der zu ſolcher Wunder-Geburt vorhin beſtimmten Zeit aber/ weiſen die Evangeliſten/ wann ſie ſelbige beſchreiben/ gleichſam mit Fingern vor andern auf zwey Weiſſagungen/ welche in den Schrifften des alten Teſtaments enthalten ſind. Die erſte davon iſt die Weiſſagung des Patriarchen Jacobs/ als welcher/ nach laut des Innhalts des Cap. 49. des erſten Buchs Moyſis, unter andern auf ſeinem Todt-Bette geführten Reden / worinn er ſeinen Söhnen ihren künfftigen Zuſtand entdecket / ſich auch abſonderlich wegen der Ankunfft des Meſſiæ in das Fleiſch vernehmen laſ-

ſen: Es würde das Scepter von Juda nicht genommen werden / noch der Hertzog von ſeinen Lenden / biß da komme / der da geſandt werden ſolle / und welcher die Erwartung der Heyden seyn würde. Die andere Weiſſagung aber hingegen / auf welche die Evangeliſten ebenfalls ihr Abſehen gehabt / ſtehet bey dem Propheten Daniel / im Cap. 2. ſeiner Weiſſagung im 32 und 33. Vers, da er nehmlich über die Erklärung des groſſen Traum-Bildes des Nabuchodonoſors, welches die vier Monarchien vorgeſtellet / dieſe Weiſſagungs-Worte hinzu füget: daß nemlich zur ſelben Zeit / nemlich der vierdten Monarchie / ein Stein / ohne Hände / würde abgeriſſen werden / der die Füſſe des Traum-Bildes zermalmen würde: Denn daß durch dieſen Stein unſer Heyland Chriſtus zu verſtehen / ſolches iſt klahr aus dem Pſalm 118. zu erſehen; und daß der Stein nicht mit Menſchen Händen abgeriſſen worden / ſolches hat ebenfalls andeuten ſollen / daß GOttes Wort nicht von Manns Blut / noch vom Fleiſch / ſondern allein von dem Heil. Geiſt würde Menſch werden; eben wie die Zermalmung der Füſſe / weil hier des Haupts / der Bruſt / und des Bauchs des Bildes nicht mehr gedacht wird / klährlich auf die vierdte und letzte Monarchie abzielet. Der H. Evangeliſt Lucas mercket eben daher dieſen Terminum auch gar ſorgfältig an / wann er in ſeinem Evangelio an oben ſchon angezeigten Ort ſchreibet: daß unſer Heyland Chriſtus zu der Zeit gebohren worden / da Cyrenius als Römiſcher Land-Pfleger über Syrien re-

giert/ und deſſen Herr/ der Kayſer Auguſtus, ein Gebott ergehen laſſen/ daß alle Welt ſolte geſchätzet werden; und da auch weiter der H. Evangeliſt Matthæus, indem er im Cap. 2. ſeines Evangelii der Geburt unſers Heylandes Meldung thut/ ebenfalls auch des frembden Königs Herodis, der damals über die Jüden geherrſchet/ ausdrücklich erwehnet/ ſo iſt ſolches zumahl ein unwiderſprechlicher Beweiß wider die Juden/ daß der Meſſias allbereits gekommen/ und unſer Heyland Chriſtus würcklich der HErr und wahre Meſſias ſeye/ als welcher zu der Zeit gebohren worden/ da nach oben angeführter Weiſſagung des Ertz-Vaters Jacobs der Scepter von Juda/ und der Herzog von deſſen Lenden/ bereits entwendet worden.

Anreichend zweytens den Ort/ wo unſer Heyland Chriſtus gebohren worden/ ſo heiſſet ſelbiger Bethlehem Juda, zum Unterſchied eines andern Bethlehems, deſſen im Cap. 19. des Büchleins Joſuæ gedacht wird/ und in dem Stammen Zabulon gelegen ware. Im erſten Buch Moyſis Cap. 35. wird er auch ſonſt Bethlehem Ephrata genennet/ und daſelbſt zugleich gedacht/ daß der Ertz-Vater Jacob nicht weit davon ſeine liebe Ehegattin Rachel begraben. Ephrata aber hat man ihn wegen der groſſen Fruchtbarkeit benahmſet/ ſo in der Gegend um den Ort herum zu finden geweſen/ da zumahl unter andern aus dem Cap. 13. des vierdten Buchs Moyſis bekannt iſt/ daß/ als dieſer Heer-Führer des Iſraelitiſchen Volcks zwölff Männer ausgeſchickt/ um das Land Canaan auszu-

kund-

kundſchafften/ ſelbige in der Gegend dieſes Orts einen ſo groſſen Weintrauben gefunden und abgeſchnitten/ daß ſie ſelbigen an einer Stange nach dem Iſraelitiſchen Lager in der Wüſten Paran zurücke tragen müſſen. Von dem Heil. Evangeliſten Luca am Cap. 2. wird eben dieſer Ort zwar auch Davids-Stadt genennet/ ſo daß es faſt ſcheinen möchte/als ob derſelbe u. der H. Evangeliſt Matthæus wegen des Geburts-Ortes unſeres Heylandes nicht mit einander überein ſtimmten/ indem dieſer ſolchen ausdrücklich Bethlehem Juda, oder Bethlehem im Jüdiſchen Land gelegen nennet. Allein wenn man nur erwegt / daß der Heil. Evangeliſt Lucas ſolches deßwegen thue / weil der den Meſſiam vorbildende David, welcher im erſten Buch Samuelis am 16 Cap der Bethlehemiter genennet wird/ auch daſelbſt gebohren und erzogen worden/ ſo wird man gar bald finden/ daß beyde völlig mit einander überein kommen. Auf die Frage aber/die jemand formiren möchte: warum Chriſtus eben in Bethlehem gebohren werden müſſen? iſt hier noch zu antworten: daß ſolches wegen der ausdrucklichen Weiſſagung des Propheten Michä geſchehen/ als welcher im Cap. 5. ſeiner Prophezeyungen den rechten Geburts-Ort des wahren Meſſiæ ſchon längſt vorher mit folgenden Worten angezeigt: Und du Bethlehem Ephrata, biſt wohl gering unter den Tauſenden in Juda/ aber aus dir ſoll mir herkommen / der über Iſrael herrſchen ſolle/ und deſſen Ausgänge von Anbegin/ ja von ewigen Tagen her/ geweſen. Worauß wir zugleich auch

abermahl den auf einem feſten Grund ſtehenden Nutzen der Juden gottloſen Unglauben dadurch zu hindertreiben/ ziehen / daß/ weil der Meſſias, nach des Propheten Michä Weiſſagung / in Bethlehem hat ſollen gebohren werden / der Ort der Geburt unſers Heylands aber auch würcklich Bethlehem Juda geweſen/ alſo er/ und kein anderer/ derjenige ſeye/ den wir erwartet haben/ nehmlich der wahre Meſſias, welcher im alten Teſtament den Vättern verſprochen/ im Neuen aber würcklich geſandt worden.

Drittens/ nun auch etwas von unſers Heylandes Abkunfft / und ſeiner Vor-Eltern Geſchlecht / auch deren Königlichem Hauß / aus welchem er entſproſſen / hier zu gedencken/ ſo iſt/ um ſolches deſto deutlicher zu begreiffen/ kürtzlich und überhaupt zu wiſſen/ daß GOtt von Anfang der Welt die Ankunfft des Meſſiæ ins Fleiſch gleichſam Stuffen-weiſe u. von Zeiten zu Zeiten klährer verkündiget / offenbahret und verſprochen: Denn nachdem unſere erſte Eltern im Paradieß/ durch Ubertrettung des göttlichen Gebots/ daß ſie von dem Baum des Erkänntnuſſes Gutes und Böſes nicht eſſen ſolten / ſich an GOtt ſchwerlich verſündiget / ſo verhieſſe ihnen GOtt / um ſie in ihrem Elend zu tröſten/ gleich ſchon damals die Sendung ſeines Sohns in das Fleiſch/ unter dem Saamen des Weibes/ mit dem Beyſatz/ daß derſelbe der hölliſchen Schlangen den Kopff zertretten/ und eine ſolche Erlöſung zu wegen bringen ſolte/ über welche ſich das gantze menſchliche Geſchlecht würde zu erfreuen haben/ wie davon nach zu ſehen

hen das Cap. 3. deß erſten Buch Moyſis. Nachmals aber u. nach der Sündfluth thate Gott dem Abraham/ Iſaac und Jacob noch eine andere Verheiſſung/ daß nehmlich in ihrem Saamen/ das iſt/ durch den Meſſiam, welcher aus ihrem Saamen entſprieſſen würde/ alle Geſchlechte der Erden ſolten geſeegnet werden/ wie hiervon am 12. 26. und 28. Cap. des erſten Buchs Moyſis mit mehrern zu leſen. Allein wie diſe Verheiſſungen noch etwas dunckel zu ſeyn ſchienen/ ſo erklährete ſich der Allmächtige bald hernach noch etwas deutlicher/ als er durch den Mund des ſterbenden Ertz-Vaters Jacobs die Ankunfft des Meſſiæ aus dem Stammen Juda zuvor verkündigen lieſſe. Endlich aber benennte er ſo gar auch das Hauß/ aus welchem er würde gebohren werden/ indem er/ wie aus dem 2. Buch Samuelis cap. 7. zu erſehen/ dem König David durch den Propheten Nathan anzeigen lieſſe/ daß aus ſeinem Hauß der wahre Meſſias herſtammen ſolte. Und damit auch niemand an dieſer Wunder-Geburt ſo leicht zweiflen möchte/ ſo lieſſe er über alles zuletzt ſo gar auch die Mutter/ welche den Meſſiam zur Welt gebähren würde/ durch den Heiligen Geiſt lange Zeit vorher bey dem Propheten Jeſaia am 7. Cap. offenbahren/ nemlich/ daß ſie eine Jungfrau/ und zwar/ wie bey den Evangeliſten Matthæo und Luca am Cap. 1. zu ſehen/ eine ſolche Jungfrau ſeyn ſolte/ die einem Mann vertrauet worden.

Endlich vierdtens nun auch kürtzlich die Wunder-Geburt unſeres Heylandes an und vor ſich

ſelbſt/und einige von deren heiligen Umſtänden zu betrachten/ ſo haben wir dabey auf verſchiedene Dinge Achtung zu geben/ nehmlich:

Erſtlich: Wer denn gebohren worden? Und da antworten wir mit den Engeln beym Luca cap. 2. der Heyland/ welcher iſt Chriſtus der HErr.

Zweytens/ fragt ſich: woher Chriſtus ſeinen Urſprung gehabt? Und da antworten wir wieder/ daß unſer Heyland/ nach ſeiner menſchlichen Natur/ keinen Vater gehabt/ gleichwie er auch nach dem Innhalt des 7. Cap. der Epiſtel an die Hebräer/ nach ſeiner GOttheit/ ohne Mutter geweſen iſt.

Drittens fragt ſich weiter: Wie Chriſtus gebohren worden? Und da iſt bey den rechtglaubigen Theologis eine bewährte Lehr/ daß die Geburt Chriſti nicht natürlich geweſen ſeye/alſo/ daß der HErr Chriſtus nicht nach gemeiner menſchlicher Weiſe aus einem eröffneten/ ſondern aus einem verſchloſſenen Leib/von ſeiner gebenedeyten Mutter/der Heil. Jungfrau Maria/ zur Welt gebohren worden.

Den Endzweck aber der Geburt Chriſti/ vierdtens/ belangend/ ſo kommt derſelbe darauf an/ daß wir/in Krafft der Geburt unſeres Heylandes/neu-gebohren und Kinder GOttes werden ſollen/ gleichwie auch Er unſer Bruder und ein Menſchen Sohn worden iſt.

Fünfftens/ haben wir bey der Geburt unſeres Heylandes zu bedencken/ die Freuden-reiche Predigt der Engel/ welche ſie dißfalls an die in der Gegend um Bethlehem herum auf dem

Felde ſich befundene Hirten gehalten / und eben dieſer Heil. Himmels-Einwohner Lobgeſang / in welchem ſie GOtt vor die Geburt des Meſſiæ Danck geſagt / wovon das Cap. 2. des Evangeliſten Lucæ nachzuſchlagen.

Sechſtens / haben wir weiter zu erwegen / wie die Bethlehemitiſche Hirten und der alte Simeon / nebſt der Prophetin Anna / dieſe Wunder-Geburt überall ausgebreitet / nach Innhalt des ſchon angeführten Cap. 2. des Evangeliſten Lucæ.

Siebendens / haben wir auch nicht zu vergeſſen / daß durch ſolche Ausbreitung der Geburt Chriſti / und abſonderlich durch den neuen ungewöhnlichen Stern / welcher den Weiſen in Morgenland erſchienen / und ſie gen Bethlehem geführt / die Heyden zu der ſeeligmachenden Erkänntnüß des wahren GOttes gebracht worden: Dann wie GOtt des Sems Nachkommen / die Iſraeliten / in der Heyden Länder / nemlich in das Land Canaan, ehedeſſen geführt / ſo hat er nachmals / im neuen Teſtament / auch die Nachkömmlinge des Japhets / oder die Heyden / nehmlich anfänglich die Erſtlinge derſelben / oder die Magos und Weiſen aus Morgenlande / durch einen Stern / und nach ihnen noch eine groſſe Menge anderer Heyden durch die Predigt des Evangelii von Chriſto ebenfalls in das Erbtheil der wahren Iſraeliten und Kinder GOttes eingewieſen / als worauf auch ſchon die vortreffliche Weiſſagung des Alt-Vaters Noæ im 9ten Cap. des erſten Buch Moyſis gezihlet / wann er daſelbſt von der Heyden Beruff

alſo

alſo geredet: GOtt breite Japhet aus / und laſſe ihn wohnen in denen Hütten des Sems. Denn daß in dieſen Worten der Ertz-Vater Noe geweiſſaget / daß die wahre Chriſtliche Kirche nicht allein aus Semiten / das iſt / Juden / ſondern auch aus Japhiten / das iſt / Heyden / würde geſammlet werden / dadurch / daß in der Fülle der Zeit die Nachkömmlinge des Sems / das iſt / die Juden / und die Nachkömmlinge des Japhets / das iſt / die Heyden / beyde in Chriſto ein Volck werden / und jene / als die natürliche Zweige / aus welchen / nach dem 22. Vers des 4ten Cap. Johannis das Heyl / nemlich der HErr JEſus Chriſtus / gekommen / keinen Vorzug vor den gepfropfften Zweigen / den Heyden / haben würden / ſolches iſt die allgemeine Meynung aller rechtglaubigen Ausleger der Heil. Schrifft / welche ſagen / daß / wann Noe von der Wohnung des Japhets in der Hütten Sems rede / er dardurch nichts anders / als den Eingang der Heyden in den Schoos der Kirchen / verſtehe / deſſen Anfang hernach auch am Feſt der Heil. drey Könige würcklich erfolgt / da ſelbige zu dem Kripplein Chriſti gekommen / und den Heyland der Welt mit wahren Glauben verehret haben.

Endlich / achtens / haben wir hier auch noch anzumercken / daß mit oder gleich nach der Geburt unſeres Heylandes Chriſti alle heydniſche Oracula ferner Antwort zu geben aufgehöret haben / und zwar nach der Propheten dißfalls längſt vorher gethanen herrlichen Weiſſagungen / welche theils bey dem Propheten Zacharia im 13.

Cap.

Cap. im 2. Vers ſtehen/ da dieſer Prophet im Nahmen des Herren Zebaoth ſpricht: daß der HErr den Nahmen der Götzen ausrotten werde/ daß man ihrer nicht mehr gedencken ſolle/ auch die Propheten und unreinen Geiſt aus dem Land treiben wolle; und theils auch in denen Pſalmen/ inſonderheit aber in dem 97.ſten und 7ten Vers deſſelben/ in dieſen Worten enthalten ſind: Schämen müſſen ſich alle/ die den Bildern dienen/ und ſich der Götzen rühmen. Bettet ihn an alle Götter. Zion hörets/ und iſt frohe/ und die Töchter Juda ſeynd frölich HErr über deinem Regiment. Dann du HErr biſt der Allerhöchſte/ du biſt ſehr erhöhet über alle Götter. Daß aber alle dieſe Weiſſagungen von Verſtummung der heydniſchen Oraculn nach der heilbringenden Geburt Chriſti auch würcklich eingetroffen/ daß bezeugen ſelbſt alle weltliche Hiſtorien/ als welche unter andern auch dieſes melden/ daß/ als die Römer einſt das Oraculum gefragt: Wie lang der Tempel des Friedens ſtehen würde? ſie darauf die Antwort erhalten: ſo lange/ biß eine Jungfrau gebähren würde. Welches dann auch erfolget/ indem in eben der Nacht/ da Chriſtus gebohren worden/ der abgöttiſche Friedens-Tempel zu Rom würcklich eingefallen.

Nachdem wir nun alſo bißher ein und andere Umſtände/ ſo bey der glorreichen Geburt unſeres Heylandes überhaupt in Betrachtung zu ziehen/ kürtzlich erwegt/ ſo wollen wir nunmehr auch ferner anführen/ was ſich mit ſelbigem weiter nach ſolcher ſeiner Geburt zugetragen/ welches denn in folgenden beſtehet:

Nach

Nachdem nehmlich ſieben Tage nach der Geburt JEſu verfloſſen waren / ſo entſchloſſe ſich die ſeelige Jungfrau Maria und der Heil. Joſeph/ am achten Tag das Kindlein beſchneiden zu laſſen: Dann ob ſie gleich ſchon verſichert waren/ daß dieſes göttliche Kind nichts sündliches an Ihme hätte/ und alſo der Beſchneidung nicht bedürfftig wäre/ ſo wolten ſie doch dem göttlichen Geſätze/ welches verordnete / daß alle Knäblein am 8ten Tage beſchnitten werden ſolten / in allem nachleben. Unſer Heyland ſelbſt aber wolte ſich auch ebenfalls deßwegen dem Geſetz in dieſem Stück unterwerffen/damit er ſelbiges in allem erfüllete / und damit/ nachdeme er das Fleiſch der Sünden angenommen/ er auch das äuſſerliche Merckmahl der Sünde/ zu deren Austilgung die Beſchneidung ehedem ware eingeſetzet worden/ an gedachtem Fleiſch unſerentwegen annehmen möchte. Er weigerte ſich alſo/ als ein Unſchuldiger / im geringſten nicht/ſich für einen Sünder zu erklähren. GOtt ſein himmliſcher Vater aber lieſſe bey dieſer Gelegenheit auch dasjenige von ſich blicken / was ſich hernachmahls in dem gantzen Leben JEſu/ welches gleichſam mit Erniedrigung und mit Erhöhung untermiſchet ware/ geäuſſert: Dann wie er ihn durch eine peinliche und zugleich demüthigende Beſchneidung erniedrigete / ſo gabe er ihm auch von Stund an den allerehrwürdigſten Nahmen JEſu darauf / nach dem er ihm denſelben auch ſchon zuvor/ und noch in Mutter-Leibe/ von dem H. Ertz-Engel Gabriel beylegen laſſen/ und machte alſo hierdurch nach dem Buch-

ſtaben

ſtaben wahr / was der Heil. Apoſtel Paulus von unſeres Heylandes Erniedrigung und Erhöhung nachmals überhaupt geſprochen / daß nemlich GOtt ſeinen Sohn erhöhet / und deſſen allertieffeſte Demuth zu belohnen / Ihme einen ſolchen Nahmen geſchenckt habe/ der über alle Nahmen iſt/ auf daß in dem Nahmen JEſu ſich beugen ſollen/ alle Knie deren / die im Himmel/ und auf Erden / und unter der Erden ſind/ und alle Zungen bekennen/ daß der HErr JEſus Chriſtus in der Herrlichkeit des Vatters ſeye. Philipp. cap. 2. Die Andacht zu dieſem hochheiligen Namen JEſus aber/ hat auch nachmals gleich bey der erſten Kirchen ihren Anfang genommen / ſo daß die Väter von einem Geſchlecht biß in das andere ihre Kinder gelehret/ ihr Vertrauen auf dieſen heiligen Nahmen zu ſetzen / und ihn *mit* verliebten Glauben/ und auf die *Weiſe/ auf* welche/ wie St. Paulus ſpricht/ 2. Cor. 1. 2. ein jeglicher/ der ihne anruft/ ſeelig wird/ anzuruffen: Dann wann wir JEſum/ als unſeren einigen Seeligmacher/ anruffen/ ſo erkennen und bekennen wir/ wie die Heil. Väter anmercken / daß er allein derjenige ſeye/ der uns ſeelig macht/ und wir uns ſelbſt nicht ſeelig machen können.

Gleichwie aber GOTT/ nachdem unſer Heyland JEſus Chriſtus zu Bethlehem/ im Jüdiſchen Land/ gebohren worden/ auch gar bald an den Tag geben wolte / daß er denſelben nicht nur *bloß* allein den Juden zu gut in die Welt geſendet / ſondern/ daß ſich ſeine Gnade/ denen Prophetiſchen Weiſſagungen gemäß/ auch über

die verfinſterte Heyden erſtrecken ſolte; ſo lieſſe er/ um dieſen Völckern aus dem Abgrund der Abgötterey/ und von dem Dienſt des Teuffels/ da vorhin Judea nur allein den wahren GOtt anbettete/ ebenfalls heraus zu helffen/ einen gantz ungewöhnlichen neuen Stern am Himmel erſcheinen/ welcher das Gnaden-Licht von auſſen bedeuten ſolte/ das er bereits innerlich in ihren Hertzen hätte ſcheinen laſſen. Einige Magi, oder weiſe und gelehrte Leute/ welche von einigen auch vor kleine Könige aus Arabien ausgegeben werden/ wie ſie dieſen neuen Stern in Orient/oder Morgenland/erblickt/und darbey erkannt/ daß er die Geburt eines großmächtigen Königs der Juden anzeigte/ machten ſich demnach alſobald auf/ um in Judäam zu reiſen/ und demſelben allda ſowohl mit tiefeſter Anbetung zu huldigen/ als auch denſelben zugleich mit anſehnlichen Præſenten zu beehren. Der König Herodes, welcher ehedem die Ober-Herrſchafft über Judäam durch allerhand politiſche Griffe an ſich gebracht/ erſchracke zwar/ als die Weiſen zu ihm zu erſt kamen/ und ſich bey ihm wegen des neu-gebohrnen Königes der Juden erkundigten/ über dieſer unverhofften Zeitung auf das hefftigſte/ und mit ihm auch die gantze Stadt Jeruſalem/ da doch dieſe ſonſt nichts ſo ſehr/ als die Ankunfft des Meſſiæ, verlangte. Jedoch lieſſe jener gleichwohl auch ohne Verzug alle Prieſter und Schrifftgelehrten verſammlen/ und ſie befragen/ an welchem Ort Chriſtus dann ſolte gebohren werden? Dieſe böſe und eigennütze Leute aber/denen ihre Wiſ-

ſen-

ſenſchafft zu nichts anders dienete/ als ihre Sünden zu vergrößeren/ ließen hierauf aus der geringen/ oder gar keiner Sorge/ ſo ſie trugen/ den neu-gebohrnen Meßiam zu ſuchen/ auch nur allzu deutlich mercken/ daß ſie dem Herodi um keiner andern Urſache willen des Meßiä Geburts-Stadt andeuteten/ als ihm denſelben zu verrathen und zu verkauffen: Dann wie dieſe Fuchsſchwäntzer ihrem Fuchſen den Spruch des Propheten Michä anzogen/ daß Chriſtus zu Bethlehem/ im Jüdiſchen Lande/ gebohren werden ſolte/ ſo vertuſchten ſie ihme zugleich boßhaffter Weiß/ was auf ſelbigen ferner folget/ und woraus Herodes die GOttheit dieſes Kindes handgreiflich hätte abnehmen mögen/ auch ihme vielleicht die Begierde/ daſſelbe zu verfolgen und zu tödten/ nachmahls vergangen wäre. Herodes *ließe alſo*/ wie er dieſen Bericht von *den Prieſtern* und Schrifftgelehrten eingenommen/ die Weiſen heimlich zu ſich fordern/ um ſich von ihnen zu erkundigen/ wie/ wann/ und was für ein Stern ihnen denn erſchienen wäre? und wie ſie ihm auf alle ſolche Fragen genugſam geantwortet/ ließe er ſich hierauf auch zwar gegen ſie vernehmen: Sie möchten nunmehr hin ziehen/ und fleißig nach den Kindlein fragen/ auch wenn ſie daſſelbe gefunden/ wieder zu ihm kommen/ und ihm davon Bericht erſtatten/ damit er hernach daſſelbe ebenfalls anbeten und verehren *könte*; Doch wie er ſonſt die Verſtellungs-Kunſt ohnedem wohl verſtunde/ ſo wäre alles dieſes auch nur pur eine bloſſe Heucheley/ indem er ſich in ſeinem böſen Sinn vorgeſetzt hatte/ daß

wann er erfahren ſolte/ wo der Meſſias der Juden ſich aufhielte/ er ſelbigen durch einen grauſamen Mord ſeiner Regierſucht aufopffern wolte. Die Weiſen hingegen/ welche ſich biß her in einer ſolchen Stadt/ welche ihrentwegen gantz in Unruhe ware/ und da ihnen Leib und Leben in Gefahr ſtunden/ gantz nichts hatten anfechten laſſen/ weil GOtt/ dem ſie auf der gantzen Reiſe allein gefolgt/ in ihrem Vorhaben/ ſo bloß von ihme kame/ ihr mächtiger Beſchützer ware/ ſetzten hierauf ihre angefangene Reiſe von Jeruſalem weiter nach Bethlehem fort/ und wie ſie/ als ſie aus der Stadt hinaus kamen/ den Stern/ der ſich eine Zeit lang/ ſo lang ſie in jener geweſen/ vor ihnen verborgen/ wieder erblickten/ wurden ſie hierüber auch um ſo mehr erfreuet/ als derſelbe immer vor ihnen her gienge/ und endlich/ als ſie nach Bethlehem kamen/ über dem Stall/ worinn das neu-gebohrne JEſus-Kindlein ſich aufhielte/ ſtehen bliebe. In dieſen giengen ſie alſo nachmahls hinein/ und wiewohl ſie daſelbſt das Kindlein/ nebſt ſeiner Mutter Maria und ſeinem Vater Joſeph/ in groſſer Armuth und Dürfftigkeit fanden/ ſo lieſſen ſie ſich doch ſolches alles nicht abhalten/ daß ſie nicht auf ihre Knie vor ſelbigem nieder gefallen/ und es angebettet/ auch ihme ihre mit ſich gebrachte Geheimnüß-reiche Gaben/ als nehmlich Gold/ Weyrauch u. Myrrhen/ aufgeopffert und verehret hätten. GOtt aber hingegen wolte hierauf auch nicht haben/ daß ſie wieder nach Jeruſalem/ und zu dem Herodi, wie ſie demſelben ſolches/ ehe ſie deſſen boßhafftige Tücke gemercket/ verſpro-

chen

chen hatten/ zurück kehren ſolten/ daher erſchiene er ihnen im Traum/ und entdeckte ihnen nicht nur deſſen mörderiſches Vorhaben/ ſondern befahle ihnen auch zugleich/ daß ſie/ wie auch hernach von ihnen würckl. geſchehen/ ihre Rückreiſe durch eine andere Straſſe wieder in ihr Land nehmen ſolten.

Viertzig Tage/ oder ſechs Wochen/ nach der glückſeeligſten Niederkunfft der heiligen jungfräulichen Mutter GOttes Mariä/ kame hierauf die Zeit heran/ daß ſelbige/ ſich nach dem Geſetze in dem Tempel zu Jeruſalem reinigen zu laſſen/ bey ſich den Entſchluß faſſete: Denn wiewohl ſie zwar gar keiner Unreinigkeit unterworffen ware/ ſo wolte doch ihre Demuth um ſo weniger zulaſſen/ ſich der Ceremonialiſchen Reinigung/ worzu das Geſetz andere gemeine Kindbetterinnen Lev. 12. v. 23. 46 verpflichtet/ ſie aber ſolches im geringſten nicht vonnöthen hatte/ zu entziehen/ als auch ihr lieber Sohn/ der die Heiligkeit und Unſchuld ſelbſt ware/ kein Bedencken getragen/ ſich als einen Sünder beſchneiden zu laſſen. Sie begabe ſich alſo nach ihrer göttlichen Geburth/ welche ſie nur reiner und jungfräulicher gemacht hatte/ mit ihrem lieben Sohn in den Tempel zu Jeruſalem/ und wie man/ zu folge des Geſetzes/ Ex. 13. 2. u. 12. 29. ingleichem Num 8. 17. verpflichtet ware/ GOtt alle Erſtgebohrne aufzuopffern/ ſo geſchahe es auch dazumahl/ daß unſer Heyland JEſus Chriſtus/ indeme er von ſeiner lieben Mutter aufgeopffert wurde/ ſich ſelbſt ſeinem himmliſchen Vater ebenfals innerlich aufopfferte/ und ſich ihme alſo das erſte mahl in

ſeinem heiligen Tempel als ein angenehmes und GOtt würdiges Opffer darſtellete. GOtt aber/ der nicht zulaſſen wolte/ daß diß herrliche Werck GOttes verborgen bliebe/ lieſſe ſolches auch auf eine gar ſonderbahre Weiſe kund und offenbar machen: Es wohnete nehmlich damahls zu Jeruſalem ein ſehr heiliger alter Greiß/ mit Nahmen Simeon/ welcher/ wie die heilige Schrifft ſelbſt von ihme zeuget/ gerecht und gottsfürchtig ware/ auch auf den Troſt Iſraelis wartete. Dieſer gottſeelige Mann/ wie ihm GOtt ſchon vorher die Verheiſſung gethan/ daß er nicht ſterben würde/ er hätte dann zuvor den Heyland/ den GOtt in die Welt ſenden würde/ mit Augen geſehen/ alſo kame er auch eben damals/ wie unſer Heyland von ſeinen Eltern GOtt aufgeopffert wurde/ durch Antreibung des Heil. Geiſtes/ der in ihm ware/ in den Tempel/ und wie ihm das Licht ſeines Glaubens den groſſen GOTT/ welcher unter der Schwachheit eines ſo kleinen Cörperleins verborgen ware/ auch alſobald entdeckete/ mithin er alſo auch das ihm dißfals beſchehene göttliche Verſprechen vollkommen erfüllet zu ſeyn vermerckte/ ſo empfande er darüber ein ſo unausſprechliches Vergnügen in ſeinem Hertzen/ daß er unſern Heyland mit gröſter Zärtlichkeit nicht nur ſogleich auf ſeine Arme nahme/ ſondern auch voller Freuden und heiligen Frolockens GOtt für dieſe ſo groſſe Gnade durch ein recht herrliches Lobgeſang danckte/ indem er darinn ſich erklährte/ wie er nun anjetzo von Hertzen gern ſterben und in Frieden abdrucken

wolle/

wolle/ nachdem ſeine Augen den Heyland der Welt/ und das jenige klahre Licht geſehen/ welches ſich nicht nur allein unter den Jüden/ ſondern auch unter allen Völckern und Nationen des gantzen Erdbodens/ ausbreiten würde. Die Heil. Jungfrau ſowohl/ als auch der Heil. Joſeph/verwunderten ſich zwar auch hierauf ſchon über dieſes/ was ſie ſolchergeſtalt von dem gottſeeligen und ehrwürdigen Greiße Simeon hören muſten/ nicht wenig/ als er aber nachmahls mit ihnen auch weiter über das/was dem Sohn GOttes/zu ſeiner Zeit/ wiederfahren ſolte/ und von dem groſſen Schmertzen/ ſo Mariä Hertz/ als ein ſpitziges und ſcharff-ſchneidendes Schwerdt/darüber durchdringen würde/ auch andern hochwichtigen Puncten/ Geſpräche hielte/ ſiehe/ da kame auch noch eine heilige Weibs-Perſon ebenfals im Tempel/ um ihr offentl. Lob nicht weniger demjenigē beyzufügen/ welches der fromme Simeon dem Heyland der Welt bereits zugelegt hatte. Es ware nemlich ſelbige eine Prophetin/ mit Nahmen Anna, und eine Tochter Phanuels, von dem Geſchlecht Aſer, und wie ſie auſſer dem auch deßwegen ein rechtes Tugend-Muſter aller Wittiwen konte genennet werden/ weil/ nachdeme ſie ſieben Jahr in der Ehe geweſen/ ſie ihr übriges Leben/ biß auf ihr vier und achzigſtes Jahr/ mit Faſten/ Beten/ und in Dienſten des Tempels/aus welchem ſie niemals wieder heraus zu kommen pflegte/ beſtändig zugebracht hatte; ſo gabe ſolches ihr exemplariſches Leben ihren Worten/da ſie/ eben wie vorhin auch der fromme Simeon gethan

than / GOtt vor die Sendung des Meſſiæ in das Fleiſch preiſete / und nachmals auch von ſelbiger zu allen / welche auf die Erlöſung Iſraels warteten / weiter redete / auch um ſo viel mehr einen kräfftigen Nachdruck. Die Heil. Jungfrau Maria aber / nebſt dem Heil. Joſeph / nachdem ſie ſolchergeſtalt dem Geſetz ein Genügen geleiſtet / begaben ſich hierauf / ſammt dem JEſus-Kindlein / nach Nazareth / in Galiläam / als ihrer gewöhnlichen Wohnſtatt / zurück / um daſelbſt vor deſſen weitere Auferziehung zu ſorgen.

Herodes, der damals / wie ſchon oben gedacht / als König über die Juden herrſchete / hatte inzwiſchen / als vorbeſagtes vorgangen ware / zwar noch immer auf der Weiſen Zurückkunfft gewartet / um von ihnen etwas eigentliches von dem Kinde JEſu zu erfahren. Als er aber nachmals ſahe / daß alle ſein Warten vergebens ware / kame er endlich auf die Gedancken / als ob ihn dieſelbe nur bey der Naſe herum führen wollen. Und wie er alſo dasjenige / was die Weiſen auf GOttes Befehl gethan hatten / vor einen ihm unleidentlichen Schimpff aufnahme; ſo ware er nicht nur deßwegen ſehr übel auf ſie zu ſprechen / ſondern / wie er nebſt dem auch von dem JEſus-Kindlein / nachdem ſelbiges in dem Tempel GOtt ware aufgeopffert worden / täglich ſeine Wunder hörete / ſo konte er ſein mörderiſches Vorhaben gegen ſelbiges / welches er bißher noch immer heimlich gehalten hatte / ſo wenig mehr verbergen / daß er vielmehr ſeinen grauſamen Begierden

ten dißmals völlig den Ziegel ſchieſſen lieſſe. Er entſchloſſe ſich alſo dieſes göttliche Kind / dem man bereits den königlichen Nahmen zugelegt hatte / kurtz um zu tödten / aus Forcht / es dörfften ſonſt die Juden daſſelbe für ihren rechtmäſſigen HErrn erkennen / und ihm dagegen die Cron / welche ihme ſein eigener Ehrgeitz aufgeſetzet / mit Gewalt wieder vom Kopff reiſſen. Allein GOtt / der das Wütten dieſes Königes vorher ſahe / und ſolchem / aus verborgenen Urſachen / nicht wehren wolte / machte alle ſeine vermeinte Klugheit zu ſchanden / und alle ſeine Anſchläge zu Waſſer: Denn er ſchickte einen Engel / und lieſſe den Heil. Joſeph / welcher eben von Jeruſalem wieder nach Nazareth wolte / durch ſelbigen im Schlaff ermahnen / daß er ſich unverzüglich aufmachen / das Kind / ſamt ſeiner Mutter / zu ſich nehmen / und mit beyden in Egypten fliehen ſolte / weil Herodes darauf bedacht wäre / daſſelbe umzubringen. Der heilige Joſeph kame dieſem an ihn gelangten Befehl auch unverzüglich mit einem verwunderlichen Gehorſam nach / und reiſete alſo noch bey der Nacht nach einem Lande / wo nichts / als GOttes Feinde und Abgötter / waren / um daſelbſt diejenige Sicherheit zu ſuchen / welche er mitten unter einem Volck / welches GOtt ehedem durch ſo groſſe und vielfältige Wunder aus beſagtem Land erlöſet hatte / nicht finden können. So bald aber das Kind JEſus in Sicherheit ware / lieſſe GOTT nachmals den Herodem ferner thun / was ihme der Teuffel / und ſeine eigene Boßheit in den Sinn gaben: Denn dieſer Blut-

Hund / durch eine Grauſamkeit / ob welcher auch die aller barbariſchſte Völcker würden ein Abſcheuen getragen haben / angetrieben / lieſſe von Stund an den entſetzlichen Befehl ergehen / daß durch ſeine Kriegs-Leute alle kleine Kindlein / ſo zu Betolehem / und in der Gegend herum / zu finden / auch zwey Jahr / oder darunter / alt waren / erbärmlicher Weiſe ermordet werden muſten / in Hoffnung / daß dieſe allgemeine Niederlage auch denjenigen gewißlich mit betreffen würde / der ihme / ob er ihme ſchon unbekannt ware / einen ſo groſſen Schröcken / ob würde er durch ihn ſeine Crone verliehren / eingejaget hatte. Allein wie dieſe unglückſeelige Politique dieſes noch unglückſeeligeren Königs / welcher für dem allerklügſten Staats-Kopff / der zu ſeiner Zeit leben konte / gehalten wurde / gar im geringſten ihren böſen Endzweck nicht erreichte / indem derjenige / welcher mitten unter einem ſo entſetzlichen Kinder-Mord und grauſamen Blut-Bade einig u. allein geſuchet wurde / ſchon aus göttlicher Vorſehung gerettet ware / ſo ſpottete auch GOtt ſeiner Grauſamkeit über dieſes noch dadurch / daß / indem er die unſchuldige Bethlehemitiſche Kinder entſetzlicher Weiſe umbringen laſſen / ihre zarte Cörperlein zwar vor der Zeit verweſen / ihre Seelen aber auch deſto eher zu der himmliſchen Freude befördert / eben wie ihr Gedächtnüß auf ewige Zeiten berühmt gemacht werden muſte.

A. C. 2. Ereigneten ſich in Egypten / über der Ankunfft des Kindes JEſu allda / nebſt ſeiner allerſeeligſten Mutter Mariä / und ſeines

hei-

heiligen Pfleg-Vaters Joſephs / allerhand groſſe Zeichen und Wunder. Abſonderlich aber erzehlen viele Heil. Våter / daß damals alle Egyptiſche Götzen theils verſtummet / und theils über einen Hauffen gefallen / weil ſie die Gegenwart des wahren GOttes nicht ertragen können. In Judæa wolte Herodes die Juden anhalten / daß ſie ſowohl ihm / als dem Römiſchen Kayſer Auguſto, vermittels eines cörperlichen Eydes / huldigen ſolten / und wie abſonderlich die Phariſåer ſich ihm dißfals am meiſten widerſetzten / ſo nahme er ſolches ſo übel auf / daß er ihrer auf einmahl an die ſechs tauſend mit ſehr ſchweren Geld-Straffen belegen lieſſe. Gedachter Kayſer Auguſtus hingegen / erzeigte ſich gegen die Juden viel gnådiger / indem er / nach dem Bericht Philonis, eines Juden / um dieſe Zeit angefangen haben ſolle / ihnen nicht nur zu Rom / ſondern auch in allen unter ſeiner Herrſchafft ſtehenden Låndern / ſehr groſſe Gunſt zu erweiſen / und über dieſes ſo gar auch ihre Glaubens-Gebråuche ſelbſt in groſſen Ehren zu halten. Und obwohl die Jüdiſche Geſchichte ſonſt eigentlich nicht zu den Chriſtl. Kirchen-Geſchichten mit gehören / das Jüdiſche Reich und Geſetze nach der Ankunfft des Meſſiæ in das Fleiſch ſich auch allgemach zum Ende zu neigen angefangen / ſo werden wir doch / weil das Chriſtenthum mitten unter den Juden ſeinen Anfang genohmen / auch die Chriſten und Juden anfangs unter einander leben müſſen / ins künfftige die Jüdiſche Geſchichten auch unter die Chriſtliche Kirchen-Geſchich-

ten mit einmiſchen / biß gleichwohl die Zeiten kommen / wo die Lehr Chriſti die Ober-Hand bekommen / und das Jüdiſche Volck unterdrucket worden. Welches wir auch hier um deßwegen hiemit anfügen wollen / damit niemand ſich daran ſtoſſe / wann wir forthin die Jüdiſche und Chriſtl. Sachen unter-und neben einander tracticen werden.

A. C. 3. Hielte ſich / wie auch die nachfolgende drey Jahre / das Kindlein JEſu / nebſt ſeiner lieben Mutter und ſeinen frommen Pfleg-Vater Joſeph / noch immer in Egypten unter den daſelbſt ſich befindlichen abgöttiſchen Einwohnern dieſes Landes auf.

A. C. 4. Wurde der vorhin wüſte Ort / welcher dem Kindlein JEſu und ſeinen lieben Eltern bißher zu einem Auffenthalt in Egypten dienen müſſen / durch ein beſonderes Wunder in einen köſtlichen Balſam-Garten verändert / und über dieſes auch mit einer ſchönen Brunnquell gezieret.

A. C. 5. Wurde nunmehr des grauſamen Wütterichs Herodis übermachte Tyranney bey den Juden über alle maſſen verhaſt / dahingegen Antipater, ſein Sohn / allenthalben in gröſſes Anſehen kame: Dann weil Herodes indem er auf die Treue dieſes ſeines Sohns allzuviel gebauet / denſelben eine Zeit her in allem ſchalten und walten laſſen / wie er nur ſelbſt gewolt / ſo hatte derſelbe ſolcher ihm ertheilten Freyheit / da er zumahl auch ſeine Boßheit liſtiglich zu verbergen wuſte / ſich dermaſſen zu ſeinem Vortheil mißbraucht / daß er ſich durch aller-

lerhand Griffe bey vielen / wo nicht in zimliche Gunſt geſetzet / jedoch bey den meiſten es dahin gebracht / daß man ihn allenthalben fürchten muſte. Vor allen aber hatte er eine genaue Freundſchafft mit Pherora, des Herodis Bruder / durch Vermittlung ſeiner Mutter / und deſſen Gemahlin und Schwieger-Mutter / bey welchen letztern er gar viel galte / und die über den Pheroram auch alles zu ſagen hatten / aufgerichtet. Und wiewohl dieſelbe nachmahls durch des Herodis Schweſter Salome / die wohl merckte / daß ſie nur / um des Königes Untergang dadurch zu befördern / zuſammen hielten / wieder zertrennet worden; ſo hatten ſie ſich doch auch gar bald wieder zuſammen gethan / und die Sache dabey / weil ſie wahr genohmen / daß Herodes / wegen ihrer genauen Freundſchafft / ſelbſt einen üblen Verdacht auf ſie geworffen / ſo liſtig geſpielet / daß ſie ſich mit einander verglichen / wie ſie ins künfftige / um niemand mehr einigen Anlaß zu einem Argwohn wieder ſie zu geben / zwar in geheim eine gute Vertraulichkeit mit einander pflegen / und dieſelbe beſtändig unterhalten / inzwiſchen aber niemahls mehr öffentlich zuſammen kommen / auch ſich ſonſt äuſſerlich / abſonderlich aber wenn Herodes / oder ſonſt jemand / der ihm ſolches zu Ohren tragen könte / zugegen wäre / ſo anſtellen wolten / als ob ſie mit einander uneins wären / und in der gröſten Feindſchafft lebten. Oben ſchon gedachte Prinzeßin Salome / als ſie nachmahls gleichwohl hinter dieſe Intrigue gekommen / hatte hierauf auch zwar ſich gar nicht

gesäu-

geſäumet/ dem Herodi ſogleich davon Nachricht zu geben/ und ihn anbey zu warnen/ ſich wohl in acht zu nehmen/ weil ihm ſonſt gar leicht ein übler Streich geſpielet werden könte. Allein weil Herodes die Anzeige der Salome vor verdächtig gehalten/ und ihm nicht unbekannt ware/ wie ſie von Natur gerne von andern übels zu reden pflegte/ ſo hatte er die Sache vor dißmahl ſo hingehen laſſen. Als aber Salome ihm nachmals auch weiter entdeckt/ wie die Gemahlin des Pherorae diejenige Straffe vor die Phariſäer bezahlt/ welche er ihnen obgedachter maſſen wegen ihres Ungehorſams zu entrichten auferlegt/ und dieſelbe ihr dagegen/ zu Vergeltung ſolcher ihnen erwieſenen Freundſchafft/ prophezeyet/ wie es von GOtt beſchloſſen/ das Königreich von Herode und ſeinem Geſchlecht zu nehmen/ und ſolches hingegen wieder auf ſie/ ihren Ehegemahl und Kinder zu wenden/ mit dem fernern Beyſatz/ wie dieſelbe/ in eben ſolcher Abſicht/ bereits einen Anfang gemacht/ verſchiedene von ſeinen vornehmſten Hoff Bedienten durch groſſe Geſchencke auf ihre Seite zu ziehen; ſo hatte Herodes ſich endlich hierdurch die Augen eröffnen/ und zwar auch viele/ ſo an dem Handel Theil gehabt/ und darunter zumal den Cämmerling Bagoam, dem die Phariſäer zu prophezeyen ſich unterſtanden/ daß er ein Vater und Wohlthäter des neuen Königes ſolte genennet werden/ nebſt dem Caro, den er wegen ſeiner ſchönen Geſtalt gar lieb gehabt/ greiffen und hinrichten laſſen/ von dem Pherora aber ingleichen verlangt/ daß er ſeine unruhige Ge-

Gemahlin von ſich verſtoſſen ſolte / weil ſonſt / ohne dieſes Mittel / ihre brüderliche Liebe nicht länger würde beſtehen können; jedoch auch / als derſelbe ſolches zu thun ſich geweigert / ſich endlich damit begnügen laſſen / daß er nur bloß dem Antipatro und deſſen Mutter fernere Gemeinſchafft mit den Pherora und deſſen Gemahlin zu pflegen unterſagt / welches ſie aber nachmals ſo wenig gehalten / daß ſie vielmehr / wo ſie nur hierzu Gelegenheit gehabt / zum öfftern / und abſonderlich Antipater und Pheroras, heimlich zuſammen geſchloſſen / und nebſt dem auch ſo gar hier und dar die Rede gegangen / als ob Antipater eine heimliche Buhlſchafft mit der Gemahlin des Pheroræ pflegte / und ihm vor andern ſeine eigene Mutter hierzu den Weg gebahnet.

Auf ſolche Weiſe hatte alſo bißher dem *gottloſen* Wütterich Herodi ſein eigener Sohn Antipater, ſeine eigene Gemahlin Doris, ſein eigener Bruder Pheroras und deſſen Gemahlin viele innerliche Unruhen und Verdrüßlichkeiten verurſachet. Weil aber Antipater beſorgte / ſein Vater möchte endlich ſeine böſe Unternehmungen an ihm auf das härteſte beſtraffen / ſo ſpielte er es nachmals weiter dahin / daß ihm derſelbe die Erlaubnüß ertheilte / eine Reiſe nach Rom zu thun / um daſelbſt / wie er vorgabe / ſeinen Vater bey dem Kayſer Auguſto beſtens zu empfehlen / in der That aber vielmehr ſich ſelbſt deſſen Gewogenheit zu erwerben / und hingegen ſeinen Vater vom Thron zu ſtürtzen. Und dieſes äuſſerte ſich nachmahls auch würcklich gar

bald:

bald: Denn wie er kaum zu Rom angelangt ware/ ſo verſäumete er gar keine Zeit/ ſeinem leiblichen Vater/ ſowohl bey dem Kayſer/ als auch bey andern anſehnlichen Herren/ ein Fallbret zu legen/ und es dahin zu bringen/ daß ſelbiger ſeiner Regierung entſetzet/ er aber hingegen wieder zu ſelbiger befördert werden möchte. Ja wie die Sache nicht eben ſo geſchwind/ als es ſein hitziger Ehrgeitz verlangte/ gehē wolte/ ſo verfiele er nachmals auch gar auf den entſetzlichen Anſchlag/ daß er an des Pheroræ Ehegemahlin und andere von ſeinen Vertrauten nach Jeruſalem ſchriebe/ und ſie erſuchte/ daß ſie ſeinen Vater/ je eher/ je lieber/ mit Gifft/ oder ſonſt auf andere Weiſe/ aus den Weg räumen möchten. Allein eben ſolches und der kurtz darauf erfolgte unverhoffte Todes-Fall des Pheroræ, gaben nachmals dem Herodi Gelegenheit an die Hand/ daß er hinter alle bißher practicirte leichtfertige Stücke dieſes ſeines ungerathenen und verrätheriſchen Sohns und ſeiner Complicen kame/ und dieſelbe auch an ſelbigem/ und allen/ ſo daran Theil gehabt/ auf das ſchärffeſte beſtraffen konte.

Es truge ſich nehmlich nicht lang nach beſagtem unvermutheten Todes-Fall des Pheroræ zu/ daß zwey Taphniter, aus deſſen Freygelaſſenen/ und die ihm in ſeinem Leben gar lieb geweſen waren/ zu dem Herodi kamen/ und ihm entdeckten/ wie dieſer ſein Bruder bloß durch die Untreue ſeiner Gemahlin ſein Leben verlohren/ indem ihm dieſelbe/ als er an eben dem Tag/ an welchem er kranck worden/ bey ſelbiger zu

Nacht

Nacht geſpeiſet / in einer neuen Speiſe Gifft zu eſſen gegeben / daß er daran erworgen müſſen. Im Anfang hatte es auch zwar faſt das Anſehen / als ob Herodes ihren Worten keinen Glauben beyzumeſſen geſinnet. Als ſie aber ihrer Anzeige nachmahls auch noch die Umſtände beyfügten / daß das Gifft von einem Arabiſchen Weib gekaufft worden / und daß die Mutter der Gemahlin des Pheroræ, nebſt ihrer Schweſter / ausdrücklich deßwegen zu ſelbiger gereiſet / auch in deren Geſellſchafft den Tag zuvor / ehe Pheroras die tödtliche Mahlzeit gehalten / wieder zurücke gekommen / fienge Herodes an / der Sache etwas genauer nachzudencken. Er lieſſe alſo / weil er nicht gerne der Gemahlin des verſtorbenen Pheroræ ſogleich ſelbſt an den Halß wolte / vorerſt deren Dienſt-Mägde und etliche Freygelaſſene derſelben in Verhafft nehmen / und dieſelbe nachmals auch peinlich befragen. Allein wiewohl keine derſelben das geringſte bekennen wolte / ſo geſchahe es doch / daß als die letzte unter ihnen für allzu groſſen Schmertzen ſagte / wie ſie des Antipatri Mutter eine gleiche Pein wünſchte / weil dieſelbe an ihrer gegenwärtigen Marter allein Urſach wäre / und Herodes / dem dieſe Worte etwas bedencklich vorkamen / daher weiter nachzuforſchen Anlaß nahme / er wider ſein Verhoffen nicht nur alle Heimlichkeiten des Antipatri und Pheroræ, und was ſie bey ihren geheimen Zuſammenkünfften mit einander abgeredet / erfuhre / ingleichē wie jener ferner auch alle ſeine Reden / die er ins beſondere u. allein mit ihm gehabt / wieder unter des letztern Gemahlin

und

und Schwieger-Mutter ausgetragen / ſondern ihm zumahl auch die Mägde entdeckten: was vor eine groſſe Feindſchafft ſein Sohn Antipater wieder ihn hägte; wie offt er ſich gegen ſeine Mutter beklagt / daß ihm der Vater ſo lang lebte / daß er darüber auch ſchier ſelbſt veraltete / und daß / ob er ſchon an ſeine ſtatt hernach kommen würde / ihn ſolches doch nicht viel helffen würde / zumahl da auch ſo viele Brüder und Brüders-Kinder an dem Königl. Hof auferzochen würden / daß es faſt ſchiene / ob wolte man ihm die künfftige Succeſſion dadurch diſputirlich machen / um ſo-mehr / da / wann er jetzo mit Tod abgehen ſolte / auch nicht ſein Sohn / ſondern der Bruder / zum Nachfolger des Vaters im Regiment beſtimmet wäre; daß er ferner über dieſes auch ſehr offt über ſeine groſſe Unbarmhertzigkeit geklagt / welche ihn ſo gar auch ſeine eigene Kinder nicht zu verſchonen anreitzte; und daß er endlich auch eben deßwegen aus Furcht nach Rom habe entweichen müſſen.

Sobald nun alſo Herodes dieſes alles / wider ſein Vermuthen / in Erfahrung gebracht / und ihn nebſt dem auch alles wieder neu wurde / was er zuvor / obgemeldter maſſen / von ſeiner Schweſter Salome gehöret hatte / ſo warffe er zuvorderſt deßwegen auf des Antipatri Mutter Doridem einen ſolchen Haß / daß er ſie nicht nur aller ihrer Kleinodien / die viele Talente werth waren / beraubte / ſondern ſie über dieſes auch aus ſeinem königlichen Pallaſt verſtoſſen lieſſe. Gegen erſtgedachten ſeinen Sohn Antipatrum aber wurde er nachmals auch noch mehr / und zwar

nicht

nicht unbillich/zum Grimm und Zorn durch einen Samaritaner gereitzet/ welcher/ eben wie derſelbe/ auch Antipater hieſſe/ und ſich bißher zu einem Verwalter über deſſen Güter hatte gebrauchen laſſen: Denn als man denſelben ebenfalls auf die Folter geworffen/ ſo bekannte er unter andern von dem Antipatro, daß derſelbe dem Pheroræ ein tödliches Gifft/ welches Antiphilus, einer ſeiner Vertrauten/ aus Egypten gebracht/ durch den Theudionem, ſeiner Mutter Doridis Bruder/ zugeſchickt/ um damit ſeinem Vater Herodi in ſeiner Abweſenheit/ damit man dißfalls auf ihn keinen Argwohn werffen könte/ zu vergeben/ und fügte/ um ſolche ſeine Ausſage deſtomehr zu bekräfftigen/ ehe er ſelbige ſchloſſe/ zuletzt auch noch dieſes hinzu/ daß wenn man nur bey des Pheroræ Ehegemahlin nachſuchen wolte/ man ſolches Gifft noch wohl würde finden können. Dieſe letztere hingegen/ als Herodes hierauf ſie dißfalls unverzüglich befragen lieſſe/ konte zwar auch ſolches gantz nicht in Abrede ſeyn. Doch wie ſie anbey ſich vor einer ſchweren Straffe fürchtete/ ſo lieſſe ſie ſich die Verzweiflung ſo weit treiben/ daß ſie ihr ſelbſt deßwegen das Leben nehmen wolte: Denn indem ſie ſich ſtellete/ als ob ſie das verlangte Gifft herbey ſchaffen wolte/ ſo ſtiege ſie oben auf ihren Pallaſt/ und ſtürtzte ſich zu ſelbigem herunter/ und woferne ſie nicht von ohngefehr auf die Füſſe zu fallen gekommen wäre/ ſo würde ſie auch würcklich ihr Leben eingebüſſet haben. Eben dieſes/ nachdem ſie ſich von dem Fall wieder in etwas erhohlet hatte/ verſprache

ihr Herodes zwar auch nachmals noch länger zu friſten / wofern ſie ihm in allen die Wahrheit ſagen würde / da er ihr hingegen daſſelbe durch die allergrauſamſte Marter zu nehmen drohete / woferne ſie nur das geringſte verſchweigen würde. Und wie ſie alſo bey ſolchen Umſtänden nicht anders wieder aus ſeinen Händen loß zu kommen wuſte / ſo thate ſie endlich von der gantzen Sache folgende / nach vieler Meynung / wahre Entdeckung: Sie ſagte nehmlich / daß Antiphilus das Gifft anfänglich aus Egypten / allwo deſſen Bruder / der ein Artzt wäre / ſolches zubereitet / gebracht hätte. Hernach aber hätte es Theudio in ihren Pallaſt gebracht / und ihr Gemahl Pheroras ihr daſſelbe aufzuheben wieder zugeſtellet / um ihm / Herodi / auf Anſtifften ſeines Sohns Antipatri, bey gelegener Zeit damit zu vergeben. Weil aber ihr Gemahl nachmahls kranck worden / und er / Herodes / gekommē wäre / denſelben freundlich zu beſuchen / u. deſſen zu pflegen / ſo wäre er durch dieſe ſeine Liebe und Sorge vor ihn bewogen worden / ſie vor ſich zu fordern / und ihr / mit Bereuung / daß er ſich von dem Antipatro ſo ſchändlich wider ſeinen Bruder / der ihm doch bißher ſo viele Liebe und Freundſchafft erwieſen / verführen laſſen / anzubefehlen / das Gifft vor ſeinen Augen zu verbrennen / damit er ſeinen Vor-Elteren durch einen abſcheulichen Bruder-Mord keinen Schand-Flecken anhängen möchte. Dieſes hätte ſie nachmals / ſeinem Befehl gemäß / zwar auch gethan / jedoch ein wenig davon zurück behalten / wiewohl aus keiner andern / als dieſer

Ab-

Abſicht/ daß/ wann etwa er/ Herodes/ nach ihres Gemahls Todt ſie übel halten ſolte/ ſie ſich damit auf ſolchen Fall ſelbſt Hülffe ſchaffen und das Leben abkürtzen könte. Des oben mehr erwehnten Antiphili Bruder/ nebſt ihrer beyder Mütter/ wurden hierauf ebenfalls auf die Folter-Banck geſpannet/ und durch die peinliche Marter gezwungen/ auszuſagen/ was ſie von der Sache wuſten/ und ob dasjenige das rechte Gefäſſe wäre/ worinn das Gifft aufbehalten worden/ welches des Pheroræ Gemahlin/ gleich nach Endigung ihrer vorigen Auſſage/ dem Herodi überlieffert hatte. Und wie ſie das letztere bejahet/ Herodes aber hierüber auf den Verdacht geriethe/ als ob ſeine Gemahlin um alle dieſe heimliche Dinge mit müſſe gewuſt und dieſelbe gleichwohl verſchwiegen haben/ ſo lieſſe er deßwegen nicht nur ſelbige von ſich verſtoſſen/ den mit ihr erzeugten Sohn aber/ den er vorhin in ſeinem Teſtament zu ſeinem Erben eingeſetzt/ wieder aus ſelbigem ausſtreichen/ ſondern über dieſes auch deren Bruder Simoni das Hohe-Prieſterthum abnehmen/ und ſolches hingegẽ wiederum dem Matthiæ, einem Sohn Theophili, ſo von Geburt ein Hieroſolymitaner ware/ auftragen.

Nicht lang hernach geſchahe es hierauf weiter/ daß unter andern auch Bathyllus, des Antip. Freygelaſſener/ gantz unvermuthet von Rom wieder in Judäam kame/ und weil Herodes auf ſelbigen einen Argwohn geworffen/ als ob er um die bißher erzehlte Verrätherey ſeines unartigen Sohns einige Wiſſenſchafft mit haben müſte/

ſo lieſſe er denſelben deßwegen unverzüglich greiffen/und wie ſchon viele andere vorhin/ ebenfalls peinlich befragen. Allein an deſſen ſtatt erfuhre er gantz was neues: Denn Bathyllus bekannte aus allzugroſſer Marter/ wie er friſches Gifft von Rom mit ſich gebracht hätte/ um ſolches ſeines Herrn Mutter/ und des Pheroræ Gemahlin zuzuſtellen/ damit/ wenn etwa das erſte nicht kräfftig genug geweſen wäre/ ſie mit dem letztern den Herodem vollends deſto gewieſer hinrichten möchten. Herodes aber/als er ſolchergeſtalt dieſes neue Zeugnüß von der unerhörten und beharrlichen Boßheit ſeines ungerathenen Sohns überkommen/wurde hierauf über ſelbigen noch weit mehr/ als vorhin jemahls/ entrüſtet. Und weil er von ſolchem an auch nun nichts mehr wünſchte/ als denſelben nur bald in ſeine Hände zu bekommen/ um ſich an ſelbigem/wegen der an ihm verübten Untreue/ auf das nachdrücklichſte zu rächen/ ſo ſäumte er ſich auch gar nicht/ das nöthige dißfalls vorzukehren. Zu verwundern ware es zwar inzwiſchen/daß/da Antipater ſieben Monate von Hauſe abweſend ware/ er doch nicht das geringſte von alle dem in Erfahrung brachte/ was daſelbſt bißher ſeinetwegen paſſirt. Allein wie Herodes dabey die Vorſicht gebraucht/ daß er alle Päſſe fleißig beſetzen laſſen/ und der gemeine Mann dabey gegen dem Antipatro ſo geſinnet ware/ daß er mit ſeiner eigenen Gefahr deſſen Wohlfarth nicht zu ſuchen begehrte/ ſo ware ſolches alles gar wohl möglich. Und da hernach Herodes mit dieſer Vorſicht auch noch die

die Liſt vereinbahrte/ daß er/ aus Beyſorge/ wann er etwa ſcharff an den Antipatrum ſchreiben würde/ ſelbiger hierdurch gar leicht Gelegenheit nehmen könte/ ſich entweder ſehr langſam auf den Weg zu machen/ oder wohl gar zu Rom zu bleiben/ und allda aufs neue allerhand gefährliche Intriguen wieder ihn zu ſchmieden/ an deſſen ſtatt einen höflichen und gar freundlichen Brieff an ſelbigen nach Rom ablauffen lieſſe/ und ihn in demſelben nicht nur erinnerte/ daß er ſeine Reiſe nach Hauſſe/ ſo viel möglich/ beſchleunigen möchte/ weil er ſonſt nicht gerne wolte/ daß er durch ſeine lange Abweſenheit vielleicht etwas verſäumete/ ſondern ihm über dieſes auch Hoffnung machte/ daß die indeſſen zwiſchen ihm und ſeiner Mutter entſtandene Mißhelligkeiten durch ſeine Gegenwart auch gar *leicht* wieder würden gehoben werden *können*; ſo wurde Antipater durch dieſes Mittel auch endlich würcklich in die Falle gebracht: Denn wiewohl ihm/ als er dieſes Schreiben auf ſeiner bereits angetrettenen Reiſe in Cilicien bekame/ und ihm zumahl das/ was Herodes in ſelbigem wegen ſeiner Mutter gedacht/ etwas Nachdencken verurſachte/ einige ſeiner guten Freunde deßwegen riethen/ daß er ſeine Reiſe nicht weiter fortſetzen/ ſondern irgend an einem Ort ſich ſo lang aufhalten ſolte/ biß er etwa erführe/ wie die Sachen eigentlich in Judäa ſtünden; ſo lieſſe er ſich doch durch andere/ ſo davor hielten/ daß alles nichts zu bedeuten/ und daß/ wann er/ nebſt ſeiner Mutter/ ja auch bey ſeinem Vater wäre verläumbdet worden/ er

durch ſeine Gegenwart ſeinen Widerſachern am leichteſten würde das Maul ſtopffen können/ wieder bereden/ daß er ſeine Reiſe zur See weiter fortſetzte/ und endlich auch würcklich in dem Hafen zu Sebaſte einlieffe. Allein hatte er hier bey ſeiner Ankunfft ſchon in etwas abnehmen können/ daß nichts gutes auf ihn zu Hauſe warten müſte/ weil ihn die Einwohner des Orts/ da ſie ihn vorhin/ bey ſeiner Abreiſe nach Rom/ mit vielen Glückwünſchungen begleitet/ mit eben ſo vielen Schelt-Worten und Vermaledeyungen/ wegen des ehedem auf ſein Anſtifften an ſeinen beyden unſchuldigen Brüdern Ariſtobulo und Alexandro verübten Mords/ empfiengen; ſo erfuhre er ſolches bey ſeiner Anlangung zu Jeruſalem ſo gleich auch würcklich u. in der That: Denn auſſer dem/ daß die Thür-Hüter vor dem königlichen Pallaſt ſeine Freunde/ ſo ihn begleiteten/ nicht mit ihm in ſelbigen hinein laſſen wolten/ ſo empfienge ihn auch ſein Vater ſelbſt/ bey welchem ſich eben damals der Römiſche Stadthalter in Syrien/ Quintilius Varus, befande/ dermaſſen übel/ daß/ als er ihn umfangen wolte/ er ihn nicht nur von ſich ſtieſſe/ ſondern ihm auch/ nebſt Vorwerffung des Mords/ den er an obgemeldten ſeinen zwey unſchuldigen Brüdern/ auf ſein Anſtifften/ begangen/ und daß er dergleichen auch an ihm/ ſeinem Vater/ auszuüben ſich vorgeſetzet/ zugleich anbefahle/ ſich auf den morgenden Tag gefaſt zu machen/ um dißfalls vor ihm und dem Varo Rechenſchafft zu geben.

An eben nur beſagtem Tag/ als ſelbiger herbey

bey kommen/ Antipater aber inzwiſchen von ſeiner Mutter und Gemahlin zwar erfahren/wie alle ſeine heimliche Anſchläge dem Herodi entdeckt worden/ jedoch vor ihn keine Zeit mehr übrig ware/ ſich, wie ihm eben dieſelbe vorhin durch einen an ihn abgeſchickten/ von dem Herode aber aufgefangenen Knecht/ rathen laſſen/ nach Rom zu flůchten/ und daſelbſt in die Hånde des Kayſers zu werffen; hat hierauf Herodes/ nachdem ſich Varus, nebſt ihren beyderſeitigen *Råthen* und den kǒniglichen Anverwandten/ an einem gewieſen hierzu beſtimmten Ort verſammlet/ die Anklage wieder mehrgedachten ſeinen Sohn Antipatrum zu fůhren ſelbſt über ſich genohmen; und nachdem er gleich anfånglich ſein Unglück beweinet/ daß er ſo ungerathene Kinder håtte/ und nun auch allererſt in ſeinen *alten Tågen* an Antipatrum gerathen můſte; *nachmahls* aber demſelben mit vielen Worten *und* Umſtånden vorgeworffen/ wie er ſich vor die viele ihm erzeigte Liebe und Gutthaten/ die er ihm dadurch erwieſen/daß er ihn nicht nur wohl erziehen und unterweiſen laſſen/ ſondern ihn auch bereits noch bey ſeinen Lebzeiten einen guten Theil ſeiner Ehre/Würde/Güter und Gewalts theilhafftig gemacht/ ſo undanckbar erwieſen/ daß er nicht nur ſeine beyde unſchuldige Brůder Ariſtobulum und Alexandrum fålſchlich bey ihm angeklagt/ und ihn dadurch verleitet/ ſie hinrichten zu laſſen/ ſondern nachmals auch ſo gar ſich unterſtanden/ ihm ſelbſt heimlich nach dem Leben zu trachten/ und dadurch das Kǒnigreich/ das ihm doch ohn das mit Recht/

und vermöge ſeines gemachten Teſtaments/ hätte angedeyden müſſen/ noch vor der Zeit und wider alle Billichkeit an ſich zu reiſſen; ſich auch hierüber dermaſſen erboſſet/ daß/ indem er theils vor Zorn/ und theils vor Unmuth/ nicht ferner mehr fort reden können/ Nicolaus Damaſcenus, ſein ſonſt vertrauter Freund/ und welcher um alles gute Wiſſenſchafft hatte/ auf ſeinen Befehl das Wort vor ihn aufnehmen/ u. das übrige weiter ausführen müſſen. Allein obgleich Antipater hierauf auch ſeine Sache dadurch zu beſchönen vermeynte/ daß er die erzehlten Exempel der väterlichen Gutthaten alle wieder für ſich anzoge/ als ob er dieſelbe mit ſeiner Liebe und bewieſenen Treue verdienet hätte/ und hierüber auch ein ſehr langes und hitziges Wort-Gefecht zwiſchen dem Nicolao Damaſceno und ihm entſtunde/ indem er alles nur erdenckliche hervor ſuchte/ ſeine boßhafftige Anſchläge glatt hinweg zu läugnen/ ja mit frechen Schwören GOtt ſelbſt/ als einen Zeugen ſeiner Unſchuld/ anzuruffē ſich erkühnete; ſo wurde er doch endlich ſeines böſen wider ſeinen Vater gefaßten Vorſatzes/ denſelben durch Gifft aus dem Weg räumen zu laſſen/ dadurch überzeuget/ daß/ als Varus, nachdem er nach vielen Fragen nichts aus ihm bringen können/ das Gifft herbey hohlen/ und daſſelbe einem zum Todt Verurtheilten zu trincken geben laſſen/ derſelbe alſogleich von Stund an todt auf der Stelle nieder gefallen. Q. Varus gienge hierauf nach dieſer geendigten Inquiſition gleich des andern Tags wieder nach ſeiner gewöhnlichen Reſidentz Antiochia zurück;

und wiewohl man nicht in Erfahrung bringen können / was er etwa mit dem Herode noch vor ſeinem Abſchied wegen ſeines ungerathenen Sohns Antipatri geredet; ſo hat man doch daraus / daß Herodes dieſen letztern gleich hernach in ein wohl verwahrtes Gefängnüß einſperren laſſen / ſo viel ſchlieſſen wollen / daß er ihm ſolches müſſe angegeben haben / weil er / Herodes / ohne deſſen Gutbefindē ſonſt nicht viel wichtiges vorzunehmen pflegte / und daß er vielleicht auf eben deſſen Einrathen nachmals auch den gantzen Verlauff der Sache an den Kayſer Augustum berichtet / um deſſen Meynung hierüber / was er dißfalls weiter zu thun / einzuhohlen / und deſſen Ungnade durch eine ſchnelle Ubereilung / wie ihm faſt über der Hinrichtung ſeiner obgemeldten beyden Söhne Ariſtobuli und Alexandri begegnet wäre / ſich nicht auf den Halß zu laden.

Nicht lang hernach / und indem Herodes auf Antwort von dem Kayſer wartete / wurde hierauf derſelbe mit einer ſchweren Kranckheit befallen. Sein zimlich hohes Alter / indem er bereits das ſiebentzigſte Jahr erreichet / lieſſe ihm zwar hiebey auch wenig Hoffnung zu einiger Beſſerung übrig. Allein wie ihn eben dieſes vor Verdruß gantz wunderlich / wild und grimmig machte / ſo gabe ihm auch der Argwohn / den er hatte / als ob die Juden ihn verachteten / und ſich über ſein Unglück freueten / Anlaß / daß er noch vor ſeinem Ende ein neues Merckmahl ſeiner ungemeinen Grauſamkeit an zwey vornehmen jüdiſchen Schrifftgelehrten / Juda und Matha-

thathia, ausüben lieſſe: Denn da dieſelbe/ auf die erhaltene Nachricht von des Herodis Kranckheit/ ſich unterſtunden/ mit etlichen ihrer Schüler/ einen güldenen Adler/ welchen er vorhin/ dem Kayſer Auguſto zu Ehren/ auf das Thor des Tempels ſetzen laſſen/ bey hellem Mittag mit Gewalt herab zu ſchmeiſſen/ wurde er hierüber wider ſie dergeſtalt ergrimmet/ daß er ihrer/ ſo viel er davon bekommen konte/ gefangen nehmen/ und ſie hernach mit ihren zwey Lehrern bey Jericho auch grauſamer Weiſe lebendig verbrennen lieſſe.

A. C. 6. Nahme die Kranckheit des blutdürſtigen Wütterichs Herodis/ durch GOttes Verhängnüß/ der hierdurch denſelben/ wegen ſeiner vielfältig verübten abſcheulichen Grauſamkeiten/ nachdrücklich ſtraffen wolte/ immer mehr und mehr überhand: Denn auſſer dem/ daß er vor groſſer Hitze/ welche man auswendig nicht ſo ſehr mercken konte/ als ſie ihn innerlich im Leib verzehrete/ gantz auszudorren anfienge/ ſo verurſachte auch das ſtarcke Eſſen und viele Trincken/ ſo man ihm ohn Unterlaß reichen muſte/ daß er ſehr ſchmertzhaffte Geſchwäre in den Gedärmen/ ſo ihm grauſames Grimmen und Reiſſen in dem Leibe machten/ bekame/ ihm ingleichen die Füſſe und die Scham von böſer zäher und durchdringender Feuchtigkeit gantz dick geſchwollen wurden/ auch ſein heimlicher Orth zu faulen und voller Maden zu werden begunte/ zumahl aber er auch faſt nicht mehr Athem ſchöpffen/ und vor üblen Geſtanck deßgleichen faſt niemand bey ihm bleiben konte.

Und

Und wiewohl er ſich dadurch wieder in etwas zu helffen vermeynet / daß er ſich / auf Einrathen ſeiner Artzte / über den Jordan / nach Callirhoe, bringen / und in den daſelbſtigen warmen Waſſern / welche ihren Ausfluß in den See Asphaltitem haben / baden laſſen; ſo verſchlimmerte ſich doch hingegen ſein übler Zuſtand darüber dermaſſen / daß er ſich weit ſchwächer / als er vorhin geweſen ware / nach Jericho zurück tragen laſſen muſte. Nichts deſto weniger aber ware er bey allen Schmertzen / die er an ſeinem faſt ſchon halb verfaulten Leibe litte / doch auch noch ſo grauſam / daß er ſich in den Sinn nahme / bey dem bevorſtehenden Ende ſeines Lebens eine gantz unerhörte und recht unmenſchliche That ausüben zu laſſen. Er lieſſe nehmlich aus ſeinem gantzen Königreich die vornehmſte Jüden / bey Verluſt Leibes und Lebens / zu ſich erfordern / und ſie alle zuſammen in einen verſchloſſenen Ort einſperren. Als aber ſolches geſchehen / lieſſe er nachmahls auch ſeine Schweſter Salome und deren Gemahl Alexam zu ſich beruffen / und nachdem er ihnen vorgeſtellet / wie er aus ſeinem Zuſtand wohl abnehmen könte / daß er nicht lang mehr leben / ſondern gar bald ſterben würde / bate er ſie hierauf auch ferner mit weinenden Augen / und um aller Ehre / Treue und Freundſchafft / ja gar auch um Gottes willen / daß / weil es ihm beſchwerlich fallen würde / wenn er nicht / wie einem König gebührte / von ſeinen Unterthanen beweinet / und ſolcher letzten Ehre beraubet werden ſolte / ihm aber der Juden Hertz gar wohl bekannt / und ihm nicht un-

unwiſſend / daß ſie über ſeinen Todt / den ſie lang gewünſchet / eine groſſe Freude haben würden / ſintemahl ſie auch noch bey ſeinem Leben ihn zu ſchmähen ſich nicht enthalten können / ſie ihn die Liebe und Freundſchafft anthun / und ſo bald ſie ſehen würden / daß ihm die Seele ausgegangen / durch ſeine Soldaten / die / wann ſie von ſeinem Todt nichts wüſten / ſich willig hierzu verſtehen würdē / alle Jüden / die er an oben gemeldten Ort einſperren laſſen / mit Pfeilen zu tode ſchieſſen laſſen ſolten / damit / wenn / wie er ferner hinzu thate / hernach ihre Anverwandten und die übrige Jüden ihren Todt beweinen würden / ſie zugleich auch hierdurch ſein Abſterben mit einer allgemeinen Leid-Klage verehren müſten / und er ſolchergeſtalt viel herrlicher / denn andere Könige / zur Erden beſtattet werden möchte. Und wiewohl beydes ſowohl Salome, als Alexas, hieran einen groſſen Abſcheuen zu haben ſchienen / ſo lieſſe er doch auch mit Bitten nicht eher nach / biß ſie ihm zuletzt / ſeinem Befehl in allem nachzuleben / verſprachen.

Nicht lang hernach / und indem es mit des Herodis Zuſtand immer ärger wurde / lieſſen endlich bey ihm auch diejenigen Schreiben ein / welche er bißher / wegen ſeines ungerathenen Sohns Antipatri, von dem Kayſer Auguſto erwartet hatte. Und wiewohl ihn deren Innhalt / ſo dahin gienge / daß ihm der Kayſer / als einem König und Vater / freyſtellete / ob er ſeinen unartigen Sohn / entweder in das Elend verſtoſſen / oder aber hinrichten laſſen wolte / nicht wenig erfreute; ſo brachten ihn doch auch die

gleich

gleich hierauf bey ihm immer hefftiger zunehmende Schmertzen in eine ſolche Verzweiflung/ daß er darüber bey nahe ſelbſt ſein eigener Hencker worden wäre: Denn indem man ihm ein Meſſer/ mit welchem er vorhin/ Zeit währender ſeiner Kranckheit/ ſelbſt zum öfftern einen Apffel zu ſcheelen in Gewohnheit gehabt/ reichen muſte/ ſo ware es ſchon an dem/ daß er ſich daſſelbe ſelbſt in die Bruſt ſtoſſen wolte/ und woferne Achiabus, einer von ſeinen Encklen/ es auch nicht noch in Zeiten wahrgenohmen/ und ihm die Hand ſo lang gehalten/ biß über dem groſſen Geſchrey/ ſo er zugleich dabey gemacht/ viele/ ſo nicht anders vermeynet/ als Herodes würde nun gleich jetzt die Seele ausblaſen/ herbey gelauffen/ ſo würde er auch ohne zweifel den Stoß würcklich vollzogen haben. Eben dieſer Zufall aber befördert indeſſen auch nachmahls des Antipatri Todt viel eher/ als es vielleicht ſonſt nicht geſchehen wäre: Denn indem derſelbe/ weil er ebenfalls aus beſagtem bey Hofe entſtandenen Getümmel ſchloſſe/ ob müſte ſein Vater würcklich geſtorben ſeyn/ ſich deßwegen/ und in Hoffnung/ daß er nun bald aus dem Gefängnüß dürffte erlediget werden/ er auch dem königlichen Thron ohne viele Mühe würde beſteigen können/ mit dem Kercker-Meiſter unbedachtſamer Weiſe in ein Geſpräche einlieſſe/ und demſelben groſſe Geſchencke zu geben verhieſſe/ wenn er ihn ſogleich auf freyen Fuß ſetzen würde/ ſelbiger aber dagegen ſogleich alles dem Herodi hinterbrachte; ſo wurde dieſer hierüber gegen ihm dergeſtalt ergrimmet/ daß er

vor

vor groſſen Zorn laut zu ſchreyen anfienge / ſich ſelbſt an den Kopff ſchluge / und wiewohl er dem Todt gar nahe war / ſich doch mit den Elnbogen aufrichtete / und einem ſeiner Trabanten den Befehl gabe / ihn / ohne allen Verzug / zu erwürgen / ſeinen Leib aber ohne alles Gepränge / wie auch hernach würcklich geſchehen / an einem ſchlechten Ort zu begraben.

Nach dieſem / hat hierauf Herodes / mit Veränderung ſeines Zuſtandes / auch noch zuletzt ſein Teſtament geändert / indem er den Antipam welchen er in dem vorigen Teſtament zum Erben des Königreichs eingeſetzet / nur bloß zum Vier-Fürſten über Galiläam und Peream gemacht / Archelao aber / ſeinem zweyten Sohn / das Königreich zugeſtellt / und Philippo, ſeinem älteren Sohn / an ſtatt des ihm vorhin zugedachten Vier-Fürſtenthums / ebenfalls die Trachonitiſche und Gaulonitiſche Landſchafften / ſamt denen Provintzen derer Bataneer und Paneader / übergeben / ingleichen der Salome / ſeiner Schweſter / wegen ihrer ſtetigen und unwandelbahren Liebe und Treue / ſo ſie ihm erwieſen / Jamniam und Azotum, nebſt Phaſaelide, und darzu noch fünff mahl hundert tauſend Trachmas an Geld zuzuſtellen befohlen / auch andere von ſeinen Verwandten nicht weniger genugſam bedacht / und ſie mit Geld und jährlichen Einkünfften gar wohl verſehen / zumahl aber auch dem Kayſer Auguſto inſonderheit zehen tauſend Trachmas an Geld / ohne das göldene und ſilberne Geſchirr / nebſt ſeinen köſtlichen Kleidern / deren eine ſehr groſſe Menge ware / und deſſen Ge-

Gemahlin Juliæ, wie auch etlichen andern ſeiner guten Freunde/gleichfalls fünff tauſend mahl tauſend Trachmas vermacht. Als er aber dieſes alles alſo geordnet/ iſt er hierauf endlich/ fünff Tage nach der Hinrichtung des Antipatri, und faſt um die Oſter-Zeit / im ſieben und dreiſſigſten Jahr ſeiner Regierung / und im ſiebenzigſten Jahr ſeines Alters/ unter gröſten Leibs-Schmertzen / indeme in ſeinem Ingeweyde noch bey ſeinen Lebzeiten Würmer in der Menge gewachſen / und ſeinen unglückſeeligen Leib gantz durchfreſſen / auch halb raſend / geſtorben / wie hievon / und dem/ was wir auch ſonſt bißher von deſſen fatalen und verdrüßlichen Hauß-Geſchäfften / und eigenen Geſchlechts-Angelegenheiten/ erzehlet haben/ mit mehrern nachzuleſen Flav. Joſephus in antiqq. Jud. Lib. 17. C. 7. 8. 9. *Ruffinus in hiſt.* Eccleſ. C. 7. 8. 10. und Baro-*nius* in annal. Eccleſ. ad h. a.

Gleich nach des grauſamen Wütterichs Herodis unſeeligen und entſetzlichen Todt/ haben hierauf deſſen Schweſter Salome und deren Gemahl Alexas, ehe derſelbe noch ruchtbar worden/ die obgemeldte von ihm gefangen gehaltene und zum Todt beſtimmte Juden ſämtlich wieder loß gelaſſen / und indem ſie ihnen zu den Ihrigen nach Hauß zu ziehen erlaubt/ſich hierdurch ſo wohl dieſelbe/ als auch das gantze jüdiſche Volck/ nicht wenig geneigt und günſtig gemacht. Als ſie aber nachmals auch ferner des verſtorbenen Herodis gantzes Kriegs-Heer in der Gegend um Jericho herum verſammlen/ und/ wie ſolches geſchehen/ deſſen letzten Willen/

zu folge welches er ſeinen Sohn Archelaum, jedoch mit der Bedingnüß/ zum Erben ſeines Reiches eingeſetzet/ wenn der Kayſer Auguſtus ſolches vor genehm halten würde/vor ſelbigem öffentlich ableſen laſſen/ hat daſſelbe gantz kein Bedencken getragen/ denſelben ſogleich vor ſeinen König anzunehmen/ und ihm unter groſſen Freuden-Bezeugungen und Glückwünſchen eben diejenige Treue an zu geloben/ die ſie ehedem auch ſeinem abgelebten Vater erwieſen. Archelaus ſelbſt/ nachdem er den Cörper ſeines Vaters mit den prächtigſten Ceremonien beyſetzen laſſen/ wolte hierauf auch zwar ſich noch nicht als ein würcklicher Regent aufführen/noch von jemand ſo lang und viel den königlichen Titul annehmen/ ehe und bevor er diß falls die Confirmation hierüber von dem Kayſer Auguſto erhalten. Allein/ob er auch gleich indeſſen ſich gegen jedermann ſehr freundl. und gutwillig erwiſe/ nur damit er hierdurch die Gunſt und Gewogenheit des gemeinen Volcks unter den Jüden gewinnen möchte; ſo fanden ſich jedoch dem ohngeachtet viele unruhige Köpffe/welche ihm gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung einen groſſen Verdruß verurſachten: Denn wie ſie den Mord/ welchen Herodes an den beyden vornehmen Schrifftgelehrten Juda und Mathathia, wie auch deren Schülern/ verüben laſſen/ noch nicht vergeſſen hatten/ ſo verlangten ſie von dem Archelao, daß er ihnen die Rathgeber/ auf deren Anſtifften Herodes ſolchen Mord begangen/ ausliefern ſolte; und wie ſolches nicht erfolgte/ ſchritten ſie hierüber auch zu einem ſolchen Aufruhr/

ruhr/ daß/ indem ſie Archelaus durch einen an ſie abgeſchickten Obriſten mit guten und freundlichen Worten zu gewinnen ſuchte/ ſie nicht nur ſelbigen zu todt ſteinigten/ ſondern er hierdurch auch gezwungen wurde/ die Sache nachmals mit der Schärffe anzugreiffen/ und ſein Kriegs-Volck gegen ſie dergeſtalt anzuführen/ daß in ſolchem Tumult von ſelbigem an die 3000. ſolcher Aufrührer erſchlagen wurden.

Nicht lang hernach nahme Archelaus hierauf auch eine Reiſe nach Rom vor/ um daſelbſt von dem Kayſer Auguſto die Beſtättigung des väterlichen Teſtaments/ und daß er als König möchte erkläret werden/ zu erbitten. Allein ob er auch gleich dabey vermeynet/ daß die Jüden/ nachdem er ſie bey der vorgemelten wieder ihn erregten Aufruhr ſo empfindlich gezüchtiget/ ſo leicht nicht wieder zu einer neuen ſchreiten würden/ ſo erfolgte doch/ ehe er ſich ſolches vermuthete/ gerade das Gegenſpiel: Denn es wurffen ſich in ſeiner Abweſenheit hier und dar verſchiedene auf/ welche/ unter dem Schein/ die alte Freyheit wieder einzuführen/ die Herrſchaft ſelbſt an ſich zu bringen ſuchten/ und es ſo bund machten/ daß/ um ſolchem Unweſen zu ſteuren/ endlich der Römiſche Statthalter in Syrien Q. Varus, der nachdem in Teutſchland erſchlagen worden/ mit 3. Legionen in Judäam einrücken/ und daſelbſt eine ſo grauſame Execution wieder die Aufrührer vornehmen muſte/ daß er deren auf einmahl an die 2000. creutzigen lieſſe.

Zu Rom ware inzwiſchen Archelaus zwar glücklich angelangt. Allein/ wie nebſt ihm Antipas,

tipas, ſein Bruder, auch ebenfalls daſelbſt ſich eingefunden, um bey dem Auguſto um des Vaters Königreich anzuhalten; ſo fande er nicht geringe Schwürigkeiten, ſeinen Endzweck zu erreichen: Denn wiewohl ihm Auguſtus einſt die Verſicherung gethan, daß er ihn des Königreichs am würdigſten achtete, ihm auch weiter zu verſtehen gegeben, daß er nichts, ſo dem Teſtament ſeines Vaters zuwider, oder zu ſeinem Nachtheil gereichen könte, thun wolte; ſo geriethe er doch auch mit gedachtem ſeinem Bruder Antipa in ſolche Verdrüßlichkeiten, daß beyde einander, ſowohl vor dem Kayſer, als vor dem Röm. Rath, theils vor ſich ſelbſt, und theils durch ihre Vorſprecher und Anhänger, die Lauge zum öfftern gar hart goſſen, und einer den andern auf das ärgerlichſte zu verſchwärtzen trachtete. Endlich aber, als die Nachricht von obgedachtem Aufſtand der Juden nach Rom kame, und Auguſtus bey ſolchen Umſtänden vor nöthig hielte, die Regierung in Judäa nicht länger mehr unbeſetzt zu laſſen, thate er in der ſtrittigen Sache folgenden Ausſpruch: Er hobe nehmlich die bißherige königliche Würde, welche der verſtorbene Herodes geführet, gäntzlich auf, und theilte deſſen hinterlaſſene Länder, unter dem Nahmen von Ethnarchiis und Tetrarchiis, oder Fürſtenthümern, unter deſſen Söhnen auch alſo aus, daß Archelaus davon, nebſt dem Verſpruch, wenn er ſich wohl verhalten würde, er dereinſt den königl. Titul wieder erhalten ſolte, den halben Theil, und alſo Judæam, Idumæam und Samariam, mit einem jährlichen Einkommen von 600. Talenten, überkame; der andere halbe

Theil aber auch wieder alſo von einander abgeſondert wurde/ daß Antipas davon Galilæam u. Peræam, jenſeits des Jordans/mit einer jährlichen Einkunfft von 200. Talenten erhielte; Philippo aber/dem dritten Sohn Herodis, die Landſchafften derer Batanæer, Trachoniter u. Acroniter, mit einem jährl. Einkommẽ von 100. Talent zufielen. Gazam hingegen, Gadaram und Hippon, weil ſie ſolche Städte waren/ die meiſt von Griechen bewohnt wurden/ behielte Auguſt zwar auch vor ſich. Dagegen aber lieſſe er der Printzeßin Salome auch die Städte Jamniam, Azotum u. Phaſaelem, ſammt 500000. Stücken Silbers/ welche ihr von ihrem Bruder Herode waren vermacht worden/ zuſtellen; auſſer dem/ daß er auch den andern Verwandten des Herodis alles/ was ihnen in deſſen Teſtament zugedacht worden/ ausantworten/ u. deßgleichen deſſen beyde Töchter/ nachdem er einer jeden ohne das/ was ihnen der Vater verſchafft/ noch 250000. ſilberne Stücke verehret/ mit des Pherora hinterlaſſenen zwey Söhnen vermählen lieſſe; ſelbſt aber von alle dem/ was ihm Herodes ebenfalls legiret/ und bey 1500. Talente werth geſchätzt wurde/ nichts vor ſich behielte/ als nur etliche wenige güldene Geſchirre/ damit er ſich deſſen dabey/ als ſeines geweſenen guten Freundes/ jederzeit und um ſo viel eher erinnern könte.

A.C. 7. Wurde der Heil. Pfleg- und Nähr-Vater unſeres Heylandes/ Joſeph/ durch einen Engel ermahnet/ daß/ weil der Tyrann Herodes/ welcher JEſum zu tödten geſuchet/ todt ſeye/ er alſo nunmehr in Judäam zurück reiſen ſolte. Er machte ſich alſo mit dem Kindlein JEſu

und deſſen ſeeligſten Mutter Maria aus Egypten unverzüglich nach Judäam auf dem Weg/ und wie er daſelbſt zu Nazareth/ in Galiläa/ glücklich anlangte/ ſo lieſſe er ſich zwar auch allda häußlich nieder/ doch hielte er ſich dabey auch gantz ſtille und eingezogen/ weil er dem Archelao, als Regenten des Landes/ nicht viel gutes zutrauen durffte.

A. C. 8. Hielte ſich der H. Joſeph/ nebſt dem Kindlein JEſu/ und der ſeeligſten Jungfrau Maria/ zu Nazareth noch immer in demjenigen Häußlein auf/ welches nachmals/ durch ein groſſes Wunder/ von den Englen anfänglich von dar nach Dalmatien getragen/ von dar aber wieder über die See hinüber in Italien transferirt worden/ allwo es denn auch noch heut zu Tag zu Loretto zu ſehen/ und als was heiliges von vielen Pilgrimmen mit groſſer Andacht beſucht und verehret wird.

A. C. 9. Wurde der bißherige hohe Prieſter der Juden Joazarus, ein Sohn Boethi, von dem Archelao ſeines Amts entſetzet/ weil ihn derſelbe beſchuldigte/ als ob er es eine Zeit her unter der Hand mit den aufrühriſchen Juden wider ihn gehalten/ und hingegen deſſen Bruder Eleazarus wieder an deſſen Stelle zu ſolcher hohen Würde befördert. Archelaus ſelbſt aber nahme hierauff auch die Glaphyram, des Cappadociſchen Königs Archelai Tochter/ und ſeines von ſeinem Vater Herode erwürgten Bruders Alexandri hinterlaſſene Wittwe/ zu einer Gemahlin/ ohngeachtet ſie bereits vorhin mit gedachtem ſeine Bruder zwey Söhne/ nehml. Alexan-

xandrum und Tigranem, erzeuget hatte/ und dergleichen Heyrathen den Jüden ehedem ſonſt auch durch GOtt ſelbſt in dem Geſetze ausdrücklich waren verboten worden.

A. C. 10. Waren die Jüden der Regierung des Archelai nunmehr dergeſtalt überdrüſſig worden/ daß ſie deßwegen eine eigene Geſandſchafft an den Kayſer Auguſtum nach Rom abſchickten / und ihn durch ſelbige erſuchen lieſſen/ daß er ſie doch von deſſen Joch befreyen/ und dagegen Judäam unter die Statthalterſchafft von Syrien ziehen möchte. Im Anfang wurden ſie zwar mit dieſem ihrem Geſuch von dem Kayſer auch rund abgewieſen/und hingegen dem Archelao das Fürſtenthum beſtättiget. Als aber dieſer es nachmals durch allerhand verübte Grauſamkeiten gar zu grob machte / und immer eine Klage über die andere von den Jüden wider ihn bey dem Auguſto einlieffe / wurde ſelbiger endlich über ihn dermaſſen erzürnet/ daß er ihn nicht einmahl würdig ſchätzte/ deßwegen an ihn zu ſchreiben / ſondern nur bloß ſeinem zu Rom anweſenden Geſandten anbefehlen lieſſe/ hin zu gehen/ und ſeinen Herren zu ihm zu bringen. Archelaus, den dieſer ſein Geſandter bey ſeiner Ankunfft zu Hauſe gleich bey einer Gaſterey antraffe/ weigerte ſich zwar auch/ als er des Auguſti Willen von ſelbigem verſtanden / gar im geringſten nicht/ demſelben ſogleich gehorſame Folge zu leiſten. Allein/ob er gleich auch durch ſolchen ſeinen fertigē Gehorſ. des Aug. wider ihn zum Zorn gereitztes Gemüth in etwas zu beſänfftigen vermeynte;ſo lieſſe doch ſelbiger / nachdem er ſo

wohl ſeine Ankläger / als auch ſeine Verantwortung hierauf angehöret / ihn nicht nur nach Vienne, in Franckreich / in das Elend verweiſen / ſondern ihm auch über dieſes alle ſeine Güter einziehen und confiſciren.

A. C. 11. Lieſſe Auguſtus abermahl eine Schatzung in Judäa ausſchreiben / und ſelbige ſowohl durch den Syriſchen Stadthalter Sulpitium Quirinum, oder Cyrinum, der vorhin nicht wenig zu des Archelai Fall beygetragen / eintreiben / als auch durch eben denſelben bey eben dieſer Gelegenheit die confiſcirte Güter des Archelai einziehen / Judäam aber ebenfalls zu einer Römiſchen Provintz machen / und unter die Statthalterſchafft von Syrien ziehen. Des abgeſetzten Archelai Brüder hingegen / Philippus und Antipas, behielten zwar die ihnen ehedem von dem Auguſto zugetheilte Fürſtenthümer / nehmlich erſterer Trachonitidem, und letzterer Galilæam, in ihren Händen. Dagegen aber kame / an ſtatt des obgedachten Eleazari, auch Annas zum hohen Prieſterthum / unter welchem nachmahls unſer Heyland gelitten.

A. C. 12. Geſchahe es / daß / wie die Jüden ein Geſetz hatten / welches ſie verbindlich machte / daß ſie alle Jahre / um das Oſter-Feſt / den Tempel zu Jeruſalem beſuchen muſten / alſo auch die ſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes Maria / nebſt dem Heil. Joſeph / ſich entſchloſſe / wie ſie ehedem ſonſt auch jährlich zu thun gewohnt waren / von Nazareth nach Jeruſalem hinauf zu gehen / und zugleich ihren heiligſten Sohn JEſum zum erſtenmahl mit ſich dahin

zu nehmen. Sie machten ſich alſo dahin auch würcklich auf die Reiſe. Als ſie aber/ nachdem ſie acht Tage lang ihrer Andacht allda gepflogen/ nachmahls von dar wieder nach Hauſe zurück kehren wolten/ und nicht anders meynten/ als/ daß JEſus/ mit einigen ihrer Anverwandten/ bereits ebenfalls ſchon die Rückreiſe nach Hauſe angetretten/ ſiehe/ da ware ſelbiger an deſſen ſtatt zu Jeruſalem zurück geblieben. So bald ſie ihn demnach alſo miſſeten/ ſo giengen ſie hierauf auch zwar eine gantze Tag-Reiſe zurücke/ um ihn unter den Verwandten und Bekandten/ mit welchen ſie einen Weg nach Hauſe hatten/ zu ſuchen. Als ſie ihn aber unter ſelbigen/ wider alles ihr Vermuthen/ nicht fanden/ lieſſen ſie ſich ihre hertzliche Sorge und Bekümmernüß/ ſo ſie dißfalls hatten/ gar dahin treiben/ daß ſie auch ſelbſt wieder biß nach Jeruſalem zurück kehreten. Und hier traffen ſie ihn auch endlich am dritten Tage/ als ſie in den Tempel gegangen waren/ mitten unter den Geſetz-Gelehrten alſo ſitzend an/ daß er ſie theils fragend/ theils auf ihre Fragen antwortend/ vilmehr lehrete/ als von ihnen lernete/ auch alle/ ſo ihm zuhöreten/ ſich über ſeine Weißheit und über ſeine Beſcheidenheit verwundern muſten. So wohl die heilige Jungfrau Maria/ als auch der Heil. Joſeph/ entſetzten ſich/ als ſie ihn in ſolchem Zuſtand fanden/ hierüber zwar auch nicht wenig; doch wie ſie vor Freuden/ daß ſie ihn wieder gefunden hatten/ ihre vorige Schmertzen/ ſo ihnen ſein Verluſt verurſachet/ auch gantz vergeſſen hatten/ ſo brachte zwar abſonderlich die aller-

ſeeligſte Mutt. GOttes ihre zarte Klagen kürtzlich und mit folgenden Worten gegen ihn vor/ daß ſie zu ihm ſagte: Mein Sohn/ warum haſt du uns das gethan/ daß dein Vater und ich dich mit Schmertzen haben ſuchen müſſen? Erhielte aber auch keine andere/ als dieſe ebenfalls kurtze Antwort/ darauf/ daß JEſus zu ihr ſagte: Was iſt es dañ/ daß ihr mich geſucht habt/ u. wiſſet ihr nicht/ daß ich mich überall/ wo mein Vater und deſſen Dienſt mich hin beruffen/ befinden muß. Nach welchen wenig geſprochenen Worten er endlich hierauf/ nach dem Zeugnüß des Heil. Evangeliſten Lucæ c. 2. mit ſeinen Eltern wieder nach Nazareth zurücke kehrete/ und ihnen allda in allen Dingen unterthan ware.

A. C. 13. Hielte ſich unſer Heyland bey ſeinen Heil. Eltern beſtändig zu Nazareth auf/ und wie er allda an Weißheit/ Alter und Gnade bey GOtt und den Menſchen täglich zunahme/ ſo gabe auch dieſer ſein Auffenthalt allda Anlaß/ daß er nachmahls deßwegen Nazaræus, oder Nazarenus, genennet/ und auch alle diejenige/ ſo mit der Zeit ſeiner Lehre gefolgt/ ebenfalls nach ihm mit dem Nahmen der Nazarener ſo lang belegt worden/ biß man ſelbigen endlich in den Nahmen der Chriſten verwandelt.

A. C. 14. Lebte unſer Heyland JEſus ebenfalls noch immer bey ſeinen gottſeeligen Eltern zu Nazareth/ und wie der Heil. Joſeph davon ſich mit der Hand-Arbeit/ als ein Zimmermann/ ernährete/ ſo iſt glaublich/ daß ihm auch ſein Nähr-Sohn JEſus in ſolcher ſeiner Arbeit Hülff-reiche Handleiſtung gethan. Doch wird

von

von ſeiner übrigen Lebens-Art nichts zuverläßiges / biß auf die Zeit / in der Heil. Schrifft aufgezeichnet gefunden / da er im dreißigſten Jahr ſeines Alters / von Nazareth ausgegangen / und das Evangelium zu predigen einen Anfang gemacht.

A. C. 15. Hat Herodes Antipas in ſeinem Vier-Fürſtenthum Galilæa die Stadt Sephoriam mit einer Mauer umgeben / und ſie zugleich auch zu einer Haupt-Stadt ſeines gantzen Gebietes erklähren / einem andern Städtlein aber / Betharampha genannt / ſo er ebenfalls zu befeſtigen anbefohlen / zu Ehren der Kayſerin Liviæ, des Auguſti Gemahlin / den Nahmen Liviadem beylegen laſſen. Und weil auch Philippus, ſein Bruder / ihm hierinn nichts nachgeben wolte / ſo hat er gleichfalls Paneadem, welches an dem Urſprung des Jordans lage / mit vielen neuen Gebäuden ziehren / und daſſelbe Cæſaream nennen / den Flecken Bethſaidem aber / an dem See Genezareth gelegen / nicht weniger zu einer Stadt machen / und denſelben über dieſes ſo wohl mit vielen neuen Einwohnern verſehen / als auch demſelben einen gantz beſondern Nahmen / nach dem Nahmen der Tochter des Kayſers Auguſti, welche Julia hieſſe / geben laſſen. Eben mehrbeſagter Kayſer aber hingegen hat auch den Annium Rufum als Stadthalter in Judæam geſchickt / um daſſelbe in ſeinem Nahmen zu regieren.

A. C. 16. Iſt Salome, die Schweſter des grauſamen Wütterichs Herodis M. welche dieſem ihrem Bruder ehedem bey allen ſeinen verübten

ſetzlichen Grauſamkeiten und abſcheulichen Laſter-Thaten getreulich mit Rath und That an die Hand gegangen/ in einem zimlichen hohen Alter / demſelben gantz unvermuthet in dem Todt nachgefolgt. Und weil nebſt dem auch bißher die Römiſche Stadthalter die Jüden mit Abtragung groſſer Contributionen nicht wenig beſchweret/ vielen derſelben aber ſolches ferner zu gedulten unerträglich fallen wolte; ſo gabe ſolches faſt um eben dieſe Zeit auch Anlaß/ daß/ auſſer den ſchon bekandten drey Secten unter den Jüden/ den Phariſäern/ Sadducäern/ und Eſſäern / von welchen wir im Vten Theil dieſes unſeres Denck-Ringes pag. 124. mit mehrern geredet haben / auch noch eine neue und vierdte Secte unter ſelbigen entſtunde / welche es zwar ſonſt in allen Stücken mit den Phariſäern hielte / jedoch auſſer dem eine ſo ungemeine und beſtändige Liebe zu der Freyheit truge/ daß ſie statuirte / man müſte GOtt allein einen HErrn und Fürſten nennen/ und viel lieber die allergröſte Marter und Pein/ ja den Todt ſelbſt/ leiden/ als einem Menſchen den Titul eines Herrn beylegen: Dann wie abſonderlich Judas / ein Galiläer / und nebſt ihm Gaulanites, aus dem Städtlein Gamala gebürtig/ ingleichem Sadducus, ein Phariſäer/ dem über die von den Römern ausgeſchriebenen ſchweren Steuren ſehr unwilligen gemeinen Jüdiſchen Volck vor zu ſchwätzen ſich unterſtunden/ daß ſolche Schatzung nichts anders / als eine öffentliche Anzeige der Dienſtbarkeit / und ſie daher ihre Freyheit gegen alle diejenige/ſo ſich über ſie zu Herren machen

chen wolten/ um ſo mehr Hand haben müſten/ als ſie ſich dißfalls der göttlichen Hülffe gewiß zu getröſten haben/ und in kurtzem auch gar leicht ihre Gütter in Ruhe gebrauchen/ und eigenthümlich würden beſitzen können/ wann ſie nur ſelbſt auch ihrer Sache wahrnehmen wolten; ſo bekamen ſie in einer gar kurtzen Zeit von dem denen Römern aufſätzigen und Neurung liebenden Volck/ das ihnen überall häufig zuliefe/ einen ſolchen Anhang/ daß ſie obgedachte Secte/ ehe man es ſich verſahe/ aufrichten konten. Allein wie ihre wahre Abſicht hiebey nicht ſowohl dahin gienge/ die allgemeine Freyheit zu ſchützen/ als vielmehr unter ſolchem Schein ihren eigenen Nutzen zu ſuchen/ ſo gabe ſolches nachmahls nicht nur zu mancherley Raubereyen und Todtſchlägen unter Freund- und Feinden/ wie auch zu Zerrüttung des gemeinen Weſens/ und zu vielem zukünfftigen Unglück Anlaß/ ſondern wie alle die/ ſo dieſer Secte anhiengen/ zumahl auch den Römern nicht unterthänig ſeyn wolten/ und deßwegen von Zeit zu Zeiten immer wider ſelbige zu tumultuiren ſich unterſtunden/ ſo wurden ſelbige über dieſes von ihnen zum öfftern auch dermaſſen geſtraffet/ daß ſie ihrer eine groſſe Menge durch die entſetzlichſte Marter und Pein hinrichten lieſſen.

A.C. 17. Hatte unſer Heyland JEſus Chriſtus nunmehr die Mitte von ſeinem Alter erreichet. Allein wiewohl er auch ſelbſt der HErr und Bau-Meiſter des gantzen Welt-Gebäudes ware/ ſo weigerte er ſich doch dem ohngeachtet auch gar nicht/ ſich von ſeinem gottſee-

ligen

ligen Pfleg-Vater Joſeph in dem Zimmer-Handwerck ferner unterrichten zu laſſen.

A. C. 18. Schickte der neue Römiſche Kayſer Tiberius, nachdem Auguſtus nunmehr geſtorben / er aber demſelben auf dem Thron gefolgt / den Valerium Gratum, als Land-Pflegern / in Judäam / um den Annium Rufum, welcher bißher dieſe wichtige Ehren-Stelle alda bekleidet / in ſelbiger abzulöſen.

A. C. 19. Wurde Joſephus Cayphas, jener abgeſagte Feind unſers Heylandes JEſu Chriſti / unter welchem er auch hernach gelitten / von vorbeſagtem Valerio Grato, nachdem ſelbiger den hohen Prieſter Annam von ſeinem Amt geſtoſſen / auch ſonſt inner Jahrs-Friſt 3. andere hohe Prieſter hinter einander ein- und wieder abgeſetzet / zum hohen Prieſterthum befördert / und ihm alſo hierdurch die erſte Gelegenheit gegeben / daß er ſich nachmahls bey ſelbigem faſt 18. Jahre lang erhalten konte.

A. C. 20. Hatte Herodes Antipas, der Vier-Fürſt von Galilæa, das Glück / daß er in groſſe Gnade bey dem neuen Kayſer Tiberio gelangen konte / und weil er ſich gerne auch noch mehr bey demſelben inſinuiren wollte / ſo lieſſe er nachmahls deßwegen unter andern / demſelben zu Ehren / die nach deſſen Nahmen ſo genannte und in Galiläa / nicht weit von dem Ufer des Sees Genezareth, wie auch nicht weit von dem Flecken Emaus, wo einige warme Bäder zu finden waren / gelegene Stadt Tiberiadem erbauen. Gar viele Galiläer / die theils durch die fruchtbahre und angenehme Gegend /

gend/ ſo um den Ort herum zu finden ware/ hierzu angelocket/ und theils dazu gezwungen wurden/ fanden ſich auch gar bald in dieſer neuen Stadt ein/ um darinn zu wohnen; und wie über dieſes auch noch etliche von Adel/ ſammt vielem armen Volck von verſchiedenen Orten her/ von welchen man nicht gewiß wiſſen konte/ ob es freye/ oder leibeigene Leute/ waren/ſich ebenfalls dahin ſetzten;ſo machten die Einwohner dieſer neu-erbauten Stadt in kurtzer Zeit eine zimliche Anzahl aus/ abſonderlich/ da auch Antipas, um die Leute hierzu deſto mehr anzufriſchen/ jedermann/der dahin kame/ nicht nur groſſe Freyheiten ertheilte/ ſondern/ damit die Juden zugleich auch deſto weniger einen Abſcheuen haben möchten/ wider ihre väterliche Gebräuche an einem Ort/ wo viele Todten-Gräber waren/ zu wohnen/ weil nach dem Moſaiſchen Geſetze ſonſt einer/ſo an dergleichen Ort ſich aufhielte/ ſieben Tage lang vor unrein gehalten wurde/ vielen über dieſes gantze Häuſer/ andern Aecker/ und wieder einigen was anders ſchencken lieſſe. Joſeph. l. 18. antiq.

A. C. 21. Obwohlen oben mehr erwehnter Kayſer Tiberius, zu Anfang ſeiner Regierung/ und etliche Jahre hernach/ ſich gegen die Jüden/ deren ſich eine groſſe Anzahl zu Rom nieder gelaſſen/ faſt eben ſo günſtig/ als vorhin ſein Vorfahrer am Reich Auguſtus, erwieſen hatte; ſo wurde er ihnen/ wegen einer von einem unter ihnen begangenen Ubelthat/ doch nunmehr ſo auffätzig/ daß er ſie nicht nur ſämtlich aus Rom verjagen/ ſondern über dieſes ihrer

auch auf einmahl 4000. auf Angeben ſeines Favoriten Sejani, als Soldaten nach der Inſel Sardinien verſchicken lieſſe / unter dem Schein zwar / die unruhige und räuberiſche Einwohner dieſer Inſel im Zaum zu halten / in der That aber / daß / weil allda eine ſehr ungeſunde Lufft ware / ſie hievon crepiren / und mit der Zeit gäntzlich aufgerieben werden möchten. Cæſ. Baron. in Annal. Eccl. ad h. a.

A. C. 22. Solle / nach einiger Meynung / der keuſche Bräutigam der ſeeligſten Jungfrau Mariä / und der fromme und getreue Nähr- und Pfleg-Vater unſeres Heylandes / der H. Joseph / mit Todt abgegangen ſeyn.

A. C. 23. Starbe auch Sulpitius Quirinus, oder Cyrinus, unter dem / als Stadthalter in Syrien / unſer Heyland Chriſtus ehedem zu Bethlehem gebohren worden. Tacit. L. III. annal.

A.C.24. Kame hingegen / an deſſen Stelle / zur Stadthalterſchafft über Syrien / L. Pomponius Flaccus.

A.C.25. Lieſſe der Ithuræiſche Vier-Fürſt Philippus, des Herodis M. Sohn / dem Cæſari zu Ehren / die an dem Fuß des Berges Libanon / wo auch die zwey Flüſſe Jor und Dan entſpringen / gelegene Stadt Cæſaream Philippi gantz neu aufbauen. Joſeph. l. 18. antiq.

A.C.26. Wurde der bißherige Land-Pfleger in Judäa / Valerius Gratus, von dem Kayſer Tiberio von dar zurück beruffen / und hingegen an ſeine ſtatt Pontius Pilatus, in eben ſolcher Qualität dahin geſchickt / welcher von Geburt ein

Gal-

Gallier, von Lugduno, oder/ wie andere wollen/ ein Franck/ und von Forchheim gebürtig geweſen ſeyn ſolle/ ſonſt aber ein liſtiger und verſchlagener auch in allen Laſtern gantz erſoffener Mann ware.

A. C. 27. Nachdem der vorgemeldte neue Land-Pfleger über Judäam / Pontius Pilatus/ nunmehr würcklich daſelbſt angelangt/ und hierauf ſein Kriegs-Volck von Cæſarea nach Jeruſalem in die Winter Quartiere geführet/ ſo hat er zwar/ um ſich hierdurch bey dem Kayſer in Gunſt zu ſetzen/ hingegen aber den Jüden einen Schimpff an zu thun / einige güldene Schilde/ oder/ wie Joſephus lib. 18. antiq. meldet / einige mit des Kayſers Bruſt-Bild gezierte Fahnen / welche man ſonſt bey den Regimentern einer Armee vorzutragen/und in den Lägern aufzuſtecken pflegte / in die Stadt bringen/ und dieſelbe auch nachmals allda / damit ihn niemand hieran ſo leicht hindern könte / bey nächtlicher Weile aufzurichten ſich erkühnet. Allein auch eben hierdurch/ weil den Juden/zu folge ihres Geſetzes/ dergleichen Bilder zu haben verboten ware/ und die vorige Land-Pfleger auch eben deßwegen jederzeit beſondere Zeichen in ihren Fahnen geführt / wann ſie in die Stadt eingezogen / zwiſchen ihm und den Juden zu nicht geringen Verdrüßlichkeiten Anlaß und Gelegenheit gegeben : Denn weil die Jüden ſolches nicht leiden woltē/ ſo ſind ſie/ſo bald ſie ſolches gewahr worden/mit groſſen Hauffen zu dem Pilato nach Cæſarea gelauffen/ um denſelben zu bitten/ daß er doch die Bilder wieder aus der Stadt wegnehmen/

nehmen/ und ſie etwa an einen andern Ort verſetzen laſſen möchte. Und wiewohl Pilatus ſolches anfänglich in keine Wege einwilligen wolte/ weil er ſolches dem Kayſer ſchimpflich zu ſeyn glaubte/er auch/als die Juden zu bitten nicht aufhören wolten/ ſeinem Kriegs-Volck bereits heimlich den Befehl ertheilet/ daß/ wann dieſelbe/der Sache halber/ bey ihm weiter anzuhalten nicht ablaſſen würden/ ſie ſelbige insgeſamt umringen und in Stücke hauen ſolten; ſo haben ihn doch die Juden durch ihre ungemeine Standhafftigkeit/ als ſie/ auf ſein Bedrohen/ wie er ſie/ wenn ſie ſich nicht von Stund an zu friden geben/ und ein jeder ſich nach Hauß machen würde/ ſämtlich maſſacriren laſſen wolte/ vor ihm zur Erden gefallen/ ihre Hälſe dargeſtrecket/ und dabey öffentlich ſich vernehmen laſſen/ daß ſie lieber das Leben verliehren/ als ihr väterliches Geſetz übertretten wolten/ endlich dahin bewogen/ daß/ indem er ſich über ihren groſſen Eyfer vor das Geſetz verwundern müſſen/er beſagte Bilder aus Jeruſalem wegnehmen/ und ſie von dar wieder nach Cæſaream tragen laſſen.

A. C. 28. Hat ſich zwiſchen Herode Antipa, dem Vier-Fürſten von Galilæa, und dem Arabiſchen König Areta/ aus folgendem Anlaß ein blutiger Krieg entſponnen: Es hatte nehmlich beſagter Herodes Antipas des auch erwehnten Königes Aretæ Tochter zur Ehe/mit welcher er auch eine Zeit lang zimlich wohl gelebt. Als er aber wegen ſeines harten Verfahrens gegen ſeine Unterthanen bey dem Kayſer Tiberio verklagt worden/ und/ um ſich deßwegen zu entſchul-

ſchuldigen/ und des Kayſers Gunſt zu erhalten/ ſelbſt eine Reiſe nach Rom varnehmen wolte/ hat es ſich dabey gefüget/ daß er unter andern auf ſolcher ſeiner Reiſe auch bey dem Herodi Philippo, ſeinem Bruder von einem Vater/ aber von einer andern Mutter/ nehmlich des Hohenprieſters Simonis Tochter/ eingekehrt/ und über dem Anblick ſeiner ſchönen Gemahlin Herodiadis, welche des Ariſtobuli, ihres verſtorbenen Bruders/ Tochter ware/ ſich die geile Liebe dermaſſen einnehmen laſſen/ daß er ſich nicht enthalten können/ ihr die Ehe anzubieten/ wann ſie ſeinen Bruder verlaſſen/ und ihn dagegen zu ihrem Gemahl annehmen wolte. Herodias hatte auch gar kein Bedencken getragen/ in dieſes ſein laſterhafftes Begehren alſo gleich zu verwilligen/ jedoch unter der Bedingung/ daß er ſeine Gemahlin/ des Aretæ Tochter/ von ſich ſtoſſen/ und ſie auch noch ſo lang bey ſeinem Bruder Philippo laſſen ſolte/ biß er wieder von Rom zurücke kommen würde/ da ſie ihm hernach heimlich in Galiläam nachfolgen wolte. Als aber des Herodis Antipæ rechte Gemahlin nicht lang hernach alles erfahren/ was zwiſchen ſelbigem und der Herodiade abgehandelt worden; ſo hat ſie bey deſſen Zurückkunfft von Rom nach Hauſe ſich zwar angeſtellet/ als ob ihr von dem gantzen Handel nichts wiſſend wäre; inzwiſchen aber den Antipam gebeten/ daß er ſie eine Luſt-Reiſe nach Macheruntem, ſo an den Gräntzẽ des Königreichs ihres Vaters Aretæ gelegen ware/ vornehmen laſſen möchte; und als ihr derſelbe/ in der Meynung/ daß ihr ſeine Anſchläge mit

der Herodiade gantz verborgen / ſolches auch gar gerne bewilliget / nachmals / als ſie von beſagtem Ort ihre Flucht weiter auf das ſchleunigſte nach ihres Vaters Aretæ Königreich fortgeſetzet / dieſen ihren Vater / durch Erzehlung des ihr von dem Antipa angethanen Schimpffes / auch dergeſtalt wider ſelbigen zur Rache angereitzet / daß darüber zwiſchen beyden ein vieljähriger blutiger und Land-verderblicher Krieg entſtanden.

A. C. 29. Haben die Jüden auf das neue abermahl mit dem Pontio Pilato Verdrüßlichkeiten bekommen: Dann weil derſelbe / wegen eines in der Stadt Jeruſalem ſich ereigneten Waſſer-Mangels / eine neue Waſſer-Leitung von 300 Stadien anlegen laſſen wolte / ſo lieſſe er / weil er das hierzu benöthigte Geld anders woher nicht aufzubringen wuſte / einen Theil des Schatzes aus dem Tempel / den man Corban hieſſe / nehmen / und denſelben dazu anwenden. Die Jüden aber / die ſolches nicht geſtatten wolten / fiengen hierauf nicht nur an / ſich allenthalben deßwegen ſehr aufrühriſch zu bezeugen / indem ſie ſich zu vielen tauſenden zuſammen rottirten / ſondern über dieſes auch auf das ärgſte über den Pilatum zu ſchänden und zu ſchmähen. Und wie demnach derſelbe / um die Aufrührer aus einander zu treiben / ſeinen Soldaten Befehl gabe / daß ſie ſich in Bürgers-Kleidern verſtellet / und mit Knitteln wohl verſehen / unter dieſelbe miſchen / und wann ſie ſich erkühnen würden / ferner mit Ehren-rührigen Worten wider ihn loßzuziehen / ſie hingegen

gegen wacker auf dieſelbe zu ſchmeiſſen ſolten; ſo kam es darůber dahin/ daß/als die Soldaten/auf ein ihnen von dem Pilato gegebenes Zeichen/ die Průgel mehr/als ihnen befohlen ware/ gebrauchten/ und ohne Unterſchied/ beydes auf die Aufrůhriſche/ und auch die/ ſo ſich ſtille hielten/ loß ſchlugen/ deren gar viele erſchlagen/ noch weit mehrere aber gar ůbel verwundet wurden. v. Joſephus Lib. 18. Antiqu. Euſebius in Chron. ad h. a. und Ruffinus Cap. 5. hiſt. Eccleſ. Ihrer viele unter den Chriſtl. Lehrern ſind auch ſonſt der Meynung/ daß eben dieſes Aufruhrs bey dem Heil. Evangeliſten Luca cap. 13. gedacht werde/ wann nemlich daſelbſt unſerm Heyland Chriſto von den Galilåern angezeigt worden/ daß Pilatus deren Blut mit den Opffern vermiſchet/ das iſt/ einige Galilåer habe umbringen laſſen/ da ſie eben/ nach jůdiſchen Gebrauch/ bey einander waren und opfferten/ und alſo ihr Blut und des Opffer-Viehs Blut mit einander vermenget worden.

A C. 30. Kame nunmehr die Zeit herbey/ in welcher es der göttlichen Vorſichtigkeit gefallen/ den wahren Meßiam durch offentliche Lehre der Welt vorzuſtellen: Denn es ruffte GOtt deſſen Vorlåuffer/ dem heiligen Joanni, dem Sohn Zachariæ und Eliſabethæ, von ſeinem ſtrengen Leben aus der Wůſten und tieffen Einöde/ allwo er bißher wie ein vermenſchter Engel/ oder wie ein verengelter Menſch/ gelebt hatte/ auf einmahl hervor/ daß er ſich an dem Ufer des Jordan-Fluſſes ſehen lieſſe/ und allda mit groſſem Eyfer nicht nur die Buſſe pre-

digte/ und alle die/ſo dahin mit recht bußfertigen Hertzen zu ihm kamen/tauffete/ ſondern ihnen über das auch ankündigte/daß der Sohn GOttes allbereit vorhanden wäre/ der als ein Lamm die Sünden der Welt tragen und wegnehmen würde. Und wie der Glantz ſeiner Tugenden/ und das überaus ſtrenge Leben/ ſo er führte/ gar keiner Wunder-Zeichen vonnöthen hatte/ ihm dardurch eine Authorität zu machen/ ja man an ihm durchgehends etwas übermenſchliches wahrnahme/ ſo kame auch faſt jedermann auf die Gedancken/ als ob er ſelbſt der rechte Meſſias/ und folgends mehr ſeyn müſte/ als alle andere Propheten/ ſo vor ihm geweſen/ als deren keinem jemahls etwas dergleichen ware beygemeſſen worden/ conf. Matth. 3. Marc. 1. Luc. 3. und Joan. 1.

A.C. 31. Geſchahe es hierauf/ daß/ indem faſt gantz Jeruſalem hinauß in die Wüſten lieffe/ um den Vorläuffer des Meſſiæ, den H. Joannem, anzuhören/ und ſich von demſelben tauffen zu laſſen/ unter andern auch unſer Heyland JEſus ebenfalls dahin gienge/ um ſich von demſelben tauffen zu laſſen. Allein ob er ſich gleich auf ſolche Weiſe dergeſtalt demüthigte/ daß er ſich nicht ſcheuete/ ſich unter den gemeinen Hauffen mit einzumiſchen/ ſo wuſte ihn doch GOtt bald wieder zu erhöhen/ und unter vielen tauſenden gar wohl heraus zu klauben/ unter welche ihn ſeine Demuth verſtecket hatte: Dann als ihn Joannes kaum geſehen/ ſo wurde ſeine Seele von einer ſo tieffen Ehr-Forcht gegen ihm gerühret/ daß er ſich kaum unterfangen

gen wolte/ ſein Tauff-Ambt an ihm zu verrichten/ und daher unverhohlen zu ihm ſagte: wie es ſich weit beſſer ſchicken würde/ daß er von ihm ſelbſt getaufft würde/ als daß er deßwegen zu ihm käme. Allein wie ihm JEſus hierauf zur Antwort gabe: daß es ſich alſo gebührte/ daß er ſich auch biß dahin demüthigte/ und ſolchergeſtalt in gegenwärtigen Stande alle Gerechtigkeit erfüllete; ſo lieſſe er ſich endlich hierdurch zwar auch bewegen/ daß er die von JEſu verlangte Tauffe an ſelbigem vornahme. Gleich hernach aber lieſſe GOtt auch noch viel deutlicher ſehen/ wie herrlich er die tieffe Demuth unſeres Heylandes zu erheben gemeynet: Denn indem derſelbe noch in dem Waſſer ſtunde/ ſo thate ſich der Himmel plötzlich auf/ und lieſſe ſich nicht nur der Heil. Geiſt ſichtbarlich/ in Geſtalt einer Taube/ alſo ſehen/ daß er über unſern Heyland herab fuhre/ und auf deſſen Haupt ruhete/ ſondern über dieſes zu eben ſelbiger Zeit ſich auch eine Stimme vom Himmel herab hören/ die ihm dieſes Zeugnuß gabe: Das iſt mein geliebter Sohn/ an welchem ich ein Wohlgefallen/ und alle meine Freude habe. Unſer Heyland ſelbſt/ nachdem er ſolchergeſtalt mit ſeinem Heil. Leib dasjenige groſſe Sacrament eingeſetzet/ ſo er hernach in ſeiner Kirche bey zu halten befohlen/ und ſelbigem/ da es mit dem wahren und würckenden Glauben vergeſellſchafftet/ die Abwaſchung von Sünden und die ewige Seeligkeit beygelegt/ machte ſich hierauf auch zwar alſobald von der Gegend des Jordans wieder weg/ um ſich irgend an einem Ort zu verbergen. Allein

ob er gleich auf ſolche Weiſe ein neues Prob-Stück der ihm beywohnenden gantz ſonderbaren Demuth von ſich ſehen lieſſe; ſo fuhre doch Joannes nichts deſtoweniger fort/ ihn vor allem Volck zu rühmen/ und alle ſeine Kräfften daran zu ſtrecken/ den Leuten einzupredigen/ daß JEſus Chriſtus der ſo lang verſprochene und ſo ſehr verlangte Meßias/ er aber gegen ihm nichts ſeye/ indem er unter andern auch rund heraus ſagte/ wie er abnehmen und geringer werden müſte/ JEſus aber dagegen zunehmen/ und gröſſer werden würde. conf. Matth. 3. Luc. 3. und Joan. 1.

Nicht lang hernach/ nachdem unſer Heyland JEſus Chriſtus beſagter maſſen von Joanne ware getauffet worden/ gabe er hierauf in ſeiner eigenen Perſon allen rechtglaubigen Chriſten auch weiter ein Exempel/ wie ſie ihr Leben/ nach empfangener Tauffe/ anzuſtellen/ und wie ſie ſich hinfort zur Anfechtung und zum Leyden zu ſchicken. Er machte ſich nehmlich in eine Wüſten/ oder wurde vielmehr von dem Heil. Geiſt in ſelbige hinein getrieben. Wie er aber in dieſer erſchröcklichen Einöde ſich befande/ und daſelbſt ſeine Zeit mit ſteten Gebet und einem viertzig tägig- und eben ſo viel nächtigen Faſten zubrachte/ ſo geſchahe es/ daß er darüber von dem Satan angefochten wurde. Es unterſtunde ſich nehmlich dieſer ſtoltze Geiſt/ welcher nicht glauben konte/ daß unter dieſer äuſſerlichen Niederigkeit ein GOTT verborgen ſeyn ſolte/ ſich in ſichtbahrer Geſtalt an ihn zu machen/ und wie er ſich ihm mit einer ſo viel gröſſeren

ſeren Verſchlagenheit/ als er es einfältig und gut zu meynen ſchiene/ näherte/ ſo ſagte er/ indem er den Schalck/ der ihm in dem Buſen steckte/ bedecken wolte/ anfänglich zwar auch nur bloß zu ihm/ daß/ ſo er GOttes Sohn wäre/ er befehlen möchte/ daß dieſe Steine/ die er ihn zugleich vorwieſe/ Brod werden möchten. Als aber unſer Heyland/ indem er ſich eben ſo verborgen u. unbekannt halten wolte/ als der Teuffel zu ſeyn ſich bemühete/ ihm hierauf ſeinen Streich auch nur bloß mit folgenden Schrifft-Spruch auszuſchlagen ſich genug ſeyn lieſſe/ daß nemlich der Mensch nicht vom Brod allein lebte/ ſondern auch von einem jeglichen Wort/ daß aus dem Mund GOttes gehet/ Deutr. 8, 3. ſo gabe er/ als ein unverſchämter Geiſt/ die Sache ſo wenig verlohren/ daß er vielmehr/ als er ſahe/ wie die Wüſte um deßwillen ein gar unbequemer Ort zur Anfechtung/ weil in ſelbiger nichts/ ſo die Augen-Luſt/ Fleiſches-Luſt und hoffärtiges Leben erwecken könte/ zu finden/ unſern Heyland aus ſelbiger hinaus brachte/ und/ welches erſchröcklich zu gedencken/ ihn auf die Zinne des Tempels zu Jeruſalem hinauf ſtellete/ auch zugleich von ihm begehrte/ daß/ ſo er GOttes Sohn wäre/ er ſich von ſelbiger hinunter laſſen ſolte/ indem/ wie er anbey/ die Heil. Schrifft aus Boßheit und Falſchheit verſtimlende/ hinzu ſetzte/ im Pſalm 90. 11. geſchrieben ſtünde/ daß GOtt ſeinen Englen befohlen/ daß ſie ihn auf den Händen tragen ſolten/ damit er nicht etwann einen Fuß an einen Stein ſtieſſe. Und wie ihm unſer Heyland hierauf auch abermahl

mit eben derſelben Einfalt/ wie zuvor/ durch einen neuen Schrifft-Spruch: Du ſolt GOtt deinen Herren nicht verſuchen/ Deutr. 6. 16. antwortete; ſo wurde er durch dieſen ſowohl angebrachten Gegen-Streich zwar dergeſtalt zum Zorn gereitzet/ daß er den äuſſerlichen Reſpect, den er bißher gegen unſern Heyland noch getragen hatte/ gäntzlich bey ſeit ſetzte/ und/ anſtatt/ daß er ihn anfangs als GOttes Sohn tractiret hatte/nun anjetzo ſelbſt als ein GOtt von ihm angebetet ſeyn wolte/ indem er ihm/ ihn auf einen ſehr hohen Berg führende/ alle Königreiche der Welt und deren Herrlichkeit zeigte/ und ihm dieſelbe zu geben verſprache/ wann er vor ihm niederfallen/ und ihn anbeten würde: Allein wie des Teuffels Hochmuth niemahls höher/als eben jetzt geſtiegē ware/da er ſolchergeſtalt von unſerm Heyland etwas verlangete/ dergleichen er noch keinem/ auch von den allergröſten Heiligen/ jemahls zugemuthet/ ohngeachtet er deſſen Vortreflichkeit auch ſelbſt gar wohl aus ſeinem bißherigen Widerſtand abgenohmen hatte; ſo wurde endlich dieſe ſeine ſo übermachte Unverſchamheit von unſerm Heyland mit einer der vorigen gantz gleichen Beſtändigkeit auch völlig abgewieſen. Denn unſer Heyland ſagte ihm nicht nur/ wie Deutr. 6. 13. geſchrieben ſtünde/ daß man den HErrn/ ſeinen GOtt/ anbeten/ und demſelben allein dienen ſolle/ ſondern befahle ihm auch anbey/daß er ſich weg packen und ihn verlaſſen ſolte. Und wie alſo dieſe ſtarckmüthige Antwort den Teuffel auf einmahl in die Flucht ſchluge/ ſo traten hingegen nachmahls die En-

gei zu unſerm Heyland/ um ihm ſo wohl zu dienen und aufzuwarten/ als auch ihm ihre Freude wegen des von ihm über den Teufel erhaltenen Sieges zu bezeugen.

Gleich hierauf/ und nachdem unſer Heyland den Teuffel / welcher ihn in der Wüſten zu verſuchen ſich unterſtehen dörffen/ beſagter maſſen zu ſchanden gemacht / begabe er ſich nachmals / aus Antrieb eben deſſelben Geiſtes / der ihn vorhin in die Wüſten hinein getrieben hatte/ aus ſelbiger auch wieder herauß/ um ſich nunmehr den Menſchen zu offenbahren / und unter denſelben bekannt zu machen. Sein erſter Gang/ den er dißfals thate / ware abermahl nach dem Jordan; und wie der Heil. Joannes/ der Täufer/ ſich in eben dieſer Gegend auch noch immer aufhielte; ſo geſchahe es/ daß/ als er unſeres Heylandes gewahr wurde / er/ in Erinnerung deſſen / was ſich bey ſeiner Tauffe zugetragen/ nicht nur öffentlich vor ſeinen Jüngern ausſchrie: Siehe/ das iſt das Lamm GOttes / das der Welt Sünde hinweg nimmet! ſondern auch zwey ſeiner Jünger/ deren einer der Heil. Andreas ware / wie ſie höreten / daß ihr Meiſter dem HErrn JEſu ein ſo ſtattliches Zeugnuß gabe/ ſich hierdurch dergeſtalt bewegen lieſſen/ daß ſie ſich unverzüglich zu JEſu begaben / und ihn nicht nur fragten/ wo er wohnete / ſondern ihm auch ſofort auf ſeine freundliche Einladung in ſeine Wohnung nachfolgten/ und ſich alſo von ihm zu ſeinen erſten Apoſteln machen lieſſen. Der Heil. Andreas gewanne hierauf auch ferner ſeinen Bruder Simonem/ indem er ihm/ als er ihn

von ohngefehr angetroffen / voller Freuden erzehlte / wie er den Meßiam gefunden hätte. Und wie JEſus / indem ſich Simon durch den Andream zu ihm führen lieſſe / denſelben nicht nur ſehr liebreich empfienge / ſondern ihm auch den Beynahmen Petrus zulegte; ſo rührete er auch nachmals ſelbſt / als er wieder in Galiläam ziehen wolte / und unter Wegs den Heil. Philippum fande / welcher mit Andrea und Simone aus einer Stadt / nehmlich Bethſaida / gebürtig ware / deſſen Hertz durch das einige Wort: Folge mir nach / dermaſſen / daß er ſofort thate / was er ihn zu thun geheiſſen hatte. Mit dem Nathanael aber hingegen / welchen etliche vor den Heil. Bartholomäum halten / andere aber von der Zahl der Apoſtel gar ausſchlieſſen / ſchiene es zwar nachmals etwas ſchwerer her zu gehen / als ihn der Heil. Philippus zu einer gleichmäßigen Nachfolge anmahnen wolte / indem er ſich auf die ihm von demſelben geſchehene Anzeige / wie er an JEſu / dem Sohn Joſephs / von Nazareth / den wahren Meßiam gefunden / vernehmen lieſſe: Ob dann von Nazareth auch was gutes kommen könte? Als aber JEſus ihm nachmals / da er gleichwohl zu ihm kame / nicht nur das Lob eines wahrhafften Iſraeliten / in welchem kein Betrug zu finden / beylegte / ſondern ihm über dieſes auch auf die Frage: woher er ihn kennete? zur Antwor gabe: daß er ihn bereits geſehen / ehe Philippus ihn zu ihm geruffen / und da er noch unter einem Feigen-Baum ſich befunden; wurde er hierdurch in ſeinem Hertzen / daß unſer Heyland der wahre Meßias / auch dermaſ-

ſen uberzeuget/ daß er öffentlich bekennen muſte/ er ſeye der Sohn GOttes und der König von Iſrael. conf. Joan. c. 1.

Der Ruhm unſeres Heylandes JEſu Chriſti/ wuchſe nachmahls in dem gantzen Jüdiſchen Lande auch immer von Tag zu Tag/ je mehr die Anzahl derjenigen zunahme/ ſo ihn angehörten. Und wiewohl er hiebey bißher noch kein Wunder-Werck gethan hatte/ ſo gabe ihm doch der Mangel zweyer neu-angehenden Ehe-Leute auch hierzu gar bald eine ſehr bequeme Gelegenheit an die Hand: Es wurde nehmlich zu Cana/ in Galiläa/ eine Hochzeit gehalten/ und wie ſich bey ſelbiger/ ſo wohl JEſus und ſeine Jünger/ als auch ſeine Mutter/ die Heil. Jungfrau Maria/ einfanden/ ſo lieſſe zumahl die letztere/ da es an Wein gebrache/ hiebey ſehen/ wie liebreich ihr Hertz wäre: Denn wie ihr die Allmacht ihres Sohns gar wohl bekannt ware/ ſo hielte ſie darfür/ daß es ſchon genug wäre/ ihm die Noth dieſer Mangel-leidenden verlobten Perſonen nur ſchlechter dings vorzutragen/ damit ſie von ihm getröſtet würdē. Und dieſe ihre Hofnung betroge ſie auch gar im geringſten nicht; Dann ob er ihr ſchon/ dem äuſſerlichen Wort-Laut nach/ eine zimlich harte Antwort zu geben ſchiene/ indem er zu ihr ſagte; Weib/ was habe ich mit dir zu ſchaffen? meine Stunde iſt noch nicht kommen; ſo unterlieſſe er doch auch nicht/ zu thun/ was ſie von ihm verlangt hatte. Denn er befahle ſogleich den anweſenden Hochzeit-Dienern/ daß ſie die ſechs ſteinerne Waſſer-Krüge/ welche/ nach Jüdiſchen Gebrauch/ in

dem Gaſt-Zimmer aufgeſtellet waren/ mit Waſſer anfüllen ſolten/ und wie ſolches geſchehen/ verwandelte er auch nachmahls das Waſſer auf eine unſichtbahre Arth in einen ſolchen Wein/ daß/ als er weiter etwas davon zu nehmen/ und ſolches dem Speiß-Meiſter/ um es zu koſten/ zu bringen anbefahle/ dieſer ſich über die Vortrefflichkeit dieſes Wunder-Weins nicht genugſam verwundern konte/ und daher dem Bräutigam/ nachdem er denſelben auf die Seiten geruffen/ gleichſam als etwas verweißliches vorhielte/ daß/ wie er ſehen müſte/ er gerade das Widerſpiel deſſen gethan/ was alle andere Leute ſonſt zu thun pflegten/ indem/ da dieſe den guten Wein gleich anfangs auf zu ſetzen in Gewohnheit hätten/ hernach aber den ſchlechteren/ er hingegen den beſten Wein auf die letzt behalten hätte. Und wie alſo das heilige Evangelium im cap. 2. Joann. bey Erzehlung dieſer Geſchichte ſagt/ daß unſer Heyland JEſus Chriſtus auf ſolche Weiſe ſeine Herrlichkeit offenbahret/ ſo ware dieſes ſein erſtes Wunder-Zeichen zugleich auch Urſache/ daß/ wie eben dasſelbe ſolches mit anführet/ ſeine Jünger von der Zeit an ihn zu glauben anfiengen.

Von Cana/ in Galiläa/ wandte ſich hierauf unſer Heyland JESUS Chriſtus nach Capharnaum. Als er aber daſelbſt nur etliche wenige Tage verharret/ begabe er ſich von dar ferner auf das Oſter-Feſt nach Jeruſalem/ um daſelbſt ſich allem Volck als den wahren Meßiam zu zeigen. Gleichwie es nun hiebey ſich unter andern fügte/ daß/ als er einsmahls in den Tempel kame/ er in ſelbigem eine groſſe Menge von

Ochſen-

Ochſen- Schaaf- und Tauben- Händlern / ingleichen von Wechslern/antraffe; ſo entbrandte er darüber in einen ſo heiligen Eyfer/ daß er eine Geiſſel von Seilern machte / und damit nicht nur dieſes liederliche und gottloſe Geſchmeiß insgeſammt/nebſt den Ochſen und Schaafen/ aus dem Tempel hinaus triebe / das Geld der Wechsler aber verſchüttete / und deren Tiſche umſtieſſe / ſondern auch zu denen / welche die Tauben feil hatten / ſagte / daß ſie dieſe Dinge allzumahl aus dem Tempel hinaus tragen ſolten/ damit ſeines Vaters Hauß hierdurch zu keinem Kauff-Hauß gemacht würde. v. Joan. 2.

Die Predigten / die unſer Heyland JEſus Chriſtus hierauf ferner daſelbſt hielte / und wodurch er den Jüden das neue Geſetze beyzubringen ſuchte/ veranlaßten zwar auch viele derſelben / ja ſo gar unter den Schrifftgelehrten/ daß ſie nicht nur an ihn zu glaubẽ anfiengen/ ſondern er auch bey ihnen hierdurch zugleich in groſſes Anſehen kame/zumahl da er ſeine göttliche u.heilige Lehr auch mit vielen unerhörten Wunder-Zeichen beſtättigte. Allein wie die meiſte derſelben/ abſonderlich aber die Phariſäer / deren Geitz/ Stoltz / und aufgeblaſenes wie auch ſcheinheiliges Weſen er zum öfftern aufs ſchärffeſte beſtraffete / ſolche ſeine Lehre auch nicht nur nicht annehmen wolten / ſondern ſchon damals alle diejenige zu verfolgen anfiengen/ welche derſelben beypflichteten; ſo kame es darüber dahin/ daß die meiſte der letztern / zumal aber diejenige von ihnen / ſo Schrifftgelehrten waren / aus Forcht vor den Widrig-geſinnten/ſich von JEſu

nicht

nicht mehr öffentlich / ſondern nur bloß heimlich / unterrichten zu laſſen ſich getraueten / und daher auch unter andern das Heil. Evangelium Joann. c. 3. ſonderbahr von dem gottſeeligen Mann Nicodemo anführet / daß er JEſum bey der Nacht beſuchet / und deſſen heilige Lehre aus deſſen göttlichen Munde angehöret.

Von Jeruſalem begabe ſich hierauf unſer Heyland JESUS Chriſtus mit ſeinen Jüngern weiter in das Jüdiſche Land hinein; und wie ihm daſelbſt theils ſeine vortreffliche Predigten und die viele Wunder-Wercke / ſo er thate / und theils auch das herrliche Zeugnüß / ſo ihm Joannes, der Tauffer / gabe / immer mehr Jünger und Nachfolger / und zwar in noch gröſſerer Anzahl / zuzoge / als dieſer ſein Heil. Vorlauffer jemahls vorhin gehabt hatte; ſo trug es ſich darüber auch weiter zu / daß dieſer Mann GOttes gantz unverhofft in Verhafft genommen / JEſus aber hierdurch auch bemüßiget wurde / ſeinen Fuß weiter aus Judäa in Galiläam zu ſetzen / um auf ſolche Weiſe den Verfolgungen des Herodis Antipæ, der eben derjenige ware / der den Heil. Joannem, den Täufer / hatte greiffen laſſen / zu entweichen. Es hatte nehmlich das Anſehen / als ob dieſer Heil. Mann GOttes / nachdem er den wahren Meßiam entdecket / nun nichts mehr in der Welt zu verrichten hätte; dahero ihn GOtt / damit er ihm deſto ſchleuniger daraus hülffe / aus ſeiner Wüſten gehen / und an den Hof des Herodis Agripæ kommen lieſſe. Dieſer über Galiläam herrſchende Vier-Fürſt / welcher von dem heil. Leben / ſo der Heil. Joannes in der Ein-

öde

öde geführet/ gar vieles hatte reden hören/ und ihn daher für einen Propheten anſahe/ hielte zwar/ wie die Schrifft Marc. 6, 20. bezeuget/ auch anfänglich ſo viel auf ihn/ daß auch ſo gar die Freyheit/ womit er ſeinen blutſchänderiſchen Ehebruch beſtraffte/ indem er/ wie ſchon oben pag. 65. angeführet worden/ ſeines noch lebenden Bruders Philippi Gemahlin Herodiadem entführet/ und hernach zur Ehe genohmen hatte/ ſeine Gemüths-Neigung gegen ihm nicht ändern konte. Allein wie der Teuffel das Gute/ ſo dieſer heilige Vorläuffer unſeres Heylandes an dieſem Hof hätte ſtifften können/ nicht erdulden konte/ ſo nahme er ſeine Zuflucht zu ſeinen gewöhnlichen Kunſtgriffen/ und vergifftete das Hertz eines Weibs/ nehmlich eben vorbeſagter Ehebrecherin Herodiadis, wider ihn dermaſſen/ daß ſie ihrem blutſchänderiſchen Gemahl *Antipæ* mit Bitten und Flehen ſo lang anlage/ biß ihn derſelbe endlich in das Gefängnüß werffen lieſſe/ ſie aber hierdurch Gelegenheit überkame/ ſowohl ihr Müthlein noch beſſer an ihm zu kühlen/ als auch ihn endlichen mit einer herrlichen Marter-Cron zu becrönen.

Unſer Heyland JEſus Chriſtus hingegen/ indem er auf obgemeldter ſeiner/ aus zugleich angeführten Urſachen/ aus Judäa in Galiläam angetrettenen Reiſe/ ſeinen Weg durch Samariam nahme/ und daſelbſt unter andern eine Samaritanerin bekehrete/ gabe hierdurch nicht undeutlich zu verſtehen/ daß/ in dem man für dem Zorn der Welt fliehet/ GOtt offt hierdurch viele Seelen gewonnen/ und die Kirche gemei-

nig-

niglich durch Verfolgung gemehret werde. Es geſchahe nehmlich/ daß/ als unſer Heyland auf beſagter Reiſe ſich bey einem Brunnen/ ohnfern dem Städtlein Sichar, nieder gelaſſen/ unter andern auch ein Weib aus bemeldtem Ort dahin kame/ um ihrer Gewohnheit nach aus dem Brunnen Waſſer zu ſchöpffen. Ihre Verwunderung / da ſie JEſum allda allein ſitzen fande/ indem inzwiſchen ſeine Jünger nach der Stadt gegangen waren / um daſelbſt etwas Speiſe zu kauffen/ ware zwar gleich anfänglich auch nicht geringe. Noch mehr aber wurde ſie dadurch vermehret / als JEſus auch von ihr zu trincken begehrte / um ſeine matte Seele in dem Durſt/ den ihm das müheſame Reiſen zu Fuß verurſachet hatte/ mit einem friſchen Trunck Waſſer zu erquicken: Dann weil die Juden einen groſſen Abſcheuen vor den Samaritanern trugen / und mit ihnen nichts wolten zu ſchaffen haben/ ſo kame ihr ſolches als die allerſeltſamſte Sache vor/ daß ein gemeiner Jüde/ vor welchen ſie unſern Heyland anſahe / von einer Samaritanerin gar ſolte zu trincken begehren. Allein wie der Durſt JEſu nicht ſowohl ein natürlicher Durſt/ als vielmehr ein tröſtliches Geheimnüß ware/ ſo muſte ſie hierauf auch gar bald dieſes aus ſeinem Munde hören: Daß/ wañ ſie die Gabe Gottes erkeñete / u. zugleich den/ der von ihr zu trincken begehret / ſo würde ſie vielleicht von ihm zu trincken begehret haben/ und er hätte ihr ſodann auch nicht ein gemeines Waſſer/ als welches nicht machen kan/ daß es den/ ſo davon trincket/ nicht mehr dürſte/ ſondern ein lebendiges Waſſer

ſer gegeben/ darauß in ihr eine ſolche lebendige Quelle worden wäre/ ſo in das ewige Leben quillet. Das Weib begunte hierauf dieſen Reden allgemach mit innerlicher Aufmerckſamkeit nachzudencken; und wie ihr JEſus zu ihrer gröſſeren Verwunderung nachmahls auch weiter ihr bißhero geführtes gantzes Leben erzehlete / und zu Gemüth führte / ſo nahm ſie daraus ab / daß er ein Prophet ſeyn müſte. JEſus aber hingegen fuhre hierauf auch ferner fort/ ihr das gantze Geheimnüß des neuen Geſetzes zu offenbahren / und ihr zugleich zu zeigen / daß ſolches in nichts/ als im Geiſt innerlicher Dienſte/ beſtünde/ und eine Anbetung GOttes im Geiſt und in der Wahrheit wäre. Und wie das Weib nachmals dagegen einwandte/ daß der Meßias kommen/ und ihnen alles ſagen würde / zeigte er ihr endl. auch gar an/ daß er derſelbe wäre. Das Weib/ ſobald ſie ſolches gehöret/ lieffe hierauf voller Freuden und ſogleich eilends wieder nach der Stadt / und wie ſie bey allen Einwohnern derſelben / denen ſie das/ was ihr begegnet / erzehlte / ein ſo groſſes Verlangen/ den HErren Chriſtum zu ſehen / erweckte / daß ſie hauffenweiſe kamen/ und ihn baten/ daß er ſich belieben laſſen möchte / in ihre Stadt zu kommen/ JEſus aber ſolches ihr Bitten auch ſo gnädig aufnahme / daß er nachmals zwey Tage bey ihnen bliebe / ſo geſchahe es hierdurch / daß gar viele Samaritaner an ihn gläubig wurden / nicht ſo wohl/ wie die Heil. Schrifft Joan. c. 4. meldet/ um der Anzeige des Weibes willen / ſondern vielmehr deßwegen/ weil ſie aus JEſu Munde

ſelbſt gehöret und gelernet / daß er wahrhafftig Chriſtus / der Heyland der Welt / ſeye.

Nachdem hierauf unſer Heyland JEſus Chriſtus ſeine angetretene Reiſe in Galiläam zu Ende gebracht / und daſelbſt würcklich angelangt / ſo fienge er nunmehr auch daſelbſt an / öffentlich zu predigen / und die Menſchen / gleichwie vorhin der Heil. Joannes, der Täufer / gethan hatte / zu Buſſe zu ermahnen / weilen / wie er ſagte / das Himmelreich nahe herzu kommen wäre. Vor allen andern aber begabe er ſich abſonderlich nach Capharnaum / um denen in ihren Finſternüſſen gleichſam begrabenen Capharnaiteren ſein göttliches Licht ſcheinen zu laſſen. Allein wie die wenigſte derſelben / eben wie auch die andere Galiläer / ſein Wort annahmen / ſondern ihn an deſſen ſtatt nur verſpotteten und verachteten / ohngeachtet er ſeine Predigten mit einer ſolchen Krafft und Nachdruck verrichtete / daß er und die Geſetz-Prediger gleich wie Tag und Nacht unterſchieden waren / auch die Wort und Wercke jederzeit bey ihm mit einander überein ſtimmeten / und über dieſes die Wunder-Zeichen / ſo er dabey thäte / auch alle Tag ein neues Zeugnuß der himmliſchen Wahrheit / ſo er predigte / von ſich gaben; ſo muſte ihnen ſolches nachmahls zu nichts anders / als nur zu ihrer gröſſern Verdammnüß dienen. Von den Wunderwercke aber / die unſer Heyland Chriſtus insbeſondere in Galiläa gethan / werden inzwiſchen in der Heil. Schrifft nachfolgende aufgezeichnet gefunden: Als nehmlich / daß er eines königlichen Hof-bedientens Sohn / welcher zu Capharnaum

naum in Todes-Nöthen gelegen / bloß mit einem eintzigen Wort wieder geſund gemacht. Joan. 4, 47. Daß er ferner zu gedachtem Capharnaum / in der Synagoge / auch einen mit einem unreinen Geiſt Beſeſſenen von ſelbigem erlediget. Luc. 4, 33. Daß er ingleichen des Heil. Apoſtels Petri Schwieger von einem Fieber / daran ſie ſehr ſchwehrlich darnieder lage / bloß durch ſein Berühren mit der Hand / befreyet. Matth. 8, 14. Daß er nicht weniger einen Auſſätzigen von ſeiner Kranckheit geheilet Marc. 1. 40. und auch ferner zu Capharnaum einem Gichtbrüchigen zu ſeiner völligen Geſundheit verholffen Marc. 2, 1. Daß er weiter auch aus vielen Beſeſſenen die Teuffel / die unter dem Ausfahren ihn vor Chriſtum / den Sohn GOttes / erkennen müſſen / ausgetrieben / und ebenfalls auch viele Krancken / ſo mit mancherley Seuchen behafftet waren / geſund gemacht. Luc. 4, 40. Und daß er endlich auch den Fürſten der Apoſtel Petrum / und die beyde Söhne Zebedäi / Joannem und Jacobum, durch einen ungemein reichen Fiſch-Zug / den er ſie auf dem See Geneſareth / zur Danckbarkeit / daß ſie ihm aus ihren Schiffen das ihm häuffig nachfolgende Volck zu lehren vergönnet / zu einer ſolchen Zeit thun laſſen / da ſie vorher die gantze Nacht über gar nichts fangen können / dermaſſen zu ſeiner Nachfolge gezogen / daß erſterer / theils vor Verwunderung / und theils vor Schröcken / ſich zu ſeinen Füſſen nieder geworffen / und ihn in tieffeſter Demuth gebeten / von ihm weg zu gehen / weil er ein ſündiger Menſch wäre / letztere beyde aber auch alle das Ihrige

verlaſſen / und ihm von ſolcher Zeit an beſtändig nachgefolgt. Luc. 5, 1.

Ob aber nun gleich / wie oben gemeldet / die meiſte Einwohner in Galiläa das Wort / welches ihnen unſer Heyland JEſus Chriſtus predigte / nicht annehmen wolten / ſo geſchahe es doch gleichwohl / daß die viele Zeichen und Wunder / welche er bißher gethan hatte / ſehr viele krancke und preßhaffte Menſchen herbey lockten / daß ſie mit vertrauenden Hertzen zu ihm kamen / um bey dieſem wahren Heyland und göttlichen Artzten ihr Heyl und Erquickung zu ſuchen / und daß auch das gemeine Volck öffters gleichſam Schaaren-weiß ſich zu ihm drange / um ſeine Ohren ſowohl mit ſeiner himmliſchen Lehre / als auch ſeine Augen mit ſeinen übermenſchlichen Wohlthaten zu ergötzen. Unſer Heyland aber inzwiſchen / wie er ſahe / daß ſeinen Jüngern der Muth über der Ehre / ſo ſie von ſeiner Nachfolge hatten / nicht wenig gewachſen / alſo wolte er ihnen / durch eine gar ſonderbare Begebenheit nunmehr auch allgemach weiſen / wie ſie künfftig bey ihm kein zeitliches Wohlweſen / noch den Frieden / den die Welt-Freunde ſuchen / zugewarten / ſondern an deſſen ſtatt mancherley Creutz / Trübſaal / Elend / Verfolgung und Widerwärtigkeit auszuſtehen haben würden. In ſolcher Abſicht / und ihnen ihren künfftigen Zuſtand einiger maſſen vorzubilden / begabe er ſich alſo einsmahls mit ihnen nach dem Galiläiſchen Meer / um über einen Arm deſſelben zu ſchiffen. Als er aber faſt mitten auf die Höhe deſſelben gekommen ware /

ware/ lieſſe er nachmals zu/ daß/ indem er ſchlieffe/ ein ſo grauſamer Sturm ſich erhobe/ daß ihnen derſelbe gar fůglich zu einer Abbildung und Vorbedeutung deſſen dienen konte/ was ſeiner Kirchen dereinſt zu allen Zeiten wiederfahren wůrde: Denn die ſtrudlende Wellen/ womit das Schifflein bey nahe bedecket wurde/ und die brauſende Winde/ welche es hin und her ſchlugen/ erweckten bey ihnen ein ſolches Zitteren/ und eine ſo ungemeine Forcht/ daß ſie endlich deßwegen ůberlaut zu ſchreyen anfiengen/ und ſo gar auch darůber den HErrn JEſum/ deſſen ſicheres Vertrauen zu ſeinem himmliſchen Vater ſelbſt in der grôſten Gefahr ſo groß ware/ daß dieſes Geſtůrme ihn nur deſto ſånffter in Schlaf einwiegte/ aus ſeiner Ruhe aufweckten. Als aber ſolches geſchehen/ beſtraffte ſie unſer Heyland zwar nachmahls/ um ihrer Forcht und Kleinglaubigkeit willen/ auch etwas ernſtlich/ indem er ſie nicht nur Kleinglaubige hieſſe/ ſondern ſie auch befragte/ warum ſie ſo furchtſam wåren/ da ſie doch/ wie er gleichſam hierdurch weiter ſagen wolte/ nichts zu befůrchten håtten/ ſo lang er bey ihnen wåre; befahle aber zugleich auch denen Winden/ daß ſie ſchweigen/ und dem Meer/ daß es ſtill ſeyn ſolte. Und wie ſolches gleichſam in einem Augenblick erfolgte/ ſo wurde hierdurch der Jůnger vorige Forcht und Schrôcken ebenfalls in eine ſolche Verwunderung ůber die groſſe Macht und Gewalt unſeres Heylandes verwandelt/ daß ſie einander voller Freuden fragten: Was iſt das fůr einer/ daß ihm auch ſo gar die Win-

de und das Meer gehorſam ſeyn müſſen? Matth. 8, 23.

Nachdem nun alſo der HErr JEſus Chriſtus ſeinen Jüngeren ſeine Macht über die ſtumme Elementen gewieſen / indem er das wilde Meer nur mit einem Wörtlein geſtillet; ſo wolte er ſie hierauf nunmehr auch ſehen laſſen / was er vor eine Gewalt über die böſen Geiſter hätte. Es befande ſich nemlich in der Gegend derer Geraſener ein beſeſſener Menſch/ welcher ſchon von einer geraumen Zeit her in keinen Hauß mehr zu wohnen/ſondern ſich hingegen in denen Todten-Gräbern aufzuhalten pflegte. An ſtatt der Kleider/ womit er ſeinen Leib bedecken ſolte/gienge er gantz Mutter-nackend/ und wenn man ihn binden wolte / ſo zerriſſe er auch alle Ketten und Stricke/ ſo daß ihn kein Menſch bändigen oder bezwingen konte. Tag und Nacht hielte er ſich auch auf den Bergen / oder / wie ſchon gedacht / in den Gräbern auf / und wie er daſelbſt gantz erſchröcklich heulete / und ſeinen Leib mit Steinen zerſchluge / ſo ware/ kurtz zu ſagen/ der Ort/ wo er ſeinen Auffenthalt hatte / hierdurch jedermann zu einem ſolchen Schröcken worden / daß ſich kein Menſch allda fürüber zu gehen getrauete. Zu dieſem Elenden begabe ſich alſo JEſus. Allein ob er gleich vorhin ſo entſetzlich getobet und gewütet hatte / ſo verwandelte ſich doch ſeine vorige abſcheuliche Raſerey/ ſo bald er den HErrn JEſum ſich ihm nur von weiten nähern ſahe/ ſogleich in eine ſo ehrerbietige Anbetung / daß er vor ihm zu ſeinen Füſſen niederfiele/ und ihn mit lauter Stimme anſchrie:

JEſu!

JEſu! du Sohn des Allerhöchſten/ warum kommeſt du/ mich vor der Zeit zu plagen? Ich beſchwöhre dich/ daß du mich zufrieden laſſeſt. An ſtatt aber JEſus ihm auf ſolches antwortete/ fragte er hierauf den unſauberen Geiſt in dem Beſeſſenen: wie er hieſſe? Nicht/ daß ihm/ dem alle Dinge bewuſt waren/ ſein Nahme wåre unbekannt geweſen/ ſondern vielmehr/ nach Auſſage einiger Heil. Våter/ darum/ damit er den Menſchen hierdurch einen heiligen Schröcken einjagen möchte/ wenn ſie erkennen lerneten/ von wie vielen Teuflen ein einiger Menſch könne beſeſſen werden. Und wie die Antwort hierauf darinn beſtunde/ daß er Legion heiſſe/ weil ihrer eine gantze Menge von Teufeln beyſammen waren/ muſte nachmahls dieſes gantze Heer von Teufeln ihre bißherige Herberge auch alſofort verlaſſen: Denn wie ſie JEſu Gegenwart nicht långer mehr ertragen konten/ ſo fiengen ſie an/ ihn zu bitten/ daß/ wann er ſie ja austreiben wolte/ er ihnen doch zum wenigſten verſtatten möchten/ in eine Heerde Såue/ welche unweit von dannen weideten/ hinein zu fahren. Und wie ihnen JEſus ſolches erlaubte/ thaten ſie es hierauf auch mit einem ſolchen Ungeſtüm/ daß alle dieſe Såue/ deren Anzahl ſich auf die zwey tauſend erſtreckte/ dem nah-gelegenen See Geneſareth zu lieffen/ und ſich nicht nur plötzlich in ſelbigen hinein ſtürtzten/ ſondern auch insgeſammt darinn erſoffen. Der Beſeſſene hingegen befande ſich hierauf von ſelbigem Augenblick an von ſeinem vorigen elenden Zuſtand vollkommlich erlediget/ ſo daß die gantze Stadt der Ge-

raſener / welche über dieſem Miracul herzu geloffen ware / an ſtatt eines Menſchen / der kurtz zuvor ſo greulich gewütet / ihn anjetzo / als ein ſanfftmüthiges Lämmlein / bey JEſu Füſſen ſitzen fande. Er truge zwar nachmals auch ein groſſes Verlangen / JEſu / als ſeinem groſſen Erlöſer und Heyland / überall nachzufolgen. Allein an deſſen ſtatt muſte er es ſich gefallen laſſen / daß ihn JEſus nach Hauß ſchickte / um GOtt allda für die ihm verliehene Gnade mit rühmenden Lippen zu preiſen. Und wie die über dieſes Miracul theils in Forcht geſetzte / und theils über den Verluſt ihrer Schweine beſtürtzte Geraſener / unſern Heyland nachmals baten / daß er ſich von ihren Gräntzen entfernen möchte / ſo geſchahe ſolches auch ebenfalls / indem er ſich über den See Geneſareth anderwärts hin begabe Luc. 8, 26.

Mittlerweile aber / als durch die Lehre / Leben und Wunderwercke unſeres Heylandes JEſu Chriſti die Anzahl ſeiner Jünger allgemach immer mehr und mehr anwuchſe; ſo zoge er unter andern auch den H. Matthäum / gleichſam in einem Augenblick / von der Zoll-Banck / oder dem öffentlichen Sünder-Sitz / zu dem H. Apoſtel-Amt hervor. Er kame nehmlich / als er zu Capharnaum / wo Matthäus wohnete / vorüber gienge / ſelbſt zu ihm / und erwählte alſo unter einer ſo groſſen Menge Volcks / das an gedachtem Ort / als in einer groſſen See- und Handels-Stadt / wohnete / nur ihn allein / da er hingegen alle übrige in ihrem Unglauben / der ſie / nach Zeugnüß des HErrn JEſu ſelbſt /

Matth.

Matth. 10, 15. viel ſchuldiger machte/dann Sodoma und Gomorrha/ ſitzen lieſſe. Und wie er ſogleich in dieſem ſeinem neuen Jünger auch auf einmahl alle Geld-Begierde/ welche Leuten/ ſo in dergleichen Aemtern/ wie derſelbe/ ſaſſen/ gleichſam natürl. waren/erſtickte/u. ihm hingegen eine Luſt machte/ einem Menſchen zu folgen/der arm/verachtet/und von den Groſſen dieſer Welt verfolget ware; ſo ware Matthäus auch der einige aus allen Apoſtlen/ welcher/ nachdem er von JEſu Chriſto beruffen worden/ die Freude/ ſo er hierüber innerlich empfande/ ihm nachzufolgen/ auch äuſſerlich durch ein Gaſtmahl/ wozu er den HErrn JEſum mit einlude/ bezeuget hat. Allein/ wie er zu eben dieſem Gaſtmahl/ aus Begierde/ die von GOtt empfangene Gnade auch anderen kund zu machen/ noch viele andere Zöllner/mit welchen er ehedeſſen ein gleiches Sünden-Handwerck getrieben hatte/ mit zoge; ſo nahmen die hochtrabende Phariſäer deßwegen zwar gar bald Gelegenheit/ſich an dem HErren JEſu und ſeinen Apoſteln zu ärgern/ da ſie ſelbige öffentlich mit ſolchen Leuten eſſen und trincken ſahen/ welche den Juden ein Greuel waren; muſten aber darüber auch leiden/daß ihnen JEſus dißfalls gar bald das Maul ſtopffte/und ſie vor jedermann öffentlich zu ſchanden machte: Denn indem er ſie ſeine Jünger fragen hörete: Warum ihr Meiſter ſich zu den Zöllnern und Sündern geſellete? lieſſe er ſich hierüber gegen ihnen vernehmen: Wie er ein Artzt wäre/ doch nicht für die/ welche ſich vor friſch und geſund hielten/ und ihrer Meynung nach keines Artz-

tes bedürfftig wären/ ſondern für die/ welche ſich vor ihm als ſchwache und todt-krancke Sünder erkenneten: Denn dieſe/und nicht jene/wäre er geſund zu machen in dieſe Welt gekommen Matth. 9, 9.

Nicht lang hernach/ oder vielleicht noch vorher/ thate JEſus zu obgemeldtem Capharnaum auch eine gar berühmte Wunder-Chur an einem Gichtbrüchigen. Es geſchahe nehmlich/ daß/ als JEſus einſt in ein Hauß allda eingegangen ware/ um das Volck zu lehren/ man auch einen preßhafften Menſchen herbey brachte/ damit er ihn heilen möchte. Weil aber die Menge des anweſenden Volcks ſo groß ware/ daß die/ ſo denſelben trugen/ nicht durchzukommen wuſten/ ſo erſonnen ſie einen Fund/ der ein klahres Anzeigen ihres groſſen Glaubens und Vertrauens zu JEſu ware. Sie ſtiegen nehmlich oben auf das Dach/ und nachdem ſie daſſelbe zum Theil entdecket/ lieſſen ſie hernach ihren Patienten durch das gemachte Loch/ in ſeinem Bettlein liegend/ mit Seileren vor den Hrn. JEſum hinunter. Dieſer/ indem er ſich über ihren Glauben nicht wenig verwunderte/ſprache hierauf zwar auch ſogleich zu dem Krancken: Sey getroſt mein Sohn! deine Sünden ſeynd dir vergeben. Als er aber anbey auch merckte/ daß die Phariſäer und Schrifftgelehrten/ welche bey dieſer Gelegenheit fleißig auf ihn laureten/ dieſe ſeine Wort für eine GOttes-Läſterung aufnahmen/ indem ſie in ihren Hertzen gedachten/ wer kan die Sünden vergeben/ dann allein GOtt? ſuchte er ſelbige hierauf auch ferner durch

ſie

ſie ſelbſt/daß er wahrhafftig GOtt ſeye/dadurch zu überzeugen/daß er ſie der innerlichen Cur dieſes Menſchens durch die äuſſerliche/ ſo er an ihm würckete / und dadurch ſehen lieſſe/ daß er ihm auch ſeine Sünden würcklich vergeben/ verſicherte: Denn er befahle dem Krancken/ daß er ſein Bett aufheben/ und nach Hauſe gehen ſolte. Und wie ſolches auch augenblicklich geſchahe/ verwunderte ſich das anweſende Volck über diſes doppelte Allmacht-Werck unſeres HErrn JEſu dermaſſen / daß es GOtt deßwegen mit tieffeſter Ehr-Forcht preiſſete/ daß er dem Menſchen eine ſolche Macht gegeben. Matth. 9, 2. Marc. 2, 3. und Luc. 5, 18.

Gleichwie es aber ein geringes geweſen wäre/ daß ihm der HErr JEſus nur bloß Jünger angeſchafft / wann ihn die Sorge/ſo er für ſeine künfftige Kirche getragen / nicht auch bewogen hätte / aus deren Mittel zwölffe zu erwählen/ welche er zu Grund-Steinen derſelben machen/ und mit dem beſondern Nahmen der Apoſtel/ oder zwölff Bothen/ beehren wolte/ damit er ſie hernach / ſeinen Nahmen und Evangelium zuverkündigen / in alle Welt ausſenden könte; ſo fienge er nunmehr auch an / gleichwie er erſtlich die Jünger insgeſammt mit einander aus der Gemeine der Menſchen heraus gezogen / ſich zwölff Apoſtel aus der Gemeine der Jünger auszuwählen/ um ihnen durch dieſe doppelte Abſonderung zu verſtehen zu geben / daß ſie doppelt vollkommen / und dasjenige über ſeine gemeine Chriſten ſeyn müſten/was ſeine Jünger über den gemeinen Pövel der Juden wären. Und wie die-

dieſelbe vor andern Jüngern auch noch dieſen Vortheil hatten / daß ſie gleichſam die Haußgenoſſen des HErrn JEſu waren / und bey ihm in einem Hauß wohneten / daher man dann auch von ihnen liſet / daß er das Oſter-Lamm bloß allein mit ihnen gegeſſen; ſo muſten ſie ihm über dieſes auch durchgehends Zeugen abgeben / nicht nur ſeiner öffentlichen Predigten und Wunderwercke / ſondern auch ſeines privat-oder verborgenen Lebens / wie ingleichen der Geheimnüſſen / welche er ihnen allezeit beſonders auslegte / nachdem er ſie andern vorher nur Gleichnüß-weiſe geprediget hatte. Die Zwölfe aber / die JEſus ſolchergeſtalt zu ſeinen Apoſteln von ſeinen übrigen Jüngern ausgeſondert / waren / nach dem Bericht des Heil. Evangeliſten Matthæi c. 10, 2. folgende: nehmlich Simon Petrus und Andreas / zwey leibliche Brüder / Jacobus und Joannes / auch zwey Brüder und Söhne Zebedäi / Philippus / Bartholomäus / Matthäus / Thomas / Jacobus der Kleinere / Alphäi Sohn / Simon der Chananäer / Judas Thaddäus und Judas Iſchariot. Und gleich wie unſer Heyland JESUS dieſes höchſt-wichtige Geſchäffte auch nicht ſo ſchlechter dings vornehmen wolte / ſo gienge er zuvor mit ſeinen Jüngern auf einen nur eine Meil-Wegs von der Stadt Capharnaum entgelegenen Berg / um allda daſſelbe ſeinem himmliſchen Vater mit vielen Gebet anzubefehlen / daher dann auch nachmals dieſer Berg / ſowohl wegen ſolcher Wahl der Apoſtel / als auch wegen des öffteren Gebets / ſo der HErr Chriſtus gantze Nächte auf ſelbi-

ſelbigem verrichtet / ingleichen wegen der acht Seeligkeiten und andern heilſamen Lehren / die er an eben dieſem Ort ſeinen Jüngern angeprieſen und ausgelegt/nur insgemein der Berg Chriſti benahmſet worden / und auch noch biß auf den heutigen Tag alſo genennet wird conf. Matth. 5. 6. und 7.

Nachdem hierauf JEſus von vorgemeldtem Berge / allwo er die Grund-Reglen des gantzen Chriſtenthums feſtgeſtellet / wieder herunter gekommen/ſo fande er gar bald Gelegenheit zwey neue Wunderwercke auszuüben. Das erſte davon ware die Reinigung eines Außſätzigen: Denn es kame ein mit dergleichen Kranckheit behaffteter Mann zu ihm / und fiele nicht nur vor ihm nieder/ ſondern flehete ihn auch zugleich um ſeine Hülffe mit den Worten an: *HErr! ſo du wilt/ kanſt du mich wohl reinigen.* Unſer Heyland aber erbarmete ſich ſeiner auch dergeſtalt / daß er ihn ſogleich ſeiner Bitte mit den Worten gewährete: Ich will es thun/ ſeye gereiniget; und ihm nebſt dem auch nur anbefahle/ daß er / um dem Geſetze Moyſis ein Genügen zu thun/ ſowohl hingehen/ und ſich den Prieſtern zeigen / als dieſe an ihm geſchehene Wunder-Cur nirgend ruchtbar machen ſolte. Das andere Wunderwerck aber erfolgte ſo gleich auch hernach/ als JEſus in die Stadt Capharnaum eingegangen ware: Dann es ſandte ein Hauptmann / welcher über den Zuſtand eines ſeiner Kriegs-Knechte/ der in ſeinem Hauſe todt-kranck darnieder lage/ nicht wenig betrübt ware/ einige von den Elteſten der Juden zu ihm/ und

und lieſſe ihn durch ſelbige bitten/ daß er ſolchen ſeinen krancken Knecht wieder geſund machen möchte. Und wie die Juden ſolche ihre Bitte ſowohl gar beweglich vorbrachten/ als auch des Hauptmanns leutſeelige Freundlichkeit/ und gottſeelige Freygebigkeit/ auf das höchſte rühmeten/ indem er/ wie ſie ſagten/ nicht nur das Jüdiſche Volck gar lieb/ſondern demſelben auch aus eigenen Koſten eine Schul aufgebauet hätte; ſo lieſſe ſich unſer Heyland hierdurch dergeſtalt bewegen/ daß er ſogleich mit ihnen ſich nach dem Ort hin begeben wolte/ allwo der Patient ſich befande. Allein wie der Hauptmann/ deſſen Glaube viel lebendiger und ehrerbiethiger/ als der Juden ihrer/ ware/ ſolches vernahme/ ſo lieſſe er JEſum abermahl durch ſeine Freunde bitten/ daß er ſich ja nicht die Mühe geben möchte/ in eigener Perſon in ſein Hauß zu kommen/ weil er ſich deſſen viel zu unwürdig ſchätzte/ auch eben deßwegen das Hertz nicht gehabt hätte/ zu ihm zu kommen/ zumahl da ihm auch wohl wiſſend/ daß/ wann er nur ein Wort ſpräche/ ſein Knecht alſogleich und von Stund an davon geneſen würde. Und wie JEſus demnach hierauß ſeinen ſtarcken Glauben ſahe/ ſo verwunderte er ſich hierüber nicht nur dermaſſen/ daß er gegen die/ ſo ihm nachfolgten/ bezeugte/ wie er ſolchen groſſen Glauben in Iſrael noch nicht gefunden/ ſondern hierauf auch thate/ wie der Hauptmann von ihm begehret hatte/ indem er deſſen Knecht/ ohne denſelben geſehen zu haben/ durch ein eintziges Wort wieder geſund machte Luc. 7, 1.

Nach-

Nachdem nun unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus ſolche bißher erzehlte herrliche Curen gethan hatte / ſo verrichtete er nicht lang hernach noch etwas wunderbarlichers / nehmlich die Auferweckung eines Todten. Es geſchahe nehmlich / daß / als er einſt mit ſeinen Jüngern und einer groſſen Menge Volcks nach der Stadt Naim gehen wolte / und zu den Thoren derſelben kame / man eben zu denſelben einen Todten heraus truge / welcher ein eintziger Sohn ſeiner Mutter / ſo in den betrübten Wittwen-Stand lebte / ware. Gleichwie nun aber unſern Heyland der elende Stand / in welchem ſich dieſes arme Weib ohnedem ſchon befande / nicht wenig jammerte / ſo lieſſe er ſich ſowohl ſelbigen / als auch die Thränen / welche ihr über dem Verluſt ihres Sohns häuffig über die Wangen herab lieffen / dermaſſen zur Barmhertzigkeit bewegen / daß / wiewohl ſie ihn nicht um Hülffe anrieffe / er doch hinzu tratte / und ihr nicht nur tröſtlich zuredte / daß ſie nicht weinen ſolte / ſondern nebſt dem auch den Leichen-Trägern anbefahle / daß ſie ſtille ſtehen / und nicht weiter gehen ſolten. Wie aber ſolches geſchehen / näherte er ſich hierauf dem Sarg / und nachdem er ſowohl denſelben angerühret / als auch dem todten Jüngling mit ſeiner göttlichen Allmachts-Stimme anbefohlen / daß er aufſtehen ſolte / zeigte ſich die Würckung hievon augenblicklich auch dermaſſen / daß der vorhin todte Jüngling nicht nur ſogleich ſich aufrichtete / und zu reden anfienge / ſondern er auch denſelben ſeiner Mutter wieder zuſtellen konte. Alles

Volck aber/ das hiebey zugegen ware/ wurde hierüber zugleich auch in eine ſolche Forcht und Verwunderung geſetzt/ daß es GOtt deßwegen mit heller Stimme zu preiſen anfienge/ und demſelben davor danckte/ daß er einen ſo groſſen Propheten unter ihm aufſtehen laſſen. Luc. 7/ 11.

Zu einer andern Zeit hingegen/ als JEſus aufs neue abermahl zwey merckwürdige Wunderwercke verrichtete/ bezeugten ſich die gottloſe und ihm abgünſtige Phariſäer und Schrifftgelehrten gantz anders/ als erſt beſagter maſſen das vor die Auferweckung des todten Jünglings zu Naim GOtt-preiſende Volck gethan hatte: Dann als unſer Heyland einſt in einer von ihren Schulen einen armen Mann/ welcher eine verdorrete Hand hatte/ am Sabbath heilete/ ſchalten ſie ihn deßwegen vor einen Sabbath-Schänder/ ohngeachtet er ihnen/ um ſie zu überzeugen/ wie boßhafftig ſie dißfalls handelten/ vorſtellete/ daß wann ihnen irgend ein Schaaf in einen Brunnen gefallen/ ſie ſich nicht ſcheueten/ daſſelbe auch am Sabbath aus ſelbigem heraus zu ziehen/ da doch ein Menſch weit höher/ als eines von dergleichen Thieren/ zu halten. Matth. 12, 10. Und da er auch wieder ein andersmahl einen elenden Menſchen/ welcher von einem ſtummen Teufel beſeſſen ware/ von ſelbigen alſo befreyte/ daß/ indem der Teufel ausfuhre/ derſelbe im Augenblick darüber zu reden anfienge/ lieſſen ſie ſich ihre verdammliche Gottloſigkeit gar ſo weit verleiten/ daß ſie ihn beſchuldigten/ ob triebe er einen Teufel durch Hülfe

des andern aus / da doch ihnen unſer Heyland wieder klährlich zeigte / wie ohnmöglich ſolches ſeyn könte / indem / wann ihr gottslåſterliches Vorgeben ſtatt hätte / auf ſolche Weiſe des Satans Reich nicht lang würde beſtehen können. Luc. 11, 14.

Das Gerüchte von obgemeldter Auferweckung des Jünglings zu Naim / und ſo vieler anderer Wunderwercke / die unſer Heyland JEſus Chriſtus auch bißher aller Orten verrichtet / verurſachten inzwiſchen dieſes / daß die Jünger des Heil. Joannis / des Täufers / die Nachricht hievon dieſem ihrem Meiſter ſo gar auch biß in das Gefängnüß brachten / in welches ihn der Vier-Fürſt Herodes Antipas obgedachter maſſen hatte legen laſſen. Und wie dieſer Heil. Mann / welcher ſich nichts ſo ſehr / als JEſum in der Welt bekannt zu machen / angelegen ſeyn lieſſe / auch um keiner andern Urſache willen / als eben darum / in dieſe Welt gekommen zu ſeyn vermeynte / auch ſo gar die Bande und Feſſel ſich von dem dißfalls angefangenen Werck nicht abhalten laſſen wolte / ſo gabe er ſich auf das neue abermahl die Mühe / ſolches folgender maſſen fort zu ſetzen: Er ſuchte nehmlich alle Mittel und Wege hervor / unſern Heyland Chriſtum nunmehr dahin zu bringen / daß er mit der Sprache heraus gehen / und mit eigenen Munde ſelbſt bekennen möchte / daß er der wahre Meſſias wäre. Zu ſolchem Ende ſandte er alſo zwey ſeiner Jünger zu ihm / um ihn durch ſelbige befragen zu laſſen: ob er derjenige ſeye / auf welchen / als auf ihren Heyland und Seeligmacher /

alle Welt ſo viele 100. Jahre gewartet hätte? Allein wie unſerm Heyland auch wohl bewuſt ware / daß die Jünger des Heil. Joannis in etwas mit ihm deßwegen eiferten / weil er ihren Meiſter in Wercken und Thaten gar weit übertraffe / ſo wolte er / um ſolcher Urſache willen / nicht eben vieles von ſich ſelbſt ſagen / ſondern an deſſen ſtatt ſich bloß mit dem begnügen / daß er ſie auf diejenige Miracul hin wieſe / deren er gar viele in ihrer Gegenwart verrichtete / auch ihnen zugleich anbefahle / daß ſie nur wieder hingehen / und das / was ſie geſehen hätten / dem Joanni hinter bringen möchten. So bald aber die Jünger des Heil. Joannis ihren Abſchied von ihm genohmen hatten / nahme er hingegen hierauf auch Gelegenheit / ſowohl gegen dem anweſenden Volck dieſes Heil. Mannes Beſtändigkeit zurühmen / wodurch er dem wanckenden Geröhre gar auf keine Weiſe verglichen werden könnte / als auch / weil eben derſelbe jederzeit ein ſehr ſtrenges und bußfertiges Leben geführet hatte / demſelben gleichfals zu erklähren / wie die Buſſe die rechte Straſſe zu dem Himmel / und daß die Menſchen hinfort nur durch dieſelbe ihr Heyl würcken müſten / weil das Himmelreich / wie er mit nachdencklichen Worten hinzu ſetzte / nur vor diejenige wäre / welche es mit einer heiligen Gewaltthätigkeit / das iſt / durch eine ernſthaffte Mortification aller ihrer böſen Lüſten und ſündlichen Eigen-Liebe / an ſich riſſen. Matth. 11. 2.

Faſt um eben dieſe Zeit fienge unſer Heyland JEſus Chriſtus nachmals auch an / etliche Städte /

Städte/ in Galiläa/ zu verfluchen/ in welchen er zwar viele Wunderwercke gethan/und ihnen ingleichen auch ſeine göttliche Lehre zum öfftern mitgetheilet/ die aber jedoch ſich weder daran gekehret/ noch auch Buſſe gethan hatten/ mit der zugleich angehängten hohen Betheurung/ daß es dereinſt an jenem groſſen Gerichts-Tag denen von Sodoma und Gomorrha weit erträglicher/ als dieſen Städten/ ergehen würde. v. Matth. 11, 20. Allein wie die meiſte Jüden ſo verhärtet waren/ daß die bloſſe Worte nicht kräfftig ſeyn wolten/ ſie zu erweichen/ ſo ſtellete er ihnen nicht lang hernach an einer rechtſchaffenen Büſſerin/Maria Magdalena genañt/ auch ein merckwürdes Exempel vor/ durch welches er ſie zu beſſeren Gedancken zu bringen ſuchte: Es hatte nehmlich dieſe heilige Sünderin vernohmen/daß JEſus einſt bey einem Phariſäer/ mit Nahmen Simon/ eingekehret/ um mit ihm das Mittag-Mahl einzunehmen/ und wie ſie/ durch einen mächtigen göttlichen Gnaden-Strahl hierzu gerühret/ an ihm den eintzigen Artzt vor ihre verwundete Seele zu finden hoffete/ ſo ſäumete ſie ſich demnach auch gar nicht/ ſich in einer ſo ſchnellen Eilfertigkeit und mit einer ſo heiligen Unverſchamheit dahin zu begeben/ daß ſie gleichſam dahin floge/ und ohne eintzige Entſetzung wegen ſo vieler anweſender Gäſte ſich nicht nur unſerm Heyland demüthig zu ſeinen Füſſen warffe/ und dieſelbe umarmete und küſſete/ ſondern ſie über dieſes auch ſo wohl mit ihren häufig vergoſſenen Thränen benetzete/ als hernach auch wieder mit ihren Haa-

ren abtrocknete/ und endlich mit einer ſehr köſtlichen Salbe einſalbete. Simon/ der Phariſäer/ als er ſolches ſahe/ und indem ihm dieſes Weib um ſo viel mehr gar wol bekañt ware/ weil ihr bißheriges unzüchtiges Leben ſie überall nur allzubeſchreyt gemacht/ fienge hierauf zwar auch an/ in ſeinem Hertzen zu zweiflen/ ob der HErr JEſus wahrhafftig ein Prophet wäre/ weil er/ wie er ſich einbildete/ nicht wüſte/ wer dieſes Weib/ welches ihn zu berühren ſich unterſtanden hätte/ wäre/ und er der gäntzlichen Meynung ware/ daß/ daferne er ſie gekannt hätte/ er ſolches von ihr nicht würde gelitten/ ſondern ſie vielmehr von ſich geſtoſſen haben. Allein wie JEſus ſeines Hertzens Gedancken auch gar bald merckte/ ſo machte er ſeine eingebildete hoffärtige Heiligkeit auch gar bald folgender maſſen zu ſchanden. Er ſagte nehmlich zu ihm: Es hätte einer/ der ſein Geld auf Wucher ausgelehnt/ zwey Schuldner gehabt/ deren einer ihm fünff hundert/ der andere aber fünfftzig Groſchen ſchuldig geweſen. Als ſie aber nicht zu bezahlen gehabt/ hätte er beyden die Schuld nachgelaſſen. Und fragte ihn hierauf auch ferner: Welcher/ unter beyden Schuldnern wie er meynte/ den Schuld-Herren am meiſten lieben würde? Und da ihm derſelbe darauf antwortete: der/ dem er am meiſten geſchenckt hätte; erklährte er ihm nachmals dieſe Gleichnuß ſofort auch alſo/ daß er zu ihm ſagte: Er wäre zwar in ſein Hauß gekommen/ aber er hätte ihm zu ſeinen Füſſen kein Waſſer gegeben/ da hingegen das Weib ſeine Füſſe mit ihren Thränen benetzet/

und

und mit ihren Haaren wieder abgetrocknet; Er hätte ihm auch ferner keinen Kuß gegeben/ dahingegen das Weib nicht unterlaſſen/ſeine Füſſe zu küſſen; und über alles hätte er auch ſein Haupt mit keinem Oel geſalbet/ da hingegen das Weib ſeine Füſſe mit Salben geſalbet; woraus dann zu ſchlieſſen/daß/ weil ihr viel Sünden vergeben worden/ ſie ihn auch weit mehr/ als er/ geliebet hätte. Und nachdem er alſo hierdurch gewieſen/ wie ihm die Bußfertigkeit der vor ihm gedemüthigten Sünderin weit angenehmer/ als anderer nicht ſo grober Sünder kaltſinniges Weſen/ ſo hieſſe er ſie hierauf/ nachdem er ſie der Vergebung der Sünden nochmals öffentlich vor allen anweſenden Gäſten verſichert/ auch getroſt wieder nach Hauſe gehen/ ob gleich die letztere ſich nicht wenig darüber ärgerten/ und in ihren Hertzen gedachten: wer iſt dieſer/ daß er auch die Sünden vergibt? v. Luc. 7, 36.

An Predigten/ um hierdurch die Menſchen zu einem wahren gottsförchtigen Wandel anzuweiſen/ lieſſe es inzwiſchen unſer HErr und Heyland JESUS Chriſtus aller Orten/ wo er durchreiſete/ oder einkehrete/ auch gar nicht erwinden/ und weil er dabey mit Betrübnuß wahr nahme/ daß viele ſich um ihrer Seelen Heil gar wenig bekümmerten/ ſo geſchahe es/ daß/ als er einsmahls in der Gegend des Galiläiſchen Meers ſich von einer ſo groſſen Menge Volckes umringet ſahe/ daß er deßwegen in ein Schiflein ſteigen/ und daſſelbe ein wenig von dem Ufer abtreiben laſſen muſte/ er/ indem er das zurück gebliebene Volck aus ſolchem Schif-

lein um deßwillẽ durch allerhand gemeine Gleich-nüſſe lehrete / weil er mehr ſuchte/daß man ihn verſtünde/ als daß man ſich über ihn verwunder-te/unter andern Gleichnüſſen vom gutẽ Saamen und Unkraut/vom Senf-Korn und vom Sauer-teig/ davon das 13. Capitel des Heil. Evangeli-ſten Matthäi nachzuſehen / auch das merckwür-dige Gleichnüß vom Säemann / deſſen Saa-me auf gar vielerley Oerter gefallen / vortruge/ um hierdurch die Urſachen an zu zeigen / warum der ausgeſtreuete Saamen des göttlichen Worts bey allen und jeden Menſchen nicht gleiche Früchte zu tragen pflege. Luc. 8, 5.

Der übrigen Wunderwercke / die unſer Heyland JEſus Chriſtus gleich im erſten Jahr nach Antretung ſeines Lehr-Amtes hier und dar verrichtet / ſind auch ſonſt noch ſo viele geweſen/ daß der heilige Joannes deßwegen ſeinem Evan-gelio dieſen Schluß beyſetzet: Es ſeynd auch viele andere Dinge mehr/ſo JEſus gethan hat/ welche/ ſo ſie ſolten / ein jedes beſonderes / be-ſchrieben werden / ſo halte ich davor/ daß auch die Welt die Bücher nicht würde begreiffen kön-nen / die zu ſchreiben wären. Ins beſondere aber meldet unter andern auch noch der Heil. Evangeliſt Matthæus c. 4, 24. daß das Ge-rüchte von ihm und ſeinen verrichteten herrli-chen Thaten und Wunderwercken ſich biß in Syrien ausgebreitet. Und weil auch eben da-mals/ nach einiger Authorum Bericht / ein ge-wieſer König / mit Nahmen Abgarus, daſelbſt zu Edeſſa regieret / ſo ſind viele ebenfalls der Meynung / daß ein gewieſer Brieff / welcher unter

unter dem Nahmen dieſes Königes annoch vorhanden iſt/ und worinn er ſowohl ſeine Freude und Verwunderung über die von unſerm Heyland/ den er zugleich vor den Sohn Gottes erkennet/ verrichtete viele Wunderwercke bezeuget/ als auch ihn erſuchet/ daß er zu ihm nach Edeſſa kom̃en/ u. ihn von einer Kranckheit erledigẽ möchte/ nicht/ wie andere vorgeben/ erdichtet/ ſondern von ſelbigem warhafftig an unſern Heyland geſchrieben worden; und daß auch ein anderes Schreiben/ welches wir unter den Nahmen unſeres Erlöſers gleichfals noch in Händen haben/ und worinn ſowohl des Abgari Glauben ſelig geprieſen/ als auch ihm verſprochen wird/ daß/ weil unſer Heyland/ um den Willen ſeines himmliſchen Vaters/ der ihn allein zu den Jüden geſandt/ nicht zu widerſtreben/ nicht ſelbſt zu ihm kommen könnte/ er nach ſeiner Himmelfarth einen ſeiner Jünger zu ihm ſenden wolte/ der ihn nicht nur von ſeiner Kranckheit geſund machen/ ſondern ihm und den Seinigen auch den rechten Weg zur Seeligkeit weiſen ſolte/ nicht weniger und aller dings aller Glaube beyzumeſſen ſeye: Dann wiewohl unter andern der Pabſt Gelaſius angezogene beyde Schrifften deßwegen unter die unbewährte Schrifften mit geſetzt/ weil bey den heiligen Evangeliſten gar keine Meldung hiervon geſchiehet/ ſo hat er ihnen doch gleichwohl ihren Werth nicht abgeſprochen/ um ſo mehr/ da Euſebius, der ſie aus dem Syriſchen in das Griechiſche überſetzet/ bezeuget/ daß er ſie in dem gemeinen Archiv zu Edeſſa gefunden/ und auch der Heil. Auguſtinus/ ingleichem E-

phrem Syrus, welcher Diaconus zu Edeſſa geweſen / in ſeinem letzten Büchlein/deſſen Titul Ephremi Teſtament/derſelben Meldung thut/ nicht weniger Theodorus Studita in ſeiner Send-Schrifft an den Pabſt Paſcalem, und Cedrenus in Epitome ſeiner Geſchichten ſetzen/ daß zu den Zeiten des Kayſers Michaelis Paphlagonis, der ſeine Regierung A. C. 1035. angetreten/ das Schreiben Chriſti an den Abgarum noch unverſehrt vorhanden geweſen/und in ſehr groſſen Werth gehalten worden ſeye/ wie ſolches alles bey dem Baronio noch weitläufftiger zuleſen/ der auch auſſer dem / daß er viele Bücher dißfals anführet/ neben andern noch dieſes hinzu ſetzet / daß unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus dem Abgaro ſeine ſelbſt eigene Abbildung/wiewohl durch keinen Mahler abgeſchildert / ſondern auf eine wunderthätige Weiſe abgetruckt/ zugeſchickt/und daß hierdurch nachgehends ſo viele Wunder geſchehen / daß vermittelſt deſſelben denen Chriſten viele herrliche Siege wider die Heyden / als Feinde des Chriſtlichen Nahmens/verliehen worden. Wegen des in dem Schreiben unſeres Heylandes enthaltenen Verſprechens aber / meldet übrigens Euſebius, auch noch/ daß er deſſen dergeſtalt eingedenck geweſen/daß er nach ſeiner Himmelfarth einen aus ſeinen ſiebentzig Jüngeren/ nehmlich Thaddäum/ nach Edeſſa geſchickt/ um ſowohl den Abagarum und alle Preßhaffte ſelbigen Orts zu heilen / als auch der übrigen Burgerſchafft das Licht des Glaubens mitzutheilen / welches dann hernach auch würcklich geſchehen.

A.C. 32. Gienge unſer Heyland JEſus Chriſtus/ um das Oſter-Feſt zu begehen/ abermahl nach Jeruſalem/ und gleichwie ſich bißher meiſt nur bloß Judäa und Galiläa ſeiner göttlichen Wunder-Wercke zu erfreuen gehabt/ ſo lieſſe er nunmehr eine gar merckwürdige Probe hievon auch ebenfals zu Jeruſalem ſehen. Es ware nehmlich daſelbſt ein Teich/ der/ weil man die Schaaf darinn zu ſchwemmen pflegte/ auf Hebräiſch Bethſaida genennt wurde/ ſonſt aber mit fünff Hallen/ oder gewölbten Gängen/ verſehen ware. In dieſen letztern lage insgemein eine groſſe Menge krancker Leute/ von Blinden/ Lahmen/ Dörrſüchtigen und dergleichen/ welche allezumahl darauf warteten/ biß das Waſſer des Teichs bewegt wurde; Dann der Engel des HErrn ſtiege zu einer gewiſſen beſtimmten Zeit herab in den Teich/ daß das Waſſer davon bewegt wurde/ und wer alsdann von den Krancken der erſte ware/ daß er/ nachdem das Waſſer von dem Engel bewegt worden/ in den Teich hinein ſtiege/ der wurde auch alſogleich geſund/ mit was Kranckheit er auch immer behafftet ware. Unter andern preßhafften Leuten lage alſo bey dieſem Teich auch ein Krancker/ welcher/ weil er keinen Menſchen gehabt hatte/ der ihm/ wenn das Waſſer von dem Engel bewegt worden/ in den Teich hinein geholffen hätte/ deßwegen allda acht und dreyßig Jahr lang verharren müſſen. Und dieſer ware demnach auch derjenige/ an dem unſer Heyland JEſus Chriſtus ſeine göttliche Allmacht bewieſe; Dann wie er ihn in einem ſo elenden Zuſtand

vor ſich liegen ſahe/ ſo erbarmete er ſich über ihn dermaſſen / daß er ihm bloß mit den Worten/ er ſolle aufſtehen / ſein Bette auf ſich nehmen/ und ſolches hinweg tragen/ auch dergeſtalt wieder zu ſeiner völligen Geſundheit verhalffe / daß er würcklich alles / was ihm ware anbefohlen worden/ verrichten konte Die ſcheelſichtige Phariſäer / als ſie ihn ſolchergeſtalt ſein Bette nach Hauſe tragen ſahen / beſchnarchten ihn zwar hierauf auch deßwegen / daß er dergleichen am Sabbath/als an welchem ihn eben JEſus auch geheilet hatte / zu thun ſich unterſtunde. Allein/ wie er ſich damit gegen ihnen entſchuldigte/ daß der / welcher ihn geſund gemacht / ihm ſolches zu thun befohlen ; ſo gabe ihnen JEſus ſelbſt/ als ſie nachmals dißfals ebenmäßig an ihn kamen / auch weiter zu verſtehen / daß weil er die Gewalt gehabt / den Krancken von ſeiner ſo langwürigen Kranckheit augenblicklich geſund zu machen/ ſie darauß gar leicht abnehmen könten / daß er von GOtt ſeyn/ und alſo wohl auch die Macht haben müſſe / denſelben von Haltung des Sabbaths mit Heimtragung ſeines Bettes loßzuſprechen conf. Joan. 5, 1.

Nicht lang hernach / und nachdem unſer Heyland JEſus Chriſtus der Phariſäer und anderer Einwohner zu Jeruſalem allzu groſſen Unglauben in verſchiedenen deßwegen an ſie gehaltenen Reden gar nachdrücklich beſtrafft/ dadurch aber deren Haß wider ſich dergeſtalt erwecket/ daß ihn zumahl die Phariſäer / nebſt den Anhängern des Herodis Antipä / zu greiffen und zu tödten ſuchten/ begabe er ſich hierauf/ um

um beyder heimtückiſchen und gefährlichen Nachſtellungen hierdurch zu entgehen/ von Jeruſalem wieder in Galiläam und nach dem See Geneſareth zurücke; und wie er ſchon ehedem daſelbſt viele groſſe Wunder-Curen an manchen elenden Leuten verrichtet/ ſo fande er gar bald Gelegenheit/ auch abermahl verſchiedene neue allda zu thun. Es fande ſich nehmlich einſt ein Oberſter der Schulen/ mit Nahmen Jairus/ bey ihm ein/ welcher vor ihm niederfiele/ und ihn bate/ daß er zu ihm ſich in ſein Hauß begeben/ und allda ſeine eintzige Tochter/ ſo ein Mägdlein von zwölff Jahren ware/ und bereits in den letzten Zügen lage/ wieder geſund machen möchte. Als aber JEſus eben dahin auf dem Wegbegriffen ware/u. ihm viel Volcks nachfolgte/ nahete ſich ihm unter andern auch ein Weib/ welches zwölff Jahr lang den Blut-Fluß gehabt/ und alle ihr Gut an die Aertzte/ wiewohl vergeblich/gewendet hatte. Ihre Abſicht hierbey gienge zwar auch nur bloß dahin/ den Saum ſeines Kleides heimlich anzurühren/ indem ſie feſt glaubte/ daß/ wann ihr ſolches gelingen ſolte/ ſie hierdurch ihre völlige Geſundheit wieder erlangen würde. Allein obgleich das letztere/ſo bald ihr das erſtere geglücket/ auch würcklich augenblicklich erfolgte/ ſo merckte doch auch JEſus ſogleich/ daß eine Krafft von ihm ausgegangen. Und wiewohl ihm/ als er deswegen fragte: wer ihn angerühret? Petrus ſolches nachmals dadurch aus zu reden vermeynte/ daß er ſagte: Wie man denn wiſſen könte/ wer ihn eigentlich angerühret/ da ihn

ihn das Volck allzumahl drückte und plagte? ſo beſtunde er doch auch ſo lange darauf/ biß endlich das Weib mit Zittern vor ſeinen Füſſen niederfiele/ und vor allem Volck öffentlich anzeigte/ ſowohl/ warum ſie ihn angerühret/ als wie ſie ſo bald davon geſund worden/ da er ſie dann auch hernach mit der Verſicherung/ wie ihr der Glaube geholffen/ mit Frieden wieder nach Hauſe gehen hieſſe. Dieſe Begebenheit/ da JEſus ſolchergeſtalt hierüber ſich in etwas aufgehalten/ hatte inzwiſchen zwar auch verurſachet/ daß Jairus noch auf dem Wege nach Hauſe die betrübte Nachricht bekame/ wie ſein franckes Töchterlein bereits geſtorben wäre. Allein/ wie ſolches nur dazu dienen muſte/ um das Wunderwerck/ welches JEſus zu thun im Begriff ware/ noch herrlicher zu machen/ ſo tröſtete er auch ſogleich den bekümmerten Vater zum voraus mit den Worten/ daß er zu ihm ſagte: Er ſolte ſich nicht fürchten/ ſondern nur glauben/ ſo würde ſeinem Töchterlein gantz gewiß geholffen werden. Und da er hernach auch endlich in das Hauß gekommen/ und aus ſelbigem die Muſicanten/ welche nach Jüdiſchen Gebrauch eine Trauer Muſique machten/ nebſt dem Volck/ welches ein groſſes Getümmel erregte/ und über ſeine Worte/ da er ſagte/ wie das Mägdlein nicht todt wäre/ ſondern nur ſchlieffe/ kein geringes Geſpötte triebe/ wegſchaffen laſſen/ hielte er ihm nachmals ſeine ihm gethane Zuſage auch dermaſſen/ daß/ nachdem er das todte Mägdlein nur bloß mit der Hand angerühret/ und ſelbigem aufzuſtehen anbefohlen/

len/ der vorhin aus demſelben abgeſchiedene Geiſt alſobald wieder in ſelbiges zurück kame/ u. er daſſelbe hernach auch ſeinen hierüber auf das höchſte erfreuten Eltern wieder friſch und geſund/ jedoch mit der Erinnerung/ zuſtellen konte/ daß ſie von dem/ was geſchehen ware/ niemand etwas ſagen ſolten. v. Matth. 9, 18. und Luc. 8, 41.

Uber eine kurtze Zeit hernach/thate JEſus auch abermahl eine neue Wunder-Cur an zwey Blinden: Denn als ihn dieſe einſt bey ihnen vorbey gehen höreten/ ſchryen ſie ihm mit lauter Stimme nach: JEſu! du Sohn Davids/ erbarme dich unſer. Und da ſie ihm hernach/ als er ſie vor ſich bringen laſſen/ auf ſein Befragen: ob ſie glaubten/ daß er ihnen helffen könte? zur Antwort gaben: ja HErr! wir glauben ſolches; heilte er ſie/ durch bloſes Anrühren mit der Hand/ auch nachmals dermaſſen augenblickl. daß ſie von Stund an allenthalben/ wo ſie nur wolten/ſelbſt hingehen/ und auch überall die groſſe Wohlthat/ welche ihnen JEſus dißfals erzeigt/ auch wider ſeinen Willen/ indem er ihnen dergleichen zu thun verboten/ unter den Leuten ausbreiten konten. v. Matth. 9, 27. Einem ſtummen u. von einem böſen Geiſt beſeſſenen elenden Menſchen aber/ halffe JEſus nicht lang hernach zwar auch ebenfals/ daß er ſowohl die Sprache bekame/ als von dem Satan befreyet wurde. Allein wie er ſich ſchon vorhin durch die gottloſe Phariſäer läſtern laſſen müſſen/ ob triebe er die Teufel durch den Oberſten der Teufel aus/ ſo muſte er von dieſen

ſen böſen Leuten / an ſtatt des ſchuldigen Danckes / bey eben dieſer Gelegenheit auch abermal ſolchen gotteslåſterlichen Vorwurff leiden / ob gleich das Evangelium Matth. 9/33. bey Erzehlung dieſer Wunder-Geſchichte hinzuſetzet: daß dergleichen vorhin in Iſrael noch niemals geſehen worden.

Zu Nazareth / allwo unſer Heyland auferzogen worden / und auch den meiſten Theil ſeines Lebens zugebracht hatte / muſte ſelbiger nicht lang hernach auch noch faſt was årgers erfahren: Denn wie die unartige und boßhaffte Einwohner dieſer Stadt auf ihrem Unglauben viel hartnåckiger beharreten / als der gantze Uberreſt von Galilåa / ſie auch dasjenige / was man aller Orten von JEſu verrichteten herrlichen Wunderwercken rühmete / mit dem nicht zuſammen reimen konten / was ſie ſo viele Jahre her von ſeiner Perſon geſehen hatten / ihnen ferner auch JEſu Armuth und Niedrigkeit ſich nicht zu den groſſen ungemeinen Miraculn / und zu dem Ruf / welchen er unter dem Volck hatte / zu ſchicken ſchiene / und ihrem Hochmuth endlich auch die auſſerordentliche Ehre / welche JEſu allenthalben angethan wurde / ſie ihm aber mißgönneten / gantz unertråglich fallen wolte; ſo lieſſen ſie ſich hierdurch zu einer ſo unerhörten und verdammlichen Raſerey verleiten / daß / als unſer Heyland einſt in ihre Stadt kame / ſie ihn von dem Berg / worauf ſelbige erbauet ware / herunter ſtürtzen wolten. Allein / wie ſeine Stunde noch nicht gekommen ware / auch in keines Menſchen Gewalt ſtunde / dieſelbe zu verkür-

ürtzen/ oder ihr zuvor zu kommen/ ſo gienge er gantz unverletzt auch mitten durch ſeine erboßte Feinde durch/ und machte alſo auf ſolche Weiſe ihre wider ihn gefaßte böſe Anſchläge auf einmahl zu ſchanden. Luc. 4/ 29.

Nicht lang hernach/ ſandte unſer Heyland JEſus Chriſtus/ wie er nach der Menſchen Heyl gar begierig ware/ und jedermann zu ſeinem Reich beruffen wiſſen wolte/ hierauf zum erſten mahl auch ſeine zwölff Apoſtel/ je zwey und zwey mit einander/ nach allen Gräntzen des Jüdiſchen Landes aus/ um deren Einwohnern das Evangelium zu predigen. Und wie er ihnen/ nachdem er ihnen alle Gewalt über die unreinen Geiſter/ dieſelbe auszutreiben/ und auch alle Kranckheiten und Schwachheiten zu heilen/ mitgetheilet/ ſo wohl auch gewiſſe Befehle mit auf die Reiſe gabe/ wornach ſie ſich in ihrem Ammt zu richten/ als auch beſondere Reglen vorſchriebe/ wie ſie ſich vor ihren Verfolgern/ an denen es ihnen ſowol jetzo/ als künfftig/ nicht fehlen würde/ in acht zu nehmen/ und gegen dieſelbe zu verhalten/ mit dem zugleich angehängten Troſt/ daß/ was ſie in ſeinem Nahmen leiden würden/ ihnen ſolches alles dereinſt im Himmel reichlich würde belohnet werden; ſo lieffe dieſe erſte Auſſendung der Apoſtel auch ſo wohl ab/ daß/ als ſie wieder zurücke kamen/ ſie unſerm Heyland mit Freuden erzehleten/ was groſſe Wunder ſie in ſeinem Namen allenthalben ausgerichtet/ und wie ihnen hiebey ſo gar auch die Teufel unterthänig geweſen v. Matth. 10, 1. Marc. 3, 13. und Luc. 9, 1.

Der

Der Ruhm und das Gerüchte von unſerm HErrn und Heyland JEſu Chriſto wurde alſo auf ſolche Weiſe in dem gantzen Jüdiſchen Lande zwar aller Orten immer je mehr und mehr ausgebreitet. Hingegen aber verlohre faſt zu gleicher Zeit auch deſſen geweſener Vorläuffer/ der H. Joannes/der Taufer/ aus folgenden Anlaß ſein Lebē: Nachdem es nehml. der Satan bey dem Herodi Antipä ſo weit gebracht/ daß er dieſen heiligen Mann/ um willen er ihm/ ſeines obhabenden Predigt-Amtes wegen/ die ärgerliche Blut-Schande/ worinn er mit der Herodiade/ſeines leiblichen annoch lebenden Brüders Philippi Ehegemahlin/ lebte/ zum öfftern vorgerückt/ in Verhafft nehmen laſſen; ſo ruhete er nachmals auch nicht eher/ biß er es bey einer zu dergleichen Greuel-That gar tauglichen Gelegenheit dahin brächte/ daß ihn derſelbe endlich vollends gar aus dem Weg räumen lieſſe. Es fügte ſich nehmlich/daß Herodes Antipas ſeinen Geburts-Tag begienge/ und wie er deßwegen allen Groſſen ſeines Hofes ein herrliches Panquet gabe/ ſo geſchahe es dabey auch weiter/ daß/ als Salome/ die Tochter der unzüchtigen und ehebrecheriſchen Herodiadis/ vor dem Antipa und den andern Gäſten öffentlich tantzte/ jener ſich ſolches ſo wohl gefallen lieſſe/ daß er ſie von Stund an begehren hieſſe/ was ihr Hertz nur verlangte/ mit eydlicher Zuſage/daß/ wenn es auch ſchon die Helffte ſeines Königreichs betreffen ſolte/ er ihr ſolches gar gerne geben wolte. Im Anfang wuſte Salome zwar auch ſich nicht ſogleich zu entſchlieſſen/ was ſie

von

von dem Antipa verlangen ſolte? Als ſie aber hierauf ſich dißfals mit ihrer gottloſen Mutter unterredet / gabe ihr dieſe / welche bey ſolcher Gelegenheit alle dasjenige / was ihr Geld- oder Ehrgeitz hätte verlangen können / ihrem wider den heiligen Vorläuſer des HErrn Chriſti gefaßten bittern Haß / und der darauß entſtandenen ſchwartzen Rach-Begierde / weit hindan ſetzte / eine / daß ſie / an ſtatt alles andern / das Haupt Joannis / des Täufers / in einer Schüſſel begehren ſolte. Antipas / als er ſolches vernahme / wurde zwar auch hierüber nicht wenig betrübt / weil er jederzeit ſehr viel auf dieſen heiligen Mann gehalten hatte. Allein wie der Satan ſolche Werthhaltung in ſeinem Gemüth auch gar leicht zu unterdrücken / und hingegen die Affecten und Willfährigkeit gegen die leichtfertige Salome zu vermehren wuſte / ſo kame es darüber endlich dahin / daß er ſeine Einwilligung in ihr Begehren gabe / zumahlen er ihr ſolches auch mit einem Eyde zugeſagt hatte / und er ſolchen zu brechen / aus Heucheley / ſich ein Gewiſſen machte. Der Heil. Joannes / der Täufer / als der allergröſte unter allen Menſchen-Kindern / muſte alſo hierauf ſich den Kopf in dem Gefängnüß abſchlagen laſſen / und wie dieſer nachmals der gottloſen Salome in einer Schüſſel / von ihr aber wieder ihrer ehebrecheriſchen Mutter überreichet wurde / ſo nahme mit ſeinem Todt zugleich auch die Werthachtung / ſo Herodes Antipas vorhin gegen ihm getragen hatte / auf einmahl ein Ende / nachdem er ſich wie wir jetzt erzehlt / nicht geſcheuet hatte / aus

einem Verwunderer dieſes groſſen Heiligen/ ein abſcheulicher Mörder deſſelben zu werden. conf. Matth. 14. 3. und Marc. 6, 17.

A. C. 33. Nachdem unſer Heyland JEſus Chriſtus die Nachricht bekommen/ daß ſein Vorläuffer/ der Heil. Joannes/ der Täufer/ wie wir vorhin angeführt/ auf Befehl des Herodis Antipä/ in dem Gefängnüß enthauptet worden/ ſo begabe er ſich hierauf mit ſeinen Jüngern nach der Wüſten in der Gegend des Galiläiſchen Meers/ um theils ſeiner Kirchen hierdurch ein Beyſpiel zu geben/was ſie bey dergleichen betrübten Begebenheiten zu thun hätte/ u. theils den Nachſtellungen des Herodis Antipä zu entgehen/als welcher/ nachdem das Gerüchte von den verrichteten groſſen Wunderwercken unſeres Heylandes biß an ſeinem Hof erſchollen/ darüber auf die Gedancken gerathen/ ob nicht Joannes der Täufer von den Todten auferſtanden/ und er vielleicht eben derſelbe wäre. Allein obgleich unſer Heyland ſich anfänglich mit ſeinen Jüngern gantz allein nach beſagtem abgelegenen Ort begeben hatte/ ſo hatte er doch auch nicht verwehren wollen/ daß/ als viele von dem Volck/ welches ihm bißher überall nachgefolgt/ ſolche ſeine Entfernung von ihnen wahrgenohmen/ ihm nicht eine Menge von fünff tauſend und mehr Menſchen von ſelbigem dahin nachgefolgt wäre/ deren Hertzen über ſeinen Worten und durch ſeine Wercke dergeſtalt waren gerühret worden/ daß ſie für fleißiger Aufmerckſamkeit auf das/ was ſie ſahen und höreten/ ſo gar auch ihrer nöthigen und leiblichen Nah-

Nahrung vergeſſen konten. Drey Tage waren hierauf auch allbereit und gantz unvermerckt verſtrichen / ohne daß dieſe fleißige Zuhörer des Worts unſeres Heylandes / weil ſie / ſeiner Lehre zu lieb / beydes ihre Wohnſtätte verlaſſen / als auch ihre Brodt-Körbe zu Hauſe gelaſſen hatten / etwas gegeſſen hätten. Als aber unſern Heyland endlich derſelben jammerte / und er deßwegen / indem er ſie nicht gerne ungeſpeiſet von ſich weglaſſen wolte / ſich mit ſeinen Jüngern beſprache: auf was Weiſe man ihnen etwa Speiſe verſchaffen möchte? gaben ihm dieſe zwar hierauf zur Antwort: Daß es ſchwer damit hergehen würde / weil der Ort / wo man ſich jetzo befände / von den Städten und Dörfferen weit entlegen wäre / und ob ſie zwar auch noch fünff Gerſten-Bröde und etliche kleine Fiſchlein im Vorrath hätten / ſolches alles doch auch gleichwohl unter ſo vielen nicht zureichen würde. Allein wie unſer Heyland dieſe Frage an ſeine Jünger auch nur bloß um deßwillen gelangen laſſen / um ſie zu verſuchen / und er das / was er thun wolte / ſchon ſelbſt bey ſich beſchloſſen hatte / ſo lieſſe er hierauf zu Speiſung des Volcks durch ſelbige folgende Anſtalt machen: Er befahle ihnen nehmlich / daß ſie verſchaffen ſolten / daß ſich das Volck Tiſch-weiſe / je fünfftzig und hundert zuſammen / auf dem grünen Graß niederlieſſe. Als aber ſolches geſchehen / hobe er nachmahls ſeine Augen auf gen Himmel / und ſeegnete nicht nur die Brode / ſondern gabe ſie / nachdem er ſie zuvor gebrochen hatte / hernach auch wider ſeinen Jüngern / damit

ſie dieſelbe unter das Volck austheilen möchten. Und ſiehe die Brode / und deren Stücke / vermehreten ſich auf eine unſichtbare Weiſe in den Händen unſers Heylandes dergeſtalt / daß nicht nur alles Volck / wie ingleichen von den Fiſchen / wie viel ein jeder wolte / davon aſſe / und alle mit einander wohl geſättiget wurden / ſondern JEſus hernach auch noch befehlen muſte / die übrige Brocken fleißig auf zu ſammlen / damit ſie nicht umkämen / welches / als es geſchehen / nachmals auch ſo viel ausgemacht / daß die Jünger zwölff Körbe davon anfüllen können. vide Matth. 14, 13. Marc. 6, 34. und Joan. 6, 1.

Nachdem nun alſo JESUS erſt erzehltes groſſe Wunderwerck der Vermehrung der Brode gethan hatte / ſo wolte ihn zwar hierauf das anweſende Volck mit Gewalt nöthigen / daß er ſich von ihm zum König machen laſſen ſolte. Allein wie JEſu Reich nicht von dieſer Welt ware / ſo ſuchte er ſich dieſem ungeſtümmen Anhalten des Volcks dadurch zu entziehen / daß er gantz allein auf einen nahe gelegenen Berg entwiche / und daſelbſt ſeine Zeit mit Beten zu ſeinem himmliſchen Vater zubrachte. Seine Jünger hingegen / welche er zurücke gelaſſen / und ihnen anbefohlen / daß ſie vor ihm nach der Stadt Bethſaida über das Galliläiſche Meer hinüber fahren ſolten / waren zwar inzwiſchen dieſem ſeinem Befehl auch alſo nachgekommen / daß / als der Abend heran gebrochen / ſie ſich zu Schiffe geſetzt / und immer über gedachten See fortgeſeegelt. Allein wie JEſus noch vorher an ihnen gemerckt / daß ſie vorgemeldtes von ihm ver-

verrichtete groſſe Miracul in etwas hochmüthig gemacht/ ſo ſolte er ihnen das Angedencken deſſelben durch ein neues Wunderwerck auch alſo gleich wider aus dem Kopff bringen/ und indem er ihnen zeigte/ wie ohnmächtig ſie wären/ wenn er bey ihnen nicht zugegen/ ſie zugleich durch die Erkänntnüß ihrer eigenen Schwachheit lehren/ wie ſie ſich künfftighin der Demuth befleißigen müſten. Er lieſſe nehmlich gantz plötzlich einen ſtarcken Sturm entſtehen/ welcher das Schiff/ worinn ſich ſeine Jünger befanden/ faſt die gantze Nacht auf denen ſich darüber ſehr hoch aufthürmenden Wellen herum warffe. Und wiewohl derſelbe immer hefftiger wurde/ ſo hielte er doch eine Zeit lang an/ ihnen zu Hülffe zu eilen. Endlich aber/ als es mit ihnen auf das höchſte gekommen zu ſeyn ſchiene/ thate er ſolches auch auf eine deſto wunderſamere Art und Weiſe: Denn wiewohl das Schiff etliche Meilen ſich vom Lande befande/ ſo gienge doch JEſus/ wie der Tag faſt anbrechen wolte/ über die ſtürmiſche Wellen nach demſelben hin/ nicht anders/ als ob er ſich auf dem feſten Lande befunden hätte. Seine Jünger/ wie ſie ſolches ſahen/ vermeynten zwar auch anfänglich/ daß es ein Geſpenſte wäre/ daher ſie vor groſſen Schröcken über laut zu ſchreyen anfiengen. Als aber JEſus ihnen dadurch wieder ein Hertz machte/ daß er zu ihnen ſagte: Fürchtet euch nicht/ ich bins; wurde zumahl der Heil. Petrus/ der die Krafft dieſer göttlichen Worte am erſten empfande/ hierdurch dergeſtalt muthig gemacht/ daß er nicht

nur mit einem Vertrauens-vollen und aller Gefahr weit überlegenen Hertzen zu JEſu ſagte: HErr! wann du es biſt/ ſo ſchaffe/daß ich auch auf dem Waſſer zu dir komme; ſondern/als der HErr JEſus hierauf auch zu ihm ſprache/ er ſolte nur kommen/ ſich nachmahls auch würcklich in das Waſſer lieſſe/ und ingleichen auf ſelbigem eine Zeit lang mit einem ſo behertzten Muth daher gienge/ daß ſich nicht genug darüber zu verwundern ware. Als aber ſein Glaube inzwiſchen doch gleichwohl deßwegen in etwas zu wancken anfienge/ daß/ als ſich ein ſtarcker Wind erhobe/ er ſich des Untergangs befahrete/ ſo begunte er zwar darüber auch in etwas zu ſincken; Doch wie er ſeine Zuflucht ſogleich auch wieder zu dem nahme/ der ihm die vorige Krafft aus Gnaden verliehen hatte/ und unſern Heyland um ſeine Hülffe anrieffe/ ſo wurde er gar bald auch völlig von aller Gefahr des weiteren Unterſinckens befreyet: Denn unſer Heyland verwieſe ihm zwar ſeinen Wanckelmuth im Glauben dadurch/ daß er zu ihm ſagte: O du Schwachgläubiger! warum haſt du gezweifelt? Reckte aber ſogleich auch ſeine Hand nach ihm aus. Und da er hierauf in das Schiff geſtiegen ware/ hörete nachmahls der bißherige Sturm auch nicht nur ſogleich in einem Augenblick auf/ ſondern das Schiff befande ſich zu gleicher Zeit ebenfalls auch allbereit an dem andern Ufer des Sees Genezareth. v. Matth. 14, 22.

Das Volck inzwiſchen/ welches unſer Heyland JEſus Chriſtus auf obgemeldte wunderbahre Art in der Wüſten geſpeiſet/ hatte

zwar nachmahls/ nach deſſen vorgenohmener heimlicher Entweichung/ ſich eine Zeit lang keine geringe Mühe gegeben/ denſelben überall aufzuſuchen; und wie ihm anbey auch nicht unbewuſt ware/ daß theils nicht mehr/ denn nur ein eintziges Schiff/ an dem Ufer des Sees Genezareth geſtanden/ und daß andern theils zwar ſeine Jünger/ nicht aber er ſelbſt/ in daſſelbige getretten; ſo ware es zwar auch um ſo mehr bekümmert/ zu wiſſen/ wo er doch möchte hingekommen ſeyn. Als aber alle deſſen dißfalls angewandte Mühe auch gantz umſonſt und vergebens ware/ ſo hatte es ſich endlich auch hierauf entſchloſſen/ ſich auf einigen Schiffen/ welche eben von Tiberiade angekommen warē/ nach Capharnaum überſetzen zu laſſen/ und ſolchen ſeinen gefaßten Endſchluß nachmahls auch würcklich in das Werck geſetzt. Allein ob es gleich hier den HErrn JEſum auch am wenigſten zu finden vermeynet/ ſo lieſſe er ſich doch allda/ zu deſſen gröſten Verwunderung/ von ſelbigem wieder antreffen. Auf die fürwitzige Frage aber: Wann/ und wie er über das Meer hinüber gekommen? antwortete er demſelben nichts/ weil er daſſelbe die göttliche Krafft/ vermittels welcher er über das Waſſer hinüber gegangen/ nicht wolte wiſſen laſſen. Hingegen aber verwieſe er demſelben ſeinen Eigennutzen/ und daß ihn daſſelbe bißher/ nicht ſowohl ſeiner Perſon wegen/ als vielmehr wegen des von ihm wunderbahrlicher Weiſe vermehrten Brodes/ ſo er ihnen zu eſſen gegeben/ geſucht hätte. Und wie er eben daher nachmahls auch weiter Anlaß

nahme / daſſelbe zu Suchung eines andern Brodes anzumahnen / und inſonderheit in einer recht vortreflichen Predigt darzuthun / wie er das rechte Brod des Lebens / ſo vom Himmel herab gekommen / und daß den / der an ihn glaubte / nimmermehr / weder hungern / noch dürſten würde; ſo ſtieſſen ſich zwar viele ſeiner Jünger hieran auch dermaſſen / daß ſie deßwegen von ihm weg giengen und ihn verlieſſen. Hingegen aber lieſſe ſich der Heil. Petrus / als JEſus ſeine Apoſtel hierüber befragte: ob ſie ihn etwa auch verlaſſen wolten? mit ſeinem ihm ſonſt gewöhnlichen Eyfer hierauf auch gegen ihm vernehmen: wie ſolches nimmermehr geſchehen würde / nachdem ſie erkannt / daß er Worte des Lebens hätte / und Chriſtus / der Sohn GOttes / wäre. Doch wie unſer Heyland auch ſchon damahls wuſte / daß einer ſeiner Apoſtel an ihm untreu werden würde / ſo verſetzte er auch eben hierauf wieder dagegen / daß es ſie demnach um ſo viel weniger befremden müſte / daß ihn etliche ſeiner Jünger verlaſſen hätten / weil auch ſelbſt einer unter ihnen / den Zwölffen / die er zu ſeinen Apoſteln verordnet / ein Teufel wäre / und ihn mit der Zeit verrathen würde. v. Joan. 6, 22.

Nicht lang hernach / nachdem ſich bißher erzehltes zugetragen hatte / begabe ſich hierauf unſer Heyland JEſus Chriſtus aus Galiläa / um willen ſich ſeine Feinde allda öffentlich wider ihn zu erklähren anfiengen / nach der Gegend der beyden Städte Tyrus und Sidon. Als er aber kaum an den Gräntzen derſelben angelangt

ware /

ware/ und ſelbige/ um den Jüden hierdurch keine Aergernüß zu geben/ nicht überſchreiten wolte/ fande er auch gar bald daſelbſt eine gar bequeme Gelegenheit/ ein neues merckwürdiges Wunderwerck zu verrichten/ und alſo auch hierdurch ſeinen Nahmen allgemach unter den alldaſigen Heyden bekannt zu machen. Es kame nehmlich ein Cananäiſches Weib/ aus einem heimlichen Trieb/ der ſie ohne ihr Wiſſen zu ihm ruffte/ dahin zu ihm/ und truge ihm mit einem jämmerlichen Geſchrey vor/ daß ihre Tochter grauſam von dem Teuffel geplagt würde/mit der zugleich angehängten demüthigen Bitte/ daß er ſich doch ihrer in Gnaden erbarmen/ und ihrer Tochter von dem Teufel loß helffen möchte. Im Anfang ſtellete ſich JEſus/ dem ſonſt das Klagen aller Bedrängten gar leicht zu Hertzen gienge/ zwar auch an/ als ob er ihrer gantz nicht achtete/daher er ſie auch nicht einmahl einer Antwort würdigte. Als aber das Weib/ indem ſie ſolchergeſtalt bey ihm nichts ausrichten konte/ ſich hierauf zu den Apoſtlen wandte/ und dieſelbe bate/ daß ſie vor ſie ein gutes Wort bey JEſu einlegen möchten/ dieſelbe auch ſolches alſo thaten/ daß ſie JEſum erſuchten/ er möchte das Weib von ſich laſſen/weil ihnen daſſelbe mit ihrem Geſchrey ſonſt nur beſchwerlich ſeyn würde; lieſſe ſich zwar JEſus hierdurch auch ſo weit bewegen/ daß er ihnen dißfalls eine Antwort hierauf/ jedoch auch eine ſolche/ gabe/ die vor das Weib noch gar nichts erfreuliches in ſich faſſete: Denn er ſagte zu ihnen/ wie er nicht zu den Heyden/ ſondern nur zu

den verirrten Schaafen des Hauſes Iſrael/ geſandt wäre. Endlich aber/ als hierauf ſowohl die Apoſtel ferner vor ſie anhielten/ als auch das Weib ſelbſt kame/ und ſich nicht nur zu JEſu Füſſen niederwarffe/ und ihn anbetete/ ſondern/ über dieſes auch mit vielen wiederhohlten Seufzern flehete/ daß er doch ihre Tochter Hülffe wiederfahren laſſen möchte; lieſſe ſich JEſus hierdurch zuletzt auch gar erweichen/ daß er ihr in ihrem Verlangen würcklich willfahrete: Denn wiewohl er ſich aufs neue ſtellete/ als ob er ſie von ſich abweiſen wolte/ indem er ſie mit einer Hündin vergliche/ und zu ihr mit einer etwas ernſthafften Mine ſagte: daß es nicht recht wäre/ daß man den Kindern ihr Brod nehme/ und es vor die Hunde werffe; ſo thate er ſolches doch nur zu dem Ende/ um die Stärcke ihres Glaubens dadurch noch mehr an den Tag zu legen; und wie ſie daher durch ſolches unfreundliche Bezeugen ſich gar im geringſten nicht abſchröcken lieſſe/ ſondern an deſſen ſtatt gar gerne/welches eine Seele/ ſo ihr etwas eingebildet/ dörffte unwillig gemacht haben/ geſtunde/ daß ſie nichts/ als eine arme Hündin/ wäre/ auch um den HErrn JESUM gleichſam mit ſeinen eigenen Worten zu fangen/ ſich hierauf ferner in aller Demuth vernehmen lieſſe/ daß er ihr denn demnach auf das wenigſte das Hunde-Recht andeyen laſſen möchte/nehmlich die Bröſamlein/ ſo von der Herren Tiſche fallen/ aufzuleſen/ weil ſie ja kein mehrers nicht begehre/ ſich auch ſelbſten für eine Hündin/ die Jüden aber für ihre Herren/ und für die Kin-

der

der des wahren GOttes halte; ſo lieſſe ſich unſer Heyland dieſe demüthige Bekänntnüß über ein dem Anſehen nach zimlich hartes Verfahren zuletzt dergeſtalt überwinden/ daß er endlich auf einmahl in die Worte heraus brache: O Weib! dein Glaube iſt groß/ dir geſchehe/ wie du wilt; und indem er alſo ſolchergeſtalt ſein bißheriges Verweigeren in eine Verwunderung verwandlete/ hierauf auch verſchaffete/ daß ihre Tochter in demſelben Augenblick/ da ſie ihn darum gebeten hatte/ von dem Teufel befreyet wurde. v. Matth. 15, 22.

Als nachmals JEſus von den Gräntzen der Städte Tyrus und Sidon ſich wieder in Galiläam zurück gewendet/ und daſelbſt in der Gegend der ſogenannten zehen Städte angelangt ware/ muſte es ſich abermahl gar bald fügen/ daß ſeine Ankunfft allda deren Einwohnern durch ein neues Wunderwerck kund und offenbahr gemacht werden konte. Es wurde nehmlich ein elender Menſch daſelbſt zu ihm gebracht/ welcher von Natur taub und ſtum ware/ damit er demſelben helffen möchte. Und wiewohl die/ ſo ihn brachten/ vermeynten/ daß er nur bloß ſeine Hände auf ihn legen ſolte/ ſo würde ihm ſchon geholffen ſeyn; ſo thate JEſus doch gantz was anders: Denn er nahme ihn von dem anweſenden Volck beſonders/ legte hernach ſeine Finger in deſſen Ohren/ und berühete ingleichen/nachdem er ausgeſpien/auch deſſen Zunge. Als er aber nachmahls auch weiter hinauf gen Himmel geſehen/ geſeufzet/ und dabey das Wort Hephphatah, das iſt/ thue dich

auf/

auf/ geſprochen/ wurden hierüber ſeine Ohren ſo unverzüglich aufgethan/ und das Band ſeiner Zunge ſo augenblicklich loßgemacht/ daß das zuſchauende Volck ſich hierüber nicht genugſam verwundern konte/ und/ wiewohl ihm JEſus verbote/ jemand etwas von dieſem durch ihn verrichteten neuen Wunderwerck zu ſagen/ dannoch ihn allenthalben mit den Worten preiſete: Er hät alles gut gemacht/indem er die Tauben hörend/ und die Sprachloſen redend gemacht. Marc. 7/ 31.

Bald hierauf ereignete ſich auch abermahl eine gar bequeme Gelegenheit/daß unſer Heyland JEſus Chriſtus einer groſſen Menge Volcks ſich aufs neue als ein gutthätiger Wundermann zeigen konte: Es hatte nehmlich eine groſſe Menge Volcks/ wohl an die 4000. Mann/ in einer bey Bethſaida gelegenē Wüſten ſich zu ihm verſammlet. Als aber darüber drey Tage verſtrichen waren/ ohne daß ſelbiges etwas geſſen hatte/lieſſe JEſus ſich deſſen Zuſtand dermaſſen jammern/ daß/ weil er daſſelbe nicht hungerig von ſich laſſen wolte/aus Beyſorge/ es möchten ſonſt die meiſte davon auf der Heimreiſe erliegen/ oder dahin ſterben/ er deßwegen mit ſeinen Jüngern zu rathe gienge/ wie die Sache anzugreiffen/ daß ſelbigen geholffen würde. Seine Jünger/ denen das obige Wunder/ da JEſus mit fünff Gerſten-Broden 5000. Mann geſpeiſet hatte/ gleichſam aus dem Sinn geſchwitzt zu ſeyn ſchiene/ lieſſen ſich zwar hierauf auch gegen ihm vernehmen: daß es ohnmöglich wäre/ vor ſo viele Leute genugſam Brod

in einer Wüſten aufzutreiben. Als ſie aber auf JEſu weiteres Befragen: wie viel ſie Brod im Vorrath hätten? zur Antwort gaben: nicht mehr; als ſiebene / nebſt wenig Fiſchlein; lieſſe JEſus/ohne weiter etwas mit ihnen zu reden/ſogleich hierauf auch alles Volck auf der Erden ſich lagern / und/ indeme er die Brode nahme/ danckete und brache/ und ſie hernach durch ſeine Jünger dem Volck reichen lieſſe / auch ein gleiches mit den Fiſchlein thate / legte er zugleich in ſelbige auch einen ſolchen göttlichen Seegen/daß ſie ſich wunderthätiger Weiſe dergeſtalt vermehreten / daß/ als man auf ſeinen Befehl nachmals/ nachdem alle/ ſo davon gegeſſen/ ſatt worden waren / die übrige Brocken aufhobe/ zu jedermanns gröſter Verwunderung ſieben Körbe voll davon angefüllet werden konten. Marc. 8, 1.

Aus der Wüſten bey Bethſaida / ſchiffte hierauf unſer Heyland JEſus Chriſtus abermahl über das Galiläiſche Meer. Als er aber/ wegen des verkehrten Weſens der Phariſäer/ ſo er zu Dalmanutha angetroffen / gleichwohl wieder über gedachten See nach der Stadt Bethſaida ſelbſt zurück kehrete / ſo geſchahe es / daß man gleich bey ſeiner Ankunfft allda ihm einen Blinden zubrachte / daß er denſelben heilen möchte. Im Anfang und als JEſus ihn beſonders zu ſich genohmen / ihm in die Augen geſpien / und ihm hernach auch die Hände aufgelegt / ſchiene es zwar auch / als ob er ſein völliges Geſicht noch nicht hierdurch erlangt hätte; indem er JEſu auf die Frage: ob er etwas ſähe?

zur Antwort gabe: Er ſehe Menſchen/wie Bäume daher gehen. Als aber JEſus ihm hierauf ſeine Hände aufs neue auf die Augen legte/wurden dieſe hierdurch auf einmahl dermaſſen geöffnet/ daß er von nun an alles gantz kläbrlich und vollkommen ſehen/ auch ohne Führer ſelbſt wieder nach Hauß gehen/ und daſelbſt ingleichen jedermann die groſſe Wohlthat/ die ihm JEſus dißfalls erzeigt/ anpreiſen konte/ ohngeachtet ihm derſelbe ſolches zu thun verboten hatte. Marc. 8, 22.

Als nachmahls der HErr JEſus mit ſeinen Jüngern einſt gantz allein ware/ und mit ihnen die Gegend der Stadt Cæſarea durchwanderte/ ſo geſchahe es/ daß er ſie unter andern fragte: was doch die Leute insgemein von ihm ſagten/ und wo vor ſie ihn hielten? Ihrer etliche von ihnen erzehlten ihm alſo hierauf/ daß ihn einige vor Joannem/ den Täufer/ andere aber vor Eliam/ wieder etliche vor Jeremiam/ und noch einige vor einen aus den alten Propheten hielten. Als aber der Heil. Petrus nachmahls/ auf die weitere Frage unſeres Heylandes: Wer denn ſie/ die Jünger/ ſagten/daß er ſeye/ auch das herrliche Bekänntnüß thate/ daß er ſich freymüthig vernehmen lieſſe: Du biſt Chriſtus/ der Sohn des lebendigen GOttes; lieſſe ſich unſer Heyland ſolches ſo wohl gefallen/ daß er ihn deßwegen nicht nur ſeelig prieſe/ weil ihm nicht bloß ſeine natürliche Vernunfft/ ſondern ſein himmliſcher Vater/ dieſe Wahrheit offenbahret hätte/ ſondern ihn über dieſes auch verſicherte/ wie er künfftig ſeine hei-

heilige Kirche auf ihn ſo feſt gründen wolte/ daß auch die Pforten der Höllen ſie niemahls überwältigen ſolten. Allein obgleich auch unſer Heyland JEſus ſolchergeſtalt dem Heil. Petro was groſſes verhieſſe / daß er nehmlich das Haupt ſeiner Kirchen ſeyn/und/ſeiner zukünfftigen Verläugnung ohngeachtet / dermaleins auf dem Regier-Stuhl der Haupt-Stadt der gantzen Welt ſitzen würde; ſo demüthigte er ihn doch auch gleich hernach wieder auf eine erſchröckliche Weiſe: Denn als er unſern Heyland von ſeinem Creutz- und Todt/ wie derſelbe hievon ſeinen Jüngern die erſte Eröffnung thate / abwendig zu machen ſich unterſtunde / ſo nahme ſelbiger ſolches ſo übel auf / daß er ihn deßwegen einen Satan hieſſe / um dadurch jedermann zu verſtehen zu geben/ wie er ſeine Heilige nicht ſo bald erhöhe / daß er ſie nicht ſo gleich darauff wieder erniedrige / aus Urſache/ weil die Schwachheit der Menſchen ſo groß / daß / wenn GOtt nicht alſo mit ihnen verführe / ſie entweder ihre zeitliche oder geiſtliche Glückſeeligkeit gar leicht zum Hochmuth verleiten / ja gar zu Fall bringen würde. Matth. 16, 13.

Nur ohngefehr etwa ſechs Tage hernach/ nahme hierauf unſer Heyland JEſus drey ſeiner Jünger / nehmlich Petrum/ Jacobum und Joannem / von welchen er jederzeit vor andern ſehr werth gehalten und geliebt zu werden ſchiene / zu ſich / um mit ihnen allein auf einen hohen Berg / welcher Thabor genennet wurde/ zu gehen. Als er aber/ wie er daſelbſt angelangt/ hierauf/ ſeiner Gewohnheit nach / auch mitten

in

in dem Gebet begriffen ware / ſo geſchahe es/ daß ſeine Geſtalt ſich urplötzlich veränderte: Denn ſein Angeſicht wurde gläntzend / wie die Sonne / und ſeine Kleider weiſſer / als der Schnee / und wie nebſt dem auch Moyſes und Elias zu ihm tratten / ſo hielten beyde hierauf auch mit ihm ein Geſpräche von alle dem / was ihm künfftig zu Jeruſalem wiederfahren würde. Im Anfang hatten zwar die drey Jünger / welche geſchlaffen / dieſes groſſe Geſichte auch nicht ſo gleich wahrgenohmen. Als ſie aber endlich darüber gleichwohl erwachet / ſtunden ſie über der ſo herrlichen Verklährung ihres HErrn und Meiſters / wie auch über der gleichmäßigen Gegenwart beſagter beyder groſſen Propheten / dermaſſen erſtaunet / daß unter andern Petrus vor Freuden gantz entzücket zu JEſu ſagte: HErr! hier iſt gut ſeyn / wilt du / ſo wollen wir drey Hütten bauen / eine vor dich / eine vor Moyſen / und eine vor Eliam. Allein wie eben darüber / und indem er ſolches redte / gleich wieder etwas anders vorgienge / ſo wurde ſeine und der andern beyden Jünger Freude hierdurch auch plötzlich in die gröſte Forcht verwandelt: Denn wie ſie nicht nur eine lichte Wolcke überſchattete / ſondern nebſt dem auch aus ſelbiger eine Stimme hervor kame / welche ſich alſo vernehmen lieſſe: Dieſer iſt mein geliebter Sohn / an welchem ich bey mir ein Wohlgefallen habe / den ſollet ihr hören; ſo wurden ſie hierdurch in einen ſolchen Schröcken geſetzt / daß ſie aus all zu groſſer Ubermaſſe deſſelben ſo gar auch auf ihre Angeſichter zur Erden niederfielen.

Un-

Unſer Heyland aber hingegen / richtete ſie zwar nachmals aus ſelbigem / durch freundliches Zureden und Anrühren mit der Hand / auch alſo gleich wieder auf. Allein wie ſie / nachdem ſie ihre Augen wieder empor hieltē / auch niemand mehr / als denſelben allein / um ſich fanden / ſo muſten ſie nebſt dem auch von ſelbigem ſich nachmahls anbefehlen laſſen / niemand etwas von dem / was ſie geſehen / zu entdecken / biß er dereinſt wieder von den Todten würde auferſtanden ſeyn. Matth. 17, 1. Marc. 9, 1. und Luc. 9, 28.

Nachdem nun alſo unſer Heyland JEſus Chriſtus erſterzehlter maſſen von ſeinem himmliſchen Vater auf dem Berg Thabor verklähret worden / und er nebſt ſeinen drey Jüngern denſelben wieder herunter gienge / ſo traffe er unten an ſelbigem ſeine übrige Jünger / nebſt einer groſſen Menge Volcks / an. Es ware nehmlich in ſeiner Abweſenheit ein Mann zu ihnen gekommen / um ſie zu bitten / daß ſie ſeinen Sohn von einem böſen Geiſt befreyen möchten / welcher denſelben bißher dermaſſen gequälet / daß er ihn öffters darüber ins Feuer / öffters aber in das Waſſer geworffen. Allein obgleich JEſus bey ihrer erſten Ausſendung ihnen alle Macht und Gewalt auch über die böſen Geiſter gegeben; ſo hatten ſie doch deſſen / aller angewandten Mühe ohngeachtet / nicht Meiſter werden können. Unſer Heyland muſte alſo bey ſeiner Zurückkunfft vom Berge ſelbſt Hand an den Beſeſſenen legen / und wie der Teufel auch alſogleich weichen muſte / ſo fragten ihn zwar nach-

mahls ſeine Jünger/ als er mit ihnen allein wa-re: Warum ſie gedachtem Menſchen nicht hätten helffen können? muſten aber/ eben deßwegen/nebſt Anzeigung der Urſache/ wie dieſe Art von böſen Geiſtern nicht anders/ als durch Faſten und Beten/ ausgetrieben werden könte/ zugleich auch einen ernſtlichen Verweiß wegen ihres Unglaubens/ jedoch mit der angehängten Verheiſſung/ einnehmen/ daß/ wenn ſie einen Glauben/ nur ſo groß/ als ein Senff Korn/ hätten/ ſie auch Berge verſetzen/ und denſelben würden anbefehlen können/ daß ſie ſich vor ihnen in das Meer würden ſtürtzen müſſen. Matth. 17, 14. Marc. 9, 16. und Luc. 9, 38.

Als hierauf unſer Heyland JEſus Chriſtus/ nebſt ſeinen Jüngern/ ſich aus der Gegend des Berges Thabor nach der Stadt Capharnaum begabe/ wurde Petrus daſelbſt von den Steuer- oder Schoß-Beamten gefragt: Ob ſein Meiſter nicht auch den Tribut bezahlte? Seine Antwort ware hierauf: ja! Als er aber deßwegen auch mit JEſu reden wolte/ kame ihm dieſer mit der Frage zuvor: Ob die Könige und Groſſen der Welt Tribut von ihren Innſäſſen/ oder von den Fremden/ zu fordern pflegten? Und als Petrus hierauf antwortete: von den Fremden; lieſſe er ſich zwar nachmahls auch weiter vernehmen/ daß demnach die Innſäſſen frey wären/ befahle ihm aber doch auch zugleich/ daß/ damit ſich niemand an ihm ärgern möchte/ er an das Meer hinaus gehen/ und dem erſten Fiſch/ den er fangen würde/ den Rachen aufreiſſen ſolte/ ſo würde er darinn ein Stück

Geld

Geld finden/ das hinlänglich wäre/ den Tribut ſo wohl vor ihn/ als vor ſich ſelbſt/ zu bezahlen. Und wie Petrus nachmahls auch alles ſo fande/ und alles thate/ was ihn JEſus geheiſſen hatte/ ſo wolte unſer Heyland hierdurch ſeinen Glaubigen mit ſeinem Exempel zeigen/ daß ſie ſchuldig/ ſich in allen den obrigkeitlichen Verordnungen ohne Widerrede zu unterwerffen. v. Matth. 17, 23.

Wie hierauf unſer Heyland auch wieder in das Hauß/ worinn er zu Capharnaum zu wohnen pflegte/ gekommen ware; ſo fragte er daſelbſt ſeine Jünger: Was ſie unter Wegs vor ein Geſpräche mit einander geführet hätten? Denn wie ihm nicht unbewuſt ware/ daß ſie ſich darüber mit einander gezancket/ wer unter ihnen der Erſte/ oder Vornehmſte/ bey ihm ſeyn ſolte/ ſo wolte er ihnen hierdurch zeigen/ daß ihm gar nichts von dem verborgen bliebe/ was ſie unter einander vorhätten. Und wiewol ſie darüber auch gantz ſtille ſchwiegen/ ſo gabe er ihnen/ damit er den Hoffarts-Teuffel fein beyZeitē aus ihren Hertzen austreiben/ und alle Herrſch-oder Regier-Sucht in ihnen ausrotten möchte/ hierauf doch auch dieſe Lehre/ daß/ wer unter ihnen der Erſte/ oder Vornehmſte/ ſeyn wolte/ zuvor der Allerletzte/ oder Geringſte unter allen werden müſte. Ja ihnen über dieſes auch noch ein ſichtbahres Bildnuß ſolcher edlen Beſchaffenheit/ von welcher er wolte/ daß ſie ſelbige an ſich haben ſolten/ vor die Augen zu ſtellen/ nahme er nachmahls auch gar ein kleines Kind/ und ſtellete es/ nachdem er es gehertzet und gedrücket/

mit den Worten: mitten unter ſie daß/ wann ſie ſich nicht befliſſen/ einem ſolchen Kinde gleich zu werden/ ſie nimmermehr in das Himmelreich kommen würden. Matth. 18, 1. Marc. 9, 32. und Luc. 9, 46.

Noch zu einer andern Zeit und bey einer andern Gelegenheit/zeigte JEſus nicht lang hernach auch abermahl/was vor ein groſſer Freund und Liebhaber der Kinder er wäre: Denn als ihm einſt eine gute Anzahl derſelben zugetragen wurden/ damit er die Hände auf ſie legen/ und über ſie beten möchte/ ſeine Jünger aber die/ ſo ſie trugen/ deßwegen ſchalten/ bezeugte er ſich darüber nicht nur gegen ſie ſo ſehr unluſtig/ daß er ihnen mit Ernſt befahle/ ſie möchten die Kinder zu ihm kommen laſſen/ und denen/ ſo ſie trügen/ nicht wehren/ weil ihnen das Reich GOttes gehörete/ ſondern anbey auch im Gegentheil gegen die Kinder ſelbſt ſo liebreich und freundlich/ daß er ſie beydes umhälſete und hertzte/ als auch mit Auflegung der Hände ſeegnete/ und ſie hernach ihren Eltern im Friede wieder nach Hauſe ſchickte. Matth. 19, 13. und Marc. 10, 13.

Als hierauf unſer Heyland JEſus Chriſtus ſich einsmahls an einem Sabbath nach ein Synagoge/ oder öffentlichen Schule/ begabe/ um darin zu lehren/ ſo geſchahe es/daß/ als er bey ſelbiger ein krummes Weib fande/welches achtzehen Jahr lang/ wegen Lähmung u. Schwachheit ihrer Glieder/ nicht aufwärts ſehen können/ er ſich deren jämmerlichen Zuſtand dermaſſen zu Hertzen gehē lieſſe/daß er ſie alſobald durch Auflegung der Hände davon befreyete. Der Oberſte

der

der Schule / als er ſolches ſahe / bezeugte ſich zwar hierüber auch nicht wenig unluſtig / daß JEſus dieſe Wunder-Cur an einem Sabbath verrichtet / dahero er auch unter andern in die Worte ausbrache: Sind denn nicht ſechs Tage in der Wochen / an welchen man arbeiten kan / und an welchen auch die / ſo kranck ſeyn / ſich geſund machen laſſen können? Als aber JEſus ihn darauf einen Heuchler ſchalte / und zu ſeiner Vertheidigung weiter auch noch dieſes anführte / daß / da ein jeder unter den Jüden am Sabbath ſeinen Ochſen / oder Eſel / von der Krippe aufzulöſen und zu Träncke zu führen pflegte / ihm billich auch noch weit mehr zugekommen wäre / eine Tochter Abrahams von den Banden / womit ſie achtzehen Jahr lang beſtricket geweſen / zu befreyen; wurde ihm und andern Widerſachern unſers Heylandes hierdurch der Mund dergeſtalt geſtopffet / daß ſie ſich dißfals ſchämen / und hingegen geſchehen laſſen muſten / daß das anweſende Volck ſo wohl über dieſe / als andere von unſerm Heyland bißher verrichtete groſſe Thaten / eine groſſe Freude bezeugte. Luc. 13, 11.

Zu einer andern Zeit / und zwar wieder an einem Sabbath / befande ſich unſer Heyland JEſus Chriſtus auch abermahl bey einem Oberſten der Phariſäer / um mit ihm das Brodt zu eſſen. Als er aber merckte / daß ſowohl ſelbiger / als auch andere Phariſäer und Geſetz-Gelehrte von den Gäſten / auf ihn laureten / ob er einen waſſerſüchtigen Menſchen / den ſie ausdrücklich deßwegen in das Gaſt-Gemach bringen laſſen / geſund machen würde; fienge er deßwegen

wegen ſelbſt von freyen Stücken an / ſie zu fragen: Ob es ſich auch geziemete / jemand an einem Sabbath geſund zu machen? Und da ihm keiner ein Wort antwortete / ſondern ſie allzumahl zuſammen ſchwiegen/ zeigte er ihnen nachmahls die Billigkeit dieſer Sache auch würcklich dadurch / daß er beydes den Krancken augenblicklich geſund machte / als auch zu Vertheidigung dieſer von ihm verrichteten That zugleich anführte / daß/ da kein Jüde ſich ein Gewiſſen machte/ einen Ochſen/ oder Eſel/ wenn ihm derſelbe in einen Brunnen gefallen/ auch am Sabbath aus ſelbigem heraus zu ziehen/ es noch vielmehr erlaubt wäre / einen Krancken am Sabbath von ſeiner Seuche zu befreyen. Luc. 14, 1.

Nachdem nun alſo unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus ſich eine Zeit lang in Galiläa aufgehalten / und inzwiſchen das Feſt der Lauber-Hütten allgemach herbey kame/ ſo erſuchten ihn zwar ſeine Freunde und Anverwandten/ daß er mit ihnen in Judäam / aus welchem er/ wegen Tödtung Joannis / des Täufers / ehedem entwichen ware/ wieder hinauf ziehen/ und ihnen gedachtes Feſt zu Jeruſalem begehen helffen möchte. Allein ob ſie ihn gleich auch hiebey am meiſten hierdurch dazu zu bereden hofften / daß ſie ihm vorſtelleten / wie er nichts zu beförchten hätte/ und daß ihm kein Leyd widerfahren würde/ auſſer dem/ daß er ſich durch neue Wunderwercke zu Jeruſalem auch in groſſes Anſehen würde ſetzen können; ſo lieſſe ſich doch JEſus hierdurch im geringſten nicht bewegen / daß er in ſolches ihr Begehren eingewilliget

williget hätte. Ja wie ſie in allem mit ihm auch bloß als einem Menſchen redeten / der ſich durch ſeine groſſe Wunder-Zeichen bey den Menſchen nur einen Nahmen zu machen ſuchte / und dadurch / wie das Heil. Evangelium Joan. 7, 5. anmerckt / zu verſtehen gaben / daß ſie nicht an ihn glaubten; ſo ſuchte unſer Heyland bey eben dieſer Gelegenheit ihnen über dieſes auch ihren Unverſtand dadurch zu erkennen zu geben / daß er ohne Scheu zu ihnen ſagte: daß ihre Zeit zwar allezeit gegenwärtig / die ſeine aber noch nicht gekommen wäre / und daß er daher vor ſeine Perſon noch nicht in Judäam hinauf gehen würde / weil ſeine Zeit noch nicht erfüllet wäre. Die Freunde und Anverwandten unſeres HErrn und Heylandes JEſu Chriſti muſten alſo bey ſolchen Umſtänden vor dißmahl zwar allein ihre ſich vorgeſetzte Reiſe nach Jeruſalem antretten; Allein wie nur etliche Tage verſtrichen waren / ſo gienge unſer Heyland ihnen gleichwohl auch dahin nach / jedoch nicht öffentlich / ſondern heimlich / und wie einer / der nicht viel von den Leuten will gekannt ſeyn.

Als nun unſer Heyland auf eben dieſer Reiſe unter andern ſeinen Weg auch durch Samariam hin nahme / ſo geſchahe es / daß ihm bey dem Eingang in einen Flecken auf einmahl zehen Ausſätzige begegneten / welche zwar aus Ehrforcht und Reſpect von ferne ſtehen blieben / ihm aber gleichwohl mit heller Stimme zuſchryen / daß er ſich ihrer erbarmen möchte. Unſer Heyland thate hierauf zwar auch ſolches. Allein wie er zugleich auch hierdurch alle Glaubige an-

weiſen wolte/ wie gehorſam ſie ſich in die Gebräuche und Gewohnheiten der Kirchen ſchicken und wie ehrerbietig ſie ſich gegen die geiſtliche Obrigkeit verhalten müſten; ſo machte er ſie/ wie vorhin andere Ausſätzige/ nicht ſelbſt durch Anrührung mit der Hand rein/ ſondern befahle ihnen vielmehr an deſſen ſtatt/ daß ſie/ dem Geſetze Moyſis zu folge/ hingehen/ und ſich den Prieſtern zeigen ſolten. Und wie ſolches geſchehen/ und ſie ſich hierdurch auch von ihrem Ausſatz gereiniget befanden/ſo kame zwar nachmahls auch einer von ihnen/ ſo ein Samariter ware/ zu JEſu wieder zurücke/ um ihm durch einen demüthigen Fußfall vor eine ſo wunderbahrliche Heilung zu dancken. Allein wie die übrige im Gegentheil allzumahl weg blieben/ und JEſus daher zu dem/ der ſich wieder bey ihm eingefunden hatte/ auch nicht nur ſagte: Wo denn die übrige neune geblieben wären/ und ob dann keiner mehr vorhanden/ der ihm den gebührenden Danck vor die geleiſtete Hülffe abſtatten wolte? ſondern ihn auſſer dem auch noch dazu mit einem ſeinem groſſen Glauben beygelegten ſchönen Ruhm wieder zurück nach Hauſe ſandte; ſo wolte er hierdurch ſeinen Glaubigen auch abermahl deutlich zu verſtehen geben/ wie angenehm ihm die Danckbarkeit/ und hingegen im Gegentheil ihm der Undanck ſo ſehr zuwider zu ſeyn pflege/ Luc. 17, 11.

Als hierauf unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus/ nach dieſer auf der Reiſe an zehen Ausſätzigen verrichteten Wunder-Cur/ endlich Judäam erreichet/ und zu Jeruſalem angelan-

get

get ware; ſo fande er dieſe gantze Stadt deß-
wegen in der allergröſten Verwirrung / theils
weil er / wie die Juden vermeynet / nicht auf das
Lauber-Hütten-Feſt dahin gekommen ware / und
theils weil auch ſeiner Perſon halber unter dem
Volck mancherley Rotten und Spaltungen
entſtanden waren / indem einige ſagten / er wä-
re fromm / andere aber wieder läſterten und vor-
gaben / er wäre ein Verführer des Volcks. In
der Octava, oder am achten Tage des Feſtes /
gienge JEſus alſo hinauf in den Tempel / und
wie er daſelbſt ſogleich auch mit einer ſolchen
Weißheit zu lehren anfienge / daß alle die / ſo ſol-
ches höreten / und denen bekannt ware / daß
er niemahls ſtudiret / oder in Erklährung des
Geſetzes jemahls einen Meiſter gehabt hätte /
darüber vor Verwunderung gleichſam erſtau-
neten; ſo kame es nachmals / als er immer unge-
ſcheuet fort predigte / hierüber zwar auch dahin /
daß / als alle ſeine Zuhörer ſahen / wie ihn ſo gar
auch ſeine Feinde / die ihn doch ſonſt unaufhör-
lich zu verderben trachteten / mit Frieden lieſ-
ſen / ſie deßwegen faſt auf die Gedancken fielen /
als ob ſie etwa auch glaubten / daß er Chriſtus /
oder der Meßias / wäre. Allein wie es ohnedem
auch nicht lang anſtunde / daß man wider ſeine
Perſon der böſen Anſchläge genug ſchmidete /
welche aber jedoch alle fruchtlos abgiengen / weil
ſeine Stunde noch nicht gekommen ware; ſo
wurden zumahl die Oberſten des Volcks und die
Phariſäer endlich dergeſtalt über ihn ergrim-
met / daß als ſie das Volck von ihm und ſeinen
Wunderwercken mit Verwunderung reden hö-

reten / und daſſelbe unter andern ungeſcheuet heraus ſagte / daß / wann Chriſtus ſelbſt kåme / er auch keine gröſſere thun könte / es ihnen unmöglich fiele / dieſes herrliche Zeugnuß långer zu erdulten. Sie ſchickten alſo in vollen Zorn und aus einer raſenden Boßheit zwar auch einige von ihren Dienern hin / daß ſie JEſum in dem Tempel greiffen / und ſich deſſen Perſon verſichern ſolten. Allein wiewohl derſelbe ſich im geringſten nicht verbarge / ſondern in dem Tempel immer fort lehrete; ſo erfolgte doch gantz was anders / als die Oberſten und Phariſåer vermeynet hatten: Denn an ſtatt daß ihre Abgeſchickte den HErrn JEſum hätten fangen ſollen / ſo wurden ſie durch einen heimlichen Trieb GOttes ſelbſt angehalten / daß ſie deſſen Predigt mit groſſer Verwunderung zuhöreten; und da ihnen nachmahls die Phariſåer bey ihrer Zurückkunfft deßwegen auch einen Verweiß gaben / daß ſie JEſum / vermöge ihrer gehabten Ordre, nicht mit ſich gebracht / muſten ſie / an ſtatt eine andere Entſchuldigung dißfals vorzubringen / über dieſes auch noch dazu bekennen / daß ſie niemals einen Menſchen dergeſtalt / als wie JEſum / reden hören. Joan. 7, 14.

An dem darauf folgenden Abend / etwas ſpåt / begabe ſich hierauf unſer Heyland JEſus ſelbſt freywillig aus dem Tempel und aus Jeruſalem hinauß nach dem Oelberg / um daſelbſt ſeine Zeit mit Beten zuzubringen. Als er aber des andern Morgens frühe aufs neue wieder in den Tempel kame / wurde er ſogleich daſelbſt / ſowohl von einer groſſen Menge Volcks / als

als von einer guten Anzahl Phariſäer / umgeben / weil dieſe inzwiſchen ſich auf einen liſtigen Streich bedacht / wodurch ſie ihn zu Fall zu bringen vermeyneten. Sie kamen nehmlich / und ſtelleten ihm ein Weib vor / welches in einem Ehebruch ware ertappet worden / damit / wann er daſſelbe zum Todt verdammete / er für einen allzu ſtrengen Richter / im Fall er aber ſolches nicht thäte / für einen Ubertreter des göttlichen Geſetzes angeſehen werden möchte. Im Anfang / als JEſus ihre hierunter verborgene liſtige Boßheit und leichtfertige Tücke ſo gleich merckte / ſagte er zwar auch gantz nichts hierüber / ſondern / wie er an deſſen ſtatt ſich zur Erden niederbückte / ſo ſchriebe er allda nur etwas mit ſeinem Finger in den Staub. Als ſie aber hierauf etwas ſtarck anhielten / und ſeinen Ausſpruch wiſſen wolten / richtete er ſich zwar auch wieder auf / ſagte aber auch nichts weiter zu ihnen / als / daß / wer unter ihnen ohne Sünde wäre / den erſten Stein auf ſie werffen ſolte. Und wie ſie ſich hierdurch dermaſſen beſchämet fandē / daß ſie ſich nicht weiter zu helffen wuſten / ſo geſchahe es auch hierauf / daß / als JEſus nachmals abermahl wieder in den Staub zu ſchreiben anfienge / inzwiſchen immer einer derſelben ſich nach dem andern heimlich zum Tempel hinaus ſchliche / ſo daß zuletzt niemand / dann nur JEſus allein / nebſt der Ehebrecherin / ſich in ſelbigem befande / die er doch auch gleich hernach ebenfals mit den Worten / daß / weil ſie niemand verdammet / er auch ſie nicht verdammen wolle / im Frieden nach Hauß gehen hieſſe / u. ihr zugleich

anbefahle / daß ſie hinfort ſich nicht mehr zu ſündigen unterſtehen ſolte. Joan. 8, 1.

Nachdem nun alſo unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus das im Ehebruch ertappte Weib durch ſeine grundloſe Gütigkeit errettet/ und ſich ſelbſten auch den Fallſtricken ſo ihm ſeine Feinde gelegt/ durch ſeine Weißheit entzogen hatte; ſo fuhre er zwar hierauf auch fort/ dem Volck im Tempel viele wichtige Wahrheiten zu predigen/ und den Phariſäern hingegen ihre Boßheit und den wider ihn gemachten Anſchlag vorzurücken/ auch ihnen zugleich zu zeigen/ wie ſie in dieſem Stück des Teufels Handlanger/ oder Werckzeuge wären / als welchem Mord und Blutvergieſſen von Anbeginn der Welt eine Freude geweſen / und der deßwegen durch ſein Anſtifften auch eben verurſachet / daß ehedem viele Propheten und andere Heiligen von ihren Vor-Eltern getödtet worden. Allein/ wie dieſe ohnedem gottloſe Leute hierdurch in ihrer Boßheit nur noch immer verſtockter wurden/ ſo wurden ſie endlich vollends gleichſam gantz raſend/ als JEſus ihnen öffentlich den Trotz bote / wer ihn unter ihnen mit der Wahrheit einer Sünde überzeugen könte / und ſie über dieſes auch fragte: Warum ſie ihm nicht glauben wolten/da er ihnen doch nichts/ als die lautere Warheit/ ſagte? Dañ an ſtatt daß ſie ihm hierauf beſcheidentlich hätten antworten ſollen / ſo verfielen ſie an deſſen ſtatt/weil ſie ſeine vorgebrachte mächtige Gründe mit Gegen- Gründen nicht widerlegen konten / ihrer Gottslåſterlichen Gewohnheit nach/auf ſolche Schimpf- u. Schelt-Worte/

daß

daß ſie ihn bald einen Samaritaner hieſſen/ bald aber ihm verwarffen/ daß er mit dem Teufel zu thun hätte. Und wiewol auch unſer Heyland auf alle dieſe Gotteslåſterungen ſich nicht anders/ als mit der gröſten Sanfftmuth/ verantwortete; ſo kame es darüber zuletzt doch gleichwohl dahin/ daß/ als er ſahe/ wie ſeine Feinde nach den Steinen griffen und ihn damit ſteinigen wolten/ er ſich vor ihnen verbarge und aus dem Tempel hinaus gienge. Joan. 8, 12.

Gleich hierauf/ nachdem JEſus ſolchergeſtalt den Händen ſeiner blutdürſtigen Feinde entronnen/ und zu dem Tempel hinaus gegangen ware/ traffe er daſelbſt einen Menſchen an/ der blind gebohren ware. Seine Jünger fragten ihn daher: Ob etwa dieſer Menſch ſelbſt/ oder ſeine Elteren/ geſündiget hätten/ daß er blind gebohren worden? Als aber JEſus ihnen hierauf zur Antwort ertheilet: daß weder eigentlich ſeine/ noch ſeiner Eltern Sünden/ der Urſprung ſeiner Blindheit wären/ ſondern damit GOttes Werck an ihm deſto mehr erkannt/ und geprieſen werden möchte; machte er aus Speichel und Staub auch einen Koth/ und legte ſelbigen dem Blindgebohrnen nicht nur auf ſeine Augen/ ſondern befahle ihm auch anbey/ daß er ſich nach der Schwemme Siloe bringen laſſen/ und darinn waſchen ſolte/ ſo würde er hierdurch von ſeiner Blindheit befreyet werden. Der Menſch kame dieſem Befehl unſeres Heylandes auch fleißig nach. Als er aber durch das Waſchen in gemeldtem Teich ſein Geſicht auch würcklich augenblicklich bekame/ entſtunde darüber nachmahls eine gantz ungemeine Verwun-

derung / oder vielmehr Beſtürtzung / unter den Jüden / da ſie den / welchen ſie doch kurtz vorhero und ſonſt auch allezeit blind geſehen / nun an jetzt mit offenen Augen und ohne Führer daher gehen ſahen: Denn wo er faſt immer nur gienge und ſtunde / da wurde er überall befragt: wie es doch mit dieſem groſſen Wunder zugegangen / und wie es möglich geweſen ſeye / ihn aus einem Blindgebohrnen ſehend zu machen? Allein wie er auf alles auch nicht mehr / als dieſes / zur Antwort zu geben wuſte / daß ein Menſch / JEſus genannt / einen Koth gemacht / und ihm denſelben auf die Augen gelegt / auch ihm hernach befohlen / ſich in der Schwemme Siloe zu waſchen / da er dann davon ſehend worden; ſo wurde er eben deßwegen nachmals auch vor die Phariſäer gebracht / damit ihn dieſe gleichfalls hierüber befragen möchten. Seine Antwort / die er hierüber denſelben / auf ihr Befragen / ertheilte / ware zwar auch ebenfalls ſeiner erſtern Ausſage in allem gantz gleich. Allein / wie die Phariſäer hieraus auch ſchon abnehmen konten / wer ihm ſein Geſicht gegeben / ſo fanden ſich bald etliche Läſterer unter ihnen / welche vorgaben / es könte der Menſch / welcher ſolches an einem Heil. Sabbath-Tag gethan / und folgends das Geſetz gebrochen hätte / unmöglich von GOtt ſeyn. Doch wie hingegen andere / denen das Licht der Wahrheit und der Glantz dieſes ſonnen-klaren Miraculs etwas heller in die Augen ſchienen / auch wieder dagegen einwendeten / daß kein Gottloſer einen Blindgebohrnen ſehend machen könte; ſo entſtunde darüber

rüber ein ſolcher Streit unter ihnen/ daß man endlich den Blindgebohrnen nochmahls zur Rede ſtellen/ und denſelben befragen muſte: was er dann von dem Menſchen/ der ihm die Augen aufgethan/ hielte? Seine Antwort/ die er hierauf von ſich gabe/ beſtunde zwar auch darinn/ daß er öffentlich und ohne Scheu ſagte: er müſte nothwendig ein groſſer Prophet ſeyn. Allein wie eben dieſe ſeine Antwort die Phariſäer abermahl noch mehr/ als vorhin/ vor den Kopf ſtieſſe/ ſo fiengen ſie nachmahls auch gar an zu zweiflen/ ob der Blindgebohrne jemahls recht blind geweſen wäre. Sie ſchickten alſo/ um ſich deſſen zu erkundigen/ nach deſſen Eltern. Allein wie ſelbige ſich für dieſen hochtrabenden Neidhämmlen/ als ihrer geiſtlichen Obrigkeit/ allzu ſehr fürchteten/ und beſorgten/ daß ſie von ſelbigen/ dieſer Sache wegen/ gar leicht in den Bann gethan werden könten/ ſo nahmen ſie ſich in ihren Reden ſo fleißig in acht/ daß ſie weiters nichts ſagten/als/ daß dieſer ihr leiblicher Sohn/ und auch blind zur Welt gebohren worden wäre/ im übrigen aber ſich darauf bezogen/ daß/ weil ihr Sohn ohnedem ſchon alt genug wäre/ auf alles zu antworten/ ſie ihn ſelbſt ferner befragen möchten/ zumahl er auch ohne Zweifel alles viel beſſer/ als ſie/ wiſſen würde/ wie die Sache eigentlich zugangen wäre. Der Blindgebohrne muſte alſo noch einmahl vor. Allein ob ihm gleich auch die Phariſäer viel ſchärffer/ als vorhin/ zuredeten/ und unter andern zu ihm ſagten: Er möchte nur GOtt die Ehre geben/indem ſie einmahl vor gewiß wüſten/

daß

daß der Menſch / mit den er zu ſchaffen gehabt/ ein Sünder wäre; ſo antwortete er doch weiter nichts / als dieſes/ darauf: daß / ob er ein Sünder wäre/oder nicht/ſolches ihm unbekannt wäre / jedoch wüſte er dieſes gewiß / daß er vorhin gantz blind geweſen / und anjetzo ſehe. Als aber die Phariſäer hierauf auch abermahl einwandten / daß ſie Moyſis Jünger / ihnen aber unbekannt wäre / woher der / der ihm die Augen aufgethan / ſeinen Urſprung her hätte; nahme er ſich zuletzt doch gleichwohl das Hertz/ daß er ihnen kühn unter das Geſicht ſagte: daß es ihm wunderlich vorkäme / daß ſie nicht wiſſen wolten / woher der/ der ihm ſein Geſicht geſchenckt/her wäre/da doch/indem Gott die Sünder nicht erhöret/nothwendig daraus folgte/ daß er von Gott ſeyn müſte. Uebē dieſes hierauf auch die Urſache ware/ daß ihn die Phariſäer hierüber endlich aus ihrer Synagoge hinaus ſtieſſen/ oder auf Jüdiſche Art in den Bann thaten / ſo muſte eben ſolches zuletzt auch dazu dienen / daß er unſern Heyland nur beſſer erkennen lernete: Denn unſer Heyland / als er ihn aufs neue antraffe / offenbahrete ſich ihm / daß er Chriſtus / der Sohn GOttes/ ſeye / und brachte ihn dadurch dahin/ daß er ihm ſeinen Glauben/ ſowohl durch eine mündliche Bekänntnüß / wie er an ihn glaube/ als auch durch eine fußfällige Anbetung / bezeugte. Joan. 9, 1.

Von Jeruſalem wandte ſich hierauf unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus auf eine Zeit lang nach derjenigen Gegend des Jüdiſchen Landes / welches über dem Jordan liegt/ Marc. 10, 1.

10, 1. Und gleich wie es ihm nicht genug ware/ ehedem zwölff Apoſtel beſtellet zu haben; ſo erwählete er eben damahls/ wie viele davor halten/ auch noch zwey und ſiebentzig Jünger/ deren er überall/ wo er ſelbſt hin kommen wolte/ je zwey und zwey/ mit gewiſſen Befehlen/ wie ſie ſich in ihrem Amt zu verhalten/u.dem Volck den Weg zur Seeligkeit zeigen ſolten / vor ihm hersandte/auch ihnē zugleich die Verheiſſung thate/ wenn ſie jemand hören würde/es eben ſo viel ſeyn ſolte/ als wenn man ihn ſelbſt gehöret hätte/ und daß/ wenn im Gegentheil ſie jemand verachten würde/es auch eben ſo viel gelten ſolte/als wenn man ihn/ oder den verachtete / der ihn in dieſe Welt geſandt hätte. Allein obgleich auch dieſe neue zwey u.ſiebentzig Jünger/als ſie wieder von ihrer Verrichtung zurücke kamen/ JEſu nachmahls voller Freude erzehleten / wie ihnen ſo gar auch die unreine Geiſter / durch die Krafft ſeines Nahmens/ unterthänig geweſen wären; ſo wolte ihnen JEſus / indem er hierüber zu ihnen ſagte / ſie ſolten ſich nicht ſo ſehr über einen ſothanen ihnen ertheilten Gewalt / als vielmehr darüber freuen/ daß ihre Nahmen in dem Himmel angeſchrieben wären / doch auch hierdurch zugleich allgemach weiſen / wie ſie dieſe beſondere Gaben/ ſo mit dem Glauben und der Lebens-Reinigkeit nicht allezeit nothwendig verknüpfft / eben nicht ſo hoch zu halten / ſondern dieſe jenen gar weit vorzuziehen hätten. Und gleich wie er ferner eben damahls auch eine gar ſonderbahre Bewegung des Geiſtes in ſich verſpührete/ ſo fienge er ebē deßwegen hierüber nicht

nur an/ ſeinen himmliſchen Vater zu preiſen/ daß es ihm gefallen/ die Geheimnüſſe/ welche er vor den Weiſen und Welt-Klugen verborgen/ allein den Demüthigen und Einfältigen zu offenbahren/ ſondern über dieſes auch ſeine Jünger darum glückſeelig zu nennen/ daß ſie das ſehen und hören könten/ was ſo viele Könige und Propheten vor ihnen zu ſehen und zu hören gewünſchet/ und beydes doch nicht hätten erlangen können. Luc. 10, 1.

A. C. 34. Nahete ſich die beſtimmte Zeit des bittern Leydens und Sterbens unſeres HErrn und Heylandes JEſu Chriſti nunmehr algemach heran. Und wie es faſt ſcheinet/ ſo hat er dieſelbe gleichſam auch einiger maſſen durch die Auferweckung des Lazari von den Todten befördern wollen: Dann gleichwie dieſelbe eines aus ſeinen vornehmſten Wunderwercken ware/ ſo hat ſie ihm auch in den Gemütheren ſeiner Feinde einen deſto gröſſeren Neid erwecket/ ja ihm endlich auch gar den Todt zugezogen. Es lage nehmlich Lazarus zu Bethanien kranck/ und gleich wie JEſus/ ſo wohl ſelbigen/ als ſeine beyde Schweſteren/ Martham und Mariam/ gar lieb hatte; ſo lieſſen ihm dieſe auch gar bald von ſolcher ſeiner Kranckheit Nachricht geben. Im Anfang ſagte JESUS zwar auch weiter nichts/ als dieſes/ hierauf: daß des Lazari Kranckheit nicht zum Todt/ ſondern allein zu gröſſerer Ehre und Preiß GOttes angeſehen wäre; daher er auch nicht hin gienge/ ihn geſund zu machen/ ſondern mit Fleiß zwey Tage an dem Ort bliebe/ wo er damahls ware/ damit

mit Lazarus inzwiſchen gar ſterben/ und er nachmahls an ſelbigem auch ein deſto gröſſeres Wunderwerck thun könte. Als aber beſagte zwey Tage verfloſſen waren/ lieſſe er ſich nachmals gegen ſeine Jünger vernehmen/ wie er geſinnet wäre/ ſich aufs neue in Judäam zu begeben. Dieſe/ welchen es für ihren Meiſter bange ware/ indem ſie beſorgten/ daß ihm daſelbſt was übels wiederfahren dörffte/ trachteten zwar auch hierauf ihn dadurch von dieſem ſeinem Vorhaben abzumahnen/ daß ſie ihm vorſtelletē/ er möchte doch bedencken/ wie es noch nicht lang wäre/ daß ihn ſeine Freunde daſelbſt zu tödten geſucht hätten. Allein wie JEſus ihnen dißfals alle Forcht dadurch benahme/ daß er zu ihnen ſagte: Lazarus wäre geſtorben/ und er freuete ſich deſſen/ damit dieſe Begebenheit ihren Glauben aufrichten möchte/ ſo wurden ſie hierdurch auch dergeſtalt muthig gemacht/ daß unter andern der H. Thomas die übrige mit den hertzhafften Worten aufmunterte: Laſſet uns hingehen/ und/ wann es nöthig/ auch mit ihn ſterben. Wie nun unſer Heyland JEſus hierauf würcklich bey Bethanien angelangt ware/ ſo fande es ſich/ daß Lazarus ſchon vor vier Tagen geſtorben wäre/ und auch bereits in dem Grabe lage. Allein/ wie Martha/ die eine Schweſter des Lazari/ auch einen ſo feſten Glauben an unſern JEſum hatte/ daß ſie ihm alles zutrauete/ ſo ſagte ſie/ als ſie auf die erhaltene Nachricht von ſeiner Ankunfft ihm vor den Ort entgegen gelauffen/ zwar auch unter Vergieſſung vieler Thränen zu ihm/ daß/ wann er bey ihr/ und ihrem Bruder zugegen geweſen wäre/ dieſer wohl nicht

würde geſtorben ſeyn; ſetzte aber doch auch zugleich noch dieſes hinzu / daß ſie gewiß ſeye/ daß er von GOtt alles erlangen könne / was er nur verlange / zumahl er Chriſtus / der Sohn des lebendigen GOttes / wäre. Maria / ihre Schweſter / als ihr Martha hierauf die Ankunft JEſu vermeldet / lieffe zwar auch nachmahls ebenfalls eilends zu ſelbigem hin / um ihm ihr Leydweſen über dem Abſterben ihres Bruders fußfällig zu klagen. Allein / obgleich die viele vornehme Jüden / welche von Jeruſalem nach Bethanien gekommen waren / um den beyden Schweſtern das Leyd zu klagen / und ſie in ihrer Betrübnüß über dem Abſterben ihres Bruders zu tröſten / auch nicht anders meyneten / als daß ſie etwa nach dem Grabe Lazari ſich hin begeben hätte / um daſelbſt deſto ungehinderter weinen zu können / und ſie ihr daher auch dahin nachfolgen wolten / ſo muſten ſie doch gantz was anders erfahren: Denn / als ſie zu dem Ort kamen / wo Maria ſich bey JEſu befande / traffen ſie dieſelbe zu deſſen Füſſen liegend alſo an / daß ſie über den Todt ihres Bruders bitterlich weinete; und wie ſie hierdurch dergeſtalt bewegt wurden / daß ſie ſich nicht enthalten konten / ihr dißfalls Geſellſchafft zu leiſten; ſo lieſſe auch JEſus ſich ſolches dermaſſen zu Hertzen gehen / daß ihm vor Betrübnüß nicht weniger darüber die Augen übergiengen. Etliche von den anweſenden Jüden / als ſie ſolches wahrnahmen / ſchloſſen zwar auch hierauf darauß / daß JEſus den Lazarum ſehr lieb müſte gehabt haben. Andere aber nahmen eben daher auch Gelegenheit zu

lä-

läſtern/ daß ſie ſagten: Ob denn dem/ welcher vorhin dem Blindgebohrnen die Augen aufgethan/ nicht auch möglich geweſen wäre/ zu verſchaffen/ daß Lazarus nicht geſtorben wäre? Unſer Heyland hingegen lieſſe ſich hierauf den Ort weiſen/ wo man den Leichnam des Lazari hin begraben hatte. Und wiewohl die eine Schweſter deſſelben/ nehmlich Martha/ als man zu dem Grabe/ welches aus einer mit einem Stein verſchloſſenen Höhle beſtunde/ kame/ ſich hierüber vernehmen lieſſe/ daß ſein Cörper allbereit zu ſtincken anfienge; ſo lieſſe JEſus ſich doch hierdurch nicht abhalten/ anzubefehlen/ daß man den Stein von dem Grabe hinweg thun ſolte. Als aber ſolches geſchehen/ weckte er nachmahls den Lazarum auch alſo wieder von den Todten auf: Er danckte nehmlich anfänglich ſeinem himmliſchen Vater in einem inbrünſtigen Gebet/ daß er ihn bißher allezeit erhöret/ und ob er gleich zuvor wüſte/ daß er ihn auch jetzo erhören würde/ ſo wolle er ihn doch auch um der Anweſenden willen darum gebeten haben/ damit dieſelbe glauben möchten/ daß er von ihm geſandt worden. Als er aber ſolches Gebet beſchloſſen/ befahle er nachmahls auch dem Lazaro mit lauter Stimme/ daß er aus dem Grab wieder hervor kommen ſolte. Und wie ſolches auch augenblicklich dergeſtalt erfolgte/ daß/ als man ihm/ auf JEſu weitern Befehl/ auch die Grabe-Tücher/ womit er an Händen und Füſſen gebunden/ ingleichem das Schweiß-Tuch/ womit ſein Angeſicht verhüllet ware/ aufgelöſet und weg gethan/ er wieder

ſeines Wegs ohngehindert nach Hauſe gehen konte; ſo gabe ſolches groſſe Wunder zwar nachmahls auch Gelegenheit/ daß viele von den anweſenden Jüden deßwegen an unſern Heyland zu glauben anfiengen/ andere aber dagegen an ihm auch zu ſchändlichen Verräthern wurden/ indem ſie hin giengen und den Phariſäern alles entdeckten/ was ſie dißfals geſehen und gehöret hatten. Joan. 11, 1.

Nachdem nun alſo die Phariſäer und Geſetz-Gelehrten zu Jeruſalem alles inne worden/ was ſich mit der Auferweckung des Lazari von den Todten zugetragen hatte/ und ſie nebſt dem auch mit ihrem gröſten Hertzenleyd ſehen muſten/ was für einen herrlichen Nachklang dieſes groſſe Miracul unſerm Heyland JEſu Chriſto aller Orten verurſachte; ſo wurden ſie hierdurch dergeſtalt wieder ihn aufgebracht/ daß ſie ohne vielen Zeit-Verluſt ſich insgeſammt verſammleten/ um ſich mit einander zu bereden/ was ſie doch bey ſo geſtalten Sachen zu thun hätten? Dann lieſſen ſie dieſen Menſchen/ wie ſie gottloſer Weiſe ſagten/ immer ſo hin gehen/ ſo würde endlich jedermann an ihn glauben/ und zuletzt auch die Römer hierdurch Gelegenheit überkommen/ ſich ihrer Stadt und ihres Staats völlig zu bemächtigen. Und wiewol ſie anfänglich ſich auch über keinen gewiſſen Schluß vergleichen konten; ſo thate doch endlich Caiphas/ welcher in dieſem Jahr Hoherprieſter ware/ und daher durch GOttes Geiſt weiſſagete/ den Ausſpruch/ daß es beſſer ſeye/ daß ein Menſch für alle ſterbe/ denn daß das

gantze Volck verderben ſolte. Unſer Heyland aber hingegen/ wie er ſolchergeſtalt vernahme/ daß die Phariſäer und Geſetz-Gelehrten den endlichen Schluß unter ſich abgefaſſet/ daß ſie ihn tödten wolten/ begabe ſich hierauf zwar/ wie er ſich deßwegen vor ſeinen Feinden in Judäa nicht öffentlich ſehen laſſen wolte/ auf eine Zeit lang nach einer ohnfern der Wüſten gelegenen Stadt/ Ephrem genannt; Doch wie inzwiſchen die Zeit ſeines Leydens und Sterbens auch allgemach würcklich herzu nahete/ ſo nahme er endlich/ nach etlichen Tagen/ von dar ſeinem Weg wieder nach Jeruſalem/ nachdem er zuvor ſeinen Jüngeren auch alles deutlich angezeigt/ was daſelbſt auf ihn wartete/ und ihm allda wiederfahren würde/ Joan. 11, 47.

Der Weg/ deſſen ſich unſer Heyland JEſus Chriſtus auf dieſer ſeiner letzten Reiſe nach Jeruſalem gebrauchte/ gienge hiebey unter andern auch gerade auf Jericho zu. Als aber der Vornehmſte unter denen alldaſigen Zöllnern/ mit Nahmen Zachäus/ in Zeiten/ nebſt andern/ davon Nachricht bekame/ daß JEſus durch dieſen Ort reiſen würde/ und er denſelben ohnedem ſchon eine geraume Zeit her zu ſehen verlangt hatte; lieſſe er ſich ſolche ſeine heilige Begierde ſo weit treiben/ daß/ weil er zimlich kurtz von Perſon ware/ und er ſolchemnach JEſum vor dem Volck/ welches Schaaren-weiſe herbey lieſſe/ nicht wohl würde haben ſehen können/ er vor andern voran lieſſe/ und hernach auch auf einen Baum ſtiege/ welcher eben am Weg ſtunde/ da JEſus fürüber gehen muſte.

Unſer Heyland JEſus hingegen / als er zu dem Ort gelangete / wo Zachäus ſich befande / und denſelben oben auf dem Baum ſitzen ſahe/ lieſſe ſich ſeinen dißfalls bezeugten Eyfer auch ſo wohl gefallen / das er ſofort deßwegen zu ihm ſagte: Er möchte nur eilends herab ſteigen / weil er noch anheute geſinnet/ bey ihm in ſeinem Hauſe einzukehren. Als aber Zachäus ſolches auch unverweilt thate / und JEſum mit Freuden in ſein Hauß begleitete/ fiengen zwar viele von den Anweſenden darüber an zu murren / daß JEſus bey einem ſo offenbahren und verruchten Sünder die Herberge genohmen. Allein wie Zachäus/ als welcher / was den Grund anbelangt / bereits bekehret ware / und ſeinem Geitz und Wucher / dem er vor dieſem ergeben geweſen / von ſelbigem Augenblick an abgeſagt hatte / auch ſo gleich vor JEſum tratte/ und beydes mit einem demüthigen Vertrauen / als mit einer groſſen Freymüthigkeit/ſo ihm die innerliche Gnade eingegeben hatte/ zu demſelbigen ſagte: Wie er alſobald hingehen/ und die Helffte ſeines Guts den Armen austheilen/ auch wo er einem das Seinige ungerechter Weiſe entzogen / ihme ſolches vierfach wieder erſtatten wolte; ſo nahme JEſus / wie er dieſe heilige Reſolution, welche er doch ſelbſt in dem Hertzen des Zachäi erwecket hatte / angehöret / daher Anlaß / ſich auch ſelbſt gegen die Läſterer dergeſtalt zu vertheidigen/ daß er ſagte: daß dem Hauſe Zachäi anheute um deßwillen Heil wiederfahren/ weil derſelbe/ ohngeachtet ihn die Juden für gottloß und verflucht hielten/ gleichwohl auch ein Sohn Abra-

Abrahams wäre/ und er ingleichem auch in dieſe Welt gekommen/ um das zu ſuchen und ſeelig zu machen/ was vorhin verlohren ware. Luc. 19, 1.

Als unſer Heyland JEſus Chriſtus nachmahls wieder von Jericho aufgebrochen ware/ und ſeine angefangene Reiſe weiter nach Jeruſalem fortſetzen wolte/ſo geſchahe es/daß/als ein am Weg ſitzender blinder Bettler/ Bartimäus mit Nahmen/ von dem JEſu in groſſer Menge nachfolgenden Volck vernahme/ wie derſelbe ſolche Straſſe vorbey gienge/ er deßwegen überlaut zu ruffen anfienge: JEſu! du Sohn Davids/ erbarme dich meiner. Ihrer etliche/ ſo voran giengen/ bedroheten ihm zwar auch deßwegen/ daß er ſchweigen ſolte. Allein/ wie er dem ohngeachtet noch immer fortfuhre/ ſtets ſtärcker zu ſchreyen: JEſu! du Sohn Davids/ erbarme dich meiner; ſo lieſſe ſich unſer Heyland hierdurch endlich bewegen/ daß er ſowohl ſtille ſtunde/ als demſelben zu ihm zu führen befahle. Und wie derſelbe hierauf auch auf ſein Befragen: was er wolte/ daß er ihm thun ſolte? zur Antwort gabe: daß ſein eintziger Wunſch und Verlangen wäre/ ſehend zu werden; gewährete er ihn nachmahls ſolcher ſeiner Bitte auch dermaſſen/ daß er ihm bloß mit den Worten: Siehe auf/ dein Glaube hat dir geholffen! das Geſichte ſchenckte/ alles ihm nachfolgende Volck aber/ nebſt dem Blind-geweſenen/ daher auch Anlaß nahme/ GOtt vor ſolches neue Wunder zu loben und zu preiſen. Marc. 10, 46. Luc. 18, 35.

Gleich eben ſechs Tage vor dem Jüdiſchen Oſter-Feſt/ langte hierauf unſer Heyland JEſus Chriſtus/ auf ſeiner nach Jeruſalem vorgenohmenen Reiſe/ unter andern auch weiter zu Bethanien an. Und wie er daſelbſt ſowohl von dem von den Todten auferweckten Lazaro/ als deſſen beyden Schweſtern/ Martha und Maria/ mit Freuden empfangen wurde/ letztere auch/ um ihr ungemeines Vergnügen/ ſo ſie über der Einkehr JEſu in ihrem Hauſe in ihrem Hertzen empfande/ deſto mehr an den Tag zu legen/ ihm über ſein Haupt ein Gefäſſe/ mit köſtlichen Balſam und wohlriechenden Salben angefüllet/ ausgoſſe; ſo nahme zwar Judas Iſcarioth/ einer von den zwölff Apoſteln/ daher Anlaß/ darüber/ als eine unnütze und der Liebe gegen die Dürfftige zuwider lauffende Verſchwendung/ zu murren; Allein/ wie ſolches bey ihm/ auch nicht ſowohl aus gemeldter Urſache/ als vielmehr aus Geitz/ herrührete/ ſo nahme ſich unſer Heyland auch nicht nur ſogleich der Mariä alſo an/ daß er die von ihr verrichtete That öffentlich rühmete/ ſondern ſich nebſt dem auch gegen ſeine Apoſtel und Jünger vernehmen lieſſe/ wie ſie/ indem ſie ihn alſo geſalbet/ ihn gleichſam zum voraus/ wegen ſeines künfftig bevorſtehenden Begräbnüſſes/ hätte ſalben wollen. Matth. 26, 6. Joan. 12, 3.

Als hierauf das Volck zu Jeruſalem die Nachricht bekommen/ daß JEſus zu Bethanien angelangt/ ſo kame es gleichſam Schaaren-weiſe dahin/ um ſowohl ſelbigen/ als auch Lazarum/ zu ſehen. Allein/ obgleich auch die

Phariſäer hierdurch nur noch immer erbitterter gemacht wurden / ſo gar / daß ſie unter andern beſchloſſen / auch den Lazarum erwürgen zu laſſen / weil deſſen Auferweckung von dem Todten / indem ſie JEſu Nahmen überall trefflich kund gemacht / theils ihr Vorhaben / denſelben vom Brod zu thun / bißher zu treiben / und theils auch noch dazu viele Juden an ihm zu glauben veranlaſſet / ſo wurde ſolches doch gleichwohl aus göttlicher Vorſehung verhindert. Joann. 12, 10.

Des andern Tags hernach / als JEſus inzwiſchen unweit von der Stadt Jeruſalem / bey Bethphage / an dem Oelberg / angelangt ware / ſandte er von dar ſeiner Jünger zween nach einem nahe gelegenen Flecken / mit dem Befehl / daß ſie eine daſelbſt angebundene Eſelin ſammt ihrem Füllē abzulöſen / und beyde zu ihm zuführen / auch denen / ſo ſie etwa hieran hindern wolten / nur ſagen ſolten / daß der HErr ihrer vonnöthen hätte / ſo würde man ihnen ſelbige ſogleich abfolgen laſſen. Und wie die Jünger hierauf / als ſie hingegangen waren / ſowohl alles alſo fanden / wie ihnen JEſus geſagt hatte / als auch die Eſelin und deren Füllen mit ſich zurück brachten / ſo legten ſie nachmahls denſelben ihre Kleider / an ſtatt eines Sattels auf / damit JEſus auf ſelbigen / nach der Weiſſagung des Propheten Zachariæ c. 9, 9. ſeinen letzten triumphirlichen Einzug in die Stadt Jeruſalem halten möchte. Matth. 21, 1.

Gleichwie aber die Leute inzwiſchen / ſo in groſſer Menge nach der Stadt Jeruſalem auf

das

das Oſter-Feſt gekommen waren/ auch in Erfahrung gebracht/ daß JEſus ſolchergeſtalt in die Stadt einritte/ ſo kamen ſie nicht nur in groſſer Menge herbey/ ſondern/ wie ein Theil von ihnen auch Zweige von den Palmen-Bäumen abhiebe/ und damit vor JEſu her wanderte/ andere aber ihre Mäntel und Ober-Kleider auf den Weg ausbreiteten/ da JEſus fürüber ritte/ und wieder andere denſelben mit grünen Mayen beſtreueten/ ſo ſchryen ſie auch allzumahl mit frolockendem Munde: Hoſianna/ das iſt/ Glück zu/ oder Glück und Heyl dem Sohn Davids! Geſeegnet ſeye der da kommet im Nahmen des HErrn! dergeſtalt zuſammen/ daß dieſe Huldigung und Zuruffen des Volcks/ wodurch es unſern Heyland gleichſam vor ſeinen König erkannte/ deſſen Feinde ſo verdrüßlich und zornig machte/ daß ſie deßwegen ſich nicht enthalten konten/ unter einander zu ſagen: Ihr ſehet/ daß wir doch nichts wider ihn ausrichten können/ weil ihm ja alle Welt nachläufft. Joann. 12, 12.

Unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus hingegen/ als er ſolchergeſtalt ſich der Stadt immer mehr näherte/ lieſſe inzwiſchen gar keine Freude über ſolchen ſeinen triumphirlichen Einzug in Jeruſalem von ſich verſpühren/ ſondern an deſſen ſtatt ſich ſeine zarte Liebe vielmehr dahin antreiben/ daß er gar viele bittere Mittleidens-Zäher vergoſſe: Dann indem er ſich das unausſprechliche Elend/ welches dieſer unglückſeeligen Stadt/ zu Beſtraffung ihrer übermachten Boßheit und Gottloſigkeit/ in

kurtzen

kurtzen bevor ſtunde/ zu Gemüth führte; ſo konte er ſich nicht enthalten/ daß er beydes ſowohl darüber geweinet/ als auch gegen die/ ſo ihm nachfolgeten/ ſich erklähret hätte/ wie die Urſache alles ſolchen zukünfftigen Jammers/ den er zugleich umſtändlich anzeigte/ und vermeldete/ daß die Römer in kurtzem kommen/ und die Stadt ſowohl belägern/ als auch dergeſtalt zerſtöhren würden/ daß hierüber kein Stein auf dem andern bleiben würde/ in nichts anders/ als dem beſtünde/ daß ſie die Zeit/ in welcher ſie GOtt mit ſeiner Barmhertzigkeit heimgeſuchet/ nicht erkennen wollen/ und daß/ ob ihr GOtt gleich auch manchen Aufſchub gegönnet/ ſolches doch nicht verhindern würde/ daß der erſchröckliche Sentenz, welchen er in ſeinem Zorn über ſie geſprochen/ nicht in kurtzen würde vollzogen werden. Luc. 19, 41.

Indeme nun JEſus aber/ indem er dieſe Dinge im Fortgehen behertzigte/ und dardurch die Unglückſeeligkeit der groſſen Städte/ welche die göttliche Wahrheiten ſo leichtlich verwerffen/ an den Tag legen wolte/ hierüber auch endlich in der Stadt Jeruſalem ſelbſt ankame/ ſo entſtunde über ſolcher ſeiner ſo ungewöhnlichen Ankunfft daſelbſt unter denen Innwohnern eine ſo ungemeine Beſtürtzung/ daß ſie einander faſt allzumahl fragten: wer doch der wäre/ der ſo herrlich eingezogen käme? Allein wie JEſus ſich hieran gar wenig kehrte/ ſo nahme er ſeinen Weg ſofort auch weiter gerade nach dem Tempel/ und wie er in ſelbigem/ wie ſchon ehedem/ auch abermahl ſolche Leute antraffe/ welche

welche unter einander kaufften und verkaufften/ ſo entbrandte er aufs neue wieder in einẽ ſo göttl. Eyfer gegen ſelbige/ daß er ſie beydes allzumahl mit einer Peitſche zum Tempel hinaus jagte/ als auch alle Wechſel⸗Tiſche / Tauben⸗ und Kramers⸗Stühle / und Vieh⸗handlers Buden über einen Hauffen warffe / und dabey auch noch zu ihnen ſagte: Daß das Hauß GOttes ein Bethauß/ und kein Marckt Platz / vielweniger aber ein Diebs⸗Winckel wäre/zu welchen ſie daſſelbe bißher gemacht hätten. Matth. 21, 12.

Die folgende gantze Zeit / nachdem unſer Heyland JEſus Chriſtus ſolchergeſtalt zu Jeruſalem ſeinen Einritt gehalten / biß an den Tag/ da er an ſein bitteres Leyden gienge/ brachte er hierauf meiſt mit unterſchiedlichen Unterredungen / ſo er mit den Juden hielte / zu. Und wie er ihnen dabey unter andern ihre Untreue vorrückte / daß ſie/ an ſtatt des Dancks/ vor die Wohlthaten / die er ihnen bißher erwieſen/ an ihm in kurtzen zu Mördern werden würden / auch ihnen zugleich prophezeyte / daß GOTT deßwegen/ aus gerechter Rache / die abgöttiſche Heyden in ihr Land kommen / und ſolches durch dieſelben einnehmen laſſen würde; ſo bemühete er ſich ihnen ſolches/ wie ſie GOtt verworffen / und hingegen nach ſeinem weiſen Rath die Heyden an ihre Stelle zu ſeinem Volck erwählet hätte / zumahl auch / und um zugleich den letztern auch allen Hochmuth zu benehmen / wann ſie ſich einem vor dieſem von GOtt ſo begnadigten Volck vorgezogen ſehen würden / in derjenigen vortreflichen Gleichnüß⸗Rede vor Augen zu ſtellen/ welche er von einem

König

König hielte / der zu dem hochzeitlichen Ehren-Tag ſeines Sohns ein herrliches Gaſtmahl zu-richten / und zu demſelben zwar auch alle dieje-nige / die er dazu beruffen wiſſen wolte / auf das freundlichſte / und noch dazu zu verſchiedenen mahlen / einladen laſſen / als ſie aber an deſſen ſtatt theils ihrer Handthierung nachgegangen / und theils ſeine Hochzeit-Lader übel tractiret / ja gar einige derſelben getödtet / ſich darüber dermaſſen erzürnet / daß er ſein Kriegs-Heer ausgeſendet / und ſowohl dieſe Mörder durch ſelbiges umbringen / als auch deren Stätte zer-ſtöhren und in die Aſche legen / ingleichen hie-rauf zwar auch nachmahls durch ſeine Diener andere Gäſte auf den Wegen und Straſſen zu dem hochzeitlichen Ehren-Mahl einladen laſſen / als ſich aber unter ſelbigen auch einer mit ein-gefunden / der kein hochzeitliches Kleid angehabt / mit ſelbigem ebenfalls dergeſtalt ſtreng verfah-ren / daß er ihm Hände und Füſſe zu binden / und ihn nachmahls auch in einen finſtern Ker-cker zu werffen anbefohlen. v. Matth. 22, 2.

Nachdem nun unſer Heyland JEſus Chri-ſtus dieſe und noch mehr andere Unterredungen mit den Jüden und ſeinen Jüngern / welche meiſt in dem cap. 21. 22. 23. 24. und 25. des Heil. Evangeliſten Matthæi aufgezeichnet zu finden ſind / gehalten / und inzwiſchen das Feſt der un-geſäuerten Brod / welches man Oſtern nannte / auch allgemach immer näher herbey rückte; ſo gabe ihm ſolches Anlaß / daß er deßwegen nicht nur zu ſeinen Jüngern ſagte / wie nach zwey Tagen Oſtern wäre / ſondern ihnen anbey auch an-

anzeigte/ wie des Menſchen Sohn darüber ſeinen Feinden würde überantwortet werden/ damit er von ihnen gecreutziget würde. Matth. 26, 2.

Die hohen Prieſter indeſſen/ und die Aelteſten von dem Volck/ hatten ſich aufs neue abermahl in dem Pallaſt des hohen Prieſters Cayphä verſammlet. Und wiewohl ſie dabey ſich mit einander unterredeten/ wie ſie JEſum mit Liſten greiffen könten; ſo furchten ſie ſich doch/ ſolches auf das Feſt zu thun/ aus Beyſorge/ daß darüber gar leicht eine Aufruhr unter dem Volck entſtehen könte. Als aber nachmahls auch Judas Iſcarioth/ einer von den zwölff Apoſteln unſers Heylandes/ ſich bey ihnen einfande/ und ſich bey ihnen befragte: was ſie ihm geben wolten/ wann er ihnen ſeinen Meiſter verriethe? nahmen ſie dieſes Anerbieten mit ſolchen Freuden an/ daß ſie ihm dreyßig Silberlinge zu geben verhieſſen/ wann er ihnen denſelben auf eine gute Manier in die Hände lieffern würde. Matth. 26, 14.

Wie nachmahls der Tag der ungeſäuerten Brod/ auf welchen man auch ſonſt das Oſterlam zu ſchlachten pflegte/ würcklich herbey gekommen ware/ und die Jünger deßwegen unſern Heyland befragten: wo er wolte/ daß ſie hingehen/ und das Oſter-Lamm vor ihn zubereiten ſolten? ſo befahle JEſus dem Petro und Joanni/ daß ſie in die Stadt hingehen/ und wenn ſie daſelbſt einen Menſchen mit einem Waſſer-Krug antreffen würden/ demſelben nur gerade in das Hauß/ in welches er eingehen

würde/

würde/ nachfolgen/ auch zu dem Hauß-Vater allda ſagen ſolten: wie ihn ihr Meiſter wiſſen lieſſe/ daß ſeine Zeit herbey gekommen/ mit ſeinen Jüngern das Oſter-Lamm zu eſſen/ und er ihnen daher auch das Gaſt-Hauß weiſen möchte/ wo ſolches geſchehen könte. Und wie er ihnen nebſt dem auch weiter vorher ſagte/ daß man ihnen einen groſſen gepflaſterten Saal zeigen würde/ in welchem ſie alles nöthige zum Oſter-Lamm zubereiten ſolten/ ſo kamen ſie auch nachmahls/ als ſie alles ſo fanden/ wie ihnen JEſus ſolches vorher angezeigt hatte/ deſſen Befehl in allem auf das fleißigſte nach. Marc. 14, 13.

Am Abend eben deſſelbigen Tags/ kame alſo JEſus hierauf mit ſeinen zwölff Apoſteln an gemeldten Ort/ um mit ihnen das Oſter-Lamm zu eſſen. Und wie er ihnen hiebey unter andern über der Mahlzeit bezeugte/ was vor ein hertzliches Verlangen er gehabt/ diſes letzte Oſter-Lamm mit ihnen zu eſſen/ ehe denn er litte; ſo gabe er ihnen auch nachmahls und bey dem Eſſen ein gar merckwürdiges Beyſpiel einer recht ſonderbahren Demuth: Denn er ſtunde von dem Tiſch auf/ legte ſeine Kleider ab/ und nahme einen Schurtz/ mit dem er ſich umgürtete/ hernach aber goſſe er Waſſer in ein Becken/ und fienge an ſeinen Jüngern beydes die Füſſe zu waſchen/ als auch ſelbige wieder mit dem Schurtz-Tuch abzutrocknen/ womit er umgürtet ware. Simon Petrus/ als er hiebey unter andern auch zu ihm kame/ wolte ihm zwar nachmahls auch ſolches wehren/ indem

er ſich einbildete / daß es ſich nicht ſchickte / daß ihm ſein Meiſter die Füſſe waſchen ſolte. Als aber JEſus ſich hierauf gegen ihm vernehmen lieſſe / daß / wo er ſolches nicht zugeben würde / er auch keinen Theil an ihm haben würde; zeigte er ſich hierzu gleich auch dergeſtalt willig / daß er JEſum bate / daß er ihm / nebſt den Füſſen / ingleichen auch die Hände und das Haupt waſchen möchte. Allein / wie JEſus ihm hierauf auch wieder zur Antwort gabe: daß / wer gewaſchen wäre / nicht mehr bedürffte / denn daß man ihm die Füſſe wüſche / weil er ſonſt gantz rein wäre / mit dem Beyſatz / daß ſeine Jünger zwar auch / jedoch nicht alle / rein wären; ſo wolte er ihnen hierdurch zum erſten mahl zu verſtehen geben / daß ſich unter ihnen ein Verräther befinde / eben wie er / nach verrichteter Fußwaſchung / und nachdem er ſich in ſeinen Kleidern wieder niedergeſetzet / daher auch Anlaß nahme / zu ihnen weiter zu ſagen / daß er ihnen hierdurch ein Beyſpiel geben wollen / gegen einander ein gleiches zu thun / und hieran erkennen zu lernen / wie der Knecht nicht gröſſer / denn ſein HErr / noch der Apoſtel gröſſer / als der ihn geſendet. Joan. 13, 1.

Nach dieſem ſetzte unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus nachmahls auch das hochheilige Sacrament des Altars auf eine gantz beſondere und Geheimnüß-volle Weiſe ein: Dann er nahme das Brod / danckete / benedeyete und brache es / und gab es hernach ſeinen Jüngern / und ſprache: Nehmet hin / und eſſet / das iſt mein Leib / der für euch geben wird / das thut zu meiner

ner Gedächtnüß. Und wie ſolches geſchehen/ nahme er nachmals deßgleichen auch den Kelch/ danckete und gabe ihnen denſelben und ſprache: Trincket alle daraus/ das iſt mein Blut/ das für euch und für viele vergoſſen wird/zur Vergebung der Sünden. Matth. 26, 26. Marc. 14, 22. Lucæ 22, 19.

Bald hierauf/ und nachdem dieſe hochheilige Handlung zu Ende gebracht ware/ nahme JEſus nachmahls auch weiter Anlaß/ etwas mehr von ſeinem Verräther zu reden: Denn er lieſſe ſich gegen ſeine Jünger vernehmen/ daß ihn einer unter ihnen verrathen würde/ und daß die Hand ſeines Verräthers ſich nicht ſcheuete/ ſo gar auch mit ihm über einem Tiſch zu eſſen. Die Jünger/ als ſie ſolches höreten/ und nicht wuſten/ von wem er redete/ ſahen zwar auch hierauf einander eine Zeit lang an. Wie ſie aber ſolches anbey auch nicht wenig betrübte/ und ſie nebſt dem auch gerne in Erfahrung gebracht hätten/ auf wen er denn eigentlich mit ſeiner Rede geziehlet; ſo fiengen ſie zwar nachmahls auch an/ ihn einer nach dem andern zu fragen: Ob er etwa derſelbe wäre? Allein/wie JEſus denſelben auch nicht ſogleich entdecken wolte/ ſo antwortete er auch weiters nichts/ als dieſes/ darauf/ daß ihn einer aus den Zwölffen/ der die Hand mit ihm in die Schüſſel eintauchte/ verrathen würde/ wie auch/ daß des Menſchen Sohn zwar dahin gienge/ wie von ihm geſchrieben ſtünde/ dem Menſchen aber/ durch welchen er verrathen würde/ es weit beſſer ſeyn würde/ wann derſelbe niemahls wäre

gebohren worden. Und da hernach Judas ſelbſt ſich ſo gar erfrechete/ daß er ihn ebenfalls fragte: Ob denn er der Verräther wäre? antwortete er auf ſolches ſein Befragen zwar auch nur bloß abermals mit den Worten: Du ſagſt es; gabe ihn aber doch auch gleich hernach zu verſtehen/ wie ihm ſein böſes Vorhaben gantz nicht verborgen: Denn als ihn Simon Petrus aufs neue durch den Joannem/ welcher bey Tiſch in den Schoos JEſu ſich gelehnet hatte/ fragen lieſſe: Wer denn der Verräther wäre? ſagte er hierauf zu demſelben/ daß es der wäre/ dem er ein eingetauchtes Brod überreichen würde. Doch wie er anbey/ indem er ſolches thate/ zugleich auch zu dem Judä ſagte: daß er das/ was er vorhätte/ nur fein bald thun möchte; ſo vermeynten zwar die andere Jünger/ die hieraus den Verräther noch nicht genugſam erkennen lernen/ daß JEſus ihm hierdurch anbefehlen wollen/ daß/ weil er den Beutel in ſeiner Verwahrung hatte/ er etwas/ ſo auf das Feſt nöthig/ einkauffen/ oder auch den Armen etwas geben ſolte. Allein/ wie der Teufel/ ſo bald Judas den eingetauchten Biſſen zu ſich genohmen/ ſo gleich auch in denſelben gefahren ware/ ſo lieſſe er ſich alles/ was JEſus bißher von ſeiner vorhabenden Verrätherey geredet hatte/ auch zu nichts anders/ als dazu dienen/ daß er hierauf unverzüglich hinweg gienge/ um ſeinen verdammten Vorſatz in kurtzem in das Werck zu ſetzen. Joann. 13, 21.

Nach nurgemeldtem Abſchied des gottloſen Judä/ fienge hierauf unſer Heyland JEſus Chriſtus

Chriſtus vor ſeinen übrigen Jüngern an/ zu bezeugen/ daß nunmehr des Menſchen Sohn verklähret/und GOtt in demſelben verklähret wäre; ingleichen/ daß er nur noch eine kleine Zeit bey ihnen bleiben/und ſie ihn zwar vergebens ſuchen würden/ er aber ihnen inzwiſchen auch ein neues Gebot hinterlaſſen wolte/ daß ſie nehmlich einander alſo lieben ſolten/ wie er ſie bißher geliebet hätte/ damit jedermann hieran erkennen lernete/ daß ſie ſeine Jünger wären/ ſo ſie Liebe unter einander hätten. Simon Petrus/ als er unſern Heyland ſo reden hörete/ fienge hierauf zwar auch an/ denſelben zu fragen: Wo er denn hingehen wolte? und auf die dißfalls erhaltene Antwort: Wie er ihm anjetzo an den Ort/ wo er hingienge/ nicht nachfolgen könte/ jedoch aber ihm zu ſeiner Zeit gleichwohl nachfolgen ſolte; ſich ſo gar auch vermeſſentlich vernehmen zu laſſen/ wie er ſeine Seele an die Seinige ſetzen wolte/ und bereit wäre/ mit ihm in das Gefängnüß und in den Tod zu gehen. Allein/ wie unſer Heyland ihm hierauf auch ſogleich zu verſtehen gabe/ daß der Satan ſeiner und ſeiner übrigen Jünger begehret/ daß er ſie durch ein Sieb/wie den Waitzen/reutten möchte/ er aber vor ihn gebeten/ daß ſein Glaube nicht abnehme/ mit dem fernern Beyſatz/ daß/ wann er ſich dermahleins bekehrete/ er auch ſeine Brüder im Glauben ſtärcken möchte; ſo lieſſe er ihm nachmahls weiter/ als er ferner mit dergleichen Betheurungen fortfuhre/ ſein Leben vor ihn zu laſſen/ auch gar nicht verborgen bleiben/ wie er ihn dreymahl/ ehe der Hahn zwey-

mahl krähete/ verläugnen würde/ und deßglei-
chen auch ſeinen übrigen Jüngern nicht unver-
halten/ wie ihn dieſelbe ebenfalls insgeſammt
verlaſſen würden/ ohngeachtet ſie ihn dißfalls
gantz ein anders mit vielen Verſicherungen zu
bereden ſuchten. Matth. 26, 33. Luc. 22, 31.
und Joan. 13, 33.

Die folgende übrige Zeit/ die unſer Hey-
land JEſus Chriſtus noch vor ſeinem Leyden
hatte/ brachte er hierauf theils mit Stillung ei-
nes Streites zu/ welcher ſich unter ſeinen Jün-
gern deßwegen entſponnen hatte/ weil ſie ſich
mit einander nicht vergleichen konten/ welcher
unter ihnen vor den Gröſten und Vornehmſten
ſolte gehalten werden/ Luc. 22, 24 und theils
auch damit/ daß er ſie ſo wohl über ſeinem Ab-
ſchied/ und wegen der Verfolgungen/ ſo mit
der Zeit über ſie kommen würden/ tröſtete/ und
zur Beſtändigkeit im Glauben ermahnete/ als
auch ihnẽ beydes verſprache/ ſich nach ſeiner Auf-
erſtehung von den Todten von ihnen wieder in
Galiläa ſehen zu laſſen/ und ihnen über dieſes
nach ſeiner Himmelfarth auch noch dazu den
Tröſter/ den H. Geiſt zu ſenden/ der ſie in ſeinem
Nahmen alles lehren/ auch ihn alles eingeben
ſolte/ was ſie zu wiſſen nur würden nöthig haben.
v. Joan. c. 14. 15. und 16. Als er aber zuletzt
auch alles mit einem herrlichen und vortrefli-
chen Gebet/ worinn er ſeinen himmliſchen
Vater anfänglich erſuchte/ daß er ihn nun jetzt
verklähren möchte/ auf daß er ihn wieder ver-
klähren könte/ nachmahls aber auch bezeugte/
daß er beydes das Werck/ ſo er ihm aufgetra-
gen/

gen/ vollendet/ als ſeinen Nahmen den Menſchen/ ſo er ihm von der Welt her gegeben/ offenbahret/ und über dieſes auch ferner bate/ daß er ſo wohl die/ ſo er ihm bißher gegeben/ als auch die/ ſo künfftighin durch ſein Wort an ihn glauben würden/ bey ſeinem Nahmen erhalten/ und zugleich verſchaffen wolle/ daß/ gleichwie der Vater in ihm/ und er in dem Vater eines wären/ alſo auch ſie in ihnen ſtets/ um ſo mehr/eines bleiben möchten/ weil er wolle/ daß/ wo er wäre/ auch die bey ihm seyn möchten/ die er ihm gegeben/ beſchloſſen. v. Joan. 17, 1. tratte er hierauf endlich ſein ſchweres und bitteres Leyden ſelbſt folgendermaſſen an.

Er gienge nehmlich/ nachdem er mit ſeinen Jüngern den Lobgeſang geſprochen/ nebſt ſelbigen/ ſeiner Gewohnheit nach/ hinauß nach dem Oelberg/ und wie er daſelbſt/ nachdem er über den Bach Cedron gegangen/ zu einem Bauhof/ Gethſemain genannt/ wobey ein Garten ware/ kame/ gienge er zwar mit ſeinen Jüngern in ſelbigen hinein/ befahle ihnen aber auch zugleich/ daß ſie daſelbſt ſo lang warten/ und zugleich fleißig beten ſolten/ damit ſie nicht in Anfechtung fielen/ biß er ſein Gebet an einem andern Ort würde verrichtet haben. Sowohl Petrus/ als Jacobus und Joannes hingegen/ bekamen zwar auch nachmahls die Erlaubnüß/ mit ihm noch etwas weiter fort zu gehen. Als er aber auch ſchon darüber dergeſtalt betrübt und traurig zu werden anfienge/ daß er deßwegen gegen gedachte ſeine drey Jünger ſich vernehmen lieſſe/ wie ſeine Seele biß in den Todt

betrübt wäre / muſten auch ſelbige endlich ebenfalls / mit dem Auftrag / zurücke bleiben / daß ſie fleißig mit ihm wachen ſolten. Gleich nur einen Steinwurff von ihnen / fiele er hierauf auch zum erſten mahl auf ſeine Knie und ſein Angeſicht nieder zur Erden / und wie er dabey ſehr ängſtiglich ſeufftzete / daß / wo es möglich wäre / die Stunde vorüber gienge / auch deßwegen zu ſeinem himmliſchen Vater ſprache: Abba! mein Vater / es iſt dir alles möglich / wilt du / ſo nimm dieſen Kelch von mir / doch nicht / wie ich will / ſondern wie du wilt; ſo gienge er zwar hierauf / nachdem er von dem Gebet wieder aufgeſtanden ware / auch in etwas zu ſeinen Jüngern zurücke / fande ſie aber vor Traurigkeit ſchlaffend / ſo daß er ihnen deßwegen auch ihre Schlaf-ſucht verwieſe / auch unter andern abſonderlich zu Petro ſagte: Ob ſie denn nicht eine Stunde mit ihm wachen könten? ſowohl ihn als die andere aber auch zugleich ermahnete / daß ſie wachen und beten ſolten / damit ſie nicht in Anfechtung fielen / weil zwar der Geiſt gar willig / das Fleiſch aber hingegen ſchwach wäre. Nach dieſen zu ſeinen Jüngern geſprochenen Worten / gienge hierauf unſer Heyland zwar auch zum andern mahl wieder hin / um ſein angefangenes Gebet mit den Worten fort zu ſetzen: Vater! iſt es nicht möglich / daß dieſer Kelch von mir gehe / ich trincke ihn dann / ſo geſchehe dein Wille; fande aber / als er nachmals wieder zu ſeinen Jüngern zurück kame / dieſelbe auch abermahl wieder in eben dem Stand / in dem er ſie vorhin verlaſſen hatte: Denn ihre Augen waren dergeſtalt

ſtalt

ſtatt voll Schlaffes/ daß ſie auch nicht einmahl wuſten/ was ſie ihm auf ſeine Reden antworten ſolten. Und wie er ſie daher nur gehen lieſſe/ und an deſſen ſtatt ſich zum dritten mahl zum Gebet wandte/ auch hiebey eben die vorige Worte abermahl wiederhohlete; ſo erſchiene ihm zwar ein Engel vom Himmel/ der ihn ſtärckte; hingegen aber vermehrte ſich die Angſt ſeiner Seelen auch dermaſſen/ daß er darüber ſo gar mit dem Tod range/ auch viel länger/ denn vorhin/ betete/ und über dieſes ſein Schweiß wie dicke Bluts-Tropffen wurde/ welche häufig auf die Erden hinab rannen. Zuletzt/ als er hierauf zum dritten mahl zu ſeinen Jüngern kame/ und dieſelbe abermahl ſchlafend fande/ ermahnte er ſie zwar auch nochmahls zu einer wachſamen Munterkeit mit den Worten: Was ſchlaffet/ und ruhet ihr nun? Es iſt genug. Sehet! die Stunde iſt vorhanden/ daß des Menſchen Sohn in die Hände der Sünder überantwortet werde. Stehet auf/ und laſſet uns gehen. Sehet/ der mich verrathen wird/ der iſt ſchon allbereit in der Nähe. Hingegen aber erfolgte auch alſogleich/ was er ihnen auf ſolche Weiſe vorher verkündiget hatte: Denn wie der Verräther Judas den Ort/ wo JEſus ſich anjetzo befande/ um deßwillen gar wohl wuſte/ weil unſer Heyland ſich vorhin öffters dahin mit ſeinen Jüngern begeben hatte; ſo kame er mit einer groſſen Schaar von Dienern der Hohenprieſter und Phariſäer/ welche allzumahl mit Schwerdtern und Stangen bewaffnet/ auch mit brennenden Leuchten verſehen waren/ zu

eben der Zeit dahin/ als JEſus obiges noch mit ſeinen Jüngern redete; und wie er denen/ welchen er ſolcher geſtalt einen treuloſen Anführer abgabe/ auch ſchon vorhin ein Zeichen gegeben/ und geſagt hatte/ daß ſie den/ welchen er küſſen würde/ greiffen und nur fein feſt halten ſolten; ſo kame er dieſem ſeinem ihnen gethanen gottloſen Verſprechen zwar auch dergeſtalt nach/ daß er ſich JEſu näherte/ ihn küſſete/ und zu ihm ſagte: Seye gegrüſſet Meiſter! muſte aber dagegen auch wieder leiden/ daß ihm JEſus ſeinen Verrath mit den Worten vorrückte: Mein Freund/ warum biſt du kommen? Judas! verrätheſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß.

Gleich hierauf/ und indem JEſus alles wuſte/ was ihm begegnen ſolte/ gienge ſo fort auch hin zu ſeinen Feinden/ um ſie zu befragen wen ſie ſuchten? Als ſie ihm aber auf ſolche ſeine Frage auch kaum geantwortet/ wie ſie JEſum von Nazareth ſuchten/ und unſer Heyland ſich hierauf wieder gegen ſie vernehmen laſſen/ wie er derſelbe wäre/ wurden ſie hierüber von einer verborgenen Krafft dermaſſen gerühret/ daß ſie unverzüglich zurücke wichen/ und insgeſamt zur Erden niederfielen. Auf unſeres Heylandes hierauf erfolgtes anderwärtiges Befragen aber/ wen ſie ſuchten/ und ihre ihm darauf abermahls ertheilte Antwort/ daß ſie JEſum von Nazareth ſuchten/ lieſſe er ihnen/ nachdem er weiter zu ihnen geſagt/ daß/ weil er ſich ihnen ſchon einmahl zu erkennen gegeben/ ſie auch nur ihn ſuchten/ ſie alſo die Seinige gehen laſſen möchten/ nachmahls zwar auch zu/ daß ſie die Hände an

ihn

ihn legen und ihn greiffen konten. Hingegen aber geſchahe es auch zugleich / daß ſich ſeine Jünger von dem an gegen ſeine Feinde zur Gegenwehr zu ſetzen ſuchten: Denn wie ſie ihn insgeſammt fragten: ob ſie mit dem Schwerd darein ſchlagen ſolten? ſo faſte zumahl Petrus einen ſolchen Muth / daß er die Antwort unſeres Heylandes hierůber nicht erwartete / ſondern ſogleich ſein Schwerd wůrcklich auszoge / und damit auch des Hohenprieſters Knecht / welcher Malchus hieſſe / ſein rechtes Ohr abhiebe. Allein wie unſerm Heyland ſein Verfahren auch gantz nicht gefiele / ſo ſagte er / nachdem er dem Knecht das Ohr wieder angeheilet / nicht nur zu ſeinen Jüngern / daß ſie ſeine Feinde nur immer mit ihm fort machen laſſen ſolten / ſondern ůber dieſes zumahl auch zu Petro / daß er ſein Schwerd nur wieder in die Scheide ſtecken / und ihn hierdurch nicht verhindern ſolte / den Kelch / welchen ihm ſein Vater gegeben / auszutrincken / um ſo mehr / da / wann er nicht gewolt hätte / daß die Schrifft an ihm erfüllet wůrde / er gar leicht ſeinen Vater hätte bitten können / daß er ihm zugeſchickt hätte / mehr / als zwölff Legionen Engel. Gegen die von den Hohenprieſtern / Oberſten des Tempels und Elteſten des Volcks wieder ihn ausgeſandte Schaar aber / lieſſe er ſich zwar auch ferner ebenfals vernehmen / wie ſie / als zu einem Mörder / mit Schwerdtern und Stangen ausgegangen wären / ihn zu fangen / da er doch täglich bey ihnen geweſen / und in dem Tempel geſeſſen und gelehrt / ſie ihn aber nicht gegriffen hätten / und daß ſolches auch jetzo noch

nicht

nicht erfolgt ſeyn würde / wann dieſes nicht ihre Stunde / und die Macht der Finſternüß wäre / auch alles darum geſchehen müſte / damit die Schrifft der Propheten erfüllet würden. Hingegen aber verlieſſen ihn auch gleich hierauf alle ſeine Jünger / wie er ihnen ſolches vorher verkündiget und angezeigt hatte. Matth. 26. 26-56. Marc. 14, 32-52. Luc. 22, 39-53. und Joan. 18, 1-11.

Nachdem nun unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus ſolchergeſtalt von ſeinen Feinden in dem Oel-Garten ware gefangen und gebunden worden / ſo wurde er hierauf von ihnen zu erſt nach dem Hauſe des geweſenen Hohenprieſters Annä hingeſchleppet / weil Cayphas / der dieſes Jahr würcklicher hoher Prieſter ware / demſelben / als ſeinem Schwäher / hierdurch eine beſondere Ehre an zu thun vermeynte. Simon Petrus / und nebſt ihm noch ein anderer Jünger / welcher dem Hohenprieſter wohl bekannt ware / folgten zwar hiebey JEſu biß an den Vorhof des Hohenprieſterlichen Pallaſtes nach / und wie der andere Jünger deßwegen mit der Thürhütterin redte / ſo kamen zwar beyde nachmahls auch würcklich gar in ſelbigen hinein. Allein wie Petrus ſich hierauf ferner auch unter die Knechte und Diener miſchte / welche / weil es kalt ware / um ein angezündetes Kohl-Feur herum ſtunden / und ſich bey ſelbigem wärmeten; ſo bekame er hierdurch die erſte Gelegenheit / unſern Heyland / wie ihm derſelbe ſolches zuvor geſagt hatte / zum erſten mahl zu verläugnen: Denn als ihn die Thürhütterin öffentlich

lich ziehe/ daß er auch ein Jünger dieſes Menſchen wäre/ lieſſe er ſich hierüber eine ſolche Forcht einnehmen/ daß er ſolches ſchlechter dingen weg läugnete/ und ſagte: Nein! er wäre keiner derſelben. Matth. 26, 28. Marc. 14, 54. und Joan. 18, 14.

Der hohe Prieſter indeſſen/ hatte unſern Heyland wegen ſeiner Jünger und über ſeiner Lehre zu befragen angefangen. Allein ob ihm gleich unſer Heyland hierauf mit aller Sanfftmuth alſo antwortete: Ich habe offentlich geredet vor der Welt/ und habe allezeit gelehret in der Schule und im Tempel/ da alle Juden zuſammen kommen/ und habe nichts im Winckel geredt. Was fragſt du mich alſo darum? Frage vielmehr die darum/ die gehöret haben/ was ich zu ihnen geredt habe. Siehe/ dieſelbe wiſſen/ was ich zu ihnen geſagt habe; ſo muſte er ſich doch hierůber von der verfluchten Hand eines aus den umſtehenden Dienern einen harten Streich in das Geſichte mit den Worten verſetzen laſſen: Solteſt du dem hohen Prieſter alſo antworten? und nachdem er ſich hierauf gegen denſelben mit den Worten vertheidiget: Habe ich übel geredt/ ſo beweiſe/ daß es unrecht ſeye/ habe ich aber recht geredt/ was ſchlägſt du mich? nachmahls auch geſchehen laſſen/ daß ihn Annas ſo gleich von ſich weg/ und hingegen dem hohen Prieſter Caypha gebunden zuſchickte. Joan. 18, 19.

Simon Petrus ware inzwiſchen noch immer in dem Vorhof des Hohenprieſterl. Pallaſtes verblieben/ um ſich bey obgemeldten Kohl-

Feuer zu warmen. Allein wie der Umſtand der Leute allda ſehr groß ware/ ſo bekame er auch gar bald Gelegenheit/ unſern Heyland noch zweymahl zu verläugnen: Dann als ihn einige befragten/ ob er nicht auch einer von deſſen Jüngern wäre? läugnete er ſolches gantz kühn hin/ indem er ſagte: Nein/ er wäre keiner derſelben. Und da hierauf des Hohenprieſters Knecht/ ein Befreunder deſſen/ dem er das Ohr abgehauen hatte/ auch weiter in ihm ſetzte/ und zu ihm ſagte: ſahe ich dich nicht im Garten bey ihme? fienge er nachmahls auch gar an/ ſich zu verfluchen und zu ſchwören/ wie er den Menſchen/ von welchem man redete/ auch nicht einmahl kennete. Als aber der Hahn auch gleich indem zum zweyten mahl krähete/ und Petrus/ als ſich JEſus auch eben nach ihm umwandte/ und ihn anſahe/ darüber an deſſen Worte zu gedencken anfienge/ da er ihm zuvor geſagt/ daß/ ehe der Hahn zweymahl krähete/er ihn dreymal verläugnen würde/ kame ihn deßwegen eine ſo hertzliche und wehmüthige Reue an/ daß ſo fort von dem Ort/ wo er dieſen ſchweren Fall gethan/ ſich weg begabe/ und ſelbigen auch nachmahls mit Vergieſſung vieler bitterer Thränen auf das hefftigſte beweinete. Matth. 26, 69. Marc. 14, 66. Luc. 22. 55. und Joan. 18, 25.

Unſer Heyland ware indeſſen aus dem Hauß des Annä würcklich nach dem Pallaſt des hohen Prieſters Caypha gebracht werden; und wie ſich dahin faſt zu gleicher Zeit auch alle Schrifftgelehrte und Elteſten des Volcks begeben hatten; ſo waren ſie zwar zumahl bemühet/ allerhand

hand Zeugnüſſe wieder ihn aufzubringen / damit ſie hierdurch eine Urſache überkommen möchten / ihn zu tödten; doch wie eben dieſe Zeugnüſſe auch theils nur erdichtet / und theils gar falſch waren / ſo konten ſie damit auch gar nicht fortkommen / obgleich der falſchen Zeugen nicht wenige waren. Nach vieler dißfals vergeblich angewandter Mühe / traten alſo nachmahls zwar auch noch zwey andere falſche Zeugen auf / welche vorgaben / wie ſie gehöret / daß unſer Heyland geſagt / er könte den Tempel GOttes abbrechen / und denſelben in drey Tagen wiederum aufbauen. Allein wie dieſes ihr Zeugnüß auch abermahl gantz untauglich ware / ſo ſtunde endlich der hohe Prieſter ſelbſt auf / und fragte JEſum: ob er nichts auf das / was jene wieder ihn gezeuget / zu antworten hätte? Und wie JEſus hierauf gantz ſtille ſchwiege / und gar nichts antwortete / ſo ſagte er nachmahls zwar auch abermahl zu ihm: Ich beſchwöhre dich bey dem lebendigen GOtt / daß du uns ſageſt / ob du ſeyſt Chriſtus / der Sohn GOttes? entrüſtete ſich aber / als JEſus ihm hierauf zur Antwort ertheilete: Du haſt es geſagt / und ich bin es auch. Doch ſage ich euch / von nun an werdet ihr ſehen des Menſchen Sohn ſitzen zur Rechten der Krafft GOttes / und kommen in den Wolcken des Himmels; hierüber auch augenblicklich dermaſſen / daß er vor übermäßigen tollen Zorn beydes ſeine Kleider zerriſſe / als auch mit einer abſcheulichen Gottloſigkeit zu den Umſtehenden ſagte: Er hat GOTT geläſteret / was bedürffen wir weiterer Zeugnuß. Sehet

jetzt

jetzt habt ihr ſeine Gotteslåſterung gehöret. Was dűncket euch? auch hierdurch zuletzt dieſelbe insgeſammt dahin brachte/ daß ſie das entſetzliche Urtheil fålleten/ daß unſer unſchuldiger Heyland des Todes ſchuldig ſeye. Matth. 26, 59. Marc. 14, 55.

Gleich hierauf fiengen nachmahls die Månner/ welche unſern Heyland bißher gebunden gehalten hatten/ an/ denſelben auf das årgſte zu verſpotten und zu verhöhnen: Denn auſſer dem/ daß ſie ihm in das Angeſicht ſpien/ ihn mit Fåuſten ſchlugen/ ihm Backenſtreiche gaben/ auch das Geſichte verdeckten/ und dabey zu ihm ſagten/ er möchte ihnen ſagen/ wer ihn geſchlagen/ ſo ſtieſſen ſie über dieſes auch noch viele andere abſcheuliche Låſterungen wieder ihn aus/ welche bey Matth. 26, 67. Marc. 14, 65. und Luc. 22, 64. nicht aufgezeichnet zu finden.

Des andern Morgens hingegen hierauf/ ſo bald der Tag kaum angebrochen ware/ verſamleten ſich nachmahls alle Hohepriester/ Elteſten des Volcks und Schrifftgelehrten abermahl wieder/ um ſich mit einander zu berathſchlagen/ wie ſie JEſu zum Todt verhelffen möchten. Und wie ſie ihn demnach deßwegen ſowohl vor ihren Rath ſtelleten/ als auch aufs neue befragten: Ob er denn Chriſtus wåre? unſer Heyland aber ihnen hierauf auch wieder gantz ungeſcheut zur Antwort gabe: Sage ich es euch/ ſo glaubet ihr mir nicht/ frage ich aber/ ſo antwortet ihr mir nichts/ und laſt mich doch nicht loß. Aber von nun an wird des Menſchen Sohn ſitzen zur Rechten der Krafft GOttes/ veranlaſte zwar

auch

auch ſolches / ihn nochmahls zu fragen: ob er denn GOttes Sohn wäre? Als aber unſer Heyland ihnen hierauf auch abermahl zur Antwort werden lieſſe: Ihr ſagt es / und ich bin es auch; wurden ihre ohne dem ſchon aufs höchſte wider ihn erbitterte Gemüther hierdurch endlich zu einer ſolchen Raſerey angetrieben / daß ſie in vollen Grimm und Zorn und mit den Worten: Was bedürffen wir weiteres Zeugnüſſes / wir haben jetzt alles ſelbſt aus ſeinem Munde gehöret / allzumahl aufſtunden / um JEſum nunmehr dem Römiſchen Landpfleger Pontio Pilato zur Verurtheilung zum Tode zu überliefern Matth. 27, 1. Marc. 15, 1. Luc. 22, 66.

Wie nun Judas Iſcariotes / der unſern Heyland vorhin verrathen hatte / ſolches ſahe / daß JEſus würcklich zum Todt dahin geriſſen wurde / ſo lieſſe er ſich ſeine dißfals begangene Untreue zwar dermaſſen gereuen / daß er ſo wohl die ehedem von den hohen Prieſtern und Elteſten empfangene dreyßig Silberlinge denſelben wieder brachte / als auch dabey öffentlich bekannte / wie er übel gethan / daß er unſchuldig Blut verrathen hätte. Allein wie eben dieſelbe ihn auch alſogleich wieder mit den Worten von ſich abwieſen: Was gehet uns das an / da ſiehe du zu! ſo lieſſe er ſich endlich die Verzweiflung ebenfalls auch gar ſo weit treiben / daß / nachdem er die Silberlinge in den Tempel geworffen / er hingienge / und ſich ſelbſt mit einem Strick erhängte. Die hohe Prieſter hingegen / wie ſie hierauf die von ihm weg geworffene Silberlinge um deßwillen auch nicht einmahl in den Opffer-

Kaſten des Tempels legen wolten / weil / wie ſie ſelbſt bekennen muſten / ſelbige ein Blut-Geld wåren / vermeynten zwar auch nachmahls / nachdem ſie mit einander zu rathe gegangen / dieſelbe auch gar wohl dadurch angewendet zu haben / daß ſie hievor eines Hafners Acker / zum Begråbnůß der Pilgrimme / erkaufften. Allein dieſer Acker eben daher auch nachmahls Hacel-dema / das iſt / der Blut-Acker / genennet wurde / ſo muſten ſie über dieſes auch eben hierdurch gleichſam wider ihren Willen noch eine Weiſſagung des Propheten Jeremiå erfüllen / welcher im cap. 32. ſeiner Prophezeyungen von dieſer Begebenheit långſt vorher alſo geredet: Sie haben genommen dreißig Silberlinge / damit bezahlt ware der Verkauffte / welche ſie den Kindern von Iſrael abgekaufft hatten / und haben ſie gegeben um eines Hafners Acker / als mir der HErr befohlen hat. Matth. 27, 3.

Nachdem nun inzwiſchen die hohe Prieſter und Schrifftgelehrte / ſammt den Oberſten und Elteſten des Volcks / unſern HErrn und Heyland JEſum Chriſtum aus dem Pallaſt des hohen Prieſters Cayphå nach dem Richt-Hauſe des Römiſchen Landpflegers Pontii Pilati noch in aller frühe bringen laſſen / ſo bezeugten ſie / als ausgemachte Heuchler / zwar einen gar groſſen Abſcheuen / ſelbſt in das Richt-Hauß zu gehen / damit / wie ſie ſagten / ſie nicht unrein würden / ſondern das Oſterlamm eſſen möchten; hingegen aber ſäumeten ſie ſich auch gar nicht / als Pilatus hierauf zu ihnen heraus gienge / und ſie befragte / was ſie vor eine Klage

wider

wider dieſen Menſchen vorzubringen hätten/ dieſelbe auch alſogleich mit den Boßheits-vollen Worten anzufangen: Wo dieſer nicht ein Ubelthäter wäre/ ſo würden wir dir ihn gewiß nicht eingehändiget haben. Pilatus/ als er ſolches hörete/ gabe ihnen hierauf auch zwar ſogleich den Beſcheid: daß/ wann deme alſo wäre/ ſie ihn nur hinnehmen/ und ihn ſelbſt nach ihrem Geſetze richten möchten. Allein ob ſie auch gleich/ um den Schein zu haben/ als ob ſie keinen Luſt am Blutvergieſſen hätten/ ſich wieder dagegen vernehmen lieſſen/ wie ihnen nicht gezlemete/ jemand zu tödten; ſo fiengen ſie doch auch gleich hierauf an/ unſern Heyland bey dem Pilato auf das ärgſte zu verklagen: Denn auſſer dem/ daß ſie ſagten/ wie ſie befunden/ daß er das Volck zu verkehren ſuchte/ ſo gaben ſie ihm nebſt dem auch Schuld/ daß er verbiete/ dem Kayſer Tribut zu reichen/ und über dieſes auch noch von ſich ausgebe/ daß er Chriſtus/ ein König der Jüden/ ſeye. Pilalatus/ als er ſolches verſtanden/ gienge demnach hierauf auch zwar wieder hinein in das Richt-Hauß/ um JEſum hierüber zu vernehmen. Als er aber ſeine Anrede an denſelben auch gleich damit anfienge/ daß er ihn fragte: Biſt du ein König der Jüden? gabe ihm JEſus hierauf auch ſogleich zur Antwort: Redeſt du das von dir ſelbſt/ oder haben es dir andere von mir geſagt? Und da Pilatus wieder dagegen verſetzte: Bin ich ein Jude? dein Volck und die hohen Prieſter haben dich mir überantwortet/ was haſt du gethan? muſte er abermahl von JEſu hierauf

dieſe Antwort hören: Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt/ wäre mein Reich von dieſer Welt/ ſo würden mich meine Diener ja wohl verfechten/ daß ich den Juden nicht übergeben würde. Aber nun iſt mein Reich nicht von hinnen. Auf die fernere Frage des Pilati aber hingegen: ſo biſt du dennoch ein König? lieſſe JEſus nachdem ſich zwar auch nochmahls vernehmen: du ſageſt es/ denn ich bin ein König/ und darzu gebohren und deßwegen in die Welt kommen/ daß ich der Wahrheit Zeugnüß gebe/ wer aus der Wahrheit iſt/ der höret meine Stimme. Hingegen aber begabe ſich Pilatus/ nachdem er auf dieſe Worte unſeres Heylandes verſetzet: Was iſt denn die Wahrheit? auch gleich hernach aus dem Richthauſe wieder zu den Juden hinauß. Allein wiewohl er hiebey gegen dieſelbe ſich auch öffentlich vernehmen lieſſe/ wie er an dieſem Menſchen keine Urſache des Todes finden könne; ſo fiengen doch auch die hohe Prieſter aufs neue an/ mancherley Beſchuldigungen wider ihn vorzubringen. Unſer Heyland aber hingegen/ ob er ſich gleich auch noch ſo vieler falſcher Dinge beſchuldigen hörete/ und Pilatus über dieſes auch noch dazu zu ihm ſagte: Höreſt du nicht/ wie viele Zeugnüſſe ſie wider dich anführen? Antworteſt du nichts darauf? lieſſe ſich doch gleichwol hierdurch auch im geringſten nicht bewegen/ daß er nur ein eintziges Wort darauf geſagt hätte. Und wie Pilatus darüber ſich nicht wenig verwunderte/ ſo nahme er nachmahls auch eben daher Anlaß/ daß/ als unſeres Heylandes erboßte Ankläger weiter wider ihn vorbrachten/

daß

daß er das gantze Volck mit ſeiner Lehre/ von Galiläa an/ biß in Judäam/ erregt hätte/ und er darauß erkennen lernete/ daß er unter des Herodis Antipä obrigkeitliche Jurisdiction gehörte/ er von dem an beſchloſſe/ ihm denſelben zuzuſenden/ damit er denſelben ebenfalls über das vernehmen könte/ deſſen er bißher von den Jüden bey ihm angeklagt und beſchuldiget worden. Matth. 27,11. Marc. 15,1. Luc. 23,1. Joan. 18,28.

Herodes Antipas befande ſich gleich damahls eben zu Jeruſalem/ und wie er unſern Heyland um deßwillen längſt gerne geſehen hätte/ weil er beydes vieles von ihm gehöret hatte/ als auch hoffete/ daß er ein Zeichen von ihm ſehen würde/ ſo erfreuet er ſich zwar nicht wenig darüber/ daß ihm Pilatus denſelben zuſenden wollen. Allein wie unſer Heyland/ weder auf ſeine ihm vorgelegte mancherley Fragen/ noch auch auf die vorgebrachte viele harte und falſche Beſchuldigungen der hohen Prieſter u. Schrifftgelehrten das geringſte antwortete; ſo nahme Herodes daher Anlaß/ daß er ihn/ nebſt ſeinem Hofgeſinde/ theils verachtete und verſpottete/ und theils zu mehrern Schimpff ihm ein weiſſes Kleid anziehē lieſſe/ hernach aber ihn auch wieder Pilato zurück ſandte/ der inzwiſchen hierdurch/ daß er unſern Heyland beſagter maſſen zu dem Herodi bringen laſſen/ auch ſo viel zu wegen brachte/ daß er und Herodes von dem an mit einander wieder Freunde wurden/ ohngeachtet ſie vorhin Feinde zuſammen geweſen waren. Luc. 23,6.

Nachdem nun alſo unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus ſolchergeſtalt von Herode wieder zu Pilato ware gebracht worden/ ſo ſtellte ſelbiger zwar hierauf den hohen Prieſtern und Oberſten des Volcks vor: daß/ weil er an dieſem Menſchen/ den ſie bey ihm angeklagt/ als ob er das Volck von dem Kayſer abwendig zu machen ſuchte/ und den er deßwegen vor ihnen verhöret/ die Sache nicht ſo/ als ſie angegeben/ befunden/ und bey dem Herodi ingleichen/ zu dem er ſie nebſt ſelbigem geſandt/ auch auf denſelben nichts gebracht werden können/ ſo des Todes werth wäre/ er darum entſchloſſen/ ihn zwar in etwas züchtigen zu laſſen/ ſo dann aber wieder auf freyen Fuß zu ſtellen. Allein ob er auch gleich der Jüden ſelbſt eigene Einwilligung hierzu um ſo viel eher zu erhalten vermeynte/ weil/ da ſie eine Gewohnheit hatten/ vermöge welcher ihnen ein Landpfleger auf das Feſt einen Gefangenen/ welchen ſie begehrten/ loß geben muſte/ er aber dagegen einen Gefangenen/ mit Nahmen Barabbas/ in ſeinen Händen hatte/ welcher ein berüchtigter Mörder ware/ ſo in einem Aufruhr einen offenbahren Mord begangen hatte/ er dieſe Gelegenheit ſich dergeſtalt zu Nutzen zu machen ſuchte/ daß er denſelben JEſu an die Seiten zu ſtellen ſich entſchloſſe/ damit/ wenn das Volck zu ihm kommen/ und ihn bitten würde/ daß er thun möchte/ wie er ſonſt zu thun pflegte/ er aber ſelbigem die freye Wahl lieſſe/ aus beyden einen zu erwählen/ welchen es wolte/ es mit ſeiner Wahl um ſo viel eher auf den unſchul-

ſchuldigen JEſum vor dem abſcheulichen Mörder Barabba fallen möchte / weil er ohnedem auch wuſte / daß ihm die hohe Prieſter und Oberſten des Volcks ſelbigen nur aus Neid überantwortet hatten; ſo muſte er ſich doch nachmahls / als es zur Sache ſelbſt kame / in ſolcher ſeiner Hoffnung betrogen ſehen: Denn die wider unſern Heyland aufs äuſſerſte ergrimmte hohe Prieſter und Elteſten überredeten / als ſie des Pilati Vorhaben merckten/das ſämmtliche Volck / das es um Barabbam bitten / und hingegen verlangen ſolte / daß JEſus umgebracht würde. Und wie demnach Pilatus/ nachdem ihn ſeine Gemahlin / gleich da er eben auf den Gerichts-Stuhl ſitzen wollen / vermahnen laſſen/ daß er mit dieſem Gerechten nichts zu ſchaffen haben möchte / weil ſie ſeinetwegen im Traum gar viel erlitten hätte / zu denſelben ſagte: daß es ſich erklähren möchte / welchen von beyden / nehmlich JEſum / oder Barabbam / es loß haben wolte? ſo ware es nicht nur ſogleich mit der einhelligen Antwort hierauf fertig/ daß es allzumahl zuſammen ſchrie: hinweg mit dieſem/ u. giebe uns Barabbam loß! ſondern über diſes auch ſo kühn/ daß es ſich gar erfrechte / ihm gleichſam die Art und Weiſe vorzuſchreiben / wie er unſern Heyland tödten laſſen ſolte: Denn als er dasſelbe aufs neue befragte: was es dann wolte / daß er mit JEſu/ den man Chriſtum nennete / machen ſolte? ſo ware es ſofort abermahl mit der Antwort verfaßt / daß es ihm zuſchrie: Creutzige ihn! creutzige ihn! Und wie er auch nochmahls hierauf gegen daſ-

ſelbe ſich vernehmen lieſſe: Was er denn Ubels gethan? Er finde keine Urſache des Todes an ihm / daher er ihn züchtigen und hernach loß laſſen wolte; ſo hielte es mit gräßlichen Geſchrey: laß ihn creutzigen! ferner ebenfals auch ſo lang an / biß er endlich ein anderes / wiewohl höchſt grauſames Mittel / ergriffe / wordurch / wie er hoffete / er vielleicht daſſelbe auf andere Gedancken würde bringen können. Er lieſſe nehmlich unſern Heyland auf das ſchärffſte und entſetzlichſte geißlen / und wie ſolches geſchehen ware / übten nachmahls ſeine ruchloſe Kriegs-Knechte auch noch auf eine andere / beydes ſehr ſchimpfliche und ungemein ſchmertzliche Weiſe / an ihm einen gantz abſcheulichen Muthwillen aus: Denn ſie nahmen JEſum / und führten ihn in das Richthauß hinein / und nachdem ſie auch ihre übrige gantze Rotte dahin zu ſich beruffen / zogen ſie ihm nicht nur ſeine Kleider aus / und an deſſen ſtatt wieder einen alten zerlumpten rothen Mantel an / ſondern / nachdem ſie auch eine Crone von Dornen geflochten / und ihm dieſelbe ſowohl auf ſein Haupt geſetzt / als ihm zugleich ein Rohr in ſeine rechte Hand gegeben / fiengen ſie nachmahls über dieſes auch an / ihn dermaſſen aufs ärgſte zu verſpotten / und aufs übelſte zu mißhandlen / daß ſie theils die Knie vor ihm beugten / und ihn höniſch einen König der Jüden grüßten / theils aber ihm in ſein Angeſicht ſpien / und theils auch ihm ſein Haupt mit dem Rohr / welches ſie ihm in die Hand gegeben / auf das erbärmlichſte zerſchlugen. v. Matth. 27, 15. Marc. 15, 6. Luc. 23, 13. und Joan. 19, 1.

Nachdem nun unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus in ſeiner ſchmertzhafften Geißlung und Crönung ſo übel ware mißhandelt und zugerichtet worden/ ſo führte ihn zwar nachmahls Pilatus/ mit der Dornen-Crone auf dem Haupt/ und mit dem Purpur-Kleid angethan/ aus dem Richthauß wieder zu den Juden/ und mit den Worten hinauß: Sehet/ welch ein Menſch! Allein ob er gleich hierdurch auch gleichſam zu erkennen geben wolte/ daß er/ als ein Heyde/ ſelbſt groſſes Erbarmen mit ihm über ſeinen jämmerlichen Zuſtand hätte; ſo waren doch die hohe Prieſter und die übrige Jüden ſo verſtockt/ daß/ ſo bald ſie ihn nur ſahen/ ſie ſchon wieder zu ſchreyen anfiengen: Creutzige/ creutzige ihn! Pilatus/ als er ſolches hörete/ ſprache hierauf als gleichſam aus Verdruß/ zwar auch zu ihnen: ſo nehmet ihn denn hin und creutziget ihn/ weil ich vor mich keine Schuld an ihm finde. Als aber die Juden ihm dagegen wieder antworteten/ wie ſie ein Geſetze hätten/ nach welchem er um deßwillen ſterben müſte/ weil er ſich ſelbſt zu GOttes Sohn gemacht; ſo lieſſe er ſich ſeinen Sinn hierdurch auch wieder gleich in ſo ferne ändern/ daß er von neuen in das Richt-Hauß hinein gienge/ um JEſum nochmahls über eines und das andere zu vernehmen. Im Anfang gabe ihm JEſus/ als er ihn befragte: woher er wäre? zwar auch gantz keine Antwort hierauf. Als er ſich aber dagegen nachmahls auf Pilati Vorſtellung: Warum er nicht rede/ und ob er nicht wiſſe/ daß er Macht habe/ ihn zu creutzigen/ oder loß zu geben? gleichwohl auch

alſo hören lieſſe: Du hätteſt keine Macht über mich/ wann ſie dir nicht von oben herab gegeben wäre. Darum/ der mich dir überantwortet hat/ der hat es gröſſere Sünde; wurde Pilatus hierdurch dergeſtalt bewegt/ daß er von dem an trachtete/ wie er JEſum am füglichſten loß laſſen könte. Allein wie die Jüden/ als ſie ſolches merckten/ auch gleich hierauf abermahl zu toben und zu ſchreyen anfiengen: läſſeſt du dieſen loß/ ſo biſt du des Kayſers Freund nicht/ denn wer ſich zum Könige machet/ der iſt wider den Kayſer; ſo wurde er endlich hierdurch dergeſtalt in die Enge gebracht/ daß/ nachdem er JEſum wieder aus dem Richt-Hauß herauß geführet/ und ſich auf ſeinen Richterſtuhl an der Stätte/ welche auf Griechiſch Lithoſtrotos, das iſt/ ein erhabenes Gebäude/ welches gepflaſtert iſt/ genennet wurde/ nieder gelaſſen hatte/ er von dem an ſich fertig machte/ über unſern Heyland nunmehr das von den gottloſen Jüden ſo ſehnlich verlangte Todes-Urtheil zu ſprechen. Noch vorher aber/ und ehe er ſolches thate/ nahme er/ wie es eben um die ſechſte Stunde des Rüſt-Tages der Oſtern ware/ zwar auch nochmahls Gelegenheit/ unſern Heyland den Jüden mit den Worten vorzuſtellen: Sehet/ das iſt euer König! Als aber dieſelbe auch gleich hierauf wieder mit hellen Hauffen zuſammen ſchrien: Hinweg/ hinweg mit dieſem/ creutzige/ creutzige ihn! und auf ſein ferneres Befragen: Solle ich dann euren König creutzigen? ſich abermahl mit Ungeſtüm vernehmen lieſſen: wir haben keinen König/ denn den Kayſer! lieſſe er ſich endlich die-

dieſes ihr unaufhörliches groſſes Geſchrey/ und wie er ſonſt auch wohl ſahe/ daß er doch bey ihnen nichts ausrichten würde/ dermaſſen übertäuben/ daß/ nachdem er Waſſer genohmen/ und darin die Hände vor dem Volck mit den Worten gewaſchen: Ich bin unſchuldig an dem Blut dieſes Gerechten/ ſehet ihr zu; das Volck aber dagegen darauf geantwortet: ſein Blut komme über uns/ und unſere Kinder; er demſelben in deſſen blutdürſtigen Verlangen alſo willfahrete/ daß er Barrabbam/ der um eines Mords und um Aufruhr willen in die Gefängnuß geworffen worden/ loß gabe/ JEſum aber dagegen deſſen grauſamen Willen dahin überlieſſe/ daß er gecreutziget würde. Matth. 27, 24. Marc. 15, 15. Luc. 23, 23. und Joann. 19, 4.

Nachdem nun alſo Pilatus unſern Heyland JEſum Chriſtum beſagter maſſen/ bloß des ungeſtümen Geſchreyes der gottloſen Jüden hierdurch loß zu werden/ zum Todte verurtheilet; ſo nahmen ſie hierauf denſelben/ nachdem ſie ihm den Mantel aus- und hingegen ſeine Kleider wieder angezogen/ daß ſie ihn zu ſeinem Tode nach derjenigen Stätte hinführeten/ welche auf Hebräiſch Golgotha hieſſe/ ſonſt aber insgemein Schedelſtätte genennet wurde. Im Anfang muſte er hiebey ſein Creutz zwar auch gantz allein tragen. Als ſie aber unter Wegs einen Menſchen von Cyrene/ mit Nahmen Simon/ der vom Felde kame/ und ein Vater ware Alexandri und Ruffi/ antraffen/ zwangen ſie denſelben ſo lang/ biß er zugabe/ daß man ihm das

Creutz

Creutz auflegte/ und er alſo JEſu daſſelbe nachtragen konte. Und gleichwie auch ferner JEſu ein groſſer Hauffe Volcks und Weiber/ die ihn beklagtẽ und beweinten/ nachfolgten/ſo lieſſe ſich unſer Heyland/indem er ſich zu ihnen umwandte/ unter andern gegen ſelbige alſo vernehmen: Ihr Töchter von Jeruſalem / weinet nicht über mich/ ſondern über euch ſelbſt/ und eure Kinder: Dann ſehet/ es werden die Tage kommen/ in welchen man ſagen wird: Seelig ſeynd die Unfruchtbahren/ und die Leiber/die nicht gebohren haben/ und die Brüſte/ die nicht geſäuget haben. Alsdann werden ſie anfahen zu ſagen zu den Bergen/ fallet über uns/ und zu den Büheln/ bedecket uns: Dann thun ſie das am grünen Holtz/was wird denn an dem dürren geſchehen? Luc.23, 26.

Als hierauf unſer Heyland an der obgemeldten Schedelſtätte würcklich angelangt ware; ſo wurde ihm in ſeinem groſſen Durſt zwar ein mit Myrrhen und Gallen vermiſchter Wein von ſeinen gottloſen Feinden zu trincken gereichet. Allein ob er ſolchen gleich verſuchte/ ſo wolte er ihn doch nicht trincken. Hingegen aber wie bißher zwey Ubelthäter mit ihm waren ausgeführet worden/ damit ſie zugleich mit ihm getödtet würden; ſo wurden ſie nachmahls mit ihm auch alſo gecreutziget/ daß der eine davon zur Rechten/ der andere aber zur Lincken zu ſtehen kame/ und JEſus zwiſchen beyden in der Mitte hienge/ mithin alſo hierdurch auch diejenige Weiſſagung an ihm vollkommen erfüllet wurde/ welche im Pſalm 53/ 12. von ihm längſt

vor-

vorher mit den Worten geſchehen: Er iſt unter die Ubelthäter gerechnet worden.

So bald nun aber unſer Heyland JEſus Chriſtus ſolchergeſtalt ware gecreutziget worden / ſo ware ſein erſtes / daß er GOtt ſeinen himmliſchen Vater vor ſeine Feinde mit den Worten bate: Vater / vergiebe ihnen / denn ſie wiſſen nicht was ſie thun. Und wie hingegen Pilatus auch haben wolte / daß jedermann die Urſache ſeines Todes wiſſen ſolte / ſo lieſſe er dieſelbe zwar auch in Hebräiſcher / Griechiſcher und Lateiniſcher Sprache mit den Worten abfaſſen: JEſus von Nazareth / ein König der Jüden / und dieſelbe auch nachmahls oben über das Creutz ſetzen. Allein wie viele Juden an dem Ort / wo JEſus gecreutziget ware / vorbey giengen / und dieſe Überſchrifft laſen / ſo fanden ſie auch gar bald etwas darwieder einzuwenden: Denn ſie kamen zu Pilato / und baten ihn / daß er nicht ſchreiben möchte / der Jüden König / ſondern / daß er geſagt hätte / er ſey der Jüden-König. Weil aber Pilatus von dieſen boßhafftigen und heuchleriſchen Leuten ſich eben auch nicht viel einreden laſſen wolte / ſo wieſe er ſie gar bald wieder mit den Worten von ſich ab: Was ich geſchrieben habe / das habe ich geſchrieben. Matth. 27, 33. Marc. 15, 22. Luc. 23, 32. und Joan. 19, 18.

Die Kriegs-Knechte hingegen / nachdem unſer Heyland JEſus Chriſtus gecreutziget worden / nahmen hierauf auch deſſen Kleider / um dieſelbe unter ſich zu theilen. Allein wiewohl ſie dieſelbe ſo unter ſich austheilten / daß ſie vier Theile daraus machten / und einem jeglichen von

ihnen einen Theil davon zuſtelleten; ſo wolten ſie doch mit dem Rock um deßwillen nicht auch ein gleiches thun / weil er ungenähet / und von oben an durch und durch gewürcket ware. Sie ſagten alſo deßwegen zu einander: Laſſet uns den nicht zerſchneiden / ſondern darum das Loß werffen / weſſen er ſeyn ſolle. Und wie ſie ſolches nachmahls auch würcklich thaten / ſo wurde hierdurch abermahl diejenige Prophezeyung vollkommen erfüllet / welche der königliche Prophet David ehedem in dem Pſalm 21 / 19. in der Perſon unſeres Heylandes mit folgenden Worten vorgebracht: Sie haben meine Kleider unter ſich getheilet / und über mein Gewand haben ſie das Loß geworffen. Matth. 27, 35. Marc. 15, 24. Luc. 23, 34. Joan. 19, 23.

Viele der Juden inzwiſchen / die noch nicht genug daran hatten / daß ſie unſern Heyland an das Creutz gebracht / und bey ſelbigem vorbey giengen / fiengen hierauf auch an / deſſen theils mit Gebärden zu ſpotten / und theils ihn auch mit empfindlichen Läſter-Worten anzugreiffen: Denn ſie ſchüttelten ihre Köpffe / und ſprachen dabey: Pfuy dich! der du den Tempel GOttes zerbrichſt / und baueſt ihn in drey Tagen wieder. Hülff dir nun ſelbſt / biſt du GOttes Sohn / ſo ſteige herab vom Creutz. Und wie auch nachmahls die hohe Prieſter ſelbſt / ſammt den Schrifftgelehrten und Elteſten / ihre Läſterungen mit den vorigen ebenfals dergeſtalt vereinigten / daß ſie unter andern ſagten: Andern hat er zwar geholffen / ihm ſelbſt aber kan er nicht helffen. Iſt er Chriſtus / der König von Iſrael /

ſo ſteige er nun vom Creutz herab/ daß wir es ſehen und glauben. Er hat GOtt vertrauet/ der erlöſe ihn nun/ ob er will/ dann er hat geſagt/ ich bin GOttes Sohn; ſo verſpotteten ihn ingleichen auch die Kriegs-Knechte dermaſſen/ daß ſie zu ihm traten und ſagten: Biſt du der Jüden König/ ſo hilff dir ſelber. Ja endlich kame es nachmahls auch gar ſo weit/ daß ihn auch die Mörder ſelbſt/ die mit ihm gecreutziget waren/ gleichfalls zu läſteren ſich nicht ſcheueten: Denn einer unter ihnen erkühnete ſich/ ihm unter das Geſicht zu ſagen: Biſt du Chriſtus/ ſo hilff dir ſelbſt und uns. Allein wie der andere ihn auch gleich wieder mit den Worten ſtraffete: Und du förchteſt dich auch nicht vor GOtt/ der du doch in gleicher Verdammnüß biſt. Und zwar wir ſeynd billich darinnen/ dann wir empfahen/ was unſere Thaten werth ſeynd/ dieſer aber hat nichts übels gehandelt; auch anbey weiter zu JEſu ſelbſt ſagte: HErr! gedencke an mich/ wann du in dein Reich kommeſt; ſo gewährte ihn unſer Heyland dieſer ſeiner Bitte ſo gleich auch dermaſſen/ daß er deßwegen zu ihm ſprache: Wahrlich! ich ſage dir/ heute wirſt du mit mir in dem Paradeyß ſeyn. Matth. 27, 39. Marc. 15, 29. und Luc. 23, 35.

Gleich bey dem Creutz/ ware inzwiſchen auch unſeres Heylandes Mutter/ die heilige Jungfrau Maria/ und nebſt ihr deren Schweſter Cleophe/ ſammt Maria Magdalena/ zu ſtehen gekommen. Als aber JEſus ſowohl ſeine Mutter/ als auch den Jünger/ den er lieb hatte/ und der Heil. Joannes ware/ bey ſelbiger

ſtehen

ſtehen ſahe/ lieſſe er ſich vor ihre künfftige Wohlfarth zu ſorgen dermaſſen angelegen ſeyn/ daß er beydes zu ihr ſagte: Weib! ſiehe/ das iſt dein Sohn/ als auch hernach weiter zu Joanni ſprache: Siehe! das iſt deine Mutter/und hierdurch dieſem Anlaß gabe/ daß er ſie gleich von der Stund an in ſeine Pflege und zu ſeiner Verſorgung zu ſich nahme/ Joan. 19,25.

Eben gerade um die ſechſte Stunde/ ereignete ſich nachmahls auch eine ſo ungewöhnliche groſſe Finſternüß über das gantze Land/ daß/ auſſer dem/daß die Sonne ihren völligen Schein verlohre/ ſie auch biß zu der neundten Stunde fort währete. Gleich damahls aber fienge JEſus an mit lauter Stimme auszuruffen: Eloi/ Eloi/Lamma Sabbacthani! das iſt verdollmetſchet: Mein GOtt/ mein GOtt/ warum haſt du mich verlaſſen. Und wiewohl er hierdurch nichts anders anzeigen wolte/ als wie er ſeinem himmliſchen Vater ſeine groſſe Noth klagte; ſo waren doch auch etliche von den Umſtehenden ſo ungemein boßhafftig/ daß ſie es dahin ausdeuteten/ ob hätte er dem Eliä geruffen. Unſer Heyland aber hingegen/ wie er wohl wuſte/ daß nunmehr alles vollbracht ware/ fienge hierauf/ damit die Schrifft erfüllet würde/ auch nochmahls an zu ſagen: Mich dürſtet! Und wie nicht weit davon ein Gefäſſe voll Eßig ſtunde/ ſo lieffe zwar hierauf auch einer alſo gleich hin/ und füllete nicht nur einen Schwamm damit an/ ſondern hielte ihn auch nachmahls unſerm Heyland auf einem Rohr zu ſeinem Munde/da inzwiſchen andere fort fuhren/ ſeiner mit den Worten

zu

zu ſpotten: Halt! laßt uns ſehen/ob Elias kom-me/ und ihn herab nehme? Als aber unſer Hey-land den Eßig auch kaum zu ſich genohmen hat-te/ ſprache er ſogleich abermahl: Es iſt voll-bracht! und wie er ferner ingleichen nochmahls aufs neue mit groſſer Stimme ausgeruffen: Vater/in deine Hände befehle ich meinen Geiſt! gabe er endlich darüber/ als er ſolches geſagt/ mit Neigung ſeines Hauptes/ zuletzt ſeinen Geiſt auf. Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 23, 44. und Joan 19, 28.

Sobald aber/als unſer Heyland und Erlöſer ſolchergeſtalt am Creutz kaum verſchieden war/ trugen ſich hierauf auch hier und dar allerhand gar ſonderbahre und recht merckwürdige Wun-der-Dinge zu: Denn auſſer dem/ daß der Vor-hang in dem Tempel/ von oben/ biß unten aus/ in zwey Stücke mitten von einander riſſe/und die Erden erbebete/ die Felſen aber zerriſſen/ ſo tha-ten ſich auch die Gräber dergeſtalt auf/ daß viele Leiber der Heiligen/ die bißher in ſelbigen geſchlaffen hatten/ ſowohl nach unſeres Hey-landes Auferſtehung aus ſelbigen hervor gien-gen/ und in die Stadt Jeruſalem kamen/ als auch daſelbſt vielen erſchienen. Der Haupt-mann aber/ ſo gegen dem Creutz über ſtunde/ und ſahe/ was da geſchahe/ auch vorhin vernoh-men hatte/ mit was vor einem Geſchrey JEſus ſeinen Geiſt aufgegeben hatte/ wurde hierdurch ebenfals dergeſtalt in ſeinem Hertzen bewegt/daß er nicht nur GOtt prieſſe/ ſondern auch offent-lich bekennen und ſagen muſte: Wahrlich! die-ſer Menſch iſt ein gerechter Menſch und GOttes

Sohn geweſen. Und wie auch ferner alle die/ ſo bey ihm waren/ und JEſum bewahreten/ da ſie das Erdbeben/ und was ſonſt noch geſchahe/ gewahr wurden/ hierüber dermaſſen erſchracken/ daß ſie gleichfalls ſagten: Wahrlich! dieſer iſt GOttes Sohn geweſen; ſo wurde auch alles Volck/ ſo zu gegen ware/ und ſahe/ was da geſchahe/ hierdurch nicht weniger ſolcher geſtalt in eine ſolche Forcht geſetzet/ daß es ſowohl an ſeine Bruſt ſchluge/ als wieder um und nach Hauſe kehrte/ unſeres Heylandes Verwandte aber/ ſammt einigen Weibern/ welche ihm aus Galiläa nachgefolget und gedienet hatten/ und unter welchen Maria Magdalena/ ſammt Maria des kleinen Jacobs und Joſephs Mutter/ wie ingleichen Salome/ die vornehmſte waren/ bey dem Creutz von ferne und gantz allein ſtehen lieſſe. Matth. 27, 51. Marc. 15, 38 und Luc. 23, 47.

Die Jüden indeſſen/ weil es eben der Rüſt-Tag ware/ und ſie daher auch nicht gerne haben wolten/ daß der Leichnam unſeres Heylandes/ ſammt den beyden Mördern/ den Sabbath über um deßwillen an dem Creutz hängen bleiben ſolten/ weil ſolches ein gar groſſer Sabbath-Tag ware/ kamen hierauf zwar auch abermahl zu Pilato/ um ihn zu bitten/ daß er erlauben möchte/ daß ihnen beydes ihre Gebeine gebrochen/ als auch ihre Leichname hernach von dem Creutz wieder abgenohmen werden dürfften. Allein obgleich die Kriegs-Knechte/ auf die dißfalls erhaltene Erlaubnüß/ hierauf den Anfang hierzu dergeſtalt machten/ daß ſie beyden Mördern/

dern/ einem nach dem andern/ die Beine würcklich brachen; ſo nahmen ſie doch auch nachmahls/ als ſie zu JEſu kamen/ mit deſſen Leichnam gantz was anders vor: Denn wie ſie ſahen/ daß er bereits geſtorben ware/ſo brachen ſie ihm deßwegen die Beine nicht/ ſondern an deſſen ſtatt lieffe einer unter ihnen hin/ und eröffnete ſeine Seiten mit einem Speer/ und wie darauß alſobald Blut und Waſſer herauß floſſe/ ſo bezeuget zumahl auch der Heil. Evangeliſt Joannes c. 19, 35. daß ſolches beydes wahrhafftig/ wie er es ſelbſt mit angeſehen/ als auch darum geſchehen/damit die Schrifft erfüllet würde/welche ſowohl Exod. 12, 46. meldet/ ihr ſolt ihm kein Bein zerbrechen/ als auch Zachar. 12/ 10. ſagt/ ſie werden ſehen auf den/ welchen ſie durchſtochen haben.

Noch am Abend des oben ſchon bemeldten Tages/ kame hierauf auch Joſeph von Arimathäa/ein edler Raths-Herr/und ein zwar reicher/ aber dabey guter und gerechter Mann/ und der auch ſonſt über dieſes ein heimlicher Jünger unſeres Heylandes ware/ auch daher in der andern gottloſen Jüden Rath und Handel nicht gewilliget hatte/ ſondern an deſſen ſtatt auf das Reich GOttes wartete/ gantz ſchnell nach Jeruſalem. Und wiewohl er dabey vieles zu bedencken hatte/ ſo wagte er es doch kühnlich/ daß er zu Pilato hin gienge/ und ihn bate/ daß er ihm erlauben möchte/ den Leichnam JEſu von dem Creutz abzunehmen. Pilatus aber verwunderte ſich zwar auch anfänglich in etwas/ daß JEſus ſchon geſtorben wäre; Doch wie er ſich

deſſen etwas genauer von dem Hauptmann er-kundiget/ ſo befahle er nachmahls demſelben gleichwohl / daß er dem Joſeph den Leichnam JEſu abfolgen laſſen ſolte. Und wie nicht lang hernach / nachdem Joſeph inzwiſchen eine neue reine Leinwand eingekauffet / auch Nicodemus/ welcher ehedem zu JEſu bey der Nacht gekommen ware/ dazu kame/ und unter andern an Myrrhen und Aloen bey die hundert Pfund mit ſich brachte/ ſo beſtatteten ſie hierauf den abgenohmenen Leichnam unſeres Heylandes dergeſtalt zur Erden/ daß/ nachdem ſie ſelbigen in eine reine Leinwand eingewickelt/ und in leinene Tücher/ ſammt den Spezereyen/ auf Art und Weiſe/ wie die Jüden ihre Todten zu begraben pflegten / eingebunden/ ſie ihn nachmahls/ um des Rüſt-Tages der Jüden willen/ auch nicht weit von dem Ort/ wo er ware gecreutziget worden/ in einem Garten/in ein gantz neues Grab/ in welches vorhin noch niemand jemahls ware gelegt worden/ weil ſelbiges nahe bey der Hand ware/ legten; und nachdem ſie einen groſſen Stein vor die Thüre deſſelben hingewältzet/ hierauf ſowohl als Maria Magdalena und Maria Joſeph/ nebſt andern Weibern/ welche unſerm Heyland aus Galiläa nachgefolgt waren/ und ſich eine Zeit lang bey dem Grab niedergeſetzet/ auch theils ſelbiges betrachtet/ theils aber zugeſehen hatten/ wie unſeres Heylandes Leichnam in ſelbiges hingelegt worden/ davon giengen/um die Salben und Spezereyen zu zubereiten/mit welchen ſie ihn künfftig ferner ſalben wolten, Matth. 27, 57. Marc. 15, 42. Luc. 23, 50.

Des andern Tages hernach/der da folget auf den Rüſt-Tag/ kamen die Hohe-Prieſter und Phariſäer ſämtlich zu Pilato/ um ihm folgendes vorzuſtellen: Sie ſagten nehmlich/ Herr/ wir haben daran gedacht/ daß dieſer Verführer geſagt/ da er noch lebete/ ich will nach dreyen Tagen wiederum auferſtehen. Darum befiehle/ daß man das Grab bewahre/ biß an den dritten Tag/auf daß nicht vielleicht ſeine Jünger kommen/ und ſtehlen ihn/ und ſagen zum Volck/ er iſt auferſtanden von dem Todte/ und werde der letzte Irrthum ärger/ denn der erſte. Und wie Pilatus ſich dißfalls gegen ihnen ſo gleich auch ſo willfährig bezeigte/ daß er zu ihnen ſagte: da habt ihr die Hütter/ gehet hin/und bewahrt ihn/wie ihr wiſſet; ſo thatē ſie nachmals ſolches auch mit einer ſolchē Sorgfalt/ daß ſie beydes das Grab allenthalben mit Hüttern umſetzten/als auch ſo gar den Stein deſſelben mit einem Siegel verſiegelten. Matt. 27,62

Am erſten Tag hierauf hingegen/ nachdem der Sabbath vorüber ware/ giengen Maria Magdalena/ und Maria Jacobi/ wie auch Salome/ in aller frühe aus/ um nach dem Grabe unſeres Heylandes beydes diejenige Salben und Spezereyen zu tragen/ welche ſie inzwiſchen zubereitet hatten/ als auch deſſen Leichnam damit zu ſalben. Allein/ gleich wie ſich mittler Weile ein ſehr groſſes Erdbeben verſpühren lieſſe/ ſo muſten ſie auch nachmahls/ als ſie ſich nicht wenig darum bekümmert hatten/ wer ihnen den Stein von des Grabes-Thür weg wälzen würde/ gewahr werden/ daß/ als ſie dahin

ſahen/ſie ihn bereits abgewältzet fanden: Denn der Engel des HErrn ware vom Himmel herab geſtiegen / und hatte nicht nur den Stein weg gewältzet / ſondern ſich auch auf ſelbigen geſetzet/ und wie ſeine Geſtalt wie der Blitz / ſein Kleid aber weiß / wie der Schnee / ausſahe / ſo waren die Hütter bey dem Grabe darüber dermaſſen erſchrocken / daß ſie gleichſam als wie todt waren. Gegen die Weiber aber hingegen/ wie ſelbige beſagter maſſen zum Grabe kamen/ lieſſe er ſich mit viel freundlichern Worten vernehmen. Denn er ſagte zu ihnen: Förchtet euch nicht. Ich weiß/ daß ihr JEſum/ den Gecreutzigten/ ſucht. Allein/ er iſt nicht hie: dann er iſt auferſtanden/ wie er geſagt hat. Kommet aber her/ und ſehet den Ort/ da der HErr hin gelegt worden/ und wenn ſolches geſchehen / ſo gehet dann ſchnell hin / und ſaget es ſeinen Jüngern und Petro / daß er auferſtanden ſeye/wie auch/ daß er vor euch hin gehen werde in Galiläam/ und ihr ihn daſelbſt ſehen werdet / wie er euch ſolches zuvor geſaget hat. Und wie die Weiber ſolches thaten / und in das Grab hinein giengen/ſo bekümmerten ſie ſich zwar auch nicht wenig darüber / daß ſie den Leib JEſu darinn nicht fanden. Allein wie ſie ſogleich auch an deſſen ſtatt zwey Männer in gläntzenden Kleidern neben ſich ſtehen ſahen / ſo wurde ſolche ihre Bekümmernüß ſo fort auch wieder in einen ſolchen Schröcken verwandelt / daß ſie vor Furcht ihre Angeſichter nieder zur Erden ſchlugen. Die beyde Männer / oder vielmehr Engel hingegen/ſuchten ihnen zwar auch hierauf dadurch wieder einen

Muth

Wuth zu machen/ daß ſie zu ihnen ſagten: Was ſuchet ihr den Lebendigen bey den Todten? Er iſt auferſtanden / und gedencket ihr nicht mehr an das/ was er ehedem zu euch in Galiläa geſagt/ da er zu euch ſprache: Des Menſchen Sohn wird in die Hände der Sünder überantwortet und gecreutziget werden/ aber am dritten Tage wird er wieder auferſtehen. Allein/ wiewohl ſie ſich ſolcher Worte unſeres Heylandes auch noch gar wohl erinnern konten / ſo machte doch auch/ theils die noch zurück gebliebene Forcht / theils die groſſe Freude/ ſo ſie hierüber bey ſich empfanden/ daß ſie / ſo viel ihnen nur möglich/ wieder zum Grabe hinauß eileten. Die Jünger aber/ als ſie ihnen nachmahls auch alles erzehleten / was ſie dißfalls geſehen und gehöret hatten / nahmen ſolches ebenfalls auch alſo auf / als ob ſie ihnen ein bloſſes Mährlein vorgeſagt hätten. Matth. 28, 1. Marc. 16, 1. Luc. 24, 1. und Joann. 20, 1.

Sowohl Petrus/ als der andere Jünger inzwiſchen / welchen JEſus in ſeinem Leben am meiſten lieb gehabt hatte/ und welches der Heil. Joannes ware / lieffen zwar auch nachmahls/ aus Begierde / ſich deſſen / was ihnen die Weiber angezeigt hatten / etwas genauer zu erkundigen / in aller Eile nach dem Grab hin. Allein/ wiewohl Joannes/ weil er etwas ſchneller / als Petrus / lieffe / noch vor demſelben zu dem Grabe kame / ſo gienge er doch nicht in ſelbiges hinein / ſondern lieſſe ſich bloß damit begnügen/ daß er ſich etwas in ſelbiges hinein neigte/ und [illegible]rüber der leinenen Tücher gewahr wurde. Pe-

trus aber hingegen/ als er ihm nach kame/ gienge zwar auch nachmahls völlig in das Grab hinein. Allein/ wiewohl er/ da er ſich niederbückte/ beydes die leinene Tücher/ als auch das Schweiß-Tuch/ das um unſeres Heylandes Haupt gebunden geweſen ware/ nicht bey denen anderen Tücheren gelegt/ſondern bey Seits eingewickelt und an einem andern Ort liegen ſahe; ſo wuſte doch auch weder er/noch der andere Jünger/ der nachdem ebenfalls ſich in das Grab hinein begeben hatte/ was ſie recht aus der Sache machen ſolten/ weil ihnen die Schrifft/ daß unſer Heyland von den Todten auferſtehen müſte/ noch nicht bekannt ware/ daher ſie denn auch/ ohne ſich weiter viel umzuſehen/ ſich alſo fort wieder zu den andern Jüngern nach Hauſe zurück begaben. Joan. 20, 3.

Maria Magdalena hingegen/ ware mittlerweile drauſſen vor dem Grabe ſtehen geblieben. Als ſie aber nachmahls/ indem ſie eben weinete/ ſich dem Grab wieder näherte/und ſich in ſelbiges hinein bückte/wurde ſie darüber gantz unvermuthet zweyer Engel in weiſen Kleidern gewahr/welche/ indem der eine bey dem Haupt/ der andere aber zu den Füſſen an demjenigen Ort ſaſſe/ wo vorhin der Leib JEſu ware hin gelegt geweſen/ ſie ſofort auch mit den Worten fragten: Weib/ was weineſt du? Ihre Antwort dagegen beſtunde zwar auch hierauf ebenfalls darinn/ daß ſie ſagte/ wie ſie darum weine/ weil man ihr ihren HErren weg genohmen/ und ſie nicht wüſte/ wo man denſelben etwa wieder möchte hingelegt haben. Allein/ wie ſie ſich hie-

hierauf auch wieder umwenden wolte/ ſahe ſie Jeſum ſelbſt gantz unverhofft vor ſich ſtehen. Im Anfang wuſte ſie zwar auch noch nicht ſo gleich/ daß es JEſus wäre; daher ſie ihm auch auf ſein Befragen: Weib/ was weineſt du/ und wen ſucheſt du? indem ſie nicht anders meynte/ als daß er der Gärtner wäre; wieder die Antwort gabe und ihn fragte: Herr! haſt du ihn weg genohmen/ ſo ſage mir es/ wo haſt du ihn hingelegt/ ſo will ich ihn wieder hohlen. Als aber JEſus ſie hierauf auch bey ihrem Nahmen Maria nennte/ wurden ihr hierdurch endlich die Augen dermaſſen geöffnet/ daß ſie darüber vor Freuden Rabboni, das iſt/ Meiſter/ auszuruffen anfienge/ ſich aber zugleich auch von JEſu befehlen laſſen muſte/ daß ſie ihn/ weil er noch nicht zu ſeinem Vater aufgefahren/ nicht anrühren/ ſondern an deſſen ſtatt zu ſeinen Brüdern hingehen/ und denſelben anzeigen ſolte/ wie er ſowohl zu ſeinem Vater und zu ſeinem GOtt/ als auch zu ihrem GOtt/ auffahren würde. Joann. 20, 11.

Gleich hierauf/ und indem ſowohl Maria Magdalena/ als auch andere Weiber/ welche ihr unter Wegs begegnet waren/ hin giengen/ um den Apoſteln und Jüngern unſers Heylandes die fröhliche Zeitung von deſſen Auferſtehung von den Todten zu hinterbringen/ geſchahe es ſo dann ferner/ daß JEſus ſich ihnen insgeſammt auf einmahl offenbahrete: Denn er näherte ſich ihnen nicht nur unter Wegs mit den freundlichen und leutſeeligen Worten: Seyd gegrüſſet! ſondern lieſſe ihnen zugleich

auch zu/ daß ſie ihm beydes an ſeine Füſſe greiffen/ als auch ihn anbeten durfften. Und wie er über dieſes auch ferner zu ihnen ſagte: Fürchtet euch nicht/ ſondern gehet hin/ und verkündiget es meinen Brüdern/ damit ſie in Galiläam gehen/ und mich daſelbſt ſehen mögen; ſo kamen nachmahls die Weiber dieſem ihnen aufgetragenen Befehl zwar fleißig nach/ funden aber bey ihrer Ankunfft bey den Jüngern/ daß ſelbige allzumahl weineten/ und ſehr betrübt und traurig waren. Matth. 28, 9.

Ihrer etliche von den Hüttern/ welche vorhin das Grab verwahret hatten/ waren unterdeſſen ebenfalls wieder zu Jeruſalem angelangt. Allein wiewohl ſie den hohen Prieſtern alles umſtändlich erzehleten/ was ſich bey der Auferſtehung unſeres Heylandes zugetragen hatte/ und dieſelbe billich daher Anlaß hätten nehmen ſollen/ dasjenige/ was ſie an unſerm Heyland verübet/ zu bereuen; ſo thaten ſie doch gerade das Widerſpiel: Denn nachdem ſie deßwegen einen Rath unter ſich gehalten/ ſo gaben ſie den Hüttern Geldes genug/ mit dem Erſuchen/ daß ſie überall ausſprengen und ſagen ſolten/ ſeine Jünger hätten ihn zu Nachts/ da ſie geſchlaffen/ geſtohlen/ und der ihnen zugleich gegebenen Verſicherung/ daß/ ſo es etwa bey dem Landpfleger auskommen ſolte/ ſie ihn ſchon bereden/ und verſchaffen wolten/ daß ſie dißfalls ſicher wären. Und wie die Hütter beydes das Geld nahmen/ als auch thaten/ wie man ſie gelehret/ ſo iſt ſolches nachmahls bey den Jüden eine gemeine Rede worden/ biß auf den heutigen Tag. Matth. 27, 11.

Nicht lang hernach/ giengen zwey von den Jüngern unſeres Heylandes nach einem Flecken/ der von Jeruſalem ſechtzig Feld-wegs weit ware/ und deſſen Nahme Emmaus hieſſe. Als ſie aber mit einander von alle dem/ was ſich bißher zugetragen hatte/ redeten/ ſo geſchahe es/ daß ſich JEſus ſelbſt unvermuthet zu ihnen nahete/ und mit ihnen fort wandelte/ obgleich ihre Augen gehalten wurden/ daß ſie ihn nicht erkannten. Eine ſeiner erſten Reden/ ſo er mit ihnen wechſelte/ ware hiebey unter andern/ daß er ſie fragte: Wovon ſie mit einander unter Wegs redeten/ und warum ſie ſo traurig wären? Und wie ihm einer unter ihnen/ mit Nahmen Cleophas/ darauf zur Antwort gabe: Biſt du allein ein Frembdling zu Jeruſalem/ der nicht weiß/ was in dieſen Tagen darinn geſchehen iſt? gabe er ihnen durch die fernere Frage: Was? zwar auch Anlaß/ daß ſie ihm weitläufftig erzehleten/ wie ihre hohe Prieſter JEſum von Nazareth/ welcher ein Prophet/ mächtig in Thaten und in Worten/ vor GOtt und allem Volck geweſen/ beydes zur Verdammnüß des Todes überantwortet/ als auch gecreutziget/ ſie aber hingegen zwar gehoffet/ daß er Iſrael erlöſen ſolte/ hievon aber/ ohngeachtet heute der dritte Tag wäre/ noch nichts erfüllet geſehen hätten/ als daß etliche Weiber von den Ihrigen/ welche frühe bey dem Grabe geweſen/ ſie dadurch erſchröcket/ daß ſie ihnen angezeigt/ wie ſie deſſen Leib allda nicht mehr gefunden/ wohl aber an deſſen ſtatt ein Geſichte der Engel geſehen/ welche ihnen vermeldet/ daß er lebe/ und daß auch nach-

gehends

gehends einige aus ihnen / welche gleichfalls zu dem Grabe hingegangen / alles auch alſo befunden hätten / wie ihnen die Weiber ſolches hinterbracht hätten; nahme aber eben daher nachmahls auch Gelegenheit / ſowohl weiter hierauf zu ihnen zu ſagen: O ihr Thoren und Träge von Hertzen / zu glauben alle dem / was die Propheten geredt haben! Muſte nicht Chriſtus ſolches leyden / und alſo zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? als auch ihnen zugleich alles auszulegen / was von Ihm / von Moyſe an / biß auf die Propheten / in alle deren Schrifften ware zuvor geſagt worden. In dem fernern Fortgehen hingegen / und als ſie nahe zu dem Flecken kamen / in welchen die beyde Jünger ſich begeben wolten / ſtellete er ſich zwar auch nachmahls alſo an / als ob er von ihnen Abſchied nehmen wolte. Allein / wie ſie ihn / ſie nicht zu verlaſſen / hingegen mit den Worten nöthigten / daß ſie zu ihm ſprachen: Bleibe bey uns / dann es will Abend werden / und der Tag hat ſich ſchon geneiget; ſo lieſſe er ſolches zwar auch nicht nur geſchehen / ſondern über dieſes ſich auch noch dazu gefallen / ſich nachmahls mit ihnen ebenfalls zu Tiſche zu ſetzen. Doch wie ihnen endlich die Augen darüber auch dergeſtalt eröffnet wurden / daß / da er das Brod nahme / den Seegen darüber ſprache / es brache und herum gabe / ſie ihn hieran völlig erkannten / ſo entzoge er ſich ihrer Gegenwart auch ſo gleich und ſo ſchnell wieder / daß er plötzlich vor ihren Augen verſchwande. Sie aber hingegen / nachdem ſie einander ihre Freude und ihres Hertzens-Vergnü-

gnügen über dieſer unverhofften Begebenheit mit den Worten entdecket: Wäre unſer Hertz nicht gantz entzündet in uns/ da er mit uns redete auf dem Weg/ und uns die Schrifft erklähret? begaben ſich zwar hierauf auch alſogleich wieder nach Jeruſalem zurück/ um den eilf Apoſteln und anderen Jüngern unſeres Heylandes/ welche daſelbſt verſammlet waren/ von allen/ was ihnen bißher begegnet/ Nachricht zu geben; Doch wie ſie von ſelbigen ſogleich auch die fröhliche Zeitung vernehmen muſten/ daß der HErr wahrhafftig auferſtanden und Simoni erſchienen/ſo wurde deren Freude nachmahls hierdurch auch gleichſam verdoppelt/ als ſie ihnen hier auf ebenfalls erzehleten/ was ihnen auf ihrer Reiſe mit unſerm Heyland begegnet/ und wie ſie ihn an dem erkannt/ da er das Brod gebrochen. Luc. 24/ 13.

Noch an dem Abend des oben ſchon gemeldeten Tages/ da die Apoſtel und Jünger unſeres Heylandes von vorher angeführten Dingen noch mit einander redeten/ und die Thüren des Hauſes/ worinn ſie ſich befanden/ aus Forcht vor den Jüden/ zuſchlieſſen laſſen/ geſchahe es hierauf ferner/ daß JEſus/ ehe ſie ſich ſolches verſahen/ ſelbſt mitten unter ſie tratte/ und ſie mit den Worten anredete: Friede ſey mit euch! Ich bin es/ fürchtet euch nicht. Im Anfang/ und als die Jünger ſolches erſt gewahr wurden/ vermeynten ſie zwar auch nicht anders/ als daß ſie einen Geiſt ſähen; daher auch unſer Heyland/ um ihnen alle Forcht zu benehmen/ ferner zu ihnen ſagen muſte: Was ſeyd ihr erſchrocken/

cken / und warum ſteigen ſolche Gedancken in eure Hertzen / ſehet meine Hände und meine Füſſe / dann ich bin es ſelbſt / greifft und ſehet / denn ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein / wie ihr ſehet / das ich habe. Als er aber nachmahls das / was er ihnen geſagt / auch noch über dieſes damit bekräfftigte / daß er ihnen beydes ſeine Hände und ſeine Füſſe / wie auch ſeine Seiten / zeigete; wurden ſie darüber / daß ſie ihn wieder lebendig vor ſich ſahen / dermaſſen erfreuet / daß ſie theils vor Freuden / und theils vor Verwunderung / auch das / was ſie doch würcklich ſahen / faſt nicht zu glauben wuſten / und daher unſer Heyland auch aufs neue wieder Anlaß nehmen muſte / ſie ſowohl zu fragen: Ob ſie nichts zu eſſen hätten? als auch nachmahls / da ſie ihm ein Stück von einem gebratenen Fiſch / ſammt etwas Honigſeim / vorlegten / beydes davon zu eſſen / als ihnen das übrige wieder zurück zu geben / damit ſie hierdurch völlig überzeuget werden möchten / daß er wahrhafftig wieder von den Todten auferſtanden. Nach dieſem / und nachdem unſer Heyland ſolchergeſtalt ſeinen Jüngern allen Zweifel / ſo ſie ſeinetwegen gehabt / gäntzlich benohmen / ſagte er zwar hierauf auch abermahl zu ihnen: Friede ſey mit euch! und wiederum / nachdem er ſie angeblaſen: Nehmet hin den Heil. Geiſt / welchen ihr die Sünde vergebet / denen ſeynd ſie vergeben / und welchen ihr ſie behaltet / denen ſeynd ſie behalten. Allein wie Thomas / mit dem Beynahmen der Zwilling genannt / und einer aus den zwölff Apoſteln / bey dieſer erſten Erſcheinung /

wo-

wodurch ſich JEſus ſeinen Jüngern offenbahret/ damahls noch nicht zugegen/ ſondern abweſend geweſen; ſo gabe es nachmahls deßwegen/ als JEſus wieder ſeinen Abſchied genohmen hatte/ zwiſchen ihm und den andern Jüngern auch gar bald gleichſam einen kleinen Zwiſt ab: Denn als ihm dieſelbe bey ſeiner Widerkunfft erzehleten/ wie ſie den HErrn geſehen; ſo lieſſe er ſich ſo gleich dagegen gantz ungeſcheut gegen ſie vernehmen/ daß/ es ſey dann/ daß er in ſeinen Händen ſehe die Mahle der Nägel/ und lege ſeine Finger in Mahle der Nägel/ und lege ſeine Hand in ſeine Seiten/ er ſolches nicht glauben wolte. Allein/ wiewohl er hierdurch einen ſehr groſſen Unglauben von ſich blicken lieſſe/ ſo wurde ihm doch derſelbe auch gar bald darauf von unſerm Heyland völlig benohmen: Denn als kaum acht Tage verſtrichen/ und die Jünger/ nebſt dem Thoma/ wieder beyſammen waren/ ſo kame JEſus auf das neue abermahl durch die verſchloſſene Thüren zu ihnen; und wie er dabey ſeinen vorigen Gruß an ſie/ mit den Worten: Friede ſeye mit euch! aufs neue wiederhohlete; ſo brachte er auch nachmahls den Thomam dadurch/ daß er zu ihm ſagte: Reiche deine Finger her/ und ſiehe meine Hände/ und reiche deine Hände her/ und lege ſie in meine Seiten/ und ſeye nicht unglaubig/ ſondern glaubig/ zu einer ſo offenhertzigen Bekänntnüß/ daß er darüber zwar überlaut auszuruffen anfienge: Mein HErr und mein GOtt! dagegen aber von unſerm Heyland auch gleich hierauf wieder dieſes anhören muſte: Dieweil

du

du mich geſehen haſt/ Thoma/ ſo glaubſt du. Seelig ſeynd die nicht geſehen/ und dannoch geglaubt haben. Luc. 24, 36. und Joan. 20, 19.

Nicht lang hernach/ offenbahrete ſich unſer HErr und Heyland JESUS Chriſtus einigen ſeiner Jünger auch abermahl an dem Meer Tyberiadis folgender maſſen: Es waren nehmlich daſelbſt Simon Petrus und Thomas/ wie auch Nathaneel/ ingleichen die zwey Söhne Zebedäi/ ſammt noch zwey andern Jüngern/ in der Abſicht beyſammen/ daß ſie fiſchen wolten. Allein wiewohl ſie/ nachdem ſie in ein Schiff getretten/ die gantze Nacht über fleißig gearbeitet hatten/ ſo hatten ſie doch gantz nichts gefangen. Des Morgens hingegen hierauf ſtunde JEſus an dem Ufer. Und wiewohl die Jünger nichts von ihm wuſten/ ſo fienge er doch auch gar bald an/ ſich mit ihnen in ein Geſpräche einzulaſſen. Denn er fragte ſie anfänglich: Ob ſie nichts zu eſſen? Und da ſie ihm hierauf mit Nein antworteten/ befahle er ihnen nachmahls auch weiter/ daß ſie ihr Netze nur zur rechten Seiten des Schiffes auswerffen ſolten/ ſo würden ſie etwas finden. Als aber die Jünger/ wie ſie ſolches gethan/ ſo gleich auch eine ſo groſſe Menge Fiſche in das Netze bekamen/ daß ſie daſſelbe vor Schwere faſt nicht mehr zu ziehen wuſten/ fiengen ſie darüber ſo fort auch an/ zu mercken/ wer ihnen einen ſo reichen Fiſch-Zug zu wegen gebracht: Denn Joannes ſagte unter andern ſo gleich zu Petro: Es iſt der HErr! Und wie dieſer/ weil er nackend ware/ ſich auch

ſo fort/ nachdem er ſeinen Rock umgegürtet/ in das Meer lieſſe/um nach dem Land zu ſchwimmen/ ſo wendeten auch die übrige/ welche im Schiffe zurücke geblieben waren/ dergeſtalt Fleiß an/ daß/weil ſie ohnedem auch nicht mehr/ als ohngefehr 200. Elen/ von dem Ufer entfernet waren/ ſie in gar kurtzer Zeit daſſelbe erreichten. Bey ihrem Austritt daſelbſt/ ſahen ſie hierauf Kohlen allda gelegt/ nebſt Fiſchen darauf/ und etwas Brod. Als aber JEſus ihnen nachmahls auch befahle/ daß ſie etwas von den Fiſchen/ die ſie gefangen/ her bringen ſolten/ und Petrus deßwegen in das Waſſer ſtiege/ um das Netze nach dem Lande zu bringen/ befande es ſich ebenfalls/ daß darinn hundert und drey und fünfftzig groſſe Fiſche beſchloſſen/ und das Netz doch nicht zerriſſen ware/ ob gleich deren eine ſo groſſe Menge waren. Allein obgleichwohl die Jünger hierüber in keine geringe Verwunderung geriethen/ ſo getrauete ſich doch auch keiner unter ihnen/ nachdem JEſus ihnen aufs neue befohlen/ zu ihm zu kommen/ und mit ihm zu eſſen/ ihn zu fragen/ wer er wäre/ weil ſie ohnedem ſchon längſt mercken konten/ daß es ihr Meiſter wäre. Nach gehaltener Mahlzeit aber hingegen/bey welcher unſer Heyland ſeinen Jüngern ſelbſt das Brod und die Fiſche herum gereichet/ lieſſe er ſich hierauf mit dem Petro auch in eine gantz beſondere Unterredung ein: Er fienge nehmlich dieſelbe mit der Frage an: Simon Joannis/ haſt du mich lieber/ dann mich dieſe haben? Und wie ihm Petrus deßwegen zur Antwort gabe: Ja HErr/ du weiſt/ daß ich dich

lieb habe! lieſſe er ſich hierauf gegen ihm vernehmen: Weide meine Lämmer. Zum andern mahl ſagte er hierauf abermahl zu ihm: Simon Joannis/ haſt du mich lieb? Und wie Petrus darauf verſetzte: Ja HErr/ du weiſt/ daß ich dich lieb habe! ſagte er nochmahls zu ihm: Weide meine Lämmer. Als er aber hierauf auch zum dritten mahl wieder fragte: Simon Joannis/ liebeſt du mich? wurde Petrus darüber zwar etwas traurig / daß er ſolche Frage ſo offt an ihn gelangen lieſſe; Doch wie er ſogleich auch hierauf ſich wieder vernehmen lieſſe: HErr/ du weiſt alle Dinge/ du weiſt / daß ich dich lieb habe! ſo befahle ihm JEſus endlich / daß er nunmehr auch ſeine Schaafe weiden ſolte / mit dem weitern Anhang/ womit er ihm zugleich andeuten wolte / mit welchem Todt er dereinſt GOtt preiſen würde: Wahrlich/ wahrlich/ ich ſage dir / da du jünger wareſt / umgürteſt du dich ſelbſt / und wandelteſt / wohin du wolteſt; wann du aber wirſt alt werden/ſo wirſt du deine Hand ausſtrecken / und ein anderer wird dich umgürten/und führen/wohin du nicht wilt. Nach alle dieſem/ befahle zwar nachmahls unſer Heyland dem Petro auch noch ferner / daß er ihm nachfolgen ſolte. Allein wie Joannes / nebſt ihm/ein gleiches thate / ſo gabe ſolches dem Petro gar bald Anlaß/ daß er unſern Heyland wegen deſſelben auch mit dieſen Worten befragte: HErr! was ſolle aber dieſer? Und wie ihm JEſus hierauf mit den Worten antwortete: So ich will/ daß er alſo bleibe/ biß daß ich komme/ was gehet dich das an / folge du mir nach; ſo gien-

gienge darüber zwar unter den andern Jüngern eine Rede aus/ daß dieſer Jünger nicht ſterben würde. Allein wie JEſus nicht zu ihm geſagt/ er ſtirbet nicht/ ſondern/ſo ich will/ daß er alſo bleibe/ biß daß ich komme/ was gehet dich das an? ſo ſetzte zugleich auch der Heil. Joannes ſelbſt im c. 21, 24. ſeines Evangelii/ nachdem er bißher gemeldtes umſtändlich erzehlet/ noch dieſes hinzu/daß ſein Zeugnüß in dieſen Dingen/ die er geſchrieben/ wahrhafftig ſeye.

Uber einige Zeit hernach/offenbahrete ſich unſer Heyland auch abermals/ ſowohl ſeinen zwölf Jüngern/ als auch mehr/ denn fünff hundert Brüdern auf einmahl/ auf einem Berg in Galiläa/ wohin er die erſtere hin beſchieden hatte. Und wie dieſelbe/ als ſie ihn ſahen/ vor ihm nieder fielen/ etliche aber zweifelten/ ſo trate er deßwegen nicht nur zu ihnen/ um mit ihnen zu reden/ ſondern ſagte über dieſes auch folgendes zu ihnen/ nehmlich: Mir iſt gegeben alle Gewalt/ im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin in alle Welt/ und lehret alle Völcker/ und prediget das Evangelium allen Creaturen/ und tauffet ſie in dem Nahmen des Vaters/und des Sohnes/ und des Heil. Geiſtes/ und lehret ſie halten/ alles/ was ich euch geboten habe. Wer da glaubt/ und getaufft wird/ der wird ſeelig werden; wer aber nicht glaubet/der wird verdammt werden. Die Zeichen aber/ welche denen folgen werden/ ſo da gläuben/ ſind dieſe: In meinem Nahmen werden ſie Teufel austreiben/ und mit neuen Zungen reden/ auch werden ſie Schlangen vertreiben/ und wann ſie et-

was tödtliches trincken / ſo wird es ihnen nicht ſchaden / auf die Krancken werden ſie die Hände legen / ſo wird es beſſer mit ihnen werden. Und ſehet / ich bin bey euch alle Tage / biß an das Ende der Welt. Matth. 28, v. 16. Marc. 16, 15. und 1. Cor. 15, 16.

Nachdem nun alſo unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus nach ſeinem Leyden ſich ſolcher geſtalt ſeinen Jüngern durch mancherley kräfftige Erweiſungen lebendig gezeiget / und ſich viertzig Tage lang von ihnen ſehen laſſen / auch darüber öffters mit ihnen beydes von dem Reich GOttes geredet / als ihnen über dieſes auch das Verſtändnüß eröffnet / daß ſie die Schrifft verſtunden / wie nehmlich Chriſtus alſo leyden / und am dritten Tage von den Todten wieder aufſtehen / auch in ſeinem Nahmen Buß und Vergebung der Sünden unter allen Völckern predigen laſſen / und damit von Jeruſalem anheben müſſen / damit alles / was von ihm im Geſetze Moyſis / in den Propheten / und in den Pſalmen geſchrieben ſtünde / erfüllet würde / ſie aber deſſen allen Gezeugen abgeben müſten; ſo geſchahe es hierauf auch weiter / daß / als darüber die Zeit herbey gekommen ware / daß unſer Heyland von der Erden wieder in den Himmel aufgenohmē werden ſolte / er / als er aufs neue wieder ſich bey ſeinen Jüngern eingefunden hatte / denſelben anbefahle / daß ſie nicht von Jeruſalem weichen / ſondern daſelbſt auf die Verheiſſung des Vaters / welche ſie ehedem aus ſeinem Munde gehöret / warten ſolten / indem / gleichwie Joannes vorhin mit Waſſer

ge-

getauffet/ ſie hingegen nicht lang nach dieſen Tagen mit dem Heil. Geiſt getauffet werden ſolten. Und gleichwie/ nachdem er dieſes geſprochen/ er hierauf auch ſeine Jünger nach Bethanien/an den Oelberg/hinaus führete/ſo fragten ihn zwar auch einige derſelben unter Wegs: HErr! wirſt du zu dieſer Zeit dem Iſrael das Reich wieder aufrichten? Allein wie er auf dieſe vorwitzige Frage ihnen auch nichts anders/ als dieſes/ zur Antwort gabe: Es gebühret euch nicht zu wiſſen/ die Zeit und Stunde/ welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat; ſo verſicherte er ſie hingegen der künfftigen Sendung des Heil. Geiſtes/ und was darauf geſchehen würde/auch nochmahls mit den Worten: Ihr werdet die Krafft des Heil. Geiſtes empfahen/ der über euch kommen wird/ und meine Zeugen ſeyn zu Jeruſalem/ und in dem gantzen Jüdiſchen Lande/ wie auch zu Samaria/ und biß zu dem Ende der Erden. Zuletzt aber/ und nachdem er nunmehr an dem Oelberg angelangt ware/ ſchiede er endlich von ſeinen Jüngern auch folgender maſſen: Er redete nehmlich noch eines und das andere mit ihnen/ als er aber ſie nachmahls auch mit aufgehobenen Händen geſeegnet hatte/ wurde er zuſehens vor ihnen aufgehoben/ indem er in einer Wolcke/ die ihn aufnahme/ hinauf nach dem Himmel fuhre/ und ſich daſelbſt zu der rechten Hand GOttes ſetzte. Seine Jünger hingegen/ ſahen ihm hiebey zwar auch eine Zeit lang nach. Als ſie aber hierauf ihr Geſicht wieder nach der Erden zurücke kehreten/ fanden ſie daſelbſt zwey Männer in weiſen Kleidern neben ſich

ſtehen/ welche ſie mit den Worten anredeten: Ihr Männer aus Galiläa! was ſtehet ihr hier/ und ſehet gen Himmel? Dieſer JEſus/ der von euch aufgenohmen iſt in den Himmel / wird gleich alſo wieder kommen/ wie ihr ihn geſehen habt zum Himmel hinein gehen. Und wie ſie hierauf / nachdem ſie unſern Heyland angebetet / mit groſſen Freuden von dem Oelberg wieder nach Jeruſalem zurück kehreten/ und daſelbſt ſich allzumahl/ nehmlich Petrus und Joannes/ Jacobus und Andreas / Philippus und Thomas/ Bartholomäus und Matthäus/ Jacobus Alphei Sohn / Simon Zelotes/ und Judas Jacobi Bruder / ſammt denen Weibern/ und Maria/ die Mutter JEſu / wie auch deſſen Brüdern / in einen Saal zuſammen begaben; ſo brachten ſie auch nachmahls ihre Zeit/ biß an den Pfingſt-Tag / meiſt damit zu / daß ſie theils an gemeldtem Ort einmüthig in dem Gebet verharreten / theils aber ſich auch öffters in dem Tempel finden lieſſen/ und daſelbſt GOtt lobeten und benedeyeten. Marc. 16, 19. Luc. 24, 50. Actor. 1, 3.

Nicht lang hernach / und da der Tag der Pfingſten noch nicht herbey gekommen ware/ nahme der Heil. Petrus/ als Fürſt der Apoſtel/ daher/ daß durch den Tod des Verräthers Judä eine Stelle unter den Apoſteln ledig worden ware / Gelegenheit / den andern Apoſteln und Jüngern unſeres Heylandes / als deren bey hundert und zwantzig beyſammen waren / in einer beſonders deßwegen an ſie gehaltenen Rede vorzuſtellen / wie nöthig es wäre/ daß einer aus denen

denen Männern/ welche die gantze Zeit mit ihnen verſammlet geweſen/ ſeitdem der HErr JEſus/ von der Taufe Joannis an/ biß auf den Tag/ da er von ihnen aufgenohmen worden/ unter ihnen aus und eingegangen/ wieder/ und zwar deßwegen/ zu ſolchem Amt erwählet würde/ damit er/ nebſt ihnen/ ein Zeuge ſeiner Auferſtehung werden möchte. Und gleich wie beydes/ ſowohl die Apoſtel/ als die Jünger/ dieſes ſein Begehren ſich auch gantz wohl gefallen lieſſen/ſo gediehe es nachmahls darüber auch dahin/ daß/ als ſie von andern zweye aus ihnen/ nehmlich Joſephum/ſonſt auch Barſabas/ und mit dem Zunahmen Juſtus/ oder der Gerechte/ genannt/ und Matthiam/ öffentlich aufſtelleten/ und nachdem ſie GOtt inbrünſtig gebeten/ daß er/ als ein Hertzens-Kündiger aller Menſchen/ ihnen anzeigen möchte/ welchen er unter beyden zum Dienſt des Apoſtoliſchen Amtes/ davon Judas abgewichen/ erwählet hätte/ über ſelbige ihre Looſe gaben/ dieſe alſo ausfielen/ daß ſelbige vor dem erſten den Matthiam traffe/ und derſelbe mithin hierdurch den andern eilff Apoſteln beygeordnet wurde. Actor. 1, 15.

Nachdem nun hierauf auch der Tag der Pfingſten ſelbſt herbey gekommen ware/ ſo wurde an ſelbigem alle dasjenige erfüllet/ was unſer Heyland vorhin ſeinen Apoſteln und Jüngern wegen Sendung des Heil. Geiſtes verheiſſen hatte. Es geſchahe nehmlich/ daß/ als ſie alle ſämmtlich an einem Ort beyſammen verſammlet waren/ſich ſchnell ein Brauſen vom Himmel/ als wenn ein gewaltiger Wind daher käme/ hö-

ren lieſſe/und wie derſelbe das gantze Hauß/worinn ſie ſaſſen/ erfüllete/ ſo erſchienen ihnen über dieſes auch zertheilte Zungen/ als ein Feuer/ welche ſich auf einen jeglichen unter ihnen ſatzten/ auſſer dem/ daß ſie auch alle des Heil. Geiſtes voll wurden/ und mit mancherley Zungen zu reden anfiengen/ nachdeme es ihnen der Heil. Geiſt gabe auszuſprechen. Gleichwie nun aber eben damahls auch viele gottsförchtige ausländiſche Jüden/ aus allerley Volck/ das unter dem Himmel iſt/ ſich zu Jeruſalem aufhielten/ und dieſelbe/ als das Brauſen vom Himmel geſchahe/ ſich darüber in groſſer Anzahl verſammleten/ ſo wurden ſie zwar dadurch/ als ein jeglicher unter ihnen die Apoſtel und Jünger ſeine Sprache reden hörete/ auch dermaſſen beſtürtzt gemacht/ daß ſie vor Entſetzen und Verwunderung deßwegen auch zu einander ſagten: Siehe/ ſind denn nicht alle dieſe/ ſo da reden/ aus Galiläa? Wie hören wir ſie denn ein jeglicher ſeine Sprach reden/ darinn wir gebohren ſeynd/ nehmlich Parther/ Meder/ und Elamiter/ und die da wohnen in Meſopotamien/ und in Judäa/ und in Cappadocia/ Ponto und Aſia/ Phrygia und Pamphilia/ Egypten und an den Enden der Lybien/ bey Cyrenen/ und Ausländer von Rom/ auch Juden und Juden-Genoſſen/Creter und Araber? wie hören wir ſie mit unſeren Zungen die groſſen Thaten GOttes erzehlen? Allein/ wiewohl ſie ſolche ihre Reden nachmahls auch damit beſchloſſen/ daß ſie weiter ſagten: Was will endlich daraus werden? ſo fanden ſich doch auch gar bald verſchiedene gott-

loſe

loſe Leute/ welche aus allem nur einen Spott machten/ und ſich vernehmen lieſſen/ ſie/ die Apoſtel/ wären voll ſüſſes Weins. Und wie dennach auch weder der Heil. Petrus/ noch die andere eilff Apoſtel/ ſolche falſche Beſchuldigung auf ſich erſitzen laſſen konten/ ſo nahme zumahl auch der erſtere/ im Nahmen der andern/ daher ſo gleich Gelegenheit/ der Menge der anweſenden Jüden/ in einer an ſie gehaltenen vortreflichen Rede/ beydes die Nichtigkeit dieſes unerfindlichen Vorgebens zu zeigen/ als auch ihnen zugleich die wahre Urſachen/ warum dieſes groſſe Wunder ſich zugetragen/ zu entdecken: Denn er ſagte zu ihnen/ ſie möchten nur ſelbſt bedencken/ wie es möglich wäre/ daß ſie voll ſeyn könten/ da es doch erſt die dritte Stunde am Tage wäre/ vielmehr aber ſolten ſie wiſſen/ daß hierdurch die Prophezeyhung Joelis vollkommen erfüllet worden/ wenn derſelbe in ſeiner Weiſſagung c. 2, 28. längſt vorher geſagt/ daß GOtt in den letzten Tagen ſeinen Geiſt dergeſtalt auf alles Fleiſch ausgieſſen würde/ daß darüber ihre Söhne und Töchter weiſſagen/ ihre Jünglinge Geſichter ſehen/ und ihre Elteſten Träume haben würden. Und wie er ihnen nachmahls in eben dieſer Rede auch weiter zu Gemüthe führete/ daß GOtt JEſum von Nazareth/ der ſich unter ihnen durch ſo viele kräfftige Thaten/ Zeichen und Wunder/ wie ſie ſelbſt wüſten/ bewährt gemacht/ nachdem er denſelben vorhin/ aus beſchloſſenen Rath und Fürſichtigkeit/ in die Hände der Gottloſen zum Tod des Creutzes übergeben/ wieder von den

Todten auferwecket / wie ſolches långſt vorher von dem König und Propheten David im 15. ſeiner Pſalmen geweiſſaget worden / und derſelbe / nachdem er durch die rechte Hand GOttes erhöhet worden / und die Verheiſſung des Heil. Geiſtes von dem Vater empfangen / hierauf auch dieſen Geiſt / den ſie jetzo ſåhen und höreten / über ſie / als ſeine Zeugen ausgegoſſen; ſo wurden die meiſte unter ihnen hierdurch auch in ihren Hertzen dermaſſen bewegt / daß ſie ſowohl Petrum und die andere Apoſtel befragten / was ſie thun ſolten / als auch auf des erſtern ihnen dißfalls ertheiltem Rath / daß ſie Buſſe thun / und ein jeglicher unter ihnen ſich im Nahmen JEſu Chriſti / zur Vergebung ihrer Sünden / tauffen laſſen ſolte / ſo würden ſie die Gabe des Heil. Geiſtes ebenfalls empfangen / ſich nachmahls von ihnen auch würcklich in die drey tauſend Seelen tauffen / und alſo vermittelſt dieſes Heil. Baades der Widergeburt unſerm HErrn Chriſto auf einmahl zuführen lieſſen. Actor. 2, 1.

Nachdem nun alſo GOtt das Wachsthum ſeiner Kirche / welche er durch ſeinen Sohn / unſerm Heyland JEſum Chriſtum / auf Erden aufrichten laſſen / gleich noch am Pfingſt-Tage dermaſſen geſeegnet / daß derſelben / wie erwehnet / auf einmahl eine ſo anſehnliche Menge der Glaubigen beygezehlet worden / und dieſelbe hierauf / damit ſie theils ihre Hertzen nicht mehr mit Welt- und Nahrungs- Sorgen / ſondern an deſſen ſtatt mit dem Gebet und dem Wort GOttes beſchåfftigen / theils aber auch der

der Noth ihrer Mit-Brüder deſto eher zu Hülfe kommen möchten/ ſogleich anfiengen/ wie ſie ohne dem alle zuſammen hielten/ und im Gebet und Flehen zu GOtt bey einander verharreten/ auch ihre Haabe und Güter beydes insgeſammt zu verkauffen/ als unter einander gemein zu machen; die Apoſtel aber hingegen/ durch die Krafft und Gnade des Heil. Geiſtes erfüllet/ auch ebenfalls fort fuhren/ ſowohl das Evangelium von Chriſto öffentlich zu verkündigen/ und die Leute auf denſelben/ daß er der Welt Heyland/ und daß durch den Glauben an ihn die Seeligkeit zu erlangen ſeye/ anzuweiſen/ als auch ſolche Wahrheit/ die ſie predigten/ mit ſo vielen und groſſen Miraculn zu beſtättigen/ daß ſie theils hierdurch ſich bey vielen in zimliche Gunſt ſetzten/ theils aber der gröſte Hauffe der Jüden darüber in nicht geringe Forcht geriethe/ da er ſehen muſte/ daß die Anzahl der Glaubigen täglich gröſſer wurde; ſo geſchahe es hierauf ferner/ daß/ als zumahl der Heil. Petrus und der Heil. Joannes eine herrliche Wunder-Cur an einem Menſchen/ der lahm gebohren worden/ verrichteten/ hierüber aufs neue wieder und auf einmahl eine groſſe Menge Jüden zu unſerm Heyland bekehret wurden. Es giengen nehmlich dieſe beyde Apoſtel einsmahls mit einander gleich zu der Zeit in den Tempel hinauf/ da man daſelbſt zu beten pflegte; und wie ſie daſelbſt der vorbeſagte preßhaffte Menſch/ welcher an der Thür des Tempels ſaſſe und bettelte/ gewahr wurde; ſo vermeynte er zwar/ daß ſie ihm/ wie auch andere thaten/ ebenfalls ein

Al-

Allmoſen reichen ſolten; muſte aber an deſſen ſtatt zu ſeiner gröſten Freude gantz was anders erfahren: Denn Petrus befahle ihm anfänglich/ daß er ſowohl ihn/ als Joannem/ anſehen ſolte; und wie er ſolches in der Hoffnung thate/ daß er etwas von ihnen bekom̃en würde/ machte er ihn auch nachmahls mit den Worten: Gold und Silber habe ich nicht/ was ich aber habe/ das gebe ich dir/ darum ſtehe in dem Nahmen JEſu Chriſti auf und wandele! und indem er ihn zugleich bey ſeiner rechten Hand ergriffe/ dermaſſen augenblicklich geſund/ daß er ſich von Stund an aufrichtete/ und ſeine Schenckel auch alſo feſt gemacht wurden/ daß er beydes gerade ſtehen/ als auch dem Petro und Joanni in dem Tempel nachfolgen/ und allda GOtt öffentlich vor die ihm erzeigte groſſe Gnade loben und preiſen konte. Das in dem Tempel verſammlete Volck/ als es dieſen Menſchen/ den es vorhin/ als lahm/ gar wohl gekannt hatte/ gantz frey dahin kommen ſahe/ verwunderte/ oder entſetzte ſich zwar auch hierauf nicht wenig über dieſe augenſcheinliche Wunder-Cur. Als es aber nachmahls demſelben auch in den bedeckten Gang/ welchen man den Umgang Salomonis nennete/ und wohin ſich Petrus und Joannes begeben hatten/ nachlieffe/ nahme Petrus eben daher auch Gelegenheit/ in einer öffentlichen Rede zu demſelbē zu ſagen: warum es ſich ſo ſehr hierüber verwunderte/ und ſeine Augen ſo ſteiff auf ihn und Joannem würffe/ als ob ſie dieſes Miracul aus eigener Krafft gethan hätten/ da doch dieſer Menſch nicht in ihren/ ſondern in

dem

dem Nahmen JEſu/ wäre gerade gemacht worden. Und wie er nachmahls demſelben in eben ſolcher Rede auch ferner das groſſe Laſter vorſtellete/ ſo es dadurch begangen / daß es JEſum / den GOTT nun wieder von den Todten auferwecket / und der dem lahm geweſenen ſeine Geſundheit gegeben / gecreutziget und getödtet; jedoch ſolches auch wieder in etwas dadurch entſchuldigte / daß es ſolches aus Unwiſſenheit gethan / und daß alles darum geſchehen / damit die Schrifft erfüllet würde; zuletzt aber auch noch die Ermahnung hinzu fügte / daß es alſo deßwegen zu vörderſt Buſſe thun / ſodann aber ſich auch um ſo mehr zu JEſu bekehren ſolte/ weil ihm GOtt denſelben/ als den Kindern der Patriarchen und Propheten / am allererſten vor allen andern Völckern zugeſandt hätte; ſo thate ſolche Predigt in deſſen Hertzen eine ſo vortrefliche und kräfftige Würckung / daß abermahl von ſelbigem auf einmahl in die fünff tauſend Seelen an unſern Heyland glaubig wurden. Actor. 3, 1.

Gleichwie es aber inzwiſchen die Prieſter und Oberſte des Tempels/ ſammt den Sadducäern/ nicht wenig verdroſſe/ daß Petrus und Joannes beſagter maſſen das Volck öffentlich lehreten / und in JEſu die Auferſtehung von den Todten verkündigten; ſo lieſſen ſie deßwegen beyde nicht nur greiffen / und über Nacht/ weil es ſchon zimlich ſpath ware / in ein Gefängnüß werffen/ ſondern ſie über dieſes des andern Tags hernach auch vor ihren groſſen Rath ſtellen / um ſie zu befragen/ in weſſen Nahmen ſie obge-

dach-

dachtes Miracul verrichtet hätten? Petrus ins beſondere ſagte zwar auch hierauf gantz unerſchrocken zu ihnen / daß ſie ſolches in dem Nahmen JEſu Chriſti / den ſie zwar gecreutziget / der aber von GOtt wieder von den Todten auferwecket worden / gethan hätten. Allein / obgleich auch die hohe Prieſter und andere Mit-Glieder des Raths / die ſich zugleich über die Klugheit und Hertzhafftigkeit des Petri und Joannis / mit welcher ſie ihre Worte vorbrachten / um ſo mehr verwunderten / als ihnen gar wohl bewuſt ware / daß ſie niemahls ſtudieret hatten / ihnen hierauf nur gar zu gerne an den Halß gewollt hätten; ſo getraueten ſie ſich doch auch nicht / ſolches gleich ſo ſchlechter Dingen zu thun. Und wie ſie demnach dieſelbe einen Abtritt nehmen heiſſen / um ſich indeſſen mit einander zu berathſchlagen / was ſie mit ihnen vornehmen wolten; ſo befahlen ſie ihnen zwar auch nachmahls / nachdem ſie vor gut befunden / ſie vor dißmahl deßwegen wieder gehen zu laſſen / weil das durch ſie geſchehene groſſe Wunderwerck allzu ruchtbar ware / und ſich auf keine Weiß vertuſchen lieſſe / daß ſie hinfort / unter ſchwerer Straff / nicht weiter mehr in dem Nahmen JEſu zu dem Volck reden ſolten. Allein wie ihnen Petrus und Joannes auch abermahl gantz kühn in das Geſicht ſagten / daß ſie ſelbſt urtheilen ſolten / ob es recht wäre / daß man ihnen mehr Gehorſam leiſten ſolte / als GOtt / der ihnen dasjenige / was ſie geſehen und gehöret hätten / überall zu reden anbefohlen; ſo muſten ſie endlich die gantze Sache auch dabey bewenden

laſſen/ daß/ weil ſie um des Volcks willen/ das von ihnen verrichtete Miracul ſehr hoch rühmete/ ſie zu beſtraffen ſich fürchteten/ ſie beyde nochmahls aufs ſchärffeſte bedroheten/ und hernach auch wieder ihres Wegs hin gehen lieſſen. Die übrige Apoſtel und Jünger unſeres Heylandes aber/ als Petrus und Joannes wieder zu ihnen kamen/ und ihnen alles erzehleten/ was ſich mit ihnen zugetragen/ und was ſowohl der groſſe Jüdiſche Rath zu ihnen geſagt/ als ſie demſelben darauf geantwortet/ trugen nachmahls dem Höchſten auch die gantze Sache in einem ſo eifferigen und inbrünſtigen Gebet/ worinn ſie ihn baten/ daß er doch das Drohen und Pochen dieſer Menſchen/ welche wider ſeinen Sohn JEſum zuſammen geſchwohren/ anſehen/ und hingegen ihnen Krafft und Stärcke verleihen wolle/ ſein heiliges Wort mit aller Freudigkeit zu predigen/ vor/ daß/ als ſie ausgebetet hatten/ ſich hierüber beydes der gantze Ort/ wo ſie beyſammen waren/ erſchütterte/ als auch ſie ſelbſt allzumahl voll des Heil. Geiſtes wurden/ um das Wort GOttes ferner mit aller Freudigkeit fort zu lehren und zu predigen. Actor. 4, 1.

Ob aber gleich inzwiſchen/ wie theils ſchon oben gemeldet/ aller deren/ ſo da glaubig worden waren/ gleichſam nur ein Hertz und eine Seele ware/ und niemand unter ihnen etwas eigenes beſaſſe/ ſondern ſie alles/ was ſie hatten/ unter ſich gemein machten/ folglich auch es unter ihnen keine Arme und Dürfftige abgabe/ weil/ wenn ein Glaubiger einen Acker/ ein Hauß/

oder

oder ein anderes Grund-Stück hatte/ er es verkauffte/ und hernach daß daraus erlöſete Geld zu der Apoſtel Füſſen nieder legte/damit es dieſelbe unter alle und jede/ nach eines jeden ſeiner Nothdurfft/wieder austheilen möchten/mithin alſo ſie hierüber auch gantz friedlich und ruhig mit einander hin lebten/ und insgeſammt voll Troſtes des H.Geiſtes waren;ſo truge ſich doch auch gantz unverhofft etwas zu/ wodurch ſie in ihrer Freude und Vergnügen in GOtt einiger maſſen geſtöhret wurden/ zugleich aber auch die Macht u.Gewalt Petri ſich auf eine gantz andere Art ſehen lieſſe/ als ſich dieſelbe bißher in den verrichteten Wunder-Curen hatte verſpührē laſſen. Es hatte nehmlich Ananias/ welcher einen Acker verkaufft/ mit ſeiner Hauß-Frauen Saphira/ abgeredet/ daß ſie einen Theil des daraus gelöſten Gelds vor ſich behalten/ den Uberreſt aber hingegen zu denen Füſſen der Apoſtel bringen wolten. Allein/ wie zumahl dem Heil. Petro dieſer Geitz und Heucheley/ durch welche ſie gleichſam GOtt ſelbſten zu betrügen ſuchten/ im Hertzen gar wehe thate/ ſo fragte er den Ananiam/ als derſelbe zu ihm kame/ auch alſogleich: Warum er ſich dergeſtalt von dem Teuffel einnehmen laſſen/ daß er ſo gar dem Heil. Geiſt vorzulügen ſich erfrechete/ und einen guten Theil des Geldes zu vertuſchen ſuchte? Und wie er nachmahls ferner auch noch dieſes hinzu thate/ daß/ wenn er gewolt/ er ja den Acker nur nicht hätte verkauffen dürffen/ und da er ihn verkaufft/ er ja auch den völligen Werth deſſelbigen hätte behalten können/ da

er

er aber dergleichen böſe Dinge in ſeinem Hertzen vorgenohmen/ er hiermit wiſſen ſolte/ daß er hierdurch nicht bloß den Menſchen / ſondern GOtt ſelbſten/ vorgelogen; ſo wurde Ananias durch dieſe Worte/ als durch einen Donnerſchlag/dermaſſen in ſeinem Hertzen gerühret/daß er plötzlich zur Erden niederfiele/und ſogleich auch augenblicklich ſeinen Geiſt aufgabe. Nach ohngefehr etwa zwey Stunden/ kame hierauf ſein Weib / unwiſſend / was ihrem Mann wiederfahren ware/ auch ebenfalls zu Petro; und wie ſie derſelbe fragte: Ob es wahr wäre / daß ſie den Acker vor ſo und ſoviel Geld verkaufft/und nicht mehr darfür eingenommen hätten? ſo gabe ſie ihm zwar hierauf auch gantz kühn zur Antwort: Ja/ es wäre wahr; muſte aber ſogleich auch beydes den Verweiß einnehmen / den ihr Mann vorhin anhören müſſen/als auch diejenige Straffe ausſtehen / die über denſelben ergangen ware: Denn Petrus ſagte zu ihr: Warum ſie mit ihrem Manne eins worden / den Geiſt des HErrn zu verſuchen? Und wie er nachmahls ferner auch noch dieſes hinzu fügte: Siehe/ die Füſſe deren/ welche deinen Mann begraben haben / ſind vor der Thür/ und werden dich ebenfalls hinauß tragen! wurde ſie hierüber von GOtt dergeſtalt augenſcheinlich geſtrafft / daß ſie ſtracks todt zur Erden niederfiele / und nachmahls ihr verblichener Cörper beydes von eben den Männern/ welche vorhin ihren Mann weg getragen/ fortgeſchleppet/ als auch in eben das Grab geleget werden muſte/ in welches ſelbiger kurtz vorher ware verſcharret worden. Actor. 5, 1.

Nur erſt erzehlte beyde auſſerordentliche Todes-Fälle / verurſachten zwar auch hierauf / wie ſchon oben erwehnt worden / faſt unter allen Glaubigen keinen geringen Schröcken. Allein wie deren Anzahl gleichwohl auch täglich mehr und mehr zunahme / und die gantze Stadt Jeruſalem dabey eine ſo groſſe Ehrerbietigkeit gegen ſie hegte / daß / wann ſie in dem Tempel beyſammen waren / ſich niemand zu ihnen nahen durffte / die Apoſtel ingleichen auch ſo viele herrliche Wunder-Curen verrichteten / daß / wie abſonderlich von Petro erzehlet wird / bloß allein von ſeinem Schatten die Krancke und Preßhaffte geſund wurden / und man deßwegen dieſelbe / ſowohl zu Jeruſalem / als aus den umliegenden Oertern / herbey brachte / und in Bettladen auf die Gaſſen legte / damit / wann Petri Schatten auf ſie fiele / ihnen hierdurch geholffen werden möchte; ſo gabe eben ſolcher geſeegnete und herrliche Wachsthum der Kirche nachmahls den Hohenprieſtern / und abſonderlich den Sadducäern / auch abermahl Anlaß / daß ſie aufs neue eine nicht geringe Verfolgung wieder die Apoſtel / als deren Vorſtehere / anfiengen. Sie kamen nehmlich her / und legten ſelbige allzumahl in das gemeine Gefängnüß / des Vorhabens / ihnen den folgenden Tag den Proceß zu machen. Allein / wie auch gleich in der Nacht darauf den Apoſteln ein Engel erſchiene / der ſie nicht nur durch die eröffnete Thür des Kerckers wieder hinaus führete / ſondern ihnen nebſt dem auch anbefahle / ſich des Morgens frühe in den Tempel zu begeben / und da

ſelbſt dem Volck das Wort GOttes ohne alle Scheue zu predigen; ſo wurden ſie zwar auch hierüber/ als ſie nachmahls / nachdem ſich der gantze groſſe jüdiſche Rath auf ihr Anſtifften verſammlet / von einigen ihrer Bedienten/ welche ſie abgeſchickt/ die Apoſtel herbey zu bringen/ vernehmen muſten/ wie ſie den Kercker zwar wohl verſchloſſen/ und die Hütter dabey ſtehend/ die Apoſtel aber nicht mehr in ſelbigem gefunden/ in eine nicht geringe Beſtürtzung geſetzet; jedoch auch ſogleich wieder durch eine andere Nachricht / wie man die Apoſtel in dem Tempel das Volck öffentlich lehren geſehen / zu einem ſolchen Grimm gegen ſelbige angetrieben / daß ſie alſobald aufs neue einige ihrer Bedienten nach dem Tempel abſchickten/um ſowohl ſelbige allda zu greiffen/ als auch ſie ungeſäumt vor den ſämmtlichen Rath zu bringen. Im Anfang/ und als Petrus auf die an ihn beſchehene Frage des Hohenprieſters: Warum ſie/ ohngeachtet man ihnen ſchon einmahl verboten/ den Nahmen JEſu zu predigen / dennoch fortführen/ gantz Jeruſalem mit ſolcher Lehre anzufüllen/ und dieſes Menſchen Blut über ſie/ die Hohe-Prieſter und Elteſte/ bringen wolten? gantz unerſchrocken ſeine ſchon ehemahls gethane Antwort/ man müſſe GOtt mehr gehorchen/ denn den Menſchen / abermahl wiederhohlete / auch hierauf ferner noch dieſes hinzu fügte/ daß GOtt JEſum/ den ſie erwürget/ beydes wieder von den Toden auferwecket/ als auch denſelben durch ſeine rechte Hand zum Fürſten und Heyland/ Iſrael Buß und Vergebung der Sünden zu geben/

erhöhet/ und ſie deſſen alles Zeugen wären; hatte es auch zwar faſt das Anſehen/ als ob die Apoſtel dieſes abgelegte Zeugnüß mit dem Todt bezahlen dürfften/ indem ihre Feinde deßwegen vor Zorn faſt unſinnig werden wolten. Als aber nachmahls einer unter den Phariſäern/ mit Nahmen Gamaliel/ein ſonſt hochgelehrter/ auch bey dem Volck gar wohl gelittener Mann/ ihnen gleichwohl auch ſelbſt/ nachdem er ſie einen Abtritt nehmen heiſſen/gleichſam das Wort redete/ wurden ſie hierdurch auch auf einmahl wieder von der ihnen bereits zugedachten Verdammung zum Tode befreyet: Denn wie derſelbe dem Rath unter andern vortruge/ daß man wohl überlegen müſte/ was man in dieſer Sache zu thun hätte/ nachmahls aber auch etliche Exempel von einigen Betrügern/ welche ohnlängſt zwar eine gute Anzahl von dem Volck verführet/ aber darüber mit den Ihrigen ein jämmerliches Ende genohmen/deßwegen anführete/ um hierdurch zu beweiſen/ daß/ wann dieſes Beginnen der Apoſtel und ihre neue Lehre von Menſchen wäre/ ſie auch bald wieder von ſich ſelbſt untergehen/ ſo ſie aber von GOtt/ es ihnen ohnmöglich fallen würde/ derſelben zu widerſtreben; ſo gabe ſolches dem verſammleten ſämmtlichen Rath Anlaß/ daß er deßwegen mit der Todes-Straffe wider die Apoſtel inne zu halten/ und ſich bloß damit zu vergnügen beſchloſſe/ ſie auf eine andere Art zu züchtigen/ ſo dann aber wieder loß zu laſſen. Die Apoſtel wurden alſo auf Befehl des Raths zwar mit Ruthen aufs ſchärffſte geſtrichen/ und hernach auch mit

dem

dem ernſtlichen Verbot / daß ſie ferner nichts mehr von JEſu reden ſolten / wieder auf freyen Fuß geſtellet; Allein wie ſie mit einem gantz fröhlichen Muth von dem Angeſicht des Raths weg giengen / weil ſie vor würdig geachtet worden / um des Nahmens JEſu willen Schmach zu leiden / ſo kehreten ſie ſich auch nachmahls an das ihnen geſchehene Verbot ſo wenig / daß ſie vielmehr an deſſen ſtatt fortfuhren / das Evangelium von Chriſto alle Tage / beydes ſo wohl in dem Tempel / als auch hin und her in den Häuſern / zu predigen und zu lehren. Actor. 5, 11.

Nicht lang hernach entſtunde auch unter den Glaubigen ſelbſt eine kleine Irrung und Zwiſtigkeit: Denn die bekehrte Griechen vermeynten / daß ihre Wittwen in der täglichen Ausſpendung nicht recht in acht genohmen / und ihnen die Wittwen der Hebräer dißfalls vorgezogen würden. Sie beklagten ſich alſo deswegen bey den Apoſteln über dieſen Unterſchied. Allein / wie dieſe wohl ſahen / daß ſie bey täglich mehr zunehmender Anzahl der Glaubigen nicht beydes mehr vor deren Verpflegung ſorgen / und zugleich auch dem Predigen des Wortes GOttes abwarten könten; ſo gaben ſie denſelben den Rath / daß ſie aus ihrem Mittel ſieben Männer / welche welche ein gutes Zeugnüß hätten / auch mit dem Heil. Geiſt erfüllet / und voller Weißheit wären / ausſehen ſolten / damit ſie hernach denſelben ſolches Werck auftragen könten. Die gantze Menge der Glaubigen / denen dieſer Rath gar wohl gefiele / kame alſo hierauf zuſammen / und wie ſie auch gar

bald Stephanum/ einen Mann/ der des Glaubens und Heil. Geiſtes voll ware/ nebſt Philippo, Prochoro, Nicanore, Timone, Parmena und Nicolao, einem Jüden-Genoſſen von Alexandria/ zu den erſten ſieben Diaconis, oder Helffern der Kirchen/ erwähleten / ſo wurden ſelbige auch nachmahls von den Apoſteln in dieſem ihrem neuen Ammt dadurch beſtättiget/ daß ſie beydes über ſie beteten / als auch ihnen die Hände auf ihre Häupter legten. Actor. 6, 1.

Das Wort unſeres GOttes nahme indeſſen zu Jeruſalem immer jemehr und mehr zu/ ſo daß/ auſſer einer groſſen Menge anderer Leute / ſich zumahl auch viele Prieſter unter den Gehorſam des Glaubens begaben. Allein / wie der Satan das Wachsthum der Kirche nicht leiden konte / ſo erweckte er auch gar bald abermahl wieder eine neue Verfolgung wider dieſelbe/ welche den vorgemeldten H. Stephanum endlich das Leben koſtete/ und ihn zugleich hierdurch zum erſten Martyrer der Kirchen machte. Es beſaſſe nehmlich dieſer Heil. Mann vor andern ſeiner Mit-Diaconen ſo viele Gnaden-Gaben/ daß/ wie er zugleich eines ſtarcken Glaubens ware/ er deßwegen ſehr groſſe Zeichen und Wunder unter dem Volck thate. Weil aber dieſes die gottloſe Jüden in die Länge nicht zu ertragen wuſten/ ſo ſtunden gar bald einige aus ihnen / welche von der Synagoge der Libertiner / und der von Cyrene und von Alexandria/ wie auch aus Cilicia und Aſia; waren / wider ihn auf/ um ihn mit Diſputiren zu fangen und einzutreiben. Im Anfang lieſſen ſie es zwar

auch

auch nur bloß dabey bewenden. Als ſie aber dem Heil. Geiſt/ der durch den Mund des Stephani redete/ in die Länge nicht mehr widerſtehen konten/ und nebſt dem auch wohl ſahen/ daß ſie mit Gründen der Heil. Schrifft und mit Diſputiren wider ihn nicht auskommen könten/ ſo nahmen ſie nachmahls ihre Zuflucht auch noch zu andern Mitteln/ um ihn hierdurch in das Verderben zu ſtürtzen: Denn ſie stiffteten etliche Männer an/ welche vorgeben muſten/ als ob ſie Stephanum wider GOtt und wider Moyſen Läſter-Worte reden hören; und wie ſie hierdurch beydes das gemeine Volck/ als die Elteſten und Schrifftgelehrten/ dermaſſen bewegten/ daß ſie allzumahl zuſammen lieſſen/ und einen greulichen Tumult anfiengen/ ſo wurde Stephanus unter ſolchen Lermen von ihnen auch mit Gewalt ergriffen/ und mit Ungeſtüm vor ihren groſſen Rath hin geſchleppet. Bey ſelbigem beſchuldigten ſie ihn zwar auch nachmahls durch aufgebrachte falſche Zeugen noch weiter/ daß er nicht aufhöre/ wider die heilige Stadt und wider das Geſetze Läſter-Worte zu reden/ indem er unter andern ſich vernehmen laſſen/ daß JEſus von Nazareth dieſen Ort zerſtöhren/ und die Satzungen ändern würde/ die ihnen Moyſis hinterlaſſen hätte. Allein wie ſie auch ſchon nicht einmahl ſein Angeſicht/ welches dem Angeſicht eines Engels gleichete/ ohne Neid und Erbitterung anſehen konten; ſo wurden ſie auch vollends darüber zu der äuſerſten Raſerey gebracht/ als Stephanus hierauf beydes ſich aufs beſte gegen die wider ihn vor-

gebrachte falſche Beſchuldigungen verantwortete / als auch mit Eyfers-vollen Worten ihnen die Wahrheit derb unter das Geſichte ſagte: Denn wie er ihnen in einer an ſie gehaltenen vortreflichen Rede/ worin er alle die groſſe Gnaden und Wohlthaten / ſo GOtt ehedem ihren Vätern erwieſen / der Länge nach her erzehlte / zugleich aber auch zeigte/ wie undanckbar ſie ſich hievor jederzeit aufgeführet/ unter andern auch die Härtigkeit ihres verſtockten Hertzens vorrückte / und daß ſie dem Heil. Geiſt jederzeit dadurch widerſtrebet / daß ſie nicht nur die Propheten / die ihnen die Ankunfft des Heylandes und Erlöſers der Welt zuvor verkündiget / verfolgt und getödtet/ ſondern auch endlich den Heyland ſelbſt verrathen und erwürget hätten/ vorwarffe; ſo wurden ihre Hertzen über einem ſo ſcharffen Verweiß von einer ſo grimmigen Wuth eingenohmen / daß ſie aus Ubermaſſe derſelben die Zähne über einander biſſen / und gleichſam als in einem Sturm auf den Stephanum zufielen / auch/ ohngeachtet derſelbe/ indem er voll des Heil. Geiſtes ware / mit gegen dem Himmel gewandten Augen überlaut ausrieffe / er ſehe den Himmel offen/ und JEſum zu der Rechten GOttes ſtehen/ ſie ihn dannoch unter einem gräßlichen Geſchrey/ beydes ſowohl zu der Stadt hinauß ſtieſſen / als auch daſelbſt auf die grauſamſte Weiße dergeſtalt zu todte ſteinigten / daß / nachdem die wider ihn gebrauchte Zeugen / jüdiſchen Gebrauch nach/ ihre Kleider zu den Füſſen eines Jünglinges / der Saul genennet wurde/ abgelegt/ Stephanus

aber

aber hingegen / nachdem er ſeine Seele ſeinem Erlöſer mit den Worten anbefohlen: HErr JEſu / nimm meinem Geiſt auf! darauf nieder gekniet / er endlich zuletzt unter den abermahligen mit lauter Stimme geſprochenen Worten: HErr / rechne ihnen dieſe Sünde nicht zu! ſeinen Geiſt aufgabe / oder vielmehr / wie es in der Heil. Schrifft Actor. 7, 59. heiſſet / in dem HErrn entſchlieffe.

A. C. 35. Muſte hierauf die Kirche unſeres Heylandes / nachdem / wie Euſebius in Chron. ſchreibt / der Heil. Petrus inzwiſchen den H. Jacobum den Kleinern / einen aus den zwölff Apoſteln / zum erſten Biſchoff zu Jeruſalem ernennet und ordiniret / ſchon abermahl wieder eine ſchwere Verfolgung ausſtehen: Denn Saulus, welcher obgemeldter maſſen bey der Steinigung des Heil. Stephani zugegen geweſen / ſonſt aber von Tharſus, aus Cilicien / gebürtig / und auſſer dem auch der Secte derer Phariſäer beygethan ware / lieſſe ſich durch einen blinden Eyfer vor ſeine Religion dergeſtalt einnehmen / daß er allenthalben die Gemeinen der Glaubigen zu zerſtöhren ſuchte / und / indem er überall ſo gar auch die Häuſer durchkroche / ſowohl alle die / ſo er darinn finden konte / mit ſich gefänglich fortſchleppen / als auch ſie nachmahls hin und wieder in die Kercker überlieffern lieſſe. Ihrer viele von den Glaubigen zu Jeruſalem / zumahl aber die zwey und ſiebentzig Jünger unſeres Heylandes / begaben ſich alſo bey ſolchen Umſtänden von dar weg. Allein ob ſie auch gleich auf ſolche Weiſe in alle Landſchafften des jü-

diſchen Landes und in gantz Samaria / ja ſo gar in verſchiedene Provintzen von Aſien / zerſtreuet wurden; ſo geſchahe ſolches doch zweiffels ohne auch nicht ohne ſonderbahre göttliche Vorſehung: Denn wie ſie an allen Orten / wo ſie hin kamen / das Evangelium von Chriſto zu predigen ſich angelegen ſeyn lieſſen; ſo wurde auf ſolche Weiſe der Acker des HErrn gleichſam von ihnen zubereitet / damit er hernach von den Apoſteln / welche inzwiſchen noch zu Jeruſalem verblieben waren / den Saamen des göttlichen Wortes auch deſto leichter annehmen / und derſelbe ingleichen auch deſto eher Früchte tragen möchte. Samaria / die Haupt-Stadt des Landes gleiches Nahmens / ware inzwiſchen eine der erſten / welcher von Philippo / einem aus den ſieben Diaconis, bey dieſer Gelegenheit das Wort GOttes verkündiget wurde. Und wie ſo wohl die Heiligkeit ſeiner Lehre / als die groſſe Anzahl ſeiner Wunderwercke / ſo er verrichtete / den Einwohnern daſelbſt ihre Hertzen nicht wenig rühreten; ſo lieſſen ſich auch gar bald ihrer viele von ihm dergeſtalt gewinnen / daß ſie beydes an den Nahmen Chriſti glaubig wurden / als auch ſich hernach von ihm ebenfals tauffen lieſſen. Ins beſondere aber fande ſich zwar auch ein verſchmitzter Zauberer / Simon genannt / bey ihm ein / welcher die gantze Stadt Samaria / in welcher er in dem gröſten Anſehen lebte / bißher durch ſeine Zauberey zu vielen böſen verleitet hatte / nun aber ſich ſtellete / als ob er auch glaubte / und daher beydes ſich von ihm tauffen lieſſe / als auch ſich vor andern am

fleißigſten zu ihm hielte. Allein/ wie ſeine Bekehrung nur eine pure Heucheley ware/ und er den Glauben auch nur bloß aus verſchiedenen fleiſchlichen Abſichten angenohmen hatte; ſo wurde er von ſelbigem/ als ſeine böſe Tücke ausbrachen/ nachmahls auch gar bald wieder abtrünnig: Denn als es ſich inzwiſchen fügte/ daß die Apoſtel/ welche zu Jeruſalem verblieben waren/ auf die erhaltene Nachricht/ wie Samaria das Wort GOttes angenohmen hätte/ ſowohl Petrum/ als Joannem/ dahin ſandten/ und dieſelbe auch nachmahls bey ihrer Ankunfft allda den Gläubigen/ um ſie hierdurch deſto mehr im Glauben zu ſtärcken/ die Gabe des Heil. Geiſtes/ durch Auflegung der Hände/ mittheilleten; ſo nahme zwar Simon/ als er ſahe/ wie der Heil. Geiſt den Gläubigen durch Auflegung der Hände gegeben wurde/ daher auch Anlaß/ daß er deßwegen Petro und Joanni Geld anbote/ um ihm hievor dieſe Macht ebenfalls zukommen zu laſſen; muſte aber hierüber von Petro ſogleich auch den ſcharffen Verweiß einnehmen: Daß dein Geld mit dir zur Verdammnüß fahren müſſe/ weil du gemeynet haſt/ daß die Gabe GOttes durch Geld zu erlangen ſeye. Und wiewohl er hierauf/ auf Petri weiteres ernſtliches Bedeuten/ daß er weder Theil/ noch Looß/ an dem Wort GOttes haben würde/ weil ſein Hertz nicht richtig vor GOtt wäre/ und er ihm daher auch um ſo mehr gerathen haben wolte/ über ſeine Schalckheit Buſſe zu thun/ und GOtt zu bitten/ ob er ihm vielleicht dieſe Gedancken ſeines

Her-

Hertzens vergeben möchte / weil er wohl ſehe / daß er mit Gallen der Bitterkeit und mit Stricken der Ungerechtigkeit verhafftet / denſelben auch abermahl bate / daß er den HErrn vor ihn anflehen möchte / damit keines von den Dingen über ihn käme / davon er ihm geſagt hätte; ſo ware es ihm doch hiemit auch ſo wenig ein rechter Ernſt / daß / wie nach ihm nachmahls das ſchändliche und ſtrafbare Unterfangen aller derer / ſo nach ſeinem Exempel geiſtliche Gaben und Güter vor Geld zu kauffen ſich erkühnet / von der Chriſtlichen Kirche mit dem Nahmen des Criminis Simoniaci, oder einer Simoney, belegt worden / er auch ebenfals nicht lang hernach ſelbſt ſich zum Ertz-Vater aller Ketzereyen aufwarffe: Denn auſſer dem / daß er ſich vor die groſſe Krafft GOttes / und gleichſam vor den von den Todten auferſtandenen Heyland ſelbſt ausgabe / und die Leute vertröſtete / daß er Macht über alle Geiſter hätte / und die Menſchen zu der vollkommenen Glückſeeligkeit führen wolte / ohne daß ſie nöthig hätten / ſich durch Ubung der Tugend ſelbſt darum zu bemühen / ſo wuſte er auch über dieſes durch Hülffe der Zauberey / vermittels welcher er / dem Anſehen nach / groſſe Wunder thate / auch viele Menſchen dermaſſen zu bethören / daß ihm nicht nur eine groſſe Anzahl der Heyden / denen er alle Wollüſten zulieſſe / ſondern ſo gar auch einige von den Chriſten ſelbſt / nachfolgeten / und ſo lang anhiengen / biß endlich der Heil. Petrus ſeinen Betrug offenbahr und zu ſchanden gemacht / wie wir unten mit mehrern erzehlen wollen. vide

Actor.

Actor. 8, 1. Irenæus l. 1. c. 25. Euſebius l. 3. hiſt. c. 21.

Nachdem nun inzwiſchen die beyde Apoſtel Petrus und Joannes ſich noch eine Zeit lang zu Samaria aufgehalten / und daſelbſt das Wort des HErrn bezeuget und geprediget / ſo traten ſie hierauf ihre Rückreiſe nach Jeruſalem auch wieder dergeſtalt an / daß ſie unter Wegs in vielen Samaritaniſchen Flecken das Evangelium ebenfalls zu verkündigen gar nichts verabſäumeten. Philippus aber hingegen / welcher noch in etwas zu Samaria zurücke bliebe / wurde nicht lang hernach auch von GOtt zu einem ſolchen Werckzeug auserſehen / durch welches der Glaube an Chriſtum auch allgemach den blinden Heyden beygebracht werden ſolte. Es ware nehmlich damahls der Kämmerling der Königin Candacis aus Mohrenland von Jeruſalem / wohin er gekommen ware / GOtt anzubeten / eben wieder auf der Rückreiſe nach Hauſe begriffen / und wie ihm GOtt vor andern die ſeeligmachende Erkänntnüß ſeines Sohnes beybringen laſſen wolte / ſo lieſſe er deßwegen dem Philippo durch einen Engel anbefehlen / daß er ſich von Samaria aufmachen / und auf diejenige Straſſe begeben ſolte / welche gegen Mittag von Jeruſalem auf Gaza zu führete. Philippus kame dieſem Befehl auch unverzüglich nach. Als er aber den Cämmerling / welcher eben in dem Propheten Jeſaia laſe / auch gleich von ferne auf einem Wagen daher kommen ſahe / befahle ihm der Geiſt nachmahls auch weiter / daß er beſſer hinzu tretten / und ſich zu

dem

dem Wagen machen ſolte. Im Anfang hörete ihm Philippus zwar hierauf auch noch eine Zeit lang zu / was er laſe. Wie er aber merckte / daß er eben den Spruch des Propheten vor ſich hatte: Er iſt wie ein Schaaf zur Schlachtung geführet/und wie ein Lamm vor dem Scherer keine Stimme von ſich gibt/ alſo hat er auch ſeinen Mund nicht aufgethan; nahme er eben daher nachmahls auch Gelegenheit / ihn zu befragen/ ob er das/ was er laſe/auch verſtünde? Und wie hierauf die Antwort erfolgte/ wie ihm ſolches möglich wäre / da ihn niemand unterwieſe/ er ihn auch zugleich erſuchte/ daß er ſich neben ihn auf ſeinen Wagen ſetzen / und ihm gedachte Worte erklähren ſolte; lieſſe er ſich endlich hierdurch auch bewegen / daß er beydes/ und zwar das letztere dergeſtalt thate / daß er ihm klählich zeigte / wie der Prophet in angezogenen Worten von niemand anders / als Chriſto/ redete / und ihm alſo mithin auch darüber die ſeeligmachende Erkänntnüß deſſelben beybrachte. Nach Verlauff einiger Zeit kamen hierauf beyde unter Wegs zu einem Waſſer/und wie der Cämmerling ein groſſes Verlangen bey ſich hegte / auf den Nahmen desjenigen / den er bißher erkennen lernen / nunmehr auch getaufft zu werden/ſo ſagte er deßwegen zwar auch zu Philippo: Was hindert es/ daß ich mich nicht tauffen laſſen ſolte? muſte aber dagegen von ſelbigem hierauf auch hören/daß es nicht anders geſchehen könte / als ſo ferne er wahrhafftig glaubte. Doch wie er ſogleich auch ſeinen Glauben mit den Worten bezeugte: Ich glaube/daß

JE-

JEſus Chriſtus GOTTes Sohn iſt! ſo willfahrete ihm Philippus auch endlich in ſeinem Begehren dergeſtalt/ daß/ nachdem er mit ihm in das Waſſer hinab geſtiegen/ er ihn zwar tauffete/ aber auch ſogleich hierauf/ nachdem er aus dem Waſſer heraus geſtiegen ware/ ihm wieder aus ſeinen Augen entzogen wurde: Denn der Geiſt des HErrn führete ihn von dar weg nach Azotum, und wie er nachmahls von dar/ biß nach Cæſarea, in allen Städten das Evangelium von Chriſto predigte; ſo wurde daſſelbe auch ebenfalls von dem bekehrten Cämmerling/ als er wieder nach Hauſe/ in Mohrenland/ kame/ daſelbſt aller Orten ausgebreitet Actor. 8, 25.

A.C. 36. Fuhre Saulus noch immer fort/ die Gläubige/ ſo viel ihm nur möglich ware/ aus einem blinden Eyfer zu verfolgen: Denn er lieſſe ſich unter andern von dem Hohenprieſter zu Jeruſalem Brieffe an die Synagogen zu Damaſcon geben/ damit/ wann er einige/ ſo wohl Männer/ als Weiber/ daſelbſt auftreiben könte/ die der Lehre unſeres Heylandes anhiengen/ er freye Macht und Gewalt haben möchte/ dieſelbe gebunden mit ſich nach Jeruſalem zu führen. Allein ob er auch gleich ſolcher geſtalt/ wie die Heil. Schrifft Actor. 9, 1. redet/ mit Dräuen und Morden wider die Jünger unſeres Heylandes aufs hefftigſte ſchnaubete/ ſo wurde er doch auch von ſelbigem gantz unverhofft aus einem grauſamen Verfolger der Seinigen folgender maſſen zu einem auserleſenen Gefäß und Rüſtzeug ſeiner Kirchen gemacht.

Es geſchahe nehmlich/ daß/ als er eben auf beſagter Reiſe nach Damaſcon begriffen ware/ ihn plötzlich ein ſo helles Licht vom Himmel umleuchtete/ daß er darüber zur Erden nieder fiele/ und wie zugleich auch dabey eine Stimme ſich hören lieſſe/welche ihm mit den Worten zurieffe: Saule/ Saule/ was verfolgeſt du mich? ſo fragte er zwar auch dieſelbe: HErr/ wer biſt du? muſte aber dagegen auch wieder hören: Ich bin JEſus/ den du verfolgeſt. Es wird dir hart fallen/ wider den Stachel zu lecken; und auf ſeine weitere mit gröſten Schröcken und Zittern vorgebrachte Frage: Was wilt du/ das ich thun ſolle? endlich abermahl auch noch dieſen Befehl vernehmen: Stehe auf/ und gehe in die Stadt/ ſo wird man dir daſelbſt ſagen/ was du thun ſolt. Alle die/ ſo mit Saulo waren/ hatten zwar inzwiſchen nur gemeldte Worte auch ebenfalls zu ihrem gröſten Schröcken mit angehöret. Allein wie ſie hingegen niemand dabey geſehen hatten/ ſo zeigte es ſich auch nachmahls/ daß/ als Saulus wieder von der Erden aufſtunde/ und über ſich ſehen wolte/ er ſo blind ware/ daß ihn jene bey der Hand vollends nach Damaſcon leiten/ und er daſelbſt auch nachmahls drey Tage lang in ſolchem Zuſtand/ während welchen er auch weder aſſe noch trancke/ verharren muſte. Nach faſt gäntzlichen Verlauf ſolcher Zeit/ befahle zwar auch nachmahls unſer Heyland einem ſeiner Jünger/ mit Nahmen Ananias/ welcher ſich zu Damaſcon aufhielte/ in einem Geſichte/ daß er aufſtehen/ und nach der Gaſſe/ welche die Starcke genennet

wird / hingehen / auch daſelbſt in dem Hauſe Juda nach einem / welcher Saulus hieſſe / fragen / und demſelben / durch Auflegung der Hände / wieder zu ſeinem Geſicht verhelffen ſolte. Allein / wie dem Anania auch gar wohl wiſſend ware / wie viel böſes Saulus denen Gläubigen zu Jeruſalem zugefüget / und wie er von den Hohenprieſtern auch noch dazu völligen Gewalt bekommen / alle / die er zu Damaſcon finden würde / daß ſie den Nahmen des HErrn anrufften / ebenfals in gefängliche Verhafft zu nehmen; ſo wolte er anfänglich deßwegen auch faſt einige Schwürigkeit machen / dieſem Befehl nachzuleben. Als aber unſer Heyland nachmahls denſelben an ihn auch widerhohlte / und ihm zugleich entdeckte / daß Saulus ihm ein auserwähltes Gefäſſe werden ſolte / ſeinen Nahmen für den Heyden / und für den Königen / wie auch für den Kindern Iſrael / zu tragen / und er nebſt dem auch ihm zeigen wolte / wie viel er um ſeines Nahmens willen würde leiden müſſen; ſo lieſſe er ſich endlich hierdurch bewegen / dasjenige / was ihm anbefohlen worden / in allen Stücken auszurichten: Denn er gienge nicht nur zu dem Saulo hin / und zeigte ihm an / wie ihn der HErr JEſus / der ihm auf dem Weg erſchienen / zu ihm geſandt / damit er beydes wieder ſehend / als auch mit dem Heil. Geiſt erfüllet würde / ſondern ſetzte auch nachmahls ſolches dergeſtalt in das Werck / daß / nachdem er die Hände auf ihn gelegt / und darüber etwas von ſeinen Augen / wie Schuppen / herab gefallen / er hierdurch ſein Geſicht wieder völlig bekame.

Saulus ſelbſt aber hingegen / nachdem er ſich hierauf auch tauffen laſſen / und ingleichen ſeine vorige Kräffte durch zu ſich genohmene Speiſe allgemach wieder erlanget hatte / fienge nachmahls auch gar bald an / ſich als einen tapffern Vertheidiger derjenigen Lehre zu zeigen / welche er noch kurtz vorher ſo hefftig verfolgt hatte: Denn er lehrete nicht nur in den Synagogen zu Damaſcon / nachdem er ſeinen vorigen Nahmen Saulus in den Nahmen Paulus verändert / öffentlich / daß JEſus von Nazareth wahrhafftig der von Moyſe und den Propheten in ihren Schrifften verheiſſene Meßias ſeye / und triebe deßgleichen darüber die Jüden allda / die ſich nicht wenig deßwegen verwunderten / daß der / der ehedem alle diejenige / ſo dieſen Nahmen angeruffen / aufs äuſſerſte gehaſſet und verfolgt / nun denſelben ſelbſt zu vertheidigen ſich bemühete / auch dermaſſen ein / daß er ſie allzumahl ſchamroth machte; ſondern thate über dieſes in Arabien / wohin er ſich nachmahls begabe / ebenfals auch ſo lang ein gleiches / biß er endlich / um den Nachſtellungen des Königes Aretæ, der ihm nach dem Leben trachtete / zu entgehen / ſich von dar wieder weg / und abermahl nach Damaſcum zurück begeben muſte. Actor. 9, 1.

Eben in dieſem Jahr gienge ſonſt auch Philippus, der Vierfürſt über Ituræam und Trachonitidem, im 30ſten Jahr ſeiner Regierung / mit Todt ab / den Ruhm nach ſich laſſend / daß er gar ein ſanfftmüthiger und leutſeeliger Regent geweſen / und hierinn ſeinem Vater Herodi M. und ſeinen andern Brüdern gar nicht

gleich

gleich gekommen; ſeine in Beſitz gehabte Länder aber wurden hierauf von den Römern/ weil er keine Kinder nach ſich gelaſſen/ auch ſämtlich zu Syrien geſchlagen/ und alſo mit diſer Römiſchen Provintz vereinbahret. v. Joſephum, l. 18. antiq.

A. C. 37. Setzte der von unſerm Heyland JEſu Chriſto obgemeldter maſſen auf eine gantz auſſerordentliche Weiſe zum Apoſtel-Amt beruffene nachmahlige groſſe Jüden- und Heyden-Lehrer/ der Heil. Paulus, die Predigt des Evangelii zu Damaſcon mit ſolchem Eyfer und Nachdruck fort/ daß/ weil die alldaſige Jüden wohl ſahen/ daß es ihnen unmöglich fallen wolte/ ihn mit Worten zu überwinden/ ſie deßwegen auf gantz andere Mittel fielen/ wodurch ſie ihm auf einmahl das Maul zu ſtopffen vermeynten: Denn ſie verſchwuren ſich nicht nur ſelbſt ſämtlich zuſammen/ ihm/ ſo bald ſie ſeiner bey Gelegenheit habhafft werden könten/ das Leben zu nehmen/ ſondern brachten es auch über dieſes bey einem von den Landpflegern des Arabiſchen Königes Aretæ dahin/ daß ſelbiger ihnen dißfals an die Hand zu geben ſich bereden lieſſe. Allein obgleich beyde deßwegen die Pforten zu Damaſcon Tag und Nacht auch auf das genaueſte bewahreten/ ſo entgienge Paulus dieſen ihren Nachſtellungen endlich doch gleichwohl: Denn er wurde/ ehe ſie ſich ſolches verſahen/ bey nächtlicher Weile/ von einigen Jüngern in einem Korb über die Mauren der Stadt herunter gelaſſen/ und hierdurch in dem Stand geſetzt/ daß er glücklich nach Jeruſalem entrinnen konte.

Bey ſeiner Ankunfft daſelbſt / machten zwar nachmahls die Apoſtel und Jünger auch einige Schwürigkeit/ihn in ihre Geſellſchaft aufzunehmen /weil ſie ſich alle vor ihm furchten/und nicht glaubten/daß er zu Chriſto bekehret worden. Als aber Barnabas / einer von den Jüngern ihnen hierauf erzehlete / wie er auf dem Wege nach Damaſcon nicht nur unſern Heyland geſehen/ und derſelbe mit ihm geredet/ ſondern über dieſes nachmahls daſelbſt den Nahmen JEſu auch gantz frey geprediget hätte; verſchwande hierdurch ihre vorige Forcht auf einmahl dergeſtalt wieder / daß ſie ihn mit Freuden in ihre Gemeinſchafft aufnahmen / und auch gar gerne länger bey ſich hätten behalten mögen / wann ſolches die Umſtände nur hätten zulaſſen wollen: Denn wie ihn die zu Jeruſalem ſich aufhaltende Heyden und Griechen / nachdem er ſich mit ihnen in eine Unterredung eingelaſſen / worinn er ihnen die Erkänntnüß Chriſti beyzubringen ſich bemühete / nicht lang hernach zu tödten ſuchten; ſo ſahen die Apoſtel und Jünger vor gut an/daß er ſich von dar anfänglich nach Cæſaream, und von dannen weiter nach ſeinem Vaterland Tharſum, in Cilicien/begabe/ um ſowohl in dieſen beyden Städten / als auch an andern Orten / wo er unter Wegs hin kame / den Saamen des göttlichen Worts überall bey dieſer Gelegenheit auszuſtreuen. v. Actor. 9, 22. und 2. Cor. 11, 32.

Nach dem Abſchied des Heil. Pauli von Jeruſalem/ hatte hierauf die Kirche in dem gantzen jüdiſchen Lande / wie auch durch Galiläam

und Samariam / eine Zeit lang Friede / ſo daß ſie ſich täglich mehr erbaute / in der Forcht des HErrn wandelte / und mit dem Troſt des Heil. Geiſtes überall erfüllet wurde. Gleichwie aber der Heil. Petrus hiebey auch nicht müßig ſitzen / ſondern dem HErrn Chriſto immer mehr Seelen gewinnen wolte / ſo nahme er deßwegen hier und dar verſchiedene Reiſen durch das Land vor / um zu ſehen / was er etwa dißfals ausrichten könte. Im Anfang kame er alſo nach Lydda, und wie er daſelbſt einen Menſchen / mit Nahmen Æneas, welcher acht Jahr lang gantz contract zu Bette gelegen ware / bloß mit den Worten augenblicklich heilete: Ænea, der HErr JEſus Chriſtus mache dich geſund / ſtehe auf / und mache dir dein Bette ſelbſt! ſo zoge ſolches eine ſo geſeegnete Würckung nach ſich / daß ſowohl daſelbſt / als auch an einem andern benachbarten Ort / Sarona genannt / ſich hierüber gar viele zu dem HErrn bekehreten. Zu Joppe aber hingegen / thate er nachmahls auch noch ein viel gröſſeres Wunder: Denn wie daſelbſt eine Jüngerin / mit Nahmen Tabitha, geſtorben ware / anderen daſelbſt ſich aufhaltenden Jüngern aber dieſes ihr unverhofftes Abſterben auch um ſo viel ſchmertzlicher fiele / weil ſie in ihrem Leben voll guter Wercke geweſen ware / und zumahl die Armen jederzeit mit reichlichen Allmoſen verſorget hatte; ſo ſandten ſie / als ſie die Nachricht erhielten / daß Petrus ſich zu Lydda befande / deßwegen einige aus ihrem Mittel dahin / um ihn zu bitten / daß / weil ohnedem beyde Oerter nicht weit von einander

entlegen waren / er zu ihnen kommen / und ſie in ihrem Betrübnüß tröſten möchten. Und wie Petrus dieſes ihr Bitten auch dergeſtalt Platz bey ſich finden lieſſe / daß er ohne Verzug ſich zu ihnen begabe/ ſo lieſſe er ſich auch nachmahls bey ſeiner Ankunfft zu Joppe das Weinen der Wittwen und anderer Armen / die ihm zugleich die Röcke und Kleider zeigten/ die ihnen die verſtorbene Tabitha ehedem gemacht hatte / dermaſſen zu Hertzen gehen / daß / nachdem er ſie insgeſammt aus dem Saal / worinn ſich der verblichene Leichnam der Tabithæ befande/hinaus gehen heiſſen / hierauf aber nieder geknyet und gebetet/ und alsdann auch ſich zu dem Leichnam gewendet / und denſelben / indem er ihn zugleich bey der Hand ergriffen / mit den Worten angeredet: Tabitha, ich ſage dir / ſtehe auf! er nachmals die Tabitham denen Wittwen u. andern Gläubigen zu ihrer gröſten Verwunderung noch wider lebendig zuſtellen/ und eben hierdurch auch vielen andern Einwohnern zu Joppe/ allwo ſich dieſe groſſe Wunder-Geſchichte gar bald überall ausbreitete / Anlaß geben konte / daß ſie ſich zu unſerm Heyland bekehrten / und an denſelben glaubig wurden. Actor. 9, 31.

Zu mehrgedachtem Joppe hielte ſich der H. Petrus nachmahls auch noch eine Zeit lang in dem Hauſe eines Gerbers auf. Weil aber inzwiſchen GOTT vorhatte/ die Heyden nun auch allgemach immer mehr und mehr in ſeine Kirche einzuleiten / ſo muſte er der Urſache halber ſich von dar auch gar bald wieder anderwärts hinwenden. Es wohnte nehmlich zu Cæ-

ſarea ein Hauptmann/ mit Nahmen Cornelius/ welcher über eine Compagnie/ die Italiäniſche genannt/ zu befehlen hatte/ ſonſt aber ein frommer und gottſeeliger Mann ware/ indem er mit ſeinem gantzen Hauſe GOTT fürchtete/ viele Allmoſen gabe/ und auch über dieſes öffters ſeine Zeit mit Gebett zu GOtt zubrachte. Dieſer ſahe einsmahls/ um die neundte Stunde/ offenbahrlich ein Geſichte/ daß ein Engel GOttes zu ihm tratte/ und ihn auch nachmahls/ wiewohl er darüber mit nicht geringer Forcht umfangen wurde/ mit folgenden Worten anredete: Corneli! dein Gebet und deine Allmoſen ſind hinauf kommen in das Gedächtnüß vor das Angeſicht GOttes: Darum ſende einige Männer nach Joppe aus/ und laſſe von dar einen/ Nahmens Simon/ und mit dem Zunahmen Petrus/ hohlen/ welcher zur Herberge bey einem Gerber/ deſſen Hauß an das Meer ſtöſſet/ iſt/ denn dieſer wird dir ſagen/ was du thun ſolt. Als er aber hierauf/ dieſem Befehl zu Folge/ und nachdem der Engel wieder ſeinen Abſchied genohmen hatte/ auch würcklich zwey ſeiner Hauß-Knechte/ nebſt einem gottsförchtigen Mann von ſeinen Kriegs-Knechten/ nach Joppe abgeſchickt/ und dieſelbe eben auf der Reiſe dahin begriffen waren/ lieſſe GOtt dem Petro inzwiſchen daſelbſt durch ein anderes Geſichte auch ebenfals andeuten/ daß er ſich kein Bedencken machen ſolte/ ſeinen Nahmen auch den Heyden zu predigen/ weil er inskünfftige dieſe ſowohl/ als die Jüden/ zu ſeinem Reich beruffen wiſſen wolte. Es geſchahe nehmlich/

daß/ als Petrus gleich um die ſechſte Stunde nach dem Obergemach des Hauſes hinauf ſtiege/ um daſelbſt zu beten/ er/ indem er hungerig ware/ und eſſen wolte/ darüber in eine ſolche Entzückung fiele/ daß ihn däuchte/ als ſähe er den Himmel offen/ und aus ſelbigem ein Gefäſſe/ gleich einem groſſen Leinen-Tuch/ an vier Zipflen gebunden/ auf die Erden herunter fahren/ welches mit allerhand vierfüßigen und kriechenden Thieren der Erden und Vögeln des Himmels angefüllet ware. Gleich in eben dem Augenblick aber lieſſe ſich hiebey auch eine Stimme hören/ welche zu ihm ſagte: Stehe auf/ Petre/ ſchlachte und iſſe. Und wiewohl er hierauf zur Antwort gabe: HErr! daß ſeye weit von mir/ denn ich habe niemahls etwas gemeines und unreines gegeſſen; ſo lieſſe ſich doch die Stimme gleich abermahl wieder gegen ihm vernehmen: Was GOTT gereiniget hat/ das ſolt du nicht gemein nennen. Nach Verlauff einiger Zeit/ und nachdem dieſes Geſichte zu drey verſchiedenen mahlen gegen dem Petro wiederhohlet worden/ er aber in Zweifel ſtunde/ was ſelbiges vor eine Bedeutung haben möchte/ fanden ſich hierauf auch die Abgeordnete des Cornelii gleich vor dem Hauſe ein/ worinn er ſich enthielte. Und wie ihm der Geiſt/ indem er dem gehabten Geſichte noch ferner nachdachte/ auch abermahl anzeigte/ daß ihn beſagte drey Männer ſuchten/ nebſt den fernern Bedeuten/ daß er aufſtehen/ und zu ihnen hinab gehen/ auch alles thun ſolte/ was ſie ihm ſagen würden/ weil er ſie ſelbſt zu ihm geſandt hätte; ſo kame er auch nachmahls

mahls dieſem Befehl/ nachdem er zu den Abgeſchickten des Cornelii hinab gegangen/ und ihnen angezeigt/ daß er der wäre/ den ſie ſuchten/ ſie ihm aber hingegen alles erzehlet/ was dem Cornelio/ den ſie ihm zugleich als einen gerechten und gottsförchtigen Mann anprieſen/ begegnet/ und wie ihm ein Engel anbefohlen/ ihn zu ſich fordern zu laſſen/ dergeſtalt nach/ daß/ nachdem er einige Brüder von Joppe zu ſich genohmen/ er ſich auch gleich des folgenden Tages von dar nach Cæſarea auf die Reiſe machte. Cornelius inzwiſchen hatte alle ſeine Verwandte und vertraute Freunde zu ſich in ſein Hauß beruffen laſſen. Allein ob er auch gleich nachmahls dem Petro/ als derſelbe bey ihm anlangte/ ſeine Ehrerbietung ebenfalls dadurch bezeugen wolte/ daß er vor ihm niederfiele/ und ihn fußfällig verehrte; ſo verwehrte ihm doch auch Petrus ſolches ſogleich mit den Worten/ daß er zu ihm ſagte: Stehe auf/ denn ich bin auch ein Menſch. Hingegen aber hörete er ihm an deſſen ſtatt nachmahls/ nachdem er zuvor gegen die Anweſende vermeldet/ wie es zwar ſonſt einem Jüdiſchen Mann etwas abſcheuliches/ ſich bey einem Frembdling ein zu finden/ und er auch ſolches nicht würde gethan haben/ woferne ihm GOtt nicht gezeiget/ daß er keinen Menſchen gemein oder unrein nennen ſolte/ in allem auch deſto aufmerckſamer zu/ als er ihm/ auf ſein Begehren/ die Urſachen entdeckte/ die ihn bewogen/ ihn zu ſich von Joppe beruffen zu laſſen. Und wie er hierauf ferner/ nachdem ihm Cornelius alles umſtändlich erzehlet/

let / darüber auch in die Worte ausbrache: Nun erfahre ich in der Wahrheit / daß GOtt die Perſonen nicht anſiehet / ſondern in allen Völckern / wer ihn fürchtet / und die Gerechtigkeit thut / der iſt ihm angenehm! ſo geſchahe es nachmahls auch ebenfalls / daß / wie er eben in einer zwar kurtzen aber herrlichen Predigt / ſo er an die Anweſende hielte / darthate / daß die Juden JEſum von Nazareth / der ihnen doch ſo viel Gutes erwieſen / zwar gecreutziget / GOtt aber denſelben am dritten Tag wieder von den Todten auferwecket / und er und andere Apoſtel dieſes alles Zeugen wären / GOtt ihm auch ſelbſt durch ein gantz auſſerordentliches Wunder-Zeichen zu erkennen gabe / daß er dieſe anweſende Heyden zu Erſtlingen ſeiner Gemeine erwählet: Denn wie er unter andern auch die Worte vorbrachte: Daß von JEſu von Nazareth alle Propheten bezeugten / daß alle / die an ihn glaubten / durch ſeinen Nahmen Vergebung der Sünden empfahen ſolten; ſo fiele der Heil. Geiſt dermaſſen ſichtbahrlich auf ſelbige / daß / wie die gläubige Jüden / ſo mit ihm von Joppe gekommen waren / ſie mit Zungen reden / und GOtt hoch loben höreten / ſie beydes hierüber beſtürtzt wurden / als auch ſich nicht genug verwundern konten / daß die Gnade des Heil. Geiſtes auch auf die Heyden ausgegoſſen worden / er ſelbſt aber deßwegen auch mit Erſtaunen ausrieſſe: Ob auch jemand das Waſſer verbieten könte / daß dieſe nicht getaufft würden / die eben wie er / und andere / den Heil. Geiſt empfangen hätten? Und gleichwie das

letztere

letztere auch gleich hierauf dergeſtalt geſchahe/ daß Petrus ſie allzumahl in dem Nahmen JEſu Chriſti zu tauffen befahle/ ſo lieſſe er ſich auch nachmahls von ihnen ebenfalls überreden/ daß er etliche Tage bey ihnen zu bleiben verwilligte. Actor. 10, 1.

Uber eine kurtze Zeit hernach/ als Petrus ſich hierauf wieder zu Jeruſalem eingefunden hatte/ entſpanne ſich daſelbſt zwiſchen ihm und den Gläubigen aus der Beſchneidung/ oder den bekehrten Jüden/ deßwegen keine geringe Zwiſtigkeit/ weil er/ wie erſt erwehnt/ kein Bedencken getragen/ auch den Heyden das Wort GOttes zu verkündigen: Denn weil die Gläubige aus den Jüden damahls noch in der Meynung ſtunden/ daß ſie allein zu dem Reich Chriſti gehöreten/ und die Heyden ſolches nicht angienge; ſo murreten ſie deßwegen öffentlich wieder Petrum/ daß er mit ſolchen Leuten ſich in eine Gemeinſchafft eingelaſſen/die noch die Vorhaut hätten. Allein/ wie ihnen Petrus auch alles umſtändlich erzehlte/ wie ungerne er ſelbſt daran gegangen/ und wie er aber durch ein dreyfaches Geſichte zu Joppe hierzu ermahnet worden; ingleichen wie auch der von ihm bekehrte Cornelius ebenfalls durch einen Engel aufgemuntert worden/ nach ihm zu ſenden/ und ſich von ihm den Weg zur Seeligkeit weiſen zu laſſen; und wie endlich auch ferner/ da über der Predigt/ die er in dem Hauſe des Cornelii gehalten/ der Heil. Geiſt über alle/ die ihm zugehöret/ gefallen/ er ſolches GOtt nicht hätte verbieten können; ſo lieſſen ſie ſich endlich hier-

durch auch wieder dergeſtalt beſänfftigen / daß ſie nicht nur darüber ihre vorige Meynung völlig fahren lieſſen / ſondern an deſſen ſtatt auch GOtt lobeten und danckten / daß er die Heyden ebenfalls durch Buß und Glauben zum ewigen Leben zu beruffen einen Anfang machen wollen. Actor. 11, 1.

In Syrien ware unter deſſen noch in oben ſchon angezeigtem Jahr auch der Römiſche Proconſul L. Vitellius, als Stadthalter dieſer Landſchafft / angelangt. Allein wiewohl er / als er einſt auch auf das Oſter-Feſt nach Jeruſalem kame / ſich hiebey gegen die Jüden insgeſammt ſo gnädig erzeigte / daß er ihnen nicht nur allen Zoll / ſo auf die Wahren / welche zum Verkauff auf den öffentlichen Marckt gebracht wurden / gelegt ware / nachlieſſe / ſondern über dieſes auch denen Prieſtern die Verwahrung der Hohenprieſterlichen Kleider / deren ſich vorhin Herodes M. und ſein Sohn Archelaus, wie auch nach dieſes Banniſirung die Römiſche Land-Vögte angemaſſet hatten / wieder einräumete; ſo erwieſe er ſich doch im Gegentheil gegen den bißherigen Hohenprieſter Caypham gantz anders: Denn weil er / verſchiedener Urſachen halber / Bedencken truge / denſelben länger bey ſolchem ſeinem Ammt zu laſſen / ſo nahme er ihm nicht nur daſſelbe ab / ſondern truge ſolches / zu deſſen nicht geringē Verdruß / auch wider einem andern / mit Nahmen Jonathan / auf / damit derſelbe ſolches auf gleiche Weiſe bekleiden möchte / wie es vorhin ſein Vater Ananus verwaltet hatte. v. Joſeph. l. 18. antiqu. c. 6.

A. C. 38. Wurde der bißherige Landpfleger in Judäa / Pontius Pilatus, unter welchem vorhin unſer Heyland Chriſtus gelitten / auch ebenfalls gantz unverhofft ſeines Ammts entſetzet: Denn weil er nicht nur die Jüden bißher mit ſtarcken Contributionen ſehr hart beſchweret / ſondern nebſt dem auch eine gute Anzahl Samaritaner auf dem Berg Garizin der Urſache willen erſchlagen laſſen / weil / indem ſie / auf Angeben eines Betrügers / einige heilige Gefäſſe / die ehemahls daſelbſt von Moyſe vergraben worden ſeyn ſolten / wieder hervor ſuchen wolten / ſie darüber einen Tumult erregt; ſo wurde er deßwegen von beyden / ſo wohl den Jüden / als Samaritanern / bey dem Syriſchen Stadthalter Vitellio dermaſſen hart verklagt / daß / ſelbiger vor nöthig erachtete / ihn bey ſolchen Umſtändē zu ſeiner Verantwortung nach Rom zu ſchicken / inzwiſchen aber die Landpfleger-Stelle über Judäam dem Marcellino wieder aufzutragen. Joſeph. l. 18. antiq. Der damahls daſelbſt noch lebende Kayſer Tiberius hingegen / nachdem er alles in Erfahrung gebracht / was unſer Heyland Chriſtus unter dem Pilato gelitten / und wie er beydes wieder von den Todten auferſtanden / als auch vorhin in ſeinem Leben ſehr groſſe Wunder in Judäa gethan / hatte hierauf zwar auch vor / denſelben unter die Zahl der Römiſchen Götter zu ſetzen. Allein wiewohl der Rath zu Rom / als er ihm von dieſem ſeinem Vorhaben Nachricht gabe / die Sache nachmahls wieder hintertriebe; ſo lieſſe er doch auch ein Edict ausgehen / in welchem allen

len und jeden bey Leib und Lebens-Straffe verboten wurde / einen Chriſten ſeiner Religion halber anzuklagen. v. Oroſius in Hormeſt. l. 5. P. Diaconus in hiſt. lib. 4. Baronius in Annal. Eccleſ. h. a. Der obgemeldter maſſen von dem Vitellio ſeines Ammts entſetzte Hoheprieſter Cayphas / ware inzwiſchen nunmehr ſeines Privat-Lebens auch dergeſtalt überdrüßig worden / daß er ſelbſt Hand an ſich legte / und ſich entleibte / weil er keines beſſern Todes / als den er ſich ſelbſt anthate / würdig ware. Und gleichwie auch deſſen Schwäher / der Hohepriеſter Annas, ehedem zu der Creutzigung unſeres Heylandes das Seinige ebenfalls mit beygetragen / ſo ſolle ſelbiger / nach dem Zeugnüß Nicephori in hiſt. Eccl. l. 2. c. 10. um eben dieſe Zeit ingleichen eines ſehr jämmerlichen Todtes geſtorben ſeyn.

A. C. 39. Nachdem das Evangelium von unſerm Heyland JEſu Chriſto durch göttliche Offenbahrungen allgemach auch unter die Heyden gebracht worden / wie wir ſolches oben pag. 237. und pag. 246. mit mehrern erzehlet haben / ſo machten ſich die Apoſtel hierauf nunmehr fertig / ſich in alle Länder des Erd-Creyſes auszutheilen / um nach dem Befehl unſeres Heylandes JEſu Chriſti daſelbſt aller Creatur das Evangelium zu predigen. Und gleichwie Petrus / nachdem er und die übrige Apoſtel zuvor dasjenige Glaubens-Bekänntnüß aufgeſetzet / welches noch heut zu Tag nach ihnen das Symbolum Apoſtolicum, oder das Apoſtoliſche Glaubens-Bekänntnüß / genennet wird / vorerſt ſich nach

An-

Antiochiam begabe/ und daſelbſt beydes die Kirche dieſes Nahmens anlegte/ als auch ſelbiger nachmahls in die ſieben Jahr lang vorſtunde; ſo bliebe hingegen Joannes mit der Mutter unſeres Heylandes/ der allerſeeligſten Jungfrau Maria/ noch eine Zeit lang zu Jeruſalem; eben wie auch Matthäus daſelbſt ſein Evangelium/in Hebräiſcher Sprache abgefaſſet/ dem Biſchoff dieſes Orts/ Jacobo dem kleinern/hinterlieſſe;Jacobus der gröſſere aber/ in Spanien abgienge/ und andere Apoſtel ſich auch wieder anders wohin wendeten/ damit ſolcher geſtalt die Predigt des Evangelii in aller Welt ausgebreitet werden möchte.

A. C. 40. Ware der Heil. Apoſtel Jacobus/ beygenannt der Gröſſere/ nunmehr würcklich in Spanien angelangt; und gleichwie er um die damals allda wohnende heydniſche Völcker durch die Predigt des Evangelii ſich gantz ungemein verdient machte; ſo lieſſe er auch nachmals daſelbſt/zu Cæſar Auguſta, heut zu Tag Sarragoſſa genannt/ nicht nur GOtt dem Vater zu Ehren die erſte Kirchen in der Welt aufbauen/ ſondern über dieſes auch eben daſelbſt diejenige Canoniſche Epiſtel ausgehen/ die wir noch heut zu Tag unter ſeinem Nahmen unter den andern Büchern der Heil. Schrifft neues Teſtamentes übrig haben.

In Syrien bekame der alldaſige Römiſche Stadthalter L. Vitellius von dem Kayſer Tiberio Befehl/ daß er dem Herodi Antipä zu gefallen/ und zugleich das Jüdiſche Land zu beſchützen/ den Arabiſchen König Aretam mit Krieg

Krieg angreiffen ſolte / weil dieſer / indem er die von dem Herode Antipa ſeiner Tochter obgedachter maſſen v. ſupr. pag. 65. angethane Schmach mit den Waffen rächen wolte / darüber vor einiger Zeit deſſen gantze Armee erſchlagen hatte. Allein / wie Vitellius nicht lang hernach von dem Todte des Kayſers Tiberii Nachricht bekame / ſo bliebe ſolcher Krieg deßwegen zwar wieder unter wegen; Hingegen aber hielte der Vitellius, weil er mit ſeinem Kriegsheer bereits in Judäam eingerücket ware / die Jüden dahin an / daß / nachdem er auch den obgedachten Hohenprieſter Jonathan ſeines Ammts wieder entſetzet / und hingegen deſſen Bruder Theophilum an deſſen ſtatt befördert / ſie ſämmtlich dem neuen Kayſer C. Caligulæ huldigen muſten. Eben dieſer nurgemeldte Kayſer ſchickte nachmahls auch den ehemahligen jüdiſchen Landpfleger Pontium Pilatum nach Viennam / in Gallien / in das Elend. Hingegen aber erzeigte er ſich gegen deſſen ehemahligen Feind / den Herodem Antipam / des Herodis M. Enckel von ſeinem Sohn Ariſtobulo / gantz ungemein und recht auſſerordentlich gnädig: Denn wiewohl derſelbe vorhin / unter der Regierung des Tiberii / ſo unglücklich geweſen / daß / als er nach dem Tod des Galiläiſchen Vier-Fürſtens Philippi / ſo ſeines Vaters Bruder ware / eine Reiſe nach Rom vorgenohmen / um entweder deſſen hinterlaſſene Länder von gedachtem Kayſer ſich auszubitten / oder weniaſt den Pilatum / den er hefftig verklagte / aus dem Sattel zu heben / er nicht nur / nach verzehrtem vie-

vielen Geld / unverrichteter Dingen wieder in Judäam zurücke kehren müſſen / ſondern auch nachmahls / als er aufs neue wieder ſich nach Rom begeben / um ſeine daſelbſt gemachte Schulden zu bezahlen / darüber gar deßwegen in gefänglichen Verhafft gerathen / weil / als er das Glück gehabt / mit dem damahls noch jungen Kayſerlichen Printzen C. Caligula in eine vertraute Freundſchafft zu kommen / er ſich einsmahls vernehmen laſſen / wie er wohl wünſchen möchte / daß Tiberius todt / Caligula aber hingegen im Regiement wäre; ſo änderte ſich doch dieſer ſein unglückſeeliger Zuſtand mit dem Todt des Tiberii dermaſſen plötzlich / daß / als hierauf Caligula zu der Regierung gelangte / dieſer ihn nicht nur alſobald aus der Gefängnüß wieder loß lieſſe / und ihn mit einer ſolchen güldenen Kette beſchenckte / die eben ſo ſchwer ware / als die eiſerne / die er bißher in dem Kercker tragen müſſen / ſondern ihm über dieſes auch beydes den königlichen Titul bey legte / als auch ihm zugleich die Tetrarchiam des verſtorbenen Philippi einräumete / und ihn alſo mit allen Ehren wiederum in Judäam zurück ſchickte. Allein wiewohl er hierauf / nachdem er wieder in Judäa angelangt / und daſelbſt / zu Jeruſalem / die vorgemeldte güldene Kette / GOtt zu Ehren und zur Danckſagung vor ſeine Erlöſung / öffentlich in dem Tempel aufhängen laſſen / nun gantz in aller Herrlichkeit allda zu regieren vermeynte; ſo muſte er doch auch gar bald von ſeiner eigenen Schweſter Herodiade gar manchen Verdruß ausſtehen: Denn wie

dieſes zugleich geile und herrſchſüchtige Weibs-bild es nicht ertragen konte / daß ihr Bruder allein mit dem königlichen Titul prangen / ihr Gemahl Herodes Antipas aber ſich bloß mit dem Nahmen eines Vier-Fürſtens begnügen laſſen ſolte; ſo thate ſie ihm deßwegen nicht nur zuwider / was ſie konte / ſondern ſtifftete über dieſes auch den letztern an/ daß er ſich entſchloſ-ſe / mit ihr eine Reiſe nach Rom vorzunehmen / um daſelbſt bey dem Kayſer ebenmäßig den kö-niglichen Titul vor ſich auszubringen. Allein wie Agrippa auch gar zu zeitlich hinter dieſes ihr Vorhaben kame / ſo drehete er nachmahls die Sache ſo geſchickt/ daß dieſelbe zu deren gröſten Verderben ausſchluge: Denn er ſchriebe dem Kayſer zu / daß er ſich vor dem Antipa in acht nehmen ſolte/ weil er mit dem Parthiſchen Kö-nig Artabano in einem heimlichen Verſtänd-nüß/ ſo zu des Römiſchen Reichs Schaden und Nachtheil angeſehen/ ſtünde; und wie Antipas/ als er deßwegen zur Rede geſetzt wurde/ ſolches auch nicht gantz läugnen konte / ſo kame es da-rüber dahin / daß er/ an ſtatt den königlichen Titul zu erhalten / mit Verluſt ſeines Galiläi-ſchen Fürſtenthums / und aller ſeiner Güter/ nebſt ſeiner unzüchtigen Gemahlin / nach Lug-dunum, in Gallien / in das Elend wandern/ und alſo hierdurch dasjenige büſſen muſte / was er ſchon längſt/ wegen der beharrlichen Blut-Schande/ worinn er mit gedachter ſeiner Ge-mahlin lebte / und wegen des darüber an dem Heil. Joanne dem Tauffer verübten Mordes/ verdienet hatte. Joſephus l. 18. antiqu. c. 7. und 8.

A. C

A. C. 41. Wurde das Evangelium unſeres Heylandes JEſu Chriſti durch einige Jünger / welche ſich nach der Steinigung des H. Stephani von Jeruſalem weg begeben hatten / in gantz Phönicien / in Cypren / und zu Antiochia / in Syrien / mit aller Macht geprediget; Und gleichwie die zu Jeruſalem noch zurück gebliebene Apoſtel / als ſie Nachricht bekamen / daß abſonderlich an dem letztern Ort ſich ſehr viele zu unſerm Heyland Chriſto bekehren laſſen / unter andern auch Barnabam / einen Mann voll des Heil. Geiſtes und Glaubens / dahin ſandten / derſelbe auch nicht lang hernach den Heil. Paulum von Tharſus ebenfalls mit ſich dahin führte / und beyde hierauf ingleichen ein gantzes Jahr daſelbſt verblieben; ſo geſchahe es hierüber / daß / als ſich die Anzahl der Glaubigen durch ihren unverdroſſenen Eyfer und Fleiß täglich vermehrte / dieſelbe nachmahls daſelbſt zum erſtenmahl Chriſten genennet wurden / da ſie vorhin den Nahmen der Jünger / oder Nazarener / geführet hatten. Actor. 11, 19. Der Heil. Apoſtel Joannes hingegen / begabe ſich eben damahls / nebſt der allerſeeligſten Mutter GOttes Maria / von Jeruſalem nach Epheſus / in klein Aſien; und gleichwie auch deſſen Bruder / der Heil. Jacobus / der Gröſſere / inzwiſchen aus Spanien wieder in Judäa angelangt ware / ſo folgte er beyden nachmahls auch ebenfalls dahin.

In Gallien ware mittlerweile der ehemahlige Römiſche Landpfleger Pontius Pilatus ſeines bißherigen Exilii, und des darüber ausge-

ſtandenen vielfältigen Ungemachs / dergeſtalt überdrüßig worden / daß er ſich ſelbſt aus Verzweiflung mit eigener Fauſt entleibte. Und gleichwie auch dem Herodi Antipä / über den von ihm vielfältig verübten Ubelthaten / das Gewiſſen dermaſſen aufwachte / daß er Tag und Nacht von ſelbigem auf das grauſamſte gequälet und gepeiniget wurde / ſo nahme er endlich ebenfalls ein ſo jämmerliches Ende / daß er vor Schröcken / Forcht und Kummer ſeinen unglückſeeligen Geiſt aufgabe. Von ſeiner unzüchtigen Gemahlin Herodiade / weiß man zwar auch ſo eigentlich nicht / was ſie vor eines Todes geſtorben. Hingegen aber iſt deſto gewiſer / daß ihre Tochter Salome ihr Leben ebenfalls auf eine recht elende Art geendiget: Denn als ſie einſt zur Winters-Zeit über einen zugefrornen Fluß gehen wolte / brache das Eiß unter ihren Füſſen dergeſtalt ein / daß ſie ſo lang unter dem Waſſer zappelte / biß ihr das Eiß endlich den Kopff wegſchnitte / und ſie alſo hierdurch auch denjenigen Lohn bekame / den ſie dadurch verdienet / da ſie ehedem dem Heil. Joanni dem Taufer das Haupt grauſamer Weiſe abgetantzet hatte.

In Judäa ſowohl / als in Egypten / hatten unterdeſſen die Jüden eine groſſe Verdrüßlichkeit auszuſtehen: Denn wie es dem thörichteu und tyranniſchen Kayſer C. Caligulæ einfielen / daß er noch bey ſeinen Lebzeiten von jedermann vor einen GOtt gehalten werden wolte / ſo lieſſe er deßwegen an den P. Petronium, der inzwiſchen den L. Vitellium in der Syriſchen

Stadt-

halterſchafft abgelöſet hatte / den Befehl erge-
hen / daß man in alle ihre Schulen / und abſon-
derlich in den Hieroſolymitaniſchen Tempel /
ſein Bildnüß ſtellen / und ſelbigem opffern ſolte.
Allein / wie die Jüden auch lieber das äuſſerſte
leyden / als dergleichen etwas zugeben wolten /
ſo brachten ſie es endlich auch hierdurch dahin /
daß / als ſie etliche tauſende ſtarck zu dem Petro-
nio nach Cäſarea lieffen / und ihn beydes baten /
ſie mit dieſer Entheiligung zu verſchonen / als
auch nachmahls / da er ihre Bitte nicht anhö-
ren wolte / nicht von der Stelle wichen / ſon-
dern ihm viertzig gantzer Tage mit kläglichen Ge-
ſchrey in den Ohren lagen / er zuletzt / ſowohl
deßwegen / als auch darum / weil Herodes A-
grippa ebenfalls vor ſie eine Vorbitte einlegte /
das gantze Geſchäffte in ſo lang aufſchobe / biß
er dißfalls von Rom einen nähern Befehl wür-
de erhalten haben. Joſephus l. 18. antiq. c. 11.

A. C. 42. Erzeigte ſich der Kayſer Caligula
zwar ſo ſehr entrüſtet darüber / daß Petronius
vorgemeldten ſeinen Befehl gegen die Jüden
nicht vollzogen / daß er ſelbigem deßwegen den
Tod trohete. Allein / wie das Schreiben / wo-
rinn er ihm den Kopff abgeſprochen / drey Mo-
nate lang unter Wegs liegen bliebe / und inzwi-
ſchen Petronius auch eher die Zeitung von des
Caligulæ Tod und deſſen durch den Chæream
beſchehene Ermordung / als von ſeiner Ungna-
de / erhielte; ſo wurden hierdurch auch zugleich
jene Worte eines Judens / Philo genannt / wel-
chen ſeine Lands-Leute nicht lang vorher deßwe-
gen an mehrgedachten Kayſer / als einen Ge-

ſandten/ zwar abgeſchickt/ um ſich bey ſelbigem über die ihnen von dem Römiſchen Stadthalter zu Alexandria/ dem Flacco Avilio, zugefügte viele Unbilligkeiten zu beſchweren/ der aber mit dieſem ſeinem Geſuch gar wenig ausrichten können/ vollkommen erfüllet/ deren er ſich hierüber gegen ſeine Reiſe-Gefährten vernehmen laſſen/ daß ſie nehmlich nur gutes Muths ſeyn ſolten/ weil/ da Caligula über ſie erzürnet/ es nothwendig folgen müſte/ daß/ da ihnen die Menſchen ihre Hülffe verſagten/ ihnen GOtt ſelbſt in ihrer Noth Beyſtand leiſten würde.

In Meſopotamien/ und zwar vornehmlich in der allda gelegenen Stadt Seleucia, muſten unterdeſſen die Jüden/ nach dem Zeugnüß des Joſephi l. 18. antiqu. c. 12. auch ein ſehr hartes ausſtehen: Denn weil die allda unter ihnen wohnende Griechen und Syrer ſie nicht länger mehr unter ſich gedulten wolten/ ſo conſpirirten ſie dergeſtalt wider ſie zuſammen/ daß ſie ſelbige auf einmahl unverſehens überfielen/ und ihrer nicht nur an die 50000. Mann auf das grauſamſte maſſacrirten/ ſondern auch die übrige/ ſo noch das Glück hatten/ dieſem entſetzlichen Blut-Bade zu entgehen/ hierdurch nöthigten/ daß ſie ſich allenthalben hin und wieder zerſtreuen/und meiſtentheils nach den Städten Cteſiphon, Neerda und Niſibis flüchten muſten.

Zu Antiochia ſagte übrigens ſonſt auch in dieſem Jahr ein Prophet und Jünger unſeres Heylandes/ mit Nahmen Agabus, denen daſelbſt ſich aufhaltenden Chriſten zuvor/ daß

künff-

künfftig unter der Regierung des Kayſers Claudii ein allgemeiner Hunger und groſſe Theurung über den gantzen Erdboden kommen würde; und weil daher dieſelbe die Gläubige in Judäa nicht gerne Noth leiden laſſen wolten/ ſo legten ſie deßwegen nicht nur eine anſehnliche Beyſteuer zuſammen/ ſondern vertrauten ſelbige nachmahls auch Paulo und Barnabæ dergeſtalt/ daß ſie ſolche durch dieſelbe den Gläubigen zu Jeruſalem zuſenden lieſſen. Actor. 11/27

A. C. 43. Gleichwie Herodes Agrippa/ bey den damahligen Troublen/ſo über den Tod des Kayſers Caligulæ zu Rom entſtanden/ bey ſeiner Anweſenheit daſelbſt/ dem neuen Kayſer Claudio nicht nur mit Rath und That treflich an die Hand gegangen/ ſondern auch der vornehmſte unter denen geweſen/ die ihn animiret/ daß er das von den Soldaten ihm angetragene Kayſerthum annehmen ſolte; ſo erzeigte ſich hierauf Claudius ſo danckbar hievor gegen ihm/ daß er ihm nicht nur die Jüdiſche und Samaritaniſche Provintzen völlig überlieſſe/ ſondern ihm auch noch darüber Abylam und das umliegende Land um den Berg Libanon herum/ ſo zuvor das Fürſtenthum Lyſaniæ genennet worden/ dazu gabe/ und ihn alſo mithin hierdurch in einen ſolchen Stand ſetzte/ daß er nunmehr alles/ ja noch ein mehrers/ beyſammen hatte/ als ſein Groß-Vater Herodes M. oder Aſcalonita, ehemahls gehabt hatte. Joſephus l. 19. antiq. c. 4.

Zu Jeruſalem/ wohin ſich Herodes Agrippa nicht lang hernach von Rom wieder ver-

fügte / um daſelbſt das Oſter-Feſt zu begehen/ erzeigte er ſich zwar auch nachmahls gegen die Jüden ſo gnädig / daß er ihnen unter andern die Steuer / welche auf ihre Häuſer gelegt wa- re/ völlig nachlieſſe. Hingegen aber erwieſe er ſich gegen die Chriſten auch deſto grauſamer: Denn wie er zumahl den Heil. Apoſtel Jaco- bum / den Gröſſern / welcher von Epheſo wie- der dahin gekommen ware / bloß ſich hierdurch bey den Jüden in deſto mehrere Gunſt zu ſe- tzen / ungerechter Weiſe enthaupten lieſſe; ſo lieſſe er über dieſes auch den Heil. Petrum / wel- cher ſich ebenfals von Antiochia wieder nach Jeruſalem begeben hatte / greiffen / und in das Gefängnüß werffen / damit er denſelben / nach zurück gelegten Oſter-Feyertagen / gleichfalls der Jüden Blutdurſt aufopffern könte. Allein wie die gantze Kirche inzwiſchen vor deſſen Er- haltung ſehr eifferig zu GOtt bate; ſo wurde er auf eine gantz auſſerordentliche Weiſe auch noch zu rechter Zeit wieder aus deſſen grauſa- men Händen errettet: Denn wie es eben die letzte Nacht ware / da er des andern Tages her- nach denen Jüden hätte vorgeſtellet werden ſol- len; ſo wurde er / als er an zwey Ketten gebun- den zwiſchen zwey Kriegs- Knechten ſchlieffe / von einem Engel dermaſſen plötzlich aufgewe- cket / und auch ſo wunderſam von ſeiner Gefan- genſchafft befreyet / daß nicht nur die Ketten ſogleich von ihm fielen / und nachdem ſich die Thüren des Kerckers ſelbſt aufgethan / er hie- rauf ſowohl durch ſelbige / als durch die dabey ſtehende Wachten / frey und ohngehindert hin-
durch

durch gehen/ ſondern er ſich auch nachmahls anfänglich nach dem Hauſe Mariä/ eine Mutter des Heil. Evangeliſten Marci/ werden/ von dar aber ferner ſich auch wieder anderwärts hin in mehrere Sicherheit begeben konte. Actor. 12, 1.

In eben dieſem Jahr ſolle ſonſt auch noch/ nach dem Bericht Euſebii in hiſt. Eccleſ. die in Syrien gelegene Stadt Edeſſa/ mit ihrem König Abgaro, den Chriſtlichen Glauben angenohmen/ und Thadæus, einer von den zwey und siebentzig Jüngern unſeres Heylandes/ hierzu das meiſte beygetragen haben. Deßgleichen ſolle auch Helena, die Königin der Adiabener/ ſich gegen die Arme zu Jeruſalem ſo mildthätig erwieſen habē/ daß ſie bey der damals daſelbſt eingeriſſenen Hungers-Noth und theuren Zeit ihrer Schätze gar nicht geſchonet/ ſondern ihnen darauß eine Wohlthat nach der andern zufließen laſſen.

A. C. 44. Wurde C. Vibius Römiſcher Stadthalter in Syrien. Unter deſſen Regierung kamen nachmahls Paulus und Barnabas wieder nach Antiochiam. Allein wie GOTT beyde nicht lang mehr daſelbſt laſſen wolte/ ſo befahle er den Glaubigen allda auch gar bald/ daß ſie ihm ſelbige zu demjenigen Dienſt abſondern ſolten/ wozu er ſie beruffen hätte. Und wie beyde hierauf mit einem andern Jünger/ Joannes/ und mit dem Beynahmen Marcus genannt/ auch bald hernach/ nachdem ſie ſich zu dieſem wichtigen Werck zuvor mit Faſten und Beten zubereitet/ die Glaubige aber ihnen

ebenfalls mit Auflegung der Hände bey ihrem Abſchied den Seegen mit auf den Weg gegeben/anfänglich nach Seleuciam zogen/ von dar aber ferner nach der Inſel Cypren überſchifften; ſo fanden ſie auch nachmahls daſelbſt/ nachdem ſie die gantze Inſel/von Salamina an/ biß nach Paphum/durchzogen/und allenthalben das Wort GOttes in den Synagogen der Juden geprediget hatten/ nach Verlauff einer kurtzen Zeit eine gar bequeme Gelegenheit/ daß ſie auch ſelbſt den Stadthalter über gantz Cypren/ nehmlich den Proconſulem Sergium Paulum, zu Chriſto bekehren konten: Denn wiewohl ihnen/ als ſie derſelbe zu ſich beruffen laſſen/ um von ihnen das Wort GOttes zu hören/ ein in ſeinen Dienſten ſtehender Jude/ mit Nahmen Barjeſu, oder Elimas genannt/und der auch ſonſt zugleich beydes ein Zauberer und falſcher Prophet ware/ anfänglich zu widerſtehen/und hingegen ſeinen Herrn von Annehmung des Glaubens abwendig zu machen ſich erkühnete; ſo muſte ſolches doch zu nichts anders dienen/ als daß/ da Paulus dem Zauberer voll heiligen Eyfers anwünſchte/ daß er/ als ein Kind des Teufels/ von GOtt mit einer ſolchen Blindheit geſchlagen werden möchte/ daß er darüber das Licht der Sonnen eine Zeit lang nicht mehr anſchauen könte/ und ſolches auch augenblicklich dergeſtalt erfolgte/ daß er von Stund an würcklich blind wurde/ und jemand ſuchen muſte/der ihn bey der Hand leitete/der Stadthalter/ durch dieſes Miracul von der Warheit der göttl. Lehr überzeugt/ ſelbiger nur deſto eher Beyfall

gabe/

be / und alſo an unſern Heyland Chriſtum von gantzen Hertzen glaubig wurde. Actor. 13/ 1.

Faſt um eben dieſe Zeit ſolle ſonſt auch die Reiſe Lazari / Mariä Magdalenä und Joſephi von Arimathia nach Franckreich dergeſtalt erfolgt ſeyn/ daß/ weil die Juden ſelbige / wegen der groſſen Gemeinſchafft / ſo ſie ehedem mit unſerm Heyland Chriſto gehabt / nicht mehr unter ſich gedulten wollen / ſondern ſie von ſich geſtoſſen / und in ein Schiff / ohne Ruder und Maſt/ auf die See geſetzt / ſie endlich / unter göttlicher Leitung und Führung / bey Marſeille, nicht weit von der Gegend derjenigen Höhle angelangt / in welcher nachmahls die Heil. Maria Magdalena ihre Pœnitenz vollführet / und welche man deßwegen auch noch heut zu Tag mit groſſer Devotion und vielen Wallfarthen zu beſuchen pflegt. Und gleichwie auch ferner um eben dieſe Zeit der obgemeldte Ertz-Ketzer und Zauberer Simon Magus durch ſeine Teufels-Künſte ſich zu Rom in groſſes Anſehen zu ſetzen begunte/ ſo begabe ſich der Heil. Petrus von Antiochia / nachdem er zuvor daſelbſt den Heil. Evodium an ſeine ſtatt zum Biſchoff verordnet / ebenfalls dahin / um theils den Unternehmungen dieſes gottloſen Menſchen Einhalt zu thun/ und theils auch den erſten Grund zu der daſelbſtigen Chriſtlichen Kirchen zu legen. v. Oroſius und Euſebius c. l. ingleichen Irenæus l. 3. c. 1. Nach dem Bericht des Felicis Aſtulphi in vita beatiſſ. Virg. aber ſolle die Heil. Jungfrau und GOttes-Gebährerin Maria eben damahls

mahls auch diejenige Epiſtel an die Einwohner zu Meßina/ in Silicien/ geſchrieben haben/ welche nachmahls zu deren Bekehrung nicht wenig beygetragen.

A. C. 45. Zoge die bloſſe Ankunfft des H. Petri zu Rom ſchon allbereit eine gar wunderbahre Veränderung nach ſich: Denn der allda herrſchende Kayſer Claudius lieſſe nicht nur viele den heydniſchen Göttern gewidmete Feſte und Opffer/ womit man vorhin den gröſten Theil des Jahrs zuzubringen pflegen/ abſchaffen/ ſondern über dieſes auch alle Bilder über einen Hauffen werffen/ welche man vorhin ſeinem Vorfahrer am Reich/ dem C. Caligulæ, der gerne von jedermann als ein GOtt verehret ſeyn wolte/ aufrichten müſſen. Der Heil. Petrus ſelbſt aber hingegen/ richtete hierauf daſelbſt am 18. Febr. auch ſeinen påbſtlichen Sitz an; und wie er ferner nachmahls allda auch ſeine erſte Epiſtel ſchriebe; ſo gabe ingleichem auch der Heil. Evangeliſt Marcus ſein Evangelium in Lateiniſcher Sprache herauß/ nachdem er von dem H. Petro der Kirche zu Alexandria zum Biſchoffe vorgeſetzt worden. v. Oroſius u. Euſeb. c. l. ingleichen Baron. in Annal. Eccl. h. a.

A. C. 46. Machte der Heil. Petrus/ nachdem er ſeinen Sitz zu Rom feſt gegründet/ hierauf auch einen Anfang/ von dar viele Biſchöffe und Jünger nach verſchiedenen Europäiſchen Provintzen/ wohin er und die andere Apoſtel ſelbſt nicht kommen konten/ auszuſenden/ um ihnen durch dieſelbe das Evangelium von Chriſto verkündigen zu laſſen. vide Baronius. c. l.

Der

Der Heil. Paulus und Barnabas aber/ nachdem ſie gantz Cypren durchwandert/ und allda den Saamen des göttlichen Wortes überall ausgeſtreuet/ begaben ſich hierauf von dar wieder nach Pamphilien und in Piſidien zurücke; Und wie zumahl in der Haupt-Stadt der letztern Landſchafft/ Antiochia genannt/ es ſich zutruge/ daß/ als Paulus einſt/ an einem Sabbath/ in einer Synagoge/ denen daſelbſt verſammleten Jüden in einer vortrefflichen Predigt vorſtellete/ wie der aus den Stammen Davids gebohrne und von GOtt zuvor verheiſſene Meßias/ unſer HErr und Heyland JEſus Chriſtus/ zwar von den Hohenprieſtern und Jüden zu Jeruſalem ohne Urſach getödtet/ von GOtt aber wieder von den Todten auferwecket worden/und ſie durch denſelben Vergebung der Sünden und Erlaſſung von alle dem erlangen ſolten/ wordurch ſie im Geſetze Moyſis nicht hätten können gerechtfertiget werden/ ſich hierdurch zwar viele derſelben zu GOTT bekehren lieſſen/ andere aber hingegen ſich ſo halßſtarrig und boßhafftig erzeigten/ daß/ als an einem andern Sabbath hierauf faſt die gantze Stadt wieder zuſammen kame/ um das Wort GOttes zu hören/ ſie aus Haß und Neyd Paulo nicht nur öffentlich widerſprachen/ ſondern darüber auch hefftig zu läſtern anfiengen; ſo nahme er eben daher nachmahls auch Anlaß/ ihnen zum erſten mahl frey in das Geſicht zu ſagen/ daß/ weil ſie das Wort GOttes/ſo ihnen zu erſt hätte verkündiget werden müſſen/ nicht annehmen wolten/ und ſich alſo des ewigen Lebens nicht

werth achteten / er ſich demnach zu den Heyden wenden müſte / und hierauf auch das / was er ihnen hiemit angekündiget / dergeſtalt in das Werck zu ſetzen / daß / wie ihn die Heyden gar willig und mit Freuden annahmen / ihrer nachmahls auch gar viele / ſo zum ewigen Leben verordnet waren / an den Nahmen Chriſti glaubig wurden. Actor. 13, 13.

In Judäa / und zwar in der Stadt Cäſarea / nahme unterdeſſen / faſt gleich zu Anfang des oben angezeigten Jahrs / die bißherige Herrlichkeit des tyranniſchen und hochmüthigen jüdiſchen Königes Herodis Agrippä auch auf einmal plötzlich ein erſchröckliches Ende. Denn als derſelbe einsmahls bey einem an gedachtem Ort öffentlich angeſtellten Schau-Spiel / wobey er zugleich / mit ſeinen königlichen Kleidern angethan / eine anſehnliche Rede an das anweſende Volck hielte / ſich mit dem von dieſem ihm beygelegten Lobſpruch / daß ſolches nicht eines Menſchen / ſondern GOttes Stimme wäre / die Ohren dergeſtalt kützeln lieſſe / daß er deßwegen kein geringes Vergnügen von ſich mercken lieſſe / er zu gleicher Zeit aber auch eine Nacht-Eule über ſich ſitzen ſahe / wovon ihm ehedem durch einen gefangenen Teutſchen zu Rom ware prophezeyet worden / daß / wann ihm dergleichen erſcheinen würde / er wiſſen ſolte / daß ſein Ende vor der Thüre wäre; ſo wurde er darüber von GOtt mit der Läuße-Kranckheit dermaſſen geſchlagen / daß er an ſelbiger den fünfften Tag hernach / im ſiebenden Jahr ſeiner Regierung / ſeinen Geiſt mit groſſen Schmer-

Schmertzen elendiglich aufgeben muſte. Actor. 12, 21. Joſephus l. 19. antiqu. c. 7.

Nach dem unſeeligen Ende des Herodis Agrippä / ware zwar auch der Kayſer Claudius hierauf anfänglich geſinnet / deſſen hinterlaſſenen Sohn gleiches Nahmens / welcher zu Rom an ſeinem Hof auferzogen wurde / in dem verledigten Königreich zu ſubſtituiren. Weil aber derſelbe noch in etwas zu jung hierzu ſchiene / indem er erſt 17. Jahr alt ware / ſo änderte er nachmahls ſeine erſte Gedancken wieder dergeſtalt / daß er Judäam und Samariam aufs neue abermahl zu Syrien ſchluge / und den Cuſpium Fadum darüber zum Stadthalter ſetzte / dem Herodi aber hingegen / des verſtorbenen Agrippä Bruder / und den er auch ſchon vorhin zum König über Chalcidem gemacht hatte / das Recht einräumte / beydes die Hohepriester zu beſtellen / als auch die Aufſicht über den Tempel zu Jeruſalem und den GOttes-Kaſten allda zu haben. Joſeph. c. l.

A. C. 47. Begabe es ſich unter der Regierung des vorgemeldtem Cuſpii Fadi, daß ein ſogenannter Theudas ſich unter den Jüden vor einen Propheten aufwarffe / und viele derſelben überredete / daß ſie ihm mit Haab und Gut an den Jordan nachfolgeten / indem er ihnen weiß gemacht hatte / daß er ſie trocknen Fuſſes durch beſagten Fluß führen wolte. Allein / wie der Betrüger nichts weniger / als dieſes ſein Vorhaben / in das Werck ſetzen konte / ſo lieſſe endlich die Sache vor ihn und ſeine Anhänger auch gar übel ab: Denn weil Cuſpius Fadus

be-

beſorgte / daß aus dieſem Handel gar leicht ein Aufruhr entſtehen könte / ſo ſandte er ihnen nicht nur unverzüglich eine gute Anzahl ſeiner Soldaten nach / ſondern lieſſe ſie durch ſelbige auch dermaſſen zerſtreuen / daß gar viele Jůden darůber ihr Leben einbůſſeten / Theudas ſelbſt aber gefangen / und ihm hernach auch der Kopff abgeſchlagen wurde. Joſephus l. 20. c. 2.

Zu Antiochia / der Haupt-Stadt in Piſidien / hatten es inzwiſchen die der Lehre des H. Pauli und Barnabå auffåtzige Juden / durch ihre Verhetzungen / und indem ſie die Oberſten des Orts und einige eiferige Weiber auf ihre Seiten gezogen / dahin gebracht / daß beyde endlich mit Gewalt gezwungen wurden / gemeldte Stadt wieder zu verlaſſen. Actor. 14 / 1. Allein / wie ſie auch gleich hierauf wieder nach Iconien / in Cilicien / giengen / und daſelbſt nicht nur in den Synagogen und anderswo das Wort GOttes öffentlich verkůndigten / ſondern ůber dieſes auch das / was ſie lehreten / mit mancherley Zeichen und Wundern bekråfftigten; ſo gewanne das Werck des HErrn hierdurch daſelbſt einen ſo geſeegneten Fortgang / daß eine ſehr groſſe Menge / ſo wohl von Jůden / als Heyden / darůber an unſern Heyland glaubig / zumahl aber auch / wie die Tradition meldet / die Heil. Thecla bekehrt wurde / welche / nachdem ſie nachmahls vergeblich einem Båren vorgeworffen / hernach aber auf einen Scheiter-Hauffen geſetzt / und als ſie auch vom Feuer unverletzt geblieben / alsdann an vier Ochſen / um von ihnen zerriſſen zu werden / geſpannet /

zu-

zuletzt aber/ und als auch dieſe ihrer geſchonet/ endlich auf eine andere Weiſe hingerichtet worden / hierdurch den unverwelcklichen Ehren-Ruhm erlanget / daß ſie zur erſten Martyrin des gantzen weiblichen Geſchlechtes worden.

A. C. 48. Wurde Tiberius Alexander von dem Kayſer Claudio, an ſtatt des Cuſpii Fadi, zum Stadthalter in Judäa gemacht. Der Heil. Apoſtel Paulus aber hingegen und ſein Gefährte Barnabas/ muſten nunmehr auch ihren Abſchied wieder von Iconien nehmen: Denn weil die daſelbſt ſich aufhaltende Jüden ein Mittel gefunden/ die gleichfalls allda wohnende Heyden dergeſtalt aufzubringen/ daß ſie beyde zu todt ſteinigen wolten / ſo ſahen ſie es vor gut an / ſich deßwegen von dar in aller Eile weg zu begeben/ und ſich hingegen in Lycaonien/ nach den Städten Lyſtram und Derben/ wie auch noch andern Oertern in der Gegend herum/ zu flüchten. In der erſtern von gemeldten beyden Städten/ truge es ſich zwar nachmahls auch zu/ daß/ als Paulus daſelbſt einen lahm gebohrnen Menſchen geſund machte/ die alldaſige heydniſche Einwohner ſich darüber ſo ſehr verwunderten / daß ſie ihn deßwegen vor den Abgott Mercurium, ſeinen Gefährten Barnabam aber vor den Jovem hielten / und ſie auch kaum durch die nachdrücklichſte Vorſtellungen verhindern konten / daß man ihnen nicht als Göttern geopffert / indem der vor der Stadt wohnende Prieſter des Jovis bereits einige mit Cräntzen gezierte Ochſen herbey gebracht hatte / um ſelbige zu dem Ende abzu-

ſchlachten. Allein/ wie nachmahls auch einige Jůden von Iconien und Antiochia dahin kamen/ wuſten ſelbige die Lyſtraner zu einer ſolchen Raſerey anzureitzen/ daß zumahl Paulus darůber von ihnen mit Steinen alſo angegriffen wurde/daß ſie ihn bereits vor todt dahin warfen/ er aber doch gleichwohl hernach ſich auch dergeſtalt wieder erhohlte/daß er nebſt dem Barnaba ſich von Lyſtra weiter nach Derben begeben konte. Actor. 14, 6.

In ebē dieſem Jahr hat ſich ſonſt auch noch der Todt der heiligen GOttes-Gebåhrerin Mariå zugetragen. Und wie die Catholiſche Kirche/ ſich ſteurend auf die vielfåltige Zeugnůſſe des Alterthums/ ſo Baronius in ſeiner Kirchen-Hiſtorie gar ſorgfåltig zuſammen getragen/ einhellig glaubt und davor hålt/ daß ſie nach ihrem Tod mit Leib und Seel von GOtt in den Himmel aufgenohmen worden; ſo wird ihr deßwegen auch noch heut zu Tag zu Ehren/auf den 15. des Monats Auguſti, das Feſtum Aſſumptionis, oder Mariå Himmelfarth/ gefeyret.

A. C. 49. Hielte ſich der Heil. Paulus/ nebſt ſeinem Gefåhrten Barnaba/ nachdem ſie von Lyſtra vertrieben worden/ eine Zeit lang zu Derben auf/ und wie ſich daſelbſt von ihnen gar viele zu Chriſto bekehren lieſſen/ ſo werden von ſelbigen zumahl der Heil. Timotheus und deſſen Mutter Eunice, nebſt deſſen Groß-Mutter Loide, nahmhafft gemacht v. 2. Tim. 1, 5. Von Derben aber wandte ſich der Heil. Paulus/ und mit ihm Barnabas/ hierauf auch wieder nach Lyſtram/ Iconien und Antiochiam/

und

und wie ſie allda beydes die Glaubige ermahnet/ daß ſie feſt am Glauben halten ſolten/ als auch hin und her Prieſter in den Kirchen verordnet/ und ſie über dieſes dem Schutz desjenigen / an den ſie glaubig worden waren/ anbefohlen hatten/ zogen ſie nachmahls auch weiter durch Piſidien und Pamphilien/ allwo ſie zumahl das Wort des HErrn zu Pergen predigten/ in Attaliam/ biß/ nachdem ſie allda ſich auf ein Schif geſetzt/ ſie endlich nach einer langen Reiſe glücklich wieder zu Antiochia/ in Syrien/ anlangten/ und hierdurch allda bey denen daſelbſt wohnenden Glaubigen auch eine gantz ungemeine Freude erweckten/ als ſie ihnen erzehlten/ wie groſſe Dinge GOtt bißher durch ſie auf ihrer Reiſe gethan/ und wie er zumahl auch den Heyden die Thür des Glaubens eröffnet hätte. Actor. 14, 19.

A. C. 50. Wurde Tiberius Alexander in der bißher über Judäam geführten Stadthalterſchafft von dem Ventidio Cumano abgelöſet. Unter ſeiner Regierung ſtarbe nachmals der König Herodes zu Chalcide/ und wie der Kayſer Claudius dem jüngern Agrippä/ des Herodis Agrippä Sohn/ den Schaden/ den er obgemeldter maſſen durch Einziehung des jüdiſchen Königreichs erlitten hatte/ auch gerne wieder erſetzen wolte/ ſo gabe er ihm hierauf an deſſen ſtatt beſagtes Königreich Chalcidem. Zu Jeruſalem hingegen entſtunde inzwiſchen auf das Oſter-Feſt auch ein grauſamer Tumult/ der gar viele Juden das Leben koſtete: Denn wie ein muthwilliger Römiſcher Soldat/ ſo bey dem Tem-

 pel

pei die Wache hatte/ ſich ſo unverſchamt aufführte/ daß er den Jüden zum Spott die Unter-Theile ſeines Leibes entblöſet zeigte/ die Jüden aber/ indem ſie ſich deswegen rächen wolten/ in groſſer Menge zuſammen liffen/ und der Stadthalter Cumanus ingleichen/ als ſie hierauf die Wache bey dem Tempel angriffen/ nachmahls dieſelbe mit friſchen Völckern verſtärcken lieſſe/ ſo entſtunde darüber/ als die Jüden endlich die Flucht geben muſten/ ein ſolches Gedränge bey dem Eingang des Tempels/ daß faſt in die 20000. derſelben/ entweder zertretten/ oder erdrückt wurden. Joſephus l. 20. antiq. c. 4.

A. C. 51. Lieſſe der Kayſer Claudius auf einmahl alle Juden/ weil ſie immerzu einen Tumult und Lermen nach dem andern/ zweifels ohne wider die Chriſten/ anfiengen/ aus Rom vertreiben und verjagen; Und weil der H. Petrus nachmahls dem von der Chriſtlichen Kirchen zu Jeruſalem gehaltenen erſten Concilio, wie aus Actor. 15, 7. zu erſehen/ nebſt andern Apoſteln und Jüngern/ als abſonderlich dem Heil. Jacobo/ dem Kleinern/ Biſchoffen zu Jeruſalem/ dem Heil. Joanni/ dem Heil. Paulo und dem Heil. Barnabâ/ ebenfals mit beygewohnt/ und bey ſelbigen præſidirt; ſo ſind viele der Meynung/ daß er Rom bey eben ſolcher Gelegenheit auf eine Zeit lang wieder verlaſſen/ und ſich hingegen nach Jeruſalem zurücke begeben hatte. Die Veranlaſſung aber zu ſolchem Concilo ware dieſe: Es ware nehmlich unter den Glaubigen zu Antiochia ein Streit ent-

entſtanden: Ob die Neu-Bekehrte aus den Heyden an die Beſchneidung / und die Beobachtung anderer Dinge des Moſaiſchen Geſetzes / gebunden wären / oder nicht? Und wie die Gläubige aus den Jüden / abſonderlich die / ſo es vorhin mit der Secte der Phariſäer gehalten hatten / ſolches / als etwas unumgänglich nothwendiges / zur Erlangung der Seeligkeit / anſahen / die Glaubige aus den Heyden aber hingegen ſolches verneineten; ſo wurden deßwegen Paulus und Barnabas / die es mit den letztern hielten / von der gantzen Gemeine zu Antiochia nach Jeruſalem abgeſchickt / um daſelbſt die Meynung der Apoſtel und Aelteſten über dieſer ſtrittigen Sache zu vernehmen. Im Anfang ſetzte es allda über ſolcher Frage: Ob die aus der Heydenſchafft Bekehrte dem Geſetze Moyſis gemäß zu leben ſchuldig ſeyen / oder nicht? zwar auch kein geringes Diſputiren. Als aber Petrus nachmahls in einer gehaltenen öffentlichen Rede darthate / wie / da ihn GOtt ſelbſt erwählet / daß die Heyden durch ſeinen Mund das Evangelium hören und glaubig werden ſolten / und über dieſes auch dadurch / da er ihnen ſowohl / als den Glaubigen aus den Jüden / den Heil. Geiſt gegeben / zwiſchen beyden allen Unterſchied aufgehoben / er alſo vor billich erachte / daß man ſie mit Auflegung des Joches / welches weder ihre / der Glaubigen aus den Jüden / Väter / noch auch ſie ſelbſt / hätten ertragen mögen / um ſo weniger beſchweren ſolte / als er glaube / daß ſowohl die Glaubige aus den Jüden / als die Bekehrte aus den

Heyden / durch die Gnade JEſu Chriſti ſeelig werden würden; und Jacobus ingleichem auch nachmahls / nachdem Paulus und Barnabas inzwiſchen umſtändlich erzehlet / was groſſe Zeichen und Wunder GOtt durch ſie unter den Heyden gethan hätte/ihm in allem in einer ebenfalls gehaltenen Rede völligen Beyfall gabe; ſo wurde endlich/ nach reiſer Uberlegung/ in der Sache der Schluß dahin abgefaſſet / daß die Bekehrte aus den Heyden zwar nicht an die Beſchneidung/ oder ſonſt an das Moſaiſche Geſetze / gebunden ſeyn / jedoch aber gleichwohl/ und vermuthlich / um die groſſe Aergernüß zu vermeiden / die ſonſt aus einem widrigen den bekehrten Jüden würde gegeben worden ſeyn/ und auf die man zu ſelbiger Zeit auch noch um ſo mehr zu ſehen hatte / weil ſie einen groſſen Theil der Kirchen ausmachten / ſich von folgenden vier Stücken enthalten ſolten / nehmlich/ erſtlich/ von denen Idolothitis, oder von Genieſſung deſſen / was den Götzen geopffert würde / zweytens/ von Eſſung des Erſtickten / drittens von Genieſſung des Blutes / und vierdtens von der Hurerey/ als welche damahls bey den Heyden vor zuläßig gehalten wurde. Mit eben dieſem abgefaßten Entſchluß/ wurden nachmahls auch Paulus und Barnabas / und nebſt ihnen Judas / mit dem Zunahmen Barſabas/ wie auch Silas / zwey anſehnliche Männer unter den Jüngern / von Jeruſelem wieder nach Antiochia abgefertiget; und wie die Glaubige alda hierüber auch keine geringe Freude von ſich verſpühren lieſſen v. Actor. 15, 13. ſo ſind zwar

zwar auch die Decreta dieſes Concilii hierauf eine geraume Zeit / und ſonderlich in Orient / allwo ſie auch biß jetzo noch nicht gäntzlich abgekommen / von den Chriſten ſehr genau beobachtet / und deßgleichen auch an etlichen Orten in Occident / noch lange nach der Apoſtel Zeiten / ebenmäßig darauf geſehen / zumahl aber dieſelbe in denen Conciliis Gangrenenſi im Sec. V. Aurelianenſi im Secul. VI. und Wormatienſi im Sec. IX. wie nicht weniger in dem Concilio Anglicano im Sec. X. wieder verneuret worden. Nachdem aber letzlich die Urſache der Aergernüß / ſo die Jüden nehmen würden / völlig aufgehöret / und man auf dieſelbe nicht mehr zu ſehen gehabt / ſo ſind folglich die erſte drey Capita davon / vermöge der der Chriſtlichen Kirchen zukommenden Freyheit / gäntzlich / und zwar fürnehmlich in Occident / per uſum contrarium wieder aufgehoben worden / zumahlen da auch ſchon der Heil. Apoſtel Paulus zu ſeiner Zeit über den Punct der Idolothitorum diſpenſiret v. 1.Cor. 8, 4. und ingleichem auch der Heil. Kirchen-Lehrer Auguſtinus l. 32. contr. Fauſt. c. 13. bezeuget / daß man in Africa lachen würde / wenn jemand eine Schwürigkeit machen wolte / einen erhenckten Vogel zu eſſen.

A.C. 52. Nahme ſich der Heil. Apoſtel Paulus vor / mit ſeinen ehemahligen Reiſe-Gefährten / dem Heil. Barnaba / die Glaubige in allen Städten zu beſuchen / wo ſie vorhin das Evangelium geprediget hatten. Weil aber deßwegen unter ihnen eine Strittigkeit entſtunde / weil Barnabas ihren vormahligen

Mit⸗Reiß⸗Gefährten Joannem / mit dem Zunahmen Marcus genannt / auf ſolche Reiſe mit nehmen / Paulus aber hingegen ſolches darum nicht zugeben wolte / weil er ehedem von ihnen in Pamphilien gewichen ware; ſo trenneten ſich beyde hierüber dergeſtalt von einander / daß Barnabas mit beſagtem Joanne nach Cypren hinüber ſeegelte / Paulus aber mit obgemeldtem Sila nach Syrien und in Cilicien zoge / und daſelbſt beydes die Gemeinden in ihrem Glauben ſtärckte / als auch ihnen denjenigen Verordnungen nachzuleben anbefahle / welche die Apoſtel und Elteſte zu Jeruſalem auf obgedachtem allda gehaltenen Concilio abgefaßt hatten. v. Actor. 15, 36. In Lycaonien / zu Lyſtra / oder Derben / lieſſe nachmahls Paulus auch den oben ſchon belobten Timotheum beſchneiden / weil er ihn auf ſeine fernere Reiſe mit nehmen / und nicht gerne haben wolte / daß er deßwegen von den Jüden einigen Anſtoß haben ſolte / weil ſie wuſten / daß derſelbe zwar eine jüdiſche Mutter / aber nebſt ſelbiger auch einen heydniſchen Vater gehabt. Als er aber hierauf mit ſeinen Gefährten auch durch Phrygien und die Landſchafft Galatiam reiſete / wurde ihnen durch den Heil. Geiſt gewehret / das Wort GOttes in Aſien zu reden / und ein gleiches auch in Bithynien zu thun unterſagt / als ſie durch Myſiē ihren Weeg dahin nehmen wolten / zu Troada aber hingegen / als ſie dahin aus Myſien ſich gewendet / nachmahls dem Heil. Paulo in einem gehabten Geſichte angezeiget / wohin er eigentlich ſeine Reiſe fortſetzen ſolte: Denn wie er da-

daſelbſt einſt bey der Nacht ſchlieffe / erſchiene ihm ein Mann aus Macedonia / welcher ihn bate / daß er dahin kommen / und ihm und andern helffen möchte; und wie er hierauß auch alſobald ſchloſſe / daß ihn GOtt dahin beruffen / um das Evangelium zu predigen / ſo richtete er nachmahls auch ſeine Reiſe dahin dergeſtalt ein / daß / nachdem er ſich zu Troada zu Schiffe geſetzet / und nach Neapolim / in Somothracien / hinüber geſeegelt / er ſich von dar ferner / ohne alles Verweilen / nach Philippos / der vornehmſten Stadt in Macedonien / begabe. Daſelbſt ware zwar ſeine Verrichtung gleich im Anfang auch ſo geſeegnet / daß / als er einſt an einem Sabbath / nebſt dem Sila / um die Zeit / da man zu beten pflegte / zu dem Thor der Stadt nach einem Fluß hinauß gienge / und daſelbſt einige Weiber antraffe / GOTT einer davon / welche Lydia hieſſe / und eine Purpur-Crämerin von Thyatira ware / über der Predigt / die er ihnen hielte / das Hertz dergeſtalt eröffnete / daß ſie / ſammt ihrem gantzen Hauß / glaubig wurde / und ſich tauffen lieſſe. Als er aber hierauf auch aus einer Magd / welche ihm und dem Silá überall auf den Gaſſen der Stadt nachlieffe / und dabey ausruffte: Dieſe Menſchen ſind Knechte GOttes des Allerhöchſten / die den Weg zur Seeligkeit verkündigen! einen Wahrſager-Geiſt bloß mit den Worten austriebe: Ich befehle dir in dem Nahmen JEſu / daß du ausfahreſt! muſten beyde darüber eine harte Verfolgung ausſtehen: Denn wie der Magd Herrſchafft / die vorhin aus ihren Wahr-

ſagereyen einen groſſen Gewinn gezogen / ſa-
he/ daß ſie nun weiter von ſelbiger keinen Nutzen mehr zu hoffen; ſo erboßte ſie ſich hierüber dergeſtalt wider Paulum und Silam / daß ſie deßwegen beyde vor der Obrigkeit der Stadt verklagte / als ob ſie eine Unruhe anzuſtifften im Sinn hätten; und wie dieſe ſolchem falſchen Vorgeben auch gar leicht Glauben beymaſſe/ ſo lieſſe ſie nachmahls deßwegen Paulum und Silam nicht nur mit Ruthen ſtreichen/ ſondern über dieſes auch beyde in ein Gefängnüß werffen. Allein wie ſie dieſe um des Nahmens JEſu willen erlittene Schmach auch mit aller Gelaſſenheit ertrugen / ſo muſte ſolches nachmahls auch noch dazu dienen / daß die Anzahl der Glaubigen zu Philippis hierüber um ein gutes vermehret werden konte: Denn wie zur Mitternacht / als beyde eben ihr Gebet zu GOtt verrichteten/ ein ſo hefftiges Erdbeben entſtunde / daß nicht nur die Grund-veſten der Gefängnüß davon bewegt/ ſondern über dieſes auch alle Thüren deſſelben darüber aufgethan / alle allda verwahrte Gefangene aber deßgleichen von ihren Banden loß wurden / und der Kerckermeiſter nicht weniger / als er ſolches ſahe/ und nicht anders vermeynte / als daß alle Gefangene durchgegangen wären / darüber auch in einen ſolchen Schröcken geriethe / daß er ſich mit einem Schwerd entleiben wolte; ſo geſchahe es/ daß/ als ihm Paulus und Silas hierauf zurieffen / er ſolte ſich kein Leyde thun / weil ſie alle noch vorhanden wären/ er nicht nur mit Zittern zu ihren Füſſen niederfiele / und ſie be-

fragte/ was er thun müſte / damit er ſeelig würde; ſondern ſich auch ihre ihm hierauf ertheilte Antwort/ daß/ wann er an den HErrn JEſum glauben würde/ er und ſein gantzes Hauß ſeelig werden würde / dermaſſen wohlgefallen lieſſe/ daß/ indem er ferner in dem Wort des HErrn unterrichtet worden / er nicht nur ſammt ſeinem gantzen Hauſe ſich tauffen/ ſondern über dieſes auch/ nachdem er Paulo und Silå zuvor ihre Striemen abwaſchen laſſen/ eine gute Mahlzeit zurichten lieſſe / um ihnen hierdurch diejenige Freude auch åuſſerlich zu erkennen zu geben / die er darüber in ſeinem Hertzen empfande/ daß er/ ſammt den Seinigen/ an den Nahmen des HErrn JEſu glaubig worden ware. Des andern Tages hingegen hierauf/ bekame er zwar auch von der Obrigkeit der Stadt Befehl/ daß er Paulum und Silam wieder ungehindert ihres Wegs gehen laſſen ſolte. Allein wie dieſe ſolches ſo ſchlechter Dingen zu thun deßwegen ſich weigerten / weil man ſie vorhin nicht / wie ſolchen Leuten gebührte/ die in dem Römiſchen Bürger-Recht ſtünden / tractirt håtte; ſo muſte nachmahls der Magiſtrat, weil er ſich forchte/ deßwegen zu Rom zur Verantwortung gezogen zu werden/ auch ſelbſt komen/ und ſie bitten/ daß ſie ſich aus ihrer Stadt wieder an einen andern Ort begeben möchten. Actor. 16, 1. ſeq.

Von Philippis wandten ſich alſo hierauf Paulus und Silas über Amphipolim und Apolloniam nach Theſſalonicam. Allein/ wiewohl ſich daſelbſt durch ihre Predigten/ ſo ſie an drey Sabbath-Tågen in einer Synagoge der Jüden

den hielten / von dieſen ihrer etliche / auch von den andächtigen Jüden-Genoſſen und Heyden eine groſſe Menge / und deßgleichen nicht wenige der vornehmſten Weiber in der Stadt / zu unſerm Heyland Chriſto bekehrten; ſo erregten doch die übrige boßhafftige und halßſtarrige Jüden / indem ſie viel liederliches Pövel-Volck an ſich zogen / vermittels deſſelben / auch gar bald wider ſie einen ſolchen Tumult / in welchem / weil ſie des Heil. Pauli und Silà ſelbſt nicht habhafft werden konten / an deren ſtatt einer / Nahmens Jaſon / der ſie bißher beherberget / nebſt andern Neu-Bekehrten / vor Gericht geſchleppet / und erſtere zwar auch beſchuldiget wurden / als ob ſie deßwegen wider die Kayſerliche Satzungen handelten / weil ſie JEſum von Nazareth überall vor einen König auszugeben ſich erfrecheten / letztere aber dagegen / weil man ſie unſchuldig zu ſeyn befande / auch gleich wieder loß kamen / daß die Glaubige / um allen fernern Unheil vorzubeugen / deßwegen vor gut anſahen / Paulum und Silam bey nächtlicher Weile wieder von ſich zu laſſen / und ſie hingegen nach Beroeam abzufertigen. An eben dieſem Ort wurden nachmahls zwar auch viele von den edelſten Jüden / nachdem ſie zuvor täglich und fleißig in den Schrifften nachgeforſchet / ob alles mit den Dingen ſo wäre / wie ihnen Paulus ſolches vorſagte / an unſern Heyland Chriſtum gläubig / und deßgleichen ihre Anzahl auch nicht wenig durch viele Heyden / ſowohl männ- als weiblichen Geſchlechtes / die ein gleiches thaten / vermehret. Allein / wie

wie nicht lang hernach auch einige Juden von Theſſalonich dahin kamen/ ſo erregten ſie abermahl unter dem gemeinen Volck eine ſolche Aufruhr/ daß Paulus deßwegen anfänglich gantz allein nach Athen entweichen/ nachmahls aber/ auf ſein Begehren/ ihm auch Silas und Timotheus dahin nachfolgen muſten. Das allzu ſehr abgöttiſche Weſen/ ſo Paulus in dieſer damahls ſonſt Welt-berühmten Stadt antrafe/ und worüber er ſich in ſeinem Geiſt nicht wenig ereifferte/ gabe ihm zwar inzwiſchen auch gar bald Gelegenheit an die Hand/ daß er ſich deßwegen/ ſowohl mit den Jüden und Jüden-Genoſſen in ihren Synagogen/ auch mit den heydniſchen Welt-Weiſen von den Secten der Stoicorum und Epicureorum auf öffentlichen Marckt/ zum öfftern und faſt alle Tage in eine Diſputation und Unterredung einlieſſe. Allein wie dieſe Leute ſeiner meiſtentheils nur ſpotteten/und ihn theils einen Schwätzer hieſſen/theils aber ſich damit kützelten/ daß er ihnen/ ihrer Meynung nach/ neue Götter verkündigen wolte; ſo kame es endlich darüber auch gar dahin/ daß ihn einige/ in der Abſicht/ von ihm neue Zeitungen zu hören/ nach dem Richt-Platz/ Areopagus genannt/ zogen/ und/ wiewohl er ihnen daſelbſt in einer gehaltenen vortreflichen Rede beydes den Ungrund und die Thorheit ihrer ſchändlichen Abgötterey ſattſam vor Augen ſtellete/ als auch von einem Altar/ den er in ihrer Stadt mit den darauf geſchriebenen Worten: Ignoto Deo, das iſt: dem unbekannten GOtt/ oder vielmehr/ wie etliche ſchreiben/ mit der In-

ſcription: Diis Aſiæ, Europæ & Lybiæ, Diis ignotis & peregrinis, das iſt/ den Göttern von Aſien, Europa und Lybien, den unbekannten und frembden Göttern/ gefunden/ Anlaß nahme/ ihnen zu verkündigen/ daß der/ welchen ſie bißher unwiſſend verehret/ niemand anders/ als JEſus Chriſtus/ der Sohn GOttes/ und künfftige Richter der Lebendigen und Todten/ ſeye; ſich doch die meiſte hieran ſo wenig kehreten/ daß ſie vielmehr/ als er der künfftigen Auferſtehung der Todten erwehnte/ theils nur ihren Spott damit trieben/ theils aber mit den Worten/ ſie wolten ihn einandermahl wieder hören/ davon giengen/ biß auf ihrer etliche/ welche glaubig wurden/ und unter welchen der vortrefliche Raths-Herr Dionyſius aus dem Areopago, ſammt einer Weibs-Perſon/ Damaris genannt/ die vornehmſte waren. Actor. 17/ 16.

In Palæſtina hatte ſich unterdeſſen/ aus folgendem Anlaß/ eine zimlich gefährliche Unruhe entſponnen: Es hatten nehmlich die Samaritaner einſt einige Juden aus Galiläa/ welche nach Jeruſalem durch den Flecken Nais reiſen wolten/ in ſelbigem erſchlagen. Weil aber Ventidius Cumanus, der Stadthalter in Judäa/ indem er von den Samaritanern mit Gold beſtochen worden/ ſolchen verübten Mord/ auf Anhalten der Jüden/ nicht rächen wollen; ſo hatten dieſe ſich ſelbſt dadurch Recht zu ſchaffen vermeynet/ daß ſie/ unter der Anführung eines beruffenen Raubers/ Eleazarus genannt/ zum Gewehr gegriffen/ und den Samaritanern

nern etliche Flecken verbrandt und ausgeplündert. Cumanus hingegen hatte hierauf auch zwar in einer Action eine zimliche Anzahl der zuſammen rottirten Juden erſchlagen/ und viele derſelben gefangen nehmen laſſen. Allein wie die Unruhe hierdurch ſo wenig geſtillet ware/ daß ſie vielmehr hierauf zu einem öffentlichen Krieg ausſchlagen wolte; ſo muſte endlich der Kayſer Claudius ſelbſt dem gantzen Handel dadurch ſeine Endſchafft geben/ daß/ nachdem der neue Syriſche Stadthalter Tit. Vinicius Quadratus eine Reiſe in Judäam vorgenohmen/ und daſelbſt die vorhin von dem Cumano gefangene Jüden/ nebſt einigen andern unruhigen Köpffen/ am Leben ſtraffen/ Cumanum aber/ nebſt dem Hohenprieſter Anania, und den beyden Haupt-Leuten Anano und Celere, wie auch einigen von den Vornehmſten aus den Jüden und Samaritanern/ nach Rom bringen laſſen/ um daſelbſt wegen ihres bißherigen Verfahrens Rede und Antwort zu geben/ er nachmahls/ nach Unterſuchung der Sache/ und auf Anhalten des jungen Königs Herodis Agrippæ von Chalcide, der damahls zu Rom ſich aufhielte/ und ſich der Jüden eiferig annahme/ alle dahin gebrachte Samaritaner/ als Urheber der Unruhe/ zum Todt verurtheilen/ Cumanum aber in das Elend verweiſen/ und Celerem ingleichen wieder nach Jeruſalem zurück bringen lieſſe/ damit er daſelbſt vor allem Volck durch die Gaſſen der Stadt geſchleiffet/ und alſo auf eine zugleich ſchimpfliche und ſchmertzliche Art vom Leben zum Todt gebracht werden möchte.

Eben vorgedachter junge König Herodes Agrippa hingegen / und Felix, ein Bruder des Kayſerlichen Favoritens Liberti Pallantis, wurden nachmahls von dem Kayſer Claudio auch mit ungemein groſſen Gnaden angeſehen: Denn wie der erſtere / auſſer dem Königreich Chalcide, von demſelben auch das Vierfürſtenthum/ ſo ſein Vetter Philippus ehedem in Palæſtina innegehabt / nebſt den Ländern Batanea, Trachonitide und Abilina, geſchenckt bekame / ſo erhielte der letztere auch ebenmäßig von demſelben die Stadthalterſchafft über Judäam und Samariam. Allein wie Felix ins beſondere ſich des groſſen Credits, in welchem beſagter ſein Bruder bey dem Kayſer Claudio ſtunde/ dermaſſen mißbrauchte / daß er nicht nur/ bald nach ſeiner Ankunfft in Judäa/ den Hohenprieſter Jonathan / der ihm wegen einer gewiſſen Sache etwas ernſtlich zugeredet / und viele andere vornehme Jüden / durch hierzu erkauffte Meuchelmörder umbringen/ ſondern nachmals auch dem Emeſeniſchen König Azizo ſeine Gemahlin Druſillam, des Herodis Agrippæ Schweſter/ in die er ſich / ihrer ungemeinen Schönheit halber/ hefftig verliebet/ entführen / und ſich dieſelbe wieder ehelich beylegen lieſſe; ſo muſte mehrbeſagter Herodes Agrippa nicht lang hernach von ſeinen beyden andern Schweſtern/ Mariamne und Berenice, nicht weniger die Schande erleben / daß/ wie ſie ohnedem nichts nütze waren / ſie ebenfals auch vorgemeldter ihrer Schweſter in allem nachahmeten: Denn wie Mariamne, ſo vorhin mit dem Julio Archelao,

lao, einem Sohn des Chelciæ, ſo bey ihrem Vater Herodi Agrippæ, als Obriſter / in Kriegs-Dienſten geſtanden / vermählet geweſen / denſelben wieder verlieſſe / und hingegen ſich an den Demetrium, einen an Geſchlecht und Reichthum vornehmen Juden zu Alexandria / ſo daſelbſt Alabarcha, oder Saltz-Verweſer / ware / hienge; ſo erzeigte ſich auch Berenice in dieſem Stück ebenfals ſo wanckelmüthig / daß / wie ſie anfänglich mit dem Herode / dem König von Chalcide, ihres Vaters Herodis Agrippæ leiblichen Bruder / vermählet geweſen / dann aber / nachdem ſie in Verdacht gerathen / als ob ſie mit ihrem eigenen Bruder / mehrbeſagten jüngern Herode Agrippa, in Blut-Schande lebte / ſich wieder an den Polemonem, den König in Cilicien / verheyrathet / ſie nicht nur ſelbigen ſitzen / ſondern ſich hingegen nachmahls auch von dem Tito Veſpaſiano, der nachdem Römiſcher Kayſer worden / eine Zeit lang vor eine Maitreſſe gebrauchen lieſſe. Joſeph. l. 20. cap. 5. und 6.

A. C. 53. Begabe ſich der Heil. Apoſtel Paulus von Athen nach Corinth / und wie er daſelbſt einen glaubigen Jüden aus Ponto / mit Nahmen Aquila, antraffe / welcher ohnlängſt mit ſeinem Weib Priſcilla, aus Italien / wegen des obgemeldten Edicts, ſo der Kayſer Claudius wider die Jüden publiciren laſſen / dahin gekommen ware; ſo nahme er / nachdem inzwiſchen auch Silas und Timotheus bey ihm aus Macedonia wieder angelangt waren / nicht nur ſeine Einkehr bey ſelbigem / ſondern brachte

auch nachmahls die anderthalb Jahre / ſo er ſich daſelbſt aufhielte / ſeine Zeit meiſt damit zu/ daß/ wie er und Aquila einerley Handwercks/ nehmlich/ Gezeltmacher/ waren/ er nebſt ſelbigem die Wochen über theils arbeitete / und theils ſeine zwey Epiſteln an die Theſſalonier ſchriebe / des Sabbaths aber hingegen ſich in den Synagogen einfande/ und denen allda verſammleten Juden das Evangelium von Chriſto predigte. Actor. 18, 1.

A. C. 54. Obwohlen das Unternehmen des Heil. Pauli zu Corinth / bißher einen ſo geſeegneten Fortgang gehabt / daß nicht nur Criſpus, der Oberſte der Synagoge / mit ſeinem gantzen Hauſe / ſondern auch viele andere Corinthier / darüber an unſern Heyland Chriſtum glaubig worden / und ſich hatten tauffen laſſen; ſo bezeigten ſich doch die meiſte daſelbſt ſich aufhaltende Jüden auch ſo verſtockt / daß ſie nicht nur Paulo offentlich zu widerſprechen / und allerhand Läſter-Worte wider ihn und ſeine Lehre auszugieſſen ſich erkühneten / ſondern es nachmahls darüber auch gar dahin kame / daß / nachdem Paulus ihnen deßwegen öffentlich in das Geſicht geſagt / daß/ weil ſie ſeine Lehre nicht annehmen wolten/ er nunmehr an ihrem Blut unſchuldig ſeyn / und ſich hingegen von ihnen zu den Heyden wenden wolte/ auch/ um ſolches werckſtellig zu machen / hierauf nicht nur ihre Synagoge verlaſſen/ſondern an deſſen ſtatt nachmals ſeine Predigten weiter in einem andern nahe dabey gelegenen Hauſe/ ſo einem gottsförchtigen Mann/ Titus Juſtus genannt/ zugehörte/

fort

fortgeſetzt; ſie ihn deßwegen/ aus vergalten und höchſt-erbitterten Gemüthe/ bey dem damahligen Römiſchen Stadthalter in Achaja, dem L. Junio Gallioni, einem Bruder des berühmten Römiſchen Weltweiſens und Staats-Manns L. Annæi Senecæ, anzuklagen ſich unterſtunden/ als ob er die Leute zu überreden ſuchte/ daß ſie wider das Geſetze GOTT dienen ſolten. Allein wie ihm GOtt auch ſchon vorher in einem Geſichte in der Nacht offenbahret hatte/ daß er dieſer Verfolgung halber um ſo weniger etwas zu befürchten haben ſolte/ weil/ indem er ein groſſes Volck zu Corinth hätte/ er ihm wider jedermann Schutzes genug ſeyn wolte; ſo konten auch die Juden mit ſolcher ihrer falſchen Anklage wider ihn bey dem Gallioni ſo wenig ausrichten/ daß dieſer/ wie er gleich merckte/ daß ſie ihn bloß aus Haß und Boßheit bey ihm verklagt/ ſie vielmehr auch ſtracks wieder mit den Worten von ſich wieſe/ daß/ weil er wohl ſehe/ daß die Sache ihr Geſetze anbetreffe/ ſie ſelbige um deßwegen ſelbſt unter einander ausmachen möchten/ weil er dißfalls keinen Richter abzugeben begehrte. Actor. 18, 6.

Nach oben anbemerckter Zeit/ gienge zwar nachmahls Paulus auch ſelbſt wieder freywillig von Corinth weg/ indem er mit dem Aquila und der Priſcilla in Syrien hinüber ſchiffen wolte. Allein/ ob er gleich auch/ als er zu Epheſo angeländet/ und die daſelbſtige Synagogen der Jüden zum öfftern beſucht hatte/ von einigen derſelben erſuchet wurde/ daß er etwas länger bey ihnen bleiben möchte; ſo wolte er

doch auch vor dißmahl darum in ihr Begehren nicht willigen/ weil er ſich feſt vorgeſetzt hatte/ über Cæſaream nach Jeruſalem zu reiſen/ und von dar auch weiter ſich abermahl nach Antiochiam zu begeben/ um zu ſehen/ was die Gemeinden allda machten. Als er aber ſolches alles in das Werck geſetzet/ und hierauf auch gantz Galatiam und Phrygiam durchwandert/ und die daſelbſtige Gemeinden in dem Glauben geſtärcket hatte/ kame er nicht nur wieder nach beſagtem Epheſo/ allwo inzwiſchen ein von Antiochia gekommener Jünger/ mit Nahmen Apollo, das Evangelium geprediget/ von dar aber weiter ſich in Achajam gewendet hatte/ zurücke/ ſondern erſetzte auch nachmahls das/ was er durch ſeine vorige ſchleunige Abreiſe verſäumet hatte/ dadurch reichlich wieder/ daß er von dem an biß in das dritte Jahr daſelbſt verbliebe. Actor. 18, 1.

Zu Hierapoli, in Phrygien, hatte unterdeſſen der Heil. Apoſtel Philippus, nach dem Zeugnüß des Euſebii in Chron. ad h. a. ſein Leben durch einen glorwürdigen Marter-Todt beſchloſſen: Denn nachdem derſelbe ehedem viele Jahre lang in dem kleinern Aſien/ welches ihm bey der Apoſtel Theilung durch das Looß zugefallen ware/ den Chriſtlichen Glauben geprediget/ und darüber viele Verfolgungen erlitten/ viele tauſend Seelen bekehret/ viele Götzen-Tempel zerſtöhret/ und hingegen viele Chriſtliche Kirchen erbauet; darauf aber ſich nach Cappadocien/ und von dar auch weiter nach den wilden Scythien gewendet/ und daſelbſt

ſelbſt ebenmäßig die alldaſige heydniſche Völcher viele Jahr lang mit groſſen Nutzen in dem Chriſtlichen Glauben unterrichtet; ſo wurde ihm endlich/ nachdem er ſich aus Scythien nach vorbeſagtem Hierapoli, in Phrygien, zurück begeben/ die Marter-Crone daſelbſt auf eine ſolche Weiſe zu theil/ daß/ nachdem er anfänglich an ein Creutz gehefftet worden/ man ihn zuletzt vollends mit Steinen zu todt geworffen.

A.C.55. Hielte ſich der Heil. Apoſtel Paulus noch immer zu Epheſo auf/ und wie daſelbſt ſehr berühmte Synagogen/ oder Schulen/ waren/ in welchen gemeiniglich eine groſſe Menge Volcks/ faſt aus gantz Aſien/ ſo wohl von Jůden/ als Heyden/ zuſammen kamen; ſo ſtunde es nicht gar lang an/ daß er durch die Predigten/ ſo er zum öfftern in ſelbigen hielte/ unſerm Heyland Chriſto eine groſſe Anzahl Seelen gewinnen konte/ abſonderlich/ da er ſeine Lehre auch mit unzehlich vielen Zeichen und Wundern bekräfftigte: Denn auſſer dem/ daß er zwölff Jüngern/ ſo er daſelbſt gefunden/ und welche zwar von der Tauffe Joannis/ nicht aber von der Tauffe Chriſti/ und noch viel weniger wuſten/ daß ein Heil. Geiſt ſeye/ nachdem ſie ſich in dem Nahmen JEſu tauffen laſſen/ die Gabe des Heil. Geiſtes durch Auflegung der Hände dergeſtalt mittheilete/ daß ſie beydes mit Zungen reden/ als auch weiſſagen konten; ſo geſchahen auch durch die Schweiß-Tücher von ſeinem Leibe/ und die Köller/ ſo er angehabt/ und welche man über die Krancke und Beſeſſene

hielte / ſolche Miracul / daß ſo wohl jene in groſſer Anzahl augenblicklich geſund wurden / als auch von dieſen allenthalben die böſe Geiſter ausfuhren. Nach einiger Zeit / gaben ihm zwar nachmahls einige verſtockte Juden / die nicht glauben wolten / ſondern den Weg des HErrn vor dem gemeinen Volck läſterten / auch Anlaß / daß er die Glaubige von ihnen abſonderte / und nebſt denſelben forthin ſeine Verſammlungen in einer andern Synagoge / ſo einem anſehnlichen Mann / Tyrannus genannt / zugehörte / hielte; Allein wie es nicht lang hernach ſich auch ebenfalls zutruge / daß / als des Hohenprieſters Scevæ ſieben Söhne / nebſt andern herum ſchweiffenden Jüden / ſich unterſtehen wolten / einige böſe Geiſter aus einem beſeſſenen Menſchen in dem Nahmen JEſu und Pauli auszutreiben / der Beſeſſene / indem der böſe Geiſt ſich zugleich aus ihm vernehmen lieſſe / daß er zwar JEſum und Paulum wohl / ſie aber nicht kenne / ſie darüber dermaſſen beſchädigte / daß ſie nacket und verwundet aus dem Hauſe / worinn ſie die Beſchwörung vornehmen wollen / entfliehen müſſen; ſo entſtunde darüber unter allen Einwohnern zu Epheſo / ſowohl Jüden als Heyden / eine ſolche Forcht / daß nicht nur der Nahme des HErrn JEſu hochgeprieſen wurde / ſondern auch viele der Glaubigen kamen / und alles bekannten / was ſie bißher gethan hatten / andere aber hingegen / welche bißher vorwitzige Künſte getrieben hatten / auch eine ſo groſſe Menge Bücher zuſammen trugen / und ſelbige öffentlich vor jedermanns Augen verbrannten / daß ſelbige biß

an die 50000 Silber Groſchen werth geſchätzt wurden. Actor. 19, 1.

A. C. 56. Muſte Paulus endlich/ bey anbrechenden Frühling/ wegen einer gefährlichen Verfolgung/ ſo Demetrius, ein Goldſchmied/ wider ihn erregte/ ſeinen Weg von Epheſo gleichwohl wieder anderwärts hin nehmen: Denn wie dieſer böſe und eigennützige Mann ſahe/ daß ſein Handwerck durch die Predigt Pauli einen groſſen Schaden litte/ weil man ſeine gemachte ſilberne Dianen-Bilder nicht mehr in ſo groſſer Menge kauffen wolte; ſo erregte er durch Hülffe derjenigen/ die bißher an ſeinem Gewinn keinen geringen Theil gehabt/ einen ſolchen Tumult/ daß der Cantzler der Stadt ſelbigen nachmahls kaum wieder ſtillen konte/ Paulus aber/ wie er ohnedem vorhin ſich ſchon vorgenohmen hatte/ eine Reiſe nach Macedonien zu thun/ und deßwegen auch bereits zuvor ſeinen Gefährten den Timotheum und Eraſtum dahin abgefertiget hatte/ ihnen hierauf auch dahin nachfolgte/ und daſelbſt nachmahls ebenfalls ſeine erſte Epiſtel an die Corinthier ſchriebe. Actor. 19, 23.

A. C. 57. Kehrte der Heil. Petrus/ nachdem das obgemeldte Edict des Kayſers Claudii, wegen Vertreibung der Juden aus Italien/ wieder aufgehoben worden/ auf das neue abermahl nach Rom zurücke. Der Heil. Paulus aber hingegen/ nachdem er die Gemeinden in Macedonien beſucht/ und dieſelbe zur Beſtändigkeit im Glauben ermahnet hatte/ begabe ſich hierauf ebenfalls in gleicher Abſicht nach Grie-

chenland / und ſchriebe nachmahls allda auch nicht nur ſeine erſte Epiſtel an ſeinen lieben und getreuen Lehr-Jünger Timotheum / ſondern ſetzte über dieſes auch den Titum / einen andern ſeiner Lehr-Jünger / der Inſel Creta, heut zu Tag Candia genannt / zum erſten Biſchoff vor. Actor, 20, 2. Tit. 1, 5.

A. C. 58. Hatte zwar Paulus ſich vorgenohmen / aus Griechenland gerade nach Syrien hinüber zu ſchiffen. Weil ihm aber von den Jüden nachgeſtellet wurde / ſo änderte er ſeinen Vorſatz wieder dergeſtalt / daß er ſich durch Macedonien nach Philippos wandte / und von dar auf einem Schiff nach Troada, in Klein-Aſien / hinüber fuhre. Hieſelbſt truge es ſich nachmahls zu / daß / als er einſt an einem Sabbath in einem Hauſe das Wort GOttes mit ſolchem Eyfer predigte / daß er damit biß zur Mitternacht anhielte / ein Jüngling / Eutychus genannt / welcher auf einem Fenſter ſaſſe / darüber vom Schlaf dergeſtalt eingenohmen wurde / daß er vom dritten Gemach todt auf die Erden herab fiele. Allein ob ihn auch gleich die Anweſende nachmahls / als einen Entſeelten / ſchon würcklich an die Seite bringen wolten / ſo brachte ihn doch auch Paulus / nachdem er ſich auf ihn gelegt / und ihn umfangen / zu den Anweſenden aber geſagt / daß ſie unerſchrocken ſeyn ſolten / weil ſeine Seele noch in ihm wäre / ſo gleich auch wieder dergeſtalt zurecht / daß er ihn zu jedermanns höchſten Troſt und Verwunderung den Seinigen wieder lebendig darſtellen konte. Actor. 20, 3.

Von

Von Troada gienge hierauf Paulus zu Lande biß nach Aſſon. Als ihn aber daſelbſt ſeine bißherige Reiß-Gefährten / unter welchen der Heil. Evangeliſt Lucas und der Heil. Timotheus die Vornehmſten waren / und welche dahin ſich zur See begeben / eingehohlet hatten / gienge er von dar mit ihnen weiter zu Schiff über Mitylene, Chios, Samos und andere Inſeln des Ægæiſchen Meeres / nach Miletum, weil er ſich vorgenohmen / um deßwillen bey Epheſo vorüber zu fahren / damit er daſelbſt und in Aſien nicht aufgehalten würde / ſondern er an deſſen ſtatt hingegen vielmehr noch zu rechter Zeit nach Jeruſalem auf das Pfingſt-Feſt kommen möchte. Seine groſſe Liebe / die er zu der Gemeine zu Epheſo truge / triebe ihn zwar inzwiſchen auch gleichwohl an / daß er die Elteſten derſelben zu ſich nach Mileto kommen lieſſe. Allein / wie er ihnen nachmahls in einer an ſie gehaltenen vortreflichen Abſchieds-Rede auch beydes ſein Vorhaben / nach Jeruſalem zu reiſen / entdeckte / als auch ſie zugleich ermahnte / daß / weil er im Geiſt bereits zuvor abnehmen könte / daß nichts als Bande und Trübſaal daſelbſt auf ihn warteten / und er alſo ihr Angeſicht wohl ſchwerlich mehr wieder ſehen würde / ſie demnach um ſo mehr auf ſich ſelbſt und die ihnen anvertraute Heerde acht geben ſolten / als ihm bereits bewuſt / daß nach ſeinem Hinſcheiden viele reiſſende Wölffe unter ſelbiger ſich einſchleichen / und derſelben gar nicht verſchonen würden; ſo ſetzte es darüber zwiſchen ihm und denſelben zuletzt auch einen ſo betrübten Abſchied /

daß ſie zumahl über den Worten / daß ſie künfftig ſein Angeſicht nicht mehr ſehen würden / ſich der Thränen nicht enthalten konten. Actorum. 20, 13.

Von Mileto ſetzte hierauf Paulus ſeine angefangene Reiſe zur See über Coum, Rhodum, Pataram und Cypren weiter nach Tyrum in Phœnicien fort. Allein / wiewohl ihm / als er ſich in die ſieben Tage lang daſelbſt aufhielte / nachmahls auch einige Jünger / ſo er daſelbſt fande / im Geiſt ſagten / daß er nicht hinauf nach Jeruſalem ziehen ſolte; ſo lieſſe er ſich doch auch ſolches ſo wenig abhalten / daß er vielmehr an deſſen ſtatt weiter nach Ptolemaidem, und von dar auch ferner nach Cæſaream gienge / um von dannen endlich ſich vollends nach Jeruſalem zu begeben. Ja wiewohl ihm auch hierauf / als er zu Cæſarea angelangt ware / ein ebenfalls dahin gekommener Prophet / mit Nahmen Agabus, auf das neue dadurch deutlich zeigte / was ſeiner zu Jeruſalem wartete / daß / indem er ſeinen Gürtel nahme / und ſich damit ſelbſt beydes Hände und Füſſe bande / er zugleich zu ihm ſagte / daß der Geiſt bezeugte / daß den Mann / dem dieſer Gürtel zugehörte / die Jüden zu Jeruſalem beydes eben alſo binden / als ihn über dieſes auch den Heyden überantworten würden; ſo lieſſe er ſich doch auch hierdurch ſo wenig bewegen / von ſeinem Vorhaben abzuſtehen / daß er vielmehr gegen ſeine Gefährten und andere / die ihn davon / aus erſt angezeigten Urſachen / abwendig zu machen ſuchten / ſich vernehmen lieſſe / daß ſie durch ihr Bitten und Weinen

nen ſein Hertz nicht weiter plagen möchten/ indem er bereit wäre/ um des Nahmens JEſu willen/ ſich nicht allein zu Jeruſalem binden zu laſſen/ ſondern/ wenn es noth wäre/ ſo gar auch zu ſterben. Actor. 20, 1.

Nach der hierauf erfolgten würcklichen Ankunfft des Heil. Pauli zu Jeruſalem/ entſtunde zwar bey dem Heil. Jacobo/ als Biſchoffen allda/ wie auch den Elteſten der Gemeine/ keine geringe Freude/ als er ihnen umſtändlich erzehlte/ was GOtt bißher durch ſeinen Dienſt unter den Heyden gethan hätte. Weil aber inzwiſchen unter den Gläubigen aus den Jüden allda ſich auch ein falſches Gerüchte ausgebreitet hatte/ als ob er die Jüden/ welche unter den Heyden wohneten/ von Moyſe abzutreten gelehret/ und ihnen beygebracht/ als ob ſie weiter weder ihre Kinder mehr beſchneiden/ noch auch nach den Gewohnheiten des Geſetzes wandlen dürfften; ſo baten ihn deßwegen ſowohl auch Jacobus/ als die Elteſte/ daß/ weil die Bekehrte aus den Jüden/ deren viele tauſende/ insgeſammt noch ſehr groſſe Eiferer über dem Geſetze wären/ er ihrem Rath folgen/ und weil ſie ohnedem vier Männer hätten/ die einem auf ſich habenden Gelübde ein Genügen thun müſten/ er an dieſelbe die Koſten wenden/ und ſich mit ihnen/ nach jüdiſchen Gebrauch/ und nach Art der Nazareer/ beydes das Haupt beſcheeren/ als auch nachmahls in dem Tempel reinigen laſſen ſolte/ damit/ wenn die Gläubige aus den Jüden ſolches erfahren würden/ ſie hierauß abnehmen könten/ daß nicht nur das/

was ſie von ihm gehöret/ nicht wahr wäre/ ſondern er im Gegentheil vielmehr auch in allem ſeinen Wandel nach dem Geſetze einzurichten ſich beſtrebete. Der Heil. Paulus/ als er dieſes an ihn beſchehene Anſuchen in allem gantz billich befande/ kame zwar auch ſelbigem nachmahls in allen gantz willig nach. Allein wie er eben mit beſagten vier Männern in dem Tempel die Tage der Reinigung aushalten wolte/ wurde darüber wider ihn eine ſehr ſchwere Verfolgung erregt: Denn wie von ohngefehr einige Jüden aus Aſien auch einen Griechiſchen Mañ/ mit Nahmen Trophimus, bey ihm erblickten/ den ſie vorhin auch öffters bey ihm geſehen hatten/ und ſie daher nicht anders meynten/ als daß er denſelben der jüdiſchen Religion zum Schimpf/ deren Ceremonien er auch ohnedem/ bey Bekehrung der Heyden/ meiſt abgeſtellet/ dadurch aber auch ſich ſowohl bey ihnen/ als andern Jüden/ ſehr verhaßt gemacht hatte/ mit in den Tempel geführet hätte; ſo erregten ſie deßwegen/ nachdem ſie auch eine groſſe Menge anderer Jüden durch die mit groſſem Geſchrey vorgebrachte Worte/ dieſes wäre der Menſch/ der allenthalben alle Leute wider ihr Volck/ und wider das Geſetze/ und wider dieſen Ort lehrete/ auch ſich ſo gar unterſtünde/ die Heyden in den Tempel zu führen/ und denſelben dadurch zu entheiligen/ an ſich gezogen/ einen ſolchen Aufruhr/ daß/ indem ſie Paulum mit groſſem Ungeſtüm zu dem Tempel hinaus ſchleppten/ und ihn mit Schlägen auf das übelſte tractirten/ ſie ihn vollends auch ohne Zweifel gar zu todt geſchla-

ſchlagen haben würden / woferne nicht der Römiſche Obriſte Claudius Lyſias, indem er die gantze Stadt Jeruſalem in Bewegung ſahe / und ſich einer allgemeinen Revolte beſorgte / in aller Eile mit einer guten Anzahl ſeiner Soldaten herbey gekommen / und ihn beydes mit Gewalt wieder aus ihren Händen geriſſen / als auch ihn nachmahls / mit zwey Ketten gefeſſelt / und unter Begleitung des ihm in unzählicher Menge nachfolgenden Volckes / welches immerzu dabey mit vollem Halſe ausrieffe / hinweg mit dieſem / nach ſeinem Lager hätte bringen laſſen. Actor. 21, 26.

In eben demſelben ſuchte zwar auch nachmahls Paulus / auf Vergünſtigung des Lyſiæ, ſich in einer langen und vortreflichen Rede gegen ſeine Ankläger zu vertheidigen. Allein wie er in ſelbiger / nachdem er weitläufftig erzehlet / auf was vor eine gantz auſſerordentliche Weiſe er von unſerm Heyland Chriſto auf einer Reiſe nach Damaſcon bekehrt worden / unter andern auch dieſes mit einflieſſen lieſſe / daß / nachdem er von gemeldtem Ort wieder nach Jeruſalem gekommen / ihm aufs neue durch ein in dem Tempel gehabtes Geſichte von unſerm Heyland anbefohlen worden / das Evangelium auch unter den Heyden zu predigen; ſo wurden die Jüden / als ſie ſolches höreten / hierüber dergeſtalt raſend / daß ſie nicht nur mit Abwerffung ihrer Kleider einen groſſen Staub in der Lufft machten / ſondern über dieſes auch allzumahl aus vollem Halſe zu ſchreyen anfiengen: Hinweg mit dieſem von der Erden / weil es nicht billich / daß

daß er ferner leben ſolle! Lyſias aber hingegen/ indem er ſie theils in etwas beſänfftigen wolte/ und theils auch gerne gewuſt hätte/ warum ſie denn eigentlich ſo ſehr über Paulum zuſammen ſchrien/ wolte zwar auch hernach denſelben nach Römiſ. Gebrauch mit Peitſchen geißlen laſſen. Allein wie er von Paulo/ da er bereits ſchon zu dem Ende mit Riemen angeſtrickt ware/ wider alles ſein Verhoffen/ hernach auch erfuhre/ daß er ein gebohrner Römiſcher Bürger wäre; ſo lieſſe er ſich dieſen ſeinen Vorſatz ſogleich auch wieder dergeſtalt gereuen/ daß er ihn zwar wieder ungeſäumt loß zu binden befahlen/ jedoch auch/ biß zu weiterer Unterſuchung der Sache/ in genaue Verwahrung nehmen lieſſe. Actor. 22, 1.

Gleich des folgenden Tages hernach/ lieſſe zwar auch Lyſias, aus ſchon angezeigten Urſachen/ den gantzen groſſen jüdiſchen Rath/ nebſt allen Prieſtern/ ſich ſämtlich verſammlen. Allein/ wie Paulus/ nachdem er demſelben vorgeſtellet worden/ und ihn der Hoheprieſter Ananias/ als er eben reden wollen/ gleich im Anfang auf das Maul zu ſchlagen befohlen/ ſich nachmahls auch dieſes Vortheils bediente/ daß/ als er merckte/ daß der Rath und die Prieſter/ theils aus Phariſeern/ und theils aus Sadduceern/ beſtünde/ er deßwegen ſich gegen ſie vernehmen lieſſe/ daß er auch ein Phariſeer wäre/ und das vermeynte Verbrechen/ warum er angeklagt würde/ meiſt darauf ankäme/ daß er eine Auferſtehung der Todten glaubte; ſo entſtunde darüber unter der gantzen Verſammlung eine ſolche

che Zertrennung und Uneinigkeit/daß etliche von den Phariſeern Paulo ſelbſt gleichſam das Wort redeten/ und ſagten/ wie ſie nichts böſes an ihn finden könten/ weil es leicht ſeyn könte/ daß ein Geiſt/oder Engel/mit ihm geredet hätte/ die übrige aber/ ſammt den Sadduceern/ welche weder eine Auferſtehung/ noch Engel/ noch Geiſt/glaubeten/ einen ſolchen Tumult anfiengen/ daß Lyſias, indem er beſorgte/ Paulus dürffte darüber von ihnen in Stücke zerriſſen werden/deßwegen vor nöthig hielte/ ihn aus ihrem Mittel mit Gewalt weg nehmen/ und ihn wieder nach dem Lager in ſichere Verwahrung bringen zu laſſen. Actor. 23, 1.

Des andern Tages hernach/ nachdem GOtt den Paulum zuvor in der vorhergehenden Nacht in einem Geſichte zur Beſtändigkeit ermahnet/ und ihm zugleich offenbahret hatte/ daß/ wie er bißher von ihm zu Jeruſalem gezeuget/ er auch künfftig von ihm ebenfals zu Rom zeugen müſte/ verſchwuren ſich zwar auch einige allzu eifferige Juden/ an der Zahl mehr/ als viertzig/ mit einem Eyde zuſammen/ daß ſie weder eſſen/noch trincken wolten/ bevor ſie Paulum erwürget hätten. Allein wie aus GOttes ſonderbarer Vorſehung Pauli Schweſter Sohn auch etwas von dieſem ihrem Anſchlag gehöret hatte/ ſo wurde nachmahls deßwegen nichts aus der Sache: Denn wie Paulus auch gleich hierauf durch denſelben dem Lyſiæ von allem Nachricht geben lieſſe/ ſo machte dieſer nachmahls die Anſtalt/ daß er Paulum unter einer guten Begleitung von Soldaten nach Cæſaream, zu dem

daſelbſt reſidirenden Römiſchen Stadthalter über Judäam/ dem Claudio Felici, bringen lieſſe/ und ihm zugleich auch alles überſchriebe/ was bißher ſich zwiſchen ihm und ſeinen Feinden/ den Jüden/ zugetragen. Actor. 23, 11.

Fünff Tage hierauf/ begabe ſich nachmals auch der Hohepriester Ananias/ nebſt einigen Elteſten der Jüden / von Jeruſalem ebenfals nach Cæſaream, um Paulum daſelbſt vor dem Felice zu verklagen. Allein obgleich ihr mit ſich dahin genohmener Redner / Nahmens Tertullus, als es würcklich zur Klage kame/ nachmals auch viel Weſens machte / und Paulum unter andern beſchuldigte / daß er/ als einer unter den Vornehmſten von der Secte der Nazarener/ nicht nur vielfältige Verfolgungen wider alle Juden in der gantzen Welt zu erwecken ſich bemühet/ ſondern ſo gar auch ſich erfrechet / ihren Tempel zu Jeruſalem zu entheiligen; ſo wuſte doch auch Paulus auf alle dieſe falſche Beſchuldigungen mit der gröſten Beredſamkeit ſich dergeſtalt wohl zu verantworten/ daß Felix, weil er ihn keines Verbrechens ſchuldig befande/ ihn nicht nur deßwegen nachmahls gar wohl halten/ſondern ihn auch folglich / um ſich mit ihm über den Glauben an Chriſtum zu bereden / zwar etliche mahl wieder von Zeit zu Zeit vor ſich und ſeine Gemahlin Druſillam, die obgemeldte Schweſter des Königs Herodis Agrippæ, bringen/ jedoch auch endlich wieder / als er ihm einſt vieles von der Gerechtigkeit/ von der Keuſchheit/ und von dem künfftigen Gerichte/ mit groſſem Eyfer vorgeprediget/ mit den Worten/ daß er ihn künff-

tig/

tig / bey gelegener Zeit/weiter davon hören wolte / von ſich ſchaffen/ und nachmahls auch um ſo viel genauer verwahren lieſſe / weil er ſich Hoffnung machte/ daß die Chriſten ſeine Freyheit vielleicht noch vor ein gutes Stück Geldes von ihm erkauffen dürfften. Actor. 24, 1.

Nicht lang hernach wurde Felix von dem Portio Feſto in der Stadthalterſchafft über Judäam und Samariam abgelöſet; und wie er vor ſeinem Abſchied den Jüden noch eine Gunſt erweiſen wolte / ſo lieſſe er zwar Paulum/ als einen Staats-Gefangenen/in Verwahrung hinter ſich; hingegen aber gabe Feſtus, als er einſt zu Jeruſalem angelangt ware/ und ihn die Hoheprieſter und Vornehmſte unter den Jüden baten / daß er Paulum ebenfalls wieder dahin bringen laſſen möchte / in der Meynung/ ihn ſo dann unter Wegs ermorden zu laſſen / denſelben/ auf ſolches ihr Anſuchen/ ſogleich auch den kurtzen Beſcheid / daß/ wenn ſie etwas wider Paulum zu klagen hätten / ſie nur nach Cæſaream kommen möchten / weil er daſelbſt verwahret würde. Doch wie er nachmahls dieſen ſeinen erſten Entſchluß wieder dergeſtalt änderte/ daß/ als die Jüden würcklich zu ihm nach Cæſaream kamen / und Paulum zwar vieler Dinge/ ſo ſie nicht beweiſen konten / beſchuldigten/ dieſer aber dagegen ſich auch tapffer verantwortete / er ſelbigen gleichwohl/ theils um den Jüden eine Gunſt zu erweiſen/ und theils auch/ weil er ſahe/ daß die gantze Sache meiſt auf einige unter ihnen ſtrittige Glaubens-Puncten ankame/dem jüdiſchen groſſen Rath wieder nach

Jeruſalem ausantworten wolte; ſo fande Paulus ſich endlich hierdurch bemüßiget / daß/ weil er wohl wuſte / daß er allda keine Gerechtigkeit zu hoffen / und er ohnedem auch vorhin obgemeldter maſſen von unſerm Heyland Chriſto einſt in der Nacht ware getröſtet worden / daß er auch zu Rom von ſeinem Nahmen zeugen ſolte/ er deßwegen von dem Feſto an den Kayſer nach Rom appellirte / und alſo hierdurch deſſen Vorhaben / ihn den Jüden auszulieffern / auf einmahl völlig hintertriebe. Actor. 25, 1.

Über eine kurtze Zeit hernach / kame unter andern einſt auch der König Herodes Agrippa/ mit ſeiner Schweſter Berenice, nach Cæſaream, um daſelbſt den neuen Stadthalter Portium Feſtum zu beſuchen; und wie dabey dieſer unter andern Diſcourſen einsmahls auch des H. Pauli erwehnte / ſo bekame zwar Agrippa keine geringe Luſt/denſelben zu ſehen und zu hören/ muſte aber eben darüber nachmahls auch gantz unverhofft einen Zeugen ſeiner Unſchuld abgeben: Denn wie Paulus in einer langen und ſo vortreflichen Rede beydes ſeinen gantzen Lebens-Lauff/ als auch die Art und Weiſe ſeiner Bekehrung/ und die Urſachen / warum er von den Jüden angeklagt worden / nehmlich / daß er das Evangelium von Chriſto aller Orten geprediget/erzehlte/ daß Feſtus darüber ausrieffe: Paule/ du biſt unſinnig / die groſſe Kunſt macht dich unſinnig! Agrippa aber hingegen ſich vernehmen lieſſe: Es fehlet nur um ein kleines / ſo überredeſt du mich/ daß ich ein Chriſt würde; ſo machten endlich alle beyde / nachdem ſie mit der

Be-

Berenice und andern beyſeits getretten/ auch unter ſich den Schluß/ daß Paulus nichts begangen/ ſo der Bande/ oder des Todes/ werth wäre/ und er gar wohl wieder hätte können loß gelaſſen werden/ woferne er ſich nur nicht auf den Kayſer beruffen. Actor. 25, 13.

Nachdem nun alſo Paulus/ wegen ſeiner vor dem Stadthalter Portio Feſto an dem Kayſer eingewandten Appellation, nach Rom geliefert werden muſte; ſo wurde er deßwegen/ nebſt andern Gefangen/einem Hauptmann/mit Nahmen Julius, übergeben/ daß ihn derſelbe/ unter einer guten Begleitung von Soldaten/ zu Schiffe dahin bringen ſolte. Die Reiſe gienge anfänglich von Cæſarea nach Sydon, und von dar/wegen widrigen Windes/ nach Cypren. Als ſie aber ferner/ längs den Küſten von Cilicien und Pamphilien/ biß nach Lyſtra fortgeſetzet worden/ wurde zwar das erſte Schiff daſelbſt mit einem andern/ welches von Alexandria wäre/ und nach Italien gehen wolte/ vertäuſchet/ hingegen aber die Farth/wegen ſchlechten Windes/ ſo langſam proſequirt/ daß man kaum nach einer geraumen Zeit den Ort Gnidum erreichen konte. Von hier nahme hierauf das Schiff zwar auch ſeinen Lauff weiter längs der Inſel Creta hin. Allein obgleich auch Paulus/ als man daſelbſt zu einem Hafen/ohnfern der Stadt Thalaſſa, kame/ dem Hauptmann Julio, von welchem er bißher gar wohl gehalten worden ware/ riethe/ daß er allda anländen/ und um ſo vielmehr daſelbſt zu überwintern trachten ſolte/ weil die beſte Zeit/ weiter zu ſchiffen/ bereits ver-

ſtrichen/ und man die Fahrt auch ohne groſſen Schaden/ und Verluſt des Schiffes/ wie auch der darauf befindlichen Waren und des Volcks/ nicht weiter würde fort ſetzen können; ſo wurde doch ſein ſo wohl gemeynter Rath von darum von demſelben in den Wind geſchlagen/ weil er dem Schiff-Patron und dem Steuermann mehr/ als ihm/ glaubte/ und jene auch zu Phœnice, einem Ort auf beſagter Inſel/ einen weit bequemern Hafen anzutreffen vermeynten/ als der erſtere ware. Die Farth gienge alſo zwar fort. Allein nicht lang hernach bekame Julius auch Urſache genug/ es zu bedauren/ daß er Pauli guten Rath nicht gefolgt: Denn es entſtunde plötzlich ein ſo grauſames Ungewitter und ein ſo hefftiger Sturm/ daß man nicht nur etliche Tage/ weder die Sonne/ noch die Sterne/ ſehen konte/ ſondern auch das Schiff von den tobenden Wellen überall/ gleich ein Ball/ hin und her geworffen/ und man nebſt dem auch genöthiget wurde/ am dritten Tag aus ſelbigem einige Geräthſchafft in die See zu ſchmeiſſen. In den folgenden Tagen kame es nachmahls ferner auch ſo weit/ daß/ weil der Sturm immer hefftiger anhielte/ faſt jedermann darüber in dem Schiff ſich ſeines Lebens verziehe/ und niemand vor Angſt und Schröcken auch mehr etwas eſſen wolte. Allein wie eben deßwegen das Schiff mit allen/ ſo darinn/ auch endlich würde verdorben ſeyn; ſo nahme Paulus eben daher auch Anlaß/ ſie allzumahl zu ermahnen/ daß ſie gutes Muthes ſeyn/ und ſich mit Speiſe ſtärcken ſolten/ weil ihm ein Engel GOttes ent-

decket / daß zwar das Schiff verlohren gehen / ſie aber allzumahl / keine eintzige Seele ausgenohmen / um ſeinet willen / bey dem Leben erhalten werden ſolten / wenn ſie anders ſich bemühen würden / eine Inſel in der See zu ſuchen. In der vierzehenden Nacht darauf / als die Schiff-Leute mit dem Grund-Bley allgemach Grund merckten / und deßwegen aus Forcht / daß das Schiff an rauhe Oerter gerathen möchte / mit dem Schiff-Nachen durchgehen wolten / verhinderte zwar auch Paulus ſolches noch in Zeiten abermahl dadurch / daß / als er ſolches dem Lyſiæ und ſeinen Soldaten / mit dem Vermelden / anzeigte / daß / wo ſelbige nicht im Schiff blieben / ſie ihr Leben nicht würden erhalten können / letztere durch Abhauung der Seiler / womit der Nachen an dem Schiff befeſtiget ware / ſelbigen in die See fallen lieſſen. Als aber nachmahls / indem der Tag darüber angebrochen ware / die Schifleute nunmehr auch Land und eine Anfurth ſahen / und deßwegen das Schif auf ſelbige zu richteten / gewanne endlich alles / was Paulus vorher geſagt hatte / auch einen ſolchen Ausgang / daß zwar das Schiff / indem es an das Ufer anſtieſſe / und darüber entzwey barſte / mit dem Vordertheil auf ſelbigem feſt ſitzen bliebe / wie hingegen der Hindertheil deſſelben durch die Gewalt der Wellen zerbrochen wurde / alle darauf befindlich geweſene Leute aber / an der Zahl biß 276. Seelen / theils durch Schwimmen / und theils auf Brettern und Balcken von dem zerſcheitterten Schiff / glücklich an das Land kamen / weil Julius vor-

hin / indem er Paulum erhalten wolte / und in dem er gemerckt / daß ſeine Soldaten die Gefangene erwürgen wolten / denſelben anbefohlen hatte / daß ſie niemand von ſelbigen tödten ſolten. Actor. 27, 1.

So bald hierauf die aus dem Schiffbruch Geborgene ſämtlich an Land waren / ſo erfuhren ſie gar bald / daß die Inſel / worauf ſie ſich gerettet hatten / Melita, oder wie ſie heut zu Tag genennet wird / Maltha hieſſe. Als aber Paulus / indem ſie die Einwohner derſelben mit gröſter Freundlichkeit aufgenohmen / und unter andern auch ein Feuer aufgemacht hatten / wobey ſie ſich / wegen des bißher ausgeſtandenen häufigen Regens und der ſtrengen Kälte / wieder in etwas erquicken konten / nachmahls auch einen Hauffen Reiſſer zuſammen geraffet / und ſelbigen auf das Feuer legen wolte; ſo geſchahe es / daß ihm plötzlich eine von der Hitze hervor gebrachte Natter an die Hand fuhre / und daran auch ſo lang hangen bliebe / biß er ſie wieder von ſich in das Feuer ſchlenckerte. Die Leute der Inſel / als ſie ſolches ſahen / geriethen zwar auch hierüber anfänglich auf die Gedancken / als ob er ein Mörder ſeyn müſte / den die Rache GOttes nicht leben laſſen wolte / ohngeachtet er der Gefahr auf der See entgangen. Als ſie aber auch lang genug gewartet hatten / ob er etwa geſchwellen und dahin ſterben würde / und ſolches doch nicht geſchahe / wurden ſie hierüber nachmahls auch in eine ſolche Verwunderung geſetzet / daß ſie nicht anders glaubten / als / daß er ein GOtt ſeyn müſte. Und gleich

wie

wie auch ferner Paulus nicht lang hernach eben-falls den Vater des Publii, ſo als Obriſter über die gantze Inſel zu befehlen hatte/ von dem Fieber und der rothen Ruhr gäntzlich befreye-te; ſo wurden nachmahls auch die übrige Ein-wohner der Inſel hierdurch nicht weniger der-geſtalt aufgemuntert/ daß ſie auch alle ihre Krancke und Preſthaffte zu ihm brachten/ und dieſelbe von ihm heilen lieſſen. Actor. 28, 1.

In Italien/ wohin der Heil. Paulus biß-her erzehlter maſſen nunmehr auf der Reiſe be-griffen ware/ hatte unterdeſſen der Heil. Petrus/ nachdem er ſich ſchon im vorigen Jahr wieder zu Rom eingefunden hatte/ auch gar nicht ge-feyret/ die Chriſtliche Lehre immer weiter und weiter auszubreiten; und wie er zu dem Ende verſchiedene Bißthümer allda angelegt/ ſo ſolle er nachmahls/ in eben ſolcher Abſicht/ auch gar eine weite Reiſe nach einigen gegen Occident gelegenen Landſchafften vorgenohmen/ und in ſelbigen eine nicht geringe Anzahl Seelen un-ſerm Heyland Chriſto gewonnen haben. Von dem H. Evangeliſten Luca aber wird auch noch gemeldet/ daß/ wie der Heil. Paulus ſelbſt in dieſem Jahr ſeine zweyte Epiſtel an die Corin-thier/ ſeine Epiſtel an die Römer/und ſeine Epi-ſtel an den Titum geſchrieben; alſo er auch/ auf deſſen Angeben und Ermahnen/ ſein Evangeli-um ebenfalls wider die beyde Ketzer Cerinthum und Merinthum, und andere dergleichen gott-loſe Leute von eben ſolcher Gattung/ in Grie-chiſ. Sprache abgefaſſet und heraus gegeben ha-bē ſoll/weil ſelbige damals nicht nur die Gottheit

Chriſti in Zweifel zu ziehen/und dabey auch vorzugeben ſich unterſtunden / als ob man das Geſetze nebſt dem Evangelio halten müſte / ſondern zumahl auch Cerinthus der erſte ware / ſo auf jüdiſche Weiſe die Meynung von dem tauſendjährigen Reich Chriſti auf Erden nach dem jüngſten Tag auf die Bahn gebracht. Irenæus l. 1. c. 25. Euſebius c. 3. hiſtor. c. 21.

Zu Palæſtina fiengen mittlerweile auch diejenige Unruhen allgemach an ihren Anfang zu nehmeu / welche endlich die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem / und den Untergang des ſämmtlichen Jüdiſchen Volcks/nach ſich gezogen. Es geriethen nehmlich zu Cæſarea, ſo vor dieſem Turris Stratonis geheiſſen / die daſelbſt wohnende Jüden und Griechen / indem eine jede von beyden Nationen vor der andern mehr Freyheiten und Recht zu der Stadt haben wolte/ dergeſtalt von einander/ daß es hierüber gar zu einem offenbahren Aufſtand kame / und der damahls noch über Judäam zu befehlen habende Stadthalter Felix deßwegen ſich gezwungen ſahe / denſelben durch die Gewalt der Waffen/ und mit Niedermetzlung vieler Jüden zu ſtillen. Eine Zeit lang waren hierauf beyde Partheyen zwar auch wieder zimlich ruhig/ indem ſie mit ihren Strittigkeiten nach Rom und an den Kayſer gewieſen wurden / um ſelbige daſelbſt auszumachen. Als aber nachmahls den Jüden allda das Burger-Recht zu Cæſarea völlig abgeſprochen wurde / wurden ſie darüber ſo tolle / daß ſie ihr Recht mit Gewalt zu behaupten ſuchten. Allein wie auch die Griechen

allda

allda die Hände dabey nicht in den Sack ſteckten / ſondern die Waffen ebenfalls ergriffen / ſo lieffe der Handel vor die Jüden ſo übel ab / daß darüber ihrer biß an die 20000. Mann in das Graß beiſſen muſten. In andern Städten hingegen / wo Jüden und Griechen unter einander wohneten / und jene an der Zahl die mächtigſte waren / widerfuhre dieſen / indem die erſtere ſich an ihnen rächen wolten / zwar hierauf auch ein gleiches. Allein / wie endlich darüber in allen Städten des gantzen Orients ein ſolcher Lermen entſtunde / daß die Jüden und Griechen aller Orten wider einander öffentlich zu Felde zogen; ſo kamen nachmahls die erſtere nur allein zu Alexandria dergeſtalt zu kurtz / daß ihrer auf einmahl von den Griechen allda 50000. Seelen erwürgt / ſonſt aber über dieſem blutigen einheimiſchen Krieg von beyden Theilen auch viele hundert tauſend Menſchen aufgerieben wurden / ehe die Römer beyde wieder einander ergrimmte Partheyen wieder aus einander ſetzen konten. Joſeph. l. 20. antiq. c. 4. und 5. Hegeſippus de bell. Jud. l. 2. c. 8.

A.C. 59. Nachdem der Heil. Paulus nunmehr drey Monate lang auf der Inſel Melita überwintert / und derſelben dadurch den Seegen mitgetheilet / daß von ſolcher Zeit an keine gifftige Schlange mehr auf ſelbiger gefunden worden; ſo muſte er hierauf ſeine fernere Reiſe nach Rom auf einem Schiff von Alexandria alſo fort ſetzen / daß er anfänglich nach Syracuſa, in Sicilien / kame / von dar aber ferner nach Rhegium und Puteolos fortſeegelte / und nach-

dem er daſelbſt an Land getreten / und ſich etliche Tage bey einigen daſelbſt gefundenen Brůdern aufgehalten/er zuletzt auch endlich glůcklich zu Rom anlangte. Noch vorher aber / ehe ſolches geſchahe / waren ihm / auf die erhaltene Nachricht von ſeiner Anlåndung in Italien/auch viele Glaubige von Rom aus biß nach Forum Appii und Tres tabernas entgegen gekommen; und wie ihm auch nachmahls / als er wůrcklich daſelbſt angelangt ware / und von dem Hauptmann Julio dem Afranio Burrho, ſo damahls Præfectus Prætorio, oder Obriſter über die Kayſerliche Leib-Wache/ ware/ ausgeantwortet worden / der letztere ſogleich ebenfalls die Erlaubnůß gabe / unter der Aufſicht eines Soldatens/ zu bleiben/ wo er ſelbſt wolte; ſo richtete er nachmahls ſeine Sache auch alſo ein/ daß er ſich eine eigene Wohnung in der Stadt auf zwey Jahre lang miethete. Nach Verlauf ohngefehr drey Tage/lieſſe er hierauf auch zwar einige der Vornehmſten unter den Jůden zu Rom zu ſich beruffen / um ihnen anzuzeigen / warum er von den Jůden zu Jeruſalem den Rômern überliefert / von dieſen aber als ein Gefangener nach Rom gebracht worden. Allein wie ſelbige ſich auch ſogleich damit entſchuldigten/ daß ſie ſeinet halben noch keine Nachricht aus Judåa erhalten håtten / ihn aber doch auch zugleich baten / daß er ihnen die Haupt-Grůnde der Lehre von Chriſto um ſo viel mehr mittheilen môchte / als ſie bißher gehôret / daß ſelbiger allenthalben widerſprochen wůrde; ſo lieſſe er ſich zwar auch von ihnen hierzu einen beſon-

dern

dern Tag beſtimmen / ſagte ihnen aber nachmahls / nachdem er ihnen das Geheimnüß des Reichs GOttes von Morgens frühe / biß an den Abend / ausgelegt / und einige darüber von ihnen zwar an den Nahmen JEſu glaubig worden waren / andere aber hingegen ſeine Lehre nicht annehmen wolten / auch platt in das Geſicht / daß er ſich über ihre Halßſtarrigkeit um ſo viel weniger verwunderte / als ſchon ehemals der Prophet Jeſaias nicht wenig darüber geklagt hätte; Und wie er ihnen ferner auch ebenfalls nicht unverhalten lieſſe / daß / weil ſie das Heyl / ſo ihnen ſonſt zugedacht wäre / nicht annehmen wolten / er alſo ſich zu den Heyden / die deſto begieriger darnach greiffen würden / wenden müſte; ſo ſetzte er nachmahls das / was er ihnen hiemit angezeigt / auch dergeſtalt in das Werck / daß / wie es ihm von niemand verwehret wurde / jedermann / der zu ihm in ſeine gedingte Wohnung kame / das Evangelium und das Reich GOttes zu verkündigen / ſich darüber gar viele Heyden von ihm zu Chriſto bekehren lieſſen. Seine Sache / um welcher willen er ſich von Jeruſalem nach Rom bringen laſſen müſſen / wurde inzwiſchen / wie er ſelbſt ad Philipp. c. 1, 13. ſchreibt / auch ebenfalls in allen Gerichten daſelbſt / als von dem Kayſer Nerone ſelbſt / bey dem Rath / und von dem Collegio der Prieſter / unterſucht; und wie er von allen auch gantz unſchuldig zu ſeyn befunden wurde / ſo kame es endlich darüber zuletzt auch dahin / daß er nicht nur ſeiner Bande entſchlagen wurde / ſondern über dieſes auch die Freyheit erhielte / in

Be-

Begleitung eines Soldatens zu Rom überall hin zu gehen/ wohin er nur ſelbſt wolte. Und wie er ferner nachmahls allda auch ſeine Epiſteln an die Philipper und Epheſier/ ingleichen ſeine zweyte Epiſtel an den Timotheum ſchriebe; ſo iſt hier ebenfalls auch noch anzumercken/ daß mit bißher erzehltem die Acta Apoſtolorum, oder die Geſchichten der Apoſtel/ welche der Heil. Evangeliſt Lucas/ ſo zugleich dem Heil. Apoſtel Paulo zum öfftern auf ſeinen Reiſen einen Gefährten abgegeben/ beſchrieben/ ein Ende nehmen.

In Judäa fehlte es mittlerweile in dieſem Jahr auch abermahl gar nicht an allerhand ſchädlichen Unruhen: Denn wie auf dem flachen Lande allenthalben ſo gewaltige Raubereyen vorgiengen/ daß ſchier nichts davor ſicher ware; ſo entſtunde auch in der Stadt Jeruſalem ſelbſt unter den Prieſtern und Vorſtehern des Volcks eine ſolche Uneinigkeit/ daß ſie einander/ durch Hülffe ein und anderer liederlichen Purſche/ ſo ſie in ihre Dienſte genohmen/ öffentlich und mit Gewalt anzugreiffen ſich nicht ſcheueten/ und ſolche zum Verderben des gemeinen Weſens abziehlende Feindſeeligkeiten auch um ſo viel ungehinderter gegen einander fortſetzen konten/ als der König Herodes Agrippas ſolche Unruhen gar fleißig dadurch unterhalten halffe/ weil er immerzu mit den Hohenprieſtern nach eigenen Gefallen wechſelte/ und in einem Jahr offt ihrer dreye in das Ammt ein- und wieder abſetzte. Joſephus und Hegeſippus ſupr. c. l.

A. C. 60. Schriebe Paulus zu Rom ferner ſeine Epiſteln an die Coloſſer / an den Philämonem / an die Galater und an die Hebräer. Und wie ingleichen auch viele Glaubige aus Orient / zumahl aber unter andern auch Timotheus / dahin zu ihm kamen / um theils ſich ſeines Zuſtandes zu erkundigen / theils aber in einem und dem andern / der Lehre halber / ſich bey ihm Raths zu erhohlen; ſo ſind auch etliche der Meynung / daß unter vielen andern / theils vornehmen / und theils geringen Leuten / welche ſich zu Rom durch ſeine Predigten zu Chriſto bekeren laſſen / auch ſo gar der geweſene Lehrmeiſter des Kayſers Neronis, der berühmte Weltweiſe L. Annæus Seneca, nicht nur mit ihm in Bekanntſchafft gerathen / ſondern auch einiges Licht von der göttlichen Wahrheit von ihm empfangen haben ſolle.

A. C. 61. Wurde Paulus / nachdem er nunmehr zwey Jahr zu Rom zugebracht / und ſich hierüber auch zum zweyten mahl / wegen der von den Jüden wider ihn eingebrachten Beſchuldigungen vor dem Kayſer Nerone verantwortet / völlig wieder auf freyen Fuß geſtellet. Sein Auffenthalt zu Rom / daurte hierauf auch nicht mehr lang / und wiewohl der Heil. Geiſt in der Heil. Schrifft nicht aufzeichnen laſſen / wohin er ſich von dar ferner gewendet / ſo hat doch Baronius in Annal. ad h. a. aus vielen Authoribus dargethan / daß er ſich durch Gallien in Hiſpanien / und von dar ferner wieder in Orient begeben / allwo hin / nehmlich nach Hiſpanien und in Gallien / auch um eben dieſe Zeit der

Heil.

Heil. Apoſtel Judas / beygenannt Thadæus, und ein Bruder des Heil Apoſtels Jacobi des Kleinern / inzwiſchen diejenige Epiſtel geſchrieben und abgeſendet haben ſolle / welche annoch heut zu Tag unter ſeinem Nahmen vorhanden iſt.

A. C. 62. Wurde der Heil. Evangeliſt Lucas, nachdem er bißher das Evangelium durch gantz Italien / Gallien / Dalmatien und Griechenland / mit groſſem Eyfer und Nachdruck / und nicht geringern Nutzen / geprediget / zu Patras, in Achaja, im 84ſten Jahr ſeines Alters / mit der Marter-Crone gecrönet: Denn wie er daſelbſt einsmahls aufs hefftigſte wider die heydniſche Abgötter predigte / und hingegen den Nahmen Chriſti aufs höchſte prieſe / ſo wurde er darüber von den wider ihn ergrimmten Götzen-Pfaffen in voller Wuth ergriffen / an einen Baum aufgehenckt / und mit Näglen an ſelbigen alſo befeſtiget / daß er endlich darüber ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Euſebius in Chron. ad h. a.

In Judäa wurde unterdeſſen der Hoheprieſter Joſephus von dem König Herode Agrippa ſeines Ammts entſetzet / und hingegen Ananus an deſſen Stelle zu ſolcher hohen Würde befördert. Und wie nachmahls auch der bißherige Stadthalter in Judäa / Portius Feſtus, mit Todt abgienge / ſo wurde hierauf an deſſen ſtatt Albinus von dem Kayſer Nerone ebenfals in ſolcher Qualität von Rom aus dahin geſendet Joſephus l. 20. antiqu. c. 8.

A. C. 63. Verlohre die Chriſtliche Kirche zu Jeruſalem / zu ihrer gröſten Betrübnüß / gantz unver-

unverhofft ihren bißherigen frommen Biſchoff und getreuen Seelen-Hirten/ den Heil Apoſtel Jacobum/ den Kleinern: Denn wie der neue Hoheprieſter Ananus es nicht mehr erdulten konte/ daß durch ſeine herrliche und vortrefliche Predigten/ ſo er zum öfftern öffentlich hielte/ ſich immer mehr Jüden überzeugen lieſſen/ daß ſie glaubten/ daß unſer Heyland Chriſtus der wahre Meßias ſeye; ſo wurde er hierüber/ als ein ohnedem frecher und grauſamer Menſch/ von einem ſolchen Haß und Grimm gegen ihm eingenohmen/ daß er ihn einſt/ zur Oſter-Zeit/ betrüglicher Weiſe nach dem Tempel führen/ nachmahls aber von deſſen Zinne/ oder Tach/ als er eben von dar dem unten in den Vorhöfen des Tempels in groſſer Menge verſammleten Volck JEſum/ den Gecreutzigten/ predigen wolte/ auch alſo hinunter ſtürtzen lieſſe/ daß/ wie er von dem Fall noch nicht todt ware/ ihn zwar hernach das wider ihn aufgebrachte Volck/ ohngeachtet er vor daſſelbe zu GOtt bate/ vollends zu todt ſteinigen/ als aber ſolches nicht ſogleich angehen wolte/ ihm endlich ein herzu gelauffener Walcker mit einer Stange/ mit welcher er die Tücher nieder zu trucken pflegte/ einen ſolchen Streich vor den Kopff gabe/ daß er davon zuletzt ſeinen Geiſt aufgeben muſte/ und denſelben in die Hände ſeines Heylandes lifferte. Simon/ ein Sohn Cleophä/ und Verwandter und Lehr-Jünger unſeres Heylandes Chriſti/ folgte ihm hierauf in dem Bißthum zu Jeruſalem nach. Und gleichwie der von dem Anano an ihm vollbrachte Mord/ nach

dem Zeugnüß Joſephi l. 20. antiqu. c. 8. vielen unter den Jüden ſelbſt mißfiele/ ſo wurde ihm nachmahls auch eben deßwegen das Hoheprieſterthum wieder abgenohmen: Denn wie er darüber beydes bey dem König Herode Agrippa/ als dem kayſerlichen Stadthalter Albino, verklagt wurde; ſo lieſſe ihn der erſtere nicht lang hernach ſeines Ammtes entſetzen/ und ſolches hingegen wiederum einem/ Nahmens Jeſus/ ſo ein Sohn Damnæi ware/auftragen. Allein wie er dieſen auch gar bald wieder fort jagte/ und an ſeine ſtatt einen andern Jeſum/ ſo des berühmten Geſetz-Lehrers Gamalielis Sohn ware/ zum Hohenprieſter ernennete; ſo entſtunde darüber nachmahls zwiſchen beyden eine ſolche Feindſchafft/ daß ſie und ihre Anhänger deßwegen gar offt Hand gemein wurden/ und einander mit Steinen aufs übelſte tractirten/ mithin alſo darüber auch das jüdiſche gemeine Weſen immer in mehrere Zerrüttung und Zerfall geriethe/weil GOtt allgemach diejenige Straffen über die Jüden kommen laſſen wolte/ die ſie mit ihrer Gottloſigkeit und Vergieſſung ſo viel unſchuldigen Blutes bißher verdienet hatten.

In Cypren muſte unterdeſſen auch der H. Barnabas/ welcher ehedem viele Jahre lang dem Heil. Apoſtel Paulo einen getreuen Gefährten auf verſchiedenen Reiſen abgegeben/ nachmahls aber das Evangelium von unſerm Heyland Chriſto auch eine Zeit lang mit groſſem Eyfer und nicht geringern Seegen in Italien geprediget/ als er ſich von dar wieder nach Cypren/ allwo er auch ſchon vorhin einmahl

in

in gleicher Abſicht geweſen ware / gewendet hatte/ am 11. Tag des Monats Junii ſein frommes und unſträfliches Leben ebenfalls durch einen glorwürdigen Marter Todt endigen: Denn wie er ſich einſt in der Stadt Salamine / nach einer allda befindlichen Synagoge / begeben hatte / um denen daſelbſt verſammleten Jüden das Wort GOTTes zu verkündigen; ſo wurde er von einigen derſelben/ welche aus Syrien waren/ nicht nur mit ſchändlichen Läſter-Worten angegriffen / ſondern hernach auch/ſo wohl von ſelbigen / als den übrigen/ zur Synagoge mit Gewalt hinaus geſtoſſen / und mit Steinen zu todt geworffen/ ſein verblichener Leichnam aber nachmahls von einigen frommen Chriſten in geheim mit eben demjenigen Exemplar von dem Evangelio Matthäi zur Erden beſtattet / welches er ehedem ſelbſt mit eigener Hand abgeſchrieben / und bißher auch jederzeit auf ſeinen Reiſen bey ſich geführet hatte.

Zu Patras, in Achaja, muſte endlich in eben dieſem Jahr der Heil. Apoſtel Andreas / ein Bruder des Heil. Petri/ die Lehre von Chriſto/ die er bißher in Scythien/ Ponto/ Thracien/ Griechenland und Macedonien zum Heil vieler Seelen/ mit aller Treue und unermüdeten Fleiß und Eifer/ geprediget hatte / auch gleichfalls durch einen ihn zum Himmel befördernden Marter-Todt verſieglen: Denn als er daſelbſt einsmahls den Einwohnern des Orts in einer öffentlich gehaltenen Rede das Wort GOttes verkündiget / und ſie zugleich ermahnet / von ihrem bißherigen Götzen-Dienſt abzuſtehen; ſo wurde

er deßwegen von dem über gantz Achajam zu befehlen habenden Proconſule Ægea, deſſen Gemahlin Maximillam er gleichwohl kurtz vorher von einer tödtlichen Kranckheit befreyet hatte/ dahin verdammt/daß er ſich an ein wie der Griechiſche Buchſtabe X formirtes Creutz hefften laſſen/ und nachmahls an ſelbigem auch ſeinen Geiſt aufgeben muſte.

A. C. 64. Erlangte der Heil. Evangeliſt Marcus, am 25. April/ zu Alexandria/ in Egypten/ ebenfalls die Marter-Cron: Denn nachdem er dem von ihm allda zuerſt angelegten Bißthum bißher in die 19 Jahre mit aller Treue und Sorgfalt vorgeſtanden/ auch ſowohl daſelbſt/ als in andern angräntzenden Ländern/ als in Lybien, Marmorica, Ammonica und Pentapoli, denen allda wohnenden heydniſchen Völckern das Evangelium mit groſſen Nutzen/wiewohl auch nicht ohne viele ſchwere Verfolgungen/ verkündiget hatte; ſo muſte er endlich von den gröſten Theils noch abgöttiſchen Einwohnern zu gedachtem Alexandria ſich hievor dieſen Lohn geben laſſen/ daß/ wie er eben am Oſter-Feſt den GOttes-Dienſt verrichtete/ ſie mit gröſtem Ungeſtüm an den Ort/ wo ſolches geſchahe/ einbrachen/ ihm einen Strick um den Halß warffen/und ihn an ſelbigem ſo lang durch die Straſſen herum ſchleppten/ biß endlich darüber ſeine Seele aus dem gepeinigten Leib zu den himmliſchen Freuden fuhre. Euſebius in Chron. ad h. a.

Eben in dieſem Jahr ſollen ferner auch/ nach dem Zeugnüß des Onuphrii, die beyde HH.

HH. Apoſtel Simon und Judas Thadæus, in Perſien / ihr bißher geführtes Lehr-Ammt mit ihrem Blut verſiegelt haben: Denn nachdem der Heil. Simon/nach der Apoſtel Abſonderung von einander/ eine Zeit lang das Evangelium in Egypten gepprediget/ der Heil. Judas aber ein gleiches in Meſopotamien gethan/ und beyde hierauf in Perſien zuſammen gekommen/ und den alldaſigen heydniſchen Völckern den Weg zur Seeligkeit nicht ohne erwünſchten Seegen gezeiget; ſo wurden ſie endlich in der Stadt Suamir von deren Einwohnern/ bey einem wider ſie von zwey Zauberern/ Jaron und Arphaxad genannt/ mit Hülffe einiger Götzen-Pfaffen/ erregten Aufruhr/ dergeſtalt hingerichtet/ daß der Heil. Judas mit Kolben zu todt geſchlagen/ der Heil Simon aber mit einer Sägen auf die grauſamſte Weiſe mitten von einander geſchnitten wurde.

A. C. 65. Gleichwie GOTT ſelten eine groſſe Revolution, oder Veränderung/ über ein Königreich/ Land/ Stadt und Volck zu verhängen pflegt/daß er nicht vorher einige Warnungs-Zeichen vorgehen laſſen ſolte; ſo machte er auch in dieſem Jahr allgemach einen Anfang/ den gottloſen und halßſtarrigen Jüden/ die ehedeſſen der Weiſſagung unſeres Heylandes JEſu Chriſti weder Gehör/ noch Glauben/ geben wollen/ durch etwas gantz auſſerordentliches zu erkennen zu geben/ was ihrer Republic und ihnen ſelbſt künfftig bevor ſtünde: Es fande ſich nehmlich auf das Lauberhütten-Feſt ein einfältiger armer Menſch/ mit Nahmen Jeſus/ ſo Anani/ eines

Bauren/ Sohn ware/ zu Jeruſalem ein/ welcher/ von einem beſondern hefftigen Geiſt hierzu angetrieben/ als wüttend/ in der Stadt herum lieffe/ und immer zu/ ſowohl bey Tag/ als bey Nacht/ ausrieffe: O ein Geſchrey von Morgen! O ein Geſchrey von Abend! O ein Geſchrey von den vier Winden! Ein Geſchrey über gantz Jeruſalem und den Tempel! Ein elendes Klagen über Bräute und Bräutigam! Ein Geſchrey über alles Volck! Ihrer etliche/ die dieſe Wort/ als eine böſe Deutung über die Stadt/ nicht gerne höreten/ lieſſen ihn zwar auch deßwegen mit Geiſſeln u. Ruthen ſtraffen. Allein/ wie er darum im geringſten nicht davon ablieſſe/ ſo bezeigte er auch nachmahls/ als ihn der Römiſche Stadthalter Albinus ebenfalls deßwegen/ ob er ihn gleich vor einen Thoren hielte/ mit Geißlen ſehr hart und biß auf das Blut peitſchen lieſſe/ eine ſolche Beſtändigkeit/ daß er mit keinem Wort um Gnade gebeten/ auch nicht einen Zäher/ oder Thränen/ vergoſſen hätte/ ſondern an deſſen ſtatt vielmehr auch unter der gröſten Marter ohne Unterlaß ausrieffe: Weh! weh dir/ O du armes Jeruſalem! Und wie er auch ferner dieſes entſetzliche Geſchrey ſieben gantzer Jahre/ ohne Aufhören/ fort triebe/ ſo geſchahe es endlich/ daß/ als hierauf die Stadt Jeruſalem von den Römern würcklich belagert worden/ und er dabey immerzu auf den Mauren herum lieffe und ſchrie: Weh über den Tempel! Weh über das gantze Volck! er zuletzt/ indem er auf eine Zeit auch dieſe ungewöhnliche Worte hinzu geſetzt: Weh auch

mir!

mir! mitten unter deren Ausſprache / von der Feinde Geſchoß alſo getroffen wurde / daß er darüber ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Joſephus l. 7. de bello Jud. c. 12.

A. C. 66. Nahme die erſte Verfolgung / welche die Chriſtliche Kirche von den Heyden unter den Römiſchen Kayſern ausſtehen müſſen / und welche gleichſam den Eingang zu ſehr vielen nachfolgenden / abſonderlich aber zu zehen gar groſſen Haupt-Verfolgungen / gemacht hat / unter dem damahls regierenden Kayſer Nerone ihren Anfang; Denn nachdem dieſer abſcheuliche Unmenſch und grauſame Wütterich / unter andern vielen nie erhörten Unthaten / ſo er die Zeit ſeiner Regierung / mit jedermanns Entſetzen und Vermaledeyung / ausgeübet / auch auf den recht ſeltzamen und zugleich höchſt barbariſchen Einfall gerathen / daß / indem er ſich gerne eine Vorſtellung machen wollen / wie der Brand zu Troja ehedem ausgeſehen haben müſſe / er deßwegen die Stadt Rom aus einem puren gottloſen Muthwillen in Brand ſtecken laſſen / ſich aber nachmahls auch beſorgte / daß die Römer um deßwillen ſich wider ihn empören dörfften / weil das Feuer ſechs Tage lang aufs hefftigſte gewütet / und viele tauſend Häuſer verzehret hatte; ſo ſuchte er ſolches / und indem er zugleich den Nahmen nicht haben wolte / daß er dieſes entſetzlichen Brandes Stiffter geweſen / dadurch abzuwenden / daß er alle Schuld dißfalls auf die Chriſten legte / ſo damahls zu Rom zwar in nicht geringer Anzahl ſich befanden / jedoch aber auch um deßwillen bey den

meiſten unter dem Volck nicht gar zu wohl angeſchrieben waren / weil ſie nicht nur öffentlich wider den heydniſchen Götzen-Dienſt redeten / und hingegen ihre Zuſammenkünfften gantz vor ſich allein hielten / auch niemand / der ihrer Religion nicht beygethan wäre / zu ſelbigen lieſſen / ſondern über dieſes auch von vielen / wiewohl fälſchlich / beſchuldiget wurden / als ob ſie bey beſagten ihren Verſammlungen allerhand Böſes und Leichtfertiges unter einander begiengen und ausübten. Solchen ſeinen Verläumdungen alſo einen beſſern Schein zu geben / lieſſe er demnach die unſchuldige Chriſten nicht nur aller Orten / wo er nur konte / aufſuchen / ſondern ſie auch nachmahls ebenfalls / als Staats-Verräther und Mord-Brenner / in groſſer Anzahl / und zu vielen hunderten / auf die entſetzlichſte und grauſamſte Art und Weiſe hinrichten: Deñ wie er damit nicht zufrieden ware / ſie durch ſonſt gewöhnliche Martern und Leibes-Straffen vom Leben zum Todt bringen zu laſſen; ſo erſanne er über dieſes auch / als ein Ertz-Tyrann und unerſättlicher Blut-Hund / die neue und vorhin nie erhörte höchſt barbariſche Todes-Straffen / daß er viele derſelben / um zugleich ſeinen Spott mit ihnen zutreiben / in wilder Thiere Felle einnähen / und ſie alſo hernach von Hunden / oder andern Thieren / auf dem öffentlichen Schau-Platz zerreiſſen und zerfleiſchen / andere aber hingegen auch dergeſtalt lebendig verbrennen lieſſe / daß / nachdem man ihnen einen Pfahl zum Hintern hinein und zum Mund wieder herauß getrieben / oder ſie auch ſonſt an höltzerne Säulen ange-

angebunden/ und ihnen hernach mit Pech/ Schwefel und Wachs dick überſtrichene Kleider angezogen/ und dieſelbe angezündet/ ſie nachmahls bey denen angeſtellten Schau-Spielen/ die öffters bey Nacht-Zeiten gehalten wurden/ an ſtatt der Fackeln dienen muſten/ und dieſes zwar auch in ſolcher Anzahl/ daß man nicht ſelten darüber gantze Bächlein von Menſchen-Fette über den Schau-Platz daher rinnen ſahe. conf. Juvenalis Satyr. 1. Seneca ep. 14. Tacitus.l. 15. Annal. c.44. Euſebius l.2. hiſt. Eccleſ. c. 21, 24. Oroſius l. 7. c. 7.

Eben in dieſem Jahr hat ſonſt auch noch der Heil. Apoſtel Matthias am 24. Febr. die Wahrheit des bißher von ihm geprediģten Evangelii ebenfalls mit ſeinem Blut beſtättiget: Denn nachdem ihm bey der Apoſtel-Theilung unter andern Judäa durch das Looß zugefallen/ und er in ſelbigem viele Jahre lang ſein Lehr-Ammt mit aller Treue verwaltet/ auch das/ was er geprediget/ mit faſt unzählich vielen Wundern beſtärcket; ſo wurde er endlich von den gottloſen und undanckbahren Jüden anfänglich halb zu todt geſteiniget/ nachmahls aber auch vollends gar dadurch hingerichtet/ daß einige grauſame Henckers-Buben von ihnen herbey lieffen/und ihm den ſchon halb zerquetſchten Kopff mit einem Beil von den Schultern herunter hieben.

A. C. 67. Wurde Cæſtius Gallus von dem unmenſchlichen Tyrannen und grauſamen Kayſer Nerone zum Stadthalter in Syrien/Geſſius Florus aber zum Stadthalter über Judäam

ernennet / welcher letztere / als ein böſer und geitziger Mann / es auch endlich nachmahls durch ſein ſtrenges Verfahren gegen die Jüden / und ſeine Schinderey / womit er dieſelbe aufs ärgſte ausgemergelt / dahin gebracht / daß ſie ſämmtlich wider die Römer zu revoltiren angefangen / damit aber nichts anders ausgerichtet / als daß ſolches ihren und ihrer gantzen Republique Untergang nach ſich gezogen. Joſephus l. 20. antiq. c. 9.

A. C. 68. Ereigneten ſich zu Jeruſalem abermahl wieder verſchiedene ſolche Wunder-Dinge / wodurch erſt erwehnter bevorſtehender völliger Untergang der gantzen jüdiſchen Republic immer mehr und klährer angezeigt und bekräfftiget wurde. Es erſchiene nehmlich anfänglich ein Comet / in Geſtalt eines Schwerds / welcher ein gantzes Jahr lang über der Stadt ſtunde. Am achten Tag des Monats Aprilis aber / als eben die Tage der ungeſäurten Brode waren / lieſſe ſich auch um 9. Uhr in der Nacht / eine halbe Stunde lang / bey dem Altar / in dem Tempel / ein ſo hell-gläntzend s Licht ſehen / daß jedermann nicht anders gemeynet / als / es wäre Tag. Und wie auch ferner auf das Oſter-Feſt eine Kuh geopffert werden ſolte / ſo truge ſich dieſes dabey / als gantz was auſſerordentliches und unnatürliches / zu / daß ſelbige in dem Tempel und neben dem Altar ein Lamm gebahre. Das groſſe eherne Thor des Tempels / welches ſonſt kaum von 20. Männern handthieret werden konte / thate ſich nicht weniger nicht lang hernach auch ebenfalls von ſich ſelbſt auf / ohn-

geachtet deſſen Schlöſſer und Riegel aufs feſteſte verſchloſſen geweſen. Und wie nachmahls der 21. Tag des Monats Junii herbey kame/ ſahe man über dieſes/ in der darauf folgenden Nacht/am Himmel über der Stadt gantze Armeen ſchweben/ welche einander eine Schlacht lieferten. Endlich aber geſchahe es auch noch/ daß/als am Pfingſt-Feſt die Prieſter des Nachts in den Tempel gehen wolten/ ſie in dem innern Theil deſſelben ein groſſes Gepölder/ und zugleich eine Stimme höreten/ welche gar deutlich ſagte: Laſſet uns von hinnen gehen! Wiewohl hingegen etliche wollen/ daß letzteres bereits zu der Zeit geſchehen/ da bey dem Leyden unſeres Heylandes JEſu Chriſti der Vorhang in dem Tempel zerriſſen worden. Joſephus l.7. de bell. Jud. cap. 12. Hegeſippus. l. 5. c. 44. Tacitus l. 5. hiſt. c. 13. Euſebius hiſt. Eccleſ. l. 3. c. 8.

Zu Rom hatte es unterdeſſen der oben mehr erwehnte Ertz-Zäuberer Simon Magus, welcher ehedem zu Samaria zwar den Chriſtlichen Glauben angenohmen/ und getaufft worden/ dabey aber nachgehends ſeiner Zauberey wieder nachgehängt/ und zugleich die erſte Ketzerey auf die Bahn gebracht/ durch ſeine Teufels Künſte zwar ſoweit zu bringen gewuſt/ daß man ihn nicht nur vor einen GOtt hielte/ ſondern ihm auch/ wie Juſtinus Martyr in Apol. 2. bezeuget/ ein Bildnüß mit der Inſcription aufrichten lieſſe: Simoni Deo ſancto, das iſt/ Simoni dem heiligen Gott. Allein wie um eben dieſe Zeit der Heil. Petrus/ nebſt dem H. Paulo/ ſich auch wieder zu Rom eingefunden

hatte / um ſowohl die Chriſten wegen der Neronianiſchen Verfolgung in ihrem Glauben zu ſtärcken / als auch des Simonis fernern Verführungen zu ſteuren; ſo muſte er endlich darüber ein ſolches Ende nehmen / wie er es mit ſeiner abſcheulichen Gottloſigkeit verdienet hatte: Denn als er / um ſeine vermeynte Gottheit der Welt recht zu offenbahren / einſt einer groſſen Menge Volcks weiß gemacht hatte / als ob er in deſſen Gegenwart lebendig in den Himmel fahren wolte; ſo brachte es der H. Petrus durch ſein Gebet dahin / daß / nachdem er hierdurch die böſen Geiſter vertrieben / Simon / welcher von ihnen bereits ſchon in die Lufft ware erhaben worden / darüber aus ſelbiger nicht nur wieder auf die Erden herunter ſtürtzte / ſondern auch davon den Halß alſo brache / daß hierdurch ſeine bißherige Betrügereyen völlig offenbahr und zu ſchanden gemacht wurden. Clemens Romanus l. 6. Conſtit. Apoſt. c. 9. Arnobius adv. gent. l. 2. Cyrillus Hieroſolymitanus Catech. 6. Philoſtratus de hæreſ. l. 3. Epiphanius Hæreſ 21. Sulpitius Severus l. 2.

A. C. 69. Muſten hierauf die beyde Fürſten der Apoſtel / Petrus und Paulus / über der grauſamen Neronianiſchen Verfolgung zu Rom ihren Geiſt auch ebenfalls / und zwar beyde auf einen Tag / aufgeben: Denn nachdem Petrus deßwegen von dem unmenſchlichen Wütterich Nerone in das Gefängnüß geworffen worden / weil er vorgemeldter maſſen den Zäuberer Simon / als er gen Himmel fahren wollen / durch ſein Gebet wieder herab geſtürtzet;

Paulus aber ihm auch ebenſals von darum dahin nachfolgen müſſen / weil er Gelegenheit gefunden / eine von den Maitreſſen beſagten Tyrannens zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren; ſo wurden endlich beyde / nachdem Petrus inzwiſchen in dem Kercker ſeine zweyte Epiſtel/worinn er unter ander c. 1. v. 14. meldet/daß die Zeit ſeines Abſcheidens vorhanden ſeye/ geſchrieben / am 29. Tag des Monats Junii alſo hingerichtet/ daß Petrus zwar an dem Creutz/ und zwar durch eben die Marter/ als Chriſtus/ ſein HErr / jedoch / auf ſein eigenes Bitten/ nicht mit dem Kopff in die Höhe / ſondern das Haupt gegen die Erde gekehrt / Paulus aber durch das Schwerd alſo ſterben muſte / daß/ wie tradirt wird/ bey der Execution aus ſeinem Halß Milch und Blut zugleich geſpritzet / ſein von dem Leib abgeſchlagener Kopff aber auf der Erde auch noch drey Sprünge gethan/ und an jedem Ort / da er die Erde berühret / eine friſche und geſunde Quelle entſprungen ſeyn ſolle / ſo noch heut zu Tag zu Rom unter den Nahmen Trium Fontium gewieſen werden. Dem Heil. Petro folgte hernachmahls in dem geiſtlichen Hirten-Ammt zu Rom auch zwar ſogleich Linus, welcher ehedem zu Volaterra, in Tuſcien, gebohren / nachgehends aber durch Petrum ſelbſt zu Chriſto bekehrt worden/ wieder nach. Allein / wie damahls die hefftige Neronianiſche Chriſten-Verfolgung auch noch immer fort wehrete; ſo konte er dieſes wichtige Ammt nicht anders / als mit vieler Gefahr / antreten / und nachmahls daſſelbe / biß nach

dem

dem Todt des grauſamen Wütterichs Neronis, auch nicht anders fort führen / als daß ſowohl er / als die ihm anvertraute Kirche / darüber manche harte Trübſaal und allerhand Widerwärtigkeiten ausſtehen muſte. Baronius in Annal. ad h. a.

In Judäa kame es unterdeſſen nunmehr auch dahin / daß / weil die halßſtarrige und unbußfertige Jüden an obgemeldte viele Warnungs Zeichen / wodurch ihnen und ihrer Republic, wo ſie ſich nicht beſſerten / der Untergang angedrohet worden / ſich im geringſten nicht kehreten / GOtt endlich / nach ſeinem gerechten Gericht / an ihnen alle dasjenige zu erfüllen anfienge / was er ihnen ehedem durch ſeinen Sohn / unſerm Heyland JEſum Chriſtum / androhen laſſen / und mithin hierdurch auch deſſen unſchuldiges und heiliges Blut auf ſie brachte / wie ſie ſolches vor fünff und dreyßig Jahren / daß es auf ſie und ihre Kinder kommen ſolte / mit groſſem Geſchrey ſich vor dem Römiſchen Land-Pfleger Pontio Pilato angewünſchet hatten. Es hatte nehmlich der bißherige Stadthalter in Judäa / Geſſius Florus, indem er ſich auf die Gunſt / darinn er bey der Poppæa, des Kayſers Neronis Gemahlin / ſtunde / verlieſſe / die Juden eine Zeit her dermaſſen hart und übel tractirt / daß / indem er nicht nur allerhand Grauſamkeiten wider ſie ausüben laſſen / ſondern auch ihr Land auf das erbärmlichſte / mit Auflegung ſtarcker Contributionen / ausgeſogen / es ihnen gantz unmöglich fallen wolte / ſolches in die Länge ferner auszuſtehen
und

und zu erdulten. Im Anfang wendeten ſie ſich demnach deßwegen mit ihren Klagen zwar auch theils an den Syriſchen Stadthalter Ceſtium Gallum, theils aber nach Rom/ in der Meynung / es hierdurch dahin zu bringen/ daß dem Floro, den ſie vor eine Peſt ihres Landes anſahen/ die Stadthalterſchafft über ſelbiges abgenohmen werden ſolte. Allein/ wie dieſer über das erſte nur lachte/ ſo wuſte er es auch an dem andern Ort durch ſeine Intriguen gar bald dahin zu bringen / daß die Jüden nicht nur mit ihrer Klage völlig abgewieſen wurden/ ſondern nachmahls über dieſes auch das ihnen ſehr verhaßte Kayſerliche Edict herauß kame/ wodurch man ihnen das Burger-Recht zu Cæſarea gütlich abſprache/ und worüber auch gleich darauf an dieſem Ort von ihnen zu derjenigen Empörung geſchritten wurde / welche ihrer/ wie ſchon oben pag. 312. gemeldet worden / 20000. das Leben gekoſtet / und wozu ſie auch Florus ſelbſt mit betrüglichen Verheiſſungen/ ihnen wider die in beſagter Stadt wohnende Syrer beyzuſtehen/ deßwegen heimlich angereitzet hatte / damit ſie hierdurch / indem ſie ſich zugleich an den Römern vergriffen / ihre vorhin gute Sache ſchlim̃ machen / er aber hingegen auch einen deſto beſſern Vorwand überkommen möchte/ mit ihnen/ als Rebellen / künfftighin noch ſchärffer / als bißher/ zu verfahren. Eben in ſolcher Abſicht lieſſe er nachmahls ſeinen Soldaten auch zu/ daß ſie allerhand Muthwillen gegen die Jüden ausüben/ und einer derſelben ſich ſo gar auch erfrechen durffte/ denſelben zum Schimpf einsmahls

mahls vor der Thür des Tempels ſeinen Göttern allerhand unreine Vögel zu opffern. Allein / wie er eben darüber / als die Jüden deßwegen gantz ohne Scheue aufs hefftigſte und öffentlich auf ihn ſchimpfften / und auf ſein Begehren die Anfänger ſolcher ausgeſtoſſenen Schelt-Worte zur Beſtraffung nicht auslieffern wolten / hierauf auch nicht nur die Stadt Jeruſalem durch ſeine Soldaten gröſten theils ausplündern / ſondern über dieſes bey dem darüber entſtandenen Tumult auch viele von deren Einwohnern durch eben dieſelbe maſſacriren lieſſe; ſo wurden endlich die Juden / ſowohl hierüber / als auch dadurch / daß ſeine Soldaten nachmahls noch immer fortfuhren / ſie übel zu tractiren und zu beſchimpffen / und ſie nebſt dem auch in Erfahrung brachten / daß er einen Anſchlag gemacht / ſich des Schatzes in dem Tempel zu bemächtigen / dergeſtalt auf und in den Harniſch gebracht / daß / wie ihnen der oben p. 313. angeführte und an 50000. Mann ihrer Lands-Leute zu Alexandria in Egypten verübte Mord ohnedem auch ſehr im Kopff umgienge / ſie ſämmtlich deßwegen zu den Waffen griffen / und mit Auffſagung alles Gehorſams / den ſie bißher den Römern geleiſtet hatten / dasjenige Kriegs-Feuer anzündeten / durch welches nachgehends ſie ſelbſt gröſten Theils und auch ihre gantze Republic völlig verzehret worden.

Im Anfang / und nachdem die wider die Römer aufs äuſſerſte erbitterte Juden zu der von ihnen feſt geſtellten Revolte auch würcklich dadurch geſchritten waren / daß ſie nicht nur

die Römiſche Beſatzung aus der Stadt Jeruſalem / nebſt der ebenfalls allda gelegenen Reuterey des Königs Herodis Agrippæ, hinauß gejagt / ſondern auch einen Porticum, oder bedeckten Gang / der vor dem Tempel geſtanden / niederreiſſen / und denſelben dadurch mehrers befeſtigen laſſen; vermeynte zwar auch gedachter König das aufgeloderte Feuer noch dadurch wieder zu dämpffen / daß er ſie / mit theils glimpflichen / und theils ernſtlichen Worten / zu Niederlegung der Waffen ermahnete / auch ihnen zugleich alle den Jammer und das Elend deutlich vor Augen ſtellete / in welches ſie ſich ohnfehlbahr ſtürtzen würden / ſo ſie bey ihrer angefangenen Widerſetzlichkeit gegen die Römer beharren ſolten. Allein / gleichwie ſie ihm an deſſen ſtatt beydes ſeinen Pallaſt zu Jeruſalem mit Feuer anſteckten / als auch ihn ſelbſt zu ihren Feind declariren lieſſen; ſo lieſſen ſie nicht weniger auch gegen alle diejenige aus ihrem Mittel ſelbſt / die / weil ſie etwas weiter / als andere / hinauß ſahen / deßwegen wohlmeynend zum Frieden riethen / eine ſolche Verbitterung von ſich blicken / daß wie ſie ſelbige ebenfalls ingeſammt vor Feinde des Vaterlandes erklähreten / ſie nachmahls derſelben der Urſache halber auch gar viele / und darunter zumahl den Hohenprieſter Ananiam / nebſt deſſen Bruder / um das Leben bringen lieſſen.

Eleazarus, ein Enckel des Hohenprieſters Annæ, unter welchem ehedem unſer Heyland Chriſtus gelitten / goſſe mittlerweile gleichſam auch dadurch noch mehr Oel in das Feuer /

daß er / um jedermann zu zeigen / wie ſehr er die Römer haſſete / unter andern auch die Prieſter überredete / daß ſie inskünfftige / wie ſonſt vorhin gebräuchlich geweſen ware / keine Opffer mehr vor die Wohlfarth des Kayſers verrichten ſolten. Als aber nachmahls auch einer / mit Nahmen Menahem, ſich von den aufrühriſchen Jüden ebenfalls zu ihrem Heerführer aufwerffen lieſſe / brache das Feuer darüber endlich recht in volle Flammen aus: Denn wie es demſelben gelange / die dem König Agrippæ zugehörige Veſtung Maſſadam wegzunehmen / und deren Beſatzung ſämmtlich über die Klinge ſpringen zu laſſen; ſo wurden die Jüden hierdurch dergeſtalt muthig gemacht / daß / nachdem ſie in dem alldaſigen Zeughauß auch ſo viel Gewehr gefunden / daß ſie wohl 70000. Mann damit bewaffnen konten / ſie nachmahls auch die Burg Antoniam zu Jeruſalem / in welcher noch eine Römiſche Beſatzung lage / zu belagern ſich unterſtunden / und mit ſelbiger auch dergeſtalt grauſam umzuſpringen / daß / nachdem ſich ſelbige mit Accord an ſie ergeben / ſie hierauf ſelbige / demſelben gerade zuwider / und noch dazu an einem Sabbath / ſämtlich todt ſchlugen.

Ceſtius Gallus, der Römiſche Stadthalter in Syrien / als er inzwiſchen von dieſem in Judäa entſtandenen Rebellions-Feuer Nachricht bekommen / begabe ſich zwar hierauf um daſſelbe in ſeiner erſten Hitze zu dämpffen / mit der gantzen unter ihm ſtehenden Römiſ. Kriegs-Macht auch ſo gleich dahin / und von dar ſelbſt gerade vor Jeruſalem. Allein ob man

gleich

gleich damahls auch eben das Lauber-Hütten-Feſt daſelbſt hielte / ſo lieſſen ſich doch die Rebellen / weder ſolches / noch auch die unverſehene Ankunfft des Galli, ſo gar nicht abſchröcken / daß ſie nicht allſofort einen hefftigen Ausfall auf deſſen Völcker gethan / und deren darüber auch an die 500. Mann in die Pfanne gehauen hätten. Vier Tage lang hierauf bliebe Gallus zwar auch vor dem Ort alſo ſtehen / daß er um deßwillen nichts gegen ſelbigen unternahme / weil er immer hoffete / die Jüden ſolten ſich / durch Unterhandlung des Königs Agrippæ, zu einem Frieden bequemen. Als aber der Urſache wegen nichts aus der Sache wurde / weil / obgleich ihrer viele waren / die nach dem Frieden ſeufftzeten / der gröſte Hauffe der Rebellen / ſo den Krieg demſelben vorzoge / mit ſeiner Meynung dennoch vortrange; ſo fienge er hierauf auch zwar an / ſich zur Belagerung / beydes der Stadt / als des Tempels / zu ſchicken. Allein / wiewohl er auch beyde gleich gar leicht / und zwar um deßwillen / in ſeine Gewalt hätte bekommen können / weil einige von den Vornehmſten in der Stadt ſich mit ihm in ein geheimes Verſtändnüß eingelaſſen hatten / vermöge welches ſie ihm verſprochen / ihm zu einer gewieſen beſtimmten Zeit die Thore zu eröffnen; ſo wurde doch auch darüber / verſchiedener Urſachen halber / von ihm nichts ausgerichtet / und er vielmehr gezwungen / die Belagerung mit groſſem Verluſt wieder aufzuheben: Denn wie er ſelbſt in allem gar zu ſaumſeelig ware / und Florus, dem mehr mit dem Krieg / als mit dem Frieden / gedienet ware /

re / auch nicht nur alle gute Anſchläge hinter-triebe / ſondern ſie ſo gar auch den Jüden ſelbſt verriethe; ſo wurden dieſe / als ſie zumahl auch hinter vorgemeldtes Verſtändnüß einiger aus ihnen mit den Römern gekommen waren / und deßwegen auch alle diejenige / ſo dabey implicirt geweſen / todt ſchlagen laſſen / hierdurch in ihrer Rebellion dergeſtalt geſtärckt und muthig gemacht / daß / als hierauf Gallus, als er wohl ſahe / daß er das angefangene Werck allein auszuführen viel zu ſchwach ware / ſich wieder zurück ziehen wolte / ſie ihm eine ſo gute Tractt Schläge mit auf den Weg gaben / daß / nachdem ſie ihn in ſeinem Abmarſch unverſehens angegriffen / ſie ihm darüber biß an die 6000. Mañ der Seinigen auf der Flucht erſchlugen.

Eben dieſe erſte von dem Ceſtio Gallo unternohmene Belagerung der Stadt Jeruſalem / verurſachte indeſſen nicht lang hernach / daß ſich alle Chriſten / ſo ſich bißher allda aufgehalten / von dar weg und anderwärts hin begaben: Denn wie ſie aus den Signis, oder Götzen-Bildern / ſo man hiebey den Römiſchen Legionen / gleichſam als Fahnen / vortruge / ſattſam abnehmen konten / daß nunmehr die Zeit / von welcher unſer Heyland Chriſtus ſeinen Jüngern ehedem vorher geſagt / daß / wann ſie den Greuel der Verwüſtung an der heiligen Stätte ſehen würden / ſie ſich darnach richten / und auf ihre Flucht bedacht ſeyn / auch ſich von Jeruſalem weg begeben ſolten / weil alsdenn dieſer Stadt gäntzlicher Untergang ohnfehlbar erfolgen würde / würcklich und um ſo viel gewieſer

wieder vorhanden / weil / ob zwar Pilatus ſie ehedem heimlich nach Jeruſalem bringen laſſen/ er ſie obgemeldter maſſen doch wieder nach Cæſaream zurück ſenden / und daſelbſt/ wie vorhin auch ſeine Vorfahren in der jüdiſchen Stadthalterſchafft / um den Jüden hierdurch keinen Anlaß zu einem Verdruß zu geben/ jederzeit gethan hatten / verwahrlich niederlegen laſſen/ Ceſtius Gallus aber hingegen/ als er Jeruſalem beſagter maſſen zu belagern einen Verſuch gethan/ weiter dißfalls gegen die Jüden keine Diſcretion mehr gebraucht / ſondern ihnen dieſelbe vor den Thoren dieſer Stadt und gleichſam gerade vor der Naſe aufſtellen laſſen; ſo lieſſen ſie ſich ſolche Warnungs-Zeichen dazu aufmuntern / daß ſie ſich / wie erwehnt / allzumahl von Jeruſalem weg flüchteten / und ſich hingegen nach Pella, einem kleinen in Syrien gelegenen Städtlein / ſonſt auch Berrhæa genannt / oder ſonſt nach dem Land des Königs Herodis Agrippæ wendeten / auch daſelbſt um ſo viel eher ihr Leben ſalviren konten / weil es beſagter König allezeit mit den Römern hielte / und eben darum mit alle den Seinigen von ihnen auch nicht anders / als ein Freund / angeſehen u. tractirt wurde.

Als hierauf ferner / nicht lang hernach / die Zeitung von der Jüden Abfall und des Ceſtii Galli Verluſt auch vor den Kayſer Neronem kame/ als er eben damahls ſeinen Gauckel- und Comœdianten - Poſſen in Griechenland nachzoge; ſo ſchickte er zwar auch ſogleich den Flavium Veſpaſianum, weil er keinen tauglichern hierzu finden konte / mit mehrern Völckern und aller nöthigen Vollmacht in Judäam / um den

allda angefangenen Krieg auszuführen / und ſobald / als möglich / zu Ende zu bringen. Allein wie den aufrühriſchen Jüden inzwiſchen durch obgemeldte glückliche Begebenheiten der Muth auch dermaſſen gewachſen ware / daß ſie nicht nur alle erforderliche Anſtalten zu Aushaltung eines langwürigen Kriegs vorkehren / ſondern durch zwey ihrer neu-erwählten Kriegs-Obriſten / nehmlich Ananum, den Hohenprieſter / und Flavium Joſephum, der nachmahls dieſen gantzen Krieg umſtändlich beſchrieben / ſich auch der gantzen Landſchafft Galiläa verſichern laſſen; ſo brauchte es nachmahls / ſowohl deßwegen / als auch von darum / um ſo vielmehr Zeit und Mühe / ſie zu bändigen / und völlig zu bezwingen / als ſie über dieſes auch der Urſache willen ſich nachmahls gantz verzweiffelt gegen die Römer wehreten / weil ſie ſich mit einer gewieſen Weiſſagung / ſo damahls bey Aufſchlagung ihrer heiligen Bücher gefunden worden / und wodurch einem / der aus Judäa kommen würde / die Herrſchafft über die gantze Welt verheiſſen wurde / trugen / und dieſelbe auf ſich deuteten / obgleich dieſelbe ſo wenig von ihnen / als von dem Veſpaſiano, wie ſolches auch vorbeſagter Flav. Joſephus l. 3. de bell. Jud. c. 49. und Suetonius in deſſen Leben c. 4. dahin auslegen wollen / ſondern vielmehr von dem geiſtlichen Reich Chriſti / zu verſtehen ware / als welches um eben dieſe Zeit durch die Predigt des Evangelii immer mehr und mehr in der gantzen Welt ausgebreitet wurde.

Den

Den Anfang zu den vorhabenden Kriegs-Operationen gegen die rebelliſche Jüden/ machte inzwiſchen der neue Römiſche Feld-Herr Veſpaſianus damit/ daß er ſeinen Sohn Titum, als ſeinen General Lieutenant, nach Alexandriam/ in Syrien/ voraus ſendete/ um theils die Römiſche Legionen allda zu verſammlen/ und theils den Jüden hierdurch eine Forcht einzujagen. Als er aber hierauf auch ſelbſt aus Achaja ebenfalls in Syrien hinüber geſeegelt/ und daſelbſt zu Ptolemaide an das Land getretten/ ware die groſſe in Galiläa gelegene Stadt Sepphoris die erſte/ die ſich an ihn ergeben muſte. Von hier und nachdem er mittlerweile eine Armee von 60000. Mann/ die ihm theils aus Egypten und Syrien/ und theils von einigen benachbahrten Königen/ als Herode Agrippa, dem König von Chalcide, Antiocho, dem König von Comagene, Sohemo, dem König von Emeſene, und Malcho, dem König aus Arabien/ zugeführt worden/ zuſammen gebracht/ begabe er ſich hierauf auch ferner vor Gadaram; und wie er dieſen Ort/ weil ſich die Jüden/ wegen ihrer Schwäche/ unter ihrem Heerführer Joſepho, denſelben nicht zu entſetzen getraueten/ auch gar bald mit Gewalt einbekame; ſo gienge es nachmahls bey der Eroberung Japha, welchen Ort er gleich nach dem angreiffen laſſen/ auch ſo blutig her/ daß darüber an die 15000. Galiläer das Leben laſſen muſten. Sextus Cerealis, einer ſeiner Generalen/ hatte inzwiſchen bey dem Berg Garizim auch ebenfalls mehr/ als 11000. Samaritaner/ in die Pfanne

hauen laſſen. Und wiewohl nachmahls Jotapata eine lange Zeit von dem Joſepho wider den Veſpaſianum aufs tapfferſte vertheidiget wurde / ſo gienge doch auch endlich dieſer Platz nicht weniger an denſelben dergeſtalt über / daß nicht nur darüber abermahl in die 40000. Juden in das Graß beiſſen muſten / ſondern auch Joſephus ſelbſt bey eben dieſer Gelegenheit zwar als ein Gefangener lebendig in des Uberwinders Veſpaſiani Hände kame / jedoch auch von ſelbigem deßwegen ſogleich pardonnirt / und nachmahls ingleichen jederzeit gar wohl gehalten wurde / weil er ihm die angenehme Anzeige thate / daß er dereinſt noch als Kayſer / wie auch kurtz hernach würcklich erfolgt / zu der Beherrſchung der gantzen Römiſchen Monarchie gelangen würde.

Noch kurtz vorher aber / und ehe Joſephus beſagter maſſen einen Gefangenen des Veſpaſiani abgeben müſſen / hatte ſich mit ihm auch etwas gar ſonderbahr denckwürdiges zugetragen: Er hatte ſich nehmlich bey vorgemeldter Eroberung der Stadt Jotapata mit viertzig andern Männern in einen Brunnen / neben welchem eine groſſe Höhle ware / verſteckt. Als er aber dem ohngeachtet von den Römern daſelbſt ausgekundſchafftet worden / und ſich / auf gegebenes ſicheres Geleite / ihnen zu ergeben bedacht ware / wolten ihm ſeine Cameraden ſolches nicht zulaſſen: Denn wie ſie ſelbſt ſich lieber insgeſammt einen Dolchen in die Bruſt ſtoſſen / als ſich den Römern in die Hände lieffern wolten; ſo verlangten ſie deßwegen mit aller

Ge-

Gewalt von ihm / daß er ebenfalls ein gleiches thun ſollte. Im Anfang ſuchte ihnen Joſephus ſolches zwar auch mit guten Worten auszureden. Als ſie aber dem ohngeachtet ſich auf keine Weiſe von ſolchem ihrem Vornehmen abwendig machen laſſen wolten / gabe er ihnen den Einſchlag / daß / weil ſie denn ja alle ſterben wolten / ſie ſolches lieber alſo thun möchten / daß immer einer den andern nach dem Loß umbringen / als daß ſie ſelbſt Hand an ſich legen ſolten. Und wie ſolches von allen auch endlich beliebet wurde / das Looß aber nachmahls alſo fiele / daß die Reyhe zu ſterben am allerletzten an den Joſephum kame; ſo machte er ſich ſolches dergeſtalt zu Nutzen / daß / nachdem die alle / biß auf einen / todt waren / der nunmehr ihm / und er auch ſelbigem / den Reſt geben ſolte / er denſelben dazu beredete / daß er mit ihm zum Brunnen herauß ſtiege / und ſich hierauf / wie ſchon gemeldet worden / auch an die Römer ergabe.

Veſpaſianus ware unterdeſſen / nach Eroberung Jotapata, auch vor die Stadt Joppe gerückt / und wie er ſelbige gar bald mit Gewalt einnahme / ſo muſte ſich auch nachmahls Tiberias ebenfalls an ihn ergeben / Tarichæa aber demſelben folgen. Bey dem See Geneſareth lieſſen ſich zwar hierauf die Galiläer mit den Römern auch in eine Schlacht ein. Allein obgleich hierüber auch Titus, des Veſpaſiani Sohn / in eine ſolche Gefahr geriethe / daß ihm das Pferdt unter dem Leib todt geſtochen wurde; ſo wurden ſie doch auch / nachdem er durch Er-

legung eines wider ihn fechtenden Judens wieder auf ein anderes Pferd gekommen/ dermaſſen geſchlagen/ daß ihrer eine ungemeine Menge darüber auf dem Platz bliebe/ und nachmahls auch der gedachte gantze See von ihren todten Cörpern mit Geſtanck und Unflath angefüllet wurde. Zuletzt muſtē endlich auch die Gamalenſer u. Giſcalenſer ebenfals an den Reyhen/ als deren Städte Veſpaſianus zerſtöhren/ ſie ſelbſt aber ſämmtlich bey deren Eroberung über Klinge ſpringen lieſſe. Und gleichwie die Römer ſonſt überhaupt bey dem bißher in Galiläa geführten Krieg auch alſo gehauſſet hatten/ daß/ weil ſelbiger ſie ſelbſt auch nicht wenig Blut und Schweiß gekoſtet hatte/ ſie allenthalben alles mit Raub/ Mord und Brand angefüllet/ und an den meiſten Orten / weder der Alten/ noch der Jungen / und weder der Schwangern / noch der Kinder in der Wiegen/ verſchonet hatten; ſo lieſſe nachmahls auch Veſpaſianus ſelbſt/ nachdem nunmehr gantz Galiläa in ſeinen Händen ware/ 30000. gefangene Jüden auf einmahl vor Leibeigene Knechte verkauffen/ 6000. derſelben aber dem Kayſer Neroni in Achajam zuſenden/ um daſelbſt / auf deſſen Befehl/den Iſthmum bey Corinth zu durchgraben/ ohne zu gedencken / daß auch ihrer einſt 5000. in eine ſolche Raſerey gerathen/ daß ſie ſich aus Verzweiflung ſelbſt vom hohen Felſen herab zu todt geſtürtzet. Joſephus de bell. Jud. l. 2. 3. und 4.

A. C. 70. Muſte inzwiſchen/ da Veſpaſianus den Krieg wider die aufrühriſche Juden noch

noch immer fortſetzte/ Nero aber die Chriſtliche Kirche zu verfolgen auch nicht unterlieſſe/dieſelbe ebenfalls nicht wenig noch von andern Feinden/ nemlich dem Menandro, Saturnino und Baſilide, dreyen Lehr-Jüngern des Ertz-Ketzers Simonis Magni, um deßwillen ausſtehen/ weil ſelbige aller Orten bemühet waren/ ihre falſche Lehren unter den Leuten auszubreiten/ und dieſelbe zu deren Annehmung zu überreden. Insbeſondere aber gabe Menander ertz-gottloſer Weiſe von ſich aus/ daß er der Heyland der Welt/ und deßwegen vom Himmel auf die Erden herab gekommen/ um den Menſchen alle Glückſeeligkeit zu bringen/ und ihnen zumahl zu offenbahren/ wie ſie ſich die Engel auf keine Weiſe verbündlich und unterthänig machen könten/ als durch die magiſche Künſte/ und das/ was er ihnen durch die Tauffe mittheilte/ als wodurch zugleich das gantze menſchliche Geſchlecht die Unſterblichkeit erlangen könte; u. wie er dieſe ſeine verdammte Lehre auch mit vielen durch des Teufels Hülffe verrichteten Schein-Wundern zu beſtärcken wuſte/ ſo brachte er es dadurch dahin/ daß gar viele ſich von ihm verführen lieſſen. Saturninus aber hingegen ſtatuirte/ nach der alten heydniſchen Philoſophorum, und etwa auch einiger Jüden Meynung/ eine gewiſſe Progeneration, oder Erzeugung der GOttheiten/ da immer eine höhere die geringere gezeuget/ biß es endlich auf die Engel gekommen/ welche ferner das cörperliche Weſen und die Welt gemacht hätten; und wie er alſo alles erſchaffene leibliche Weſen nur vor ein

ein Werck der Engel angabe/ und es demnach vor unvollkommen und böß hielte; ſo wolte er eben deßwegen auch haben/ daß die/ ſo vollkommen zu ſeyn verlangten/ ſich von allen dergleichen Dingen/ inſonderheit aber dem Heyrathen/ und der ehelichen Wercke/ auch von Eſſung deſſen/ was ein Leben hat/ enthalten ſolten; auſſer dem daß er auch den GOTT des alten Teſtaments nur vor einen bloſſen Engel angeſehen wiſſen wolte/ und von unſerm Heyland JEſu Chriſto ingleichen ertz-läſterlicher Weiſe ausſprengte/ daß er deſſen Reich zu zerſtöhren in die Welt geſandt worden/ und die menſchliche Geſtalt auch nur dem Schein nach angenohmen habe. Und wie endlich ferner auch Baſilides, nebſt dem/ daß er mit dem Saturnino in der ſucceſſiven Production der GOttheiten/ und Erſchaffung der Menſchen durch die Engel/ überein kame/ nicht nur die Pythagoriſche Metemphychoſin glaubte/ und ſolchemnach die leibliche Auferſtehung der Todten läugnete/ ſondern über dieſes auch die ewige GOttheit unſeres Heylandes Chriſti ſowol in Zweifel zoge/ als auch behauptete/ daß es nicht nöthig/ ſeinetwegen den Marter-Todt auszuſtehen; ſo wurde durch dieſe und andere dergleichen gottloſe und abſcheuliche Lehren die Kirche GOttes in ſolche Unruhe und Verwirrung geſetzt/ daß die damahls lebende rechtglaubige Lehrer derſelben genug zu ſchaffen hatten/ wider ſelbige mit dem Schwerdt des Geiſtes zu ſtreiten und zu kämpffen. v. Irenæus l. 1. c. 21. und 22.

In Paläſtina ware es unterdeſſen ſo weit gekommen / daß / nachdem Veſpaſianus mit Galiläa völlig fertig worden ware / er nunmehr ſeine Abſicht auch auf die Eroberung von Judæa, Peræa und Idumæa, zumahl aber der Stadt Jeruſalem / wenden muſte. Im Anfang ware er zwar auch gewillet / dieſen letztern Ort vor allen Dingen mit einer Belagerung anzugreiffen / zumahl ihm auch viele / als bey ihm durch verſchiedene Uberläuffer die Nachricht einlieffe / wie die Juden allda ſelbſt unter einander uneinig worden wären / und einander ſelbſt todt zu ſchlagen einen Anfang gemacht hätten / riethen / daß er dieſer Uneinigkeit ſich um ſo mehr zu ſeinem Vortheil bedienen ſolte / als es leicht kommen könte / daß / wann er vor die Stadt rückte / er ſelbige ohne viele Mühe würde erobern können. Als er aber hingegen / nach reifer Uberlegung der Sache / dannoch endlich vor beſſer hielte / die Jüden ſich ſelbſt noch eine Zeit lang durch ihre eigene Waffen unter einander aufreiben zu laſſen / damit er ihnen ſo dann / wann ſie ſich genug abgemergelt / den letzten Hertzens-Stoß mit deſto mehrer Gewißheit und wenigerer Gefahr verſetzen könte; ſo änderte er nachmahls ſein erſtes Vorhaben wieder dergeſtalt / daß er an deſſen ſtatt mit ſeiner unterhabenden Armee ſich nach vorgemeldten noch unbezwungen Ländern begabe / und ſeine Zeit mit Eroberung der allda befindlichen Städte zubrachte. Peræa muſte alſo anfänglich an den Reyhen / und wie die Einwohner dieſer Landſchafft ſich meiſt nach dem damals ſtarck überlauffenen Fluß-Jordan reti-

rir-

rirten / ſo wurde ihnen nachmahls durch einen ſeiner Generalen / Nahmens Placidus, daſelbſt auch eine ſo entſetzliche Niederlage beygebracht / daß ihrer mehr / als 15000. darüber durch das Schwerd umkamen / 2000. aber gefangen wurden / und der übrige flüchtige Hauffe ſich aus Verzweiflung ſelbſt auch dergeſtalt in den Jordan ſtürtzte / daß ihre todte Cörper nachmahls aus beſagtem Fluß biß nach dem See Asphaltite, oder dem todten Meer / in ſolcher Menge gefloſſen / daß ſelbiges allenthalben davon angefüllet worden. Faſt aller Orten / jenſeits mehr beſagten Fluſſes / biß nach Macheronte, wurden hierauf auch alle daſelbſt wohnende Jüden von den Römern ebenfalls überfallen / und guten Theils erſchlagen. Und wie nachmahls auch Geraſa an dieſelbe übergienge; ſo behielten die Jüden im gantzen Lande / auſſer der Stadt Jeruſalem / nichts mehr übrig / als die drey Schlöſſer Herodium, Maſſadam und Macherontem, welche mit ihnen in der angefangenen Rebellion beſtändig verharreten / und zumahl die Beſatzung des letztern Orts durch ihre Streiffereyen dem Land auch überall groſſen Schaden zufügte.

Zu Jeruſalem ware unterdeſſen alles in einen ſo verwirrten und verderblichen Zuſtand gerathen / wie Veſpaſianus ſolches obgemeldter maſſen vorher gemuthmaſſet hatte: Denn gleichwie die gantze Stadt überhaupt gleichſam mit Räubern angefüllet ware / ſo ware auch faſt niemand allda vor ihnen mehr ſicher / dem ſie nicht das Seinige abzunehmen getrachtet hät-

hätten. Anano, dem Hohenprieſter ſelbſt/ wurde zum Spott auch eines Bauren Sohn/ Nahmens Phanaja, an die Seiten geſetzt/ der ſo unverſtändig ware/ daß er nicht einmahl wuſte/ was die Sache hieſſe/ deren er ſich unterziehen ſolte/ nachdem man ihn durch das Loß zum Hohenprieſter gemacht hatte. Und wie dem Anano dieſer Schimpff auch gar wehe thate/ und er deßwegen/ um ſich zu rächen/ nachmahls das Volck wider die ſogenannte Zeloten oder die ſich ſelbſt ſo nennende Eiferer über das väterliche Geſetze/ die ihm eben ſolchen Affront angethan/ aber eben dadurch auch gezeigt hatten/ daß ſie nichts weniger/ als dergleichen/ ſondern vielmehr boßhaffte Schänder und Feinde aller Zucht und Erbarkeit waren/ aufwiegelte/ ſo entſtunde darauß auch noch ein anderes nicht geringes Unheil: Denn der Tempel GOttes wurde darüber zu einer öffentlichen Mörder-Grube gemacht/ weil alle Aufrührer/ als zu einer ſichern Freyſtatt/ dahin ihre Zuflucht nahmen/ und indem ſie daſelbſt/ durch Ausübung allerhand Leichtfertigkeiten/ auch die heiligſten Oerter verunehreten/ dadurch auch einen jeden/ der nur ein wenig die Sache behertzigte/ mehr als zu deutlich zu erkennen gegeben/ daß nunmehr der offenbahre Greuel der Verwüſtung aller Orten würcklich vorhanden ſeye. Zwar wurden nicht lang hernach die ſo genannte Zeloten auch von dem andern Volck mit geſammter Hand in dem Tempel belagert. Allein wie ſelbige auch gar ſo boßhafftig waren/ daß ſie nicht nur deßwegen die Idumæer um Hül-

ſe anrieffen/ſondern deren auch einſt bey Nacht-Zeiten an die 20000. Mann heimlich in die Stadt lieſſen/ ſo entſprange hieraus auch abermahl ein neues Unglück: Denn wie die hierdurch nicht wenig verſtärckte Zeloten hierauf auf ihre Belagerer einen Ausfall thaten/ ſo entſtunde hierüber ein ſolches Blut-Baad/ daß von dieſen mehr/ als 8000. Mann/erſchlagen wurden. Faſt gantz Jeruſalem wurde nachmahls auch ebenfalls von den muthwilligen Zeloten und grauſamen Idumæern ausgeplündert. Und wie ingleichen darüber auch der Hoheprieſter Ananus, nebſt den meiſten vornehmſten Jüden/ und 12000. andern Bürgern/ erwürget wurden; ſo muſte ins beſondere auch Zacharias/ ein Sohn Baruchi/ mitten in dem Tempel das Leben laſſen/ ohngeachtet er von ſiebentzig Richtern/ vor welchen man ihn angeklagt/ frey geſprochen worden. Ja endlich kame es nachmahls auch gar ſo weit/ daß alle/ die man nur im Verdacht hatte/ daß ſie zu den Römern übergeben wolten/ ebenfalls am Leben geſtrafft/ ihre Cörper aber auch um deßwillen nur bloß auf das freye Feld hingeſchmiſſen wurden/ weil man ſie als Verräther des Geſetzes und des Vaterlandes anſahe/ und deßwegen keiner ehrlichen Begräbnüß würdig ſchätzte. Joſephus de bell. Jud. l. 4. und 5.

A. C. 71. Ereignete ſich hierauf/ wegen des bißher von den Römern/ unter Anführung des Veſpaſiani, wider die aufrühriſche Jüden geführten Kriegs/ eine groſſe Veränderung: Es ware nehmlich mit dem Kayſer Nerone dahin

hin gekommen / daß er/ aus Forcht von den Römern/ wegen ſeiner übermachten Grauſamkeit/und unzählich viel verübter anderer Greuel-Thaten / vom Thron geſtürtzet / oder wohl gar am Leben geſtrafft zu werden/ ſich ſelbſt entleibet. Nicht lang hernach aber hatten zwar die in Gallien und Italien ſtehende Römiſche Armeen kurtz nach einander den S. Sulpitium Galbam und M. Salvium Ottonem zu Kayſern aufgeworffen. Allein/wie weder ſelbige/noch auch A. Vitellius, der ſich inzwiſchen von der in Teutſchland ſtehenden Römiſchen Armee gleichfalls zum Kayſer machen laſſen / dem Syriſchen Stadthalter Muciano angenehm waren / und er keinen derſelben/abſonderlich aber den letztern nicht / vor ſeinen Herrn erkennen wolte; ſo hatte er / als zumahl kurtz hernach Galba von den Soldaten erſchlagen worden / Otto aber ſich ſelbſt den Todt angethan / daher Anlaß genohmen/dem Veſpaſiano den Anſchlag zu geben/ daß er das Kayſerthum gegen den noch übrigen Vitellium übernehmen ſolte. Im Anfang gienge zwar Veſpaſianus auch eben nicht gar gerne daran. Als er aber endlich ſich gleichwohl hierzu überreden lieſſe/ ſo kriegten die Juden hierdurch auch zugleich den bißherigen Krieg auf eine kurtze Zeit lang von dem Halß : Denn wie Veſpaſianus auch ſchon vorher/ und gleich nach dem Todt des Neronis, nichts weiters wider ſie vorgenohmen/ weil er nichts aus eigener Macht wider ſie thun / ſondern zuvor auf Ordre von Rom warten wolte; ſo bekame er auch nachmahls / als er das ihm angebotene Kayſerthum ange-

angenohmen / mit Außführung dieſer wichtigen Sache/ und indem er deßwegen eine Reiſe nach dem Occident thun muſte/ um mit dem Vitellio allda den Handel durch den Degen auszumachen/ſo viel zu ſchaffen/ daß er deßwegen die Jüden in Ruhe laſſen/ und ſich bloß damit begnügen muſte/ſeinen Sohn Titum mit einigen Legionen in Judäa ſtehen zu laſſen/um gleichwohl jederzeit auf die Juden ein wachſames Auge zu haben/u. deren Bewegungen in der Nähe zu obſerviren.

Eben oben ſchon gemeldter Todt des grauſamen Wütterichs Neronis, verurſachte inzwiſchen auch / daß die Chriſtliche Kirche von den bißherigen ſchweren Verfolgungen der Heyden ebenfalls auf einmahl wieder völlig befreyet wurde: Denn wie mit dieſes Tyrannen Todt alle deſſen vorhin wider Chriſten publicirte Geſetze gäntzlich aufgehoben wurden / ſo genoſſen ſie nachmahls / biß zu den Zeiten des Kayſers Domitiani, in allen Provintzen des gantzen Römiſchen Reichs eben derjenigen Ruhe und Freyheiten/deren ſich andere Unterthanen deſſelben zu erfreuen hatten. Zu Antiochia aber / in Syrien / kame noch in eben dieſem Jahr / an ſtatt des Heil. Evodii, auch der Heil. Ignatius zu dem daſelbſtigen Bißthum/ dem er ingleichen nachgehends mit aller Treue ſo lang vorgeſtanden / biß er ſelbiges zuletzt durch einen glorwürdigen Marter-Todt verlohren.

A.C. 72. Kame endlich nunmehr die Zeit völlig heran / daß Jeruſalem/aus göttlichen gerechten Gerichte / von den Römern eingenohmen und gäntzlich zerſtöhret / und mithin hier-

durch

durch auch zugleich der gantzen Jüdiſchen Republic auf einmahl ein Ende gemacht werden ſolte. Es hatte nehmlich Titus Veſpaſianus bißher alle nöthige Anſtalten zu Belagerung dieſer Stadt vorkehren laſſen. Als er aber nicht lang hernach auch die angenehme Zeitung erhalten/ daß ſein Vater Flav. Veſpaſianus, nach gäntzlicher Uberwindung ſeines Gegners/ des Vitellii, das ihm aufgetragene Kayſerthum glücklich behauptet; ſo lieſſe er ſich ſolches hierzu aufmuntern/ daß er mit einer zahlreichen Armee/gerade um das Oſter-Feſt/ vor ermeldte Stadt rückte/ und/ nachdem er alle Zugänge zu ſelbiger aufs genaueſte verſchlieſſen und mit Mannſchafft beſetzen laſſen/ damit niemand in ſelbige weder aus noch ein konte/ ſelbige hierauf auch würcklich am 14. April zu belagern anfienge. Die Jüden/ als ſie ſolcher geſtalt die Römiſche Armee ſich der Stadt nähern ſahen/ unterſtunden ſich zwar auch hierauf derſelben vor deren Mauren ſogleich eine Schlacht zu liefern/ davor haltend/ daß/ wann ſie glücklich/ ſie hierdurch die Stadt auf einmahl von der Belagerung befreyen/ ſo ſie aber unglücklich/ ſie ſich auch bald wieder hinter die Mauren verkriechen/und alſo wenigſt darüber nicht viel verſpielen konten. Allein/ ob ſie gleich auch hiebey gantz verzweifelt fochten/ und den Sieg den Römern lange Zeit ſtrittig machten; ſo muſten ſie ihnen doch endlich den Rücken kehren/ und ein gleiches auch die folgende Tage thun/ als ſie durch unterſchiedliche Scharmützel das Treffen zu erneuren ſich erkühnet hatten/ indem ſie jederzeit durch die Rö-

mer mit groſſen Verluſt nach der Stadt zurück getrieben wurden. Dieſe/ indem es ihnen viel zu lange vorkommen wolte/ die Stadt aus zu hungern/ machten ſich hierauf auch zwar fertig/ dieſelbe aller Orten mit Gewalt anzugreiffen. Allein/ wie die Stadt/ wegen ihres Lagers/ ſchon an ſich ſelbſt ſehr feſt/ und noch dazu auch durch die Kunſt vortreflich fortificirt ware; ſo ware es ein ſehr ſchweres Werck/ deſſen ſie ſich ſolchergeſtalt unterwanden: Denn auſſer dem/ daß die Stadt an dem Ort/ wo man ihr beykommen konte/ von zwey ſehr hohen Hügeln bedeckt/ und mit einer dreyfachen Mauer verſehen ware; ſo ware auch der Tempel mit hohen und ſtarcken Mauren/ gleich einem Schloß/ befeſtiget/ der Porticus, oder bedeckte Gang aber/ womit er umgeben ware/ ebenfals gleich einem ſtarcken Wall an zu ſehen; und wie über dieſes auch die allerſtreitbarſte und hartnäckigſte Jüden ſich in ſelbigen ſalvirt hatten/ ſo wurde eben hierdurch deſſen Eroberung noch viel ſchwerer gemacht. Die gantze Menge der in der Stadt eingeſchloſſenen Belagerten aber/ deren Anzahl/ weil ſich eben damahls faſt das gantze Jüdiſche Volck aus allen Enden des Jüdiſchen Landes/ wegen des Oſter-Feſtes/ allda verſammlet hatte/ Tacitus l. 5. hiſt. c. 13. auf 600000. Joſephus aber l. 9. de bell. Jud. gar auf 1000000. Mann angibt/ ware unterdeſſen unter drey Häupter auch alſo eingetheilet/ daß Simon davon/ welcher ehedem die Idumeer in die Stadt gebracht/ mit ſelbigen und andern ſeines Anhangs die äuſerſte Mauren beſetzt hielte/

den

den mittelſten Theil der Stadt aber Joannes, ein vornehmer Jüde / welcher gleichſam alles bißherigen Unglücks Urheber ware / inne hatte / und Eleazarus / ein Enckel des ehemahligen Hohen-Prieſters Annä / mit den ſogenannten Zeloten / ſich ebenfals den Tempel zugeeignet hatte. Allein wie eben dieſe drey Factionen, in welche die gantze Stadt getheilet ware / eine ſolche Feindſchafft gegen einander hägten / daß ſie einander / theils durch Liſt / und theils mit Gewalt / Schaden thaten / wo ſie nur konten / und ſie nachmahls einander / als öffentliche Feinde / auch gar mit gantzen Armeen angriffen / ja endlich ihre grauſame Wuth gegen einander ſich auch gar ſoweit erſtreckte / daß / damit ſie deſto beſſer Platz zum Fechten haben möchten / ſie die Häuſer um den Tempel herum / und unter denſelben ſelbſt ihre eigene Korn-Häuſer / in den Brand ſteckten; ſo geriethe eben darüber die Stadt in den allerunglückſeeligſten und erbärmlichſten Zuſtand: Denn wiewohl die vorige drey Factionen nachmahls dadurch nur auf zweye reducirt wurden / daß Joannes / wie die Tage der ungeſäuerten Brode herbey kamen / und alles Volck darüber dem Tempel zulieffe / unter dem Schein / daſelbſt zu opffern / ebenfals eine gute Anzahl ſeiner Leute dahin ſchickte / und durch ſelbige beydes den Eleazarum und ſeinen Anhang erſchlagen / als auch ſich zugleich des Tempels bemächtigen lieſſe; ſo zoge doch auch die muthwillige Verbrennung der Proviant-Häuſer dieſes nach ſich / daß allgemach darüber ein zimlicher Hunger in der Stadt entſtunde / und

derſelbe auch täglich um ſo viel gröſſer wurde/ als der noch verhandene übrige Vorrath von Lebens-Mitteln viel zu geringe ware/ einer ſo groſſen und faſt unzehlbaren Menge Volcks/ſo in der Stadt ware/ Nahrung und Unterhalt zu verſchaffen.

Die Römer hatten unterdeſſen/ unter der Anführung ihres commandirenden Generals/ des Titi, rings um die Stadt/auf die 40. Stadien weit/ auch eine Wagenburg geſchlagen/ gleichwie unſer Heyland Chriſtus ſolches derſelben ſchon ehedem mit deutlichen Worten vorher verkündiget hatte. Allein/obgleich die darinn eingeſperrte Jüden/ nachdem die Römer hierauf auch einen Anfang gemacht/ unterſchiedliche Angriffe gegen dieſelbe zu formiren/ ſolchergeſtalt nunmehr auf eine doppelte Art geängſtiget wurden/ nehmlich in der Stadt durch den Hunger/ und von auſſen durch die Feinde; ſo waren ſie doch auch ſo gantz ungemein hartnäckigt/ daß ſie lieber das äuſſerſte abwarten/ als ſich den Römern ergeben wolten/ und indem faſt alles/ was nur von ihnen das Gewehr tragen konte/ auch ſo gar die Weiber ſelbſt/ daſſelbe ergriffen/ ſie zumahl auch unter ſich ſelbſt wieder in ſo fern einig wurden/ daß ſie ſich insgeſammt dahin verbanden/ gegen die Römer mit einander vor einen Mann zu ſtehen/ und da es nöthig/ ſelbſt ſo gar auch darüber den letzten Bluts-Tropffen aufzuſetzen. Dieſem zu folge/ und um nichts an einer vigoreuſen Gegenwehr ermanglen zu laſſen/ thaten ſie demnach zwar auch nachmahls ſo ſtarcke Ausfälle/ und eine ſo ver-

zweiffelte Gegenwehr/ daß Titus/ ohngeachtet es ihm hierüber gelungen ware/ die zwey äuſſerſte Mauren der Stadt mit Sturm einzunehmen/ deßwegen bey nahe faſt alle Hoffnung ſincken lieſſe/dieſelbe vollends mit Gewalt zu erobern. Allein wie er eben der Urſache halber/ und theils auch ſeine Soldaten zu ſchonen/ deren er in den bißherigen ſcharffen Actionen ſchon eine gute Anzahl hatte ſitzen laſſen/ theils aber in der Abſicht/ daß der in der Stadt täglich einreiſſende Hunger die Juden entweder von ſich ſelbſt aufreiben/ oder aber ſie doch wenigſt auf andere und beſſere Gedancken bringen würde/ die bißherige Belagerung nachmahls dergeſtalt in eine enge Bloquade verwandelte/ daß er/ um den Belagerten alle Ausgänge zu verwehren/ rings um die Stadt eine hohe und feſte Mauer/ oder vielmehr einen ſtarcken Wall/ſo 39. Stadien/ oder 5. Teutſche Meilen/ im Umfang hatte/ aufführen lieſſe/ und ſelbige auch um deßwillen/ zu jedermanns nicht geringer Verwunderung/ in drey Tagen völlig zu Stand brachte/ weil auf ſeinen Befehl ſeine gantze Armee hieran unausgeſetzt arbeiten muſte; ſo wurde eben hierdurch der Stadt und den Belagerten das Meſſer gleichſam recht an die Kehle geſetzt: Denn wie der Hunger in jener von dem an immer mehr über hand nahme/ ſo kame es nachmahls mit dieſen auch dahin/ daß/ weil ein Scheffel Getreyde kaum mehr vor ein Talent zu bekommen ware/ die beſte Freunde ſich öffters um ein kleines Stücklein Brod mit einander herum hieben/ die Kinder ingleichen

nicht ſelten ihren Eltern die Speiſe aus dem Munde riſſen / manche Eltern aber hingegen/ um ſich des Hungers zu erwehren / ſo gar auch ihre Kinder abſchlachteten und verzehreten/ und wieder weder Schweſter / noch Bruder / ſich über einander erbarmete / ferner ihrer viele/ vor allzu groſſen Hunger / ſo gar auch Küh - Miſt fraſſen/ andere die Riemen an den Sätteln/und das Leder von den Schilden abnagten / wieder etliche Heu aſſen / und daſſelbe noch in dem Munde habend todt gefunden wurden / noch andere weiter Miſt und Unflath in den heimlichen Gemächern ſuchten / um ſich hierdurch vor dem Hunger zu retten / und zumahl auch eine groſſe Menge / ſowohl armer / als reicher Leute/ zwar zu den Römern übergiengen / oder darüber dem Todt gleichſam in den Rachen lieffen: Deñ wie Titus den Seinigen anbefohlen/keinen von ſolchen Uberläuffern anzunehmen / ſondern ſie allzumahl/ wenn ſie nicht wieder in die Stadt zurück wolten / zu creutzigen; ſo wurden deren/ weil ſich viele lieber creutzigen laſſen/ als länger Hunger leiden wolten / eine ſolche Menge auf beſagte Art hingerichtet / daß man auf die letzt nicht mehr Holtz genug / um Creutze daraus zu machen/haben konte; und wie auch ferner einige Römiſche Soldaten von ohngefehr wahrgenohmen/ daß ein übergelauffener Jüde aus ſeinem eigenen Miſt Gold / welches er vorher eingeſchluckt / aufgeleſen; ſo wurden deren / als ſich das Gerüchte hievon in dem Römiſchen Lager ausgebreitet / der Urſache halber / und weil die Soldaten meyneten / ſie würden bey allen Jü-

den

den Gold finden/ebenfals einer ſolchen Menge die Leiber lebendig aufgeſchnitten / daß nur in einer Nacht über 2000. auf ſolche Art hingerichtet wurden / und ihrer noch viel mehr dergeſtalt würden ſeyn getödtet worden / woferne Titus nicht endlich / als er ſolches in Erfahrung gebracht / den Seinigen hätte anbefehlen laſſen/ daß ſie der Gefangenen verſchonen ſolten.

Uber einige Zeit hernach / und indem den Titum der elende Zuſtand der Belagerten ſelbſt jammerte/ lieſſe zwar auch ſelbiger dieſelbe durch den oben mehr belobten Joſephum, den inzwiſchen ſein Vater Veſpaſianus, wegen wohl eingetroffener Prophezeyung/nicht nur der Gefängnüß entledigen / und ihm ſeine Ketten/ wie man nach Römiſchen Gebrauch den unbillich und unſchuldig Gefangenen zu thun pflegte / zerſchlagen / ſondern ihn auch über dieſes in groſſe Ehren ſetzen laſſen/etliche mahl gütlich zur Ubergabe auffordern. Allein/wie die Jüden gantz nichts davon hören wolten / ſondern an deſſen ſtatt/als halsſtarrige Leute/zur Antwort gaben / daß die Stadt Jeruſalem / als eine Stadt GOttes/ nimmermehr könte erobert werden ; ſo lieſſe Titus ſich ſolches endlich zu einer ſolchen Ungedult antreiben / daß er von dem an die eine Zeit her unterlaſſene Belagerung mit allen Ernſt wieder angriffe / und zumahl ſeine Haupt-Attaque gegen den Tempel richtete. Dieſes Unternehmen ſchiene zwar auch eines der gefährlichſten/ und mit unſäglich vieler Mühe und Arbeit verknüpfft zu ſeyn. Allein / wie bey den Jüden/ weder Glück / noch Stern/ mehr ware ; ſo gelunge

lunge ihm gleichwohl alles dabey recht nach Wunſch: Denn nachdem er am 8. Auguſti den untern Theil der Stadt mit Sturm erobert / gleich zwey Tage hernach aber auch den um den Tempel herum gebauten Porticum, oder bedeckten Gang / in Brand gebracht / und darüber an die 6000. Jüden / welche kurtz vorher ein falſcher Prophet / durch das Vorgeben / als ob ſie an dieſem Tag einen groſſen Sieg wider die Römer befechten würden / ſich dahin zu begeben beredet hatte / verbrennen laſſen; ſo kame über dem darüber entſtandenen Tumult der Tempel ſelbſt auch dergeſtalt in ſeine Hände / daß er nicht nur von ſelbigem völlig Meiſter / ſondern darüber auch abermahl eine groſſe Menge Prieſter und anderer Jüden / womit derſelbe beſetzt ware / theils erſchlagen und theils verbrannt / das gantze Gebäude des Tempels aber nachmahls ebenmäßig völlig in die Aſche gelegt wurde: Denn wiewohl er / nachdem er das in dem Porticu entſtandene Feuer wieder auslöſchen laſſen / den Seinigen anbefohlen hatte / daß ſie das Gebäude des Tempels / ſo viel möglich / ſchonen ſolten; ſo geſchahe es doch / daß / als ſich ein Theil der Jüden dahin retirirt hatte / und auch von daraus Widerſtand thate / ein Soldat aber deßwegen von ungefehr auch Feuer hinein warffe / daſſelbe in kurtzen dergeſtalt um ſich griffe und überhand nahme / daß es nicht mehr zu löſchen ware / und alſo dieſes herrliche und vortrefliche Gebäude / welches nach der Babyloniſchen Gefängnüß faſt an die 600. Jahre geſtanden / und von dem Herode

M.

M. und deſſen Söhnen aufs koſtbahrſte erneuret / auch ohngeachtet täglich an die 18000. Menſchen daran gearbeitet / dennoch erſt vor 6. Jahren völlig ausgebauet / und zu Stand gebracht worden ware / gantz und gar mit allem / was darinnen ware / in einen abſcheulichen und erbärmlichen Stein- und Aſchen-Hauſen verwandelt wurde / auſſer nur / daß die Jüden zuvor noch einige Gefäſſe aus ſelbigem ſalviret / und Titus auch ſelbſt noch ſo viele Zeit übrig hatte / daß er ehe derſelbe gäntzlich abgebrandt und zuſammen gefallen ware / in ſelbigen hinein gehen / und das merckwürdigſte darinn in Augenſchein nehmen können.

Fünf Tage nach erobertem Tempel / ergaben ſich zwar hierauf auch faſt alle Prieſter an den Titum. Allein wiewohl ſie hiebey auch gantz kläglich um Friſtung ihres Lebens baten; ſo konten ſie ſolches doch nicht erhalten: Denn weil Titus wohl ſahe / daß ſie nach zerſtöhrten Tempel nun keinen Nutzen mehr ſchaffen konten / ſo lieſſe er ſie deßwegen allzumahl umbringen. Die Jüden hingegen / ſo den obern Theil der Stadt inne hatten / wehrten ſich zwar auch nachmahls noch 28. Tage lang in ſelbiger / ſo daß Titus deßwegen gezwungen wurde / faſt eine neue Belagerung gegen ſie vorzunehmen. Allein / wie ihrer mittler weile auch faſt biß auf 40000. zu ihm überlieffen / und bey ihm um Gnade baten / einige derſelben aber ihm auch gar die Gefäſſe des Tempels / als den güldenen Leuchter / den güldenen Tiſch der Schau-Brode / und dergleichen / in die Hände lieferten;

ſo gewanne es endlich zuletzt mit ihnen auch einen ſolchen Ausgang / daß / nachdem ſie ſich / an der Zahl biß 97000. am 8. September auf Gnade und Ungnade ergeben müſſen / Titus hierdurch zwar von der gantzen Stadt völlig Meiſter wurde / aber mit ſelbiger nachmahls auch dergeſtalt verfahren lieſſe / daß hierdurch die Weiſſagung unſeres Heylandes JEſu Chriſti an ſelbiger vollkommen erfüllet wurde: Denn wie derſelbe den gottloſen und verſtockten Jüden vor ohngefehr 40. Jahren unter andern auch vorher geſagt / daß ihre Feinde die Stadt Jeruſalem dergeſtalt zerſtöhren / und zur Erden ſchleiffen laſſen würden / daß nicht ein Stein darüber auf dem andern bleiben würde; ſo lieſſe Titus dieſolbe durch ſeine Soldaten nicht nur gantz rein ausplündern / und hernach mit Feuer anſtecken / ſondern über dieſes ſo gar auch alle Gemäure / die nach dem Brand ſtehen geblieben waren / biß auf etliche wenige Thürne an den äuſerſten Enden der Stadt / die er bloß darum ſtehen lieſſe / damit man künfftig ſehen möchte / wie groß die Stadt geweſen / die er erobert / niederreiſſen und der Erden gleich machen / ja endlich nach allem auch noch dazu über den Platz ſelbſt den Pflug ziehen / und Saltz darauf ſäen / zu einem Zeichen / daß zu ewigen Zeiten kein Menſch mehr daſelbſt wohnen ſolte.

Die gantze Belagerung der unglückſeeligen Stadt Jeruſalem / hatte inzwiſchen / wie insgemein ausgerechnet wird / auch mehr / als 1100000. Seelen / von Seiten der Jüden / dergeſtalt das Leben gekoſtet / daß der meiſte Theil

davon

davon nur bloß von Hunger umgekommen. Und wiewohl vielen ſolches / als etwas unglaubliches / vorkommen möchte / ſo werden ſie doch auch gleich wieder anderer Meynung werden / wann ſie nur erwegen / daß nicht lang vor der Zerſtöhrung der Stadt / und zwar zu den Zeiten / als Ceſtius Gallus die Stadthalterſchafft in Syrien verwaltet / 256000. Oſter-Lämmer zu Jeruſalem geſchlachtet worden / und daß nach Jüdiſchen Gebrauch wenigſt zehen Perſonen beyſammen ſeyn muſten / wenn ſie das Oſter-Lamm eſſen wolten: Denn wenn man auf jedes Oſter-Lamm / eines in das andere / nur 12. Perſonen rechnet / ſo folget darauß / daß um die Oſter-Zeit / als um welche die Belagerung ihren Anfang genohmen / wohl noch mehr / als drey Millionen Seelen / in der Stadt müſſen geweſen ſeyn / ohne der Unreinen zu gedencken / als welche erſt im andern Monat hernach das Oſter-Lamm eſſen durfften / und deren / wie leicht zu erachten / auch keine geringe Anzahl muß geweſen ſeyn. Allein / obgleich zu Anfang der Belagerung auch eine ſo unzählbare Menge Volcks beyſammen geweſen ware / ſo ware ſelbige doch auch nach und nach / aus angezeigten Urſachen / dergeſtalt geſchmoltzen / daß auf die letzt davon nicht mehr / als etwa ohngefehr 140000. Seelen / übrig waren / und denen es vielleicht auch weit beſſer würde geweſen ſeyn / wenn ſie den andern in dem Todt nachgefolgt wären / als da ſie bey dem Leben geblieben / weil ſie nachmahls von den ſiegenden Römern aufs härteſte tractirt / und nicht viel beſſer / als

das

das unvernünfftige Vieh/ gehalten wurden: Denn auſſer dem daß Titus von ihnen viele tauſende hier und dar gar wohlfeil verkauffen/ 17000. junge ſtarcke Leute aber nach Alexandriam bringen lieſſe/ um daſelbſt als leibeigene Knechte Steine zu tragen/ und allerhand andere ſchwere Arbeiten zu verrichten; ſo lieſſe er über dieſes auch noch zwey tauſend derſelben in allen groſſen Städten des gantzen Römiſchen Reichs austheilen/ damit ſie daſelbſt bey den angeſtellten öffentlichen Schau-Spielen deren Einwohnern/ theils zur Luſt/ und theils zum Spott/ dienen/ und entweder von den wilden Thieren/ denen man ſie hiebey vorwarffe/ zerriſſen werden/ oder aber ſich auch ſelbſt unter einander/ indem man ſie zwange/ mit einander auf Leib und Leben zu fechten/ zu todt ſchlagen möchten. Und gleichwie alſo die noch übrige Jüden/ nachdem Jeruſalem gäntzlich zerſtöhrt/ und mithin hierdurch ſowohl ihr Gottes-Dienſt/ als Republic, völlig aufgehoben worden/ die göttliche gerechte Straf-Gerichte noch ferner auch ſo gar in ihrer Gefangenſchafft/ und da ſie hierüber in allen Provintzen des Römiſchen Reichs hin und wieder zerſtreuet worden/ gar nachdrücklich über ſich empfinden/ ja ſelbige auch mehr als zu mercklich noch biß auf den heutigen Tag in ihren Nachkommen fühlen müſſen; ſo iſt übrigens aus ihren eigenen Büchern/ nemlich dem Sedar Olam Rabba, oder dem Chronico Judaico des Rabbi Joſe, hier auch/ als etwas gar merckwürdiges/ noch anzuführen/ daß/ wie die Zerſtöhrung des erſten Tempels unter

dem

dem Nabuchodonoſore an dem letzten Tag vor einem Sabbath / und am Ende des ſiebenden / oder des Jubel- und Ruh-Jahrs / in der Woche / da die Prieſter aus dem Geſchlechte Joarib den Dienſt in dem Tempel hatten / und an dem neundten Tag des Monats Aberat, oder / nach unſerer Rechnung / am 10ten Tag des Monats Auguſti, erfolgt; ſolches alles auch bey der Zerſtöhrung des andern Tempels vollkomen eingetroffen / und ingleichen juſt an dem Tag der erſten u. zweyten Zerſtöhrung die Lection eingefallen / welche die Leviten ſonſt ordentl. aus den Propheten Jeremia mit den Worten abſingen muſten: Retribuet illis Deus iniquitatem ſuam, das iſt / GOtt wird ihnen ihre Boßheit vergelten; zu einem offenbahren und unwiderſprechlichen Zeugnüß über die Jüden / daß ſie alle das Unglück / und alle den Jammer und Elend / ſo bey der erſten und andern / oder letzten Zerſtöhrung des Tempels / über ſie gekommen / mit nichts anders / als mit ihrer Gottloſigkeit und mit ihren häufigen und übermachten Sünden / verdienet. Joſephus de bell. Jud. l. 5. 6. 7. Hegeſippus l. 3. und 4. Euſebius l. 3. hiſt. Eccleſ. Tacitus l. 5. hiſt. c. 10. &c.

A. C. 73. Machte ſich Titus Veſpaſianus fertig / nach ſeiner Seits glücklich geendigtem Jüdiſchen Krieg / wieder in Italien und nach Rom zurück zu kehren / um daſelbſt gewöhnlicher maſſen deßwegen einen öffentlichen Triumph zu halten. Auf der würcklich dahin angetrettenen Reiſe / lieſſe er nachmahls unter andern zu Cæſarea Philippi dritthalb tauſend gefangene Jüden

den/an dem Geburts-Tag ſeines Bruders Domitiani, bey einem deßwegẽ angeſtellten Schau-Spiel/theils von den wilden Thieren zerreiſſen/ und theils mit Feuer verbrennen/ und eben ſo viele nicht lang hernach auch abermahl zu Cæſarea Paleſtinæ auf gleiche Weiſe auſopffern. Hingegen aber ſchluge er den Einwohnern zu Antiochia/ als ſie von ihm verlangten/ daß er alle noch übrige gefangene Jüden vollends gar todt ſchlagen laſſen möchte/ ſolches ihr grauſames Begehren gäntzlich ab. Und wiewohl ihn auch viele Städte und Völcker/ denen er auf der Heimreiſe zuſprache/ als einen Uberwinder der Jüden/ mit Cronen und Cräntzen beſchencken wolten; ſo weigerte er ſich doch auch ebenfalls dieſe ihm zugedachte ſonderbahre Ehre von darum anzunehmen/ weil er ſagte: daß nicht er/ ſondern GOtt ſelbſt/ alles gethan hätte/ was geſchehen wäre/ und daß er demſelben nur bloß ſeine Hände dazu geliehen/ da er die Jüden ſeinen Zorn wollen fühlen laſſen. Zu Rom ſelbſt hingegen/ hielte er nachmahls gleichwohl/ nebſt ſeinem Vater/ dem nunmehrigen Kayſer Flavio Veſpaſiano, den obgemeldten Triumph mit der gröſten Pracht und Herrlichkeit; und wie dabey unter andern reichen und koſtbahren Beuten auch der güldene Tiſch und Leuchter/ nebſt andern heiligen Gefäſſen/ und dem Jüdiſchen Geſetz-Buch/ öffentlich mit herum geführet/ und hernach in dem Capitolio verwahrlich nieder gelegt wurden; ſo wurden nachmahls auch Simon Bargiora, Joannes und andere vornehme Jüden/ ſo ſammt vielen tauſend andern Gefangenen

genen den Triumph zieren müſſen / zu Rom auf öffentlichen Marckt als meineydige Rebellen enthauptet. In Judäa waren unterdeſſen / bey dem Abzug des Titi / zwar auch noch einige veſte Schlöſſer / nehmlich Herodium, Macheron und Maſſada, in den Händen einiger tauſend allda in Beſatzung liegender Jüden verblieben. Allein wie Titus auch ebenfalls einige ſeiner Generalen mit genugſamen Trouppen daſelbſt hinterlaſſen hatte / ſo wurden ſelbige mit ſolchen Schlöſſern auch gar bald fertig: Denn die erſte beyde nahme Cæcilius Baſſus, theils mit Gewalt / und theils mit Accord ein / und lieſſe über dieſes darüber auch noch auf einmahl 3000. Jüden / welche ſich in einen Wald geflüchtet hatten / erſchlagen. Und wiewohl hingegen zu Maſſada Eleazarus, ein Enckel des Judä Galiläi / mit der aus tauſend Mann beſtehenden Beſatzung ſich eine Zeit lang ſo verzweifelt wehrte / daß es dem Flavio Sylvæ, welcher ſie daſelbſt mit einer Belagerung angegriffen hatte / faſt unmöglich fallen wolte / dieſen Uberreſt von deſperaten Leuten vollends zu bezwingen; ſo halffe ihm doch auch GOtt endlich ſelbſt faſt gantz augenſcheinlich / daß er zuletzt ebenfalls von dem Ort Meiſter werden konte: Denn wie es den Römern einſt gelungen ware / Feuer in der Belagerten Wercker zu bringen / ein plötzlich dabey entſtandener Sud-Wind aber nachmahls die Flamme auch dergeſtalt fort triebe / daß die gantze Veſtung von dem Feuer ergriffen wurde; ſo verfielen die darinn eingeſperrte Jüden / als ſie nirgend keine Ausflucht / um zu ent-

entrinnen / mehr übrig ſahen / darüber / und indem ſie die Freyheit weit höher / als das Leben / ſchätzten / in eine ſolche Raſerey / daß ſie ſich ſämmtlich ſelbſt mit ihrem eigenen Gewehr umbrachten / und keine Seele in dem Schloß lebendig bliebe / auſſer zwey Weibern und zwey Knaben / welche ſich / um ihr Leben zu ſalviren / in eine unterirrdiſche Höhle verborgen hatten.

Nach ſolchergeſtalt gäntzlich bezwungenen Judäa / lieſſe zwar hierauf der Kayſer Veſpaſianus auch alle Felder und Aecker allda / weil das Land von Einwohnern gantz entblöſet ware / an die Meiſt-bietende verkauffen / und desgleichen den Flecken Emmauntem, nachdem er demſelben zuvor / zum ſtets währenden Angedencken ſeiner gegen die Jüden befochtenen Siege / den Nahmen Nicopolis beylegen laſſen / unter 800. ſeiner Soldaten austheilen / Cæſaream aber hingegen / ſo vorhin Turris Stratonis geheiſſen / zur Haupt-Stadt von gantz Judäa erklähren. Allein / obgleich inzwiſchen auch noch viele Jüden aus ſolchem algemeinen Brand ihres Vaterlandes / theils unter ſelbigem / und theils auch noch zuvor / entwiſchet waren / ſo muſten doch auch ſelbige nicht lang hernach hier und dar die gerechte göttliche Rache ebenfalls gar nachdrücklich über ſich empfinden: Deñ auſſer dem / daß Lupus, der Römiſche Stadthalter in Egypten / viele derſelben auf die grauſamſte Art und Weiſe deßwegen hinrichten lieſſe / weil ſie durch keine Marter dahin konten gezwungen werden / daß ſie den Kayſer Veſpaſianum vor ihren Herrn erkannt hätten; ſo lieſſe

über

über dieſes auch Catullus, der Römiſche Stadthalter in Cyrene, deren ebenfalls einſt auf einmahl an die 3000. erſchlagen/ als ſie ſich durch einen Betrüger/ Jonathan genannt/ der ſich fälſchlich vor einen Propheten ausgabe/ ſie aber hernach ſelbſt verriethe/ und dem Catullo in die Hände lieferte/zu einem gefährlichen Aufſtand verleiten laſſen. Ja endlich kame es nachmahls auch gar dahin/ daß/ weil der Kayſer Veſpaſianus beſorgen muſte/ ſie dörfften/ſo lang ſie noch irgendwo einen Tempel hätten/ niemahls ruhig ſeyn/ ſondern immerzu von einer Rebellion zu der andern ſchreitten/ er ihnen deßwegen auch denjenigen Tempel zu Heliopoli, in Egypten/ wegnehmen/ und gäntzlich zerſtöhren lieſſe/ welchen ehedem der Prieſter Onias vor 333. Jahren daſelbſt erbauen laſſen. Und wiewohl hingegen die noch übrige Jüden/ ſo unter der Herrſchafft des Königs Herodis Agrippä von Chalcide/ ingleichen in Syrien/ Griechenland/ Egypten/ und ſonſt anderwärts wohneten/ noch ſo hin gehalten/ und bey dem ihrigen gelaſſen wurden; ſo muſten ſie doch auch geſchehen laſſen/ daß man ihnen ihre Freyheiten gröſten Theils/wo nicht gäntzlich/beſchnitte/ und über alles/ welches ihnen wohl am weheſten thate/ ſich zumahl dazu bequemen/ daß man ihnen/ ſo viel ihrer in dem gantzen Römiſchen Gebiete noch übrig waren/ durch ein eigenes Kayſerl. Edict auferlegte/ ins künftige den ſogenannten Didrachmum, welcher ohngefehr einen halben Gulden ausmachte/ und den ein jedes Haupt bißher jährlich zum Unter-

halt des Hieroſolymitaniſchen Tempels geſteuret hatte / nicht mehr dahin / ſondern an deſſen ſtatt nach Rom / und zum Unterhalt des allda in dem Capitolio befindlichen Jovis Tempels beyzutragen / und bey unausbleiblicher ſchwerer Strafe dahin einzuſenden. Joſephus und Hegeſippus c. l. Oroſius l. 7. c. 9.

In Groß-Armenien ſolle unterdeſſen / nach dem Bericht des Onuphrii in Chron. der Heil. Apoſtel Bartholomäus in eben dieſem Jahr die Marter-Crone auf eine glorwürdige Art und Weiſe erlanget haben: Denn nachdem er bißher das Evangelium von Chriſto / ſowohl in gedachter Landſchaft und andern angräntzenden Provintzen / als auch in Indien / mit groſſem Eifer und nicht geringern Seegen geprediget / auch daſſelbe aller Orten mit unzählich vielen von ihm verrichteten Wunderwercken beſtättiget hatte; ſo wurde ihm endlich von den undanckbaren Armeniern / als er aus Indien wieder zu ihnen zurücke gekommen ware / hievor dieſer Lohn gegeben / daß ſie ihm anfänglich die Haut über den Leib abſtreifften / und ihn alſo lebendig ſchunden / nachmahls aber auch hierdurch ſein Todt vollends befördert / daß ſie ihm den Kopff abhieben / und alſo ſeine Seele darüber auch deſto eher zu den himmliſchen Freuden gelangen konte.

A. C. 74. Bekannten ſich zwar viele von den hin und her in dem gantzen Römiſchen Gebiete zerſtreueten Jüden / weil ſie den Jüdiſchen Nahmen / der nunmehr faſt aller Orten jedermann zum Spott und Gelächter dienen muſte / ferner

ferner zu führen ſich ſchämten / zu der Chriſtlichen Kirche. Allein wie die meiſte von ihnen in der That auch mehr den Nahmen der Chriſten / als deren Glauben / annahmen; ſo entſprangen daraus nachmahls in der Kirche allerhand ſchädliche Trennungen und Ketzereyen / zumahl aber die Secten der ſogenannten Samaritaner / Minäer / Nicolaiten und Ebionäer / oder Ebioniten / denen ſich der damahls noch lebende H. Apoſtel Joannes, ingleichen der Heil. Ignatius und Dionyſius, um ſo mehr aus allen Kräfften widerſetzen muſten / als ſie nicht nur insgeſamt die ewige GOttheit unſeres Heylandes JEſu Chriſti anzufechten / und ſelbige gäntzlich zu läugnen ſich unterſtunden / ſondern auſſer dem zumahl auch die erſtere beyde ſowohl die Ehe vor ein brutales und vom böſen Geiſt hergekommenes Werck auszugeben / als auch auf Pythagoriſche Weiſe zu verbieten ſich erkühneten / daß man nichts / ſo ein Leben in ſich hätte / zur Speiſe genieſen ſolte; die Ebioniten aber hingegen haben wolten / daß man das Geſetze nebſt dem Evangelio halten müſte / und daher nach Jüdiſchen Schlag darauf drangen / daß ſich jedermann unter ihnen / ſo bald möglich / verheyrathen ſolte; und die Nicolaiten, welche von dem Nicolao, einem von den erſten ſieben Diaconis der Chriſtlichen Kirche / den Nahmen deßwegen entlehnet / entweder weil ſelbiger ihrer Ketzerey würcklicher Anfänger geweſen / oder aber andere ſich ſeines Nahmens gemißbraucht / auch wieder zu behaupten ſich nicht ſcheueten / daß man ſowohl die zeitliche Güter /

als die Weiber/ mit einander gemein haben müſte/ auch der gantzen rechtglaubigen Chriſtlichen Kirche/ theils hierdurch / und theils auch von darum/ vor andern Ketzern um ſo mehr Schaden thaten/ weil ſie bey ihren Zuſammenkünfften allerhand abſcheuliche Leichtfertigkeiten unter einander ausübten/ und hierdurch den Heyden Gelegenheit gaben/ ſo wohl eben dergleichen allen andern Chriſten/ ohne Unterſchied / zu zu meſſen/ als auch der Urſache wegen zum öfftern die allergrauſamſte Verfolgungen wider ſelbige zu erregen. Irenæus l. 1. c. 25. und l. 3. c. 3.

A. C. 75. Solle nach dem Zeugnüß des Onuphrii in Chron. der Heil. Apoſtel Thomas zu Calaminæ, in Indien / oder/ wie andere wollen/ zu Maliapor, heut zu Tag nach ihm auch S. Thomas genannt/ die Marter-Crone durch einen gewaltſamen Todt erlanget haben: Denn nachdem er bißher das Evangelium von Chriſto in Arabien und Indien/ zum Heil vieler Seelen/ mit aller Treue und unermüdeten Fleiß und Eifer geprediget/ von dar aber ferner auch biß nach China gekommen/ und allda ein zimliche Zeit lang ein gleiches gethan hatte; ſo wurde er endlich/ als er von dannen wieder in Indien zurück gekehrt ware/ von den daſelbſtigen Brachmanen, oder heydniſchen Götzen-Pfaffen/ dergeſtalt ſeines Lebens beraubet/ daß/ weil ſie ihn weder mit Pfeilen erſchieſſen/ noch auch mit Steinen zu todt werffen konten/ ſie ihn zuletzt deßwegen mit einer Lantze erſtachen.

Eben in dieſem Jahr ſolle ferner auch der Heil. Apollinaris, ein Lehr-Jünger des Heil. Petri/

Petri / die Marter-Crone zu Ravenna, in Italien / gleichfals davon getragen haben: Denn nachdem er dem zu erſt allda von ihm angelegten Bißthum viele Jahre lang mit aller Treue und Sorgfalt vorgeſtanden / und darůber durch ſeine eiferige Predigten und verrichtete viele Wunderwercke unſerm Heyland Chriſto nicht nur eine groſſe Anzahl Seelen gewonnen / ſondern eben deßwegen auch ſo manche harte und ſchwere Verfolgung über ſich ergehen laſſen můſſen / daß man ihn einſt bey nahe faſt zu todt geſteiniget / ein anders mahl aber mit bloſſen Füſſen über glůende Kohlen zu gehen gezwungen / wieder zu einer andern Zeit mit Peitſchen und Geißlen aufs årgſte zerfleiſchet / und ihm noch dazu ſied-heiſſes Waſſer in die Wunden gegoſſen / ja ihn nachmahls auch gar auf eine Zeit lang nach Moeſien und Thracien in das Elend verwieſen; ſo wurde er endlich bey ſeiner Rückkunfft von dar nach Ravennam, von den alldaſigen heydniſchen Götzen-Pfaffen / des Chriſtenthums wegen nicht nur / wiewohl vergeblich / bey dem Kayſer Veſpaſiano verklagt / ſondern nachmahls von eben denſelben / bey einem wider ihn erregten Tumult / mit Prügeln und Knitteln auch dermaſſen übel tractirt und geſchlagen / daß er den ſiebenden Tag hernach davon ſeinen Geiſt in die Hånde ſeines Erlöſers aufgeben muſte. Onuphrius c. l.

A. C. 76. Sollen / nach dem Bericht einiger Authorum, Saturnius, ein Lehr-Jünger des Heil. Petri / und Paulus Sergius, ein Lehr-Jůnger des Heil. Pauli / das Evangelium von

unſerm Heyland Chriſto aller Orten in Spanien gepredigt / und alſo hierdurch dasjenige Werck fort geſetzet haben / wozu ſchon ehedem der Heil. Apoſtel Jacobus Major zu ſeiner Zeit ſelbſt den erſten Grund gelegt. v. Gabr. Bucelinus in hiſt. univerſ.

A. C. 77. Lieſſen ſich der Heil. Apoſtel Joannes zu Epheſo, der Heil. Polycarpus zu Smirna, und der Heil. Linus nebſt dem Heil. Cleto zu Rom ſehr eiferig angelegen ſeyn / die Chriſtliche Lehre gegen die immer mehr und mehr in die Kirche einſchleichende Ketzereyen zu vertheidigen. v. Irenæus l. 3. c. 3.

A. C. 78. Gienge Herodes Agrippa / beygenannt Junior, oder der Jüngere / als der letzte König der Jüden / mit Todt ab; und gleich wie er ehedem ſowohl die Jüden von ihrer Rebellion gegen die Römer gar ernſtlich abgemahnet / als auch ſich nachmahls / da ſeine Ermahnungen bey den halßſtarrigen Leuten nichts verfangen wollen / der Urſache halber nach Rom retirirt; ſo wurde er deßwegen von dem Kayſer Veſpaſiano mit ſolchen Gnaden angeſehen / daß er ihm nicht nur biß an ſein Ende ſeinen Stands-mäſſigen Unterhalt reichen lieſſe / ſondern ihn auch jederzeit unter ſeine beſte Freunde zehlte v. Euſebius in Chron. ad h. a.

A. C. 79. Hatte die Chriſtliche Kirche aller Orten eines ſtillen und ruhigen Friedens zu genieſſen: Denn weil der Kayſer Veſpaſianus und ſein Sohn Titus, ſo ihm nachdem in der Regierung gefolgt / viel zu gerecht waren / als daß ſie die Unſchuldige ſelbſt hätten bedrängen ſollen; ſo

ſo lieſſen ſie/ ſo viel an ihnen ware/ auch andern nicht zu/ daß die Chriſten in dem Römiſchen Gebiete von ihnen hätten gedrückt/ oder verfolgt werden dürffen.

A. C. 80. Gienge es bey nurgemeldtem Frieden/ deſſen ſich die Chriſtliche Kirche unter der Regierung erſagter beyder Kayſere zu erfreuen hatte/ ſchon wieder doch nicht ſo gar leer ab/ daß nicht durch die heydniſche Obrigkeiten/wiewohl ohne deren Wiſſen/eine und die andere blutige Execution wider die Chriſten wäre vorgenohmen worden. Abſonderlich aber muſte vor andern der zweyte Römiſche Pabſt Linus, um des Zeugnüſſes JEſu Chriſti willen/ in dieſem Jahr das Leben laſſen: Denn wiewohl er vorhin von des Burgermeiſters Saturnini Tochter einen Teufel ausgetrieben/ ſo erzeigte ſich ſelbiger vor ſolche groſſe Wohlthat doch ſo undanckbar gegen ihm/ daß er ihn am 23. Sept. auf eine grauſame Weiſe um das Leben bringen lieſſe/nachdem er bißher dem geiſtlichen Hirten-Ammt zu Rom 11. Jahr/2. Monate und 24. Tage mit aller Treue vorgeſtanden ware. Cletus, von Geburt ein Römer/ und ehemahliger Lehr-Jünger des Heil. Petri/folgte ihm hierauf in demſelben nach/ und gleichwie er ſelbſt vor ſich nicht unterlieſſe/ das Chriſtenthum zu Rom immer mehr und mehr auszubreiten/ ſo ſolle er auch den Heil. Gratianum, ſeinen Lehr-Jünger/ in Gallien abgeſchickt haben/ um den alldaſigen damahls noch heydniſchen Einwohnern das Evangelium von Chriſto ebenfals zu predigen. Baronius in Annal. ad h. a.

A. C. 81. Solle nur erſt belobter Pabſt Cletus zu erſt den Anfang gemacht haben / in ſeine Brieffe den Gruß zu ſetzen: Salutem & Apoſtolicam benedictionem, das iſt: unſern Gruß und Apoſtoliſchen Seegen zuvor / auch hierdurch Anlaß gegeben haben/daß ſeine Nachfolger auf dem Stuhl Petri ſolche Art zu grüſſen und zu ſchreiben von dem an jederzeit / biß auf den heutigen Tag/ beybehalten.

A. C. 82. Nahme die Chriſtliche Kirche/ unter der Regierung des friedliebenden und leutſeeligen Kayſers Titi Veſpaſiani, im Wachsthum dergeſtalt zu / daß eine groſſe Menge/ ſo wohl von Jüden / als Heyden/ durch die Predigt des Evangelii ſich gewinnen lieſſe/ihre Hälſe unter das ſanfftmüthige Joch unſeres Heylandes JEſu Chriſti zu beugen.

A. C. 83. Gaben die viele damahls zu Rom entſtandene groſſe Feuersbrünſte/ ingleichen eine entſetzliche Entzündung des Feuer-ſpeyenden Bergs Veſuvii, wodurch ein guter Theil von Campanien verwüſtet und verheeret wurde/ Anlaß/ daß ſich aufs neue abermahls eine groſſe Menge Jüden und Heyden zu unſerm Heyland Chriſto bekehreten: Denn wie damahls faſt jedermann glaubte, daß das Ende der Welt vorhanden / und dieſelbe zu Grunde gehen würde; ſo lieſſen ſich gar viele hierdurch bewegen/den Chriſtlichen Glauben anzunehmen / eben wie hingegen auch eben damahls der Pabſt Cletus zu erſt die ſogenannte Stationen / oder Beſuchungen der Kirchen in Rom / anordnen lieſſe/ um hierdurch den göttlichen Zorn bey beſagten

küm-

kümmerlichen Läufften abzuwenden und zu verſöhnen. Baronius c. l.

A. C. 84. Genoſſe zwar die Chriſtliche Kirche bey dem Anfang der Regierung des Kayſers Domitiani noch immer des äuſſerlichen Friedens; doch weiß man nicht eigentlich/ was etwa ſonſt bey ſelbiger/ ſo wohl in dieſem/ als in einigen von den nachfolgenden Jahren/ merckwürdiges vorgefallen; nicht zwar darum/ daß ſich bey ſelbiger nichts ſchreibwürdiges zugetragen/ ſondern vielmehr deßwegen/ weil ſie Mangel an Leuten gehabt/ ſo ihre Geſchichte aufzeichnen ſollen: Denn daß von den allenthalben in der gantzen Welt zerſtreueten Lehrern derſelben nur geringe/ oder ſolche Dinge ſolten unternohmen und ausgeführt worden ſeyn/ die man nicht würdig geſchätzt/ daß ſie auf die Nachkommen kommen ſolten/ iſt eine Sache/ welche gantz unglaublich zu ſeyn ſcheinet.

A. C. 85. Gabe ſich der aus einem edlen und prieſterlichen Geſchlecht entſproſſene gelehrte/ und bey den Römern ſo wohl/ als ſeinen eignen Lands-Leuten/ jederzeit in groſſen Anſehen geſtandene Jude/ Flavius Joſephus, die Mühe/ zu Rom diejenige zwantzig Bücher zu ſchreiben/ welche wir noch heut zu Tag/ unter dem Nahmen der Antiquitatum Judaicarum, oder die Jüdiſchen Alterthümer/ von ihm übrig haben; und wie er ſowohl in ſelbigen/ als in den ſieben andern Büchern/ ſo er ebenfalls de bello Judaico, oder demjenigen Krieg geſchrieben/ welchen die Jüden vor der Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem und dem Untergang ihrer Re-

public mit den Römern geführt/ ſeine gantz ſonderbahre Geſchicklichkeit/ ungemeine Beleſenheit und groſſe Erudition jedermann ſattſam zu erkennen gegeben; ſo haben die Römer nachmahls dieſelbe nicht nur würdig geachtet/ ſie hin und wieder in ihre öffentliche Bibliothequen zu ſtellen/ſondern ihm auch ſelbſt ebenfals deßwegen zu Rom öffentlich eine Ehren-Säule aufrichten laſſen v. Hieronymus in ſcript. Eccleſ. Catalog.

A. C. 86. Gienge zu Alexandria/ in Egypten/ der alldaſige Biſchoff und bißherige Succeſſor des Heil. Evangeliſten Marci, der Heil. Anianus, mit Todt ab. Nach ſolchem ſeinem ſeeligen Ableiben aber wurde hierauf daſelbſt an ſeine Stelle der Heil. Abilius wieder zum Biſchoff dieſes Orts verordnet. Euſebius l. 3. c. 12.

A C. 87. Gienge allgemach wieder ein neues Wetter vor die arme Chriſten zu Rom auf/ welches nachmahls/ unter dem Nahmen der zweyten groſſen Chriſten-Verfolgung/ ſich über die gantze Kirche an allen Enden des Römiſchen Gebietes mit gröſtem Entſetzen ausgebreitet: Denn wie der damahls zu Rom herrſchende tyranniſche Kayſer Domitianus alles Unglück/ ſo daſelbſt vorgienge/ einig und allein den Chriſten zuſchriebe/ ſo lieſſe er gar viele derſelben vor Gericht ziehen/ und ihnen hernach den Proceſs machen; und wie er abſonderlich einsmahls auf dem Ochſen-Marckt zu Rom auch zwey Griechen/ und eben ſo viele Gallier, beydes Mann und Weib/ lebendig begraben lieſſe/ um dadurch/ wie er aus heydniſchen Aber-

glau-

glauben davor hielte/alles Unglück vor das künf-
tige von der Stadt abzuwenden/ ſo muthmaſ-
ſen Baronius in Annal. ad h. a. und Spondanus
in epit. nicht unbillich / daß ſelbige insgeſammt
Chriſten geweſen.

A. C. 88. Kame es mit der von dem grau-
ſamen Wütterich Domitiano wider die Chri-
ſten angefangenen Verfolgung immer weiter:
Denn wie er ohnedem die meiſte Zeit ſeiner Re-
gierung über auf nichts ſo emſig bedacht ware/
als wie er die Leute / denen er auffätzig ware/
unter dem Schein des Rechtens umbringen laſ-
ſen möchte ; ſo muſte ihm die Chriſtliche Reli-
gion/unter dem ihr angedichteten Nahmen einer
Impietät / oder Gottloſigkeit/ zu einem Prætext
dienen / ſeine Grauſamkeiten deſto ungeſcheuter
gegen jedermann auszulaſſen/ und ſie allen den-
jenigen/ entweder mit Wahrheit/ oder Unwahr-
heit / aufzubürden/ denen er gerne an den Halß
wolte / und denen er ſonſt nicht füglicher vom
Brodt zu helffen wuſte.

A. C. 89. Geriethe der Tyrann Domi-
tianus auf den gottloſen Einfall/ daß / weil er
nicht geringer/ als unſer Heyland Chriſtus/ ſeyn
wolte / er jedermann anbefehlen lieſſe / daß
man ihn einen Sohn der Göttin Palladis, und
einen GOtt und HErrn der gantzen Welt nen-
nen ſolte. Martialis, ein damahls lebender be-
rühmter Poet / lieſſe eben daher auch unter an-
dern in eines ſeiner Gedichte die Worte einflieſ-
ſen: Edictum Domini Dei noſtri. Und wei
alſo dieſer grauſame Wütterich ſolchergeſtalt
ſich nicht ſcheuete / ſich ſowohl mündlich / als
ſchrifft-

ſchrifftlich / einen GOTT nennen zu laſſen / ſo wäre es kein Wunder / daß er dabey auch noch immer fortfuhre / die Chriſten / als Verehrer des wahren GOttes / auf das äuſſerſte zu haſſen / und ſo viel ihm möglich / zu verfolgen.

A. C. 90. Muſte hierauf auch Apollonius Tyanæus, ein aus Cappadocien gebürtiger Pythagoriſcher Philoſophus, in der That aber / wie der heydniſche Geſchicht-Schreiber Dio ſelbſt bekannt / ein gewaltiger Schwartz-Künſtler und Zäuberer / ebenfalls erfahren / wie eiferſüchtig Domitianus bey ſeiner ſich angemaſten vermeynten GOttheit / und wie es ihm etwas unerträgliches / jemand um ſich zu ſehen / der ihn in dieſem Stück ſich ihm gleich zu ſtellen ſich erkühnete: Denn er lieſſe denſelben der Urſache halber in das Gefängnüß werffen / weil ihn viele zu Rom / allwo er ſich bereits zu den Zeiten des Neronis durch ſeine Teufels-Künſte einen groſſen Nahmen erworben / hernach aber auch faſt die gantze Welt durchwandert / und allenthalben ſich auf gleiche Weiſe bekannt gemacht hatte / bey ſeiner Zurückkunfft allda öffentlich vor einen GOtt auszugeben ſich nicht ſcheueten. Allein / wie er demſelben hierauf auch an den Halß wolte / muſte er zu ſeinem nicht geringen Verdruß erfahren / daß ihm der Vogel bereits wieder aus den Händen entwiſchet: Denn man erzehlet / daß Apollonius, vermittels ſeiner Zauber-Künſte / ſich unſichtbar und aus dem Kercker loß gemacht / hernach aber ſich anfänglich wieder zu Puteolis, und dann auch zu Epheſo, in Aſien / ſehen laſſen / allwo er ingleiglei-

gleichen nachmahls auch einen groſſen Widerſacher des ebenfalls damahls ſich noch allda aufhaltenden Heil. Apoſtel Joannis abgegeben/ und durch ſeine/durch Hülffe des Satans/dem Schein nach/verrichtete Wunderwercke verurſachet/ daß hierdurch ſo wohl noch in ſeinem Leben/ als auch nach ſeinem nachmahls erfolgten Todt / der Kirche GOTTes ein über alle maſſen groſſer Schaden zugezogen worden/wie wir davon unten in nachfolgenden mit mehrern Nachricht geben wollen.

A. C. 91. Gebrauchte ſich der tyranniſche Kayſer Domitianus nun weiter keines erdichteten Prætextes, oder Vorwands mehr/ die Chriſten zu verfolgen/ ſondern an deſſen ſtatt lieſſe er in dem gantzen Römiſchen Reich einen Befehl ausgehen/ daß alle Chriſten/ ohne Unterſchied/ entweder den heydniſchen Götzen opffern/ oder aber mit Feuer und Schwerd aller Orten ausgerottet und vertilget werden ſolten. Euſebius in Chron. ad h. a.

A. C. 92. Betraffe nur gemeldte von dem grauſamen Kayſer Domitiano wider die Chriſten erregte Verfolgung unter andern vornehmlich auch den Heil. Apoſtel Joannem: Denn er wurde von Epheſo, allwo er ſich bißher aufgehalten hatte/ um eine deſto genauere Auffſicht auf die Aſiatiſche Kirchen zu haben/ entweder auf Angeben des obgemeldten Apollonii Tyanæi, wie einige wollen/ oder auf Anſtifften des Ertz-Ketzers Ebionis, wie andere vorgeben/ durch den Römiſchen Stadthalter in Klein-Aſien gefänglich nach Rom abgeſchickt/ um da-

ſelbſt als einer / der von allen Apoſteln damahls allein noch lebte / auf eine ſolche Art hingerichtet zu werden / wie es dem tyranniſchen Domitiano gefallen würde. Dieſer lieſſe ihm zwar auch nachmahls anfänglich Gifft beybringen / in der Meynung / daß er davon ſterben würde. Allein / wie weder ſolches / noch auch dieſes / an ihm etwas verfangen wolte / daß / da man ihn am 6. May vor der Latiniſchen Pforte zu Rom in einen Keſſel voll ſiedheiſſes Oel geworffen / er / an ſtatt hierdurch getödtet zu werden / in ſelbigem unverſehret erhalten worden; ſo lieſſe er ihn zuletzt in diejenige unter den Ægæiſchen Inſeln relegiren / welche den Nahmen Pathmus führet / und in welcher er auch nachmahls ſeine bekannte und Geheimnüß-volle Offenbahrung geſchrieben. Baronius in Annal. ad h. a.

A. C. 93. Muſte hierauf bey der von dem Blut-dürſtigen Domitiano wider die Chriſten unternohmenen ſchweren Verfolgung / auch der bißherige Biſchoff zu Rom / der Heil. Cletus, ebenfalls an den Reyhen: Denn der Tyrann lieſſe ihn am 26. April auf eine grauſame Weiſe hinrichten / nachdem er bißher auf dem Päbſtlichen Stuhl 12. Jahre / 7. Monate und 2. Tage geſeſſen ware. Clemens, ein Sohn Fauſtini, und von Geburt ein Römer / folgte ihm hingegen hierauf am 16. May in ſeiner obgehabten geiſtlichen Würde wieder nach; und wie er ſchon ehedem dem Heil. Apoſtel Paulo / wie aus deſſen Epiſtel an die Philipper c.4. v.3. deutlich erhellet / lange Zeit einen getreuen Mit-

Ar-

Arbeiter am Wort des HErrn abgegeben; ſo ware er auch vor andern um ſo viel würdiger/ den Päbſtlichen Stuhl zu beſchreiten/ als ihn ſchon ehemahls der Heil. Petrus ſelbſt auf ſelbigem zu ſeinem Nachfolger beſtimmt/ er aber ſolche ihm zugedachte Ehre/ aus Demuth/ nach deſſen erfolgten Todt anzunehmen ſich geweigert. Baronius c. l.

A. C. 94. Muſte hierauf ferner/ unter den Römiſchen Burgermeiſtern/ zuerſt auch Acilius Glabrio, um des Chriſtlichen Glaubens willen/ ebenfalls ſein Blut vergieſſen: Denn der Tyrann Domitianus lieſſe ihn/ unter dem Schein/ daß er ihm die Juvenalia, ſo gewieſe Spiele der Römiſchen Jugend waren/ celebriren helffen möchte/ nach Albanum zu ſich beruffen/ beſchuldigte ihn aber nachmahls allda deßwegen einer Impietät/ oder Gottloſigkeit/ weil er/ wie er ihm vorwarffe/ und damahls die Heyden ſolches auch überhaupt der Urſache halber von allen Chriſten glaubten/ weil ſie von den Jüden ihren erſten Urſprung hatten/ ein Jüde worden/ und deren Geſetz und Gebräuche angenohmen haben ſolte. Und wiewohl er hierauf/ als er ihn dazu verdammt/ daß er auf öffentlichen Kampff-Platz mit einen ungeheuren Löwen ſtreiten ſolte/ ſich hiebey ſo tapffer hielte/ daß er die grauſame Beſtie glücklich erlegte/ ſo muſte er doch dem ohngeachtet deßwegen/ daß er den heydniſchen Göttern keine göttliche Ehre erweiſen wolte/ das Leben laſſen/ indem ihm der Tyrann den Kopf vor die Füſſe legen lieſſe. Dio in Domit. Irenæus l. 5. contr. hæreſ.

A. C. 95. Ware der Pabſt Clemens eiferig bemühet / bey der unter der Regierung des grauſamen Wütterichs Domitiani noch immer fort währenden allgemeinen Verfolgung der Chriſten / die Chriſtliche Kirchen aller Orten / zumahl aber in Gallien / mit nöthigen Seelen-Hirten und Biſchöffen zu verſehen; und wie ſich hiebey unter andern der Heil. Dionyſius Areopagita von ihm zum Biſchoff zu Pariß beſtellen lieſſe; ſo wurde ingleichen auch Eutropius von ihm denen Sanctonenſern, oder der heutigen Stadt Saintonge, Nicaſius denē Rothomagenſern, oder der heutigen Stadt Rouan, und Lucianus denen Bellovacenſern, oder der heutigen Stadt Beauvais, zum Biſchoff vorgeſetzt; zu Rom aber ebenfalls von ihm auch ſieben ſo genannte Notarii regionarii angeordnet / deren Ammt darinn beſtunde / daß ſie alle Geſchichten der Heil. Martyrer aufs fleißigſte aufzeichnen muſten. Baronius c. l. Platina in vit. Pontif.

A. C. 96. Wurde hierauf / bey noch anhaltender Domitianiſchen Chriſten-Verfolgung / auch dem Heil. Juliano Toletano, einem ehemahligen Lehr-Jünger des Heil. Apoſtels Petri / und nachmahligen Biſchoff derer Carpetaner / in Hiſpanien / die Marter-Crone ebenfalls zu Theil / indem er am 7. Jenner um der Bekänntnüß Chriſti willen ſein Leben laſſen muſte. Zu Aquileja aber / in Italien / muſte der allda ſige Patriarch Hilarius, nebſt vielen andern / um des Chriſtlichen Glaubens willen / gleichfalls ſein Blut vergieſſen / indem ſie auf Befehl des

des alldort ſich aufhaltenden Römiſchen Stadthalters Beronii insgeſammt mit dem Schwerdt enthauptet wurden.

A.C. 97. Fienge hierauf der grauſame Tyrann Domitianus ſo gar auch an / wider ſeine eigene nächſte Anverwandten zu wüten / weil er erfahren / daß einige derſelben den Chriſtlichen Glauben angenohmen: Denn er lieſſe den Flavium Clementem, ſeinen Patruelem / oder Geſchwiſter-Kind / der ſiebenzehen mahl neben ihm Burgermeiſter geweſen ware / und deſſen Söhne er auch bereits zu ſeinen Nachfolgern am Reich ernennet hatte / aus keiner andern Urſache durch einen gewaltſamen Todt hinrichten / als weil er ſich zu der Chriſtlichen Religion bekannte. Und wiewohl auch deſſen Gemahlin Flavia Domitilla ihm nicht weniger mit naher Bluts-Freundſchafft zugethan ware / ſo muſte ſie doch gleichfalls als eine Chriſtin nach der Inſel Pandataria in das Elend wandern; Flavia Domitilla aber / ſo des Clementis Schweſter Tochter ware / als ſie von ihrem eigenen Bräutigam Aurelio, als eine Chriſtin / öffentlich angeklagt wurde / ingleichem auch den ungerechten Sentenz über ſich ergehen laſſen / daß man ſie in die Inſel Pontiam verſchickte / und daſelbſt zu einer langwürigen Marter in einen finſtern und garſtigen Thurn einſperrete. Suetonius c. 15. Dio in Domit. Euſebius l. 3. c. 14.

A. C. 98. Erſtreckte ſich die Grauſamkeit des unmenſchlichen Wütterichs Domitiani endlich gar ſo weit / daß er durch ein beſonderes deßwegen publicirtes Edict alle Jüden / ſo von

dem Stammen des ehemahligen Jüdiſchen Königes Davids noch übrig ſeyn möchten / und darunter zumahl die nächſte Anverwandten unſeres Heylandes JEſu Chriſti / in dem gantzen Römiſchen Reich aufzuſuchen und zu tödten befahle / aus keiner andern Urſache / als damit er die Jüden / wann ihnen auf ſolche Weiſe alle Hoffnung abgeſchnitten würde / einen König aus dieſem Geſchlecht zu überkommen / hierdurch um ſo viel eher abhalten möchte / künfftighin aufs neue eine dem Römiſchen Staat ſchädliche Neurung oder Empörung anzufangen. Doch wie ihm nachmahls von einigen auch beygebracht wurde / daß die Chriſten nicht ſowohl nach irrdiſchen Dingen / als vielmehr den Himmel durch Demuth und Niedrigkeit zu erlangen trachteten; ſo lieſſe er hierauf mit ſeinen Verfolgungen wider ſelbige in etwas nach / nachdem er ihrer bißher bereits eine groſſe Anzahl / theils um das Leben / und theils auch um ihre Gütter und ihr Vermögen / hatte bringen laſſen. Euſebius l. 3. c. 16. Oroſius l. 7. c. 10.

A. C. 99. Bekame hierauf die Chriſtliche Kirche / auf eine kurtze Zeit lang / wieder völlig Friede: Denn nachdem der grauſame Wütterich Domitianus von einigen wider ihn Zuſammen-verſchwornen gewaltſamer Weiſe um das Leben gebracht worden / und ihm hierauf Coccejus Nerva in dem Kayſerthum ſuccedirt; ſo lieſſe ſelbiger / als ein leutſeeliger und Gerechtigkeit liebender Herr / nicht nur alle vorhin von dem Domitiano wider die Chriſten publicirte Edicta völlig wieder aufheben / ſondern im Gegen-

gen-

gentheil auch verordnen / daß ſie künfftighin niemand weiter / ihres Glaubens halber / anfechten / oder verfolgen ſolte. Der Heil. Apoſtel Joannes kehrte alſo der Urſache halber aus ſeinem bißherigen Exilio in der Inſel Pathmos auch wieder nach Epheſum zurücke / und wie ihn daſelbſt die Biſchöffe in Aſien baten / daß er die Geſchichte unſeres Heylandes JEſu Chriſti in ein Buch zuſammen verfaſſen möchte / ſo ſchriebe er nachmahls allda auch ſein Evangelium hauptſächlich wider diejenige Feinde der Chriſtlichen Kirchen / welche die GOttheit unſeres Heylandes JEſu Chriſti anzufechten ſich erkühneten / und welche er deßwegen auch ſchon vorhin in ſeiner erſten an die Parther geſchriebenen Epiſtel offenbahre Antichriſten genennet hatte. S. Hieronymus de ſcript. Eccleſ. Euſebius c. l.

A. C. 100. Bekame der Heil. Evangeliſt Joannes / nach vorgemeldter ſeiner Zurückkunft nach Epheſum / auch abermahl ſehr vieles mit dem ebenfalls allda ſich noch immer aufhaltenden Ertz-Zäuberer / dem oben ſchon erwehnten Apollonio Tyanæo, zu ſchaffen. Allein / gleich wie er die göttliche Lehre / ſo er den Epheſiern predigte / auch jederzeit mit vielen Wunderwercken / und abſonderlich einsmahls mit Auferweckung eines Todten / bekräfftigte; ſo verlohre ſich hingegen Apollonius nicht lang hernach / nachdem er zuvor ſeinen Lehr-Jünger Damidem an den Kayſer Nervam, ſeine andere Anhänger aber auch ebenfalls hier und dar deßwegen von ſich weg geſchickt hatte / weil / indem er gerne haben

wolte/ daß ihn die Seinige vor unſterblich halten möchten/ es nicht wohl würde angegangen ſeyn/ wenn ſie bey ſeinem Todt zugegen geweſen wären/gantz unverſehens aus jedermanns Augen/ ohne daß man jemahls erfahren können/ wo er hingekommen/ oder was er eigentlich vor eines Todes geſtorben. Seine Anhänger aber inzwiſchen gaben nachmahls von ihm auch ſo viele ſeltzame und unerhörte Dinge aus/ daß ſie faſt nicht alle nach zu ſchreiben: Denn auſſer dem/ daß Philoſtratus, ein aus der Inſel Lemnos gebürtiger Philoſophus, welcher zu den Zeiten des Kayſers Alexandri Severi gelebt/ acht gantze Bücher mit den ungemeinen Händeln und Thaten/ welche Apollonius in ſeinen Lebzelten verrichtet haben ſolte/ angefüllet/ und ſich hierinn vornehmlich auf die Zeugnüſſe zweyer berühmten Authorum, nehmlich des Damidis Aſyrii und Maximi, ſo mit dem Apollonio zu einer Zeit gelebt/ und das meiſte ſelbſt mit eigenen Augen angeſehen haben ſollen/ bezogen; ſo hat auch der ſonſt geſchickte Geſchicht-Schreiber Diogenes Laertius, welcher zu den Zeiten des Kayſers Antonini Pii bekannt geweſen/in ſeinen Büchern de vitis Philoſophorum faſt ein gleiches gethan. Abſonderlich aber haben dieſe bemeldte beyde Authores unter andern von dem Apollonio ausgegeben/ daß er etliche Todten auferweckt/ ſehr viele unheilbahre Krancke durch bloſſes Anrühren mit der Hand geſund gemacht/ die Sprache der Vögel verſtanden/ zukünfftige Dinge auf das genaueſte zuvor verkündiget habe/ und einſt auch unter den

Hän-

Händen derer / die ihn auf des Kayſers Domitiani Befehl gefänglich verwahren ſollen / unſichtbar worden / und gählings an einem andern Ort wieder erſchienen ſeye; item / daß er des erſt-ermeldten Kayſers Todt und Ermordung eben in dem Augenblick / als ſolche zu Rom erfolgt / zu Epheſo auf öffentlichen Marckt / als gleichſam in einer Verzückung / geſehen und erzehlet habe; ja endlich / als ein GOtt / mit Leib und Seel / in den Himmel aufgenohmen worden ſeye / und deſſen Bildnüß nachmahls noch eine geraume Zeit Oracula von ſich gegeben habe. Allein obgleich / was das letztere anbetrifft / auch alle Authores einhellig dahin einſtimmen / daß man die wahre Umſtände von dem Todt des Apollonii nicht wiſſe / und daß er unverſehens verlohren worden; ſo iſt doch hiebey dieſes am glaublichſten / daß er von ſeinem Meiſter und Urheber aller ſeiner Betrügereyen / dem böſen Geiſt / bey Endigung ſeiner bedingten Zeit / ſeinen gebührenden Lohn empfangen / und derſelbe hernach auch gleichwohl / um die Welt durch dieſen ſeinen Werckzeug noch ferner zu äffen / den einmahl angefangenen Handel in deſſen Bildnüß / nach deſſen Todt / noch eine Zeit lang fort getrieben habe. Der groſſe und allgemeine Ruff aber / welcher ſich von des Apollonii Wercken und Thaten faſt in der gantzen Welt ausgebreitet hatte / verurſachte inzwiſchen nachmahls auch ſo viel / daß hierdurch dem Fortgang der Chriſtlichen Religion ein gantz ungemeiner Schaden zugezogen wurde: Denn auſſer dem / daß die Heyden faſt aller Orten über-

überhaupt ſehr viel von ihm hielten/ ja ihn die meiſte gar zu einem GOtt machten; ſo thaten zumahl ihre Philoſophi und andere Welt-Kluger ferner auch noch dieſes/ daß ſie ihn immer fort unſerm Heyland Chriſto entgegen ſetzten/ und zu behaupten ſich nicht entblödeten/ daß Chriſtus entweder nicht mehrers/ als ein hochbegabter Philoſophus, eben wie auch Apollonius, geweſen/ oder aber/ daferne man des Apollonii Verrichtungē vor Würckungen der böſen Geiſter halten wolte/man auch leiden müſte/ daß ſie eben dergleichen Urtheil von den Thaten des HErRN Chriſti fälleten. Und wie ſie eben dieſe Vorwürffe/ die ein ſogenannter Hierocles Areopagita in ein Buch zuſammen getragen/ ferner auch nicht bloß vor ſich allein behielten/ ſondern ſie hier und dar ſo gar auch unter die gemeine Leute brachten/ ſo haben nachmahls der Urſache halber viele vornehme Heil. Männer/ und unter andern Juſtinus Martyr, wie ingleichen nach der Zeit Euſebius, ſich auch keine geringe Mühe geben müſſen/ dieſelbe abzuleinen und zu widerlegen.

Weil nun inzwiſchen mit bißher gemeldtem die Kirchen-Geſchichte des erſten Seculi nach Chriſti Geburt zu Ende gehen/ ſo machen wir unſerer bißherigen Erzehlung derſelben vor dißmahl hiemit auch den Beſchluß/ und wenden uns hingegen zu Abhandlung der weltlichen Geſchichte/ in ſo fern ſich ſelbige innerhalb beſagten Jahrhunderts zugetragen haben/ da wir dann von ſelbigen zuerſt und hauptſächlich vor uns nehmen wollen die

Ge-

Geſchichte des Römiſchen Reichs.

IN den vorhergehenden Theilen dieſes unſeres güldenen Denck-Ringes/ haben wir der Länge nach erzehlet/ welcher geſtalt die Stadt Rom im Jahr der Welt 3302. von dem Romulo und Remo erbauet/ darauf 243. Jahr lang von Königen beherrſchet/ nachmahls aber in eine Republic verändert worden; ingleichen wie ſie unter ihren Burgermeiſtern nicht allein gantz Italien/ Griechenland/ Gallien und Hiſpanien/ ſondern auch einen groſſen Theil von Aſia und Africa unter ſich gebracht/ und ſich alſo zu einer Beherrſcherin faſt der gantzen damahls bekannten und wohlgeſitteten Welt gemacht; ferner/ was geſtalt ſie nachmahls durch die Herrſchſucht ihrer eigenē Bürger gewaltig beunruhiget/ und durch einheimiſche Kriege ſo ſehr zerriſſen worden/ daß es darüber unter andern dem C. Jul. Cæſari gelungen/ die Herrſchafft der gantzen Republic, wiewohl nur auf eine kurtze Zeit/ an ſich zu reiſſen; und wie endlich hernach deſſen Erbe und nächſter Anverwandter C. Cæſar Octavianus Auguſtus ſolchem ſeinem Exempel dergeſtalt nachgefolgt/ daß/ nachdem er ſeine Mit-Competenten/ den Lepidum und Antonium, glücklich überwunden/ er ſich nicht allein der Regierung von dem gantzen Römiſchen Staat angemaſſet/ und alſo die Römiſche Regierungs-Form aus einer Republic in eine Monarchie, oder Kayſerthum/ verwandelt/

delt/ ſondern ſich dabey auch glücklich biß auf die Zeit der Geburt unſeres Heylandes Chriſti erhalten. Wie er aber nachdem ſolche ſeine Regierung weiter biß an ſein Ende fort geſetzt/ was unter ſelbiger ferner/ auſſer dem/ was wir ſchon davon in dem vorhergehenden Theil dieſes unſeres Denck-Ringes angeführet haben/ merckwürdiges vorgefallen/ was er ingleichen nachmahls vor Nachfolger in der von ihm zu erſt geführten Kayſerlichen Würde/ biß zu Ende des Sec. I. nach Chriſti Geburt/gehabt/ und was endlich unter deren Regierung ſich ebenfals hin und wieder in dem gantzen Römiſchen Reich notables zugetragen/ davon ſolle nun hier das mehrere/ in nachfolgenden beſtehend/ erzehlet werden.

A. C. 1. Solle ſich zu Rom/ nach dem Zeugnüß des Eutropii, dieſes/ als etwas Wunder-würdiges/ zugetragen haben/ daß/ nachdem unſer Heyland JEſus Chriſtus zur Welt gebohren worden/ gantz unverſehens allda aus der Erden eine Quelle entſprungen/ welche einen gantzen Tag lang/ das beſte Oel/in reichen Uberfluß/von ſich gegeben; deßgleichen ſolle eben daſelbſt einsmahls ein güldener Circul um die Sonne erſchienen ſeyn/ und ein anders mahl ſich auch drey Sonnen zugleich neben einander am Himmel haben ſehen laſſen/ eine ehedem dem Romulo, als erſten Erbauer der Stadt Rom/ aufgerichtete Ehren-Säule aber auch gleichfalls von ſich ſelbſt über ein Hauffen gefallen ſeyn. Auguſtus ſelbſt hingegen lieſſe in eben dieſem Jahr/ um das Römiſche Volck zu diver-

vertiren / auſſer einem prächtigen Kampff-Spiel / wobey eine groſſe Menge Fechter mit einander auf Leib und Leben kämpffen muſten / auch ein ſo koſtbahres und vorhin niemahls zu Rom geſehenes Luſt-See-Treffen / auf einem nahe bey der Tyber zu dem Ende ausgegrabenen Teich / allwo vorhin der Luſt-Wald derer Cæſarum geſtanden / oder / wie andere wollen / in dem unter Waſſer geſetzten Circo Flaminio, vorſtellen / daß darüber an die 66. Crocodille getödtet wurden / gar viele drey-ruderichte- und biß in die dreyßig Schnabel-Schiffe aber dabey auch gegen einander fechten muſten. v. Dio l. 55. Und gleichwie auch ferner Phraates, der König der Parther / vor einiger Zeit Klein-Armenien mit Gewalt an ſich geriſſen / und deſſen König Medum darauß verjagt hatte; ſo muſte zwar auch Cajus Cæſar, einer von den Encklen des Auguſti und deſſen an Kindes-ſtatt angenohmener Sohn / auf deſſen Befehl / ſich nach Syrien begeben / um den Phraati den Weg wieder aus Armenien hinaus zu weiſen. Allein wie ſelbiger ſich durch die bloſſe Ankunfft des Caji auch ſo ſchröcken lieſſe / daß er das Abgenohmene gleich wieder heraus gabe; ſo wurde damals von dem Cajo auf ſolcher ſeiner Reiſe auch anders weiter nicht viel ausgerichtet / als daß er bey ſeinem Stieff-Vater Tiberio, auf der Inſel Rhodus, allwo ſich derſelbe nun biß in das vierdte Jahr aufgehalten hatte / eine Viſite ablegte. Dio c. l. Vellejus l. 2.

A. C. 2. Verfiele Lucius Cæſar, der zweyte von den Enckeln des Auguſti, und des vorgemeld-

meldten Caji Bruder/ auf einer auf Befehl des Auguſti deßwegen nach Spanien vorgenohmenen Reiſe/damit er ſich daſelbſt bey den Soldaten bekannt und beliebt machen möchte/ gantz unvermuthet unter Wegs zu Maſſilien, in Gallia Narbonenſi, in eine tödtliche Kranckheit. Suetonius in vit. Aug. In Palæſtina hingegen zwange der alldaſige König Herodes die Jüden/ daß ſie dem Kayſer Auguſto, ihm ſelbſt/ und ſeinen Erben/ mit einem cörperlichen Eyd huldigen muſten; und wie zumahl die Phariſeer ſich dißfalls gar widerſpenſtig gegen ihm bezeigten/ ſo lieſſe er deren biß an die 6000. mit einer ſchweren Geld-Straffe belegen. Joſephus l. 17. antiq.

A.C. 3. Nahme der damahls in Orient ſich aufhaltende Enckel des Auguſti, Cajus Cæſar, zum erſten mahl den Titel eines Conſulis, oder Römiſchen Burgermeiſters/ deßwegen an/ weil er hierin dem Exempel gedachtes ſeines Groß-Vaters nachfolgen wolte/ als von welchem Suetonius meldet/ daß er beſagtes Ehren-Ammt zum vierdtenmahl in Aſien/und zum fünften mahl in der Inſel Samos übernohmen.

A.C. 4. Gienge der jüngere Enckel des Auguſti, obgemeldter Lucius Cæſar, an auch oben beſagter ſeiner Kranckheit/ im 19. Jahr ſeines Alters/ zu Maſſilien/ endlich mit Todt ab. Vellejus l. 2. Tiberius hingegen/ des Auguſti Stieff-Sohn/ kame zwar wieder von Rhodus nach Italien zurück; doch muſte er/ an ſtatt zu Rom zu bleiben/ ſeinen Auffenthalt/ als eine Privat-Perſon/ in den Marcomatianiſchen

Gärten nehmen / weil ihm nicht anders / als unter der Condition, die Erlaubnüß gegeben worden / aus ſeinem ſieben-jährigen Exilio wieder in Italien zurück kehren zu dörffen / als daß er ſich im geringſten nicht in ſolche Sachen / ſo Regierung angiengen / einmiſchen ſolte. Suetonius c. l. Cn. Cornelius Cinna, deſſen Mutter eine Tochter des Pompeji M. ware / hatte zwar nebſt andern Conſpiranten / auch vor / den Auguſtum auf eine blutige Art aus dem Weg zu räumen. Allein obgleich Auguſtus, als die Verrätherey vor der Zeit entdeckt wurde / anfänglich auch bey ſich beſchloſſen hatte / daß alle / ſo daran Theil gehabt / am Leben geſtrafft werden ſolten; ſo lieſſe er ſich doch nachmahls durch einige von ſeiner Gemahlin Livia ihm dagegen gethane Vorſtellungen / daß er ſeine Feinde vielmehr mit Gelindigkeit und durch Wohlthaten / als durch die Schärffe der Straffen / zu gewinnen ſuchen ſolte / bewegen / daß er nicht nur den Cinnam gäntzlich pardonnirte / ſondern ihn auch über dieſes auf das folgende Jahr zum Burgermeiſter machte; dahingegen ſeine Feinde durch dieſe ſeine Großmuth zugleich auch dahin gebracht wurden / daß er von dem an deren keiner mehr eine Conſpiration wider ihn anzuſpinnen ſich getrauet. Suetonius in Octav. c. 66.

A. C. 5. Starbe hierauf auch der zweyte Enckel des Auguſti, Cajus Cæſar, nachdem er bißher / nach der obgemelter maſſen auf Befehl des Auguſti in Syrien vorgenohmenen Reiſe / lieber in Orient in der Freyheit und nach eigenen Gefallen

fallen leben/ als ſich wieder nach Rom und daſelbſt unter die Aufſicht gedachtes ſeines Groß-Vaters ſtellen wollen / zu Lymira, in Lycien/ im 24. Jahr ſeines Alters/ an einer Wunde/ welche er bey einem mit denen gegen die Römer aufgeſtandenen Armeniern gehaltenen Gefecht davon getragen hatte; und ſtehen viele dabey in den Gedancken/ daß Livia, des Auguſti Gemahlin/ ſowohl zu ſeinem/ als auch vorhin zu ſeines Bruders Lucii Todt/ der Urſache wegen nicht wenig beytragen/ damit ſie ihrem Sohn Tiberio nicht im Weg ſeyn/ und derſelbe dereinſt deſto gewieſer und mit leichterer Mühe den Käyſerlichen Thron beſchreiten möchte: Denn wiewohl auch noch ein dritter Enckel des Auguſti, welchen deſſen Tochter Julia mit ihrem zweyten Gemahl Agrippa erzeuget hatte/ und welcher mit ſeinem Vater gleichen Nahmen führete/ übrig ware/ Auguſtus auch denſelben gleich nach dem Todt des Caji an Kindes-ſtatt annahme; ſo ware er doch von ſo übler Art/ daß Auguſtus ihn gar bald wieder abſchaffte/ oder vielmehr/wie viele davor halten/ſich durch die liſtige Liviam dahin bereden lieſſe/ daß er denſelben/ wiewohl kein wahrhaffter Fehler an ihm zu finden ware/ doch gleichwohl von Rom nach Planaſiam, eine ohnfern Corſica gelegene Inſel/ in das Elend verweiſen lieſſe. Suetonius in Octav. c. 65. & Tib. c. 15.

A. C. 6. Kame es hierauf/ nachdem die beyde Cæſares, Cajus und Lucius, aus dem Weg geraumt/ ihr Bruder Agrippa aber in das Elend geſchickt worden/ und Auguſtus ſolcher ge-

geſtalt auch keine Hoffnung mehr übrig hatte/ dem Römiſchen Reich einen Kayſer aus ſeinen Deſcendenten zu geben/ dahin/ daß Tiberius, deſſen Stieff-Sohn von ſeiner Gemahlin Livia Druſilla, und deren erſten Ehe-Herrn Tiberio Claudio Nerone, ſich immer allgemach eine Stuffe nach der andern zu Erlangung der Kayſerlichen Hoheit bauen konte: Denn wiewohl Auguſtus beydes die Liviam, die dieſe Sache am meiſten triebe/ als auch den Tiberium, gar wohl kannte/ und zumahl von dem letztern wuſte/ daß er nicht viel taugte; ſo hatte er doch nicht Krafft genug/ ſich der erſtern mit Nachdruck zu widerſetzen. Und wie er alſo dem Tiberio ſchon ehedem/ im 10ten Jahr vor Chriſti Geburt/ ſeine eintzige Tochter Juliam, nach dem Abſterben deren zweyten Gemahls Agrippä/ ehelich beylegen laſſen; nachmahls aber demſelben auch ebenfalls die Tribunitiam poteſtatem, oder die Gewalt eines Zunfftmeiſters/ auf fünff Jahre deßwegen conferiret/ damit er durch ſolche ſeine Erhöhung den anwachſenden allzukühnen Muth oben mehr gemeldter ſeiner beyden Enckeln/ des Caji und Lucii, in etwas bezäumen möchte; ſo nahme er endlich denſelben am 27. Junii, auf unausgeſetztes Anhalten der Liviæ, auch gar zu ſeinem Sohn und künfftigen Reichs-Nachfolger/ jedoch nicht anders/ als unter der Bedingnüß/ an/ daß er ebenfalls wiederum ſeines verſtorbenen Bruders Druſi Sohn/ den tapffern Germanicum, an Kindes-ſtatt annehmen muſte. Suetonius in vit. Octav. & Vellejus l. 2. Nicht lang hernach

nach muſte zwar auch hierauf der ſolchergeſtalt von dem Auguſto zu ſeinem künfftigen Succeſſor erklährte Tiberius, auf jenes ſeinen Befehl/ auch nach Teutſchland gehen / um die alldaſtehende Römiſche Legionen gegen die Teutſche anzuführen / weil ſelbige drey Jahre zuvor einen Aufſtand wider die Römer erregt hatten; Allein/ wie die beſte Jahr-Zeit / etwas auszurichten / meiſt ſchon verſtrichen ware / ehe er daſelbſt anlangte / ſo konte er vor dißmahl weiter nichts ausrichten/ als daß er einige nicht weit von dem Rhein wohnende Völcker durch den ehemahligen Burgermeiſter Sentium Saturninum wieder zu vorigem Gehorſam bringen lieſſe. Dio l. 55.

A. C. 7. Gienge hierauf Tiberius, ſo bald der Frühling kaum angebrochen/abermahl wider die Teutſche zu Feld / und wie er ſolcher geſtalt die Kriegs-Operationen gegen ſelbige viel zeitlicher / als in vorigem Jahr / vornahme / ſo ſolle er hiebey / nach dem Bericht des Velleji l. 2. und des Dionis l. 55. auch gar glücklich geweſen ſeyn / und nicht wenige Völcker unter die Römiſche Bottmäßigkeit gebracht haben: Denn auſſer dem / daß er zumahl die Longobarden gezwungen / den Nacken unter das Römiſche Joch zu beugen; ſo ſolle er nebſt dem auch mit ſeiner ſiegreichen Armee von dem Rhein biß an die Elbe hin durch gedrungen ſeyn/ und zugleich auch alle längs den See-Küſten des Oceani wohnende Teutſche durch eine ausgerüſtete Flotte/ welche ſich nachmahls mit ihm bey dem Ausfluß der Elbe conjungirt / und ſeine

ne

ne Armee allda mit nöthigen Proviant verſorgt/ nicht wenig haben allarmiren laſſen. Zu Rom hatten unter deſſen einige Schmeichler zwar auch vor/ dem Auguſto den Nahmen eines Herrn über alle Römer beyzulegen. Allein/ wie er nicht gerne das Anſehen haben wolte/ daß er über die Römiſche Bürger und Unterthanen/ als über leibeigene Knechte und Sclaven/ herrſchete; ſo lehnte er dieſen den Römern ohnedem ſehr verhaßten Nahmen auch um ſo mehr von ſich ab/ als er beſorgen muſte/ daß die damahlige ſchwere und betrübte Zeiten und Läuffte die Römer ſonſt gar leicht zu einem ihm unangenehmen Entſchluß hättē bringen dörffen. Denn auſſer dem/ daß man aus vielen Provintzen des Römiſchen Reichs faſt von nichts/ als entſetzlichen Erdbeben/ hörete/ wodurch ſelbige guten theils waren ruinirt worden/ ſo thate auch die Tiber zu Rom ſelbſt durch eine acht Tage lang anhaltende Uberſchwemmung einen ſolchen Schaden/ daß nicht nur viele Häuſer davon weggeführet wurden/ ſondern auch viele Menſchen darüber ihr Leben laſſen muſten; und endlich folgte hierauf daſelbſt auch ein ſolcher Hunger/ deßgleichen vorhin in langen Zeiten allda nicht geweſen ware/ und der eine nicht geringe Anzahl von den Einwohnern wegraffte/ und noch vor der Zeit in das Grab verſchaffte. Suetonius in vit. Octav. & Oroſius l. 7. c. 5.

A. C. 8. Nahme Tiberius ſeine dritte Expedition wider die Teutſche dergeſtalt vor/ daß wie er denſelben vorhin/ von dem Rhein an/ biß an die Elbe hin/ die Römiſche Waffen zu fühlen

ge-

gegeben/ er nunmehr mit ſeiner unterhabenden Armee/ längs dieſem Strohm hinab/ ſich biß in Bojohemiam, oder in das heutige Böhmen/ zoge/ um allda die Marcomannen/ ſo kurtz vorhin/ unter der Anführung ihres Königes Marabodui, die alte Einwohner dieſes Landes/die Bojos, oder die heutige Bayern/ aus ſelbigem verjagt/und ſie biß in Noricum und an die Donau zu entweichen genöthiget hatten/ ebenfalls zu bekriegen. Allein/wie beſagter ſowohl mächtige/als tapffere König Maraboduus, bereits zuvor die Vorſicht gebraucht/ daß er ſich mit den benachbarten Pannoniern und Dalmatiern, wider die Römer heimlich in eine Bündnüß eingelaſſen; ſo wurden dem Tiberio hierdurch ſeine dißfalls abgefaßte Concepte gar gewaltig verrückt: Denn wie er/ als er kaum zuvor die Marcomannen durch den Sentium Saturninum und Meſſalam hatte angreiffen laſſen/ die gantz unverhoffte und ihm zugleich höchſt unangenehme Zeitung erhielte/ daß die Dalmatier und Pannonier nicht nur wider die Römer einen Aufſtand erregt/ ſondern über dieſes/nachdem ſie alle diejenige von ſelbigen/ welche ſie in ihren Ländern antreffen können/ todt geſchlagen/ ſich hierauf auch an Macedonien gemacht/ und alles daſelbſt durch Feuer und Schwerd biß auf den Grund verwüſtet und verheeret; ſo fande er ſich hierdurch bemüßiget/ die Marcomannen fahren zu laſſen/ und hingegen mit ſeiner unterhabenden ſämtlichen Armee um ſo viel eher auf die Pannonier und Dalmatier loß zu gehen/ als dieſe beyde Völcker nachmahls Mine machten/

ſelbſt

ſelbſt einen Einfall in Italien zu wagen/ und allda ebenfalls das unterſte zu oberſt zu kehren. In Africa hatte unter deſſen Cornelius Coſſus zwar auch die Getulos, welche eine Zeit her den alldaſigen Römiſchen Provintzen mit ihren Streiff- und Raubereyen nicht wenig beſchwerlich gefallen/ tapffer zurück geſchlagen/ und ſich hierdurch/ auſſer der Ehre eines öffentlichen Triumphs/ auch den Beynahmen Getulus erworben. Zu Rom aber hingegen hatte in eben dieſem Jahr die obgemeldte groſſe Hungers-Noth auch dergeſtalt überhand genohmen/ daß ein Scheffel Getreyde daſelbſt um 27. Gold-gülden verkaufft wurde/ und man nebſt dem auch ſich genöthiget ſahe/ alle Gerichts-Stühle allda zuzuſchlieſſen. Dio l. 55. Suetonius in Aug. Euſebius in Chron. ad h. a.

A. C. 9. Muſte hierauf/ indem Auguſtus den Tiberium in dem Verdacht hatte/ als ob er den Krieg gegen die Dalmatier und Pannonier deßwegen mit Fleiß in die Länge zu ziehen ſuchte/ damit er auf ſolche Weiſe den gröſten Theil der Römiſchen Kriegs-Macht ſtets unter ſeinem Commando behalten möchte/ auf deſſen Befehl/auch der tapffere Germanicus, des Druſi und der Antoniæ Sohn/ und welchen Tiberius obgedachter maſſen an Kindes-ſtatt annehmen müſſen/ ebenfalls wider beſagte beyde Völcker zu Felde gehen. Allein obgleich die Pannonier hierauf noch in dieſem Jahr um den Frieden bitten muſten/ Germanicus auch abſonderlich gegen die Macæos, eine beſondere Nation unter den Dalmatiern/ ſich ſowohl verhielte/ daß

er ſie nicht nur in etlichen Schlachten glücklich überwande / ſondern auch faſt gäntzlich ausrottete; ſo wehrten ſich doch auch die noch übrige Dalmatier ſo hartnäckigt / daß der Krieg deßwegen in dieſem Jahr nicht völlig zu Ende gebracht werden konte. Dio & Suetonius c. l.

A. C. 10. Begabe ſich Auguſtus von Rom ſelbſt nach Ariminum, damit er / weil ihm der Krieg in Pannonien und Dalmatien / noch immer nicht nach ſeinem Kopff / und viel zu ſchläferig geführt wurde / alles daſelbſt / was in beyden Provintzen dißfalls vorgienge / deſto genauer und geſchwinder in Erfahrung bringen möchte. Sowohl die Pannonier / als auch die Dalmatier / nachdem zumahl von dieſen die ſogenannte beyde Nationen derer Daoriſer und Deſitiater faſt gäntzlich ausgerottet worden / wurden zwar hierauf auch theils mit Gewalt / theils durch Hunger / und theils durch die unter ihnen eingeriſſene Peſt / gezwungen / daß ſie völlig zum Creutz kriechen / und erſtere ſich an den Germanicum, letztere aber an den Tiberium ergeben muſten. Allein obgleich auch nachmahls / ſo wohl Auguſtus ſelbſt / als der Römiſche Rath / den beyden Uberwindern deßwegen bereits die gewöhnliche Ehre eines öffentlichen Triumphs zuerkannt hatte; ſo muſten ſie ſelbigen doch der Urſache halber zu halten ausſetzen / weil die Teutſche inzwiſchen einen gefährlichen und dem gantzen Römiſchen Reich nichts gutes prognoſticirenden Auffſtand erregt hatten: Denn wiewohl Auguſtus bißher alle mögliche Vorſorge angewendet / dieſen Leuten dadurch einen Kappen-Zaum anzulegen /

daß

daß er nicht nur ehedem durch ſeinen Stieff-Sohn Druſum in die fünfftzig Caſtelle / längs dem Rhein / aufbauen laſſen / ſondern auch / um ſie noch mehr zu ſchwächen / ihrer viele tauſende ihre alte Wohn-Sitze zu ändern / und ſich anderwärts hin transportiren zu laſſen / genöthiget hatte; ſo hatte ſolches doch nicht verhindern können / daß die ihre Freyheit über alles hochſchätzende Teutſchen nicht einmahl aller Orten die Waffen ergriffen / um vermittels derſelben ſich von dem Römiſchen Joch loß zu machen. Und wiewohl Auguſtus, als er von ſolchem Aufſtand ſichere Nachricht erhalten / gleich hierauf auch ebenmäßig den Quintilium Varum, welcher aus einem alten und edlen ritterlichen Geſchlechte zu Rom entſproſſen ware / aus Syrien / allwo er bißher als Stadthalter dieſer Provintz vorgeſtanden / zu ſich erfordern lieſſe / und denſelben ſo fort auch weiter ohne Verzug nach dem Rhein abſchickte / damit er beydes den aufgeſtandenen Teutſchen ſich widerſetzen / als auch ſie wieder zu vorigem Gehorſam bringen möchte; ſo ware doch auch nachmahls meiſt eben dieſe ſeine Wahl / da er den Varum zum General wider die Teutſche auserſehen / Schuld daran / daß dieſe ihm hierüber einen ſolchen Streich verſetzen konten / von welchem faſt das gantze Römiſche Reich erzittert. Dio & Suetonius. c. l.

A. C. 11. Hatte Quintilius Varus, nachdem er erſt-erwehnter maſſen von dem Auguſto in Teutſchland abgeſchickt worden / das Commando über die allda ſtehende Römiſche Kriegs-Macht zwar nunmehr würcklich übernohmen. Allein / wie er beydes ſowohl ein ſchlechter Sol-

dat / als auch ein ſo groſſer Geitzhalß ware / daß abſonderlich Vellejus l. 2. unter andern von ihm meldet / wie er ehedem das vorhin reiche Syrien / in welches er als ein armer Schlucker gekommen / durch allerhand Geld-Preſſuren dermaſſen ausgeſogen / daß er ſolches nachmahls als ein reicher Mann in einem gar armſeeligen Zuſtand wieder verlaſſen; ſo kriegten die Teutſche hierdurch auch gar bald Anlaß / daß ſie ihm ihre Tapfferkeit nachdrücklich zu verſuchen geben konten: Denn wie er ſie auf eben die Manier / wie vorhin die Syrer / tractiren / und gantz Teutſchland auf gleiche Weiſe zu einer Römiſchen Provintz machen wolte; ſo wurden ſie durch dergleichen ihnen ungewohnte Plackereyen dermaſſen erbittert gemacht / daß / indem ihnen dieſelbe weit härter / als der Todt ſelbſt / vorkamen / ſie ſich insgeſammt / unter der Anführung des Fürſtens der Cheruſcer, Nahmens Arminius, eines zwar noch jungen / aber dabey tapffern Printzens / und der ſonſt auch bißher des Vari guter Freund und Bekannter geweſen ware / dahin zuſammen verbanden / vor die Erhaltung ihrer alten Freyheit Gut und Blut aufzuſetzen / u. um ſo viel eher eines mit dem Varo im freyen Feld zu wagen / als ihnen die Trägheit und das nachläßige Weſen deſſelben ſchon zum vorauß keine geringe Hoffnung zu Erhaltung eines wichtigen Siegs machte / und ihnen nebſt dem auch gar wohl bekannt ware / daß niemand leichter über einen Hauffen zu werffen / als der ſich nichts beſorgt / wie auch daß die allzu groſſe Sicherheit gemeiniglich ein Anfang zu vielen Unglück zu ſeyn pflege. Segeſtes,

geſtes, ein anderer Fürſt der Teutſchen / gabe zwar inzwiſchen/und ehe die Teutſche zum Werck ſelbſt ſchritten / dem Varo von allem / was ſie wider ihn vorhatten / noch zu rechter Zeit und in geheim Nachricht. Allein / wie Varus ſeinen Worten ſo wenig Glauben beymaſſe / daß er vielmehr die gantze Sache vor ein Gedichte/oder vor eine bloſſe Fabel hielte; ſo gabe er eben hier- durch den Teutſchen Anlaß/daß ſie ihren wieder ihn abgefaßtẽ Anſchlag mit deſto gröſſerer Kühn- heit unternehmen / und auch nachmahls mit einem ihrer Seits deſto glücklichern Erfolg ausführen konten: Denn wie Varus eben in dem Begriff ware / daß er ihrer eine gute Parthey/ als ungehorſame Rebellen / in das berühmte Winnfeld/ nicht weit von Horn / in Weſtpha- len/vor ſich citiren laſſen wolte/um ihnen den Pro ceſs zu machen; ſo wurde er daſelbſt von ihnen dermaſſen unverſehens und mit ſolchem Nach- druck überfallen / daß von den drey Legionen zu Fuß/und eben ſo viel Regimentern zu Pferd/ wie auch 6. Cohortibus, woraus ſeine unter- habende Armee beſtunde / faſt nicht ein Mann davon kame / ſondern ſie allzumahl / wie das Vieh / nieder gemetzelt / der noch übrige geringe Uberreſt aber von den ſiegenden Teutſchen biß an den Rhein hin auch dergeſtalt verfolgt wur- de / daß darüber zwey Römiſche Adler und an- dere Inſignia, oder Siegs-Zeichen / in deren Hände kamen. Varus ſelbſt hätte zwar hiebey vielleicht vor ſeine Perſon aus dieſem grauſa- men Blut-Bade noch wohl entrinnen können. Allein/ wie er ohne dem/ da er alles verlohren ſa-

he/ hierüber ſchon ſo beſtürtzt ware/ daß er faſt nicht wuſte/ was er thun ſolte/ ſo geriethe er auch nachmahls darüber gar in eine ſolche Verzweiflung/ daß er ſelbſt Hand an ſich legte/ und ſich entleibte. Und wie die Teutſche hingegen zumahl auch gegen die Römiſche Patronos Cauſarum, oder Advocaten und Sachwaltere/ deßwegen gar ſehr erbittert waren/ weil ſie bißher von ſelbigen/ vermittels ihrer Zungen-Dreſchereyen/ nicht wenig vexirt worden/ ſo ſprangen ſie abſonderlich mit ſelbigen vor andern auch ſo grauſam um/ daß/ wie erzehlt wird/ ein Teutſcher Soldat einem derſelben die Zunge aus dem Rachen heraus geriſſen/ und ihm hernach dieſelbe mit den Worten vorgehalten haben ſolle: Vipera tandem ſibilare deſine, d. i. du Natter/ höre nun endlich einmahl auf zu ziſchen. Der gantze Verluſt aber/ den übrigens die Römer bey dieſer harten Niederlage erlitten/ ware ſonſt auch überhaupt ſo groß/ daß ſie nach derjenigen/ ſo die Parther ehedem dem Craſſo beygebracht/ die gröſte ſolle geweſen ſeyn/ ſo ihnen jemahls von auswärtigen Feinden wiederfahren. Und wie die Zeitung hievon nachmahls auch vor den Auguſtum gekommen/ ſo ſolle er ſich darüber ebenmäßig dermaſſen entſetzt haben/ daß er vor Unmuth/ Forcht und Schröcken allerhand ihm gar unanſtändige Schwachheiten begangen haben ſolle: Denn auſſer dem/ daß er gleich in der erſten Hitze vor Zorn ſeine Kleider zerriſſen/ und ſich Haar und Bart ausgerauffet/ nachmahls aber ſich dieſelbe vor allzugroſſer Betrübnüß auch lange

Zeit nicht abnehmen laſſen / und hingegen als ein Wahnſinniger in ſeinem Pallaſt dergeſtalt herum gelauffen ſeyn ſolle / daß er darüber vor Schmertzen und Ungedult den Kopf zum öfftern an die Wände geſtoſſen / und dabey die verlohrne Legionen von dem Varo mit den Worten gefordert: Quintili Vare, redde legiones, d. i. Quintili Vare, gibe mir meine Legionen wieder; ſo ſolle er auch über dieſes / indem er in den Gedancken ſtunde / als ob er die sieghaffte Teutſche in kurtzem deßwegen vor den Pforten der Stadt Rom ſehen würde / weil damahls keine ſonderl. Macht in deren Gegend vorhanden ware / die denſelben hätte widerſtehen können / nicht nur alle mögliche Anſtalten daſelbſt gegen ſie haben vorkehren / ſondern zumahl auch allenthalben in den Straſſen allda ſtarcke Wachen haben ausſtellen laſſen / damit die Römer ſelbſt bey dieſer Gelegenheit / welche ihnen ein gar bequemen Weg zeigte / wieder zu ihrer vorigen Freyheit zu gelangen / nichts widriges gegen ihm unternehmen möchten; und über alles den Tag / an welchem dieſe Bataille vorgegangen / nachmals auch vor ſo unglückſeelig angeſehen habe / daß er ihn jederzeit / ſo lange er noch gelebt / nicht anders / als in der gröſten Traurigkeit / zugebracht. Suetonius in Octav. c. 25. Dio l. 56. Vellejus l. 2. Oroſius l. 6. c. 21.

Eben in dieſem Jahr wurde ſonſt auch noch am 17. Nov. zu Phalacrine, einem geringen Dorff in Italien / Flavius Veſpaſianus, diejenige Geiſſel der Jüden gebohren / durch welche GOtt ſie nachmahls aufs empfindlichſte züchtigen laſſen /

und unter deſſem Regierung/ als er hierauf zum Römiſchen Kayſerthum gelanget / auch endlich ihre Republic und Gottes - dienſt ihre völlige Endſchafft erreicht.

A. C. 12. Plagte ſich Auguſtus, nach obgemeldter Niederlage des Vari, noch immer mit der Forcht / daß die Teutſche über die Alpen gehen / und nicht nur einen Einfall in Italien wagen / ſondern ihm auch wohl gar zu Rom ſelbſt eine ihm unangenehme Viſite geben dörfften; und wie er hiebey Mangel an Soldaten hatte/ ſo lieſſe er deßwegen nicht nur alle diejenige / die er vorhin / Alters halber/ der Kriegs-Dienſte entlaſſen hatte / in ſelbige wieder aufnehmen/ ſondern über dieſes auch eine groſſe Menge freygelaſſener Knechte/ſo viel er deren nur bekommen konte / anwerben / damit er auf ſolche Weiſe eine ſtarcke Armee zuſammen bringen/ und vermittels derſelben ſich nicht nur den Unternehmungen der Teutſchen widerſetzen / ſondern ſie auch ſelbſt künfftig/ da ſie inzwiſchen ruhig ſitzen bleiben ſolten / in ihren eigenen Landen durch ſelbige wieder heimſuchen laſſen könte. Vellejus Dio, und Suetonius c. l.

A. C. 13. Muſte demnach Tiberius/ nachdem Auguſtus mit ſeinen Kriegs - Zurüſtungen gegen die Teutſche nunmehr fertig worden/ dieſe aber ſich bißher gantz nicht gereget hatten/ mit einer groſſen Armee nach Teutſchland gehen/ um denjenigen Schimpff wieder auszuwiſchen/ welchen die Römiſche Waffen / unter der Anführung des unvorſichtigen Vari, vorhin daſelbſt

empfangen hatten. Bey ſeiner hierauf allda würcklich erfolgten Ankunfft/ſtellte ſich ihm zwar auch nachmahls der tapffere Cheruſciſche Fürſt Arminius ſogleich mit einer guten Anzahl ſeiner unterhabenden Teutſchen/ ohnfern dem Rhein/ gantz muthig entgegen. Allein wie er mit ſelbigen auch viel zu ſchwach ware/ ſich der Römiſchen ihm gar zu ſehr überlegenen Macht in die Länge zu widerſetzen; ſo muſte er gar bald hernach ſich nicht nur von dem Rhein nach den innerſten Theilen von Teutſchland zurücke ziehen/ ſondern über dieſes auch geſchehen laſſen/ daß Tiberius hierauf das gantze Land/ ſo weit er kommen konte/ allenthalben mit Feuer und Schwerd auf das grauſamſte verwüſten und verheeren lieſſe/ zuletzt aber/ und nach gemachten reichen Beuten/ ſich auch wieder/ faſt ohne Verluſt eines Mannes/ über den Rhein in die Winter-Quartiere zurück begeben/ und von dar ferner nach Rom verfügen konte/ allwo er auch nachmahls noch in dieſem Jahr das Templum Concordiæ, oder den Tempel der Einigkeit/ aufbauen laſſen. Vellejus, Dio & Suetonius ſupr. c. l.

A. C. 14. Brachte es Livia bey ihrem Gemahl/dem Kayſer Auguſto, durch ihr beſtändiges Anhalten/ dahin/ daß ſelbiger/ mit Vorwiſſen und Einſtimmung des Römiſchen Raths/ ihren Sohn Tiberium nunmehr auch zu ſeinem würcklichen Reichs-Gehülffen/ mit denen ihm zugleich beygelegten Prærogativen/ erklährete/ daß ſelbiger in allen Römiſchen Provin-

tzen / und bey allen Armeen / eben diejenige Ehren zu genieſſen / und eben diejenige Gewalt auszuüben freye Macht haben ſolte / als wann er in und bey ſelbigen ſelbſt zugegen wäre: Denn wiewohl ihrer einige in der Meynung ſtehen / als ob Auguſtus den Tiberium ſelbſt / aus einer beſondern Staats-Urſache / anfänglich zu ſeinem Reichs-Nachfolger / und nachmahls gar zu ſeinem Reichs-Collegen gemacht / damit man nehmlich ihn unter der beſchwerlichen Regierung des Tiberii, die er wohl vorher ſahe / künfftighin deſto mehr bedauren möchte; ſo geben doch hingegen alle Umſtände vielmehr / daß Auguſtus in dieſer Sache / nicht ſo wohl ſeiner Wahl / als dem Willen der Liviæ, gefolgt / als deren ängſtliches Suchen / ihren Sohn zum Reiche zu bringen / nach vieler Gedancken / auch eben nachmahls ſelbſt eine der vornehmſten Urſachen des verkürtzten Lebens des Auguſti geweſen. Der ſolcher geſtalt zu deſſen Reichs-Mit-Regenten erklährte Tiberius, hielte inzwiſchen / nicht lang hernach / den wegen der vormahls von ihm überwundenen Dalmatier und Pannonier ſchon längſt verdienten Triumph / und welchen er ehedem / wegen des obgemeldter maſſen dazwiſchen gekommenen Teutſchen Kriegs / biß auf dieſe Zeit ausſetzen müſſen. Und wie hingegen ſeines Bruders Druſi Sohn / Germanicus, welcher zugleich in dieſem Jahr zu Rom das Burgermeiſter-Ammt verwaltete / dem Volck allda zur Luſt ein ſo prächtiges Kampf-Spiel anſtellen lieſſe / daß dabey unter andern nur an Löwen an die 200. Stücke getödtet wurden; ſo wurde

ihm

ihm auch nachmahls am 31. Aug. von ſeiner Gemahlin Agrippina, des groſſen Agrippæ mit der Julia erzeugten Tochter / und des Auguſti Encklin / ein Sohn / Nahmens Caligula, gebohren / welcher in folgenden Zeiten hernach der dritte Römiſche Kayſer / zugleich aber auch einer der abſcheulichſten und grauſamſten Tyrannen worden. Vellejus l. 2. Dio l. 56. und Suetonius in vit. Octav.

A. C. 15. Nahme Auguſtus, wie es dem Schein nach hieſſe / und indem er noch immer nicht den Nahmen haben wolte / als ob er ſich der Regierung / ohne Einwilligung des Römiſchen Raths und Volcks / eigenmächtig anmaſſete / die Verwaltung derſelben / mit beyder Genehmhaltung / abermahl auf zehen Jahre / und zwar dieſes mahl zum fünfften und letzten mahl / über ſich. Weil er aber nicht lang hernach bey ſich vermerckte / daß ſein Lebens-Ende ſich allgemach heran nahete; ſo ſetzte er ſeinen letzten Willen / nach Verflieſſung einiger Zeit darauf / auch dergeſtalt auf / daß er ſelbigen in zwey Bücher / theils mit eigener Hand ſchriebe / theils aber vollends durch einige ſeiner Freygelaſſenen abfaſſen / und hernach dieſelbe / zu mehrerer Sicherheit / bey den Veſtaliſchen Jungfrauen zu Rom verwahrlich niederlegen lieſſe. Und gleichwie inzwiſchen die Teutſche in dieſem Jahr ſich auch abermahl zu regen angefangen / ſo muſte deßwegen der tapffere Germanicus, auf des Auguſti Befehl / ebenfalls zum erſten mahl wider ſie zu Felde zu gehē / um ſie theils von den Röm. Gräntzen zurück zu treiben / und theils auch ihr Land / wo mög-

möglich / zu einer Römiſchen Provintz zu machen. Dio & Suetonius c. l.

A. C. 16. Hielte Auguſtus, nebſt dem Tiberio, zum letzten mahl ein ſo genanntes Luſtrum, oder eine Muſterung der Römiſchen Burgerſchafft / bey welcher ſelbige 437000. Köpffe ſtarck zu ſeyn befunden wurde. Als er aber nicht lang hernach den Tiberium in Illyrien ſenden wolte / um in dieſer zu einem Aufſtand geneigten Provintz alles wieder in Ruhe zu bringen / und denſelben zu ſolchem Ende auch biß nach Beneventum, in Campanien / begleitet hatte / darauf aber auch wieder nach Nolam zurück gekehret ware / um daſelbſt einem Fechter-Spiel / welches ihm die Neapolitaner zu Ehren angeſtellet hatten / beyzuwohnen / erkranckte er alda dergeſtalt plötzlich / daß / nachdem man den Tiberium, auf ſeinen Befehl / von der angetrettenen Reiſe wieder zurück beruffen / und er mit ſelbigem viele lange und geheime Unterredungen gehalten / er endlich darüber in deſſen Armen / und in eben dem Gemach / in welchem ehedem auch ſein Vater Octavius geſtorben ware / am 19. Auguſti, welches gleich der Tag ware / an dem er vormahls ſein erſtes Bürgermeiſter-Amt angetretten / ſeinen Geiſt aufgabe / nachdem er ſein Leben auf 75. Jahre / 10. Monate und 26. Tage / ſeine Regierung aber / von des C. Julii Cæſaris Todt an zurechnen / da ihm zum erſten mahl das Imperium, oder das General-Commando über die Römiſche Kriegs-Macht / aufgetragen worden / auf 57. Jahre / und von der Actiſchen See-Schlacht anzufangen / nach welcher

cher er ſeinen Reichs-Mit-Buhler/ den M. Antonium, aus dem Weg geraumet/ und darauf allein geherrſchet / auf 44. Jahre gebracht hatte.

Man rühmet ihm insgemein und überhaupt nach/ daß/ wie er der erſte geweſen/ der den rechten Grund-Stein zu der Römiſchen Monarchie gelegt/ und den Reſt von der Griechiſchen Monarchie / nehmlich das Königreich Egypten/ vollends bezwungen; alſo er auch mit allen Tugenden und Qualitäten/ ſo ein ſo groſſes Werck auszuführen/und ſeinen Nahmen gleichſam zu verewigen/ erfordert worden / verſehen geweſen; ingleichen/ daß ſeine Regierung/ unter allen ihm nachgefolgten heydniſchen Römiſchen Kayſern/eine der gelindeſten geweſen/u. daß/ wie er eben dabey vor allen andern derſelben das ſonderbahre Glück gehabt / am längſten zu regieren/ alſo auch weder vor / noch nach ihm/ die Römiſche Macht und Hoheit jemahls höher/ als zu ſeinen Zeiten/ geſtiegen. Er ware zwar an und vor ſich ſelbſt / die Wahrheit zu ſagen/ eben kein ſo groſſer Soldat / als Staatsmann/ daher er auch des Julii Cæſaris Vorhaben gegen die Parther gar gerne aus den Augen ſetzte/ und auch ſonſten/ auſſer Teutſchland/ keine neue Conqueſten zu machen begehrte / ſondern vielmehr die alten zu erhalten ſuchte / und demnach dem Römiſchen Reich gewieſe Gräntzen ſetzte/ über welche er es nicht erweitert haben wolte. Nichts deſto weniger aber ware er doch im Krieg dermaſſen glücklich / daß / auſſer dem / daß er den bürgerlichen Kriegen ein Ende gemacht/ er auch Armenien / welches er den Parthern ab-

ge-

gewonnen / item Galatiam, welches vorhin ſeine eigene Könige gehabt / ferner Egypten / Pannonien, Aquitannien, Rhætien und Vindelicien, nebſt allen See-Städten in Ponto, erobert / und ſelbige insgeſammt dem Römiſchen Reich beygefüget. Die Teutſche und nach ihnen die Dacier / oder heutige Siebenbürger / in etlichen Feldſchlachten zu überwinden / hatte er ebenfalls auch das Glück / und die Parther ingleichen dahin zu treiben / daß ſie / vermittels Herausgebung der ehedem dem Craſſo abgenohmenen Römiſchen Adler und anderer Kriegs-Zeichen / wie auch Auslieferung einiger Geißlen / den Frieden von ihm erbitten muſten. Und wie alſo dadurch ſein Ruhm faſt aller Orten mehr und mehr ausgebreitet wurde; ſo kame es nachmahls darüber auch dahin / daß ſo gar die wilde Scythen und die weit entlegene Indianer / denen vorhin der Römiſche Nahme etwas unbekanntes geweſen ware / ihn durch nach Rom abgeſchickte Geſandſchafften beehren lieſſen. Bey allem aber gienge er doch auch ſo ungerne an einen Krieg / daß er deßwegen die Kriegs-begierigen Gemüther zum öfftern mit ſolchen Fiſchern vergliche / welche Fiſche mit güldenen Angeln zu fangen ſuchen / weil bey ſolchem fiſchen allezeit mehr zu verliehren / als zu gewinnen. Und wie er nebſt dem auch ein groſſer Feind aller Ubereilung und Verwegenheit ware / ſo konte er ſolche zumahl bey dem Kriegs-Weſen nicht gedulten / daher er auch faſt bey allen Vorfallenheiten dieſes Sprichwort von ſich hören lieſſe: Feſtina lente, d. i. Eile mit Weile; item:

item: ſat cito, ſi ſat bene, d. i. Es iſt ſchon geſchwind genug/ wann es nur recht iſt.

Die durch verſchiedene Feuers-Brünſte und Überſchwemmungen der Tyber unter ſeiner Regierung nicht wenig ruinirte Stadt Rom/ hinterlieſſe er am Ende ſeines Lebens in einem ſo herrlichen Zuſtand/ daß er mit Wahrheit davon ſagen konte: Urbem, quam lateritiam inveni, marmoream relinquo, d. i. Er habe die Stadt mit Ziegelſteinen gebauet gefunden/ und verlaſſe ſie nun von Marmor: Denn auſſer dem/ daß er unter andern vor ſeinem Pallaſt einen koſtbaren Porticum, oder bedeckten Gang/ aufbauen/ und auch eine vortrefliche Bibliothec von Griechiſchen und Lateiniſchen Büchern bey eben demſelben anlegen lieſſe; ſo zeigten auch die andern Gebäude überhaupt/ die er ebenfalls in der Menge aufführen lieſſe/ eine ſolche Magnificenz von ſich/ die wenig ihres gleichen hatte. Von der Gerechtigkeit ware er nebſt dem auch ein ſo groſſer Liebhaber/ daß er öffters es ſich nicht verdrüſſen lieſſe/ biß in die ſpäte Nacht Gericht zu halten/ und die Partheyen anzuhören. Und wie er über dieſes auch wolte/ daß ſelbige ebenfalls in allen Provintzen des gantzen Römiſchen Reichs aufs fleißigſte gehandhabt werden möchte/ ſo ware dieſer und anderer Urſachen wegen auch keine eintzige derſelben/ Africa und Sardinien ausgenohmen/ die er nicht in eigener Perſon beſucht hätte. Italien hingegen lieſſe er die Zeit ſeiner Regierung über mit acht und zwantzig neuen Colonien verſehen. Und wie er hiernächſt auch gar nicht ertragen konte/

daß

daß ihm jemand den bey den Römern aufs äuſſerſte verhaßten Nahmen Dominus, oder eines Herrn/ beylegte; ſo kehrte er ſich im Gegentheil an die unterweilen wider ihn herauß gegebene Paſquille ſo wenig/ daß er daher gemeiniglich gar ſchlechte Nachfrage nach deren Urhebern halten lieſſe; wiewohl er doch auch nachmahls/ kurtz vor ſeinem Todt/ verordnen lieſſe/ daß alle dergleichen ärgerliche Schrifften / wider wen ſie auch an das Licht geſtellet würden / zu Rom durch die Ædiles, und in denen Provintzen durch deren Præfectos, öffentlich verbrannt werden ſolten.

Zu Freunden und Vertrauten nahme Auguſtus nicht leicht jemand an / den er nicht zuvor genugſam auf die Probe geſetzt. Wen er aber einmahl dieſer Ehre gewürdiget/ der hatte ſich hernach auf ſeine Gunſt auch beſtändig zu verlaſſen. Mæcenas und Agrippa wurden daher beyde von ihm biß an ihr Ende werth gehalten und geliebet. Und wiewohl der erſtere ſich einſt ſo weit vergienge / daß/ als Auguſtus zu Gericht ſaſſe/ und viele zum Todt verurtheilte/ er aber vor der Menge der Umſtehenden nicht wohl zukommen konte/ er ihm einen Zeddul mit den darauf geſchriebenen Worten: Surge tandem carnifex, d. i. ſtehe endlich einmahl auf/ du grauſamer Hencker! in den Schooß warffe; ſo nahme ihm doch Auguſt9 ſolches ſo wenig übel auf/ daß/ weil er hierauß ſeine wohl-gemeinte Offenhertzigkeit ſattſam erkeñen konte/ er vilmehr nicht nur ſeiner Erinnerung ſogleich nachkame/ ſondern ihn auch nachmahls ferner eben ſo lieb-

te, als er vorhin gethan hatte. Ja wiewohl auch weiter Athenodorus, ein Griechiſcher Weltweiſer, welcher bey dem Auguſto jederzeit gar viel galte, es einſt gar ſo bund machte, daß, als derſelbe, als ein groſſer Liebhaber des Frauenzimmers, eines vornehmen Römiſchen Raths-Herrn Gemahlin in geheim in einer Sänffte zu ſich bringen laſſen wolte, er ſich an deren ſtatt in dieſelbe ſetzte, und nachmahls, als Auguſtus meynte, ſeine Schöne würde aus ſelbiger hervor tretten, mit einem bloſſen Dolchem auf ihn zuſprange, auch ihn dahin nöthigte, ihm endlich zuzuſagen, daß er dergleichen nicht mehr thun wolte; ſo lieſſe ihn doch auch Auguſtus ſolches ebenfalls ſo wenig entgelten, daß, weil er ſahe, daß er ihn hierdurch vor einer groſſen Gefahr, ſo ihm leicht über dergleichen Händeln zuſtoſſen könte, wohlmeynend warnen wollen, er ihn forthin ſeiner Freundſchafft eben ſo, wie zuvor, würdigte. Wie bereit er aber über dieſes auch gemeiniglich geweſen, ſeinen Feinden zu verzeihen, und wie großmüthig er ſich dißfalls aufgeführet, zeiget unter andern ſattſam das obgemeldte Exempel des Cn. Cornelii Cinnæ an, als dem er, ohngeachtet er ihm nach dem Leben geſtanden, auf die von ſeiner Gemahlin Livia ihm dagegen gethane Vorſtellung, daß er lieber ſeine Feinde mit Gelindigkeit, als durch die Schärffe der Straffen, zu gewinnen ſuchen ſolte, nicht nur ſein Verbrechen völlig nachgeſehen, ſondern ihn auch zu gleicher Zeit noch dazu zum Burgermeiſter zu Rom gemacht.

In Kleidern hielte ſich Auguſtus gemeiniglich nicht prächtig: Denn er truge ſelten ein anderes/ als abgenähtes/ oder gewürcktes Kleid/ welches ihm jederzeit ſeine Gemahlin/ oder ſeine Schweſter/ oder ſeine Tochter und ſeine Encklinnen verfertigen muſten. Und wie er nebſt dem auch ſehr viel von der Mäßigkeit hielte/ ſo lieſſe er faſt niemahls mehr/ als drey/ oder/ aufs höchſte/ ſechs Speiſen auf ſeine Tafel ſetzen/ und den Wein dabey ſich auch ſo ſparſam reichen/ daß er nie mehr/ als ſo viel er zu Löſchung des Durſtes nöthig hatte/ trancke. Die Römer aber zu einer gleichmäßigen Eingezogenheit in ihrem Haußweſen/ und zu Abſtellung alles Prachtes und Uberfluſſes in Kleidern/ Eſſen und Trincken zu vermögen/ lieſſe er zwar auch zu verſchiedenen Zeiten beſondere ſogenannte Leges ſumptuarias, oder Policey-Geſetze/ publiciren; doch wie er/ als ein gnädiger und ſanfftmüthiger Herr/ die Ubertretter derſelben auch nicht allezeit mit aller gehörigen Schärffe ſtraffen lieſſe/ ſo wurde denſelben auch von den allerwenigſten nachgelebt.

Wann jemahls hingegen die Gelehrſamkeit und gute Künſte und Wiſſenſchafften zu Rom geblühet/ ſo iſt es gewiß zu den Zeiten der meiſt friedlichen und ruhigen Regierung des Auguſti geweſen/ weil nicht nur deſſen Günſtling Mæcenas dieſelbe treflich foviret/ ſondern auch Auguſtus ſelbſt ein Herr von groſſen Wiſſenſchafften und herrlichen Studien ware/ und daher gelehrte Leute nicht nur liebte und hoch hielte/ ſondern ihnen auch nur alle nur mögliche

Be-

Beförderung verſchaffte. Virgilius, Ovidius, Horatius, Livius, Vitruvius und faſt unzehlich viele andere gelehrte Leute ſeiner Zeit / muſten daher / was das letztere anbetrifft / hievon unverwerfliche Zeugen abgeben. Und an dem erſten läſſet ſich auch um ſo weniger zweiflen / als man weiß / daß er in ſeiner Jugend eine geraume Zeit zu Apollonia, in Macedonien / denen Studiis mit groſſem Fleiß und Eifer obgelegen / auch nachmahls nicht nur Hortationes ad Philoſophiam und ein Breviarium geſchrieben / worinn er von dem gantzen Römiſ. Kriegs- und Finanz-Weſen umſtändl. gehandelt / ſondern über dieſes / auch den gröſten Theil ſeiner müßigen Stunden meiſt mit Durchleſung und Excerpirung guter Lateiniſcher und Griechiſcher Bücher in der Abſicht zugebracht / damit er ſich der darinn gefundenen Maximen / guten Lehren und Exempel hernach bey allen Vorfallenheiten / ſowohl gegen ſeine eigene Domeſtiquen, als auch in ſeinen Briefen an die Armeen und die Stadthaltere und andere Magiſtrats-Perſonen in den Provintzen / wie ingleichen in ſeinen Anreden an den Römiſchen Rath / und in ſeinen Edicten und Verordnungen an das Römiſche Volck / jederzeit mit Nutzen und Vortheil bedienen / auch / wo es nöthig / hierdurch jedermann deſto eher / und wie er abſonderlich bey der Gelegenheit gethan / da er einſt die Römer zum fleißigern Bauen und zum ehrlichen Heyrathen und beſſerer Auferziehung ihrer Kinder anfriſchen wollen / und deßwegen die beyde Orationen des Rutilii de modo ædificiorum, und des Q. Metelli de prole augen-

da einem beſondern dißfalls publicirten Edict einverleiben laſſen/ überzeugen könte/ wie er niemahls nichts ſchädliches/ oder etwas ſolches einzuführen gemeynet/ woran nicht ſchon die Alte/als etwas gutes/vor ihm gedacht/ und mit ihm in der Sache einerley Meynung gehabt.

Uber den Ceremonien ſeiner heydniſchen Religion/ hielte Auguſtus, weil ſie alt und bereits von den Voreltern angeordnet worden/ferner ebenfalls auch jederzeit ſo ſteiff und feſt/ daß er dißfalls nicht leicht eine Neuerung leiden konte/und alles/ ſo dahin abzielete/ gäntzlich verwarffe. Man merckt daher an/ daß/ als ſein Tochtermann M. Agrippa einſt bey ſeiner Abweſenheit in Judäa GOtt allda in dem Tempel zu Jeruſalem einige Opffer vor ſeine Wohlfarth bringen laßen/er ihm davor ſchlechten Danck geſagt; hingegen aber ſein Enckel Cajus deßwegen von ihm gelobt worden/ daß/ als er einſt ebenfalls Judäam vorbey gereiſet/ er dem Agrippæ hierinn nicht nachgefolgt. Doch wie ihm nicht lang hernach/ und nach dem Todt beſagtes ſeines Enckels Caji, das Oraculum des Apollinis zu Delphis, auf ſein Befragen/ wer ihm nach ſeinem Abſterben in dem Römiſchen Reich nachfolgen würde/ durch die Pythiam, oder ſeine Prieſterin/ zur Antwort geben laſſen/ daß man ſeinen Altar künfftig hin nicht weiter beſuchen ſolte/ indem es von jetzo an deßwegen verſtummen müſte/ weil es von einem Hebräiſchen Knaben/ ſo ein Herr aller Götter/ gezwungen würde/ ſeinen bißherigen Wohnſitz zu verlaſſen/und ſich hingegen wiederum an ſeinen vorigen unter-

terirrdiſchen Ort zu verfügen; ſo ſolle ihn ſolches doch gleichwohl bewogen haben / daß er nachmahls dieſem Herrn aller Götter einen eigenen Altar in dem Capitolio zu Rom / unter dem Nahmen des erſtgebohrnen Sohnes Gottes / ſolle haben aufrichten laſſen. Und wiewol auch dieſe von dem Suida in Auguſt. dem Nicephoro in hiſt. Eccleſ. und dem Euſebio, wie Cedrenus ſolches in ſynopſ. hiſt. anführet / vorhin auch ebenfalls aufgezeichnete Nachricht / heut zu Tag von einigen Gelehrten faſt in Zweifel gezogen werden will; ſo iſt doch dieſes gewiß / und zugleich auch eines der merckwürdigſten Dinge / ſo unter der Regierung des Auguſti vorgefallen / daß zu ſeinen Zeiten die heydniſche Oracula insgeſammt / und abſonderlich das berühmte Oraculum zu Delphis, gäntzlich verſtummet: Denn es bezeuget ſolches nicht nur Cicero in l. 1. de divinat. ſondern es beſtättigen eben daſſelbe auch Plutarchus de defectu oraculorum, Juvenalis Satyr. 9. und viele andere heydniſche Scribenten noch mehr / indem ſie nehmlich nicht nur ſagen / daß damahls das menſchliche Geſchlecht mit einer ſolchen Unwiſſenheit zukünfftiger Dinge geſtrafft worden / daß es von dem an dieſelbe nicht mehr / wie vorhin / durch den Ausſpruch der Götter erfahren können / ſondern einige derſelben ſich auch gar ſorgfältig bemühet haben / die wahre Urſachen auszuforſchen / warum die Oracula zu ſolchen Zeiten verſtummet / ſo ſie aber doch um deßwillen nicht ausfinden können / weil ihnen / als blinden Heyden / damahls noch unbekannt ware /

daß/ da das wahre Licht/ unſer Heyland JEſus Chriſtus / in dieſe Welt gekommen / um dieſelbe mit ſeinen Gnaden-Strahlen zu erleuchten/ die Finſternüß / und der Fürſt derſelben/ der Satan / ſo die Menſchen durch ſeine Lügen und Betrügereyen in den Oraculis bißher genugſam geäffet / nothwendig weichen / und ſeinen alten Wohnſitz in der ewigen Finſternüß wieder ſuchen müſſen.

Ob aber gleich Auguſtus, wie wir bißher erzehlet/ viele ſchöne Tugenden an ſich hatte/ und mit mancherley treflichen und einem Regenten wohl-anſtändigen Qualitäten verſehen ware; ſo ware er doch dabey auch nicht gäntzlich von Fehlern und Laſtern befreyet. Denn auſſer dem/ daß er aus einem allgemeinen den Heyden anklebenden Aberglauben ſehr viel von Zeichen-Deutereyen und allerhand Ominibus, oder Vorbedeutungen zukünfftiger Dinge/ gehalten/ und auf ſelbige/ als etwas/ ſo ihm was gewieſes anzeigte / gemeiniglich genau acht gehabt; ſo wird ihm auch dieſes / als eine Schwachheit/ ausgelegt / daß er bey einem entſtandenen Donner-Wetter ſich jederzeit viel furchtſamer und zaghaffter aufgeführet / als es der Wohlſtand gelitten/ weil er ehedem auf einer Reiſe bey Nacht durch einen Wetter-Strahl / der nahe bey ihm vorbey gefahren/ hefftig erſchröckt worden. Und wie ihm auch ferner von einigen dieſes übel ausgedeutet wird / daß er die Herrſchafft über Rom / die er ſo glücklich in ſeine Hände bekommen / nicht wieder/ wie andere groſſe Leute vor ihm gethan / von ſich abgelegt / und dadurch

die

die Republic wieder in ihrem alten Stand geſetzt; ſo wird ihm auch über ſolches dieſes ebenmäßig gar ſehr verarget / daß er den Tiberium bloß darum zu ſeinem Sohn und Nachfolger am Reich angenohmen haben ſolle / weil er ſein böſes Gemüthe wohl erkannt / und dadurch machen wollen / daß die Römer künfftighin deſto mehr nach ihm ſeufftzen ſolten. Allein / wie dieſes letztere / wie wir ſchon oben erwehnt / nur ein bloſſer ungegründeter Argwohn; ſo wird auch das erſtere von einigen mit ſeiner Liebe vor das Vaterland entſchuldiget / und daß er ſolches deßwegen zu thun unterlaſſen / weil er wohl vorher geſehen / daß Rom niemahls würde ruhig bleiben / es wäre denn / daß es nur von einem eintzigen Haupt regiert würde. Sein gröſtes Laſter aber / ſo er an ſich hatte / ware wohl die Unkeuſchheit. Denn er ware nicht nur in ſeiner Jugend der geileſte und gefährlichſte Buhler / ſo jemahls geweſen / und der viele von den vornehmſten Damen / ſowohl ledigen / als verheyratheten Standes / zu Fall gebracht / um theils ſeinen Begierden ein Gnügen zu thun / und theils ihrer Männer Geheimnüſſe durch ſie zu erforſchen; ſondern er entſchluge ſich der verheyratheten Damen ſo gar auch noch nachmals eine gute Zeit lang nicht / wie ſolches zumahl ſein Umgang mit der Gemahlin ſeines Günſtlings / des Mæcenatis, und die oben angeführte Begebenheit mit dem Philoſopho Athenodoro, genugſam beweiſen. Zwar ſolle er nach nur gemeldter Avanture, und nachdem er nicht mehr ſo nöthig gehabt / die Geheimnüſſe der Römer durch die

Weiber zu erforſchen / ſich gleichwohl endlich der verehlichten Damen gäntzlich enthalten haben. Allein / wie er hingegen von ſolcher Zeit an dem ledigen Frauenzimmer deſto ſtärcker nachgeſtellet; ſo ware es zugleich auch recht ärgerlich / daß ſeine eigene Gemahlin Livia ſich dißfalls von ihm nicht ſelten zu einer Kupplerin gebrauchen laſſen: Denn wie ſie nicht gerne ſeine Gunſt verſchertzen wolte / ſo erzeigte ſie ſich ſo gefällig gegen ihm / daß ſie ihm gemeiniglich die allerſchönſte Römerinnen ſelbſt zuführete. Und wie ſie hingegen in eben dieſem Stücke ſich auch ſelten was abgebrochen haben ſolle / Auguſtus aber es durchaus nicht leiden können / daß man etwas hievon geredet; ſo ſtehen viele in den Gedancken / daß der berühmte Poet Ovidius einſt hierinn in etwas zu unvorſichtig geweſen / uud ſich eben hierdurch am meiſten den Weg in das Elend gebahnet.

Mit nur gemeldter ſeiner Gemahlin Livia, hatte ſonſt Auguſtus in allem vier Gemahlinnen nach einander gehabt: Die erſte davon ware Servilia, des Servilii Iſaurici Tochter / mit der er ſich zwar verlobt / ſie aber nicht geheyrathet / oder / wie andere wollen / ſie nicht lang bey ſich behalten. Die andere hingegen ware Claudia, oder Clodia, des Clodii und der Fulviæ rechte / und des M. Antonii Stieff-Tochter: Denn weil Auguſtus die ehedem mit dem Antonio geſtifftete Freundſchafft aufs ſtärckſte befeſtigen wolte / ſo truge er demſelben ſeine Schweſter Octaviam zur Ehe an / und verbande ſich hingen mit beſagter ſeiner Stief-Tochter / die er

aber doch gleichwohl/ wegen der Boßheit ihrer Mutter/ die dem Antonio mit böſen Rathſchlägen wider ihn immer in den Ohren lage/ kurtz vor der Vermählung/ und noch ehe er ſie berühret/ wider von ſich lieſſe. Die dritte ware ferner Scribonia, des Burgermeiſters Libonis Tochter/ die er aber gleichfalls/ und zwar an dem Tag/ an welchem ſie ihm ſeine Tochter Juliam gebohren/ wieder von ſich geſtoſſen. Und die vierdte ware endlich oben ſchon gemeldte Livia Druſilla/ die er unter allen ſeinen Gemahlinnen allein behalten/ und mit der er auch 51. Jahre in der Ehe/ eben wie ſie hingegen nach ihm noch 15. Jahre im Wittwenſtand gelebt/ und in allem 86. Jahr alt worden. Ihr voriger Gemahl ware Tiberius Nero, ein anſehnlicher Römiſcher Raths-Herr. Allein ob ſie auch gleich demſelben bereits einen Printzen/ nehmlich den Tiberium, gebohren hatte/ und mit dem andern/ nehmlich dem Cl. Druſo Germanico, ſchwanger gienge/ ſo nahme ihm doch Auguſtus dieſelbe gleichwohl ab/ nicht ohne Verdacht/ daß er ſie vorhin ſchon etwas mehr æſtimiret/ als es der Wohlſtand zugelaſſen/ und er vielleicht auch gar des nachmahls in dem Kayſerlichen Pallaſt gebohrnen Druſi rechter Vater geweſen. Und wiewohl Tiberius Nero bey ſolcher Uberlaſſung ſeiner Gemahlin an den Auguſtum ſich auch ſo gelaſſen aufgeführt/ daß er ſich derſelben gar nicht zu widerſetzen begehrt/ ſondern ſich im Gegentheil ſo angeſtellet/ als ob er nicht ihr Gemahl/ ſondern ihr Vater/ wäre; ſo wird doch hingegen das

von vielen der Liviæ insgemein beygelegte Lob/ daß ſie nebſt der Tugend der Keuſchheit / und des Gehorſams gegen ihren Gemahl / vor anderm Frauenzimmer auch mit einer ſonderbahren Klugheit begabt geweſen / von einigen/ was den erſten Punct anbetrifft/ wie ſchon oben angeführt / auch nicht ohne Urſache in Zweifel gezogen / ohngeachtet Livia einſt auf einiger Befragen / durch was Kunſt-Griffe ſie ſich in dem Hertzen des Auguſti ſo feſt geſetzet / daß er ſie vor ſeinen übrigen Gemahlinnen allein beſtändig und biß an ſein Ende geliebet/ ſelbſt auch von ſich gerühmet / daß/ nebſt ihrer Keuſchheit/ ſie dieſes am meiſten in der Gunſt ihres Ehegemahls erhalten / daß ſie ihr alles gefallen laſſen/ wozu er eine Luſt und Neigung gehabt / und daß ſie auch ferner ſeinem Thun und Laſſen nicht nachgeforſchet / hingegen aber vielmehr zu allen ſeinen Fehlern durch die Finger geſehen.

Die eintzige Tochter des Auguſti, ware die Julia, welche er/ wie ſchon oben gemeldet/ mit ſeiner dritten Gemahlin Scribonia erzeuget. Allein/wie ſie beydes eine ſehr hochmüthige und ungemein geile Dame ware / ſo erlebte Auguſtus an ihr gar wenig Ehre und Freude/ ſondern vielmehr die gröſte Schande und alles Hertzeleyd: Denn es erzehlt unter andern Macrobius von ihr / daß ſie bereits im 18. Jahr ihres Alters/ bey Nacht-Zeiten/ in den öffentlichen Huren-Häuſern herum geſchwermet / um allda zu thun / was die geileſte Huren thun können. Ihr Hochmuth aber ware dabey auch ſo groß/ daß ſie einſt einigen / die ihr ihres Vaters Exempel/

um

um ſie hierdurch zur Demuth zu bewegen / vorgeſtellet/ zur Antwort geben dürffen: ſo ihr Vater vergeſſen / daß er Kayſer / ſo hätte ſie doch nicht vergeſſen / daß ſie eines Kayſers Tochter wäre. Noch in ihren zimlich jungen Jahren/ wurde ſie zum erſten mahl vermählt mit dem M. Marcello, ihres Vaters Schweſter Sohn. Als aber derſelbe im 9ten Jahr der Regierung des Auguſti mit Todt abgienge/ nicht ohne Argwohn eines von der Livia empfangenen Giffies/ weil dieſe hochmüthige Dame damahls ſchon bedacht ware / einem ihrer zwey Söhne erſter Ehe / dem Tiberio, oder Druſo, den Weg zum Kayſerthum zu bahnen; verheyrathete ſie hernach Auguſtus zum andern mahl/im 10ten Jahr ſeiner Regierung / an den tapffern M. Vipſanium Agrippam, ſeinen General/ohngeachtet ſeines ſchlechten Herkommens/wie auch ohngeachtet derſelbe/dieſer Ehe halber/die er mit des Kayſers Tochter vollzoge/ ſeine vorige Gemahlin Marcellam, des Auguſti Schweſter Tochter / von ſich ſtoſſen muſte/ und bloß allein darum/ weil er denſelben / da ohnedem damals einige Mißhelligkeit zwiſchen ihnen beyden vorgefallen ware / ſich hierdurch deſto näher zu verbinden trachtete. Und wie auch dieſer nachmahls / nachdem er 10. Jahre bey ihr gelebt/ ebenfalls ſtarbe; wurde ſie zuletzt / zwey Jahre hernach / von ihrem Vater zum dritten mahl ihrem Stieff-Bruder Tiberio vermählet / ohngeachtet derſelbe ſehr ungerne an dieſe Heyrath gienge / weil er ſowohl der Juliæ unordentliches Leben gar wohl wuſte / als auch über dieſes/

um ihrent willen / ſich ebenfalls von ſeiner geliebten Gemahlin Vipſania, des Agrippæ Tochter / die bereits einen Sohn / Nahmens Druſus, mit ihm erzeuget / und mit einem andern ſchwanger gienge / trennen laſſen muſte. Allein wie eben dieſes eine Stuffe zum Kayſerthum ware / ſo kame ſie endlich den Tiberium auch um ſo viel weniger ſauer zu beſteigen an / als er nachgehends / nach acht Jahren / der Juliæ durch eine Eheſcheidung völlig wieder loß wurde: Deñ wie Auguſtus, als ihm das liederliche und unzüchtige Leben der Juliæ endlich zu Ohren gekommen / ſich darüber dermaſſen geärgert / daß er / wider alles Vermuthen / ſo man von ihm / als einem durchtriebenen Printzen / erwarten können / ihrentwegen nicht nur an den Römiſchen Rath geſchrieben / ſondern auch deßwegen ſich eine geraume Zeit faſt von niemand ſehen laſſen / ja ſo gar hierüber ſich auch weit trauriger bezeigt / als er ſonſt über den Todt ſeiner liebſten Freunde zu thun pflegen; ſo kame es endlich darüber zuletzt auch dahin / daß / wiewohl er anfänglich im Sinn gehabt / ſie gar ums Leben zu bringē / er ſie doch nachmals / nachdem er ſie zuvor von dem Tiberio getreñet / nach der Inſel Pandataria wohin ihr zugl. auch ihre Mutter Scribonia freywillig gefolgt / in das Elend verweiſen lieſſe. Nach Verlauf 5. Jahren / lieſſe ſich zwar hierauf Auguſtus durch das Römiſ. Volck auch wieder in ſo weit erbitten / daß er ihr vergönnete / nach dem feſten Lande zurücke zu kommen. Allein / wie ſie hingegen Tiberius auch niemahls wieder annahme / ſo ergienge es ihr darüber zuletzt

auch

auch ſo übel/ daß ſie endlich/ ein Jahr nach ihres Vaters Todt/ zu Rhegio, in Calabrien/ meiſt vor Hunger/ und aus Mangel des nöthigen Unterhalts/ ſterben muſte.

Von eben dieſer ſeiner mehrgemeldten unkeuſchen Tochter Julia, hatte zwar Auguſtus nach und nach auch drey Encklen/ welche ſie mit ihrem zweyten Gemahl/ dem M. Agrippa, erzeugt/ erlebt/ nehmlich den Cajum Julium Cæſarem, Lucium Julium Cæſarem und M. Julium Agrippam. Allein wie die erſtere beyde/ nachdem ſie Auguſtus nicht nur zu ſeinen Kindern angenohmen/ ſondern ſie über dieſes auch/ durch Beylegung des Nahmens Cæſaris, zu ſeinen Nachfolgern erklähret/ auch bald nach einander in ihrer blühenden Jugend/ und zwar Lucius zu Marſilien/ auf einer Reiſe nach Spanien/ Cajus aber zu Limyra/ in Lycien/ nicht ohne Argwohn/ daß Livia ihren Todt befördern helffen/ geſtorben; und Agrippa ingleichen auch nachmahls von dem Auguſto, entweder wegen ſeiner üblen Lebens-Art/ oder/ wie faſt wahrſcheinlicher/ auf Anſtifften der Liviæ, die hierdurch ihrem Sohn Tiberio den Weg immer näher zum Kayſerthum bahnen wollen/ in die Inſel Planaſiam relegirt worden; ſo wurde Auguſtus hierdurch auſſer Stand geſetzt/ daß/ wie er ſelbſt mit allen ſeinen vier Gemahlinnen keinen männlichen Erben erzihlet/ alſo ihm auch nicht einmahl einer von beſagten Söhnen ſeiner Tochter auf dem Kayſerlichen Thron nachfolgen konte. Zwar ſolle er noch kurtz vor ſeinem Ende den in das Elend verwieſenen jun-

jungen Agrippam, gleichwol aus ſelbigem wieder nach Rom zurück beruffen / und denſelben bey ſeiner Ankunfft allda auch mit gröſter Zärtlichkeit empfangen haben. Allein wie Livia ſich deßwegen vor ihren Sohn Tiberium nichts gutes befahret; ſo ſolle ihn eben ſolches das Leben gekoſtet haben: Denn man merckt an / daß ihm Livia der Urſache wegen Gifft in Feigen / welche er ſonſt gerne zu eſſen pflegte / beygebracht / und er alſo auf ſolche Weiſe zuletzt unter der Untreue ſeiner eigenen Gemahlin erliegen müſſen / da ihn zuvor / weder die viele bürgerliche Kriege / noch die unter ſeiner friedlichen Regierung angeſponnene Verrätherեyen / deren er ſonderlich dreye / nehmlich von dem Cepione und Murena, von dem Egnatio, und von dem Cinna, erlebet / verderben können. Noch kurtz vorher / ehe er geſtorben / und als er ſich eben das letzte mahl putzen und kämmen laſſen / ſolle er unter andern auch noch zu einigen von ſeinen umſtehenden Vertrauten geſagt haben: Si mimum vitæ commode transegi, plaudite! d.i. Wann ich die Comœdie meines Lebens wohl geſpielet / ſo klopfft in die Hände / wie insgemein bey den Römern der Gebrauch ware / daß ſie dergleichen bey dem Ende eines Schau-Spiels / das ihnen wohl gefiele / zu thun pflegten. Sein allerletztes aber ſolle geweſen ſeyn / daß / nachdem er ſich zu ſeiner vermeynten getreuen / ihm aber doch zuletzt treuloß gewordenen Gemahlin gewendet / er von ſelbiger mit den Worten Abſchied genohmen: Fahre wohl / liebe Livia, und gedencke unſerer ehelichen Verbindung.

Nach

Nach dem nur gemeldten Todt des Auguſti, ware hierauf deſſen hinterlaſſene Wittwe/ mehr beſagte Livia, auf nichts ſo ſehr bedacht/ als wie ſie ihrem Sohn Claudio Tiberio Neroni nunmehr vollends gar auf den verledigten Kayſerlichen Thron verhelffen möchte. Und gleichwie Auguſtus denſelben ſchon ehedem/ auf ihr unausgeſetztes Anhalten/nicht nur an Kindes-ſtatt angenohmen/ ſondern ihn auch nachmahls beydes zum Cæſare oder ſeinem Reichs-Nachfolger/ als auch endlich gar zu ſeinem Collegen und Mit-Regenten ernennet hatte; Livia aber ingleichen ebenfalls die Vorſicht gebraucht/ daß/ ſo bald ſich die Kranckheit des Auguſti zu Nola geäuſſert/ ſie den Tiberium von ſeiner angetrettenen Reiſe in Illyrien dahin zurück beruffen; ſo fiele es ihr eben ſo gar ſchwer nicht mehr / ihren dißfalls ſich längſt vorgeſetzten Endzweck nach Wunſch zu erreichen/ abſonderlich da auch Tiberius ſeiner Seits/ ſobald Auguſtus die Augen kaum zugeſchloſſen/ gar bald ein Mittel gefunden/ beydes den beſten Theil der Römiſchen Soldateſca durch Geld und gute Worte auf ſeine Seite zu bringen/ als auch den Todt des Auguſti ſo lang verheelen zu laſſen/ biß er einen Expreſſen nach der Inſel Planaſia abgeſchickt/ und daſelbſt des Auguſti noch lebenden eintzigen Enckel / den jungen Agrippam, von welchem das Gerüchte überall herum gienge/ daß er ſich von ſeinem vorigen unartigen Leben etwas zu beſſern anfange/ und welcher ihm allein noch Händel hätte machen können/unter dem Vorwand umbringen laſſen/

als

als ob Auguſtus ſolchen Befehl noch ſelbſt vor ſeinem Ende ausgeſtellet. Nach der hierauf zu Rom beſchehenen Eröffnung und Publication des ehedem von dem Kayſer Auguſto aufgeſetzten Teſtaments / in welchem man fande / daß Tiberius von ihm aufs neue zu ſeinem Reichs-Erben ernennet worden / ſtellete ſich zwar nachmahls dieſer / indem die Seele ſeiner Staats-Klugheit überhaupt in einer tieffen Verſtellung beſtunde / welche er vor ſeine gröſte Tugend hielte / ohngeachtet ſie die Grund-Säule aller ſeiner Laſter ware / anfänglich auch alſo an / als ob er gar nicht Kayſer zu werden begehrte; daher er auch durch vieles Bitten ſich von dem Rath nicht nöthigen laſſen wolte / dieſe hohe Würde / die er gegen einige ſeiner guten Freunde / ſo ihn dazu ermahneten / vor eine ſchwere Bürde ausgabe / anzunehmen. Allein wie ſeine Verſtellungen ſchon ſo bekannt waren / daß Verſtändigen ſeine rechte Meynungen / ob ſie gleich deſſen ſich ohne Lebens-Gefahr nicht mercken laſſen durfften / eben durch dieſelbe offenbahr wurden / weil ſie nur allemahl das Gegentheil deſſen / ſo er vorgabe / glauben durfften; ſo ware es auch jetzo leicht zu ſehen / daß bloß die Begierde / ſeine Erhöhung auf eine Wahl des Raths / ſo auf ſeinen Verdienſten zu beruhen ſchiene / zu gründen / und dieſelbe nicht bloß allein ſeiner Mutter Liviæ ſchuldig zu ſeyn / alle dieſe Umſtände verurſachten. Er lieſſe ſich alſo endlich durch vieles Bitten von dem Rath gleichwohl bewegen / die Regierung anzunehmen / doch ſo / daß er dabey vorgabe / als ob er ſie in

kurtzen

kurtzem wieder niederlegen wolte; und wiewohl ihm ſolches gleich niemahls in den Sinn gekommen ware/ und er eben deßwegen es denjenigen Raths-Herren auch ihr Leben lang nachtruge/ die ſich anfänglich durch ſeine Verſtellung betrügen laſſen/ und/ indem ſie geglaubt/ ſeine angenohmene Weigerung ſeye ein rechter Ernſt/ daher etwas freyer votirt/ oder ihn nicht genug um Annehmung des Regiements gebeten hatten; ſo verwaltete er doch auch im Anfang/ und etliche Jahre hindurch/ die ihm aufgetragene Regierung um deßwillen/ weil er beſorgen muſte/ daß die in Teutſchland damahls liegende Römiſche Legionen den tapffern Germanicum, ſeines verſtorbenen Bruders Druſi Sohn/ gar leicht wider ihn zum Kayſer aufwerffen dürfften/ und er daher/ um ihm auf allen Fall die Spitze bieten zu können/ der Gunſt des Rathes und des Volckes zu Rom ſich zu verſichern nöthig hatte/ mit einer ſolchen Beſcheidenheit und Gelindigkeit/ daß er unter andern auch diejenige Ehren/ ſo Auguſtus ehedem angenohmen/ ausſchluge/ und bey den Raths-Verſammlungen der erſte ware/ ſo die gegen ihn ausgeſchüttete Schmeicheleyen beſtraffte/ ingleichen auch auſſer dem/ daß er den Rath in groſſen Ehren hielte/ faſt nichts in Regierungs-Sachen ohne deſſen Vorwiſſen und Gutbefinden vornahme. Suetonius in Tib. Sextus Aurelius in epit. de vit. Imper.

A. C. 17. Ware man vorhin angeführter Urſachen halber/ und weil ſich Tiberius noch immer als ein verſtändiger und tugendhaffter

Regent aufführte/ zu Rom mit deſſen Regierung zwar gar wohl zufrieden. In den Provintzen und bey den Armeen aber hingegen/ gienge es dißfalls nicht ſo gar ruhig zu: Denn die Armee in Orient/ und die in Teutſchland ſtehende Legionen/ wurden faſt zu gleicher Zeit/ als ſie die Zeitung von des Auguſti tödtlichen Hintritt vernohmen/ darüber rebelliſch/ dergeſtalt/ daß ſie ſich den Befehlen des Tiberii nicht unterwerffen/ oder doch vorhero viele Freyheiten/ beſſern Sold und dergleichen/ die in Teutſchland ſich befindende Legionen aber auch abſonderlich ihren General/ den obgemeldten Germanicum, zu ihrem Imperatore, oder Kayſer/ haben wolten. Dem Tiberio, als er davon Nachricht bekame/ ware zwar bey ſolchen Umſtänden anfänglich auch eben nicht gar zu wohl zu Muth; Doch wie er anbey auch gleich abermahl ſeine Zuflucht zu ſeinem gewöhnlichen Hülffs-Mittel/ der Verſtellung/ nahme/ ſo hoffte er gleichwohl endlich damit durchzukommen. Er ſtellete ſich alſo dem äuſſerlichen Anſehen nach zwar an/ als ob er die Herrſchafft willig wieder von ſich geben/ und ſich hingegen mit einem ſolchen Ammt begnügen laſſen wolte/ das ihm der Rath ſelbſt auftragen würde; und damit er den Germanicum ingleichem abhalten möchte/ die ihm von ſeinen Soldaten angetragene Kayſer-Würde anzunehmen/ ſo ſtellete er ſich zwar auch ebenfalls an/ als ob er gefährlich kranck wäre/ um ihm hierdurch Hoffnung zu machen/ daß er in kurtzem von ſelbſt zur Succeſſion gelangen würde. Allein/ wann der letztere nicht ſelbſt ſo großmüthig geweſen/ daß/ in

indem er ſich zu nichts/ ſo zum Nachtheil ſeines angenohmenen Vaters/ des Tiberii, gereichen konte/ verleiten laſſen wolte/ er ſich einsmahls/ als die Soldaten/ wegen Annehmung des Kayſerthums/ mit Gewalt in ihn drangen/ lieber ſelbſt mit eigener Fauſt erſtechen/ als in ihr Begehren einwilligen wollen; ſo dörffte doch Tiberius mit allem gar wenig ausgerichtet haben. Die Revolte, ſo wohl bey der Teutſchen/ als bey der Orientaliſchen Armee/ hielte indeſſen zwar auch noch eine Zeit lang an/ ohngeachtet Tiberius, um die letztere zu beſänfftigen/ den Druſum, ſeinen eintzigen rechten Sohn/ an dieſelbe abgeſendet hatte. Endlich aber wurden ſie zuletzt bey beyden durch eine ſchlechte und unvermuthete Urſache doch gleichwohl gleichſam von ſich ſelbſt gedämpffet: Denn wie damahls bey der Orientaliſchen Armee eben eine ſtarcke Monds-Finſternüß einfiele/ ſo wurden die der natürlichen Urſachen noch gantz unkündige Soldaten hierdurch dermaſſen erſchröckt/ daß/ indem ſie ſolches vor ein göttliches Straff-Zeichen aufnahmen/ ſie darüber in ſich ſelbſt giengen/ und ſich wieder zu vorigem Gehorſam bequemeten; und wie bey der Teutſchen Armee ingleichen Germanicus auch einſt ſeine Gemahlin und Kinder/ von welchen letztern zumahl ſein älterer Sohn C. Caligula von der Miliz gar ſehr geliebt wurde/ um mehrerer Sicherheit willen/ nach der Stadt Auguſta Trevirorum, heut zu Tag Trier genannt/ bringen laſſen wolte/ die Soldaten aber ſolches/ daß eine Galliſche Stadt getreuer und ehrlicher/ als das Römiſche Lager/ gehal-

ten werden ſolte / nicht wenig verdroſſe; ſo kame es darüber / indem ſie den Germanicum baten / daß er die Seinige bey ihnen laſſen ſolte / auch endlich ebenfalls dahin / daß / damit er deſto eher in ihr Begehren einwilligen möchte / ſie ihm nicht nur alle gebührende Treue / im Nahmen des Tiberii, verſprachen / ſondern ihm auch über dieſes die Rädels-Führer / ſo an dem bißherigen Aufſtand am meiſten Schuld gehabt / zur Beſtraffung auslieferten. Suetonius ſupr. c. l. Dio l. 57.

A.C. 18. Bliebe Tiberius, ohngeachtet die ihm von den tumultuirenden Armeen angedrohete Gefahr nunmehr gäntzlich vorbey ware / doch gleichwohl meiſt noch immer in den Schrancken derjenigen Beſcheidenheit und Gelindigkeit / mit welcher er ehedem ſeine Regierung angefangen hatte: Denn er wieſe unter andern nicht nur diejenige / ſo ihn anreitzen wolten / daß er die Provintzen mit ſtärckern Tribut beſchweren ſolte / mit ſeinem bekannten Wahlſpruch ab: Boni paſtoris eſt, tondere pecus, non deglubere, d. i. ein guter Hirt ſolle ſeine Schaafe wohl ſcheeren / aber nicht ſchinden; ſondern lieſſe auch vielen / die ſich mit ungebührlichen Reden wider ihn vergangen hatten / ſolches ebenfalls gantz ungeſtrafft hingehen / indem er zu ſagen pflegte: in einer freyen Stadt müſſe man auch den Zungen die Freyheit laſſen. Ein gewieſer Poſſenreiſſer / welcher ihm zum Schimpf ſich erkühnet / einem Todten / den man eben zu Grabe tragen wolte / öffentlich und mit lauter Stimme zu zu ruffen / er möchte dem Auguſto hin-

hinterbringen/was maſſen Tiberius die von ihm in ſeinem Teſtament dem Römiſchen Volck zugedachte Legata noch nicht abgeführet / lieſſe zwar auch einsmahls dißfalls ſo übel an/daß ihn Tiberius deßwegen am Leben ſtraffen lieſſe/ nachdem er ihm zuvor ſeinen gebührenden Antheil hievon reichen laſſen / auch ihm zugleich anbefohlen / daß er nun ſelbſt hingehen / und dem Auguſto hievon gewieſere Nachricht bringen möchte. Hingegen aber gabe eben dieſes nachmahls auch Anlaß / daß er beſagte Legata, wiewohl es ihn aus Geitz ſehr hart ankame / endlich würckl.an das Volck auszahlen lieſſe. Und wie er auch ferner zu Abſtellung des zu Rom ſehr überhand nehmenden Kleider-Prachtes und anderer Hoffarth gar mancherley Geſetze machen/und zumahl unter andern verordnen lieſſe / daß niemand / auſſer bey dem GOttes-Dienſt ſich ſeidener Kleider und güldener Gefäſſe gebrauchen ſolte; ſo wurden zwar nachmahls nebſt denen Magis, oder ſolchen Leuten/ welche allerhand Zauber-Künſten oblegen/ auch alle Mathematici durch ein beſonderes deßwegen von ihm publicirtes Edict,ſowohl von Rom/als auch aus gantz Italien/vertrieben; jedoch auch von den letzteren insbeſondere Thraſyllus deßwegen ausgenohmen/ und an ſeinem Hoff zurück behalten/ weil er ihn jederzeit gar wohl um ſich hatte leiden können. Gegen den tapffern Germanicum aber hingegen nahme inzwiſchen der Haß und das Mißtrauen des Tiberii auch immer je mehr und mehr überhand: Denn wiewohl denſelben ſein großmüthiges Verhalten/da er die ihm von ſei-

ſeiner Armee angebotene Kayſerl. Würde durch-aus nicht annehmen wollen / bey dem Tiberio billich auſſer allen Verdacht hätte ſetzen ſollen; ſo lieſſe er doch das / was Germanicus hätte thun können / in ſeinem argwöhniſchen Gemüthe mehr Würckung haben / als das / was er würcklich gethan hatte. Und wie hiernächſt ſein vornehmſter Favorite, Sejanus, aus beſondern Abſichten / die wir zu ſeiner Zeit mit mehrern anzeigen wollen / dieſes ſein Mißtrauen gegen den Germanicum auch tapffer vermehren halffe; Germanicus aber hingegen in dieſem Jahr in Teutſchland auch ſo glücklich ware / daß / wiewohl ihm ſeine Flotte durch Sturm zweymahl ſehr beſchädiget / er auch ein anders mahl von den Teutſchen in einem Wald unverſehens überfallen / und darüber in eine nicht geringe Gefahr geſetzet wurde / er doch endlich zuletzt / nach verſchiedenen gegen den ſtreitbahren Cheruſciſchen Helden Arminium beſochtenen Siegen / Meiſter im Feld bliebe / und darauf nicht nur die Cheruſcos, Cattos und Angrirarios, nebſt andern zwiſchen dem Rhein und der Elbe wohnenden Völckern / ſich ihm zu ſubmittiren zwange / ſondern über dieſes auch nachmahls die berühmte Stadt Cölln am Untern-Rhein aufbauen / und derſelben / zu Ehren ſeiner Gemahlin Agrippinæ, den Nahmen Colonia Agrippina beylegen lieſſe; ſo kame es endlich darüber dahin / daß / an ſtatt Tiberius dem Germanico billich hievor groſſen Danck hätte ſagen ſollen / ſein gegen denſelben tragender Haß und Feindſchafft hingegen bey ihm dergeſtalt überhand nah-

nahmen / daß/ weil er anbey befürchtete/ Germanicus möchte ſich durch die Vollendung des ſchweren Teutſchen Kriegs bey dem Römiſchen Rath und Volck noch mehr Liebe und Ehre erwerben / er ihn deßwegen aus Teutſchland nach Rom zurück beruffen lieſſe / und ihm zwar auch/ um ſein böſes Vorhaben gegen ihn deſto beſſer verdecken zu können / die gewöhnliche Ehre / einen öffentlichen Triumph allda zu halten/ zuſtunde/ jedoch aber dabey auch ſtets auf Mittel ſanne / wie er ihn am füglichſten und bäldeſten vollends gar aus dem Weg räumen laſſen könte. v. Suetonius c. l. Tacitus l. 2. Annal. Dio l. 57

A. C. 19. Giengen in Orient Archelaus, der König der Cappadocier / Antiochus, der König über Comagene, und Philopater, der König in Cilicien/ bald nach einander mit Todt ab ; und wie ihr Abſchied daſelbſt viele Veränderungen verurſachte; ſo gebrauchte ſich Tiberius deſſen gar bald zu einem Vorwand/ den Germanicum dahin zu ſenden / um / weil er ihm bißher zu Rom ſo wenig / als vorhin in Teutſchland/ wegen der allgemeinen Zuneigung des Volcks / beykommen können / ihm deſto füglicher allda vom Brodt helffen zu laſſen. Zum Schein / und damit es das Anſehen haben möchte / als ob er ihm gar wohl wolte / und in allem ſein beſtes ſuchte/ theilte er zwar auch / noch vor ſeiner würcklichen Abreiſe in Orient / mit Einſtimmung des Römiſchen Raths/ alle Provintzen des Römiſchen Reichs mit ihm alſo ab / daß er ihm die Regierung über alle diejenige/ ſo jenſeits des Meeres lagen/ völlig über-

lieſſe. Allein wie er zugleich auch dem Cn. Piſonem, ſeinen Vertrauten / zum Stadthalter über Syrien ſetzte / und demſelben / nebſt ſeiner Gemahlin Plancina, heimlich die Ordre ertheilte / daß ſie dem Germanico allen nur möglichen Verdruß anthun ſolten; ſo geſchahe es auch nachmahls ebenfalls meiſt bloß aus Heucheley / und weil er deßwegen gerne von jedermann gelobt ſeyn wolte / daß / als zwölff der berühmteſten Städte in Klein-Aſien durch ein ſo hefftiges Erdbeben / daß darüber auch gantze groſſe Berge umgeſtürtzet worden / gewaltig ruinirt und gar übel zugerichtet wurden / er ihnen ſo wohl aus ſeinem eigenen Beutel / als von den gemeinen Mitteln / gar viel gutes thate / und zu deren Wieder-Aufbauung nicht wenig beytruge. Tacitus l. 2. Annal. Dio l. 57.

A. C. 20. Ware zwar der von dem Tiberio in Orient abgeſchickte Germanicus daſelbſt ſo glücklich / daß / nachdem er beydes zuvor zu Nicopoli, in Achaja, den Burgermeiſter-Titul angenohmen / als auch nachmahls in Syrien und Cilicien alles in Ordnung gebracht / er hierauf nicht nur denen Armeniern den Zenonem, des Pontiſchen Königs Polemonis Sohn / zum König vorſetzen / ſondern über dieſes auch die beyde Königreiche Cappadocien und Comagene zu Römiſchen Provintzen machen konte. Allein wie inzwiſchen Piſo ſeiner ihm von dem Tiberio ertheilten Ordre auch dergeſtalt nachgekommen ware / daß er zumahl alles / was Germanicus vorhin in Syrien gutes geſtifftet / wieder abgeſchaffet; ſo entſtunde

da-

darüber nachmals/ bey des letztern Zurückkunfft allda/ zwiſchen beyden ein ſo offenbahrer Haß und tödtliche Feindſchafft/ daß/ als abſonderlich Piſo, mit ſeiner Gemahlin Plancina, dem Germanico darüber auch allen Verdruß anthaten/ und ihm bey jeder Gelegenheit ſowohl mit gröſten Stoltz/ als äuſſerſter Grobheit/ begegneten/ letzterer aber ſich deßwegen an ihnen zu rächen ſuchte/ er ſolches endlich mit ſeinem Leben bezahlen muſte. Dio und Tacitus c. l.

A. C. 21. Fiele eben nur gemeldte fatale Zeit ein/ daß der tapffere Germanicus von dem Piſone und ſeiner Gemahlin Plancina verrätheriſcher Weiſe aus dem Weg geräumet wurde: Denn wie Tiberius, wie einige wollen/ ihnen heimlich den Befehl gabe/ daß ſie nun ferner nicht mehr ſäumen ſolten/ dem Germanico, je eher/ je lieber/ vom Brod zu helffen; ſo kamen ſie dieſer grauſamen Ordre dergeſtalt genau nach/ daß ſie ihm/ ehe er ſich ſolches verſahe/ Gifft beybrachten/ und ihn alſo/ im 34. Jahr ſeines Alters/ noch vor der Zeit/ und auf eine gewaltſame Art/ aus dieſer in jene Welt beförderten. Sein Todt/ als ſelbiger zu Rom ruchtbar worden/ wurde nachmahls daſelbſt von allem Volck um ſo mehr mit einer faſt verzweifelten Traurigkeit/ und einem gantz ungemeinen Mitleyden aufgenohmen/ als ſelbiges beydes wegen ſeiner vortreflichen Qualitäten ſich von ihm die Hoffnung gemacht/ daß/ wann er dereinſt zur Regierung gelanget wäre/ es ſich unter ſelbiger von ihm alles gutes zu verſehen gehabt hätte/ als auch über dieſes ſeine

Gemahlin Agrippina ihre ehedem in ſeinem Leben zu ihm getragene groſſe Liebe noch dadurch in ſeinem Todt sattſam zu erkennen gegeben/ daß ſie die Aſche ſeines verblichenen Cörpers von Antiochia aus/ indem er nicht weit von dieſem Ort geſtorben/ biß nach Rom begleitet/ und dieſelbe auch aller Orten/ wo ſie durchgezogen/ mit Vergieſſung vieler Thränen benetzet. Und wie nicht lang hernach/ welches merckwürdig/ auch Arminius, der tapffere Fürſt der Cheruſcer, und vormahlige mächtige Feind des Germanici, von den Seinigen/ ſo ihm Schuld gaben/ als ob er ihre Freyheit/ die er doch 12. Jahr lang mit unglaublicher Tapfferkeit gegen die Römer verfochten hatte/ unterdrücken wollen/ ebenfalls erſchlagen wurde; ſo muſte dieſer doppelte Todtes-Fall dem Tiberio nachmals dazu dienen/ daß er eines theils unter den Teutſchen eine ſolche Uneinigkeit anſtifftete/ daß/ indem ſie einander/ auf ſein Anhetzen/ ſelbſt in die Haare geriethen/ er ſich von ihnen nichts zu beſorgen hatte/ andern theils aber er auch allgemach diejenige Maſque, unter welcher er bißher ſeine Laſter bey Lebzeiten des Germanici verborgen/um ſo mehr abziehen konte/als er ſich ſo wol von dieſem nun nichts mehr zu beſorgen/als auch es über dieſes ihm ebenfalls geglücket/einen gewieſen Knecht des vorhin auf ſeinen Befehl entleibten jungen Agrippæ, welcher ſich vor dieſen ſeinen Herrn/ unter den Vorwand/ auszugeben erkühnet/ als ob er durch ein ſonderbares Glück dem Mord-Schwerdt entgangen/ auch hierdurch bereits ein und andere Oerter

auf ſeine Seite gebracht hätte/ zeitlich bey dem Kopf zu kriegen/ und durch Hinrichtung deſſelben allen fernern Ungelegenheiten / ſo ihm dieſer Betrüger hätte machen können/ vor das künfftige vorzubeugen. Tacitus l. 2. Annal. Suetonius in vit. Tib.

A. C. 22. Muſte hierauf der grauſame Mörder des tapffern und tugendhafften Germanici, der Syriſche Stadthalter Cn. Piſo, zu ſeinem gröſten Schaden / wiewohl zu ſpat/ erfahren/ daß/ wann Privat-Perſonen ſich von groſſen Herren zu Ausübung allerhand Schand- und Laſter-Thaten gebrauchen laſſen / ſie hierdurch ſich gemeiniglich den Weg zu ihrem eigenen Untergang bahnen: Denn er wurde des verübten Mords halber von der Agrippina, des von ihm hingerichteten Germanici nachgelaſſener Wittwe/ öffentlich vor dem Römiſchen Rath verklagt. Und wiewohl er ſein Urtheil/ wie einige ſagen/ nicht erwartete / ſondern/ aus Forcht vor einer ſchweren Straffe/ ſelbigem dadurch vorkame / daß er ſich ſelbſt mit ſeinem eigenen Schwerdt entleibte; ſo wollen doch auch andere lieber glauben/ daß ihn Tiberius ſelbſt deßwegen habe hinrichten laſſen / damit er nicht ſeinen ihm zu dem Mord des Germanici ertheilten Befehl vorweiſen / und ihn alſo hierdurch auch ſelbſt in Ungelegenheit bringen möchte. Seine ihm an Laſtern gantz gleiche Mord- und Ehe-Gehülfin Plancina, ſolte hierauf auch zwar ebenfalls an den Reyhen. Allein/ wie ſelbige ihre Zuflucht zu der Kayſerlichen Mutter / der Liviæ, nahme/ ſo fande ſie unter deren Schat-

ten auch um ſo viel eher Schutz/ als ſelbige hierdurch eine gar bequeme Gelegenheit fande/ der tugendhafften Agrippinæ, mit der ſie ſich niemahls wohl vertragen können / einen nicht wenig empfindlichen Schmertz und Verdruß zu erwecken. Tiberius ſelſt verrichtete zwar auch unter deſſen in dieſem Jahr noch dieſes / als was löbliches / daß er/ um der allzu ſehr überhand nehmenden Geilheit und Unkeuſchheit des Römiſchen Frauenzimmers / welche ſich ſo gar in den vornehmſten und anſehnlichſten Häuſern eingeſchlichen hatte/zu ſteuren/mit Einſtimmung des Römiſ. Raths/einige ſehr ſcharffe Edicte wider alle dergleichen Galanterie-Schweſtern publiciren lieſſe. Allein wie er hingegen auch anderer Seits allen ſeinen bißher verborgen gehalten Laſtern/ aus oben ſchon gemeldten Urſachen/nunmehr völlig und auf einmahl den Ziegel ſchieſſen lieſſe; ſo wurden zu Rom darüber faſt zu gleicher Zeit die allergröſte und unerhörteſte Grauſamkeiten um ſo viel ungeſcheuter von ihm an viel tauſend Unſchuldigen ausgeübet/ als ihm ſeine verkehrte Staats-Maximen / ſo an ſtatt des gemeinen Beſtens ein falſches und geheimes Intereſſe zum Grund hatten / und zu folge welchen ſich die wahre Klugheit von ihm in eine boßhaffte Argliſt /die Verſchwiegenheit aber in eine tieffe Verſtellung / und die Vorſichtigkeit in einen tyranniſchen Argwohn verwandlen laſſen muſte / hierzu ebenfalls vor andern auch alle Anleitung gaben: Dann wiewohl er ſelbſt ehedem / zu Anfang ſeiner Regierung / ſich vernehmen laſſen/daß man in einer freyen Stadt auch

den Zungen alle Freyheit laſſen müſte; ſo kehrte er doch nunmehr dieſes von ihm vorgebrachte Apophtegma dergeſtalt um/ daß/ das geringſte Wort/ſo eine üble Auslegung litte/als ein Hoch-Verrath von ihm geſtrafft wurde/ und ſo gar auch ein Seuffzer/ oder Klage/ öffters den Todt nach ſich zoge/ ein tieffes Stillſchweigen aber ebenmäßig vor eine Verdeckung gefährlicher Anſchläge geachtet wurde/ ferner auch ein allzu freyes und munteres Weſen/ wo ſich ja dergleichen bey ſo ſteter Gefahr an jemand finden lieſſe/ gleich abermahl den Verdacht eines kühnen und etwas zu wagen bereiten Gemüthes haben/ und hingegen eine ſchüchterne und furchtſame Aufführung ſchon wieder eine Anzeige eines böſen Gewiſſens heiſſen muſte/ ja nicht ſelten auch das bloſſe Lob/ ſo man dem verſtorbenen Auguſto beylegte/ ſchon genug ware/ einen Verdacht zu gründen/ der hernach einen Unſchuldigen das Leben koſtete. Gar viele der vornehmſten Römiſchen Raths-Herren/ und eine nicht geringe Anzahl anderer anſehnlicher und wohl-begütterter Bürger/ denen Tiberius entweder nur ein wenig auffätzig ware/oder deren Vermögen er auch ſonſt gerne an ſich gezogen hätte/ muſten alſo unter ſolchem Schein/ und weil es ihnen bey gemeldten Umſtänden faſt unmöglich ware/ ſich genugſam in acht zu nehmen/ auf eine ungerechte Weiſe ihre Köpffe laſſen. Und wie Tiberius hiebey unter andern nachmahls auch die Verordnung machte/ daß allezeit ein guter Theil der Gütter eines zum Todt Verdammten denjenigen zufallen ſolte/die

den-

denſelben bey ihm angegeben; ſo fanden ſich ſolcher Leute/ die zu dieſen Zeiten zu erſt bekannt worden/ u. die man insgemein nur Blau-Strümpfſe nannte/ gar bald auch nicht wenige/ die einem böſen Buben/ Hipſon genannt/ ſo dieſes Handwerck zuerſt getrieben/ daſſelbe um ſo viel eher ablerneten/ als beydes dabey kein geringes zu verdienen/ als auch ſie jederzeit an dem Hofe des Tiberii gar wohl gelitten ware. Ja wie es endlich mit der Tyranney des Tiberii auch gar ſo weit kame/ daß alle diejenige / die nur etwa in einer Gegend/ wo ſein oder des Auguſti Bildnüſſe aufgerichtet waren/ ſich etwa vergeſſen/ und denſelben nicht genugſame Ehrerbietung erwieſen/ ebenfalls hingerichtet/ und zumahl unter andern ihrer zweye deßwegen zur Strafe gezogen wurden/ weil der eine davon ſeinen Knecht/ der Geld mit des Kayſers Bildnüß bey ſich getragen/ geſchlagen/ der andere aber eben dergleichen Geld an einen heimlichen Ort mit ſich genohmen hatte; ſo geriethen viele/ die ſich irgend einer Ungnade vermutheten/ darüber nachmahls auch in eine ſolche Verzweiflung/ daß ſie deßwegen viel lieber ſelbſt durch ihre eigene Fauſt/ als von den Händen des Henckers/ ſterbē wolten/ weil ſie auf ſolche Weiſe beydes noch ehrl. zu Grabe beſtattet werden/ als auch ihre Gütter/ die ſonſt/ wo ſie das Urtheil erwarteten/ confiſcirt wurden/ an ihre Kinder überlaſſen konten/ indem der grauſame Tiberius dieſen Fund ausdrücklich der Urſache wegen erdacht/ damit ſich ihrer deſto mehr ſelbſt umbringen/ er aber hingegen ſich keinen allzu groſ-

ſen

ſen Haß/ wegen der in gar zu groſſer Menge Verurtheilten/ aufladen möchte. Tacitus und Suetonius c. l.

A. C. 23. Lieſſe Tiberius auf einmahl alle ſogenannte Hiſtriones, oder Comödianten/ von Rom verbannen/ vielleicht/ wie einige davor halten/ der Urſache wegen/ weil faſt kein Laſter auf den Schau-Plätzen durchgezogen werden konte/ daß man ihn/ dem bey nahe kein einiges mangelte/ nicht hätte treffen ſollen. Bey angehendem Frühling darauf/ und nachdem er zuvor ſich ſelbſt zum vierten/ und ſeinen Sohn Druſum zum zweyten mahl zum Burgermeiſter ernennet/ begabe er ſich zwar auch ebenfalls auf eine Zeit lang von Rom weg und von dar in Campanien/ um theils allda ſeiner Geſundheit zu pflegen/und theils auch dem Römiſchen Volck Gelegenheit zu geben/ daß es der Regierung ſeines Sohns Druſi, den er in ſeiner Abweſenheit von Rom/ als ſeinem Statthalter allda/ zurück gelaſſen hatte/ allgemach gewöhnen lernen möchte. Hingegen aber hatte er ſchon vor ſolcher ſeiner Abreiſe allda dem Römiſchen Rath auch einen ſo blinden und ſclaviſchen Gehorſam/ ſeinen Befehlen nachzuleben/beygebracht/ daß/ wenn man nur jemand vor ſelbigem/ obgemeldter vermeyntter Verbrechen halber/anklagte/ alſobald die Todes-Straffe darauf folgte/ und er daher nachmahls auch ſelbſt verordnen muſte/ daß man die Todes-Straffen nicht eher/als erſt den zehenden Tag nach dem Urtheil/exequiren ſolte/weil er manchmals über die allzufertige Bereitwilligkeit des Raths auch ſelbſt deßwegen un-

unwillig wurde / weil es nicht ſelten ſolche Perſonen betraffe / denen er doch gleichwohl das Leben gegönnet hätte. In Gallien ware mittler weile auch zwar ein anfänglich zimlich weit ausſehender Tumult entſtanden / indem die Treviri und Hædui, unter Anführung zwey unruhiger Köpffe / deren einer ſich Florus nannte / der andere aber Sacrovicus hieſſe / deswegen öffentlich rebellirt / weil man ſie eine Zeit her mit ſtarcken Contributionen allzu ſehr beſchwehret. Allein wie die der Orten commandirende Kriegs-Oberſten des Tiberii dieſen Rebellen auch gleich auf den Leib giengen / und ihnen keine Zeit lieſſen / ſich in eine rechte Verfaſſung zu ſetzen; ſo wurde dieſer Auffſtand von ihnen auch gar bald wieder dergeſtalt gedämpffet / daß / nachdem ſie die Rebellen etlich mahl geſchlagen / und deren beyde Rädelsführer dadurch in eine ſolche Verzweiflung gebracht / daß ſie ſich ſelbſt entleibt / die übrige nachmahls ſämtlich zum Creutz kriechen / und ihren Nacken wieder unter das vorige Joch beugen muſten. Dio l. 57. Tacitus lib. 2. Annal.

A. C. 24. Fande ſich Tiberius, wegen einer ſeiner Mutter Liviæ zugeſtoſſenen ſchweren Kranckheit / gantz unvermuthet aus Campanien wieder zu Rom ein. Und wie ihm nach ſeiner Ankunfft allda auch abermahl in den Sinn kame / daß er ſeinem Sohn Druſo noch ferner / ſo viel möglich / den Weg immer näher zur künfftigen Reichs-Folge bahnen wolte; ſo truge er ihm deswegen nachmahls / mit Genehmhaltung des Raths / das Zunfftmeiſter-Amt / als eine

ſolche

ſolche Ehren-Stelle / auf / welche nach damahliger Gewohnheit gleichſam die erſte Stuffe zu Erlangung des Kayſerthums ware. Um denen in Griechenland eine Zeit her ſtarck eingeriſſenen Straſſen-Raubereyen deſto beſſer ſteuren und wehren zu können / lieſſe er hierauf auch zwar die viele Aſyla, oder Freyſtätte allda/theils fleißig von allem liederlichen Geſinde/welchem ſie bißher zu ſichern Schlupff-Winckeln dienen müſſen / ſäubern und reinigen/ und theils einige derſelben auch gar aufheben. Hingegen aber truge ſich zu Rom ſelbſt auch das nicht geringe Unglück zu / daß/ als einſt in dem Theatro, oder in dem Schau-Platz des Pompeji, von ohngefehr Feuer auskame / daſſelbe darüber völlig in die Aſche gelegt wurde. Und wie inzwiſchen in Africa der alldaſige Numidiſche König Tacfarinas auch ebenfalls gantz unvermuthet eine Unruhe angefangen; ſo ſchiene ſelbige im Anfang zwar auch um ſo viel gefährlicher zu ſeyn / als derſelbe / wann er etwa gegen die allda wider ihn commandirende Generale den kürtzern zoge / ſich gleich wieder durch das ihm in groſſer Menge aus den innerſten Theilen des Landes zulauffende Volck erhohlte und verſtärckte; doch wie ihm nachmahls der tapffere General Junius Blæſus auch eine ſolche Schlappe verſetzte/daß darüber faſt ſeine gantze Armee aufgerieben/ ſein Bruder aber gefangen wurde; ſo wurde hierdurch die Gefahr / welche vorhin den Römiſchen in Africa gelegenen Provintzen von ihm angedrohet worden / zimlicher maſſen wieder vermindert. Tacitus l. 3. Annal.

A. C. 25. Geriethe Tiberius auf den Einfall/ daß/ weil er beſorgte/ daß ihm das Römiſche Volck/ wegen ſeiner übermachten Tyranney und anderer ausübenden Gewaltthätigkeiten/ mit der Zeit gar zu gehäßig werden dörffte/ er ſeinen bißherigen Günſtling/ den Ælium Sejanum, gleichſam zu ſeinem vornehmſten Staats-Miniſter machte/ und ihn nachmahls auch ferner zu den anſehnlichſten Ehren-Stellen/ als zu der Charge eines Obriſten über ſeine Leibwache/ wie ingleichen zu dem Ammt eines Prætoris, oder Oberrichters/ erhobe/ damit er auf ſolche Weiſe ſowohl ſeine Grauſamkeiten und andere böſe Händel deſto füglicher durch ihn ausüben laſſen/ als auch hernach jederzeit einen Theil der Schuld hievon und des allgemeinen Haſſes ebenfalls auf ihn weltzen könte. Man merckt von dieſem Sejano, deſſen Vater Sejus Strabo ein Römiſcher Ritter geweſen/und der den Nahmen Sejanus, nach Römiſcher Gewohnheit/ deßwegen überkommen/ weil er ſich ehedem in die Familie derer Æliorum adoptiren laſſen/ überhaupt an/daß er vor ſeinen Herrn ein gar tüchtiger Diener geweſen: Denn wie er ſich ſchon vormahls in ſeiner Jugend von einem reichen Schlemmer/ Apitius genannt/ zu den ſchändlichſten Abſcheulichkeiten gebrauchen laſſen; ſo ware er dem Tiberio in der Unzucht/ der Grauſamkeit und dem Ehrgeitz gantz vollkommen gleich/ und konte ihn auch über dieſes durch ſeine Schmeicheleyen/ durch allerhand wider ehrliche Leute vorgebrachte Verläumdungen/ und durch ſein gleißneriſches Weſen/

da

da er alle ſeine Laſter mit einer angenohmenen Schamhafftigkeit treflich zu überkleiſtern wuſte / dermaſſen einnehmen / daß es daher kein Wunder ware / daß er ihn zu ſeinem Vertrauten erwählte/und ihn auch allein ſein innerſtes ſehen lieſſe / da er ſich ſonſt gegen jedermann zu verbergen ſuchte. Abſonderlich aber ſolle er ſich vornehmlich durch zwey Dinge in des Tiberii Gunſt recht feſt geſetzt haben/ nehmlich erſtlich/ daß er ihm aus allen Kräfften zu dem obgemeldten an dem Germanico ausgeübten Mord/ und nachgehends ebenfalls zu dem Untergang deſſen hinterlaſſener Wittwe und Kinder beyräthig geweſen/ als wodurch Tiberius den Seinigen die Nachfolge am Reich deſto gewieſer zu machen ſuchte; und denn auch vor das andere dadurch/ daß er die Prætorianiſche Soldaten/ oder die Kayſerliche Leibwache/ welche vorhin in gewieſe Cohortes, oder verſchiedene Rotten/ zertheilet/ und hin und wieder zerſtreuet geweſen/ in ein ſogenanntes Prætorium, oder Lager/ zuſammen gebracht/ weil er vorgabe/ daß auf ſolche Weiſe beydes eine beſſere Zucht unter ihnen gehalten werden/ als auch man über dieſes ſie jederzeit zu des Kayſers Dienſten deſto näher bey der Hand haben könte. Im Anfang ſeines Miniſterii, gabe er zwar auch dem Tiberio, um ſich hierdurch bey dem Volck in Credit zu bringen/ unter weilen zimliche gute Anſchläge. Allein wie er hiebey/ als ein verſchlagener Staats-Fuchs/ ſeines Herrn Grauſamkeit gleichwohl auch jederzeit gerne genug thun wolte; ſo lieſſe er es ihm zumahl gar

ſelten an Leuten fehlen / an welchen er dieſelbe ausüben konte. Und wie er eben hierdurch hingegen ſich bey dem Tiberio ſo hoch an das Bret brachte / daß ihn derſelbe nicht nur zum öfftern öffentlich vor dem Rath und Volck als einen Gehülffen ſeiner Arbeit rühmete / ſondern über dieſes ſo gar auch anbefehlen lieſſe / daß man ſeine Bildnüſſe auf den Märckten / unter den Legionen / und ſonſt allenthalben / wo ſie irgend aufgerichtet worden / gleich den Seinigen verehren ſolte; ſo wurde ſein ohne das ehrgeitziges Gemüthe hierüber auch nach u. nach dergeſtalt aufgeweckt / daß er von dem an nach noch höhern Dingen zu trachten anfienge / ja ſo gar auch nach dem Kayſerlichen Thron ſelbſt zu ſtreben ſich erkühnete. Im Anfang machte er zwar / um zu dieſem ſeinem ſich vorgeſetzten Endzweck zu gelangen / auch nur bloß von weitem eine und andere Anſtalten hierzu dadurch / daß er zuvörderſt als Obriſter über die Kayſerliche Leib-Wache die Soldaten zu gewinnen ſuchte / hernach aber auch alle unter denſelben vacirend werdende Stellen mit ſeinen Creaturen beſetzte / und dann auch eben dieſelbe beydes fleißig in den Rath einſchobe / als auch ſie ſonſt ebenmäßig auf andere Art und Weiſe beförderte. Nachmahls aber machte er ſich an die Kayſerliche Familie / um dieſelbe nach und nach aus dem Weg zu raumen / auch ſelbſt; und wie ihn Druſus, des Tiberii eintziger Sohn / ohnedem ſchon längſt dadurch beleidiget hatte / daß er ihm einſt deßwegen / weil er nicht leiden konte / daß dieſer Liebling ſeines Vaters ihme bey nahe faſt in allem

an

an Anſehen vorgehen ſolte / bey einer dißfalls unter ihnen vorgefallenen Strittigkeit / eine Ohrfeige verſetzet; ſo muſte er eben deßwegen auch der erſte ſeyn/den er ſeiner Rache und Ehrgeitz aufzuopffern ſuchte: Denn er ſteckte ſich zu dem Ende hinter deſſen laſterhaffte Gemahlin Livillam, ſo des tapffern Germanici Schweſter ware / und beredete ſie anfänglich zu ſeiner Liebe / nachgehends aber mit der Verheiſſung/ beydes Bette und Kayſerthum mit ihr zu theilen/ (dergleichen Verſprechen er auch ſonſt noch vielen andern Römiſchen Damen gethan / um durch ſie alle Heimlichkeiten der vornehmſten Familien zu erfahren) auch ferner dahin / daß ſie ihrem Gemahl durch den Artzt Eudemum, der beydes ſo wohl ſie / als den Sejanum, gar wohl kannte/ und daher um ſo viel weniger Bedencken truge/ ihnen in ihrem ſtrafbaren Unternehmen hülfliche Hand zu leiſten/ oder/ wie andere ſagen / durch einen Verſchnittenen/ Nahmens Lygdus, ein langſam auszehrendes Gifft/ und zwar ſo heimlich und unvermerckt/ beybringen lieſſe / daß nachmahls dieſes verübte abſcheuliche Bubenſtücke acht gantzer Jahre lang verborgen geblieben. Tiberius, ſein Vater/lieſſe ſich zwar auch ebenfals den Todt dieſes ſeines Sohns/der ohne dem nie viel getaugt/weil ſeine gröſte Kunſt nur im Sauffen beſtanden / gar wenig anfechten. Allein wie er durch denſelben nachmahls in ſeiner bißherigen Lebens-Art um deßwillen noch mehr verſchlimmert wurde/ weil Sejanus, der den Druſum nun nicht mehr zu fürchten hatte / ſeine grauſame Anſchläge nicht mehr

mit ſo groſſem Fleiſſe / als vorhin / zu mäßigen ſuchte; ſo hatte er auch ſchon vorhin den C. Lutorium, einen bekannten Poeten ſelbiger Zeit / um einer gar geringen Urſache willen / das Leben gekoſtet: Denn wiewohl er nichts anders gethan / als daß er währender Unpäßlichkeit des Druſi, weil er deſſen Todt gewiß vermuthet / auf ſelbigen ein Leichen-Gedichte gemacht; ſo wurde er doch deßwegen / als ſolches bey dem Rath angegeben wurde / von ſelbigem / unter den Vorwand / zum Todt verdammet / als ob er dem Kayſerlichen Hauß dieſes Unglück gegönnet / und das Urtheil auch nachmahls an ihm würcklich vollzogen / obgleich Tiberius ſich ſelbſt ſtellete / als ob er hieran einiges Mißfallen hätte. In Africa hatte ſich unterdeſſen / indem dieſes zu Rom vorgienge / der Numidiſche König Tacfarinas nach obgemeldter Niederlage auch zwar zimlicher maſſen wieder erhohlet. Allein wie ihn nachmahls der tapffere Römiſche General P. Dolabella auch ſo in die Enge triebe / daß / wie er nirgends keine Ausflucht zu entrinnen ſahe / er hierüber in eine ſolche Verzweiflung geriethe / daß er ſich ſelbſt entleibte / ſo wurde hierdurch die von ihm ehedem erregte Unruhe auf einmahl wieder völlig gedämpffet. Und wiewohl auch mittler weile einige über ihre Herren mißvergnügte Knechte / unter der Anführung des T. Curtiſii, eines abgedanckten Soldatens / in der Gegend von Brundiſio, in Calabrien / ebenfalls einen Tumult angefangen; ſo wurden doch auch ſelbige durch den Quæſtorem Curtium Lupum gar bald

zu Chor getrieben / und dadurch allem beſorglichen weitern Unheil vorgebeugt. Tacitus l. IV. Annal.

A. C. 26. Lieſſe der Römiſche Senat durch ein neues Exempel abermahl deutlich ſehen / wie ſclaviſch gehorſam er in allem den Verordnungen des Tiberii nachzuleben gelernet: Denn es wurde Cremutius Cordus, ein zu ſeiner Zeit berühmter Hiſtoricus, bey ihm verklagt / daß er den Brutum und Caſſium in ſeinen verfertigten Geſchicht-Büchern die letzte rechtſchaffene Römer genennet; und wiewohl derſelbe ſolche ſeine Schrifften dem Auguſto ſelbſt ehedem vorgeleſen / und dieſer ihn deßwegen gar nicht zu ſtraffen begehrt; ſo wurde er doch von ſelbigem / bloß dieſer Urſache halber / oder vielmehr / weil er auch den Sejanum in beſagten ſeinen Schrifften zimlich durchgezogen hatte / zum Tode verdammet / auch hierdurch dahin gebracht / daß er ſich nachmahls ſelbſt / durch Enthaltung von aller nöthigen Nahrung / das Leben nahme. Nur gedachter Sejanus fuhre inzwiſchen noch immer fort / ſich durch allerhand liſtige Griffe und Räncke / und theils auch durch Blut und Mord / den Weg / wie er vermeynte / ſtets näher zur Herrſchafft zu Rom zu bahnen; und wie ihm hierzu zu gelangen nichts mehr übrig zu ſeyn ſchiene / als den Uberreſt von des Germanici Angehörigen vollends an die Seite zu ſchaffen / weil ihm ſelbige allein noch den Beſitz des Throns / ſowohl wegen ihres natürl. Rechts / als wegen der Gunſt des Volcks / ſtrittig machen konten; ſo wendete er nunmehr auch alle Kräfften an / ſelbige

ſelbige ebenfalls ſeiner Ehrſucht aufzuopffern. Es ware ihm nehmlich nicht unbekannt / daß Agrippina, des Germanici hinterlaſſene Wittwe / eine Dame von hohem Geiſte ware / und daß ſie des Tiberii Sclaverey ſo wenig vertragen konte / daß ſie ihm vielmehr zum öfftern gar harte Reden in ſeiner Gegenwart zu verſchlucken gegeben. Weil aber dieſes noch nicht genug ware / ſie gäntzlich zu verderben / ſo legte er ihr noch ein anderes Fall-Brett dazu: Denn er machte ihr weiß / als ob ihr Tiberius mit Gifft nachſtellete; und wie daher Agrippina, als ſie einſt mit dem Tiberio ſpeiſen muſte / einen Apfel / welchen ihr derſelbe über der Mahlzeit gereichet / nicht eſſen wolte / ſondern denſelben ſchlechter dings auf die Seiten legte; ſo lieſſe ſich Tiberius ſolches / daß man ihn vor einen Vergiffter anſehen wolte / zu einer ſolchen Verbitterung bringen / daß er deßwegen der Agrippinæ gantz frey unter die Augen ſagte / daß ſie ſich nicht verwundern ſolte / wenn er ihr in kurtzem hievor was anders weiſen würde. Ihren älteſten Sohn Neronem hingegen / ſuchte er ebenfalls dadurch zu ſtürtzen / daß er ihn allenthalben mit ſeinen Creaturen umſetzen / und ihm durch ſelbige unter den Fuß geben lieſſe / daß / wenn er ſich in Anſehen ſetzen wolte / er unterweilen ſein Maul gegen den Tiberium gebrauchen müſte. Und wiewohl er auch ſelbſt zum öfftern gleichfalls gegen denſelben redete / um dadurch dieſem jungen Herrn deſto beſſer die Zunge zu löſen; ſo ware er doch ſo leichtfertig / daß er alle deſſen Reden und Thaten ſowohl /

als ſeiner Mutter / aufzeichnen / und ſelbige her-nach insgeſammt dem Tiberio hinterbringen lieſſe. Man gabe inzwiſchen dem Neroni und der Agrippinæ zwar auch den Rath / entweder bey denen in Teutſchland ſtehenden Legionen / oder dem Volck / Schutz zu ſuchen. Allein ob ſie auch gleich ſolches nicht annahmen; ſo muſte es doch nachmahls heiſſen / als ob ſie ſich ſolches gefallen laſſen. Ja was das ärgſte / ſo verriethe ſo gar auch des Neronis eigene Gemahlin Julia der Livillæ, ihrer Mutter / und des Tiberii Schwieger-Tochter / mit der / wie oben gemeldet / Sejanus in dem ſchändlichſten Verſtändnüß lebte / alle Seufftzer ihres Gemahls. Und wie nachmahls auch ferner dieſes ſein jüngerer Bruder Druſus ſich von dem boßhafftigen Sejano mit der Hoffnung / daß / wenn Nero aus dem Weg geraumet wäre / ihm das Kayſerthum niemand mehr würde ſtrittig machen können / ebenfalls gewinnen lieſſe; ſo wurden beyde hierüber allgemach und gantz unvermerckt mit in dasjenige Verderben verwickelt / welches Sejanus, ohngeachtet er ſich / wann dergleichen Dinge vor den Kayſer gebracht wurden / dabey als einen unpartheyiſchen Richter anſtellete / ihrem gantzen Hauſe zubereitete. Er ſelbſt inzwiſchen ware zwar auch vor ſeine Perſon ſo kühn worden / daß er ſich unterſtehen durffte / von dem Tiberio die vorgemeldte Livillam / ſeines verſtorbenen Sohns Druſi nachgelaſſene Wittwe / zur Ehe zu begehren. Allein wie ihm derſelbe ſolche geſuchte Vermählung auch gleich um deßwillen mit einer guten Manier abſchluge /

weil er beſorgte / er durffte durch dieſe ungleiche Heyrath ſich einen gar zu groſſen Haß auf den Halß laden; Sejanus aber hingegen auch hierauß abnehmen wolte / als ob Tiberius, wegen ſeines kühnen Geſuchs / einen Argwohn von ſeinem Vorhaben müſte gefaßt haben / und er denſelben weder durch die viele Aufwartungen / ſo ihm jedermann zu Rom machte / gerne vermehrt ſehen / noch auch derſelbigen ſich entſchlagen wolte / weil er befurchte / daß ihm ſolches zu Schwächung ſeines Gewalts gereichen könte; ſo gabe ihm ſolches nachmahls Anlaß / einen gar verſchlagenen Streich auszuſinnen / der ihm nicht nur aus ſeiner Verwirrung heraus helffen / ſondern ihm auch noch über dieſes einen und andern Vortheil bringen ſolte. Er beredete nehmlich den Tiberium der Urſache wegen dahin / daß er ſich eine Zeit lang von Rom entfernen ſolte / weil er hoffte / daß / wann er demſelben auf dieſer Reiſe einen Gefährten abgeben würde / er / ohne durch die vorerwehnte Aufwartungen ein ferneres Aufſehen zu machen / doch gleichwohl das Hefft der Regierung um deßwillen in den Händen würde behalten können / weil / da er über die gantze Kayſerliche Leib-Wache zu befehlen / niemand / weder durch Briefe / noch perſöhnlich / vor dem Kayſer / ohne ſein Zuthun / würde kommen können; und wie er auch ferner ſich dabey vorſtellte / daß Tiberius durch das Land-Leben und die ſchändliche Lüſte / denen er darüber nachhängen könte / gar leicht vollends zur Regierung gantz untauglich werden dürffte; ſo ſchmeichelte er ihm eben deßwegen zugleich auch ſchon mit der Einbildung / daß er ihm bey ſol-

chen

chen Umſtänden ſodann auch gar leicht die gantze Regierung freywillig auftragen dürffte. Tiberius ſelbſt hingegen/ ware ſeiner Seits zu dieſer Entfernung von Rom auch gar geneigt/ theils weil er hierdurch ſeiner Mutter Liviæ aus den Augen zu kommen vermeynte/ die immerzu/ zu ſeinem nicht geringen Mißvergnügen/ die Hand mit im Spiel bey der Regierung haben wolte/ auch ihm unter weilen/ wegen ſeiner vielfältig verübten Grauſamkeiten/ zimlich ſcharff zugeredet hatte/ und theils auch weil er ebenfalls hierdurch beydes den Römern ſeine ſchändliche Geſtalt/ deren er ſich ſelbſt zu ſchämen anfiengen/ deſto füglicher aus dem Geſicht zu entziehen/ als auch ſeine Abſcheulichkeiten auf dem Lande deſto heimlicher fort treiben zu können/ ſich Hoffnung machte. Und wie demnach einmahl bey ihm der Wille hierzu fertig ware/ ſo brauchte es nachmahls auch nicht mehr/ als folgende ohngefehr ſich ereignete Gelegenheit/ daß ſeine dißfalls gefaßte Neigung vollends zum würcklichen Schluß kame: Es ware nehmlich ein gewieſer gelehrter Mann/ Nahmens Votienus Montanus, vor dem Rath angeklagt worden/ daß er unterſchiedliche üble Dinge von dem Tiberio geredet haben ſolte. Einer/ Nahmens Æmilius, gabe hiebey einen Zeugen ab. Als aber derſelbe vor der gantzen Raths-Verſammlung/ und in des Tiberii Gegenwart/ ſolche Dinge vorbrachte/ die/ weil ſie wahr genug ſeyn mochten/ dem Tiberio zimlich verdrüßlich zu hören fielen/ lieſſe ſelbiger ſich endlich hierüber von dem Sejano vollends bereden/ daß er von dem an ſich entſchloſſe/ keiner Raths-Verſamm-

ſammlung mehr beyzuwohnen. Dieſem zu folge begabe er ſich alſo eben deßwegen nicht lang hernach / und unter dem Vorwand / als ob er dem Jovi einen Tempel zu Capua, dem Auguſto aber einen andern zu Nola bauen laſſen wolte / von Rom würcklich auf die Reiſe nach Campanien; und wie ihn Sejanus hiebey dahin begleitete / ſo kriegte er hierüber auch unter Wegs durch einen beſondern Zufall eine gantz unverhoffte Gelegenheit / daß er ſich aufs neue noch feſter / als vorhin / in deſſen Gunſt ſetzen konte. Es geſchahe nehmlich / daß / als einſt beyde in einer kleinen Grotte ſpeiſeten / dieſelbe ihnen durch ihren plötzlichen Einfall zwar den Untergang drohete / derſelbe aber doch gleichwohl auch glücklich dadurch abgewendet wurde / daß / als Sejanus ſo viel Hertz faſſete / daß er ſich der Länge nach über den Kayſer hinlegte / um denſelben vor den herab fallenden Steinen ſchadloß zu halten / inzwiſchen die herzu eilende Bediente ſo viel Zeit gewinnen konten / ihnen zu Hülffe zu kommen / und ſie unter den Ruinen hervor zu ziehen. In Thracien hatten ſonſt in dieſem Jahr die in den Gebürgen allda wohnende Einwohner ſich zwar auch unterfangen / durch eine Rebellion das Römiſche Joch von ſich abzuſchütteln. Allein wie ihnen Poppæus Sabinus den Kützel dadurch auch gar bald vertriebe / daß er ihnen etliche mahl wichtige Schläge gabe / ſo kame es mit ihnen zuletzt darüber auch dahin / daß ſie um Gnade bitten / und ſich wieder zu vorigem Gehorſam bequemen muſten. Tacitus l. 4. Annal. Dio l. 57. 58.

A. C.

A. C. 27. Begab ſich Tiberius, auf Anſtifften des Sejani, aus Campanien ferner nach Capreas, einer nicht weit von Neapoli gelegenen luſtigen und rings um mit ſteilen Felſen umgebenen Inſel; und wie er daſelbſt nachmahls die Regierungs-Sorgen gäntzlich an den Nagel hienge/ ſo gar/ daß er keine Stadthaltere in den Provintzen und keine Befehlshabere bey den Armeen mehr zu verwechſeln begehrte/ ſondern allenthalben es bey den alten bleiben/ auch zugleich den Sejanum in allem zu Rom hauſſen lieſſe/ wie er nur ſelbſt wolte; ſo lieſſe er hingegen allen ſeinen Laſtern auf einmahl und dergeſtalt den Zaum/ daß er die abſcheulichſte Unzuchten und ſchändlichſte Grauſamkeiten begienge/ als kaum zu erdencken: Denn er lieſſe nicht nur einen abſonderlichen Ort in beſagter Inſel vor lauter liederliche Weibs-Perſonen bauen/ ſondern ſeine Ausgelaſſenheiten erſtreckten ſich hiebey unter andern auch gar ſo weit/ daß ihm lauter nackete Weibs-Perſonen zur Tafel dienen muſten/ garſtige Reden ſeine gemeinſte Diſcourſe waren/ ſtarcke Säufer und lügenhaffte Schmarotzer ihm die angenehmſte und liebſte Leute hieſſen/ und die lange Statur/ die trefliche Leibes-Kräffte/ ja daß er auch des Nachts ſehen konte/ alles von ihm zu nichts/ als zu lauter Wolluſt/ angewendet wurde. Sejanus ſeines Orts halffe hiebey meiſten theils und in allen tapffer mit machen/ und wie ſein Anſehen und ſeine Gewalt zu Rom auch niemahls höher/ als eben bey dieſer Abweſenheit des Tiberii allda/ geſtiegen wa-

re/

re / ſo kame es eben daher / daß die edelſte Römer Hauffen-weiſe nach Campanien reiſeten/um daſelbſt ſeine Guade zu ſuchen. Zu Fidenis, einer in dem Latio gelegenen Stadt / hatte ſich unter deſſen das groſſe Unglück zugetragen/daß/ als Attilius, welcher ſeinen Urſprung von einem freygelaſſenen Knecht her hatte / in dem daſelbſtigen Amphitheatro ein Fechter-Spiel vorſtellen laſſen / ſelbiges/ weil es nicht gar zu feſt gebauet ware / mitten unter ſolchen angeſtellten Luſtbarkeiten dermaſſen plötzlich eingefallen/ daß darüber an die 50000. Perſonen von den Zuſchauern theils erſchlagen / und theils beſchädiget worden. Allein wiewohl Tiberius ſich dieſen erſchröcklichen Zufall in ſo weit bewegen lieſſe / daß er beydes den Attilium deßwegen in das Elend ſchicken / als auch gewieſe Geſetze wegen ſolcher Fechter-Spiele publiciren lieſſe/ ſich ſelbſt aber ebenmäßig aus ſeiner Inſel auf eine kurtze Zeit lang nach dem feſten Land begabe / und daſelbſt ſich vor den Leuten zeigte; ſo thate er doch nachmahls/als zu Rom auf dem Cöliſchen Berg eine groſſe Feuers-Brunſt entſtunde / und viele Gebäude verzehrte / was das letztere anbetrifft / nicht ein gleiches / wohl aber erwieſe er ſich / wider ſein ſonſt gewöhnliches Naturell / gegen diejenige / ſo dieſes Unglück betroffen / ſo freygebig / daß er ihnen / zu Wiederaufbauung ihrer Häuſer / eine zimlich reiche Beyſteuer reichen lieſſe. Tacitus l. 4. Annal. Suetonius in Tib.

A. C. 28. Hielte ſich der geile und unflätige Tiberius noch immer beſtändig auf ſeiner luſtigen

gen Inſel auf / ſo gar / daß es faſt das Anſehen gewinnen wolte / als ob er darüber gäntzlich vergeſſen / jemahls wieder nach Rom zurücke zu kommen. Sejanus aber hingegen fuhre indeſſen ebenfalls fort / ſeine gewöhnliche Grauſamkeiten daſelbſt auszuüben. Und wie faſt niemand in Rom ſo anſehnlich und unſchuldig ſeyn konte / den er nicht / wann ihm Tiberius hierzu nur einen Winck gabe / in das Garn zu bringen gewuſt hätte; ſo ware er auch ſelbſt vor ſich zumahl darauf bedacht / alle Freunde des verſtorbenen Germanici, theils durch Liſt / und theils durch Gewalt / auf die Seite zu ſchaffen / um hierdurch ſeinen obgemeldten ſich vorgeſetzten Endzweck deſto eher erreichen zu können. Abſonderlich aber iſt unter andern derjenige Proceß gar merckwürdig / den er dißfalls mit dem Titio Sabino, einem anſehnlichen Römiſchen Ritter / angeſtellet: Er kartete es nehmlich anfänglich dahin / daß ein gewieſer Latiaris, dem Schein nach / eine genaue Freundſchafft mit demſelben ſtifften / und gleichſam im Vertrauen zum öfftern gegen denſelben über die gegenwärtige böſe Zeiten klagen / den Todt des Germanici betrauren / ihn aber auch ſelbſt deßwegen / daß er dem Hauſe des Germanici beſtändig ergeben bliebe / loben / und hingegen wacker auf den Sejanum und den Tiberium ſchmählen muſte. Als aber der ehrliche Sabinus ſich hierdurch die Zunge dergeſtalt löſen lieſſe / daß er ebenfalls gegen den Latiarem, als einen v r-meynten vertrauten Freund / den Mund aufthate; ſtellte er es nachmahls ferner alſo an / daß

drey

drey Raths-Herren / Nahmens Porcius Cato, Petilius Rufus und M. Opſius, ſich heimlich in des Latiaris Hauß ſchleichen / daſelbſt unter das Dach verſtecken / und alſo von oben her zu loſen muſten / was Sabinus unten in dem Zimmer mit dem Latiari wider den Tiberium redete. Gleich des andern Tages hingegen / lieſſe er hierauf auch weiter den Sabinum durch beſagte drey Verräther öffentlich vor dem Rath / als einen ſolchen / der ein Crimen læſæ majeſtatis begangen / verklagen; und wie es bey der zwiſchen ſelbigem und dem Latiari gehaltenen Unterredung auch würcklich nicht an dergleichen Diſcourſen gefehlet / wordurch der dem Tiberio gebührende Reſpect verletzt zu ſeyn ſchiene; ſo kame es nachmahls darüber auch endlich dahin / daß der gute Sabinus deßwegen ſeinen Kopff hergeben muſte / ſein Cörper aber hernach in die Tyber geſchmiſſen wurde / auch ſein ſonſt gewöhnlicher Hauß-Hund durch eine gar ſonderbahre Treue ſich dabey dergeſtalt ſignaliſiren konnte / daß / wie er auf keine Weiſe von ſeines Herrn Leichnam zu bringen geweſen / er ihm ſo gar in das Waſſer nachgeſprungen / auch ſo lang neben demſelben / indem er ihn immerzu mit Gewalt heraus ziehen wollen / hergeſchwummen / biß er zuletzt darüber / aus Abgang der Kräffte / untergeſuncken. In Teutſchland hatten unterdeſſen die Römiſche Waffen in dieſem Jahr auch abermahl eine zimliche Einbuſſe erlitten; indem die Frießen einſt die Römiſche Armee / als ſelbige durch den Baduheniſchen Wald ſetzen wollen / dermaſſen empfangen / daß

ihrer

ihrer darüber an die 900. Mann in das Graß beiſſen müſſen / 400. derſelben aber ſich ebenmäßig deßwegen ſelbſt unter einander entleibt / damit ſie nicht lebendig in der Feinde Hände kommen möchten. Allein obgleich dem Tiberio die Nachricht von dieſem erlittenen Verluſt auch gar nicht verborgen bliebe; ſo ſtellte er ſich doch gleichwohl dabey an / als ob er nichts davon wüſte / nur damit er der Armee in Teutſchland keinen General vorſetzen dürffte / der ihm hernach Händel hätte machen kōnen. Hingegen aber lieſſe er noch in eben dieſem Jahr die Agrippinam, ſeine Encklin und des Germanici Tochter / an den Cn. Domitium vermählen / mit dem ſie auch nachgehends jenes Unthier / den blut-dürſtigen Tyrannen Neronem, erzeuget / der mit der Zeit durch ſeine abſcheuliche Grauſamkeiten unter allen Römiſchen Kayſern ſich in der gantzen Welt mehr als zu bekannt gemacht. Tacitus c. l.

A. C. 29. Gienge die verwittibte Kayſerin Livia, des Tiberii Mutter / die ihm aber ſchon längſt deßwegen äuſſerſt verhaßt ware / weil ſie allein unterweilen ſich unterſtanden hatte / ihn von ſeinem unzüchtigen Leben und ſeinen verübten Grauſamkeiten abzumahnen / zu Rom / im 82. Jahr ihres Alters / wie Plinius l. 14. c. 6. will / oder wie Dio l. 58. und Zonaras l. 2. Annal. ſagen / im 86ſten deſſelben / mit Todt ab. Der Römiſche Rath lude hierauf auch zwar den Tiberium zu ihrem Begräbnüß aufs höflichſte durch ein beſonderes Schreiben ein. Allein wie er ihr / aus gemeldten Urſachen / ohnedem nie-

mahls günſtig geweſen ware/ ſo ſchluge er nicht nur demſelben dieſes ſein Anſuchen/ unter dem Vorwand wichtiger Geſchäffte/ gäntzlich ab/ ſondern lieſſe ihm auch über dieſes/ weil er ſeine Mutter ſeinen Haß gleichſam noch in ihrem Todte fühlen laſſen wolte/ unter dem Schein einer angenohmenen Beſcheidenheit/ noch dazu anbefehlen/ daß man ſie nur gantz ſchlecht/ und ohne vieles Gepränge/ zur Erden beſtatten/ zumahl aber ſie auch nicht in die Zahl der Götter/ wie ſonſt die Römer mit Perſonen ihres Standes zu thun pflegten/ verſetzen ſolte/ weil ſie ſolches ſelbſt/ wie er vorgabe/ noch vor ihrem Ende ſich abgebetten. Ja wiewohl es inzwiſchen ſich auch gefüget/ daß das Königreich Armenien von den Parthern eingenohmen/ und der von dem Tiberio ehedem daſelbſt eingeſetzte König Zeno von dar vertrieben worden/ die Provintz Moeſia aber ingleichen von den Dacis und Sarmatis verheeret/ und Gallien ebenfalls von den Teutſchen allenthalben durchſtreiffet wurde; ſo ware doch auch ſolches alles nicht vermögend genug/ daß ſich Tiberius deßwegen aus ſeiner ihm ſo lieben Inſel hätte heraus locken/ oder ſonſt auch nöthige Anſtalten dagegen vorkehren laſſen. Tacitus l. 5. Annal.

A. C. 30. Triebe Tiberius ſeine gewöhnliche Grauſamkeiten alſo fort/ daß er unter andern den Aſinium Gallum, des groſſen Agrippæ Tochtermann/ welchen der Rath an ihn abgeſchickt hatte/ zwar anfänglich gar freundlich empfienge/ ihn aber nachgehends in Ketten und Bande ſchlieſſen/ und darinn ſo lang behalten lieſſe

lieſſe/ biß er endlich/ theils vor Gram/ und theils aus Hunger/ ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Eben auf ſolche Art muſten nachmahls auch noch viele andere gleichfalls ihr Leben laſſen. Sejanus aber hingegen nahme nunmehr/ nach der verwittibten Kayſerin Liviæ Todt/ an Macht und Anſehen faſt täglich zu: Denn auſſer dem/ daß man ſeinen Geburts-Tag zu Rom eben ſo/ wie des Tiberii ſeinen/ feyrete/ ſo brachte man ihm eben ſo wohl/ als dieſem/ Gelübde und Opffer/ und ſchwure ingleichen bey des einen Glücke nicht weniger/ als bey des andern ſeinem. Ja wie er auch ferner ſich ſo vollkommen zum Meiſter aller derer gemacht/ die ſich zu dem Kayſer nahen wolten/ daß keiner derſelben einen Tritt thun konte/ den er nicht wuſte/ da hingegen der Kayſer von ſeinem Thun gantz keine Wiſſenſchafft hatte; ſo kame es endlich darüber auch gar dahin/ daß ihn faſt jedermann als den Kayſer anſahe/ und ihn auch weit mehr/ als den Tiberium ſelbſt/ furchte. Agrippina, des Germanici hinterlaſſene Wittwe/ und deren zwey Söhne/ Nero und Druſus, verurſachten zwar inzwiſchen ſeinem Ehrgeitz auch noch einige Sorge und Kummer/ wie er ſelbige am füglichſten an die Seiten ſchaffen/ und ſich hierdurch auch vollends den Weg zu Beſchreittung des Kayſerlichen Throns bahnen könte. Allein wie er ſelbige durch obgemeldte Intriguen ſchon ohnedem bey dem Tiberio aufs äuſſerſte verhaßt gemacht/und ſie nebſt dem auch an der Kayſerlichen Mutter Livia,die bißher durch ihre Vorſicht den gäntzlichen Untergang des Hauſes des

Germanici noch immer verhindert hatte / eine groſſe Stütze verlohren; ſo fiele es ihm eben ſo gar ſchwer nicht mehr/ihnen vollends den letzten Druck zu geben: Denn er lieſſe die Agrippinam anklagen / als ob ſie bey dem Kriegs-Volck eine Unruhe anzurichten getrachtet; und wie ſie darüber nicht nur relegirt / ſondern auch/ als ſie ſich über dieſe Ungerechtigkeit etwas zu empfindlich beſchweret/ von dem zu Exequirung des Urtheils commendirten Officier ſo übel mit Schlägen tractirt wurde / daß ſie davon ein Auge aus dem Kopffe verlohren; ſo brachte er es auch nachmahls gar dahin / daß ſie vollends durch Hunger hingerichtet wurde. Ihre beyde Söhne Neronem und Druſum hingegen/ muſte hierauf Tiberius auch ſelbſt/ auf ſein Anſtifften / ebenfalls vor dem Rath verklagen / als ob ſie ihm nach der Crone und dem Leben geſtanden; und wie der Rath auch gar bald fertig ware/ beyde darüber vor Feinde des Vaterlandes zu erklähren / und den Neronem in Ketten und Bande geſchloſſen nach der Inſel Pontiam, den Druſum aber auf gleiche Weiſe nach dem Kayſerlichen Schloß zu Rom in ſichere Verwahrung bringen zu laſſen; ſo fädelte er nachgehends die Sache auch ferner alſo ein/ daß Nero, auf ſein Angeben/ſeiner Mutter gar bald in dem Todt nachfolgen muſte/ Druſus aber hingegen zwar ſeinen bald hierauf erfolgten Fall erlebte/ jedoch auch endlich ebenfalls in ſeiner Gefangenſchafft ein ſo jämmerliches Ende nahme / daß er vor allzu groſſen Hunger ſich gezwungen geſehen/ die Wolle aus den-

denjenigen Matrazzen zu freſſen / die ihm vorhin zu ſeiner Lieger-ſtatt dienen müſſen. Suetonius in Tib. Dio l. 58.

A.C. 31. Kame der noch immer in der Inſel Capreis ſich aufhaltende Tiberius bey ſeiner Grauſamkeit auf den Einfall / daß er diejenige / ſo er zum Todt verurtheilte / nachdem er ſie zuvor durch allerhand ſchmertzhaffte Martern lang genug peinigen und quälen laſſen / gemeiniglich in das Meer ſchmeiſſen / hernach aber / wann ſie etwa nach einem Schiff ſchwimmen / und ſich an ſelbigem anhalten wolten / auch ſo lang mit Stangen und Rudern auf ſie zuſchlagen lieſſe / biß er gewiß wuſte / daß kein Leben mehr in ihnen ware. Dio l. 58.

A.C. 32. Traffe endlich den Anſtiffter ſo vieler Grauſamkeiten und Greuel-Thaten / welche Tiberius bißher verübet hatte / nehmlich den ſtoltzen und ehrgeitzigen Sejanum, ebenfals die Reyhe / daß er ſelbige / wider alles ſein Vermuthen / mit ſeinem Kopff bezahlen muſte. Es ware nehmlich Tiberius allgemach hinter deſſen loſe Stücklein / und wie er ihm beydes nach dem Leben und Reich ſtünde / auch zu ſolchem Ende ſeinen eintzigen Sohn Druſum durch Gifft aus dem Weg räumen laſſen / gekommen; und vielleicht hatte zu deren Entdeckung Antonina, ſeines ſchon verſtorbenen Bruders / des tapffern Druſi, erſte Gemahlin / etwas beygetragen. Weil ihm aber Sejanus zu mächtig worden / ſo beſorgte er ſich / daß / wenn er ihn gar zu ſchnell ſtürtzen würde / er ſich ſelbſt darüber gar leicht in Gefahr ſetzen könte. Er faßte

alſo demnach den Entſchluß/ ſeine Gewalt nur nach und nach zu ſchwächen / und ihn die Veränderung ſeiner Gnade nicht deutlich mercken zu laſſen/ damit er ihn hierdurch nicht zu einigen gefährlichen Anſchlägen bewegen möchte. Und wie er ihn alſo in eben ſolcher Abſicht neben ſich zum Bürgermeiſter machte / damit er ihn vorerſt unter ſolchem erbaren Fürwand von ſeiner Perſon entfernen möchte; ſo vermehrte ſolches die Heucheley der Römer / die des Tiberii Meynung nicht verſtunden / zwar dergeſtalt/ daß ſie ihm in allen Dingen mit dem Tiberio gleiche Ehre erwieſen / ja ſich ſo gar nicht entblödeten/ ſeinen Bildern ebenfals göttliche Ehre anzuthun; Hingegen aber kriegte Tiberius hierdurch auch Zeit/ ſich allgemach gegen den Sejanum in einen ſolchen Stand zu ſetzen/ daß er ſich um ſo viel weniger etwas von ihm zu befürchten / als er ihn inzwiſchen auch dadurch/ daß er ihn in ſeinen Briefen an den Rath bald lobete und bald ſchalte/bald einige ſeiner Freunde auch übel anlieſſe/ und andern hingegen über alle maſſen liebkoſete / auch ihm über dieſes ſelbſt immerzu mit der Hoffnung ſchmeichelte / ihm dereinſt noch eine Dame aus dem Hauſe derer Cæſarum, und vielleicht die von ihm ſo ſehnlich geliebte Livillam, ehelich beyzulegen / dergeſtalt confus machte / daß er faſt gar nicht wuſte/ wie er mit dem Tiberio daran ware / und daher bey ſolchen Umſtänden ſich auch nicht entſchlieſſen konte / wider ſelbigen zu den Waffen zu greiffen. Nach Endigung des dem Sejano von dem Tiberio aufgetragenen Burgermeiſter-

Am-

Ammtes / gienge hierauf dieſer ſeinem Endzweck noch etwas näher: Denn er wolte nicht nur den Sejanum in Campanie nicht mehr um ſich leiden / ſondern wie er hingegen den Caligulam, einen von den Söhnen des Germanici, zum Pontifice Auguſti, oder zum Kayſerlichen Ober-Prieſter/ machen lieſſe / ſo ſtellete er ſich auch nachmahls alſo an / als ob er denſelben gar zu ſeinem Nachfolger am Reich erklähren wolte. Dem Sejano waren unter deſſen über dieſer Aufführung des Tiberii auch zwar allgemach die Augen aufgegangen / ſo daß er es nicht wenig bereute / daß er nicht noch in ſeinem Burgermeiſter-Ammt die Waffen ergriffen. Allein wiewohl er ſolches auch noch gerne gethan hätte/ ſo muſte er es doch auch deßwegen bleiben laſſen / weil er ſich in den Gedancken / als ob das Römiſche Volck ſeine Neigung gantz auf ihn gerichtet hätte/ heßlich betrogen fande/ und hingegen ſehen muſte / daß ſich daſſelbe weit geneigter vor den Caligulam, als vor ihn/ bezeigte/ auch ihn ſo gar ſelbſt viele von denen mercklich zu verlaſſen begunten / die ihn doch kurtz vorher noch angebetet hatten. Tiberius bekame unterdeſſen von alle dem / was dißfalls mit dem Sejano zu Rom vorgienge / von Zeit zu Zeit auch die genaueſte Nachrichten. Allein wiewohl er ſolcher geſtalt/ da Sejanus weder bey dem Rath / noch bey dem Volck allda / allzu viel mehr galte / mit ſeinem Vorhaben gegen denſelben nun auch gantz ohne Gefahr vollends gar hätte loß brechen können; ſo wolte er ſolches doch auch um deßwillen noch nicht thun/

weil er ihn vorher noch ſicherer machen/ und dergeſtalt einſchläfern wolte / daß er ihn hernach auch deſto plötzlicher und unverhoffter ſchlachten laſſen konte. Er lieſſe ihm alſo aufs neue Hoffnung machen / als ob er ihm die höchſte Macht / nehmlich die Poteſtatem tribunitiam, oder das Zunfftmeiſter-Ammt / neben ſich auftragen wolte; ernennte aber faſt zu gleicher Zeit auch den Nevium Seſtorium Macronem heimlich an ſeine Stelle zum Præfecto Prætorii, oder zum Oberſten über die Kayſerliche Leib-Wache; und wie ſolches geſchehen / ſandte er hernach auch denſelben in aller Eile und mit dem Auftrag nach Rom/ daß er den ihm mit gegebenen Befehl noch bey nächtlicher Weile dem Burgermeiſter Memmio eröffnen ſolte / als von welchem er wuſte / daß er dem Seiano am meiſten entgegen ware. Seianus, als er hierauf des Macronis, wieder alles ſein Verhoffen/ zu eben der Zeit zu Rom anſichtig wurde / da er gleich am folgenden Morgen nach deſſen Ankunfft allda in aller frühe ſich in den Rath begeben wolte/ begunte zwar auch darüber anfänglich in etwas zu ſtutzen/ und ſich um ſo vielmehr nicht gutes ſchwanen zu laſſen / als derſelbe keine Briefe vor ihn von dem Tiberio mit ſich gebracht hatte; Doch wie ihm derſelbe / als ein verſchmitzter Kopff/ ſein hierüber gefaßtes Mißtrauen auch zimlich wieder dadurch zu benehmen wuſte / daß er ihm heimlich in das Ohr raunte / wie er Brieffe mit ſich brächte / in welchen die Sache wegen der Gewalt eines Znufftmeiſters / den ihm der Kayſer conferiren

wolte

wolte/ vollends richtig gemacht wäre; ſo lieſſe er ſich endlich hierdurch auch bereden/ daß er zwar gantz getroſt in den Rath fort gienge/ darüber aber auch gleichſam ſeinem auf ihn wartenden Verderben folgender maſſen in den Rachen geliefert wurde. Es hatte nehmlich Macro ſchon vorhin die Vorſehung gethan/ daß/ ſo bald Sejanus ſeinen Fuß kaum in das Rath-hauß geſetzet hatte/ daſſelbe/ damit ihm der eingegangene Vogel nicht mehr aus dem Garn entwiſchen möchte/ ſo gleich aller Orten von dem Lacone mit der Nacht-Wache umringet wurde; und wie er hingegen diejenige Soldaten/ ſo den Sejanum dahin begleitet/ auch dadurch zurücke gewieſen/ daß er ihnen eine Ordre von dem Tiberio vorgezeigt; ſo hatte er auch ferner allem beſorglichen Aufſtand unter der Kayſerlichen Leib-Wache ebenfalls dadurch vorzukommen geſucht/ daß/ nachdem er dem Sejano in den Rath nachgefolgt/ und allda die ihm von dem Kayſer mitgegebene Brieſe überliefert/ er ſich ſo gleich wieder/ ohne derſelben Ableſung zu erwarten/ von dar zurück begeben/ und nach jener ihrem Lager verfüget. Der Rath hingegen hatte hierauf auch gleich mit Ableſung der Kayſerlichen Schreiben einen Anfang machen laſſen; und wie dieſelbe mit der gröſten Verſchlagenheit abgefaſſet waren/ ſo wurde Sejanus darüber in eine ſolche Verwirrung geſetzt/ daß er gleich anfänglich ſchon nicht wuſte/ was er daraus ſchlieſſen ſolte: Denn wie Tiberius beſorgt/ daß Sejanus aus Verzweiflung gar leicht etwas ihm nachtheiliges

vornehmen dörffte / wenn er alſobald ſein Todes-Urtheil hören ſolte; ſo hatte er ſeine Brieffe von gantz andern Sachen angefangen / darauf aber in ſelbigen zwar auch einige Klagen wider den Sejanum geführet / jedoch auch nur über ſolche Dinge / die eben nicht gar viel auf ſich zu haben ſchienen. Das Ende aber derſelben hingegen gabe nachmahls dem Sejano, zu ſeiner äuſſerſten Beſtürtzung / auch erſt recht zu verſtehen / was Tiberius eigentlich haben wolte: Denn auſſer dem / daß er in ſelbigen verlangte / daß man zwey gewieſe Raths-Herren von ſeiner Parthey ſtraffen ſolte; ſo ſchloſſe er endlich dieſelbe auch damit / daß er ihn ſelbſt ebenfalls bey dem Kopff zu nehmen befohle; und wie Sejanus, aus vorgemeldten Urſachen / ſich in einem ſolchen Stand befande / daß er ſich im geringſten nicht widerſetzen konte / ſo wurde hierauf ſolcher Befehl auch augenblicklich an ihm vollzogen. Nur eine gar kurtze Zeit hielte nachmahls der Rath zwar auch noch in etwas inne / eine andere Ordre des Tiberii, wodurch ihm die Todes-Straffe zuerkannt wurde / in das Werck ſetzen zu laſſen / weil er beſorgte / daß darüber gar leicht von ſeinen Creaturen ein Aufſtand erregt werden könte; doch wie er ſahe / daß ſich ſo gar niemand ſeinet wegen zu bewegen begehrte / daß vielmehr jedermann ihn vor einen Verräther ausſchrie / und ihm allen nur erſinnlichen Schimpff anthate / da man ihn doch noch kurtz vorher als einen GOtt verehret; ſo lieſſe er endlich ſolchen Befehl an ihm auch dergeſtalt exequiren / daß er noch an eben

dem

dem Tag / an welchem man ihn in Verhafft genohmen / zum Tode gebracht / ſein Cörper aber von dem über ihn ergrimmten Volck auch nachmahls dergeſtalt mißhandelt wurde / daß es nicht nur ſelbigen anfänglich an einem Hacken nach den ſogenannten Scalis Gemoniacis, oder nach dem Schind-Anger / fort geſchleppt / und denſelben allda in viele Stücke zerriſſen / ſondern dieſe auch endlich / nachdem es lange Zeit damit ſeinen Spott getrieben / vollends gar in die Tyber geworffen. Sein an ſich ſelbſt entſetzlicher und allen groſſen Hofleuten zu einem merckwürdigen Beyſpiel dienender Fall / wie gefährlich es ſeye / bey Hofe allzu gählings und hoch zu ſteigen / bliebe inzwiſchen nachmahls bey ſeiner Perſon auch nicht bloß allein / ſondern zoge auch ferner ebenfalls den Untergang vieler andern nach ſich: Denn auſſer dem / daß mehr / als tauſend Perſonen / worunter theils nur eine gemeine Freundſchafft mit ihm gepflogen / darüber ihr Leben laſſen müſſen; ſo wurde auch ſein gantzes Hauß ſelbſt ebenmäßig dermaſſen mit Strumpf und Stiel ausgerottet / daß ſo gar auch unter andern ſeiner jungen Tochter nicht verſchonet / ſondern dieſelbe / weil man nach den alten Römiſchen Geſetzen keine Jungfrau tödten durffte / anfänglich von dem Hencker geſchändet / und hernach ſtrangulirt wurde. Allein wiewohl auch Tiberius ſolchergeſtalt durch Hinrichtung des Sejani eines gefährlichen Feindes und zugleich eines ſolchen Menſchen loß worden ware / der ihm bißher am meiſten zu ſeinen verübten Grauſamkeiten Anlaß

laß gegeben / ſo wurde er doch auch deßwegen/ nach der an ihm vollzogenen Execution, weder frömmer/noch barmhertziger / ſondern vielmehr ſo grauſam / daß gar wenig Wochen zu Rom vorbey giengen / worinn man nicht ein Exempel ſeiner Tyranney ſehen konte. Dio l. 58. Tacitus l. 5. Annal. Suetonius in vit. Tib.

A. C. 33. Solte unter vielen andern/ welche zu Rom noch immer deßwegen ihr Leben laſſen muſten / daß ſie ehedem mit dem hingerichteten Sejano bey deſſen Leb-Zeiten einigen Umgang gepflogen / auch zwar M. Terentius Varro, ein anſehnlicher Römiſcher Ritter/ebenfalls mit an den Reyhen Allein wie er dißfals/ als er deßwegen öffentlich vor dem Römiſchen Rath angeklagt wurde/ ſich nicht nur überhaupt ſehr wohl zu vertheidigen / ſondern über ſolches auch noch dieſes ins beſondere gar geſchickt zu ſeiner Entſchuldigung beyzubringen wuſte/ daß er in dieſem Stück nichts gethan/ worinn ihm ſein Kayſer und Herr nicht mit ſeinem eigenen Exempel vorgegangen; ſo wurde er deßwegen nicht nur völlig abſolvirt / ſondern im Gegentheil auch ſeine Ankläger ſelbſt theils mit Verweiſung in das Elend / und theils mit dem Todt geſtrafft / weil beydes ſo wohl der Rath ſeine ehedem mit dem Sejano gepflogene Freundſchafft gut hieſſe / als auch Tiberius ſelbſt ſolche nicht mißbilligen konte. Tacitus l. 6. Annal.

A.C. 34. Lieſſe Tiberius in Teutſchland/ an den Ufern des Donau-Strohms/ die Stadt Ratisbonam, heut zu Tag Regenſpurg genannt/

er-

erbauen/ und ſelbiger nach ſeinem Nahmen zu erſt auch den Nahmen Tiberina beylegen. Um dem zu Rom/ allwo eben damahls auch eine groſſe Theurung eingefallen ware/ durch den Wucher der Reichen in nicht geringe Armuth gerathenen Volck wieder in etwas aufhelffen zu können/ lieſſe er zwar auch nachmahls/ wider ſein ſonſt gewöhnliches Naturell/ unter ſelbiges nicht nur verſchiedene groſſe Summen Geldes austheilen/ ſondern über dieſes auch beydes alle Wucherer beſtraffen/ als auch den Zinſen/ wie hoch ſich ſelbige erſtrecken durfften/ eine gewieſe Maaſe vorſchreiben. Hingegen aber hauſſete er auch unter dem Römiſchen Senat dergeſtalt grauſam/ daß/ wie er auf eine Zeit auf einmahl eine nicht geringe Anzahl von ſelbigem hinrichten laſſen/ man nachmahls nicht tüchtige Leute genug mehr finden konte/ die erledigte Stellen wieder damit zu beſetzen/ und ſich deßwegen genöthiget ſahe/ viele Magiſtrats-Perſonen/ aus den Provintzen/ nachdem jeden das Loß hierzu traffe/ nach Rom kommen zu laſſen/ und ihnen zugleich die obrigkeitliche Aemter auf etliche Jahre/ wider die Gewohnheit/ aufzutragen/ weil auſſer ihnen faſt niemand vorhanden ware/ der ſie hierinn hätte ablöſen können. Coccejus Nerva, ein vortreflicher Rechts-Gelehrter/ und der ſonſt jederzeit bey dem Tiberio in nicht geringen Gnaden geſtanden ware/ wurde eben daher vor andern ſeines Lebens auch dergeſtalt überdrüßig/ daß/ weil er ſolche Grauſamkeiten nicht länger mehr anſehen konte/ er ſich daſſelbe/ durch Enthaltung von aller Speiſe/ ſelbſt nahme.

Und

Und wiewohl hingegen Tiberius, damit er nicht gegen jedermann grauſam zu ſeyn ſchiene / vielweniger aber das Anſehen haben möchte / als ob er die Familie des tapffern Germanici gäntzlich austilgen laſſen wolte / ſich nachmahls gegen dieſelbe unter andern ſo gnädig erwieſe / daß er zwey von deſſen hinterlaſſenen Töchtern / nemlich die Druſillam an den L. Caſſium, und die Juliam an dem M. Vinicium, vermählen lieſſe; ſo hatte er doch auch dabey die Vorſicht gebraucht / daß er ihnen mit Fleiß ſolche Männer ausgeſucht / von welchen er ſich gantz nichts zu beſorgen hatte. Die obgemeldte zu Rom eingeriſſene Theurung hatte zwar inzwiſchen dem Pövel allda auch Anlaß zu einem Tumult gegeben; Allein wie ſelbiger auch bald wieder geſtillet wurde / ſo muſte hingegen die damahls unter Römiſcher Bottmäßigkeit ſtehende und in Aſien gelegene Landſchafft Bithynien das Unglück über ſich ergehen laſſen / daß ſelbige durch ein hefftiges Erdbeben nicht wenig ruinirt / und zumahl in ihrer Haupt-Stadt Nicæa durch den Gewalt deſſelben gar viele Häuſſer über einen Hauffen geworffen wurden. Euſebius in Chron. Tacitus l. 6. Suetonius in Tib. Dio l. 58.

A. C. 35. Geriethe Tiberius auf den Einfall / daß / damit er ſeine Laſter deſto beſſer verdecken könte / er einen noch laſterhafftern Menſchen / als er ſelbſt ware / nehmlich den C. Caligulam, des Germanici jüngſten Sohn / und ſeinen Enckel / zu ſeinem Reichs-Gehülffen annahme. Und wie er ehemahls / als er eine Zeit lang ſich zu Rhodis aufgehalten / unter andern

da-

daſelbſt auch die Wahrſager-Kunſt von den Chaldäern erlernet hatte; ſo ſolle er ebenfals auch nach dem Bericht des Suetonii, dem in dieſem Jahr zu Rom unter ihm regierenden Burgermeiſter Sergio Galbæ die Kayſerliche Würde/ die er nachgehends erlanget / mit den Worten vorher prognoſticiret haben: Et tu Galba quandoque guſtabis imperium, das iſt: Auch du Galba wirſt dereinſt das Kayſerthum ſchmecken. In Egypten aber / wann anders dem Tacito zu glauben / ſolle ſich in dieſem Jahr der berufſene Vogel Phœnix, welcher an der Gröſſe einem Adler gleich / ſonſt aber mit allerhand ungemein ſchönen Gold-gelben / rothen / Himmelblauen und Roſen-farben Federn gezieret ſeyn ſolle / auch gleichfalls haben ſehen laſſen.

A. C. 36. Thaten die mit der Regierung ihres Königes Artabani übel zu friedene Parther dem Tiberio die gantz ungemeine Ehre an/ daß/ wie ſie ſchon ehedem vor einigen Jahren den Vononem, ihres verſtorbenen Königs Phraatis älteſten Sohn/ welcher als eine Geiſſel zu Rom gehalten worden / von ihm zu ihrem König begehrt/ ſie auch abermahl durch eine nach Rom abgeſchickte Geſandſchafft deſſen Bruder Phraatem bey ihm ſich zu ihrem Regenten ausbitten lieſſen. Tiberius ware hierzu zwar auch um ſo viel williger / als er hierdurch eine gar bequeme Gelegenheit bekame / ſich an dem Artabano, wegen des vielfältigen Schadens/ den derſelbe bißher den Römiſchen in Aſien gelegenen Provintzen durch ſeine öfftere in ſelbige vorgenohmene Einfälle und Streiffereyen zugefügt hatte/

durch

durch deſſen eigene Leute zu rächen. Allein wie die Parther ſchon ehedem den Vononem auch gar bald wieder deßwegen von ſich gejagt/ weil er ſich in ihre barbariſche Gewohnheiten/ und ſie hingegen ſich in ſeine Römiſche ſittſame Manieren nicht ſchicken konten; ſo kame es mit dem Phraati auch nicht einmahl ſo weit/ daß ihm die Parther die ihm zugedachte Crone auf das Haupt hätte ſetzen können: Denn er ſtarbe noch unter Wegs und auf der Reiſe in Syrien/ und gabe dadurch dem Tiberio Anlaß/ daß er ihm den Tyridatem, welcher gleichfals aus königlich Parthiſchen Geblüte entſproſſen ware/ unverzüglich in Orient/ und mit dem Auftrag an den Syriſchen Stadthalter Vitellium nachſenden muſte/ daß er ihn mit einer guten Armee biß in Parthien begleiten/ und daſelbſt/ es möchte auch koſten/ was es wolte/ auf den Thron zu ſetzen ſuchen ſolte. Tacitus l. 6. Annal. Dio l. 58.

A. C. 37. Ware zwar der erſt beſagter maſſen denen Parthern von dem Tiberio zum König gewidmete Tyridates ſo glücklich/ daß er durch den Vitellium, und mit Zuziehung einiger mit den Römern in Alliantz ſtehender Völcker/als der Hiberier/ Albaner u. Sarmater/nach einer dem Orodi, des Königs Artabani Sohn/ ſeiner Seits glücklich gelieferten Schlacht/ würcklich auf den Parthiſchen Thron geſetzet werden konte. Allein wie er nachgehends ſeiner Schantze auch ſo übel wahrnahme/daß er in ſeinem Glück gar zu ſicher ware; ſo wurde er darüber von dem Artabano, der inzwi-

ſchen

ſchen Mittel gefunden / die Scythen auf ſeine Seiten zu ziehen / faſt eben ſo geſchwind wieder aus Parthien verjagt / als er ſolches vorhin eingenohmen hatte. In Cappadocien hatten unterdeſſen die Clitæ, eine beſondere um den Berg Tauris herum wohnende Nation, auch zwar deßwegen eine Rebellion wider die Römer angefangen / weil man ſie eine Zeit her mit Contributionen alſo ſehr beſchweret. Allein wie M. Trebellius, des Vitellii General-Lieutenant, ihnen auch gleich mit einer guten Anzahl Trouppen auf den Leib gienge; ſo wurden ſie hierdurch gar bald gezwungen / daß ſie ſich wieder zu vorigem Gehorſam bequemen muſten. Tacitus c. l.

A. C. 38. Hatte der Jüdiſche Fürſt Agrippa, ein Enckel des Königs Herodis M. und ein Sohn deſſen Sohns Ariſtobuli, zu Rom / allwo er ſich bißher in Dienſten des Druſi und des C. Caligulæ aufgehalten hatte / das Unglück / daß er auf Angeben des Eutychi, eines ſeiner freygelaſſenen Knechte / welcher ihm Schuld gabe / als ob er dem Tiberio den Todt / dem Caligulæ aber das Kayſerthum gewünſchet / auf des Tiberii Befehl mit Arreſt belegt / und in ein finſteres Gefängnüß geworffen wurde. Thraſyllus aber hingegen / der oben ſchon belobte Mathematicus, brachte es faſt zu gleicher Zeit durch eine ſonderbahre Liſt auch dahin / daß ihrer gar viele / welche von dem Tiberio bereits dem Todt gewidmet waren / noch bey dem Leben erhalten wurden: Denn wie er dem Tyrannen / als er einſt kranck worden / weiß zu machen wuſte / daß er wenigſt noch zehen Jahr leben

würde; ſo lieſſe ſelbiger ſich hierdurch bewegen/ daß er auch denjenigen das Leben ſchenckte/ die er ſonſt bereits dazu verdammet hatte/ daß ſie ihm im Todt hätten voran gehen ſollen. Joſephus l. 18. antiq. Dio l. 58.

A. C. 39. Gienge hierauf Tiberius gleichwohl auch endlich im 78ſten Jahr ſeines Alters/ und im 22ſten Jahr und 7ten Monat ſeiner Regierung/ am 16. Mertz/ zu Miſeni, in Campanien/ auf dem Weg nach Rom/ oder/ wie andere ſagen/ auf dem Lucullaniſchen Land-Gut/ wohin er ſich aus ſeiner geliebten Inſel Capreis bringen laſſen/ gantz unvermuthet mit Todt ab. Zeit währender ſeiner Kranckheit/ hatte er inzwiſchen/ ſo wohl in ſeiner Grauſamkeit/ als in ſeinem unmäßigen Leben/ auch gar im geringſten nicht gefeyret. Von dem aber/ was er wegen ſeiner Nachfolge verordnet/ wurde nachgehends gar unterſchiedlich geredet. Doch ware endlich C. Caligula, der von des tapffern Germanici Kindern noch übrig ware/ derjenige/ der dieſelbe vor andern behauptet/ ja der auch nicht wenig zu des Tiberii Todt ſelbſt geholffen haben ſolle: Denn zu geſchweigen/ daß einige vorgeben/ daß er demſelben ein langſames Gifft beybringen laſſen; ſo ſcheinet auch dieſes gewiß zu ſeyn/ daß/ als Tiberius an obgemeldtem Tag in einer Ohnmacht dahin gezogen/ Caligula ſich ſogleich zum Kayſer ausruffen laſſen. Als aber Tiberius nachmahls auch wieder aufgelebt/ hatte er zwar darüber bey nahe auch das ärgſte zu erwarten. Doch wuſte er ſich ſchon auch wieder auf eine gar be-

hende Art aus dieſem Labyrinth herauszu wickeln: Denn man erzehlt/ daß er/ auf Angeben des Obriſten über die Kayſerl. Leib-Wache des Macronis, und unter dem Vorwand / den Tiberium warm zu halten / ſo viele Better auf denſelben werffen laſſen / daß er darunter nothwendig erſticken müſſen; oder/ wie andere/ wiewohl nicht ſo wahrſcheinlich/vorgeben/ſolle er es durch ſeine Creaturen bey Hofe dahin gebracht haben/ daß man ihm nichts mehr zu eſſen gegeben/ und er alſo vor Hunger verſchmachten müſſen.

Es ware ſonſt Tiberius überhaupt ein Herr von groſſem Verſtand/ gelehrt und ſcharfſinnig. Seine Haupt-Neigungen aber waren der Geitz und die Wolluſt. Und wie ihn beyde zu einem lüſternen/ heuchleriſchen/ mißtrauiſchen/ heimtückiſchen / unleutſeeligen und zornigen Menſchen machten ; ſo erfuhren die Römer/ als er Kayſer worden / zu ihrem nicht geringen Leidweſen / auch gar bald hernach / daß alles wahr geweſen / was ihnen ſein Lehrmeiſter Theodorus Godareus von dieſem ſeinem Untergebenen noch bey guter Zeit vorher geſagt hatte: Denn ſeine Tugenden/die er ehedem von ſich blicken laſſen/ waren nur ein angenohmenes Weſen ; da ihm hingegen ſeine Laſter von Natur eingepflantzet waren. Abſonderlich aber ware er jederzeit ein ſo groſſer Meiſter in der Verſtellungs-Kunſt / daß er die/ ſo er am meiſten haſſete/ am ſtärckſten careſſiren/ und die/ denen er wohl wolte / am härteſten tractiren konnte. Und wie er auch ſonſt faſt niemand von Hertzen gut ware / ſo ſolle er zumahl auch

ſich ſelbſt zuletzt ſo gram worden ſeyn / daß er ſein gantzes Hauß und ſeine ſämtliche Freundſchafft auszurotten ſich ſolle vorgenohmen haben. Im Krieg lieſſe er anfänglich / und ſo lang Auguſtus lebte / auch zwar keine geringe Tapfferkeit von ſich verſpühren. Hingegen aber wolte er nachmahls / als er zur Regierung gelangt / auch faſt nicht anders / als durch Liſt und Boßheit / ſiegen / wie ſolches zumahl Maraboduus, der König der Marcomannen / Raſcuporis, der Fürſt der Thracier, und Archelaus, der König von Cappadocien / mit ihrem nicht geringen Schaden erfahren / als die er ſämmtlich gar freundlich zu ſich nach Rom gelocket / ſo aber nachgehends als Gefangene daſelbſt bey ſich behalten. Von ſeiner Grauſamkeit iſt hier weiter nichts zu gedencken / weil wir oben ſchon genug Exempel davon angeführt haben. Nur wollen wir ſelbigen noch dieſes eintzige beyfügen / daß er unter andern auch einen Künſtler / der das Glaß ſo treflich zu bereiten gewuſt / daß man es / wie etwas anders / beugen können / bloß darum ums Leben bringen laſſen / weil er beſorgt / das Glaß dürffte hierüber gar zu unwerth werden. Der Trunckenheit ware er ferner auch dermaſſen ergeben / daß man ihn deßwegen auch ſchon in ſeiner Jugend / an ſtatt Claudius Tiberius Nero, nur insgemein Schertzweiſe Caldius Biberius Nero genannt. Und der Unkeuſchheit ware er nicht weniger auch ebenfalls dergeſtalt beygethan / daß man vor keuſchen Ohren faſt nichts davon gedencken darff / zumahl er auch damit alſo continuirt / daß / da

er

er Alters halber nicht mehr im Stand ware/ ſolche abſcheuliche Händel ſelbſt zu treiben/ er doch eine Freude daran hatte/ wenn andere die Schand-Taten in ſeiner Gegenwart verübten/ und er eben dadurch ſich auch dergeſtalt berüchtiget gemacht/ daß man ihm deßwegen den zweydeutigen Nahmen Caprinus, ſo beydes einen/ der in der Inſel Capreis ſich aufgehalten/ und einen ſtinckenden Ziegenbock/ andeuten kan/ gegeben. Der gantze Innhalt von ſeinem Leben aber läſſet ſich ſonſt übrigens kürtzlich auch nicht beſſer faſſen/ als wenn man beobachtet/ daß er anfänglich/ ſo lang er ein Privat-Leben geführet/ oder ſo lang er noch unter dem Auguſto geſtanden/ ſich jederzeit meiſt alſo bezeigt/ daß er dadurch faſt jedermanns Lob verdienet; daß er ferner/ ſo lang Germanicus noch gelebt/ ſich mit einem Schein falſcher Tugenden auszuſchmücken gewuſt; daß er ingleichen/ ſo lang ſeine Mutter Livia noch am Leben geweſen/ gutes und böſes durch einander von ſich blicken laſſen; daß er nicht weniger/ ſo lang er den Sejanum entweder noch geliebet/ oder geforchten/ ſeine Grauſamkeit zwar öffentlich zu erkennen gegeben/ jedoch aber dabey ſeine Unzucht und Schwelgerey noch einiger maſſen verborgen; und daß er endlich/ nachdem auch dieſer aus dem Weg geraumet worden/ und alſo niemand mehr übrig geblieben ware/ den er mit Ehrerbietigkeit/ oder Forcht/ angeſehen/ ſeinen natürlichen Neigungen vollends/ ohne die geringſte Verſtellung/ dergeſtalt gefolgt/ daß es geſchienen/ als wenn die Natur ihn nur

deßwegen gebildet / um zu zeigen / was die gröſte Laſter auf dem höchſten Gipffel der Gewalt und Ehre auszurichten fähig wären. Sein Todt wurde eben daher auch nachmahls / und als die Zeitung hievon nach Rom kame / von jedermann mit einer ſo allgemeinen Freude aufgenohmen / daß ihrer gar viele waren / ſo darüber öffentlich ausgeruffen: Tiberius in Tiberem, das iſt / man ſolle den Tiberium in die Tyber ſchmeiſſen. Und wie er auch ſelbſt in ſeinem Leben zum öfftern die Worte in dem Munde geführet: Es ſeye kein glückſeeligerer König jemahls geweſen / als Priamus, der König zu Troja, weil er alle ſeine Kinder und Unterthanen überlebt; ſo ſtehen viele in der Meynung / daß er hierdurch ſo viel anzeigen wollen / wie er ſchon ſelbſt gleichſam vorher geſehen / daß ſein Gedächtnüß nach ſeinem Todt von jedermann würde verflucht und vermaledeyet werden. Suetonius in Tib. Tacitus l. 6. Annal. Dio l. 59.

Nach dem Todt des Tiberii, waren hierauf vornehmlich drey Printzen übrig / welche vor andern die Nachfolge auf dem verledigten Thron prætendiren konten. Der erſte und vornehmſte davon ware Tiberius Nero, welchen Druſus, des Tiberii Sohn / von ſeiner Gemahlin Livilla nach ſich gelaſſen hatte. Der andere aber ware der oben gedachte C. Caligula, und der dem Tiberio daher / daß dieſer ſeinen Vater Germanicum ſchon ehedem / auf des Auguſti Befehl / an Kindes-ſtatt annehmen müſſen / nach jenem der nächſte ware. Und der dritte ware Claudius Tiberius Druſus, des beſagten

Ger-

Germanici Bruder. Allein wie der letztere auch gleich deßwegen weg fiele / weil er eines blöden Verſtandes ware; ſo muſte ſich der erſtere ebenfalls gar bald dadurch zurück weiſen laſſen / weil er erſt kaum 17. Jahr alt ware / und man daher vorgabe / als ob er die Regierung anzutretten noch nicht geſchickt wäre. C. Caligula aber hingegen ware zwar auch ſchon zum öfftern von dem Tiberio deßwegen dem Todt gewidmet geweſen / theils weil er ihn / als einen Sohn des Germanici, nicht wenig haſſete / und theils weil er durch ſeine Hinrichtung ſeinem Enckel / dem vorerwehnten Tiberio Neroni, die künfftige Reichsfolge in deſto ſichere Gewißheit zu ſetzen vermeynte. Allein / wie derſelbe / als er ſolche Anſchläge des Tiberii gemerckt / auch gleich dagegen alle nöthige Vorſicht gebraucht / und nebſt dem auch gar nichts verabſäumet / ſich durch allerhand Griffe und unter der Hand den Weg immer näher zu dem Kayſerthum zu bahnen; ſo erhielte er endlich ſolches auch noch gleichwohl vor allen übrigen Prætendenten: Denn wie er auſſer dem / daß er den Tiberium durch ſeine Schmeicheleyen und durch ſein verſtelltes und ſubmiſſes Weſen zuvörderſt dahin gebracht / daß ihn derſelbe immerzu mit dem ihm bereits zugedachten Todt verſchonet / weiter eben hierdurch auch Mittel gefunden / denſelben dergeſtalt einzunehmen / daß ihn derſelbe / wie ſchon oben gemeldet / nicht nur einsmahls / der Urſache wegen / zu ſeinem Reichs-Nachfolger ernennen wollen / weil er hierdurch den Sejanum, mit deſſen Untergang er damahls ſchwanger gienge /

am leichteſten und ohne einen beſorglichen Tumult aus dem Weg zu raumen vermeynet/ ſondern ihn auch nachmahls würcklich / nachdem er ihm zuvor ſchon unterſchiedliche anſehnliche Ehren-Stellen auftragen / und ihn ingleichen auch mit der Junia Claudia, des M. Junii Silani, eines der edelſten Römer / Tochter / vermählen laſſen/ zu ſeinem Reichs-Mit-Regenten erklähret; ſo wuſte er auch ebenfalls der nach beſagtem Todt des Sejani an des Tiberii Hof vorgefallenen Veränderung / und da an jenes ſtatt bey dieſem Seſtorius Macro am meiſten an das Brett kame/ ſich dermaſſen zu ſeinem Vortheil zu bedienen / daß/ wie er anfänglich die Enniam Neviam, des Macronis Gemahlin dadurch auf ſeine Seite brachte / daß er ihr / im Fall er Kayſer werden würde/ die Ehe verſprache / und inzwiſchen / zu mehrerer Verſicherung / mit ihr auch alſo lebte / als wenn er würcklich ihr Gemahl Macro wäre; dieſer aber hiemit auch um deßwillen gar wohl zu frieden ware / weil er hierdurch des künfftigen Kayſers Gunſt zu erwerben hoffete; es nachmahls darüber durch beyder dißfalls gemachte Intriguen auch würcklich dahin gediehe / daß Tiberius ſich von ihnen hierdurch um ſo viel eher bereden lieſſe / ſeinen in Faveur ſeines Enckels Tiberii Neronis bereits abgefaßten letzten Willen wieder zu ändern / und hingegen in einem andern Teſtament nebſt ſelbigem zugleich auch den Caligulam zu ſeinem Reichs-Erben einzuſetzen / als er hoffete / daß dieſes ſeine Raſerey / die er gleichſam ſchon vorher ſahe / mit der Zeit ſeine

Grau-

Grauſamkeit bey der Nachwelt/ wo nicht gäntzlich/ doch zimlicher maſſen/ verduncklen würde. Und wie endlich Caligula, als der alte Tiberius kaum die Augen geſchloſſen/ auch ferner die Kühnheit hatte/ daß er erſagten deſſen letzten Willen/ unter dem Vorwand/ von dem Römiſchen Rath caſſiren lieſſe/ als ob Tiberius bey deſſen Abfaſſung nicht recht bey Sinnen geweſen/ weil er dem unmündigen Tiberio Neroni einen Theil der Regierung zugedacht; ſo kame es zuletzt darüber auch vollends gar dahin/ daß dem jungen Tiberio Neroni nicht nur die Succeſſion vor dißmahl gäntzlich abgeſprochen/ ſondern ihm hingegen/ in dem 25ſten Jahr ſeines Alters/ von dem ſämmtlichen Römiſchen Rath und Volck/ faſt ohne jemands Widerſpruch/ die völlige Verwaltung des Kayſerthums allein aufgetragen wurde.

Die Hoffnung/ ſo gantz Rom von einer glücklichen und erwünſchten Regierung dieſes ſeines neuen Kayſers/ des C. Caligulæ, gefaſſet/ ware inzwiſchen im Anfang zwar auch nicht geringe/ theils weil er ein Sproſſe des vortreflichen Germanici ware/ und theils weil er auch ſchon deßwegen in ſeinen zarten Jahren Deliciæ caſtrorum, oder die Augenluſt der Soldaten/ genennet worden/ weil er nicht nur um die Zeit/ da ſein Vater den Krieg in Teutſchland geführet/ am 31. Aug. A. C. 14. daſelbſt gebohren/ und in dem Römiſchen Lager erzogen/ ſondern ebenfalls auch/ um ihn bey den Soldaten in Liebe zu ſetzen/ jederzeit auf ihre Art gekleidet/ und eben daher ingleichen von denen Caligis, o-

der Hoßen / ſo dieſelbe trugen / mit dem Bey-nahmen Caligula, den er doch nachmahls / nach ſeiner Erhöhung auf den Thron / niemahls leiden wollen / belegt worden. Allein ob man auch gleich ſolcher geſtalt / ſeiner Herkunfft wegen / von ihm anfänglich zu Rom gar gute Gedancken gefaſſet; ſo muſte man doch nachmahls mit nicht geringen Entſetzen erfahren / daß ſelbige nur bloß auf einen eitlen Sand gebauet worden: Denn wie er überhaupt von einem hefftigen / dabey aber ſo leichtſinnigen und unbeſtändigen Gemüthe ware / daß man ihn zuweilen vor einen Raſenden halten muſte; ſo hatte er auch ſchon von Jugend auf verſchiedene Anzeigungen der in ihm wohnenden Grauſamkeit und Wolluſt von ſich gegeben. Nebſt dem ware er auch ferner gar ſehr geneigt / mit durchdringenden Stachel-Reden Schertz zu treiben / ob wohl er ſolche ſelbſt hingegen am wenigſten vertragen konte. Und wie er ingleichen den Verläumbdern gar gerne Gehör verliehe; ſo ware er auch auſſer dem in Gefahr gar forchtſam / welches zugleich verurſachte / daß er gemeiniglich um ſo viel grauſamer ware / wenn er ſolches nicht ſicher thun konte. An dem Hofe des Tiberii hatte er indeſſen auch vollends die Kunſt / ſich zu verſtellen / recht meiſterlich gelernet / und ſich eben daher in denſelben auch ſo wohl zu richten gewuſt / daß deßwegen der Raths-Herr Paſſienus nicht unrecht von ihm geurtheilet / wenn er geſagt: Nec ſervum meliorem ullum, nec deteriorem dominum unquam fuiſſe, das iſt: Es ſeye niemahls kein beſſerer Knecht / und

und kein ſchlimmerer Herr / als er / geweſen: Denn wiewohl unter andern beydes ſeine Mutter Agrippina, und ſeine zwey Brüder Nero und Druſus, ihren Todt von den tyranniſchen Urtheilen des Tiberii nehmen müſſen; ſo konte ihm doch ſolches nicht einen Seufftzer auspreſſen; und wiewohl man ihm auch eben ſo wohl / als vormahls beſagten ſeinen beyden Brüdern / zu verſchiedenen mahlen gefährliche Fallen geſtellet / und ihn durch ein verſtelltes Mitleyden über ſeinen Zuſtand zu klagen reitzen wollen; ſo wuſte er doch auch hiebey ſich alſo zu verſtellen / als ob er gantz unempfindlich wäre. Tiberius aber hingegen erkannte nichts deſto weniger ſein Gemüthe auch dermaſſen wohl / daß er daher einſt / als Caligula ſeinen Spott über den Syllam treiben wollen / zu ihm geſagt / wie er zwar alle deſſen Laſter / aber keine von deſſen Tugenden / an ſich hätte; und über dieſes ſich auch ſonſt öffters von ihm verlauten laſſen / wie er an ihm eine gifftige Schlange / und einen andern Phaëton, der gantzen Welt und ſich ſelbſt zur Plage und Unglück / ernähre.

Bey dem Antritt ſeiner Regierung lieſſe ſich inzwiſchen Caligula doch gleichwohl etliche Monate lang gar wohl an: Denn er beredete zuvörderſt den Rath / daß er die Regierung gemeinſchafftlich mit ihm führen / und alles / was derſelbe vor gut halten würde / thun wolte; und wie man ihm / wegen ſeiner Jugend / noch keine ſo groſſe Verſtellung zutrauete; er auch würcklich dem Rath nicht nur alle Aemter wieder vollkommen einräumete / ſondern über die-

ſes

ſes auch verordnete/ daß man von deſſen Urtheilen nicht an ihn appelliren ſolte; ſo ware auch faſt niemand/ der ihm ſolches nicht geglaubt hätte. Alle Brieffe/ ſo bey dem Tiberio in Sachen ſeiner Mutter und ſeiner Brüder/ wie auch ihn ſelbſt betreffend/ gefunden worden/ lieſſe er zwar auch ebenfalls unter dem mit einem Eyde bekräfftigten Vorgeben öffentlich verbrennen/ daß er ſelbige nicht einmahl geleſen/ auch allen denjenigen verziehen wolte/ die an erſterer Todt Schuld gehabt/ oder ihn auch ſelbſt ehemahls darinn bey dem Tiberio angegoſſen. Allein wie er in den folgenden Zeiten auch gar keinen derſelben ungeſtrafft gelaſſen; ſo hat man daraus gar deutlich abnehmen können/ daß ſolches nur ein bloſſes Spiegel-Fechten geweſen. Alle diejenige/ ſo vorhin unter dem Tiberio des Laſters der verletzten Majeſtät angeklagt/ und deßwegen ins Gefängnüß geworffen/ oder auch des Landes verwieſen worden/ gabe er hierauf/ mit dem zugleich publicirten Verbot/ auch gleichfalls loß/ daß man niemand künfftighin mehr deßwegen belangen ſolte. Und wie er auch ferner diejenige pardonnirte/ von welchen er hörte/ daß ſie wider ihn conſpirirt hätten/ und die dißfalls ihm gethane Anzeigen nur vor Fabeln hielte/ ſagende: warum man wider ihn conſpiriren wolte/ da er doch niemand kein Leyd gethan; ſo wolte er zumahl auch keine Blau-Strümpfe/ oder ſolche Leute/ mehr hören/ die andere bey ihm zu verläumden ſuchten. Alle Ehren-Titul/ die einige Herrſchafft bedeuteten/ waren

ihm deßgleichen / dem Anſehen nach / auch der-geſtalt verhaßt / daß er ſich deßwegen nicht anders / als einen Sohn und Säugling des Raths / wolte nennen laſſen. Und wie er eben der Urſache halber ſich keine Statue ſetzen / oder ſonſt auch göttliche Ehre erweiſen laſſen wolte; ſo lieſſe er hingegen diejenige Bücher / die Tiberius ehedem deßwegen verbieten laſſen / weil ſie allzu frey geſchrieben waren / wieder öffentlich verkauffen / indem er ſagte / daß ihm daran gelegen / daß ſeine Handlungen zu jedermanns Wiſſenſchafft kämen. Diejenige / ſo wider die gemeine Ordnung der Natur ſündigten / lieſſe er zwar auch insgemein ohne alle Gnade nach wüſten Inſeln hier und dar hin verweiſen / damit ſie / wie er ſagte / ihre geile Brunſt in dem Meer abkühlen möchten. Hingegen aber erwieſe er ſich gegen die übrige Römiſche Burgerſchafft auch ſo ungemein freygebig / daß auſſer dem / daß er verſchiedene prächtige Schau-Spiele halten lieſſe / er nicht nur denen / ſo durch Brand Schaden gelitten / mit groſſen Geld-Summen zu Hülffe kame / ſondern zumahl auch das von dem Tiberio unterdrückte Teſtament ſeiner Mutter Liviæ, in welchem dem Römiſchen Volck ein groſſes vermacht ware / ja ſo gar auch den letzten Willen des Tiberii ſelbſt in allen ſeinen Stücken / auſſer demjenigen / was den jungen Tiberium Neronem angienge / vollziehen lieſſe. Und wie ihm auch ferner nicht unbekannt ware / daß Tiberius verſchiedenen Königen das Ihrige widerrechtlich abgenohmen / ſo verſchaffte er auch ſelbigen ebenfalls alle nur mögliche Satisfaction:

Denn

durch deſſen eigene Leute zu rächen. Allein wie die Parther ſchon ehedem den Vononem auch gar bald wieder deßwegen von ſich gejagt/ weil er ſich in ihre barbariſche Gewohnheiten/ und ſie hingegen ſich in ſeine Römiſche ſittſame Manieren nicht ſchicken konten; ſo kame es mit dem Phraati auch nicht einmahl ſo weit/ daß ihm die Parther die ihm zugedachte Crone auf das Haupt hätte ſetzen können: Denn er ſtarbe noch unter Wegs und auf der Reiſe in Syrien / und gabe dadurch dem Tiberio Anlaß / daß er ihm den Tyridatem, welcher gleichfals aus königlich Parthiſchen Geblüte entſproſſen ware / unverzüglich in Orient/ und mit dem Auftrag an den Syriſchen Stadthalter Vitellium nachſenden muſte/ daß er ihn mit einer guten Armee biß in Parthien begleiten/ und daſelbſt/ es möchte auch koſten/ was es wolte/ auf den Thron zu ſetzen ſuchen ſolte. Tacitus l. 6. Annal. Dio l. 58.

A. C. 37. Ware zwar der erſt beſagter maſſen denen Parthern von dem Tiberio zum König gewidmete Tyridates ſo glücklich / daß er durch den Vitellium, und mit Zuziehung einiger mit den Römern in Allianz ſtehender Völcker/als der Hiberier/ Albaner u. Sarmater/nach einer dem Orodi, des Königs Artabani Sohn / ſeiner Seits glücklich gelieferten Schlacht/ würcklich auf den Parthiſchen Thron geſetzet werden konte. Allein wie er nachgehends ſeiner Schantze auch ſo übel wahrnahme/daß er in ſeinem Glück gar zu ſicher ware; ſo wurde er darüber von dem Artabano, der inzwiſchen

ſchen Mittel gefunden / die Scythen auf ſeine Seiten zuziehen / faſt eben ſo geſchwind wieder aus Parthien verjagt / als er ſolches vorhin eingenohmen hatte. In Cappadocien hatten unterdeſſen die Clitæ, eine beſondere um den Berg Tauris herum wohnende Nation, auch zwar deßwegen eine Rebellion wider die Römer angefangen / weil man ſie eine Zeit her mit Contributionen alſo ſehr beſchweret. Allein wie M. Trebellius, des Vitellii General-Lieutenant, ihnen auch gleich mit einer guten Anzahl Trouppen auf den Leib gienge; ſo wurden ſie hierdurch gar bald gezwungen / daß ſie ſich wieder zu vorigem Gehorſam bequemen muſten. Tacitus c. l.

A. C. 38. Hatte der Jüdiſche Fürſt Agrippa, ein Enckel des Königs Herodis M. und ein Sohn deſſen Sohns Ariſtobuli, zu Rom / allwo er ſich bißher in Dienſten des Druſi und des C. Caligulæ aufgehalten hatte / das Unglück / daß er auf Angeben des Eutychi, eines ſeiner freygelaſſenen Knechte / welcher ihm Schuld gabe / als ob er dem Tiberio den Todt / dem Caligulæ aber das Kayſerthum gewünſchet / auf des Tiberii Befehl mit Arreſt belegt / und in ein finſteres Gefängnüß geworffen wurde. Thraſyllus aber hingegen / der oben ſchon belobte Mathematicus, brachte es faſt zu gleicher Zeit durch eine ſonderbahre Liſt auch dahin / daß ihrer gar viele / welche von dem Tiberio bereits dem Todt gewidmet waren / noch bey dem Leben erhalten wurden: Denn wie er dem Tyrannen / als er einſt kranck worden / weiß zu machen wuſte / daß er wenigſt noch zehen Jahr leben

würde; ſo lieſſe ſelbiger ſich hierdurch bewegen/ daß er auch denjenigen das Leben ſchenckte/ die er ſonſt bereits dazu verdammet hatte/ daß ſie ihm im Todt hätten voran gehen ſollen. Joſephus l. 18. antiq. Dio l. 58.

A. C. 39. Gienge hierauf Tiberius gleichwohl auch endlich im 78ſten Jahr ſeines Alters/ und im 22ſten Jahr und 7ten Monat ſeiner Regierung/ am 16. Mertz/ zu Miſeni, in Campanien/ auf dem Weg nach Rom/ oder/ wie andere ſagen/ auf dem Lucullaniſchen Land-Gut/ wohin er ſich aus ſeiner geliebten Inſel Capreis bringen laſſen/ gantz unvermuthet mit Todt ab. Zeit währender ſeiner Kranckheit/ hatte er inzwiſchen/ ſo wohl in ſeiner Grauſamkeit/ als in ſeinem unmäßigen Leben/ auch gar im geringſten nicht gefeyret. Von dem aber/ was er wegen ſeiner Nachfolge verordnet/ wurde nachgehends gar unterſchiedlich geredet. Doch ware endlich C. Caligula, der von des tapffern Germanici Kindern noch übrig ware/ derjenige/ der dieſelbe vor andern behauptet/ ja der auch nicht wenig zu des Tiberii Todt ſelbſt geholffen haben ſolle: Denn zu geſchweigen/ daß einige vorgeben/ daß er demſelben ein langſames Gifft beybringen laſſen; ſo ſcheinet auch dieſes gewiß zu ſeyn/ daß/ als Tiberius an obgemeldtem Tag in einer Ohnmacht dahin gezogen/ Caligula ſich ſogleich zum Kayſer ausruffen laſſen. Als aber Tiberius nachmahls auch wieder aufgelebt/ hatte er zwar darüber bey nahe auch das ärgſte zu erwarten. Doch wuſte er ſich ſchon auch wieder auf eine gar be-

hende Art aus dieſem Labyrinth herauszu wickeln: Denn man erzehlt, daß er, auf Angeben des Obriſten über die Kayſerl. Leib-Wache des Macronis, und unter dem Vorwand, den Tiberium warm zu halten, ſo viele Better auf denſelben werffen laſſen, daß er darunter nothwendig erſticken müſſen; oder, wie andere, wiewohl nicht ſo wahrſcheinlich, vorgeben, ſolle er es durch ſeine Creaturen bey Hofe dahin gebracht haben, daß man ihm nichts mehr zu eſſen gegeben, und er alſo vor Hunger verſchmachten müſſen.

Es ware ſonſt Tiberius überhaupt ein Herr von groſſem Verſtand, gelehrt und ſcharfſinnig. Seine Haupt-Neigungen aber waren der Geitz und die Wolluſt. Und wie ihn beyde zu einem lüſternen, heuchleriſchen, mißtrauiſchen, heimtückiſchen, unleutſeeligen und zornigen Menſchen machten; ſo erfuhren die Römer, als er Kayſer worden, zu ihrem nicht geringen Leidweſen, auch gar bald hernach, daß alles wahr geweſen, was ihnen ſein Lehrmeiſter Theodorus Godareus von dieſem ſeinem Untergebenen noch bey guter Zeit vorher geſagt hatte: Denn ſeine Tugenden, die er ehedem von ſich blicken laſſen, waren nur ein angenohmenes Weſen; da ihm hingegen ſeine Laſter von Natur eingepflantzet waren. Abſonderlich aber ware er jederzeit ein ſo groſſer Meiſter in der Verſtellungs-Kunſt, daß er die, ſo er am meiſten haſſete, am ſtärckſten careſſiren, und die, denen er wohl wolte, am härteſten tractiren konnte. Und wie er auch ſonſt faſt niemand von Hertzen gut ware, ſo ſolle er zumahl auch

ſich ſelbſt zuletzt ſo gram worden ſeyn / daß er ſein gantzes Hauß und ſeine ſämtliche Freundſchafft auszurotten ſich ſolle vorgenohmen haben. Im Krieg lieſſe er anfänglich / und ſo lang Auguſtus lebte / auch zwar keine geringe Tapfferkeit von ſich verſpühren. Hingegen aber wolte er nachmahls / als er zur Regierung gelangt / auch faſt nicht anders / als durch Liſt und Boßheit / ſiegen / wie ſolches zumahl Maraboduus, der König der Marcomannen / Raſcuporis, der Fürſt der Thracier, und Archelaus, der König von Cappadocien / mit ihrem nicht geringen Schaden erfahren / als die er ſämmtlich gar freundlich zu ſich nach Rom gelocket / ſo aber nachgehends als Gefangene daſelbſt bey ſich behalten. Von ſeiner Grauſamkeit iſt hier weiter nichts zu gedencken / weil wir oben ſchon genug Exempel davon angeführt haben. Nur wollen wir ſelbigen noch dieſes eintzige beyfügen / daß er unter andern auch einen Künſtler / der das Glaß ſo treflich zu bereiten gewuſt / daß man es / wie etwas anders / beugen können / bloß darum ums Leben bringen laſſen / weil er beſorgt / das Glaß dürffte hierüber gar zu unwerth werden. Der Trunckenheit ware er ferner auch dermaſſen ergeben / daß man ihn deßwegen auch ſchon in ſeiner Jugend / an ſtatt Claudius Tiberius Nero, nur insgemein Schertzweiſe Caldius Biberius Nero genannt. Und der Unkeuſchheit ware er nicht weniger auch ebenfalls dergeſtalt beygethan / daß man vor keuſchen Ohren faſt nichts davon gedencken darff / zumahl er auch damit alſo continuirt / daß / da

er

er Alters halber nicht mehr im Stand ware/ ſolche abſcheuliche Händel ſelbſt zu treiben/ er doch eine Freude daran hatte/ wenn andere die Schand-Thaten in ſeiner Gegenwart verübten/ und er eben dadurch ſich auch dergeſtalt berüchtiget gemacht/ daß man ihm deßwegen den zweydeutigen Nahmen Caprinus, ſo beydes einen/ der in der Inſel Capreis ſich aufgehalten/ und einen ſtinckenden Ziegenbock/ andeuten kan/ gegeben. Der gantze Innhalt von ſeinem Leben aber läſſet ſich ſonſt übrigens kürtzlich auch nicht beſſer faſſen/ als wenn man beobachtet/ daß er anfänglich/ ſo lang er ein Privat-Leben geführet/ oder ſo lang er noch unter dem Auguſto geſtanden/ ſich jederzeit meiſt alſo bezeigt/ daß er dadurch faſt jedermanns Lob verdienet; daß er ferner/ ſo lang Germanicus noch gelebt/ ſich mit einem Schein falſcher Tugenden auszuſchmücken gewuſt; daß er ingleichen/ ſo lang ſeine Mutter Livia noch am Leben geweſen/ gutes und böſes durch einander von ſich blicken laſſen; daß er nicht weniger/ ſo lang er den Sejanum entweder noch geliebet/ oder geforchten/ ſeine Grauſamkeit zwar öffentlich zu erkennen gegeben/ jedoch aber dabey ſeine Unzucht und Schwelgerey noch einiger maſſen verborgen; und daß er endlich/ nachdem auch dieſer aus dem Weg geraumet worden/ und alſo niemand mehr übrig geblieben ware/ den er mit Ehrerbietigkeit/ oder Forcht/ angeſehen/ ſeinen natürlichen Neigungen vollends/ ohne die geringſte Verſtellung/ dergeſtalt gefolgt/ daß es geſchienen/ als wenn die Natur ihn nur

deßwegen gebildet / um zu zeigen / was die gröſte Laſter auf dem höchſten Gipffel der Gewalt und Ehre auszurichten fähig wären. Sein Todt wurde eben daher auch nachmahls / und als die Zeitung hievon nach Rom kame / von jedermann mit einer ſo allgemeinen Freude aufgenohmen / daß ihrer gar viele waren / ſo darüber öffentlich ausgeruffen: Tiberius in Tiberem, das iſt / man ſolle den Tiberium in die Tyber ſchmeiſſen. Und wie er auch ſelbſt in ſeinem Leben zum öfftern die Worte in dem Munde geführet: Es ſeye kein glückſeeligerer König jemahls geweſen / als Priamus, der König zu Troja, weil er alle ſeine Kinder und Unterthanen überlebt; ſo ſtehen viele in der Meynuug / daß er hierdurch ſo viel anzeigen wollen / wie er ſchon ſelbſt gleichſam vorher geſehen / daß ſein Gedächtnüß nach ſeinem Todt von jedermann würde verflucht und vermaledeyet werden. Suetonius in Tib. Tacitus l. 6. Annal. Dio l. 59.

Nach dem Todt des Tiberii, waren hierauf vornehmlich drey Printzen übrig / welche vor andern die Nachfolge auf dem verledigten Thron prætendiren konten. Der erſte und vornehmſte davon ware Tiberius Nero, welchen Druſus, des Tiberii Sohn / von ſeiner Gemahlin Livilla nach ſich gelaſſen hatte. Der andere aber ware der oben gedachte C. Caligula, und der dem Tiberio daher / daß dieſer ſeinen Vater Germanicum ſchon ehedem / auf des Auguſti Befehl / an Kindes-ſtatt annehmen müſſen / nach jenem der nächſte ware. Und der dritte ware Claudius Tiberius Druſus, des beſagten

Ger-

Germanici Bruder. Allein wie der letztere auch gleich deßwegen weg fiele / weil er eines blöden Verſtandes ware; ſo muſte ſich der erſtere eben, falls gar bald dadurch zurück weiſen laſſen / weil er erſt kaum 17. Jahr alt ware / und man daher vorgabe / als ob er die Regierung anzutretten noch nicht geſchickt wäre. C. Caligula aber hingegen ware zwar auch ſchon zum öfftern von dem Tiberio deßwegen dem Todt gewidmet geweſen / theils weil er ihn / als einen Sohn des Germanici, nicht wenig haſſete / und theils weil er durch ſeine Hinrichtung ſeinem Enckel / dem vorerwehnten Tiberio Neroni, die künfftige Reichsfolge in deſto ſichere Gewißheit zu ſetzen vermeynte. Allein / wie derſelbe / als er ſolche Anſchläge des Tiberii gemerckt / auch gleich dagegen alle nöthige Vorſicht gebraucht / und nebſt dem auch gar nichts verabſäumet / ſich durch allerhand Griffe und unter der Hand den Weg immer näher zu dem Kayſerthum zu bahnen; ſo erhielte er endlich ſolches auch noch gleichwohl vor allen übrigen Prætendenten: Denn wie er auſſer dem / daß er den Tiberium durch ſeine Schmeichelenen und durch ſein verſtelltes und ſubmiſſes Weſen zuvörderſt dahin gebracht / daß ihn derſelbe immerzu mit dem ihm bereits zugedachten Todt verſchonet / weiter eben hierdurch auch Mittel gefunden / denſelben dergeſtalt einzunehmen / daß ihn derſelbe / wie ſchon oben gemeldet / nicht nur einsmahls / der Urſache wegen / zu ſeinem Reichs-Nachfolger ernennen wollen / weil er hierdurch den Sejanum, mit deſſen Untergang er damahls ſchwanger gienge /

am leichteſten und ohne einen beſorglichen Tumult aus dem Weg zu raumen vermeynet/ ſondern ihn auch nachmahls würcklich/ nachdem er ihm zuvor ſchon unterſchiedliche anſehnliche Ehren-Stellen auftragen/ und ihn ingleichen auch mit der Junia Claudia, des M. Junii Silani, eines der edelſten Römer/ Tochter/ vermählen laſſen/ zu ſeinem Reichs-Mit-Regenten erklähret; ſo wuſte er auch ebenfalls der nach beſagtem Todt des Sejani an des Tiberii Hof vorgefallenen Veränderung/ und da an jenes ſtatt bey dieſem Seſtorius Macro am meiſten an das Brett kame/ ſich dermaſſen zu ſeinem Vortheil zu bedienen/ daß/ wie er anfänglich die Enniam Neviam, des Macronis Gemahlin dadurch auf ſeine Seite brachte/ daß er ihr/ im Fall er Kayſer werden würde/ die Ehe verſprache/ und inzwiſchen/ zu mehrerer Verſicherung/ mit ihr auch alſo lebte/ als wenn er würcklich ihr Gemahl Macro wäre; dieſer aber hiemit auch um deßwillen gar wohl zu frieden ware/ weil er hierdurch des künfftigen Kayſers Gunſt zu erwerben hoffete; es nachmahls darüber durch beyder dißfalls gemachte Intriguen auch würcklich dahin gediehe/ daß Tiberius ſich von ihnen hierdurch um ſo viel eher bereden lieſſe/ ſeinen in Faveur ſeines Enckels Tiberii Neronis bereits abgefaßten letzten Willen wieder zu ändern/ und hingegen in einem andern Teſtament nebſt ſelbigem zugleich auch den Caligulam zu ſeinem Reichs-Erben einzuſetzen/ als er hoffete/ daß dieſes ſeine Raſerey/ die er gleichſam ſchon vorher ſahe/ mit der Zeit ſeine

Grau-

Grauſamkeit bey der Nachwelt/wo nicht gäntzlich/doch zimlicher maſſen/verdunckeln würde. Und wie endlich Caligula, als der alte Tiberius kaum die Augen geſchloſſen/ auch ferner die Kühnheit hatte/ daß er erſagten deſſen letzten Willen/ unter dem Vorwand/ von dem Römiſchen Rath caſſiren lieſſe/ als ob Tiberius bey deſſen Abfaſſung nicht recht bey Sinnen geweſen/ weil er dem unmündigen Tiberio Neroni einen Theil der Regierung zugedacht; ſo kame es zuletzt darüber auch vollends gar dahin/ daß dem jungen Tiberio Neroni nicht nur die Succeſſion vor dißmahl gäntzlich abgeſprochen/ſondern ihm hingegen/in dem 25ſten Jahr ſeines Alters/von dem ſämmtlichen Römiſchen Rath und Volck/ faſt ohne jemands Widerſpruch/ die völlige Verwaltung des Kayſerthums allein aufgetragen wurde.

Die Hoffnung/ſo gantz Rom von einer glücklichen und erwünſchten Regierung dieſes ſeines neuen Kayſers/ des C. Caligulæ, gefaſſet/ware inzwiſchen im Anfang zwar auch nicht geringe/ theils weil er ein Sproſſe des vortreflichen Germanici ware/ und theils weil er auch ſchon deßwegen in ſeinen zarten Jahren Deliciæ caſtrorum, oder die Augenluſt der Soldaten/ genennet worden/ weil er nicht nur um die Zeit/ da ſein Vater den Krieg in Teutſchland geführet/ am 31. Aug. A. C. 14. daſelbſt gebohren/ und in dem Römiſchen Lager erzogen/ ſondern ebenfalls auch/ um ihn bey den Soldaten in Liebe zu ſetzen/ jederzeit auf ihre Art gekleidet/ und eben daher ingleichen von denen Caligis, o-

der Hoßen / ſo dieſelbe trugen / mit dem Beynahmen Caligula, den er doch nachmahls / nach ſeiner Erhöhung auf den Thron / niemahls leiden wollen / belegt worden. Allein ob man auch gleich ſolcher geſtalt / ſeiner Herkunfft wegen / von ihm anfänglich zu Rom gar gute Gedancken gefaſſet; ſo muſte man doch nachmahls mit nicht geringen Entſetzen erfahren / daß ſelbige nur bloß auf einen eitlen Sand gebauet worden: Denn wie er überhaupt von einem hefftigen / dabey aber ſo leichtſinnigen und unbeſtändigen Gemüthe ware / daß man ihn zuweilen vor einen Raſenden halten muſte; ſo hatte er auch ſchon von Jugend auf verſchiedene Anzeigungen der in ihm wohnenden Grauſamkeit und Wolluſt von ſich gegeben. Nebſt dem ware er auch ferner gar ſehr geneigt / mit durchdringenden Stachel-Reden Schertz zu treiben / ob wohl er ſolche ſelbſt hingegen am wenigſten vertragen konte. Und wie er ingleichen den Verläumbdern gar gerne Gehör verliehe; ſo ware er auch auſſer dem in Gefahr gar forchtſam / welches zugleich verurſachte / daß er gemeiniglich um ſo viel grauſamer ware / wenn er ſolches nicht ſicher thun konte. An dem Hofe des Tiberii hatte er indeſſen auch vollends die Kunſt / ſich zu verſtellen / recht meiſterlich gelernet / und ſich eben daher in denſelben auch ſo wohl zu richten gewuſt / daß deßwegen der Raths-Herr Paſſienus nicht unrecht von ihm geurtheilet / wenn er geſagt: Nec ſervum meliorem ullum, nec deteriorem dominum unquam fuiſſe, das iſt: Es ſeye niemahls kein beſſerer Knecht / und

und kein ſchlimmerer Herr / als er / geweſen: Denn wiewohl unter andern beydes ſeine Mutter Agrippina, und ſeine zwey Brüder Nero und Druſus, ihren Todt von den tyranniſchen Urtheilen des Tiberii nehmen müſſen; ſo konte ihm doch ſolches nicht einen Seufftzer auspreſſen; und wiewohl man ihm auch eben ſo wohl / als vormahls beſagten ſeinen beyden Brüdern / zu verſchiedenen mahlen gefährliche Fallen geſtellet / und ihn durch ein verſtelltes Mitleyden über ſeinen Zuſtand zu klagen reitzen wollen; ſo wuſte er doch auch hiebey ſich alſo zu verſtellen / als ob er gantz unempfindlich wäre. Tiberius aber hingegen erkannte nichts deſto weniger ſein Gemüthe auch dermaſſen wohl / daß er daher einſt / als Caligula ſeinen Spott über den Syllam treiben wollen / zu ihm geſagt / wie er zwar alle deſſen Laſter / aber keine von deſſen Tugenden / an ſich hätte; und über dieſes ſich auch ſonſt öffters von ihm verlauten laſſen / wie er an ihm eine gifftige Schlange / und einen andern Phaëton, der gantzen Welt und ſich ſelbſt zur Plage und Unglück / ernähre.

Bey dem Antritt ſeiner Regierung lieſſe ſich inzwiſchen Caligula doch gleichwohl etliche Monate lang gar wohl an: Denn er beredete zuvörderſt den Rath / daß er die Regierung gemeinſchafftlich mit ihm führen / und alles / was derſelbe vor gut halten würde / thun wolte; und wie man ihm / wegen ſeiner Jugend / noch keine ſo groſſe Verſtellung zutrauete; er auch würcklich dem Rath nicht nur alle Aemter wieder vollkommen einräumete / ſondern über dieſes

ſes auch verordnete / daß man von deſſen Urtheilen nicht an ihn appelliren ſolte; ſo ware auch faſt niemand / der ihm ſolches nicht geglaubt hätte. Alle Brieffe / ſo bey dem Tiberio in Sachen ſeiner Mutter und ſeiner Brüder / wie auch ihn ſelbſt betreffend / gefunden worden / lieſſe er zwar auch ebenfalls unter dem mit einem Eyde bekräfftigten Vorgeben öffentlich verbrennen / daß er ſelbige nicht einmahl geleſen / auch allen denjenigen verziehen wolte / die an ersterer Todt Schuld gehabt / oder ihn auch ſelbſt ehemahls darinn bey dem Tiberio angegoſſen. Allein wie er in den folgenden Zeiten auch gar keinen derſelben ungeſtrafft gelaſſen; ſo hat man daraus gar deutlich abnehmen können / daß ſolches nur ein bloſſes Spiegel-Fechten geweſen. Alle diejenige / ſo vorhin unter dem Tiberio des Laſters der verletzten Majeſtät angeklagt / und deßwegen ins Gefängnüß geworffen / oder auch des Landes verwieſen worden / gabe er hierauf / mit dem zugleich publicirten Verbot / auch gleichfalls loß / daß man niemand künfftighin mehr deßwegen belangen ſolte. Und wie er auch ferner diejenige pardonnirte / von welchen er hörte / daß ſie wider ihn conſpirirt hätten / und die dißfalls ihm gethane Anzeigen nur vor Fabeln hielte / ſagende: warum man wider ihn conſpiriren wolte / da er doch niemand kein Leyd gethan; ſo wolte er zumahl auch keine Blau-Strümpfe / oder ſolche Leute / mehr hören / die andere bey ihm zu verläumden ſuchten. Alle Ehren-Titul / die einige Herrſchafft bedeuteten / waren

ihn

ihm deßgleichen / dem Anſehen nach / auch der-
geſtalt verhaßt / daß er ſich deßwegen nicht an-
ders / als einen Sohn und Säugling des Raths /
wolte nennen laſſen. Und wie er eben der Ur-
ſache halber ſich keine Statue ſetzen / oder ſonſt
auch göttliche Ehre erweiſen laſſen wolte; ſo
lieſſe er hingegen diejenige Bücher / die Tiberius
ehedem deßwegen verbieten laſſen / weil ſie allzu
frey geſchrieben waren / wieder öffentlich ver-
kauffen / indem er ſagte / daß ihm daran gele-
gen / daß ſeine Handlungen zu jedermanns Wiſ-
ſenſchafft kämen. Diejenige / ſo wider die ge-
meine Ordnung der Natur ſündigten / lieſſe er
zwar auch insgemein ohne alle Gnade nach wü-
ſten Inſeln hier und dar hin verweiſen / damit
ſie / wie er ſagte / ihre geile Brunſt in dem Meer
abkühlen möchten. Hingegen aber erwieſe er
ſich gegen die übrige Römiſche Burgerſchafft
auch ſo ungemein freygebig / daß auſſer dem /
daß er verſchiedene prächtige Schau-Spiele
halten lieſſe / er nicht nur denen / ſo durch Brand
Schaden gelitten / mit groſſen Geld-Summen
zu Hülffe kame / ſondern zumahl auch das von
dem Tiberio unterdrückte Teſtament ſeiner Mut-
ter Liviæ, in welchem dem Römiſchen Volck
ein groſſes vermacht ware / ja ſo gar auch den
letzten Willen des Tiberii ſelbſt in allen ſeinen
Stücken / auſſer demjenigen / was den jungen
Tiberium Neronem angienge / vollziehen lieſſe.
Und wie ihm auch ferner nicht unbekannt ware /
daß Tiberius verſchiedenen Königen das Ihrige
widerrechtlich abgenohmen / ſo verſchaffte er auch
ſelbigen ebenfalls alle nur mögliche Satisfaction:

Denn auſſer dem / daß er den König Antiochum wieder in ſein verlohrnes Königreich Comagene einſetzte; ſo vergalte er auch dem Jüdiſchen Printzen Agrippæ, welchen Tiberius obgemeldter maſſen ſeinet wegen in das Gefängnüß werffen laſſen / das darüber erlittene Ungemach dermaſſen reichlich / daß er ihn nicht nur wieder auf freyen Fuß ſtellete / und ihm eine ſolche Kette von Gold verehrete / die eben ſo ſchwer / als die eiſerne ware / die er vorhin tragen müſſen / ſondern ihn auch über dieſes zum Vier-Fürſten in dem Jüdiſchen Lande machte. Und wie nachmahls auch ferner Artabanus, der König der Parther / eben daher eine nicht geringe Hochachtung gegen ihn gewanne / ſo kame es darüber auch ebenfals dahin / daß / da er vorhin den Tiberium mit Krieg zu überziehen geſonnen geweſen / er ſelbſt freywillig / nachdem er von deſſen Todt gehöret / den Frieden ſuchte / und ſelbiger auch hierauf durch den Vitellium, ſo damahls in Syrien ſtunde / würcklich geſchloſſen wurde. Suetonius in vit. Tacitus l. 6. Annal. Dio l. 59.

A. C. 40. Lieſſe Caligula den Soemum zum Fürſten der Ituräiſchen Araber erklähren / und ſonſten auch noch verſchiedene andere Verordnungen / der übrigen Orientaliſchen Printzen halber / ergehen. Und wie er auch ferner den hunderſten Pfennig von allem / was in Italien verkaufft wurde / einziehen / und hingegen die Rechnungen von dem gemeinen Geld öffentlich ausgeben / deßgleichen auch die Saturnalia zu Rom fünff Tage lang mit groſſem Pracht

Pracht halten lieſſe / ſich ſelbſt aber / an ſtatt des Proculi und Nigrini, nebſt ſeines Vaters Bruder / dem Claudio Tiberio Neroni, zum Burgermeiſter machte; ſo gabe er zwar auch dem Römiſchen Volck das Recht der Wahl unterſchiedlicher obrigkeitlicher Perſonen / ſo ihm Tiberius ehedem genohmen / gleichfals / doch alſo / wieder / daß er ihm daſſelbe in dem folgenden Jahr aufs neue entzoge. Hingegen aber thate er nach ſolchem auch wenig mehr / ſo nicht die höchſte Grauſamkeit und den gröſten Wahnwitz an den Tag gegeben: Denn wie er noch im vorigen Jahr / im Monat October, ſo der achte ſeiner Regierung ware / in eine groſſe Kranckheit / die er ſich vermuthlich durch ſein übermäßiges Schwelgen und ſeine Unzucht über den Halß gezogen hatte / gefallen ware; ſo bezeugte er ſich nachmahls / als er von ſelbiger wieder aufgeſtanden / als ein rechtes Ungeheur / und in allem ſeinen Thun dergeſtalt thöricht und grauſam / daß man insgemein / nicht ohne Urſache / geglaubt / ob habe ihn dieſe Kranckheit ſeiner Sinne gäntzlich beraubet / weil man hievon / ſo lang ſelbige gewähret / bereits ſchon einige Anzeigungen gehabt.

Den Anfang aber zu allen ſeinen unzählich viel verübten Thorheiten und Grauſamkeiten / machte Caligula vornehmlich dadurch / daß er faſt alle Ehren-Titul / ſo er vorhin mit ſolcher Beſcheidenheit ausgeſchlagen hatte / auf einmahl und auf einen Tag annahme. Und wie auch verſchiedene / zur Zeit ſeiner Kranckheit / aus Heucheley / den Göttern ihr Leben vor ſeine

Er-

Erhaltung gelobet hatten; ſo gabe ihm ſolches ebenfalls gar bald Gelegenheit/ zu zeigen/ wie ihm an Grauſamkeit faſt niemand ſo leicht zu vergleichen: Denn er zwange alle diejenige/ ſo dergleichen gethan/ und darunter zumahl den Afranium Potitum, den er deßwegen von einem Felſen herunter ſtürtzen lieſſe/ daß ſie ſolches ihr Gelübde erfüllen muſten. Und wie eben mehr beſagte ſeine Kranckheit ihm auch einen gar bequemen Vorwand an die Hand zu geben ſchiene/ dem jungen Tiberio Neroni gleichfalls an den Halß zu kommen; ſo muſte auch ſelbiger/ ohngeachtet er ihn kurtz zuvor deßwegen an Kindes-ſtatt angenohmen hatte/ damit er deſto weniger Recht haben möchte/ einen Anſpruch an das Reich zu machen/ bey ſolcher Gelegenheit nicht weniger ſein Leben laſſen: Denn er gabe vor/ als ob ihm derſelbe/ Zeit ſeiner Kranckheit/ den Todt gewünſchet; und wie er zugleich auch vorwandte/ daß niemand eines Cæſaris Blut vergieſſen dörffte; ſo kame es darüber auch nachmahls dahin/ daß/ als dieſer junge und unſchuldige Printz/ auf ſeinen Befehl/ ſterben ſolte/ man ihm erſt weiſen muſte/ wo er ſeiner Seelen einen Ausgang machen ſolte/ weil er vorhin noch keinen Menſchen ermorden ſehen. Den Macronem, und deſſen Gemahlin Enniam Neviam, ohngeachtet er ihnen das Kayſerthum am meiſten zu dancken hatte/ zwange er hierauf auch ebenfalls/ daß ſie ſich ſelbſt um das Leben bringen muſten/ weil ihm ihre Vermahnungen verdrüßlich waren. Und wie er aus eben dieſer Urſache auch ſeine eigene Großmut-

ter

ter Antoniam in den Todt zu gehen/ ſeinen Schwieger-Vater Silanum aber ſich ebenfals ſelbſt die Kehle abzuſchneiden nöthigte; ſo muſte auch nachmahls Julius Græcinus nicht weniger bloß darum ſterben/ weil er ſich nicht bewegen laſſen wollen/ den Silanum mit der erdichteten Anklage in das Verderben zu ſtürtzen/ als ob derſelbe einſt zu der Zeit nach der Herrſchafft zu Rom getrachtet/ da Caligula eben aus einem närriſchen Einfall eine Reiſe von dar nach der See vorgenohmen hatte. Eine nicht geringe Anzahl der vornehmſten Römer hatten unterdeſſen nur gemeldten unglückſeeligen Perſonen zwar auch ſchon gleichfalls bloß der Urſache wegen in den Todt nachfolgen müſſen/ weil ihnen Caligula Schuld gabe/ als ob ſie ehedem an dem Untergang ſeiner Mutter und ſeiner Brüder Theil gehabt hätten. Als aber nachmahls auch ſeine Schweſter Druſilla, mit der er lange Zeit in Blut-Schande gelebt/ mit Todt abgienge/ und er dieſelbe zu einer Göttin machen lieſſe/ kriegte er hierdurch auch abermahl eine neue Gelegenheit zu faſt noch grauſamern morden: Denn kame es/ daß ſie jemand bedaurte/ ſo hatte er bloß deßwegen den Todt verdienet/ weil es hieſſe/ er hätte ihr die Ehre der Vergötterung mißgönnet; bedaurte ſie aber jemand nicht/ ſo ware er auch um deßwillen in eben ſo groſſer Gefahr/ weil ihm Caligula Schuld gabe/ als ob er an ihrem Todt eine Freude hätte. Sein gewöhnliches Sprichwort ware hiebey gemeiniglich: Oderint, dum metuant, das iſt; Sie mögen mich immer haſ-

ſen/ wenn ſie mich nur fürchten. Und wie hie-rüber in der gantzen Stadt Rom auch faſt kein Menſch überhaupt ſeines Lebens vor ihm ſicher ware/ ſo ware er zumahl den Reichen und An-ſehnlichſten um deßwillen am gefährlichſten/ weil er ſie öffters nur bloß der Urſache halber ums Leben bringen lieſſe/ damit er ſich hernach ihrer Gütter deſto füglicher bemächtigen könte. Selbſt gegen ſeine Gemahlinnen und andere Damen/ mit denen er ſeine Wolluſt zu pflegen ſuchte/ konte er inzwiſchen ſeine Grauſamkeit auch gemeiniglich ſo gar nicht verbergen/ daß er vielmehr/ auch mitten indem er ihnen liebkoſete/ ſich zum öfftern gegen ihnen die Worte entfallen lieſſe: Tam pulchra cervix, ſimul ac juſſero, de-metur, das iſt: So bald ich nur befehle/ wird dieſer dein ſchöner Halß in einem Augenblick von deinen Schultern getrennet werden. Und wie er auch ferner/ wenn er jemand tödten lieſſe/ dem Hencker meiſtentheils die Ordre gabe: ita feri, ut mori ſe ſentiat, d. i. tödte ihn alſo/ daß er das Sterben recht fühlen möge/ weil er nicht haben wolte/ daß jemand nur ſo ſchlechter dings/ oder durch einen eintzigen Streich/ hingerich-tet werden ſolte; ſo bezeigte er ſich zumahl auch bey denen unterweilen von ihm angeſtellten Schau-Spielen faſt am allergrauſamſten: Denn wenn es ſich dabey von ohngefehr fügte/ daß etwa nicht genug zum Todt Verurtheilte vorhanden waren/ die mit den wilden Thieren kämpffen ſolten/ ſo lieſſe er ſogleich die nächſte und beſte von den Zuſchauern von ihren Sitzen herab reiſſen/ und ſie hernach den wilden Thie-

ren

ren vorwerffen/ nachdem er ihnen zuvor auch gemeiniglich die Zunge deßwegen aus dem Halß ſchneiden laſſen/ damit ſie ſich nicht gegen das Volck über ſeine Grauſamkeit beklagen möchten. Zu einer andern Zeit aber hingegen/ als er ein groſſes Schau-Spiel zu Nachts angeſtellet hatte/ und das Volck ſich dabey nicht in ſolcher Menge eingefunden/ als er ſolches gerne geſehen hätte/ ergrimmete er ſich darüber/ indem er deſſen Ausbleiben vor einen nicht geringen Schimpff aufnahme/ auch ebenfalls dergeſtalt/ daß er deßwegen vor übermäßigen Zorn öffentlich auszuruffen ſich nicht entbrechen konte: Utinam populus Romanus unam cervicem haberet! das iſt: Wolte GOtt/ daß das Römiſche Volck nur einen Halß hätte/ ſo wolte ich ihm denſelben auf einen Streich abhauen.

Nebſt der Grauſamkeit waren nachdem die Verſchwendung und Schwelgerey auch ferner ſolche Laſter/ welche dem Caligulæ vor andern am meiſten anhiengen: Denn auſſer dem/ daß er gleich in dem erſten Jahr ſeiner Regierung den hinterlaſſenen groſſen Schatz des Tiberii, welcher in 27000. Seſtertien beſtanden/ oder/ wie andere/ die 1000. Seſtertien nur auf fünfftḥalb Millionen rechnen/ ſagen/ über 112. Millionen ausgetragen haben ſolle/ völlig durchgebracht; ſo ware er auch Zeit währender ſeiner übrigen Regierung ſo ungemein verſchwenderiſch/ daß er auf koſtbahre Schau-Spiele/ prächtige Gebäude und wollüſtige Gaſtereyen/ bey welchen er öffters die köſtlichſte Perlen in

Eßig zerlaſſen in groſſer Menge einzuſchlucken pflegte / gantz unglaublich groſſe Summen verwendet. Im Anfang / und eine Zeit lang / hatte er zwar auch ſelbſt Mittel genug / ſeinen Paßionen dißfalls ein Genügen zu thun; als aber dieſelbe nachmahls gleichwohl allgemach gebrechen wolten / gabe ihm ſeine Grauſamkeit auch gar bald Wege an die Hand / wie er ſich durch anderer Leute Gütter wieder bereichern ſolte: Denn auſſer dem / daß er viele neue unerhörte Zölle und Auflagen aufbrachte / und faſt kein Teſtament gültig ſeyn laſſen wolte / worinn man ihn nicht zum Erben eingeſetzt; ſo lieſſe er zumahl auch zum öfftern eine nicht geringe Anzahl der reichſten Römer nur bloß deßwegen / unter allerhand Vorwand / öffentlich vor Gericht anklagen / damit er hernach / wenn ſie zum Todt verdammet wurden / deren Gütter einziehen und confiſciren laſſen könte. Ein andersmahl aber hingegen kame er eben der Urſache halber auch gar auf den ſeltzamen Einfall / daß er öffentlich zu Rom ausruffen lieſſe / wie er die neue Jahrs-Geſchencke / die man ſonſt den Kayſeren zwar anzubieten / ſie aber dieſelbe nicht anzunehmen pflegten / zu empfangen geſinnet wäre. Und wiewohl die meiſte ihm auch nur bloß deßwegen anſehnliche Geſchencke brachten / weil ſie hierdurch ſeine Gunſt erkauffen wolten / andere aber hingegen ſich dißfals auch nur bloß darum ſtärcker als ſonſt angrieffen / weil ſie in den Gedancken ſtunden / daß er ihnen ohnedem alles wieder / nach dem Exempel ſeiner Vorfahren / zurück geben würde; ſo behielte

er doch nicht nur alle dieſe Geſchencke würcklich/ ſondern führte ſich dabey auch noch dazu ſo närriſch auf / daß/ als hierüber nach und nach ein groſſer Hauffe Gold zuſammen getragen wurde/ er ſich in ſelbigen dergeſtalt verliebte/ daß er ſich beydes ſo wohl der Länge nach und mit dem gantzen Leib auf ſelbigen hinlegte / als auch hernach noch eine gute Zeit in ſelbigem immerzu hin und her wältzte.

Daß Caligula weiter/ neben ſeiner Grauſamkeit und Schwelgerey / auch kein Liebhaber der Keuſchheit müſſe geweſen ſeyn/ iſt ſchon zum voraus leicht aus dem zu ſchlieſſen / was wir oben von ſeinen unzüchtigen Liebes-Händelen mit der Ennia Nevia, des Macronis Gemahlin / angemerckt haben. Allein wie er dieſes noch im privat-Stand gethan / ſo triebe er es nachgehends noch weit ärger / als er zur Regierung gelanget ware: Denn auſſer dem/ daß er den vornehmſten Römiſchen Raths-Herren ihre Gemahlinnen nach eigenem Gefallen weg nahme / und dieſelbe ohne alle Scheue ſchändete; ſo lebte er über dieſes auch mit ſeinen eigenen drey Schweſtern Agrippina, Druſilla und Julia in öffentlicher Blut-Schande / ohngeachtet alle dreye ihre Ehegemahls hatten / und die erſte davon an den Cn. Domitium, die zweyte an den M. Æmilium Lepidum, und die dritte an den M. Vinicium vermählet ware. Zwar lieſſe er nach einiger Zeit die erſte und dritte/ als er ihrer überdrüßig ware / auch wieder von ſich/ indem er ſie unter dem Vorwand in die Inſel Pontiam in das Elend ſchickte / als ob ſie einen

Ehebruch begangen hätten. Allein wie er hingegen die mittelſte beſtändig und ſo lang bey ſich behielte/ biß ſie darüber ſtarbe; ſo machte er nebſt dem auch aus ſeinem Pallaſt ein ſo öffentliches Huren-Hauß/ daß er gemeiniglich die vornehmſte Damen dahin zu Gaſt laden/ oder ſonſt zu ſich bitten lieſſe/ und ſie hernach gleichſam in Beyſeyn ihrer Ehe-Herren beſchlieffe/ manchmahl aber alsdann auch noch dazu vor allen Gäſten ſagte/ wie ſie ihm gefallen/ und wieder zu andern Zeiten ſie auch über dieſes ebenfalls von allen ſeinen übrigen Gäſten und Dienern/ als gemeine Huren/ beſchlaffen lieſſe. Seine erſte Gemahlin ware/ wie ſchon oben gemeldet/ Junia Claudia, des M. Junii Silani Tochter. Als aber dieſelbe gar bald in Kindes-Nöthen ſtarbe/ legte er ſich nachmahls/ im andern Jahr ſeiner Regierung/ zwey Gemahlinnen vor eine bey/ und zu welchen er auch faſt eben ſo geſchwind kame/ als er ſich wieder von ihnen getrennet. Die erſte davon ware Livia Oreſtilla, eine Braut des Calpurnii Piſonis, in welche er ſich auf ihrer Hochzeit dermaſſen verliebt/ daß er ſie gedachtem ihrem Bräutigam abgenohmen/ und gleich auf der Stelle mit ihr Beylager gehalten/ wiewohl er ſie hernach/ nach zwey Monaten/ wieder verſtoſſen. Die andere aber hingegen ware Lollia Paulina, des Kayſerlichen Feld-Obriſten C. Memmii Reguli Gemahlin/ und die er ſich nur wenig Tage nach dem Todt ſeiner Schweſter Druſillæ antrauen laſſen: Denn weil er einsmahls gehört/ daß ſie eine ſchöne Großmutter ge-

gehabt/ ſo muſte ſie bloß der Urſache willen aus Macedonien/ allwo ſie ſich eben damahls mit ihrem Gemahl aufgehalten/ nach Rom gebracht/ und daſelbſt mit ihm/ in jenes Gegenwart/ der zugleich hiebey Vaters-Stelle vertretten muſte/ vermählet werden. Zuletzt/und im dritten Jahr ſeiner Regierung/ heyrathete er zwar auch nachmahls und zum vierdten mahl ingleichen die Cæſoniam Miloniam, eine geile Wittwe/ und mit der er ſchon lange vorher Unzucht getrieben hatte. Allein wie ihre ſchlechte Geſtalt auch keine geringe Vermuthung gemacht/ daß ſie die hefftige und beſtändige Liebe des Caligulæ zu ihr durch einen Liebes-Tranck verurſachet/ und daß derſelbe zugleich auch das meiſte zu Verrückung ſeiner Sinne beygetragen; ſo kame es nachmahls/ nach des Caligulæ Todt/ darüber auch dahin/ daß eben dieſe Anklage ſie gleichfalls das Leben gekoſtet.

Um den Krieg/ und gegen auswärtige Feinde Conqueſten zu machen/ hatte ſich zwar ſonſt übrigens Caligula auch jederzeit gar wenig bekümmert/ weil es ihm am beſten hierzu/ nehmlich an der Courage, ermangelte; doch wie er ſich gleichwohl auch als einen Soldaten zeigen wolte/ ſo nahme er bloß der Urſache willen auch ſchon im 2ten Jahr ſeiner Regierung eine Expedition gegen die Teutſche vor. Nur die Zurüſtungen hierzu/waren zwar auch ſo auſſerordentlich groß/ daß es faſt ſchiene/ als ob er die Teutſche auf einmahl freſſen wolte. Allein wie es hernach zum Werck ſelbſt kommen ſolte/ beſtunde alles nur in einem lächerlichen Spiegel-Fechten: Denn auſſer dem/ daß er ſich zur Luſt

mit ſeiner Armee nur bloß biß an den Rhein wagte; ſo thate er auch nachmahls allda nichts weiter / als daß er ſich mit etlichen von ſeiner Leib-Wache in der Stille über dieſen Strohm hinüber machte / und daſelbſt in der Eile einige Bäume umhiebe / ſo dann aber auch gleich wieder/ohne einen Teutſchen geſehen zu haben/ in ſein Lager zurücke kehrte. Seine Unterthanen in Gallien hingegen / muſten inzwiſchen/ als er von ihrem Reichthum Nachricht bekame/ auch wohl das meiſte darüber deßwegen von ihm erdulten. Und wie er durch vorbeſagten blinden Lermen auch ferner zu wegen gebracht/daß die Teutſchen darüber die Waffen ergriffen/und nachmahls einen Einfall in Gallien gewagt/ ſo wurde er hierdurch auch ſelbſt in einen ſolchen Schröcken geſetzt / daß er deswegen ſchon in Orient entfliehen wolte / und ſolches vielleicht auch würde in das Werck geſetzt haben / woferne nicht Galba, einer ſeiner Generalen / die Teutſche noch glücklich zurücke getrieben hätte. Nichts deſto weniger aber lieſſe er ſich doch gleichwohl hernach eben der Urſache halber zum ſiebenden mahl den Titul eines Imperatoris geben / und bey ſeiner Zurückkunfft nach Rom/ allwo inzwiſchen bey ſeiner Abweſenheit jedermann vor ihm in gröſter Furcht gelebt hatte/auch allen Einwohnern allda ebenfalls anbefehlen/ daß ſie am bevorſtehenden neuen Jahrs-Tag ſeinem Thron eben dergleichen Ehre/ als ihm ſelbſt/ erweiſen ſolten. Suetonius in Calig. Tacitus l. 6. Annal. Dio l. 59.

A. C. 41. Geriethe Caligula, unter unzehlich viel anderen Ausgelaſſenheiten und Thorheiten/

heiten / die er faſt täglich begienge / auch auf den närriſchen Einfall / daß er ſich vornahme / eine unnützliche / wiewohl ſehr koſtbahre Brücke / von Bajis, in Campanien / biß nach Puteolis / über die See ſchlagen zu laſſen: Denn weil er gehöret / daß der berühmte Mathematicus Thraſyllus ehedem den Tiberium, als er damit umgegangen / ſeinen Enckel Tiberium Neronem zu ſeinem Nachfolger zu beſtimmen / hingegen aber ihn / den Caligulam, aus dem Weg räumen zu laſſen / um ſolches zu hintertreiben / verſichert haben ſolte / Caligula würde ſo wenig Kayſer werden / als wenig man über den Bajaniſchen Meer-Buſen mit Wägen fahren könte; ſo wolte er hierdurch dieſe Prophezeyhung gleichſam zu ihrer Erfüllung bringen / oder / wie andere meynen / ſolle er eben hierdurch auch die Britannier / die damahls wider die Römer rebelliret / haben ſchröcken / und ihnen zugleich zeigen wollen / wie dieſe Brücke ein Muſter derjenigen ſeyn ſolte / die er künfftig auch über das Meer biß in Britannien wolte ſchlagen laſſen. Nach unſäglich vieler Mühe und Arbeit / brachte er zwar auch nachmahls dieſe Brücke / welche von lauter Schiffen gebauet / und oben gepflaſtert / ſonſt aber dreytauſend und ſechshundert Schritte lang ware / würcklich dergeſtalt in Stand / daß er ſich auf ſelbiger etliche Tage lang / vermittels einer prächtigen Cavalcade, die er über ſelbige hielte / und durch angeſtellte Gaſtereyen / rechtſchaffen luſtig machen konte. Allein wie er zu ſelbiger auch ſo viele Schiffe gebraucht / daß es darüber der Stadt

Rom allenthalben an Zufuhr fehlete / ſo muſte dieſe / der Urſache halben / zu gleicher Zeit ſeiner Thorheit auch dergeſtalt entgelten / daß hierüber keine geringe Hungers-Noth unter ihren Einwohnern entſtunde.

Nicht lang hernach nahme Caligula noch eine andere Thorheit vor / die nur gemeldter gar im geringſten nichts nachgabe: Es fiele ihm nehmlich ein / daß er Expedition in Britannien vornehmen / und dieſe Inſel wieder unter Römiſchen Gehorſam bringen wolte. Allein / ob er auch gleich zu ſolchem Ende würcklich eine ſehr groſſe Armee zuſammen brachte / und mit ſelbiger hernach in Gallien marſchierte; ſo lieſſe doch alles / was er daſelbſt thate / eben wie auch vorhin bey ſeinem wider die Teutſchen vorgenohmenen Feldzug / auf nichts / als eine bloſſe Narrheit / aus: Denn wiewohl er / als er mit ſeiner unterhabenden Armee in Gallien biß an die See-Küſten / wo heut zu Tag Boulogne liegt / avanciret ware / ſich anfänglich ſtellete / als ob er nun würcklich in Britannien überſetzen wolte; ſo änderte er doch nachmahls / als er ſeine Armee bereits in Schlacht-Ordnung rangiren laſſen / und jedermann mit Verlangen erwartete / was aus dem Handel werden würde / ſeinen Vorſatz wieder dergeſtalt / daß er an deſſen ſtatt / als eben das Meer abgelauffen ware / ſeinen Soldaten anbefahle / nach dem Strande hin zu lauffen / und daſelbſt / unter Trompeten- und Paucken-Schall / ſo viele Muſcheln auf zu klauben / als ſie nur immer in ihren Caſqueten und Kleidern faſſen konten: Dann er ſagte / daß

daß dieſes die Beuten wären/ welche er von dem Meer erobert/ und womit er das Capitolium zu Rom bereichern wolte. Und wiewohl er auch nachmahls nichts weiters thate/ als daß er an dem Ort/ wo er dieſe Thorheit ausüben laſſen/ einen hohen Thurm/ zum Zeichen/ als ob er das Meer beſiegt/ aufbauen lieſſe; ſo muſte es doch hierauf/ als er wieder nach Rom zurücke kame/ auch heiſſen/ als ob er einen groſſen Feldzug gethan/ daher er dann auch eben deßwegen nicht nur einen öffentlichen Triumph daſelbſt hielte/ ſondern über dieſes bey ſelbigem ſo gar auch viele ſeiner beſten Freunde/ und einige von ausländiſchen Königen ihm zu Geiſſeln zugeſchickte junge Knaben/ als Gefangene verkleidet/ vor ſeinem Triumph-Wagen herführen lieſſe/ damit es gleichſam das Anſehen haben möchte/ als ob er die Britannier würcklich überwunden hätte.

Die Thorheit/ die er hierauf ferner/ und bald nach nur gemeldter ſeiner Wiederkunfft nach Rom/ mit ſeinem Leib-Pferd/ Incitatus, oder das Angeſpornete/ genannt/ daſelbſt vorgenohmen/ ware auch gleichfalls eine der gröſten und lächerlichſten/ ſo jemahls erhöret worden: Denn auſſer dem/ daß er daſſelbe ſo unſinnig liebte/ daß er es als einen Printzen tractiren/ und daher gemeiniglich aus lauter güldenen Gefäſſen an ſeiner Tafel ſpeiſen und träncken/ auch ihm ein eigen Hauß/ Haußrath und Bediente anſchaffen lieſſe; ſo machte er es auch nachmahls/ nebſt dem/ daß er jedermann bey deſſen Leben und Glück zu ſchwören befahle/

eben-

ebenfals zum Pontifici, oder oberſten Prieſter/ in ſeinem eigenen Tempel; und hätte es endlich auch gar/ wie er ſich ſolches ſelbſt öffters verlauten laſſen/ noch neben ſich zum Burgermeiſter erklähret/ wann er noch länger gelebt hätte. Allein wiewohl er ſolcher geſtalt ſich gar nicht zu ſcheuen ſchiene/ eine unvernünfftige Beſtie zu ſeinem Mit-Regenten anzunehmen/ ſo ware er doch auch ſo närriſch hochmüthig dabey/ daß er ſich im Gegentheil ſeines eigenen Groß-Vaters/ des tapffern M. Aggrippæ, ſchämete: Denn wie er durchaus nicht von ſelbigem/ ohngeachtet derſelbe von einem der vornehmſten Geſchlechter zu Rom entſproſſen ware/ ſondern vielmehr von dem Kayſer Auguſto, herſtammen wolte/ſo kame er ebẽ deswegẽ unter andern auch auf den thörichten und ſchändlichen Einfall/ daß vorzugeben ſich nicht entblödete/ als ob Auguſtus ſeine Groß-Mutter Juliam, ſo zugleich ſeine/ des Auguſti, leibliche Tochter geweſen ware/ einſt beſchlaffen/ und hernach aus dieſem Beyſchlaff ſeine Mutter Agrippina, nicht aber von dem Agrippa, erzeuget worden/ ob gleich alles nur bloß ein falſches und ſchändlich erdichtetes Weſen ware. Suetonius ſupr. c.l. Dio l. 59.

A. C. 42. Erſtreckte ſich die unſinnige Thorheit und Raſerey des Caligulæ auch endlich gar ſo weit/ daß er nun kein Menſch mehr/ ſondern an deſſen ſtatt ein GOtt ſeyn wolte. Er kame alſo/ wenn er ſich öffentlich ſehen lieſſe/ gemeiniglich in des Mercurii, oder eines andern heydniſchen Abgottes Geſtalt/und bißweilen auch ſelbſt wie Jupiter gekleidet/ und mit einem Donner-

ner-Keil in der Hand verſehen / aufgetretten. Und damit er zumahl dieſer letztern vermeynten Gottheit auch deſto ähnlicher werden möchte; ſo ſolle er eben deßwegen / wie theils ſchon oben gemeldet / ſeine übrige zwey Schweſtern / Agrippinam und Juliam, ſchändlich verunehret / auch ſich eine Machine haben verfertigen laſſen / vermittels welcher er mit dem Jupiter immer um die Wette donnern können. Unterweilen und wenn es ihm einfiele / begabe er ſich auch ebenfalls in das Capitolium, zu der allda ſtehenden Statue des Jupiters, und wie er mit ſelbiger / als ein Camerade mit dem andern / bald laut / bald heimlich / redete / ſo ſtellte er ſich auch öffters dabey ingleichen alſo an / daß es ſchiene / als ob er mit ſelbiger zancken wolte. Ein gewieſer aus Gallien gebürtiger Schuſter / verwieſe ihm zwar auch einsmahls / als er eben als Jupiter gekleidet zu Gericht ſaſſe / dieſe ſeine Narrheit gar artig dadurch / daß / als er ihn etwas ſteiff anſahe / Caligula aber ihn deswegen befragte / wie er ihm vorkäme / er ihm hierauf die rechte Antwort gabe / und in ſeiner Sprache zu ihm ſagte / er käme ihm nicht anders / als ein greulicher Narr / vor. Allein / wie er ſich hieran gar wenig kehrte / ſo geriethe er darüber gar bald noch auf andere Thorheiten: Denn er bildete ſich ein / die Luna, oder der Mond / welcher bey den Römern ebenfalls eine Göttin hieſſe / hätte ſich in ihn verliebt / und ſchlieffe alle Nacht bey ihm. Und wie er ſich hiebey auch nicht bloß vor ſich allein damit ſchmeichlen / ſondern über dieſes auch haben wolte / daß ſolches andere eben-

ſals

fals von ihm glauben möchte; ſo fragte er deswegen zwar auch einsmahls einen gewieſen Raths-Herrn: Ob er nicht die Lunam bey ihm liegen ſehe? Allein / wie ſelbiger auch weder gerne ja ſagen wolte / noch auch/aus Furcht einer grauſamen Straffe / nein ſagen durffte; ſo gabe er ihm / indem er zugleich ſein Angeſicht in ſeinen Mantel verhüllete / hierauf auch keine andere / als dieſe / zwar kluge / doch auch ſchmeichelhaffte Antwort: Es gebühre keinem ſterblichen Menſchen / die Gottheiten anzuſchauen. Zu einer andern Zeit / und als eben einige auswärtige Könige / ſo ihm aufwarteten / mit einander / wegen ihres Adels / und Alterthums ihres Geſchlechts / in einen Wort-Streit gerathen waren / lieſſe er es ihm zwar auch ebenfals in den Sinn komen / daß er nicht mehr Imperator, ſondern / eben wie dieſelbe / ins künfftige König heiſſen wolte / ſo gar / daß es auch ſchon an dem ware / daß er deswegen das ſonſt gewöhnliche Diadema auffſetzen wolte. Allein / wie ihm ſeine Freunde / oder vielmehr ſeine Schmeichler / auch gleich davon abriethen / und ihm unter andern vorſtelleten / wie er ohnedem ſchon mehr / als ein König / nehmlich ein Gott / wäre; ſo lieſſe er ſolches zwar auch wieder unter wegen / fienge aber eben deswegen dagegen an / mehr / als vorhin / auf ſeine eingebildete Gottheit zu halten: Denn auſſer dem / daß er ſich eigene Tempel aufbauen / und ſein Bildnüß von Gold in ſelbige ſetzen lieſſe; ſo beſtellte er ſich über dieſes auch eine nicht geringe Anzahl eigener Prieſter / worunter ſein obgemeldtes Pferdt Incita-

tus

tus einer der vornehmſten ware / welche beydes ihm ſo wohl lauter Phaſanen / Pfauen / Haſel-Hüner und andere koſtbahre Vögel opffern / als auch das Volck dahin anweiſen muſten / daß ihn jedermann als einen Gott verehren und anbeten ſolte.

Seiner Grauſamkeit vergaſſe er inzwiſchen bey aller ſeiner Narrheit auch gar im geringſten nicht. Und wie ihn überhaupt nichts ſo ſehr verdroſſe / als daß unter ſeiner Regierung nichts ungleiches vorgienge / wodurch derſelben ein Gedächtnüß könte erworben werden / und er daher öffters eine Niederlage der Armeen / ein Erdbeben / eine Peſt / oder Hungers-Noth / wünſchte; ſo ſetzte er zumahl auch den Rath einsmahls durch eine Anrede / die er an denſelben öffentlich hielte / in einen nicht geringen Schröcken: Denn er ſchalte in ſelbiger alle Glieder deſſelben ohne Scheue vor Sclaven des Sejani, und Ankläger ſeiner ermordeten Mutter und Brüder; und wie er auch ferner den Tiberium in ſelbiger gleichfals alſo redend einführte / als wenn er ihn / Caligulam / ermahnete / nur keines Menſchen zu verſchonen / weil ihm doch ernſtlich niemand wohl wolte / und die Ehre eines Printzen bloß auf der Furcht / ſo man vor ihm hätte / beruhete; ſo konte der Rath hieraus leicht mercken / was er von ihm / im Fall er länger gelebt / zu erwarten gehabt hätte / ohngeachtet er ſich doch auch nachmahls vor ſolche Rede noch gegen ihm bedancken / und ihm deßwegen neue Ehren anthun muſte. Seine groſſe Verſchwendung und Schwelgerey gaben ihm

im-

immittels auch aufs neue Gelegenheit / durch neues Morden ſich neue Mittel an die Hand an zu ſchaffen; und wie er ſich dabey auch insgemein mit ſeiner vermeynten Beredſamkeit gar breit wuſte / ſo muſte ihm auch ſelbige gleichfals zu allerhand grauſamen Ausſchweiffungen dienen: Denn er klagte diejenige / ſo er zum Todt verurtheilet haben wolte/meiſten theils ſelbſt an; und wie niemand ein Wort dagegen ſagen durffte; ſo erfolgte darüber auch allezeit ein ſolches Urtheil/ wie er es nur ſelbſt verlangte. Domitius Ater aber / ein zu ſeiner Zeit gar beredter Mann / fande doch gleichwohl einſt Gelegenheit/ ſich durch einen gar artigen Streich von dem ihm von dem Caligula bereits zugedachten Todt noch glücklich zu erretten: Er hatte nehmlich dem Caligulæ zu Ehren eine Statue mit der Aufſchrifft aufrichten laſſen / daß er im 27ſten Jahr ſeines Alters zum andern mahl Burgermeiſter geweſen. Und wiewohl er hierdurch einen groſſen Danck zu verdienen vermeynet / ſo wurde er doch deßwegen von dem Caligula öffentlich vor dem Rath in einer langen Rede und unter dem Vorwand verklagt / als ob er ihm hierdurch ſeine Jugend ſchimpflich vorwerffen wollen. Faſt jedermann hielte zwar auch den Domitium ſchon ſo gut als verlohren. Allein / wie derſelbe/ an ſtatt des Caligulæ Rede zu beantworten / welches ihm ohnfehlbar das Leben gekoſtet hätte/ ſich dagegen der klugen Liſt bediente / daß er dieſelbe biß an den Himmel erhobe / auch/ indem er ſagte / wie er kein Wort darwider aufzubringen wüſte / zu gleicher Zeit mit

mit Thränen um ſein Leben hate; ſo erhielte er hierdurch nicht nur dieſes/ ſondern auch noch was anders/ ſo er ſich gar nicht eingebildet hatte: Denn wie Caligula dieſe ſeine Bekanntnüß ſo aufnahme/ als ob er hierdurch öffentlich geſtehen wollen/ daß er ihm in der Beredſamkeit gar nicht gewachſen wäre; ſo lieſſe er ſich ſolches ſo wohl gefallen/ daß er ihn deßwegen nicht nur pardonnirte/ ſondern ihn auch über dieſes noch dazu auf das folgende Jahr zum Burgermeiſter machte. Den berühmten L. Annæum Senecam aber hingegen/hätte hierauf dieſer thörichte Ehrgeitz bey nahe auch faſt ebenfalls das Leben gekoſtet: Denn weil derſelbe eine gewieſe Sache mit nicht geringen Ruhm vor den Rath geführet/ ſo nahme Caligula ſolches/ indem er das Lob der Beredſamkeit allein haben wolte/ ſo übel auf/ daß er ihn deßwegen umbringen laſſen wolte/ und ſolches auch würcklich dürffte gethan haben/ wenn ihn nicht eine von ſeinen Concubinen überredet/ daß Seneca eine böſe Kranckheit hätte/,von der er ohnedem bald würde ſterben müſſen. Vitellius aber/ der unter ſeiner Regierung Stadthalter in Syrien ware/ und ſonſt das Lob eines treflichen Mannes hatte/ muſte über dieſes/ ſein Leben zu retten/ einer andern Narrheit des Caligulæ auch noch auf eine ſchimpflichere Weiſe heuchlen: Denn er kame in einer ſolchen Kleidung vor denſelben/in welcher die Römer ſonſt vor ihren Göttern zu erſcheinen pflegten/ und thate ihm zugleich auch/ wenn er aus der gegenwärtigen Gefahr käme/ ſolche Gelübde/ welche man ſonſt andern Göt-

tern zu thun pflegte; und wie der Tyrann ſolches alles in Ernſt aufnahme ſo lieſſe er ſich hierdurch auch dergeſtalt beſänfftigen / daß er ihm auf ſein flehentliches Bitten endlich das Leben ſchenckte. Suetonius in vit. Aurelius Victor in epit. de Vit. Imp. Dio l. 59.

A.C.43. Verübte Caligula noch zwey gar merckwürdige Stücke ſeiner Thorheit und Grauſamkeit: Er nahme ſich nehmlich erſtlich vor / daß er die vornehmſte von dem Rath und aus dem Ritter-Stand auf einmahl umbringen laſſen / darauf aber Rom räumen / und ſich hingegen nach Alexandriam verfügen wolte. Allein wiewohl er auch ſchon alle Nahmen derer / die er ſolcher geſtalt zum Todt beſtimmet hatte / ſelbſt eigenhändig aufgezeichnet / ingleichen auch zu ſolchem Ende eine groſſe Menge des allerärgſten Giffts zuſammen bringen / und ſolches in eine beſondere Truhe verwahrlich niederlegen laſſen; ſo wurde doch / wegen ſeines bald hierauf erfolgten Todes / nichts aus dieſem ſeinem mörderiſchen Vorhaben / wohl aber wurde das Waſſer der Tyber / als ſein Nachfolger Claudius hierauf beſagtes Gifft in ſelbige ſchmeiſſen laſſen / hierdurch dergeſtalt vergifftet / daß die Fiſche darinn auf eine zimliche Weite davon abgeſtanden / und in groſſer Menge an das Ufer geworffen worden. Das andere Stück ſeiner Narrheit aber beſtunde darinn / daß / als er gehört / wie die Jüden gantz keine Bilder verehren wolten / er deßwegen dem Stadthalter in Judäa / dem Petronio, anbefahle / nicht nur ſein / des Caligulæ, Bildnüß / in den Hieroſolymitani-

niſchen Tempel zu ſetzen / ſondern über ſolches auch dieſen auf ſeinen Nahmen einzuweyhen. Allein wie die vornehmſte Jüden / als Petronius ſolchen Befehl vollziehen wolte / nicht nur hievor baten/ſondern über dieſes/ als ſolches nichts zu verfangen ſchiene / ſo gar auch lieber insgeſammt ihre Hälſe hinreichen / und ſich dieſelbe abſchlagen / als ihren Tempel entheiligen laſſen wolten; ſo wurde der Urſache halber / und weil ſich Petronius hierdurch erweichen lieſſe / die Execution des närriſchen Befehls des Caligulæ einzuſtellen/auch ebenfalls nichts aus dieſer Sache. Zwar wurde Caligula, als er hievon Nachricht bekame / deßwegen auch ſo ungemein ungehalten auf den Petronium, daß er ihm drohen durffte / er wolle ein Exempel an ihm ſtatuiren / davon die gantze Welt ſagen ſolte. Allein wie er nunmehr auch das Maaß ſeiner abſcheulichen Miſſethaten erfüllet hatte/ ſo wuſte GOtt ſolches durch ſeinen ſchleunigen Todt ſchon noch zu rechter Zeit zu hintertreiben: Denn wiewohl er ehedem/ im dritten Jahr ſeiner Regierung/einer wider ihn angeſponnenen Conſpiration, wovon Lentulus Getulius und M. Amilius Lepidus, welcher vorhin ſeine Schweſter Druſillam zur Ehe gehabt/ damahls aber / vermittels eines unzüchtigen Umgangs mit ſeinen andern beyden Schweſtern Agrippina und Julia, ſich den Weg zum Thron zu bahnen ſuchte/ die Oberhäupter waren / dadurch glücklich entgangen ware/ daß/ als der Anſchlag zeitlich entdeckt worden / er den Getulium und Lepidum, nebſt vielen andern/ hinrichten/ die Juliam und Agrippinam

aber in das Elend verjagen laſſen; ſo wurde ihm doch endlich durch eine andere Zuſammen-Verſchwörung / zu welcher er / durch Beleidigung ſeiner zwey geheimeſten Freunde / ſelbſt am meiſten Anlaß gegeben / noch gleichwohl zuletzt / ehe er ſich ſolches verſahe / der Halß gebrochen. Der erſte von ſolchen beyden Conſpiranten nannte ſich / ſeinem Nahmen nach / Valerius Aſiaticus, und den Caligula dadurch veranlaſſet mit Rath und That zu ſeinem Untergang zu helffen / weil er ehedem ſeine Gemahlin ſchändlich gemißbrauchet / und ihm hernach ſolches ſpöttlich bey einem öffentlichen Gelach vorgeworffen. Der andere aber ware Caſſius Chærea, ein tapfferer und ehrlicher Mann / und der zwar ſchon vorlängſt an des Caligulæ Grauſamkeiten deßwegen einen groſſen Abſcheuen gehabt / weil er dieſelbe zum Theil mit vollziehen müſſen / den er aber auch noch vollends erſt dadurch recht in den Harniſch gejagt / daß er ihm einſt vorgeworffen / als ob er kein Hertz hätte / ohngeachtet er ihm hierzu keinen andern Anlaß gegeben / als daß er ſich bey Eintreibung der dem Volck aufgelegten ſchweren Contributionen / aus Mitleyden / etwas zu langſam erwieſen: Denn wie dieſer Vorwurff den Chæream um ſo mehr rühret / als ſeine langſame und ſchläfrige Sprache einen Grund hierzu gegeben zu haben ſchiene / ob er gleich das Gegentheil hievon ſchon längſt unter denen in Teutſchland ſtehenden Legionen gezeiget hatte; über dieſes auch noch dazu kame / daß Caligula allezeit / wenn er als Hauptmann von der Kayſer-

ſerlichen Leibwache das Wort von ihm hohlete/ ihm ein ſolches gabe/ womit er auf ſeine vermeynte Weichmüthigkeit zielte/ und wodurch er ihn zugleich unter ſeinen Soldaten zum Gelächter zu machen ſuchte; ſo brachten alle dieſe Dinge/ und als zumahl Caligula auch ferner ſo weit gienge/ daß er dem Chæreæ allemahl die Ausrichtung der allerübelſten Händel der Urſachen willen auftruge/ weil er meynte/ derſelbe würde hierdurch den von ihm gefaßten Wahn von ſeiner ſchlechten Hertzhafftigkeit auszutilgen ſuchen/ denſelben endlich dahin/ daß er den Muth faſſete/ einen auf des Caligulæ Leben gemachten Anſchlag verſchiednen zu entdecken/ und nachdem er ihrer in einer kurtzen Zeit auch gar viele/ und darunter zumal den Annium Minuncianum und Cornelium Sabinum, auf ſeine Seiten gebracht/ hierauf auch denſelben folgender maſſen zu bewerckſtelligen: Er paßte nehmlich/nebſt ſeinen Mit-Verſchwornen/ die Zeit ab/ daß/ als Caligula am 24ſten Januarii von einem gehaltenen Schau-Spiel nach ſeinem Pallaſt und durch einen abgelegenen heimlichen Gang/ ohne Diener/ oder Gefolge/ nach dem Baade gehen wolte/ er ſich ihm daſelbſt entgegen ſtellete/ und von ihm gewöhnlicher maſſen das Wort forderte. Als aber Caligula, ſeinem Gebrauch nach/ ihm auch abermahl was lächerliches gabe/ verſetzte er ihm darüber den erſten Stoß dergeſtalt/ daß/ als hierauf auch die andere Conſpiranten herbey lieffen/ er endlich von ihnen mit 30. Wunden/ im 29. Jahr ſeines Alters/ und nachdem

er 3. Jahre / 9. Monate und 28. Tage regiert / oder vielmehr grauſam tyranniſirt hatte / vollends hingerichtet wurde. Noch kurtz vorher hatte er unter andern / welches merckwürdig / bey vorgemeldtem dem Auguſto zu Ehren angeſtellten Schau-Spiel über ein entſtandenes Donner-Wetter / wodurch er verhindert wurde / die Comœdianten recht zu verſtehen / ſich auch dermaſſen ereifert / daß er mit gegen dem Himmel gekehrten Angeſicht die gottloſe Worte ausgeſpien: Entweder ſolt du mir / oder ich dir / den Halß brechen. Allein wie die Verſchwornen hierdurch in ihrem Vorhaben nicht wenig geſtärckt worden; ſo waren ſie auch nachmahls mit dieſem Mord allein ſo wenig zu frieden / daß vielmehr gleich hierauf auch die Cæſonia, des Caligulæ Gemahlin / und ihr mit ihm erzeugtes kleines Töchterlein / ebenfals herhalten muſten: Denn wie die erſtere ohnedem beſchuldiget wurde / daß ſie den Caligulam / durch einen ihm beygebrachten Liebes Tranck / ſeiner Sinnen beraubet; ſo ſandte Chærea, als er Nachricht bekame / wie beyde bey dem todten Leichnam des Caligulæ ſäſſen / und hefftig lamentirten / alſo gleich einen Hauptmann mit dem Befehl dahin / daß er ihnen gleichfals den Reſt geben ſolte; welches denn auch alſo geſchahe / daß die Cæſonia darüber erſtochen / ihrem Töchterlein aber hingegen der Kopff an der Wand entzwey geſchmiſſen wurde. Joſephus l. 18. antiq. Euſebius l. 2. hiſt. Ecclеſ. Suetonius in vit. Calig. Aurelius Victor. ſupr. c. l. Dio l. 59. Zonaras in Cal.

Nach

Nach dem Todt des Caligulæ, entſtunde hierauf zu Rom hierüber ein greulicher Lermen und grauſame Unordnung: Denn wiewohl er ſich Zeit währender ſeiner Regierung bey allen ehrlichen und Tugend-liebenden Leuten ſo verhaßt gemacht/ daß er eben deßwegen von allen Hiſtoricis insgemein nicht als ein Menſch/ ſondern als ein Monſtrum, oder eine Mißgeburt/beſchrieben wird; ſo ware ihm doch auch das gemeine Volck/ welches er immer fort/ als ein groſſer Liebhaber der Schau-Spiele/ mit ſelbigen unterhalten/abſonderlich aber ſeine Leib-Wache/ welche meiſt aus lauter Teutſchen beſtanden/ und die er über die maſſen reichlich beſoldet/ jederzeit ſo gar nicht abgeneigt/ ſondern vielmehr dergeſtalt günſtig geweſen/ daß zumahl die letztere/ als die unverhoffte Zeitung von ſeinem gewaltſamen Todt unter ihr erſchollen/deßwegen zu den Waffen griffe/ und nicht nur einen Anfang machte/ viele/ ſo wohl Schuldige/ als Unſchuldige/ auf den Straſſen nieder zu hauen/ ſondern auch kaum dahin zu bereden ware/ daß ſie nicht alles noch bey dem Schau-Spiel verſammlete Volck um das Leben gebracht. Der Rath hingegen/ der über des Caligulæ Todt um ſo mehr erfreuet ware/ als er hierdurch wieder zu ſeiner alten Freyheit zu gelangen hoffete/ lieſſe hierauf auch zwar die drey Regimenter von der Stadt-Wache ebenfals ſo gleich in die Waffen kommen/ und/ um allen fernern Auflauff zu wehren/ dieſelbe durch alle Straſſen der Stadt patrouilliren gehen. Allein/ wie beydes/ ſo wohl die Soldaten/ als

das Volck/ ſich hernach auch in groſſer Menge vor ihm verſammleten/ und mit einander gleichſam um die Wette wider des Caligulä Mörder um Rache rieffen; ſo dürffte der Sache hierdurch gar wenig gerathen geweſen ſeyn/ woferne nicht der oben erwehnte Valerius Aſiaticus die Tumultuanten endlich dadurch beſänfftiget/ daß er ihnen in einer an ſie mit einer ungemein freymüthigen Standhafftigkeit gehaltenen Rede unter andern vorgeſtellet/ wie er ſelbſt nicht mehr wünſchte/ als ſolchen Mord begangen zu haben. Ihrer vieler Gedancken/ als man hierauf bey dem Rath/ wegen der künfftigen Regierung/ ſich berathſchlagete/ giengen zwar auch dißfalls hauptſächlich dahin/ daß man weiter keinen Kayſer mehr machen/ ſondern an deſſen ſtatt die alte Freyheit wieder einführen ſolte. Allein/ wie man damit nicht nur den gantzen Tag/ ſondern auch die folgende Nacht/ zubrachte/ ohne ſich zu etwas gewieſes entſchlieſſen zu können; ſo fiele inzwiſchen etwas vor/ ſo hernach die gantze Sache vollends ohnmöglich machte. Es ware nehmlich/ kurtz vor der Ermordung des Caligulæ/ deſſen Vaters/ des tapffern Germanici, Bruder/ der Tiberius Claudius Nero Druſus, bey demſelben geweſen. Als ihm aber hernach deſſen unverhoffter Todt zu Ohren gekommen/ und er zugleich befürchtet/ daß die Conſpiration vielleicht wider die gantze Familie der Cæſarum, und alſo auch wider ihn/ angeſponnen worden/ hatte er ſich ſolches dahin treiben laſſen/ daß er vor allzu groſſen Schröcken ſich hinter einige Tapeten in dem Kay-

Kayſerlichen Pallaſt verſteckt / in der Meynung hierdurch ſein Leben zu erhalten. Eine gute Weile hatte ihn hierauf auch zwar die Furcht allda völlig verborgen gehalten. Als aber nachmals einige Soldaten ſich unter andern auch an den Kayſ. Pallaſt gemacht/um denſelben zu plündern/ wurde er darüber gleichwohl ausgeſpühret und entdecket: Denn es fügte ſich/daß einer von ihnen / mit Nahmen Gratus, ihn von ohngefehr mit den Füſſen unter den Tapeten hervor gucken ſahe/ und/um zu ſehen/ wer darunter verborgen/ beydes den Vorhang weg thate / als auch ihn unter ſelbigen hervor zoge. Im Anfang erſchracke er zwar auch hierüber dergeſtalt / daß/ indem er meynte / es wäre ſeine letzte Stunde vorhanden / er deßwegen dem Grato zu den Füſſen fiele / und ihn gar wehmüthig um Friſtung ſeines Lebens bate. Als aber Gratus hingegen/ſo bald er ihn erkannte/ihn auch gleich als einen Kayſer verehrte / und nachdem er ihn ſeinen Cameraden gewieſen / dieſe ebenfalls ein gleiches thate / wurde ihm theils hierdurch/ und theils auch darüber / die Forcht bald wieder benohmen / als ihn hierauf alle zuſammen auf ihre Schultern nahmen / und ihn unter einem groſſen Freuden-Geſchrey nach dem Lager der Kayſerlichen Leibwache trugen/ er auch daſelbſt gleichmäßig gar wohl empfangen wurde. In der folgenden Nacht darauf / faſſete er zwar auch nachmahls allda vor ſich den Schluß/daß er das Kayſerthum durchaus nicht annehmen wolte. Als aber der Jüdiſche König Agrippa, ſo eben damahls ſich zu Rom aufhielte/ ihn den

hernach kom̃enden Tag daſelbſt beſuchte/ lieſſe er ſich durch ſelbigen gleichwol gar bald auf andere ihn dancken/ und dahin bringen/ daß er nicht nur geſchehen lieſſe / daß ihm die ſämtliche Soldaten noch an beſagtem Tag / ſo der 25. Jenner ware / den Eyd der Treue leiſteten / ſondern er auch hingegen hievor etwas Geld unter ſie austheilen lieſſe/ und dergleichen auch gegen alle übrige Reichs-Armeen zu thun verſprache / hierdurch aber zugleich auch das erſte Exempel derjenigen unumgänglichen Freygebigkeit ſtifftete/ die nachmahls bey Veränderung der Regierung alle ſeine Nachfolger am Kayſerthum gegen die Soldaten ausüben müſſen. Der Rath inzwiſchen / als er von allem / was dißfalls mit dem Claudio vorgegangen ware/ Nachricht bekommen / hätte hierauf auch zwar demſelben lieber den Krieg ankündigen wollen. Allein wie deſſen Glieder noch ſelbſt unter ſich uneinig waren/ ſo muſte er es bloß dabey bewenden laſſen / daß er den vorgemeldten König Agrippam, nebſt den beyden Zunfftmeiſtern Veranio und Brucho, an den Claudium abſchickte / um ihn durch ſelbige zu bereden/ das Kayſerthum in gutem fahren zu laſſen. Die letztere beyde kamen zwar auch der ihnen dißfalls aufgetragenen Commiſſion aufs beſte nach. Als aber hingegen Agrippa an deſſen ſtatt den Claudium heimlich anfriſchte/ daß er ein Hertz faſſen/ und die einmahl aufgetragene Würde zu behaupten ſuchen ſolte; kame es darüber dahin/ daß ihnen derſelbe auf ihren Vortrag keine andere / als dieſe Antwort/ gabe: wie er zeigen wolte/ was eine

ge-

gerechte und gute Regierung wäre / zumahl er auch nichts / als den Nahmen eines Printzen / verlangte / im übrigen aber auch einem jeden Theil an der Regierung laſſen wolte. Der Rath hingegen / indem er mit dieſer Antwort gar nicht zufrieden ware / wolte zwar auch hierauf etwas von Gewalt ſchwatzen. Als aber / wider alles ſein Vermuthen / das gantze Volck hierüber auch zu ſchreyen anfienge / ſie wolten einen Printzen / und zwar den Claudium, haben / muſte er ſolches gleichwohl unter wegen laſſen. Den 26. Jenner hernach / verſammlete ſich zwar auch der Rath abermahl wieder aufs neue. Allein wie von ſelbigem kaum hundert Perſonen zuſammen kamen / indem die übrige aus Forcht ſich verborgen hatten; ſo truge ſich dabey auch noch dieſes / als was neues / zu / daß nunmehr deſſen eigene Soldaten auch ſelbſt einen Kayſer / jedoch alſo / forderten / daß ſie ſich dabey erklähreten / ihm dißfals die freye Hand zu laſſen / den würdigſten hierzu zu erwählen. Oben mehr gemeldter Valerius Aſiaticus, und nebſt ihm Annius Minucianus und Camillus Scribonianus, kamen hierauf auch zwar vor andern würcklich auf das Tapet / daß man ihnen die Kayſerliche Würde auftragen wolte. Als aber inzwiſchen / indem man hierüber mit einander redete / ein Theil von gemeldten Soldaten des Raths auch ſo Wetter-wendiſch wurde / daß er zu dem Claudio übergienge; ſo wurde hierdurch / indem der Rath deßwegen in keinen geringen Schröcken geriethe / auch alles auf einmahl wieder unterbrochen. Zuletzt vermeynte zwar auch Chærea

noch

noch dadurch etwas gutes vor den Rath auszurichten / daß er deſſen übrige Soldaten aufmuntern wolte / mit ihm auf den Claudium loß zu gehen / und demſelben das Leben zu nehmen. Allein / wie ſie an deſſen ſtatt / auf eines eintzigen Anſtifften / ebenfals vollends fort giengen / und ſich ſämmtlich dem Claudio unterwarffen; ſo ware endlich / bey ſolchen Umſtänden / vor den Rath nichts weiter mehr übrig / als daß er nunmehr zum Creutz kriechen / und ſich dem Claudio in dem Lager der Kayſerlichen Leibwache ſämtlich ſubmittiren / auch ſolchem zu folge demſelben geſtatten muſte / daß er gleich hierauf / als würcklicher Kayſer / ſeinen öffentlichen Einzug in Rom halten konte.

Man merckt von dieſem neuen Kayſer Tiberio Claudio Nerone Druſo überhaupt an / daß er bereits ſchon 50. Jahr alt geweſen / als er zur Regierung gekommen / indem er acht Jahre vor Chriſti Geburt gebohren worden. Sein Vater ware Claudius Druſus Germanicus, ein Bruder des Kayſers Tiberii, und ſeine Mutter Antonia, eine Tochter des ehemahligen berühmten Triumviri M. Antonii, geweſen. Schon nach dem Todt des Tiberii, ware er zwar auch bereits ehedem von einigen mit unter die Cron-Prätendenten gezehlet worden / wie ſolches aus dem / was wir oben hievon an ſeinem Ort angeführet haben / mit mehrern zu erſehen iſt. Allein / wiewohl er meiſt auch bloß wegen ſeines blöden Verſtandes und ſeines furchtſamen Weſens halben / damahls von der Nachfolge auf dem Thron ausgeſchloſſen worden; ſo ware doch auch meiſt eben

eben dieſes / nehmlich ſeine Einfalt / und weil man ſich deßwegen nichts böſes von ihm befahret / Urſache darah / daß er ſein Leben unter der tyranniſchen Regierung des Tiberii und des Caligulæ erhalten. Tit. Livius, ſein ehemahliger Lehrmeiſter / hatte zwar auch ſich nicht geringe Mühe gegeben / dieſes ſein ſchlechtes Naturell an ihm / ſo viel möglich / zu corrigiren. Allein / wie alles an ihm vergebens ware / ſo kame es nachmahls darüber mit ihm auch dahin / daß man ihn insgemein nur vor einen Narren hielte / und unter andern ſeine eigene Bediente auch öffters ihren Spott dergeſtalt mit ihm trieben / daß / wann er über der Tafel / wie gemeiniglich geſchahe / einſchlieffe / ſie ihn darüber mit Körnern von Oliven / oder Datteln / warffen / oder ihm auch die Hände mit groben Tuch umbanden / damit / wann er hernach aufwachte / er ſich damit wacker das Geſicht zerreiben / ſie aber zugleich auch dabey ihr Gelächter über ihn haben möchten. Seine bißher im Privat-Stand geführte Lebens-Art / und da er ſich meiſt immerzu bey ſeiner Mutter Antonia, und ſeiner Groß-Mutter Livia, unter deren Frauenzimmer und Freygelaſſenen / aufgehalten / verurſachte inzwiſchen auch ebenfals / daß er nachmahls / und nachdem er zu dem Regiment gelanget / gantz nach dergleichen Leuten ihrem Sinn und Willen zu leben gewohnt ware. Und wie er ferner den Trunck und das Spiel mehr / als zu viel / liebte; ſo lieſſe er nicht ſelten auch gleichfalls einige zimlich deutliche Merckmahle von einer ihm beywohnenden Grauſamkeit von

ſich bucken. Doch wie ihm indeſſen auch viele das Zeugnüß geben/ daß er ſich zu den meiſten unfertigen Dingen von andern verleiten laſſen/ ſelbſt aber vor ſich viel gutes gethan; ſo wird ihm zumahl auch dieſes zum Lob nachgerühmet/ daß er gute Künſte nicht nur æſtimiret/ ſondern in ſelbigen auch ſelbſt nicht ſo gar unerfahren geweſen/ und daß übrigens ſeine gantze Regierung auch meiſt alſo beſchaffen geweſen/ daß ſie gegen die zwey vorhergehende noch vor zimlich gut gehalten worden.

Den Anfang zu nur gemeldter ſeiner Regierung machte er inzwiſchen damit/ daß/ wiewohl er an des Chæreæ tapffern Entſchluß/ den Caligulam zu ermorden/ einen Gefallen hatte/ er doch gleichwohl denſelben/ nebſt dem Lupo und andern Mit-Verſchwornen/ wider hinrichten lieſſe/ weil er es vor eine der Sicherheit aller Printzen ſehr gefährliche Sache hielte/ dergleichen Dinge ungeſtrafft zu laſſen. Den Sabinum hingegen/ auch einen von den Conſpiranten/ wolte er zwar hierüber noch gleichwohl pardonniren. Allein wie ſelbiger/ indem er lieber den andern im Tode Geſellſchafft leiſten wolte/ ſich ſelbſt mit eigener Fauſt erſtache; ſo meynen auch viele nicht ohne Grund/ daß den Claudium zu Beobachtung vorgemeldter Regel unter andern vornehmlich auch ſeine natürliche Forcht angetrieben: Denn dieſe ware ſo gewaltig groß/ daß er einen gantzen Monat in Rom ware/ ehe er ſich in den Rath zu gehen getraute/ und daß er auch niemand vor ſich lieſſe/ ohne ihn ausſuchen zu laſſen/ ob er auch Waffen bey

ſich führete/ ingleichen daß er auch niemahl bey öffentlichen Solennitäten ohne eine gnugſame Wache erſchiene. Allein obgleich ſeine Forcht ſolcher geſtalt nicht gering ware/ſo ware ſie doch auch nicht ſo groß / daß er / nach dem Beyſpiel des Tiberii, und wie ſelbiger ehedem mit dem tapffern Germanico verfahren / deßwegen den großmüthigen Galbam um das Leben hätte ſollen bringen laſſen / weil er das ihm von den in Teutſchland ſtehenden Legionen angetragene Kayſerthum anzunehmen ausgeſchlagen: Denn er lieſſe nicht nur alles / was dißfalls geſchehen/ ſo hingeben / ſondern erklährte ihn ſo gar auch nachmahls zu ſeinem vertrauteſten Miniſter. Und wie er auch ferner jederzeit ein groſſes Mißfallen an des Tiberii und Caligulæ tyranniſcher Regierung getragen; ſo lieſſe er auch ebenfalls/ bald nachdem er ſich auf dem Thron feſt geſetzt ſahe/ verſchiedene Verordnungen machen/ wodurch vieles/ ſo jene aufgebracht/ wieder abgeſchafft / und hingegen andere gute und löbliche Dinge eingeführt wurden. Denn auſſer dem/ daß er eine allgemeine Amneſtie aufrichtete/und auch die / ſo ihm vorhin am meiſten zuwider geweſen waren/nichts deſto minder öffters zu groſſen Ehren-Aemtern erhobe; ſo caſſirte er auch alle wegen des Laſters der verletzten Majeſtät vorhin angebrachte Klagen/ und lieſſe ingleichen auch alle diejenige wieder nach Rom zurücke kommen / die vorhin deßwegen von dar waren verbannet worden. Viele hundert falſche Ankläger hingegen lieſſe er ohne alle Gnade um das Leben bringen. Und wie er auch ferner die meiſte

ſie von dem Caligula ehedem aufgebrachte Auf⸗lagen wieder aufhobe; ſo lieſſe er zumahl auch alle/ ſo wohl von dieſem/ als dem Tiberio, mit Gewalt und Unrecht eingezogene Gütter ihrem rechtmäßigen Herren/ mit der weitern Verfü⸗gung/ wieder zuſtellen/ daß/ wer Verwandten hätte/ ſie möchten auch ſo weitläufftig mit ihm befreundet ſeyn/ als ſie wolten/ derſelbe nicht den Kayſer/ ſondern dieſelbe/ zu ſeinen Erben einſetzen ſolte. Die arme Knechte aber einiger maſſen zu ſoulagiren/ lieſſe er zwar auch eben⸗falls ein Geſetz publiciren/ daß alle diejenige von ihnen/ welche von ihren Herren/ Alters oder Kranckheit halber/ verſtoſſen wurden/ alſo gleich frey ſeyn/ und kein Herr einen ſolchen Knecht/ ohne eines Mordes ſchuldig zu ſeyn/ umbringen ſolte. Hingegen aber ſuchte er zu gleicher Zeit den Muthwillen der freygelaſſenen Knechte auch dadurch zu ſteuren/ daß er ihrent⸗halber verordnen lieſſe/ daß alle diejenige von ihnen/ ſo ſich undanckbar gegen ihre Herren erwieſen/ wieder unter das vorige Joch der Dienſtbarkeit gezogen werden ſolten. Und wie er ingleichen vor ſeine Perſon ſich meiſt auch gar beſcheiden aufführte/ ſo wolte er zumahl ſich keine koſtbahre Statuen ſetzen/ oder ſeinen Bil⸗dern Opffer bringen laſſen/ auch ſonſt keine auſ⸗ſerordentliche Ehre geſtatten/ ſo man ſeiner Ge⸗mahlin und Kindern anthun wolte. Die Po⸗licey aber hingegen/ beobachtete er jederzeit ſehr genau. Und wiewohl er deßwegen/ daß er die Gerechtigkeit meiſt ſelbſt verwalten wolte/ bey den Rechts⸗Verſtändigen auch ein gar ſchlech⸗

tes Lob davon truge/ weil er hiebey mehr nach der Billichkeit/als den vorgeſchriebenen Geſe-tzen/ ſprache/ und den ordentlichen Richtern auch unterweilen zimliche Eingriffe thate; ſo lieſſe er doch auch einſt in einer Sache/ da eine Frau eine gewieſe Perſon/ die ſich vor ihren Sohn ausgabe/ vor denſelben nicht erkennen wolte/ und die Beweißthümer auf beyden Sei-ten gar zweifelhafftig waren/keine geringe Klug-heit hierdurch von ſich ſehen/ als er den Aus-ſpruch dahin thate/ daß das Weib die Manns-Perſon heyrathen ſolte; indem/ als das Weib ſolches zu thun ſich weigerte/ endlich hierdurch ihr beſſeres Wiſſen/und zugleich auch die Wahr-heit an den Tag kame. Immittels hatte er ſonſt auch übrigens gleich noch im erſten Jahr ſeiner Regierung das Glück/der Ehre des Triumphs/ und des Tituls eines Imperatoris, von darum theilhafftig zu werden/ weil obgemeldter Galba die Catten/ und P. Gabinius die Marſen und Chaucer in Teutſchland überwunden/ und von den erſtern zugleich auch einen von denen ehedem von dem Varo verlohrnen zwey Römiſchen Ad-lern erobert/nachdem Germanicus den andern den Teutſchen auch ſchon lang vorhin wieder abgenohmen haben ſolle. Suetonius in Claud. Aurelius Victor ſupr. c. l. Dio l. 60.

A. C. 44. Lieſſe Claudius unter andern auch ſeine beyde Nichten Agrippinam und Ju-liam aus der Inſel Pontia/ wohin ſie ehedem von ihrem tyranniſchen Bruder Caligula wa-ren verwieſen worden/ nach Rom wieder zu-rücke beruffen. Allein/ wie er die letztere auch gar

 bald

bald wieder aufs neue von dar verjagte; ſo gabe ſolches ſeiner Regierung ſtracks im Anfang einen zimlich üblen Ruff: Denn weil ſeine Gemahlin Meſſalina auf die Gedancken kame/ als wiederführe ihr von beyden nicht Ehre genug/ u. ſie über dieſes auch gar nicht vertragen konte/ daß abſonderlich Julia ſo offt mit dem Kayſer in geheim redete; ſo gabe ſie ihr einen begangenen Ehebruch ſchuld/ und beredete alſo den Kayſer/ daß er ſo wohl ſelbige/ als den berühmten Senecam, den ſie zugleich mit ihr verdächtig machte/ in das Elend verweiſen lieſſe. Zu Rom ware indeſſen in dieſem Jahr auch eine groſſe Theurung und daraus erfolgende nicht geringe Hungers-Noth entſtanden; und wie Claudius hiebey alles nur mögliche anwandte/ beyden abzuhelffen; ſo lieſſe er eben deßwegen/ und damit künfftig das Getreyde in einem wohlfeilern Preiß gegeben werden könte/ unter andern auch den Korn-Händlern gar viele vorhin niemahls gehabte Privilegien ertheilen. Joſephus l. 20. Antiq. Dio l. 60.

A. C. 45. Lieſſe Claudius auch ferner/ um die Zufuhr nach Rom zu erleichtern/ denjenigen berühmten See-Hafen zu Oſtia mit groſſen Koſten und nicht geringerer Magnificenz anlegen/ den nachmahls der Pabſt Paulus V. aus Forcht vor den Türcken wieder verſtopffen laſſen. Und damit er ingleichen die Tyber ſchiffreicher machen möchte/ ſo lieſſe er zwar auch/ vermittels Durchſtechung des Fuciniſchen Sees/ deſſen Waſſer in dieſelbe leiten/ und zu ſolchem Ende diejenige trefliche Wercke führen/ von

von denen der eine Verwunderungs-würdige Canal noch heut zu Tag übrig iſt. Allein/ wiewohl er 30000. Menſchen eilff gantzer Jahre daran arbeiten lieſſe/ ſo kame doch dieſes koſtbahre Werck entweder nicht völlig Stande/ oder/ wie andere wollen/ geriethe es nachgehends auch meiſt deßwegen ins Stecken/ weil Nero, als Nachfolger aus Neid das Gedächtnüß/ ſo er ſich hierdurch ſtifften wolte/ nicht erdulten konte. Faſt zu eben derſelben Zeit/ gabe inzwiſchen Claudius auch dasjenige rühmliche Edict heraus/ krafft deſſen er verbote/ ihm inskünfftige wegen der ihm anvertrauten öffentlichen Aemter zu dancken/ weil/ wie er ſagte/ er vielmehr denjenigen/ ſo dieſelbe wieder von ihm über ſich nähmen/ und ihm durch deren rühmliche Verwaltung die Regierungs-Laſt leichter machen hülffen/ mit allem Danck verbunden wäre. Hingegen aber straffte er die Lycier/ welche bey einem erregten Tumult etliche Römiſche Bürger erſchlagen/ und die Rhodiſer, welche gleichfalls einige Römer an das Creutz hefften zu laſſen ſich erkühnet hatten/ ſolches Frevels halber auch dergeſtalt ſcharff/ daß er die letztere gäntzlich ihrer Freyheit beraubte/ erſtere aber auch ebenmäßig zu Knechten machen/ und ihre Landſchafft ingleichen der Provintz Pamphilien incorporiren lieſſe. Und wie auch ferner mittlerweile das Glück ſeinen Waffen ſich in Africa ſo günſtig erzeigte/ daß daſelbſt gantz Mauritanien/ biß an den Fluß Niger/ durch die gute Aufführung des Suetonii Paulini und des Cn. Heſidii Getæ in Römiſche Gewalt gebracht/ und

in zwey Provintzen / nehmlich in die Cæſarienſiſche und Tingitaniſche / vertheilet wurde; ſo wurde auch nachmahls unter ſeiner eigenen Anführung das Römiſche Gebiet gegen Norden ebenfalls gar anſehnlich erweitert: Denn wie er ſich theils durch einen Britanniſchen Flüchtling / Nahmens Bericus, bereden / und theils auch durch das ungeſtümme Klagen der Britannier / wegen einiger ihnen nicht ausgeantworteter Flüchtlinge / bewegen lieſſe / anfänglich den A. Plautium und den Fl. Veſpaſianum, welcher letztere zumahl hierüber in dreyßig verſchiedenen Gefechten ſich gar berühmt gemacht / mit einer guten Armee und einer ſtarcken Flotte aus Gallien in Britannien hinüber zu ſenden / um die Einwohner dieſer Inſel / welche bereits vor einer geraumen Zeit das ihnen ehedem von dem C. Julio Cæſare aufgelegte Joch wieder vom Halß geſchüttelt hatten / zu bekriegen / nachmahls aber denſelben / auf des Plautii Verlangen / auch ſelbſt in eigener Perſon / mit einer noch ſtärckern Macht / dahin nachzufolgen; ſo ware er darüber ſo glücklich / daß / wiewohl er in der Uberfarth von Gallien in Britannien bey nahe Schiffbruch gelitten hätte / er doch nachmahls / innerhalb 16. Tagen / den gröſten Theil dieſer Inſel bezwingen / und eben daher auch hierauf / auſſer dem prächtigen Triumph / den er deßwegē bey ſeiner Zurückkunft nach Rom daſelbſt hielte / ſich und ſeinem Sohn / der ſonſt Claudius Tiberius Germanicus hieſſe / den Zunahmen Britannicus beylegen laſſen konte. Suetonius in vit. Dio l. 60.

A.C. 46. Erzeigte ſich Claudius gegen einen Theil des Römiſchen Raths ſo gnädig/ daß er nicht nur verſchiedenen anſehnlichẽ Mit-Gliedern deſſelben/ ſo bereits ehedem das Burgermeiſter-Ammt verwaltet/ und der von ihm in Britannien vorgenohmenen Expedition beygewohnt hatten/ ſondern auch noch vielen andern gemeinen Raths-Herren/ ſo ein gleiches gethan/ die Erlaubnüß gabe/ Triumphalia Inſignia, oder ſolche Zeichen zuführen / die einen verdienten Triumph anzeigen konten. Hingegen aber verfinſterte er nicht lang hernach auch alle ſeine rühmliche Thaten/ ſo er bißher verrichtet/ auf einmahl durch eine erſchröckliche Handlung/ zu der er ſich von ſeiner Gemahlin Meſſalina, die ſich hierzu vornehmlich ſeiner angebohrnen Forcht mißbrauchte/ verleiten lieſſe: Er hatte nehmlich bereits vor einer geraumen Zeit der Meſſalinæ Mutter/ die Domitiam Lepidam, an einen der edelſten Römer/ Nahmens Appius Silanus, und der zugleich einer ſeiner vertrauteſten Freunde ware/ verheyrathet. Weil aber deſſen Unſtern wolte/ daß ſich ſeine Stief-Tochter/ die Meſſalina, die ſchon unter der Zeit/ da Claudius obgemeldte Expedition in Britannien vorgenohmen/ zu Rom das aller leichtfertigſte und laſterhaffteſte Leben zu führen angefangen hatte/ hefftig in ihn verliebte/ und er hingegen ihren verfluchten Willen nicht thun wolte; ſo kame es darüber dahin/ daß er ſolches durch folgende abſcheuliche Intrigue mit ſeinem Blute büſſen muſte. Es ſtifftete nehmlich Meſſalina des Claudii Freygelaſſenen Narciſſum, und der zugleich

deſſen Secretarius, anbey aber auch ein Sclave ihrer Boßheit ware / dahin an / daß / weil man dem Silano anders nicht beykommen konte / er den Kayſer durch einen erdichteten Traum gegen denſelben aufhetzen muſte; Und wie er ſolches thate / und deßwegen eines Tages in aller frühe zu dem Claudio kame / auch demſelben mit groſſen Zittern erzehlte / wie er ihn im Traum von dem Silano ermorden ſehen; wuſte nachmahls Meſſalina des Kayſers hierüber gefaſte Forcht auch nicht wenig dadurch zu vermehren / daß ſie ſich hierüber gantz beſtürtzt ſtellete / und zugleich auch ſich vernehmen lieſſe / wie ſie eben dergleichen Geſichte ſchon etliche Nächte hinter einander gequälet hätte. Weil nun Meſſalina auch ferner die boßhafftige Liſt gebraucht / daß ſie den unſchuldigen Silanum um eben die Zeit vor den Kayſer kommen heiſſen / da ſie und Narciſſus bey dem Claudio waren / und demſelben ſchon gemeldtes erzehlten; Silanus aber dieſem Befehl auch dergeſtalt nachkame / daß er ſich gleich anmelden lieſſe / da jene noch in ihrer Unterredung mit einander begriffen waren; ſo wurde endlich hierüber des furchtſamen Claudii gegen ihn geſchöpffter Verdacht zu einer ſolchen Blut-dürſtigen Grauſamkeit gebracht / daß er ihn deßwegen zu einer Zeit unverhört verurtheilen / und verdammen / auch nachmahls würcklich zum Tode bringen lieſſe. Eben dieſer abſcheuliche Mord aber hätte nachmahls bey nahe den Claudium auch ſelbſt in das gröſte Verderben geſtürtzet. Es wurden nehmlich Antonius Minucianus und andere vornehme Römer /

als

als ſie ſahen / daß man auf ſolche Weiſe keinen Augenblick ſeines Lebens ſicher wåre / und als ſie über dieſes auch erfahren muſten / daß Claudius öffters in ſeiner Forcht ſo unbedachtſam ware / daß er ſich ſelbſt nicht mehr zu entſinnen wuſte / daß er dieſem oder jenem das Leben zu nehmen befohlen / und ſie daher manchmahl nach ihrer Hinrichtung wieder vor ſich fordern lieſſe / als wenn ſie noch lebten / ja als ſie noch dazu auch wahrgenohmen / daß gar viele bloß auf ſeiner unartigen Gemahlin und ſeiner laſterhafften Freygelaſſenen Befehl hingerichtet wurden / ohne daß er ſolches zu ahnden begehrte / über alle ſolche ihnen theils gantz unerträglich fallende Schwachheiten / und theils gantz unerhörte Ausgelaſſenheiten / endlich dermaſſen unwillig / daß ſie ſich deßwegen mit dem Furio Camillo Scriboniano, der eben damahls mit einem groſſen Kriegs-Heer in Dacien ſtunde / dahin verbanden / den Claudium unter dem Vorwand von dem Thron zu ſtürtzen / damit ſie hernach die alte Freyheit der Republic deſto füglicher wieder herſtellen könten. Furius Camillus ſchriebe hierauf auch zwar dem Claudio zu eben dem Ende bereits ſchon ſolche mit lauter Drohungen angefüllte Briefe zu / daß dieſer ſehr furchtſame Kayſer ſich auch allbereits mit einigen von dem Rath beredete / wie er ſich in gutem bequemen wolte. Allein / wie er nachmahls auch zum Werck ſelbſt ſchreiten wolte / brache ihm / zu des Claudii gröſten Glück / ein beſonderer Aberglauben ſeiner Soldaten gantz unverhofft den Halß: Denn wie man unter an-

dern / als er mit ſeinem Kriegs-Heer in Italien aufbrechen wolte / die Feld-Zeichen und Fahnen nicht aus der Erden bringen konte / ſeine Soldaten aber / die ohnedem die bevorſtehende Gefahr ſcheueten / daraus ſchloſſen / daß der Himmel ſelbſt an ihrem Vorſatz keinen Gefallen haben müſte; ſo fiengen ſie darüber eine ſolche Meuterey an / daß ſie nicht nur faſt alle ihre Officirer ermordeten / ſondern auch Camillus ſelbſt nachmahls / als er darüber in die Inſel Iſſam entflohen ware / daſelbſt in den Armen ſeiner Gemahlin von einem Soldaten erſchlagen wurde. Gar viele von den Mit-Verſchwornen / und unter denſelben zumahl Minucianus, brachten ſich hierauf auch ebenfals ſelbſt um das Leben. Und weil ingleichen auch nachmahls eine gar ſcharffe Nachfrage gehalten wurde / wer an dieſer Verbindung mit Theil gehabt / ſo bekamen Meſſalina und Narciſſus auch abermahl hierdurch eine gar bequeme Gelegenheit / aufs neue viel übels zu ſtifften. Arria Pœtea aber hingegen / eine vornehme Römiſche Dame / kriegte über eben dieſer Inquiſition auch Anlaß / ſich durch ihre ſonderbahre Großmuth bey jedermann berühmt zu machen: Denn wie es ſich fügte / daß ihr Gemahl Cæcinna Poetus unter andern auch mit in den Verdacht kame / als ob er an dem wider den Claudium angeſponnenen Complot mit Theil gehabt / er aber / als ihm nun nicht weiter zu helffen ware / nicht Hertz genug hatte / ſich ſelbſt das Leben zu nehmen; ſo ſuchte ſie ihm hierdurch einen Muth zu machen / daß ſie ſich ſelbſt in ſeiner Gegenwart

einen

einen Dolchen durch die Bruſt ſtieſſe/ und ihm hernach denſelben mit der Verſicherung überreichte/ daß ihr ſolcher Stoß gar nichts übels verurſachet hätte. Suetonius in vit. Tacitus l. 11 Annal. Dio l. 60.

A. C. 47. Solle unter der fort währenden Regierung des Claudii ſich dieſes beſondere Wunder der Natur zugetragen haben/ daß zwiſchen der in dem Ægæiſchen Meer gelegenen Inſel Thera, welche insgemein zu den Cycladiſchen Eyländern gerechnet wird/ und zwiſchen der in dem Cretiſchen Meer gelegenen Inſel Theraſia, eine gantz neue und dreyßig Stadien in ihrem Umfang haltende Inſel unverſehens aus der See hervor gekommen und entſtanden ſeyn ſolle. v. Euſebius und Oroſius in Chron. h. a. Zu Rom hingegen entſponne ſich dasjenige ſchändliche und ärgerliche Liebes-Verſtändnüß zwiſchen der Meſſalina/ des Claudii Gemahlin/ u. dem Cajo Silio, einem Römiſchen Ritter/ von dem wir beſſer unten ein mehrers ſagen werden/ und wodurch es auch nachmahls dahin kame/ daß/ wie dieſer jene völlig in ſeiner Gewalt hatte/ er auch alles darüber/ was er nur wolte/ in der gantzen Stadt zu befehlen/ hatte. Gegen den Claudium ſelbſt aber hatte mittler weile ein gewieſer Römiſcher Ritter zwar auch abermahl eine neue Verbindung angezettelt. Allein wie Salvius Otho, der dem Camillo in der Daciſchen Stadthalterſchafft nachgefolgt/ und ſich ſonſt auch dadurch berühmt gemacht/ daß er jenes ſeine Soldaten/ ſo vorhin ihre gegen den Claudium verſchworne Officirer

umgebracht hatten/ gar ernſtlich ſtraffen laſſen/ dieſelbe auch gar zu bald entdeckte/ ſo hatte ſie weiter keinen andern/ als dieſen Nutzen / daß ſich Otho hierdurch bey dem Claudio in nicht geringe Gunſt ſetzen konte. Tacitus & Dio c. l.

A. C. 48. Wolte ſich hierauf auch zwar Aſinius Gallus, ein Sohn der Agrippinä/ des Kayſers Tiberii erſter Gemahlin/ ebenfalls zum Kayſer aufwerffen. Allein/ wie er an ſich ſelbſt ein tummer und unanſehnlicher Printz wa‑re/ auch dem Claudio gleich in die Hände ge‑riethe/ ſo lieſſe ihn derſelbe ſolches Frevels hal‑ber von darum auch nur bloß in das Elend ver‑weiſen/ weil er ihn bey gemeldten Umſtänden ohne Gefahr gar wohl leben laſſen konte/ auch dabey das Lob einer ſonderbahren Clementz zu gewinnen ware. In Britannien/ allwo nach obberührter von dem Claudio dahin vorgenoh‑mener Expedition der Krieg von deſſen Gene‑ralen/ dem A. Plautio und Fl. Veſpaſiano, noch immer mit zimlich glücklichem Erfolg fort ge‑führet worden/ ware mittler weile der letztere von beyden in dieſem Jahr zwar auch ſo un‑glücklich/ daß er einsmahls von den Feinden mit ſeiner gantzen Armee völlig umringet und eingeſchloſſen wurde. Allein wie Titus, ſein älteſter Sohn/ hierüber auch ſo viel Hertz faſ‑ſete/ daß er die Feinde gantz unverſehens angrif‑fe/ und dadurch nicht nur ſeinen Vater errette‑te/ ſondern auch vor ſich die Ehre davon truge/ daß er deßwegen mit einer ſo genannten Corona Civica, oder bürgerlichen Crone/ beſchenckt wurde; ſo rächete auch nachmahls Veſpaſianus

ſelbſt/

ſelbſt/ nachdem inzwiſchen A. Plautius aus Britannien wieder nach Rom zurück gekehrt ware/ um allda wegen der von ihm öffters beſiegten Britannier von dem Claudio die verdiente Inſignia eines Triumphs zu empfangen/ vorbeſagten erlittenen Schimpff an den Feinden dergeſtalt/ daß er/ nach einer denſelben beygebrachten groſſen Niederlage/ nicht nur an die zwantzig Städte eroberte/ ſondern über dieſes auch die von Brittannien gegen Mittag gelegene/ und nur durch eine kleine Meer-Enge davon abgeſonderte berühmte Inſel Vectem, heut zu Tag Wicht genannt/ einnahme und bezwange. Und gleichwie auch ferner die Gemahlin des Thraciſchen Königs Rhametalcis an dieſem ihrem Ehegatten die ungemeine Untreue begangen/ daß ſie ſelbigen auf die grauſamſte Weiſe um das Leben gebracht; ſo wurde darüber nachmahls deſſen gantzes Land von den Römern auch ebenfalls eingenohmen/ und zu einer Provintz ihres Reichs gemacht. Tacitus l. 11. Annal. Suet. in vit. Claud. Dio l. 60.

A. C. 49. Wurden zu Rom von dem Kayſer Claudio ſogenannte Ludi Sæculares gehalten/ welche deßwegen alſo benahmſet wurden/ weil man ſie nur alle hundert Jahr anzuſtellen pflegte. P. Oſtorius Scapula hingegen/ muſte hierauf als commandirender General nach Britannien gehen/ um den bißher allda geführten Krieg endlich einmahl zu Ende zu bringen. Und wie nachmahls auch die über ihren König Gotarzem mißvergnügte Parther dem Claudio die Ehre anthaten/ daß ſie ihn durch beſonders deßwegen

gen an ihn abgelaſſene Schreiben baten/ ihnen den Meherdatem, einen aus dem Geblüte ihres vormahligen Königs Phraatis entſproſſenen Printzen/ zu ihrem Regenten zu geben; ſo erzeigte ſich Claudius ſo willig hierzu/ daß er ihnen denſelben ohngeſäumt abfolgen lieſſe. Domitius Corbulo, einer ſeiner Generalen/ ware mittler weile in Teutſchland zwar auch ſo glücklich/ daß/ nachdem er die zimlich verfallene Kriegs-Zucht unter den daſelbſt ſtehenden Legionen wieder auf den alten Fuß geſetzt/ er nicht nur die Frießländer bezwange/ ſondern auch die unruhige Chaucer zimlicher maſſen bändigte. Allein/ wie ihm nachmahls Claudius auch ſelbſt/ als es faſt an dem ware/ daß er die Chaucer vollends gar unter das Joch gebracht hätte/ bloß der Urſache wegen anbefehlen lieſſe/ ſich wieder über den Rhein zurück zu ziehen/ weil er fürchtete/ er dörffte ihm ſonſt zu groß und mächtig werden; ſo konte er darüber allda weiter nichts anders mehr thun/ als daß er/ um ſeinen Soldaten nur etwas zu ſchaffen zu geben/ durch ſelbige denjenigen Canal zwiſchen dem Rhein und der Maaße führen lieſſe/ der noch heut zu Tag in den Niederlanden von Sluyß biß nach Leyden gehet. Unterſchiedliche Aufwiegler/ die mit des Claudii Regierung nicht zufrieden waren/ hatten zwar inzwiſchen gegen ſelbige auch abermahl etwas vorzunehmen ſich unterſtanden. Allein wiewohl Claudius ſie deßwegen gar ſchlecht ſtraffen lieſſe/ weil er ſie wenig achtete; ſo muſte doch hingegen der vortrefliche Römer Valerius Aſiaticus, unter dem Vorwand einer Ver-

Verrätherey/ in der That aber von darum/ das Leben laſſen/ weil die laſterhaffte Meſſalina die ſchöne Gärten des Luculli/ ſo er beſaſſe/ hierdurch gerne an ſich gebracht hätte. Claudius ſelbſt ſchiene zwar auch hiebey anfänglich zimlich geneigt zu ſeyn/ ihn loß zu ſprechen/ weil man ihn der beſchuldigten Verrätherey nicht überführen konte. Als aber hierauf L. Vitellius, ein Vater des nachmahligen Kayſers A. Vitellii, der Meſſalinä zu gefallen/ ein rechtes Hof-Stücklein an ihm ausübte/ wurde er dadurch endlich gleichwohl vollends unterdrückt: Denn wie derſelbe ſo boßhafftig ware/ daß er/ als Claudius eben das Gerichte über den Valerium hegte/ unter der Larve eines Freundes von dieſem/ vor ihn kame/ und nicht nur fußfällig alles vorbrachte/ was des Valerii Sache gut zu machen ſchiene/ ſondern über dieſes auch noch dazu den noch nicht gäntzlich ſchlüßig gewordenen Kayſer darum bate/ ſeinem Freund die Gnade zu thun/ und zu vergönnen/ daß er ſich ſelbſt einen Todt erwählen möchte; ſo kame es darüber dahin/ daß/ als Claudius hierzu ſeine Einwilligung gabe/ Valerius ſich hierauf ohne Anſtand die Adern öffnen laſſen/ und alſo in ſeinem Blut dahin ziehen muſte. Ja wie es kein Wunder ware/ daß dieſer anſehnliche Römer dem Geitz der Meſſalinä zum Opffer werden müſſen/ da auch des Claudii eigener Schwieger-Sohn Cn. Pompejus Magnus durch ihre Anklagen ums Leben gekommen; ſo wurde auch nicht lang hernach die Julia, des Kayſers Tiberii Enckel Tochter/ und des Neronis, eines Sohns des Ger-

Germanici, geweſene Gemahlin/ von ihr ebenfals in das Verderben geſtürtzt/ und deren letzterer Gemahl M. Vinicius ihr auch bald darauf ingleichen von darum in den Todt nachgeſchickt/ weil ihr ſeine allzu groſſe Keuſchheit mißfällig ware. Suetonius in vit. Claud. Tacitus l. 11. Annal.

A. C. 50. Gefiele es dem Claudio, daß er zu Rom einen ſo genannten Cenſum halten/ oder die alldaſige Burgerſchafft zehlen lieſſe; und gleich wie dieſelbe 6944000. Köpffe ſtarck zu ſeyn befunden wurde/ ſo erhellete zugleich hierauß/ daß ſie noch niemahls zahlreicher/ als unter ſeiner Regierung/ geweſen. In Teutſchland ware indeſſen Domitius Corbulo zwar abermahl ſo glücklich/ daß er die unruhigen Frießländer aufs neue bändigen konte. Hingegen aber fanden nunmehr zu Rom auch die grauſame Unthaten und die abſcheuliche Unzucht der Meſſalina auf einmahl mit einander ihre Rache/ nachdem ihre Frechheit aufs höchſte geſtiegen ware. Es ware nehmlich dieſes ungemein geile und ertz-laſterhaffte Weibs-Bild damit nicht zufrieden/ daß ſie bißher gleichſam öffentlich mit einem jeden Ehebruch getrieben/ und diejenige/ ſo ſich dazu nicht gebrauchen laſſen wollen/ unter dem Vorwand hinrichten laſſen/ als ob ſie ihr ſelbſt Schande zugemuthet; daß ſie ferner ſo gar auch das Kayſerliche Ehe-Bette mit Comödianten beflecket/ und zumahl auch wegen eines/ Nahmens Meneſter, in welchen ſie ſich verliebt/ ihren Gemahl Claudium dahin gebracht/ daß ihm derſelbe ſelbſt anbefehlen müſſen/ ihr in allem/ was ſie nur verlangte/ zu Willen ſeyn; und

und daß ſie endlich auch ſich bey jedermann in ſolche Forcht zu ſetzen gewuſt / daß / ohngeachtet ihr ärgerliches Leben gantz Rom erfüllet / ſolches doch niemand um ſo viel weniger vor den Kayſer zu bringen ſich unterſtunde / als ſolches Vornehmen einſt den Hauptmann von der Kayſerlichen Leib-Wache / dem Catonium Juſtum, das Leben gekoſtet; ſondern ihre Geilheit und Kühnheit erſtreckte ſich mit der Zeit folglich auch ſo gar weit / daß ſie ſich nicht ſcheuete / mit oben ſchon erwehntem jungen Römiſchen Ritter / dem C.Silio, noch bey den Leb-Zeiten des Claudii, einen ordentlichen Heyraths-Contract aufzurichten. Man ſagt zwar / daß Silius, als er die Gefährlichkeit dieſer Sache erwogen / hierüber in etwas geſtutzet / und daß er ſich erſt durch die Hoffnung / daß / wann es glückte / er dadurch Kayſer werden könte / hierzu einzuſtimmen bereden laſſen; ingleichen / daß auch Claudius ſelbſt dieſen Contract vollends richtig machen helffen / weil man ihm beygebracht / es bedeute ſolches nichts / als eine bloſſe Ceremonie / die man zu Abwendung / ich weiß nicht was vor eines Unglücks / davon man verſchiedene Anzeigungen hätte / gebrauchen müſte. Als aber nachmahls Meſſalina ihre unerhörte Leichtfertigkeit ſich auch gar dahin antreiben lieſſe / daß / als Claudius einſt in dieſem Jahr eine Reiſe nach Oſtia vorgenohmen hatte / um theils allda einige nöthige Anſtalten wegen der Lebens-Mittel zu machen / und theils auch einen gewieſen Gottesdienſt zu verrichten / ſie ihre Heyrath mit dem Silio, zu gröſter Aergernüß der gantzen Stadt Rom / öffent-

ſentlich vollzoge/ koſtete ſolche ihre gantz ungemeine Vermeſſenheit endlich ſo wohl ſie ſelbſt/ als auch ihren unzüchtigen Buhler/ das Leben: Denn wie die drey vornehmſte Freygelaſſene des Claudii, Narciſſus, Pallas und Calliſtus, dieſe Schande unmöglich länger anſehen konnten/ ſo verbanden ſie ſich deßwegen unter einander zuſammen/ dieſelbe dem Kayſer zu offenbahren/ und ihn dahin zu bewegen/ ſelbige mit der Meſſalinä und des Silii Blut auszulöſchen. Die letztere beyde prangen zwar auch nachmahls von dieſem ihrem Vorhaben wieder ab/ weil ſie die Schwachheit des Claudii, und die Gewalt der Meſſalinä über ihn fürchteten. Allein wie hingegen Narciſſus beſtändig dabey bliebe/ ſo führte er auch hierauf die gantze Sache allein aus. Er lieſſe nehmlich dem Claudio anfänglich die Poſt von dem/ was zwiſchen der Meſſalina und dem Silio zu Rom vorgegangen ware/ durch einige Damen mit Thränen hinterbringen; Und wie er auch ſolches gleich hernach in eigener Perſon noch mehr bekräfftigte; ſo brachte er den Claudium vorerſt hierdurch dahin/ daß er in aller Eile nach Rom zurücke kehrte/ und ſich daſelbſt/ um mehrerer Sicherheit willen/ in das Lager der Kayſerlichen Leib-Wache begabe. Seine weitere Bemühung gienge hierauf auch meiſten theils dahin/ daß er ſich der natürlichen Forcht des Claudii zu dem Untergang der Meſſalinä zu gebrauchen ſuchte/ und ihm daher auch faſt unabläßig vorſtellete/ daß/ wo er nicht wehrte/ Silius in kurtzem gar bald Kayſer werden dürffte. Allein wie hingegen

Meſ-

Meſſalina ſich auch gantz nichts daran kehrte/ indem ſie ſich damit ſchmeichelte/ daß/wenn ſie nur mit dem Claudio zu ſprechen kommen könte/ ſie ſchon alles wieder gut machen wolte; ſo dürffte ſie vielleicht auch ſchon dadurch/daß ſie gleich nach der Ankunfft des Claudii zu Rom deſſen zwey mit ihm erzeugte Kinder/Octaviam und Britannicum, an ihn abgeſchickt/ um ihn in ihrem Nahmen zu beſänfftigen/ dem Narciſſo bey nahe einen zimlichen Strich durch ſeine Rechnung gemacht haben/ wenn nicht derſelbe/ als er ſolches erfahren/ es noch in Zeiten dadurch verhindert/ daß er verboten/ ſie nicht vor ihren Vater zu laſſen. Zwar ware nachmahls Meſſalina dem ohngeachtet/ und ob ſie auch gleich mittler weile faſt von allen ihren Bedienten verlaſſen worden/ doch auch gleichwohl noch ſo kühn/ daß ſie ſich ſelbſt nebſt der Vibidia, einer Veſtaliſchen Jungfrau/ auf einen gemeinen Wagen ſetzte/ und ſich damit auſſer der Stadt zu dem Claudio begeben wolte. Allein wie Narciſſus ihr dieſen neuen Streich auch gar geſchickt dadurch auszupariren wuſte/ daß/ indem er ihr/ nebſt dem Claudio, unter wegs begegnete/ er ſich gleich zu dieſem in ſeine Sänffte ſetzte/ und hierdurch hintertriebe/ daß beyde nicht mit einander zu reden kommen konten; ſo konte ſie mit allem hierüber auch abermahl nicht mehr ausrichten/ als daß ſie Claudius in ſeinem Nahmen verſichern lieſſe/ wie ſie nicht ungehört ſterben ſolte. Das Hauß ihres unzüchtigen Buhlers/ des Silii, ware hierauf auch eines der erſten/ ſo Narciſſus dem Clau-

dio nach ſeiner Ankunfft zu Rom wieſe; und wie er daſelbſt alle Koſtbarkeiten des Kayſerlichen Pallaſtes hin gebracht fande; ſo ware ſo wohl ſolcher Anblick / als auch das Geſchrey der ſolches heiſchenden Soldaten/ Urſache daran / daß gleich hernach Silus und alle ſeine Anhänger ſterben muſten. Wegen der Meſſalinä aber hingegen gabe zwar auch nachmahls Claugius dem Narciſſo über der Abendmahlzeit ebenfalls Befehl / ihr anzudeuten / daß ſie ſich gefaſt machen ſolte / auf den folgenden Tag ihre Verantwortung zu führen. Allein/ wie dem Narciſſo dieſer Aufſchub um deßwillen auch gar nicht anſtändig ware / theils weil er ſchon aus gemeldter Rede des Claudii ſattſam abnehmen konte/wie deſſen Gemüth gegen die Meſſalinam allgemach weich zu werden anfienge/ und theils weil er auch über dieſes beſorgen muſte / daß/ wo beyde ſich mit einander wieder ausſöhneten/ es ihm ohnfehlbar ſeinen Halß koſten dörffte; ſo nahme er ſich bey ſolchen Umſtänden / anſtatt des Claudii, nunmehr auch ſelbſt die Freyheit/ ihr ohne weitern Verzug den Reſt geben zu laſſen: Denn er ſandte augenblicklich einen Hauptmann nach den Lucullaniſchen Gärten / allwo ſich Meſſalina kurtz zuvor hinbegeben hatte/und lieſſe ſie allda durch ſelbigen in Beyſeyn ihrer Mutter Lepidä erwürgen;und wie gleich hierauf/ auf ſeine fernere Veranſtaltung / die Nachricht von ihrem Todt auch vor den Claudium noch über der Mahlzeit gebracht wurde / ſo bezeigte ſich derſelbe dißfalls ſo unempfindlich / daß er weder Freude noch Leyd darüber von ſich blicken

lieſſe/

lieſſe/ auch nicht einmahl nach den Umſtanden ihres Todes fragte/ ſondern an deſſen ſtatt/ und ohngeachtet der Thränen/ ſo ſeine mit ihr erzeugte Kinder hierüber häuffig vergoſſen/ eben ſo fort ſpeiſete/ als wenn ihm gar nichts wäre geſagt worden. Tacitus l. 11. Annal. Dio l. 60.

A. C. 51. Lieſſe Claudius Judæam und Ituræam, nach Abſterben der Könige dieſer beyden Länder/ des Agrippæ und Soemi, mit Syrien verbinden/und ſie alſo hierdurch dem Römiſchen Reich einverleiben. Die Stadt Rom hingegen lieſſe er ebenfals auch dergeſtalt erweitern/ daß er den gantzen Aventiniſchen Berg in deren Ringmauren einſchlieſſen lieſſe. Und wie er auch ferner diejenige groſſe Waſſerleitung vollführte/ſo Caligula ehedem allda anfangen laſſen; ſo beſtellte er auch nachmahls 460. Perſonen/ ſo beſtändig zu deren Unterhaltung gebraucht werden ſolten. An ſeinem Hof hatten inzwiſchen nach obgemeldter Hinrichtung ſeiner ungetreuen Gemahlin Meſſalinä/ nunmehr einig und allein ſeine Liberti, oder Freygelaſſene/ worunter auch oben mehr erwehnter ſein Secretarius Narciſſus, wie ingleichen Pallas und Calliſtus, die vornehmſte waren/ das Hefft der Regierung in die Hände bekommen; und wie dieſelbe meiſt gewaltthätige Leute und hungerige Mücken waren/ die alles thaten/ was ſie nur wolten/ auch alles an ſich raubten/ was ſie nur konten; ſo wurde der Zuſtand zu Rom darüber faſt noch ſchlimmer/ als er vorhin jemahls geweſen ware; Denn man erzehlt nur allein von dem Pallante, daß er ſich durch allerhand Griffe dergeſtalt zu beſacken gewuſt/

wuſt / daß er einen Reichthum an 4000. Seſtertien/oder 17. Millionen Reichsthalern / beſeſſen. Zwar wurde dem Claudio ſeine groſſe Nachläßigkeit dißfalls / und daß er ſeine Libertos ſo reich werden lieſſe/auch einſt gar artig dadurch verwieſen / daß/ als er ſich über die Dürfftigkeit des gemeinen Ærarii beklagte/ man ihm darauf zur Antwort gabe / er dürffte nur Camerade mit ſeinen Libertis werden / ſo würde er Geld genug überkommen. Allein/ wie er nicht Hertz genug hatte / nur einmahl deßwegen gegen ihnen das Maul aufzuthun;ſo lieſſe er ſich auch auſſer dem von ihnen von darum in allem gar gerne lencken und regieren/ wie ſie ihm ſolches vorſagten/ weil er ſich ſonſt/ und wenn er etwas vor ſich ſelbſt thate/ oder vorbringen wolte/gemeiniglich nicht wenig proſtituirte: Denn man merckt unter andern von ihm an / daß er ſo einfältig / und von einem ſo ſchlechten Verſtand etwas zu beurtheilen geweſen/ daß als er einsmahls in einer gewieſen Sache ſein Votum geben ſollen/ er deßwegen an deſſen ſtatt geſagt/ er ſtimme denen bey/ ſo am wahrhaffteſten geredet; Und wie er auch ferner den Advocatis, oder Sachwaltern / gemeiniglich ſo viel nachſahe / daß ſie ihn manchmahl / wenn er von ſeinem Richterſtuhl aufſtehen wolte / bey dem Rock / oder ſeinem Fuß ergriffen / und ihn dadurch nöthigten/ wieder nieder zu ſitzen; ein gewieſer Edelmann aber auch einsmahls / als er etliche gemeine Huren / als Zeugen/ vor Gericht wieder ihn aufſtellen laſſen/ ſich darüber gar dermaſſen erboßte / daß er ihm deßwegen aus übermäßigen Zorn die Schreib-

Tafel/

Tafel/ die er in den Händen hielte / mit ſammt dem Griffel in das Geſicht warffe; ſo verlohre er eben durch dieſe und dergleichen Händel nachmahls ſeinen Reſpect, oder Hochachtung/ ſo wohl bey dem Römiſchen Volck / als ſeinen eigenen Libertis, nach und nach auch dergeſtalt/ daß jenes deßwegen gantz nichts mehr von ihm hielte / dieſe aber hierdurch auch dergeſtalt kühn gemacht wurden / daß ſie ſich nicht ſcheueten/ unter ſeinem Nahmen allerhand Grauſamkeiten und Unthaten ausüben zu laſſen.

Gleich nach obgemeldter Hinrichtung der Meſſalinä hatte inzwiſchen Claudius es zwar auch bey ſich verſchworen / nimmermehr wieder an das Heyrathen zu gedencken/ weil er hierinn jederzeit gar unglücklich geweſen. Allein / wie er dißfalls ſeiner ſelbſt nicht mächtig ware; ſo änderte er auch nachmahls ſolchen ſeinen gefaßten Entſchluß gantz unverhofft wieder. Im Anfang kame zwar auch hiebey vor andern die Ælia Pœtina auf das Tapet/die er ſchon ehedem zur Ehe gehabt/ auch eine Tochter/ Antonia genannt / ſo mit dem Cn. Pompejo M. verheyrathet worden/mit ihr erzeuget / ſie aber nachgehends um liederlicher Urſachen willen wieder von ſich verſtoſſen. Als aber die gantze Sache ſich auch auf einmahl wieder zerſchluge / wuſte nachmahls Agrippina / des groſſen Germanici Tochter / und des Claudii Nichte/ ihre Räncke/ in denen ſie eine Meiſterin ware/ vermittels des Calliſti, eines von den Freygelaſſenen des Claudii, ſo wohl einzurichten / daß/ ohngeachtet ſie bereits zwey mahl verheyrathet geweſen / nehm-

lich erſtlich mit dem Cn. Domitio Ænobarbo, mit dem ſie auch einen Sohn / den L. Domitium, erzeuget / der nachgehends unter dem Nahmen Nero zur Regierung gelanget / und denn zweytens mit dem Criſpo Paſſieno, den ſie aus Begierde zu ſeinen groſſen Güttern ſelbſt um das Leben gebracht / ſie dennoch / und ob ſie auch gleich ebenfalls lange Zeit mit ihrem eigenem Bruder / dem Kayſer Caligula, in der abſcheulichſten Blut-Schande gelebet / vor andern würdig geachtet wurde / noch in dieſem Jahr das Kayſerliche Ehe-Bette zu beſchreiten / zumahl ſie auch noch ſo hin Schönheit genug übrig hatte / des Claudii Hertz dadurch einzunehmen. Allein wie Claudius es mit ihr / in gewieſen Stücken / noch viel ärger / als mit der Meſſalina / traffe; ſo muſte nachmahls auch jedermann bekennen / daß er im Heyrathen jederzeit gar ſonderlich unglücklich geweſen: Denn wiewohl er in ſeiner zarten Jugend bereits mit dem Æmilia Lepida verlobt geweſen / ſo wurde doch dieſes Band von darum bald wieder getrennet / weil deren Eltern das Unglück hatten / in des Kayſers Auguſti Ungnade zu fallen. Die Livia Medullina aber ſtarbe an eben dem Tag / da ſie ihre Hochzeit mit dem Claudio vollziehen ſolte. Und wie er auch ferner der Plautiæ Urgulanillæ, ſeiner erſten Gemahlin / meiſt ihrer Unzucht halber den Lauff-Brief gabe / auch eben deßwegen die mit derſelben erzeugte Tochter Claudiam, ſo nach dem von ihr ebenfals gebohrnen Printzen Druſo, der in ſeiner Jugend an einer Birn erſtickt / an die Welt gekommen / nicht vor die

Sei-

Seinige erkennen wollte; ſo hatte er auch eben-falls von ſeinen beyden nachfolgenden Gemahlinnen / der Ælia Pœtina und Meſſalina / theils gar wenig Vergnügen / und theils / zumahl aber von der letztern / gar ſchlechte Ehre gehabt. Doch ware ſolches alles dem ohngeachtet auch gleichwohl nicht mit demjenigen zu vergleichen / was er und ſein gantzes Hauß nachmahls von der ehrſüchtigen / grauſamen und unverſchämten Agrippina erdulten müſſen. Zwar wäre zu wünſchen geweſen / daß er ſich den Zweifel / ſo ihm anfänglich die nahe Verwandſchafft über dieſer Heyrath gemacht / gäntzlich von derſelben hätte zurück halten laſſen. Allein / wie der obgemeldte heuchleriſche Hof-Schrantz L. Vitellius ſich in dieſem Zweifel / deſſen Claudius lieber loß geweſen wäre / von ihm das Wort geben lieſſe / daß er in dieſer Sache thun wolte / was der Rath und das Volck verordnen würde; der Rath aber / auf deſſen Anſtifften / ſo gleich auch gantz fertig ware / nicht nur den Claudium gleichſam zu Vollziehung ſolcher Heyrath zu nöthigen / ſondern über dieſes / als derſelbe doch gleichwohl noch in etwas anſtunde / und damit allein nicht zufrieden seyn wolte / ſo gar auch durch einen ordentlichen Rathſchluß zu declariren / daß ins künfftige jedermann dergleichen Heyrathen geſtattet ſeyn ſolten; ſo konte Claudius bey ſolchen Umſtänden nicht wohl mehr zurück tretten. Er entſchloſſe ſich alſo zwar die Agrippinam zu der Ehe zu nehmen / brachte aber eben dadurch auch zugleich faſt alles nur erdenckliche Unglück in ſein Kayſerliches Hauß: Denn wie

Agrippina eine gantz ungemeine Begierde hatte / ihren Sohn / den L. Domitium, auf dem Kayſerlichen Thron zu ſehen / ſo gar / daß ſie auch einſt einem ihr weiſſagenden Chaldäer / der ihr die Erhebung deſſelben zum Kayſerthum / zugleich aber auch / daß er ſie ums Leben bringen würde / verkündiget / deßwegen zur Antwort gegeben / es ſeye nichts daran gelegen / wenn er nur Kayſer würde; ſo giengen ſogleich auch alle ihre Gedancken und Bemühung eintzig und allein dahin / wie ſie ihm hierzu durch die Heyrath mit der Octavia, des Claudii Tochter / den Weg bahnen möchte. Und wiewohl dieſelbe auch bereits ſchon ehedem an den L. Silanum, einen der edelſten Römer / und der damahls Cenſor, oder Auffſeher über des Römiſchen Volcks Leben und Wandel ware / verſprochen worden; ſo fande ſich doch gleichwohl auch gar bald Mittel / dieſes Band / noch ehe ihre Heyrath mit dem Claudio würcklich vollzogen wurde / wieder zu zertrennen: Denn ſie ſteckte ſich hinter den obgemeldten L. Vitellium, der / als ein Muſter eines ſchlimmen Hoffmanns / in ihr eine neu aufgehende Sonne verehrte / und brachte es durch deſſen Verläumdungen / als ob Silanus mit ſeiner Schweſter / der Julia Calvina, die hierzu durch ihre freye Aufführung keinen geringen Schein gabe / ungebühlich lebte / bey dem Claudio dahin / daß derſelbe den Silanum deßwegen nicht nur öffentlich aus dem Rath verſtieſſe / ſondern über dieſes zugleich auch die vorhin zwiſchen ihm und ſeiner Tochter geſchloſſenen Heyrath wieder gäntzlich caſſirte. Silanus ſelbſt

ſelbſt nahme hierauf dieſen ihm erwieſenen Schimpf auch dermaſſen zu Hertzen/ daß er ſich aus Gram an eben dem Tag um das Leben brachte/ da Claudius mit der Agrippina Beylager hielte. Und wiewohl hingegen nachmahls Claudius wegen deſſen erdichteter Blut-Schande die Götter auch mit beſondern Opffern verſöhnen lieſſe; ſo begienge er doch indeſſen mit der Agrippina ſelbſt eine wahrhaffte. Agrippina aber fienge gleich nach dieſer ihrer Vermählung hierauf auch weiter an zu zeigen/ wie ſie mehr/ als Claudius, zu herrſchen gelernet/ und wie deſſen Willen in allen Dingen dem ihrigen nachgeſetzt werden müſte: Denn auſſer dem/ daß ſie die eintzige löbliche That verrichtete/ daß ſie den L. Annæum Senecam aus dem Orte ſeiner Verbannung/ wohin er ehedem von dem Claudio, auf Anſtifften der Meſſalinä/ ware verwieſen worden/ wieder nach Rom zurücke kommen lieſſe/ und ihm beydes allda ſo wohl die Præturam, oder das Oberrichter-Ammt/ auftruge/ als auch ihn ihrem Sohn/ dem Domitio, zum Lehrmeiſter vorſetzte/ damit ſie hierdurch den äuſſerlichen Schein der Tugend/ den ſie ſich aus allen Kräfften zu geben trachtete/ erhalten möchte; ſo muſten nicht lang hernach auch die Lollia Paulina, und viele andere vornehme Damen/ auf ihren Befehl/ bloß darum ſterben/ weil die erſtere noch vor ihr eine Heyrath mit dem Claudio zu treffen geſucht/ und die andere ſie auch einiger maſſen beleidiget hatten. Die vorhabende Heyrath aber zwiſchen ihrem Sohn Domitio und der Octavia wurde

nachmahls von ihr auch ebenfalls dergeſtalt ſtarck getrieben/ daß ſelbige noch in dieſem Jahr vor ſich gehen/ und würcklich vollzogen werden muſte. Tacitus l. 12. Annal. Dio & Suetonius ſupr. c. l.

A. C. 52. Ware L. Pomponius, der damahls mit einer Römiſchen Armee/ in der Gegend der Stadt Mayntz/ in Teutſchland ſtunde/ zwar ſo glücklich/ daß er die Catten/ oder die heutige Heſſen/ in einer ihn gelieferten Schlacht überwinden konte. Hingegen aber hatte Vannius, welcher ehedem von dem Druſo Cæſare, des Kayſers Tiberii Sohn/ auf Befehl dieſes ſeines Vaters/ einem Theil der Suevorum, oder der Schwaben/ zum König vorgeſetzt worden/ das Unglück/ daß er von dem Jubellio, dem König der Hermundurur, von Land und Leuten vertrieben wurde/ und daher Claudius, zu dem er hierüber ſeine Zuflucht nahme/ ihm auch deßwegen einige Gütter in Pannonien zu ſeinem Unterhalt anweiſen laſſen muſte. Zu Rom ſelbſt hatte es indeſſen die herrſchſüchtige Agrippina nunmehr auch dahin gebracht/ daß Claudius ihren Sohn Domitium, wie ſie ſolches längſt geſucht/ an Kindes-ſtatt muſte: Denn wiewohl Claudius anfänglich von darum gar ungerne daran gienge/ weil er merckte/ daß ſolches ſeinem leiblichen Sohn Britannico zu groſſem Nachtheil gereichen könte; ſo lieſſe er ſich doch endlich von ſeinem Freygelaſſenen/ dem Pallante, der hievor von der Agrippina die theuerſte Belohnung erhielte/ ſo ihm eine Dame ihres Standes geben konte/ unter

unter dem erdichteten Vorwand / als ob ſolches vielmehr zu ſonderbahrer Unterſtützung gedachtes ſeines Sohnes gereichen würde / gleichwohl bereden / daß er den Domitium nicht nur zu ſeinem Sohn erklährte / ſondern ihm über dieſes auch geſtattete / daß er ſeinen vorigen Nahmen verändern / und ſich an deſſen ſtatt vor das künfftige Nero Claudius Cæſar Druſus Germanicus nennen laſſen durffte. Allein / wie dieſes mit der Zeit des einfältigen Claudii ſelbſt eigenes Verderben beförderte / ſo fande hierauf die Agrippina auch gar bald Mittel / den Britannicum ebenfalls nach und nach zu unterdrücken: Denn ſie nahme ihm nicht nur alle ſeine vorige Bediente / und unter denſelben auch ſeinen Lehrmeiſter Soſibium; ſondern wie ſie an deren Stelle ihm auch wieder lauter ſolche Leute zugabe / die ihre Creaturen waren / und die ihn nur als eine ſchlechte privat-Perſon aufziehen muſten; ſo bemühete ſie ſich zumahl auch ihn nicht viel vor ſeinem Vater ſehen zu laſſen / und über dieſes auch überall von ihm auszuſprengen / als ob er beydes ſehr ſtarcke Anfälle von der fallenden Sucht hätte / als auch manchmahls ſo gar ſelbſt ſeines Verſtandes nicht mehr mächtig wäre. Und wie auch ferner Nero dem Britannico um ſo viel aufſätziger ware / als ihn derſelbe einſt / und vielleicht mit gutem Bedacht / bey ſeinem vorigen Nahmen Domitius genannt hatte / ſo lieſſe auch ſelbiger ſeines Ort gleichfals gar nichts erwinden / dem Claudio bey Gelegenheit immer vorzuſchwatzen / als ob Britannicus nicht ſein rechter Sohn / ſondern

nur

nur bloß ein von der Meſſalina untergeſchobener Printz wäre. Tacitus & Suetonius c. l.

A.C.53. Hatte bißher das Anſehen und die Macht der Agrippinä dergeſtalt zugenohmen / daß ſie / zu deren Beweißung / eine eigene Colonie in Teutſchland / nach der heut zu tag berühmten Stadt Cölln / führen lieſſe. Zu Rom aber thate ſie indeſſen auch ebenfalls / was ſie konte / ihren Sohn Neronem immer feſter zu ſetzen: Denn ſie brachte es nicht nur bey dem Claudio dahin / daß ihm derſelbe / noch vor dem 14ten Jahr ſeines Alters / den Togam virilem, oder das männliche Kleid / mit gröſter Pracht geben / und ihn ingleichen auch nachmahls zum Principe Juventutis, oder zum Printzen der jungen Römer / wie nicht weniger zum voraus auf ſein zwantzigſtes Jahr zum Burgermeiſter ernennen muſte; ſondern / wie ſie nebſt dem auch davor hielte / daß Luſius Geta und Rufus Criſpinus dem Britannico weit geneigter / als ihrem Sohn Neroni, wären; ſo ſpielte ſie es nachmahls der Urſache halber auch ebenfals dahin / daß ihnen das Commando über die Kayſerliche Leibwache abgenohmen / und ſolches hingegen wiederum dem Afranio Burrho aufgetragen wurde / damit ſie ſich in deſſen Perſon zugleich auch der Gunſt der Soldaten vor ihren Sohn deſto mehr verſichern könte. In Armenien hatten mittler weile die Parther bey der Gelegenheit / da die Armenier und Iberier einander in die Haare gerathen waren / in dieſem Jahr zwar auch einen ſtarcken Einfall gethan. Allein obgleich ihr König Gotarzes ſich hierauf auch

auch an andere in Orient gelegene Römiſche Provintzen ebenfalls von darum machen wolte/ weil ihn Claudius ehedem nicht wenig dadurch beleidiget/daß er ihn obgemeldter maſſen durch den Meherdatem, den er doch gar bald in einem Treffen gefangen bekommen/und ihm hernach zum Schimpf die Ohren abſchneiden laſſen/ vom Thron verjagen laſſen wollen/ und er hingegen ſich deßwegen zu rächen ſuchte; ſo muſte er doch auch nachmahls nicht nur ſolches unterlaſſen/ ſondern über dieſes/ wegen des ſtarck andringenden Winters/ ſich auch ebenfals aus Armenien ſelbſt wieder nach ſeinen Landen zurücke ziehen. In Britannien aber hingegen waren eben unter dieſer Zeit/ und in eben dieſem Jahr/ die Römiſche Waffen auch abermahl gar glücklich geweſen: Denn wie es dem allda commandirenden P. Oſtorio Scapulæ gelange/ den Caractacum, den König der Silurer, in einer ihm gelieferten Schlacht gefangen zu bekommen;ſo brachte es auch nachmahls Didacus Gallus,deſſen Nachfolger im Comando, ebenfalls dahin/ daß der in die ſieben Jahr lang fort gedaurte Krieg zuletzt vor die Römer ein erwünſchtes Ende nahme. Tacitus und Suetonius c. l.

A. C. 54. Lieſſe Claudius durch ein ſtrenges Senatus Conſultum, oder durch einen abgefaßten Schluß des Römiſchen Raths/ auf einmahl alle Mathematicos der Urſache wegen aus gantz Italien vertreiben/ weil er in Erfahrung gebracht/ daß Junius Scribonianus ſich bey einigen aus ihnen erkundiget/ wie lang er etwa noch

noch leben würde/und wer ihm zu ſeiner Zeit auf dem Kayſerlichen Thron nachfolgen würde/ er auch nicht haben wolte / daß durch dieſelbe noch andere vorwitzige Leute in ihrem Ehrgeitz ebenfalls möchten geſtärckt werden. Zwiſchen dem Fluß Livis aber hingegen / und dem Fuciniſchen See / lieſſe er hierauf dem Römiſchen Volck zur Luſt auch ein gar prächtiges und koſtbahres See-Gefechte vorſtellen. Und wie auch immittels der Jüdiſche Printz Agrippa / beygenannt Junior, oder der Jüngere / des obgemeldten Agrippæ Senioris, oder des Aeltern / Sohn / ingleichen Mittel gefunden / ſich in des Claudii Gunſt / nachdem er bißher eine geraume Zeit an deſſen Hof erzogen worden / nicht wenig einzuſchmeichlen; ſo truge er ebenfalls dieſen Vortheil davon / daß ihm derſelbe auf einmahl die Länder Ituræam, Trachonitidem, Batanæam und Abilan ſchenckte / und ihn über ſelbige zugleich auch öffentlich zum König erklähren lieſſe. Tacitus l. 12. Annal. Joſephus l. 20. antiq. c. 5.

A. C. 55. Lieſſe Claudius von ſeinem obgemeldten wider die Rhodier gefaßten Unwillen in ſo fern wider nach / daß er ihnen aufs neue den Genuß ihrer alten Freyheiten ertheilte. Und wie auch die Appamienſer durch ein hefftiges Erdbeben einen groſſen Schaden gelitten hatten; ſo ſuchte er ſie in ihrem betrübten Zuſtand dadurch ebenfalls einiger maſſen wieder zu ergötzen / daß er ihnen/nebſt denen Byzantinern, ihren Nachbaren / den gewöhnlichen Tribut auf fünff Jahre nachlieſſe. Der oben mehr belobte

lobte tapffere Domitius Corbulo aber muſte ſich gleichfalls von ihm nachgehends auch in Orient abſchicken laſſen/ weil die Parther allda aufs neue einen Einfall in Armenien unternohmen hatten. Tacitus l. 12. Annal.

A. C. 56. Ware nunmehr Claudius des unzüchtigen Lebens und der hochmüthigen Aufführung ſeiner unartigen Gemahlin / der Agrippinä/ zwar dergeſtalt überdrüßig worden / daß/als er zumahl auch hiebey mit gröſten Mißfallen ſehen muſte/wie daß Pallantis,ſeines Freygelaſſenen / und ihres vornehmſten Buhlers/ Anſehen ſo groß geworden/ daß der Rath demſelben viele Ehre anthate / deren er nicht fähig ware/und er über dieſes hierüber auch allgemach der Agrippinä böſes Vorhaben gegen ſeinen Sohn Britannicum zu mercken begunte / er deßwegen um ſo mehr ſich entſchloſſe / jene zu ſtraffen / und hingegen dieſen bey dem Thron zu erhalten / als ihm ſein Secretarius Narciſſus verſprache/ihm in allem dißfalls hülfliche Handreichung zu thun. Allein/ wie er nachmahls in der Sache auch nicht reinen Mund genug halten konte / ſo koſtete ihn eben ſolches noch vor der Zeit das Leben: Denn wie er einsmahls im Rauſch ſich die Worte entfallen lieſſe / daß er gleichſam dazu gebohren/daß er ſeiner Gemahlinnen Boßheiten eine Zeit lang zuſehen und vertragen / zuletzt aber dieſelben ſtraffen müſte; ſo lieſſe die laſterhaffte Agrippina ſich ſolches dazu dienen/ daß/weil ſie den Ausgang dieſer Prophezeyhung zu erwarten nicht vor rathſam hielte / ſie ihm deßwegen gleich hernach und gantz unvermerckt

durch

durch die Locuſtam, eine freygelaſſene Magd/ Gifft in einer Speiſe von Schwämmen/ die er jederzeit ſonſt gar gerne zu eſſen pflegte/ beybringen lieſſe. Im Anfang wolte ſolches zwar auch nicht ſo gleich operiren/ indem es dem Claudio nichts/ als einen ſtarcken Durchfall des Leibes/ verurſachte. Als aber Agrippina eben deßwegen beſorgte/ der gantze Handel dörffte darüber verrathen werden/ und ſie ſolchen ſelbſt mit ihrem eigenen Halß bezahlen müſſen/ wuſte ſie ihm endlich vollends gar geſchickt noch auf eine andere Art fort zu helffen: Denn ſie legte es mit dem Leib-Artzt Xenophonte an/ daß ſelbiger/ unter dem Schein/ dem Claudio zum Erbrechen zu helffen/ demſelben eine ſtarck mit Gifft beſchmierte Feder in den Halß ſteckte; und wie dieſe auch gar bald alle verlangte Würckung thate/ muſte alſo Claudius zuletzt darüber am 13. October auch würcklich dahin ziehen/ nachdem er ſein Leben auf 69. Jahre/ ſeine Regierung aber auch auf 13. Jahre/ 8. Monate und 20. Tage gebracht hatte/ und gleich hierauf/ auf der grauſamen Agrippinä Befehl/ ihm auch ebenfals obgemeldter ſein Freygelaſſener Narciſſus in dem Todte nachfolgen.

Nach dem nur erwehnten tödtlichen Hintritt des Claudii, und als eben noch nicht alles im Stande ware/ daß man den jungen Neronem, als ſeinen Nachfolger in der Regierung/ dem Volck ſogleich hätte vorſtellen können/ griffe nachmahls die Agrippina die Sache faſt auf eben den Schlag an/ wie ehedem die Livia nach dem erfolgten Abſterben des Auguſti gethan

than hatte: Denn auſſer dem / daß ſie etliche Tage lang vorgabe / als ob Claudius noch lebte / und als ob es mit ſeiner Kranckheit ſich beſſerte; ſo lieſſe ſie ſo gar auch den Rath eben ſolches wiſſen / und ihm dadurch Anlaß geben / daß er vor deſſen Wiedergeneſung öffentliche Gebeter und Gelübde anſtellte. Als aber inzwiſchen die Sache mit dem Afranio Burrho, dem Oberſten über die Kayſerliche Leibwache / dem Agrippina ehedem obgemeldter maſſen zu dieſer Charge verholffen / ingleichen dem L. Annæo Seneca, dem Lehrmeiſter des Neronis, und andern noch mehr / völlig abgedroſchen worden / und nicht weniger auch eine von den Chaldäern hierzu beſtimmte vermeynte glückliche Stunde / welche Agrippina zuvor ebenfalls abwarten wolte / heran gebrochen ware / muſte nachmahls Nero, in Begleitung des Burrhi, gantz wider jedermanns Vermuthen / plötzlich hervor tretten / und den Prætorianis, oder den Soldaten von der Kayſerlichen Leibwache / beydes den Todt des Claudii anzeigen / als auch denſelben ſich als ihren Imperatorem, oder Kayſer / darſtellen. Und wiewohl ihrer etliche von ſelbigen auch gleich nach dem Britannico, oder dem eintzigen rechten Sohn des Claudii, fragten; ſo wuſte es doch Agrippina / indem ſie denſelben ſorgfältig verborgen hielte / auch gar bald dahin zu bringen / daß nicht nur ihr Sohn Nero an deſſen ſtatt gantz willig von den Soldaten zum Kayſer angenohmen wurde / ſondern auch der Rath und das Volck hernach denſelben ebenfals hierinn mit einer ſolchen Willfährigkeit des

Gehorſams nachfolgten / daß zumahl der erſtere auch gleich einen Anfang machte / ſeiner Gewohnheit nach den neuen Kayſer mit allerhand ungemeinen Ehr-Bezeugungen gleichſam zu überſchütten. Dem verſtorbenen Claudio hingegen wurde hierauf auch zwar ein gar prächtiges Leichen-Begängnüß gehalten / und er dabey nach Römiſchen Gebrauch in die Zahl der Götter geſetzt. Allein / wie Nero vorhin auch gar wohl wuſte / auf was vor eine Art ihm ſeine Mutter Agrippina zu dieſer Ehre verholffen; ſo konte er ſich deßwegen auch nicht enthalten / ſeiner darüber unter andern mit den Worten zu ſpotten: Es hätte Claudius gar wohl gethan / daß er ſich durch ein heilſames Eſſen von Erdſchwämmen / oder Pfifferlingen / zu der Geſellſchafft der Götter verhelffen laſſen. Tacitus l. 12. Annal. Suetonius in vit. Ner. Dio l. 60.

A. C. 57. Verhielte ſich der neue Kayſer Nero, welcher deßwegen / daß er obgemeldter maſſen in die Familie derer Neronum, aus welcher auch die Kayſere Tiberius, Caligula und Claudius entſproſſen geweſen / adoptirt worden / von jedermann / zum Unterſchied ſeiner Vorfahren / Domitius Nero, oder auch Nero Claudius Cæſar Druſus Germanicus, genennet worden / bey der im 17. Jahr ſeines Alters angetrettenen Regierung / gleich im Anfang / und folglich auch fünff gantze Jahre hindurch / überhaupt alſo und dergeſtalt / daß der nachmahlige Kayſer Trajanus dieſelbe offtmahls deßwegen als ein vollkommenes Muſter eines weiſen Regiments / welches noch kein Römiſcher Kayſer

nach-

nachahmen können/ gerühmet und geprieſen. Die vornehmſte Urſache aber hievon ware vielleicht/ daß Nero dieſe Zeit über die Einſchläge des weiſen Senecæ und des tapfern Burrhi mehr/ als ſeine boßhaffte Natur/ von der er doch auch ſchon zu dieſer Zeit klahre Anzeigungen von ſich gabe/ bey ſich gelten lieſſe: Denn dieſe ſuchten ſein und des gantzen Römiſchen Reichs Beſtes mit aller Treue und Klugheit dergeſtalt/ daß man an ihrer Aufführung gantz nichts tadlen konte/ auſſer nur/ daß ſie den Neronem, als einen noch jungen Printzen/ vielleicht nicht ſcharff genug gehalten. Allein wie ſie eben hierdurch/ und durch eine allzufreye Verſtattung einer entweder vergönnten oder nicht allzu ſcheltbahren Luſt und Zeit-Vertreibs/ ihn endlich dahin zu bringen gedachten/ daß er dergleichen Dinge zuletzt ſelbſt überdrüßig werden ſolte; ſo öffneten ſie hingegen eben damit auch allen Laſtern zu ihm gleichſam die Thüre dergeſtalt/ daß faſt immer eines derſelben das andere nach ſich zoge/ und er ſich auch endlich nachmahls gantz nichts mehr vor übel hielte. Ja wiewohl er im Anfang ihre weiſe Erinnerungen und Vermahnungen auch um ſo mehr mit aller Höflichkeit und Stillſchweigen annahme/ als er ſich anbey auch vor ſeiner Mutter Agrippina deßwegen fürchten muſte/ weil ſelbige/ als eine wiewohl boßhaffte/ doch dabey kluge Dame/ bey dem Volck faſt eben ſo viel Anſehen/ als er ſelbſt hatte; ſo thate er doch auch inzwiſchen ſchon damahls nicht ſelten/ was ihm ſeine Neigungen eingaben/ und wozu ihn ſeine Geſell-

ſchafft/ unter welcher der laſterhaffte M. Salvius Otho, ſo hernach auch Kayſer worden/ einer der vornehmſten ware/ antriebe/ biß er endlich in fünff Jahren in ſeiner Boßheit dermaſſen zugenohmen hatte/ daß er ſich von dem an von niemand mehr weiter das geringſte einreden lieſſe.

Den Anfang zu ſeiner Regierung ſelbſt aber machte Nero inzwiſchen damit/ daß er ſich zuvörderſt gegen dem Rath alles Guten erbote/ und demſelben und andern Obrigkeiten ihre alte Authorität wieder einräumete/ hingegen aber vor ſich faſt bloß allein mit dem Commando über die Miliz zufrieden ware. Und wie er auch ferner unterſchiedliche vornehme Leute/ die des Criminis læſæ Majeſtatis unter der vorigen Regierung angeklagt worden/ nicht nur davon freyſprache/ ſondern über dieſes auch überhaupt ein ſo groſſes Mißfallen am Blutvergieſſen von ſich blicken lieſſe/ daß/ als er einsmahls das Urtheil eines zum Todt Verdammten unterzeichnen ſollen/ er deßwegen in die Worte ausgebrochen: quam mallem neſcire litteras, d. i. O wie gerne wolte ich/ daß ich niemahls ſchreiben gelernet hätte; ſo diente ſo wohl ſolches/ als auch dieſes/ nicht wenig dazu/ daß er ſich hierdurch bey den Römern gantz ungemein inſinuiren konte/ daß er ferner auch jedermann gemeiniglich gar freundlich begegnete/ ſich gegen viele ingleichen ſehr freygebig bezeigte/ und hingegen die vorhin ſehr geſteigerte Zölle und Auflagen theils wieder abſchaffte/ und theils mäßigte/ auch über alles noch zu Rom von Zeit zu Zeiten

ten ebenfalls gar viele ſchöne und anſehnliche Gebäude / ſo wohl zur Zierde / als auch zum Nutzen dieſer Stadt / und darunter zumahl das groſſe Amphitheatrum auf dem Campo Martio, mit nicht geringen Koſten aufführen lieſſe.

In ſeinem eigenen übrigen Wandel ware Nero ſonſt auch gleichsfals eben nicht ſo gar ungeſchickt: Denn wiewohl ihn ſein Lehrmeiſter / der obgemeldte L. Annæus Seneca, der damahls ſeiner Gelehrſamkeit und Tugend halber zum höchſten berühmt ware / mit Fleiß von darum abgehalten / daß er es in der Wohlredenheit nicht ſo hoch / wie andere Kayſere / von ſeinen Vorfahren / bringen können / weil er ihn gerne länger unter ſeiner Aufſicht und Unterweiſung behalten wollen; ſo zeigte er doch auch in andern Dingen einen gar hurtigen Verſtand. Und wie er nebſt dem auch ein ſehr guter Poet / künſtlicher Mahler und fertiger Bildſchnitzer ware / auch dabey treflich ſingen / und nicht weniger auf andern muſicaliſchen Inſtrumenten gar geſchickt ſpielen konte; ſo ware er über alles in den damahligen adelichen Exercitien / als mit Wagen zurennen / und dergleichen / auch dermaſſen wohl erfahren / daß ihrer gar wenige ſich fanden / die es ihm hierinn gleich oder nach zu thun ſich hätten getrauen ſollen.

Das vornehmſte aber / wodurch Nero, gleich bey dem Anfang ſeiner Regierung / ſich faſt bey jedermann in eine nicht geringe Hochachtung ſetzen konnte / ware wohl derjenige Krieg / welchen er um deßwillen mit den Parthern zu führen ſich vornahme / weil dieſe aber-

mahl / unter der Anführung ihres Königs Vologeſi, einen Einfall in Armenien gewagt / und nicht nur von dar deſſen König Rhadamiſtum vertrieben / ſondern über dieſes auch nachmahls in der erſten Hitze ſich eines guten Theils von dem Land ſelbſt bemächtiget hatten: Denn wie er hierzu nicht nur allerhand gute und verſtändige Anſtalten machen / ſondern zumahl auch hiebey mit jedermanns Vergnügen dem tapffern Domitio Corbuloni das Commando auftragen lieſſe; ſo waren ſeine Waffen darüber ſo glücklich / daß die Parther / ſo bald ſie von des Corbulonis Ankunfft in Orient kaum Nachricht erhalten / nicht nur ſogleich von ſelbſt wieder aus Armenien zurück giengen / und gegen Auslieferung einiger Geißlen um den Frieden baten / ſondern Corbulo hierauf auch ebenfalls / ſeinem dißfalls erhaltenen Befehl gemäß / den Ariſtobulum, des Jüdiſchen Königs Herodis M. Urenckel / dem kleinern Armenien zu einem Regenten vorſetzen konte.

Noch vorher aber / und ehe Nero erſt beſagter maſſen mit den Parthern etwas zu ſchaffen bekommen / hatte inzwiſchen ſeine boßhafftige Mutter Agrippina / wiewohl ohne ſein Vorwiſſen / auch eine groſſe Grauſamkeit an dem Proconſule in Aſien / dem Julio Silano, ausüben laſſen: Denn weil ſie deſſen Bruder / den Lucium Silanum, vor einen ſolchen Mann anſahe / der / weil er bey dem Volck zu Rom in nicht geringer Liebe und Hochachtung ſtunde / wie ſie meynte / ihrem Sohn / dem Neroni, gar leicht ſchädlich ſeyn / und das Kayſerthum an ſich zu

reiſſen

reiſſen trachten könte; und ſie nebſt dem auch befurchte/ daß/ wann ſie ſelbigen deßwegen aus dem Weg räumen lieſſe/ Julius ſodann ſeines Bruders Todt mit der unter ſeinem Commando ſtehenden Aſiatiſchen Macht zu rächen trachten dürffte; ſo ſuchte ſie ſolchem dadurch vorzubeugen/ daß ſie einige Meuchel-Mörder in Aſien abſchickte/ und ihn durch ſelbige in geheim/ bey einer dißfals angeſtelten Mahlzeit/ mit Gifft hinrichten lieſſe.

Zwiſchen eben nur beſagter Kayſerlichen Frau-Mutter/ und den beyden vornehmſten Miniſtris des Neronis, dem Seneca und Burrho, hatte es indeſſen auch ebenfalls von darum gar bald allerhand verdrüßliche Zwiſtigkeiten geſetzt/ weil jene durchaus und in allem mit höchſter Gewalt in dem Nahmen ihres Sohnes herrſchen wolte/ diſe aber hingegen auch wider ihr Anſehen/ ſo bey der Wohlfarth des Staats nicht ſtehen konte/ auf allerhand Art und Weiſe zu ſchwächen ſuchten. Und wie zumahl Seneca dißfals am eiferigſten ware/ ſo fande er hierüber auch einsmahls/ bey der Verhör einer Armeniſchen Geſandſchafft/ eine gar bequeme Gelegenheit/ ihr einen zimlich empfindlichen Streich bey zu bringen: Denn als die Agrippina hiebey in das Audienz-Gemach tretten/ und ihre Stelle neben dem Kayſer auf dem Thron nehmen wolte/ Seneca aber merckte/ daß Nero ſolches ſelbſt übel empfande; ſo wuſte er die Sache hierüber gar geſchickt dahin zu drehen/ daß/ indem er beydes dem Neroni riethe/ von dem Thron aufzuſtehen/ und ſeiner Frau Mutter/

als ob er ſie ehrerbietig empfangen wolte / entgegen zu gehen / als auch ihm ſo gleich ein Mittel einfiele / daß die Verhör füglich aufgeſchoben werden konte / hierdurch nicht nur verhindert wurde / daß die Armeniſche Geſandte / als Ausländer / die Römiſche Schmach nicht anſehen konten / ſondern über dieſes zugleich auch die Agrippina mit einer langen Naſe wieder abziehen muſte. Suetonius in vit. Ner. Tacitus l. 13. Annal. Dio l. 60. Seneca de Clement l. 2. c. 1.

A. C. 58. Lieſſe ſich Nero von dem Berillo, einem Syrer / und ſeinem ehemahligen Lehrmeiſter / bereden / daß er denen zu Cæſarea, in Palæſtina, wohnenden Jüden das Bürger-Recht daſelbſt und andere Freyheiten / welche ſie bißher mit den andern alldaſigen Einwohnern gemeinſchafftlich gehabt hatten / faſt ohne Urſache völlig abnahme. Allein / wie die Jüden ſolches als einen gantz unerträglichen Schimpff aufnahmen; ſo fiengen ſie eben darüber auch nachmahls / um ſich dißfalls zu rächen / diejenige Unruhen wider die Römer an / die hernach und nach wenigen Jahren den Untergang ihrer gantzen Republique nach ſich gezogen. Nero ſelbſt aber hingegen / begunte inzwiſchen nunmehr auch allgemach zu zeigen / was man künfftig von ihm zu gewarten: Denn er verliebte ſich unter andern in eine freygelaſſene Magd ſeiner Mutter / welche den Nahmen Acte führete / dermaſſen hefftig / daß / wiewohl ſeine Mutter um deßwillen ihn hierüber zum öfftern gar hart ankame / weil die Acte alles bey ihm galte / und ſie aus Eyferſucht nicht vertragen konte / daß eine Magd

bey

bey dem Kayſer eben ſo viel/ als ſie ſelbſt/ zu ſprechen haben ſolte/ er doch hieran ſich um ſo viel weniger kehrte/ als zumahl auch Seneca und Burrhus der Urſache wegen hiebey mit Fleiß durch die Finger ſahen/ damit ſie durch die Acte der Agrippinä bißher ſich angemaßte Gewalt deſto mehr ſchwächen möchten. Allein/ wie mit der Zeit eben hierdurch/ und durch der Agrippinä hefftiges Zureden/ alle Liebe und Hochachtung bey dem Nerone gegen dieſelbe ſich dergeſtalt verlohre/ daß er ihr zum Verdruß den Senecam zu ſeinem Vertrauteſten annahme/ und hingegen ihren Liebling/ den Pallantem, die Verminderung ihres Anſehens bey ihm dergeſtalt empfinden lieſſe/ daß er ihm deßwegen die Verwaltung über das Finanz-Weſen/ ſo er bißher gehabt/ völlig abnahme; ſo zoge eben ſolches/ und als ſich die Agrippina deßwegen an ihm zu rächen drohete/ bald hierauf auch den Untergang des unſchuldigen Britannici, des Claudii nachgelaſſenen eintzigen Sohns/ nach ſich: Denn wie ſich die Agrippina einſt im Zorn gegen den Neronem vernehmen lieſſe/ daß/ wo er ihr ins künfftige nicht beſſer/ als bißher/ folgen würde/ ſie ihn wieder vom Thron verſtoſſen/ und hingegen den Britannicum auf ſelbigen ſetzen wolte; ſo nahme er eben hierüber Anlaß/ daß er/ um von dieſer Sorge ſich loß zu machen/ dieſem unglückſeeligen Printzen/ als er bey ihm zur Tafel ware/ im 15. Jahr ſeines Alters/ mit einem ſtarcken Gifft vergeben lieſſe/ und als er hievon todt zur Erden nieder fiele/ hernach auch die Leute beredete/ als ob er mit der Freiſch/ oder

hinfallenden Sucht / behafftet geweſen / und hieran plötzlich geſtorben wäre.

Nach dem nur gemeldten Todt des Britannici, kame es hierauf auch ferner dahin / daß / wie ſich Seneca und Burrhus durch deſſen kläglichen Fall nicht wenig ſchröcken lieſſen / ſie deßwegen das gemeine Beſte nicht mehr mit ſo groſſen Eyfer und Sorgfalt / wie bißher / zu befördern ſuchten / ſondern an deſſen ſtatt lieber mit einem erträglichen Zuſtand deſſelben / bey dem ſie ſich zugleich auch ſelbſt deſto füglicher erhalten könten / zufrieden ſeyn wolten. Und wie hingegen Nero auch einmahl einen gantz ungemeinen Widerwillen gegen ſeine Mutter Agrippinam gefaßt hatte / ſo gabe er ihr ſolches gar bald auch abermahl durch verſchiedene neue Proben gar ſichtbarlich zu erkennen: Denn auſſer dem / daß er ihr die bißher gehabte Leib-Wache nahme / auch nicht haben wolte / daß ſie hinfort mehr in dem Kayſerlichen Pallaſt wohnen ſolte / ſo beſuchte er ſie auch ſelbſt dergeſtalt ſelten / daß dadurch die meiſte der Ihrigen veranlaſſet wurden / ſie ebenfalls zu verlaſſen. Ja endlich kame es über dieſer Mißhelligkeit zwiſchen Mutter und Sohn auch gar ſo weit / daß ein beruffener Comœdiante, Paris genannt / auf Anſtifften der Juniæ Silanæ, einer abgeſagten Feindin der Agrippinä / dieſe öffentlich anzuklagen ſich erkühnete / als ob ſie den Rubellium Plautum, der den Kayſer Augustum zum Urälter-Vater hatte / zu heyrathen / und dadurch den Neronem in dem ruhigen Beſitz des Kayſerthums zu ſtöhren ſuchte.

Al-

Allein/ wie Burrhus, als die Sache darüber bey nahe dahin gediehen wäre / daß Nero beydes ſowohl den Rubellium, als ſeine Mutter/ unverhört hätte umbringen laſſen / ſich gleichwohl noch zu rechter Zeit in das Mittel legte ; ſo wurde endlich dieſer gantze Handel darüber auch wieder dergeſtalt geſchlichtet / daß/ als ſich Agrippina gegen ſolche Anklage genugſam zu rechtfertigen wuſte / nachmahls ihre falſche Ankläger deßwegen theils am Leben und theils mit dem Exilio geſtrafft wurden. Tacitus l. 13. Annal.

A. C. 59. Lieſſe Nero die ehedem nach den beyden in Campanien gelegenen Städten Capua und Nuceria abgeſchickte Römiſche Colonien dadurch nicht wenig verſtärcken / daß er viele ausgediente oder zum Krieg nicht mehr taugliche Soldaten dahin ſendete / und ihnen zugleich auch beſondere Wohn-Plätze allda anweiſen lieſſe. Und wie er auch ferner gerne verhindern wolte/ daß die Stadthaltere in den Römiſchen Provintzen inskünfftige nicht mehr ſo viel Geld / wie bißher zum öfftern geſchehen/ verſchwenden / oder wohl gar/ unter allerhand Vorwand/ zum Nachtheil ſeiner Schatz-Cammer / unterſchlagen möchten ; ſo lieſſe er zumahl auch deßwegen ein beſonderes Edict publiciren/ wodurch allen Gouverneurs und andern Magiſtrats-Perſonen in den Provintzen unterſagt und verboten wurde / künfftighin mehr Fecht- und Schau-Spiele in ſelbigen anzuſtellen / weil ihnen eben dieſelbe bißher am meiſten Gelegenheit gegeben / das Geld entweder an ſich zu ziehen/ oder

oder unnützlich durch zu bringen. Hingegen aber fienge er auch vor ſich ſelbſt/noch in dieſem Jahr/ und zu einer Zeit / da man noch ſeine gute Regierung rühmete/ und davon viel Weſens machte/ allerhand loſe und dergeſtalt unrühmliche Händel an/ daß er gemeiniglich des Nachts in allen Huren- und Wirths-Häuſern der Stadt Rom verkleidet herum lieffe / auch über dieſes die Leute nicht ſelten auf den öffenlichen Straſſen anpackte / darüber aber/ wenn man ihn nicht kannte/ unterweilen auch alſo empfangen wurde/ daß er ſich mit einer guten Tracht Schläge wieder nach ſeinem Pallaſt zurück begeben muſte. Tacitus c. l.

A. C. 60. Wurde Nero aufs neue abermahl der Urſache halber mit den Parthern in einen ſchweren und langwürigen Krieg verwickelt / weil es deren König/ dem Vologeſo, aufs neue wider in den Sinn gekommen ware/ ſein ſchon ehemahls gegen Armenien gehabtes Vorhaben nunmehr auszuführen / und daſelbſt ſeinen Bruder Tiridatem zum König einzuſetzen. Allein/ wiewohl es bey dieſem Krieg / gleich im Anfang / auch um ſo mehr vor die Römer ein zimlich gefährliches Ausſehen hatte / weil es die Einwohner in Armenien mehr mit den Parthern/ als mit ihnen/ hielten; ſo gienge doch auch nachmahls alles vor ſie viel beſſer / als ſie ſich ſolches ſelbſt hatten einbilden können: Denn Domitius Corbulo, den Nero hiebey abermahl zum commandirenden General auserſehen hatte/ hielte ſich bey ſolcher ihm anvertrauten wichtigen Charge ſo wohl/ daß/nachdem er die bißher bey der in

Orient geſtandenen Römiſchen Kriegs-Macht zimlich zerfallene Kriegs-Zucht kaum wieder auf einen beſſern Fuß geſetzt / er nicht nur den Parthern den Weg gar bald wieder aus Armenien hierauß wieſe/ſondern nachmals/auſſer verſchiedenen feſten Schlöſſern / auch die beyde vornehmſte Städte des gantzen Landes / nehmlich Artaxatam und Tigranocertam, in einer gar kurtzen Zeit eroberte / und erſtere von beyden auch gleich hernach von darum völlig in die Aſchen legen lieſſe/weil ſie viel zu groß ware/ als daß er durch Beſetzung derſelben ſeine unterhabende Armee darüber ſchwächen wollen.

Zu Rom ſelbſt hatte ſich indeſſen dieſes/ als was beſonderes und auſſerordentliches/ zugetragen/ daß ein gewieſer Feigen-Baum/ welcher von den Zeiten des Romuli und Remi an daſelbſt geſtanden/ und über 840. Jahre immerzu gegrünet haben ſolle / auf ein mahl umgeſtanden und verdorben. Und wie viele unter den Römern ſolches als eine Sache anſahen / die ihnen nichts gutes vorbedeuten müſte ; ſo ware auch würcklich dieſes ein groſſer Unſtern vor ſie/ daß Nero noch in dieſem Jahr in das unglückliche Liebes-Garn der Poppææ Sabinæ, einer Tochter des Tit. Olli, und einer Gemahlin des M. Salvii Othonis, geriethe: Denn wie Otho ſelbſt ſo laſterhafft ware/ daß er ſich nicht ſcheuete / ihm dieſe ſeine Gemahlin anzukupplen/ und ſich hievor von ihm/damit er die ſich ſelbſt hierdurch zugezogene Schande nicht mit Augen anſehen durffte / zum Stadthalter über Luſitanien machen lieſſe ; Poppæa aber / ſo zwar alle

einer Dame wohl anſtändige Qualitäten/ auſſer der Zucht und Erbarkeit/ an ſich hatte/ ihn mit ihrer geilen Liebe auch dergeſtalt einzunehmen und gleichſam zu bezaubern wuſte/ daß er darüber auf einmahl allen ſeinen böſen Neigungen und Begierden den Ziegel ſchieſſen lieſſe; ſo nahme hiemit ſeine bißher geführte ſogenannte gute Regierung völlig ein Ende. Tacitus l. 13. Annal. Dio l. 60.

A. C. 61. Fienge alſo Nero, auf Veranlaſſung vorgemeldter ſeiner neuen Beyſchläferin/ der Poppææ Sabinæ, nunmehr an/ ſich zu gröſtem Entſetzen der gantzen Stadt Rom als einen ſolchen Printzen zu zeigen/ der allen Tugenden gäntzlich Abſchied gegeben/ und bey dem hingegen alle/ auch die allergröſte und abſcheulichſte Laſter/ in dem höchſten Grad zu finden waren. Es wolte nehmlich die ehrſüchtige Poppæa, nachdem ſie den Neronem einmahl mit den Netzen ihrer geilen Liebe beſtricket/ nicht mehr mit dem Titul einer bloſſen Concubine zufrieden ſeyn/ ſondern an deſſen ſtatt lieber eine Kayſerin heiſſen. Weil ſie aber dabey wohl wuſte/ daß Agrippina/ des Neronis Mutter/ ſolches nimmermehr zugeben würde; ſo ware ſie deßwegen auch gar bald auf Mittel bedacht/ wie ſie dieſen Stein des Anſtoſſes/ je eher/ je lieber/ aus dem Weg räumen könte. Im Anfang zwar nahme ſie ihre Zuflucht auch nur bloß dazu/ daß/ weil ihr nicht unverborgen/ wie Nero, auſſer der Wolluſt/ worinn ſeine gröſte Leidenſchafft beſtunde/ auch nicht ohne Ehrſucht wäre/ ſie ihn deßwegen hauptſächlich von dieſer Seiten anfie-

le/ und ihm daher öfters vorwarffe / daß er als ein Unmündiger unter ſeiner Mutter Zucht lebte/ und ſie bloß ihrent wegen nicht heyrathen dürfte/ auch manchmahl noch dazu verlangte / daß er ſie nur ihrem Othoni wieder überlaſſen ſolte. Als aber alle dieſes/ wie ſie verhoffet/ allein ſeine Würckung nicht thate/ ſuchte ſie die Agrippinam über dieſes auch noch dadurch zu ſtürtzen/ daß ſie allerhand Staats-Verbrechen von ihr erdichtete/ und dieſelbe hernach dem Neroni bey Gelegenheit beybrachte. Agrippina hingegen/ als ſie ſolche ihr höchſt-ſchädliche Anſchläge der Poppææ gemercket/ ſolle inzwiſchen zwar auch getrachtet haben/ denſelben durch Reitzung des Neronis zu ihrer abſcheulichen Liebe zu begegnen. Allein wie Seneca auch wieder ſeiner Seits beydes dieſe Abſcheulichkeit durch die Liebe der Acte zu hintertreiben/ als auch dem Neroni zugleich weiß zu machen wuſte/ daß Agrippina ſelbſt das erſchröckliche Gerüchte hievon dermaſſen ausgebreitet/ daß es ſo gar unter die Soldaten gekommen/ und dieſelbe ſolches durchaus nicht vertragen wolte; ſo koſtete endlich eben dieſes nachmals der Agrippinä den Halß: Denn Nero lieſſe ſich nunmehr von der Poppæa um ſo viel leichter bereden/ daß er ohne weiters in ihren Todt verwilligte. Im Anfang zwar giengen ſeine Gedancken hiebey auch dahin/ ſie durch Gifft/ oder auf andere Weiſe/ ums Leben zu bringen. Als aber ſolches nicht ſo unvermerckt angehen wolte/ ſanne er mit Beyhülffe des Aniceti, ſeines Freygelaſſenen/ etwas anders aus/ wodurch er ſie/ ohne daß es jemand ſo leicht gewahr

wahr würde/ gewiß zu verderben hoffete. Er ſtellte ſich nehmlich an/ als ob er ſich mit ihr wieder verſöhnen wolte/ und lockte ſie zu eben ſolchem Ende zu ſich nach Bajis in Campanien. Wie aber inzwiſchen Anicetus ein ſolches Schif verfertigen laſſen müſſen/ welches alſo zugerichtet ware/ daß/ wenn es mitten auf die See kame/ man es unten aus einander gehen/ oder zuſammen fallen machen konte; ſo lieſſe er hierauf ſeine Mutter/ als ſie wieder ihren Abſchied von ihm genohmen/ in ſelbiges in der Meinung ſetzen/ daß/ wenn ſie auf die See kommen/ das Schiff aber in Stücken brechen würde/ ſie darüber zugleich zu Grunde gehen ſolte. Allein/ wie nachmahls die Machine ihre Würckung ſo ſchlecht thate/ daß Agrippina ſich durch Schwimmen noch glücklich ſalviren/ und ihm auch gleich hierauf von ihrem gehabten Zufall/ den ſie vor einen bloſſen Glücks-Streich anſahe/ Nachricht geben laſſen konte; ſo wurde er/ indem er beſorgte/ die Mutter dörffte nun völlig gegen ihm loß brechen/ und durch Entdeckung des vorgehabten Mords das Volck von ihm abwendig machen/ darüber in eine ſolche Beſtürtzung und Verwirrung geſetzt/ daß er faſt nicht wuſte/ was er dißfalls mehr anfangen ſolte. Er lieſſe alſo zwar auch gleich hierauf den Senecam und Burrhum vor ſich fordern/ um ihnen beydes ſo wohl den gantzen Handel zu entdecken/ als auch mit ihnen aus der Sache zu reden. Allein/ wiewohl beyde/ als ſie bey gemeldten Umſtänden ſahen/ daß der vorgehabte Mord nun ohne Gefahr nicht wohl mehr unterbleiben könnte/

an-

anfänglich auch ſchon nicht anders thaten/ als daß Seneca den Burrhum anſahe/ gleich als wenn er ihn fragen wolte/ ob ſeinen Soldaten dieſen Mord zu vollführen könte anvertrauet werden; Burrhus aber hingegen darauf ſagte/ daß ſeine Soldaten der Cæſaren Blut viel zu hoch verehreten/ als daß ſie dieſes thun ſolten; ſo wurde doch endlich der Schluß dahin abgefaßt/ daß Anicetus hingehen/ und dasjenige vollſtrecken muſte/ was ihm ſchon einmahl aufgetragen worden. Man ſagt/ daß Agrippina/ als ſie geſehen/ daß es nun mit ihr zu Ende gehen ſolte/ dem Aniceto, als er ſie eben im Bette liegend gefunden/ hierauf ſelbſt ihren Bauch dargeſtreckt/ und ihm zugleich anbefohlen haben ſolle/ daß er ſelbigen nur durchſtoſſen möchte. Allein/ wie ſie kurtz zuvor auch noch den Agerinum, einen ihrer Bedienten/ an den Neronem abgeſchickt/ um ihm in ihrem Nahmen etwas zu hinter bringen/ ſo muſte eben ſolches ihm auch hernach dazu dienen/ der an ihr vollzogenen Mordthat gleichſam einen Denck-Mantel um zu hängen: Denn auſſer dem/ daß er den Agerinum ſo gleich unter dem Vorwand in Arreſt nehmen lieſſe/ als ob ihn derſelbe um das Leben zu bringen getrachtet; da er ſich doch ſelbſt/ um nur der Sache einen Schein zu geben/ ſo bald er den Agerinum zu ihm komen ſehen/ boßhafftiger Weiſe einen Dolchen in die Schooß geworffen hatte; ſo ſuchte er auch hierauf ebenfalls jedermann weiß zu machen/ als ob ſich ſeine Mutter ſelbſt von darum und bloß aus Gram ihres Lebens beraubet/ weil ihr der An-

ſchlag fehl geſchlagen / den Agerinus in ihrem Nahmen wider ihn ausführen ſollen. Und wie er auch ferner nachmahls / nach einiger Bericht / mit ihrem entſeelten Cörper ingleichen ſo abſcheulich umgegangen seyn ſolle / daß / nachdem er ſelbigen vor ſich bringen / und ihn in ſeiner Gegenwart völlig entblöſſen laſſen / er nicht nur ſelbigen eine geraume Zeit mit leichtfertigen Augen angeſehen / ſondern darüber auch allerhand ſpöttiſche Schand-Reden von ſich ſolle haben hören laſſen; ſo muſte zwar auch hierauf Seneca in ſeinem Nahmen gleichfalls ein Schreiben an den Rath abfaſſen / und in demſelben den an ſeiner Mutter verübten Mord auf vorgedachte Weiſe zu bemänteln ſuchen. Allein / wie er bald hernach über mehr gemeldten Mord auch eine groſſe Gewiſſens-Angſt bey ſich zu empfinden begunte; ſo konte weder die ſchändliche Heucheley des Raths / da er zu allem / was dißfalls vorgegangen ware / ſeinen Beyfall gabe / noch auch die Bemühungen des Burrhi, da er / um ſeine Schwermuth hierdurch einiger maſſen zu ſtillen / viele Officirer beredete / daß ſie ihm wegen der Erlöſung von ſeiner grauſamen und rachgierigen Mutter öffentlich dancken muſten / verhindern / daß nicht die Gewiſſens-Marter darüber täglich bey ihm dergeſtalt zunahme / daß er ſich öffters einbildete / ob ſehe er den Geiſt ſeiner ermordeten Mutter würcklich vor ſich ſtehen / und ihm von demſelben dieſes und jenes androhen. Tacitus l. 14. Annal. Suetonius in vit. Ner. Aurelius Victor in epit. de vit. Imper. Dio l. 60.

A. C. 62. Hatte es Domitius Corbulo bey obgemeldter ſeiner auf Befehl des Neronis wider die Parther in Armenien vorgenohmenen Expedition nunmehr ſo weit gebracht / daß/ nachdem er dieſes gantze Land völlig bezwungen/ er hierauf den Tigranem, des Cappadociſchen Königs Archelai Enckel/ welcher ſich bißher als eine Geiſſel zu Rom aufgehalten hatte/ zu folge der dißfalls hierzu von dem Nerone erhaltenen Ordre, allda zum König einſetzen/ ſich ſelbſt aber hingegen nachmahls in Syrien zurück begeben konte / um die Verwaltung der alldaſigen Stadthalterſchafft/ welche durch den Todt des A. Quadrati ledig worden / an deſſen ſtatt anzutretten.

Zu Rom hingegen ware es inzwiſchen mit dem Nerone nunmehr auch ebenfalls dahin gediehen/ daß/ nachdem er ſich nach dem an ſeiner Mutter vollbrachten Mord nun vor niemand mehr zu ſcheuen hatte / er hierauf allda ſo wohl/ als in gantz Italien / und mit der Zeit auch an andern Orten/ die allergröſte Thorheiten / und die allerabſcheulichſte Schand- und Laſter-Thaten / wie nicht weniger die allergröſte Grauſamkeiten / anfänglich zwar nur heimlich und allgemach / nachmahls aber auch öffentlich und in einer beſtändigen Folge / auszuüben fortfuhre: Denn was erſtlich ſeine unmenſchliche Grauſamkeit anbetrifft / ſo brachte er es in ſelbiger nach und nach überhaupt ſo weit / daß auch noch heut zu Tag ſein bloſſer Nahme dazu gebraucht wird / den aller ärgſten Tyrannen anzudeuten. Abſonderlich aber wird dißfalls

von ihm angemerckt / daß / auſſer dem / daß er durch Wieder-Einführung der Klagen gegen die Verletzer der Majeſtät gleichſam von neuem den Grund zu Ausübung vieler erſchröcklichen Grauſamkeiten geleat / es gemeiniglich unter ſeiner tyranniſchen Regierung ſchon genug geweſen / daß jemand das Leben verwürckt / wenn er ſich durch eine tugendhaffte Aufführung nur etwa einen ſolchen Nahmen erworben / daß er ſich deßwegen vor ihm zu fürchten hatte. Rubellius Plautus, L. Silanus, Lucius Verus, der Burgermeiſter Veſtinus, Publ. Antejus, Oſtorius, Thraſea, Barea Soranus, Sulpitius Scribonianus und eine groſſe Menge anderer vornehmer Leute / deren einiger wir beſſer unten gehöriger Orten mit Nahmen gedencken wollen / muſten alſo meiſt bloß dieſer Urſache halber ihr Leben laſſen. Und wie er auch einsmahls / bey Erſcheinung eines Cometen am Himmel / von einigen gehöret / daß ſolches gemeiniglich den Todt vornehmer Perſonen anzeigte; ſo muſte auch bloß darum ebenfalls eine groſſe Anzahl der anſehnlichſten Römiſchen Herren auf ſeinen Befehl ſterben / weil er nicht wolte / daß beſagtes Lufft-Zeichen umſonſt am Himmel geſtanden ſeyn ſolte. Gemeiniglich aber verfuhre er hiebey auch noch dazu ſo ſtrenge / daß er denen / ſo er zum Todt verdammete / auch nicht mehr / als eine Stunde / Zeit gabe / ſich hierzu zu bereiten. Und wie er auch ferner denen / welchen er / wie es hieſſe / die Gnade erwieſe / daß ſie ſich die Adern öffnen laſſen durfften / meiſt ſelbſt beſondere hierzu geſchickte

Aertzte zugabe/ welche die Execution, wenn ſie etwa zaudern wolten/ ſchleunig an ihnen vollziehen muſten; ſo ſpottete er auch nachmahls dieſer unglückſeeligen Leute nicht ſelten noch dazu damit/ daß/ wann ſie todt waren/ er ſich deßwegen rühmte und ſagte/ ſie wären ihm groſſen Danck ſchuldig/ daß er ſie ſo geſchwind und glücklich curiren laſſen. Ja endlich geriethe er in ſeiner blutdürſtigen Grauſamkeit auch gar auf die entſetzliche Ausgelaſſenheit/ daß er ſich öffters ſelbſt in wilder Thiere Felle einnehen lieſſe/ und alſo auf die zum Todt verurtheilte elende Leute/ die man zuvor nackend an Pfähle binden muſte/ loß gienge/ auch ſie theils hernach mit den Klauen jämmerlich zerriſſe/ und theils mit den Zähnen erbärmlich zerfleiſchte.

Nebſt der Grauſamkeit hatte ſo dann auch des Neronis abſcheuliche Geilheit faſt weder Ziel noch Maaß: Denn er ſuchte ſelbige nicht nur natürlicher Weiſe dergeſtalt aus zu laſſen/ daß faſt keine ehrliche Dame in gantz Rom vor ihm ſicher ware/ und er ſich darüber auch nicht enthalten konte/ eine Veſtaliſche Jungfrau mit Gewalt zu nothzüchtigen; ſondern er verfiele nachmahls ſo gar auch in ſolche unnatürliche Abſcheulichkeiten/ daß man ſolches vor keuſchen Ohren/ ohne Aergernüß/ faſt nicht erzehlen darff. Abſonderlich aber iſt von ihm bekannt/ daß er einsmahls ſich nicht entblödet/ als eine Jungfrau angekleidet/ öffentlich mit einem ſo genannten Doryphoro Hochzeit zu halten. Und wie er nachmahls aus purer Narrheit auch eine Reiſe in Griechenland vorgenohmen/ begienge

er darüber ebenfalls die entſetzliche Unmenſchlichkeit / daß er einen gewieſen jungen Knaben / Sporus mit Nahmen / nachdem er ihn zuvor entmannen laſſen / mit allen Ceremonien / als wenn es ein rechtes Weibs-Bild wäre / nicht nur heyrathete / ſondern ihm auch abſcheulicher Weiſe beywohnete / ja ihn über dieſes auch noch dazu allenthalben öffentlich / zu jedermanns gröſter Aergernüß / als ſein rechtes Ehegemahl / mit ſich herum führete.

Die Thorheiten / ſo Nero nachdem weiter / theils in oben angezeigtem / und theils in den folgenden Jahren ſeiner Regierung / ausgeübt / waren gleichfalls auch faſt unzählich. Abſonderlich aber halten viele davor / daß weil ihn der Geiſt ſeiner ermordeten Mutter / wie er ſelbſt öffters geſtehen müſſen / ſtets gequälet / das Verlangen / dieſe Gedancken zu vertreiben / vielleicht die Urſache geweſen / daß er ſich ſtets auf der Renn-Bahn zu Rom als Fuhrmann gezeiget / und daß er deßgleichen auf der Leyer ſingend ſich auch faſt immerzu vor andern hören laſſen. Ja wie dieſe nichts-würdige und einem Printzen gantz unanſtändige Ubungen derjenige Zeit-Vertreib waren / in welchem er beydes ſeine gröſte Luſt und ſeinen höchſten Ruhm um ſo mehr ſuchte / als er an ſeiner ſchlechten Stimme und an der vermeinten Geſchicklichkeit ſeiner Perſon ein groſſes Belieben hatte ; ſo lieſſe er ſich ſeine Narrheit darüber nachmahls auch gar dahin treiben / daß er ſich nicht nur zu Rom mit den gemeinen Comödianten auf den öffentlichen Schau-Platz ſtellete / und alles unter denſelben

mit machte / ſondern nachgehends auch gantz Italien / ja endlich ſo gar auch gantz Griechen-Land durchreiſete / damit jedermann daſelbſt ſehen und erkennen lernen möchte / was vor ein treflicher Comödiant und noch viel künſtlicherer Lieder-Singer er wäre. Allein / zugeſchweigen/daß er auf dergleichen liederliche Comödianten-Poſſen auch ſo groſſe Unkoſten aufwandte/ daß man nachmahls deßwegen öffters neue Auflagen machen muſte; ſo ware auch dieſes noch das ärgſte dabey/ daß er ſich darüber auch gemeinigl. ſo grauſam aufführte/daß er die Leute nicht nur mit Gewalt nöthigte / daß ſie ihm zuſehen oder zuhören muſten/ ſondern wann er hingegen gewahr wurde / daß einer/ oder der andere / nicht genug auf ihn merckte / oder keine Hochachtung bezeigte/ er ihn deßwegen auch ſo gleich ohne alle Gnad um das Lebē bringen lieſſe.

Die Verſchwendung ware endlich / wie theils ſchon erwehnt / auch gleichfalls noch ein Laſter / ſo dem Neroni hauptſächlich anhienge: Denn wie er überhaupt auf niemand/als diejenige/ etwas hielte/ die dem Geld recht wehe zu thun wuſten / ſo wolte er andern hierinn gleichſam mit ſeinem Exempel vorgehen. Seine Netze / um nur etwas von ſeiner unmäßigen Verſchwendung anzuführen / muſten alſo / wann er fiſchete / jederzeit gantz gülden ſeyn. Und wenn er hingegen baden wolte / ſo geſchahe ſolches auch nicht in bloſſen ſchlechten Waſſer/ ſondern an deſſen ſtatt in lauter wohlriechenden und koſtbaren Eſſentzen. Sein Pallaſt aber / worinn er wohnte / ware deßgleichen auch alſo ge-

bauet / daß er einer gantzen Stadt gleichte / und beydes ſowohl gantze Wälder und groſſe Seen darinn ſtunden / als auch überall in ſelbigem alle Zimmer und Gemächer aufs koſtbarſte mit Gold / Helffenbein und Edelgeſteinen ausgezieret waren. Und wiewohl bey ſeiner gantz unerhörten Verſchwendung ihm auch die gewöhnliche Einkünffte des Reichs zum öfftern bey weiten nicht zureichen wolten; ſo wuſte er doch gar bald Mittel auszufinden / ſolchen Abgang anderwärts zu erſetzen: Denn auſſer dem / daß er von den Leuten ſelbſt raubte / was er nur konte; ſo ware auch dieſes jederzeit die ſaubere Inſtruction, die er ſeinen Verwalteren und Finantz-Bedienten wenn er deren einige annahme / ertheilte: Scis, quid mihi opus ſit, & hoc agamus, ne quis quidquam habeat, das iſt / du weiſt / was ich brauche / darum mache / daß keinem Menſchen etwas übrig bleibe. Suetonius in vit. Ner. Tacitus l. 14. Annal.

A. C. 63. Lieſſe ſich Suetonius Paulinus, welcher als Römiſcher Stadthalter in Britannien commandirte / den Ruhm / welchen obgemeldter maſſen Domitius Corbulo bißher in Orient erworben / dahin aufmuntern / daß er auch ſeiner Seits daſelbſt nicht ſtille ſitzen wolte / ſondern an deſſen ſtatt ſich vornahme / die Inſel Monam, heut zu Tag Angleſey genannt / um deß willen mit Krieg anzugreiffen / weil ſie bißher vielen über die Römiſche Herrſchafft mißvergnügten und deßwegen flüchtigen Britaniern gleichſam zu einem Schlupff-Winckel und ſichern Auffenthalt dienen müſſen. Allein / wie er

er ebe daſelbſt noch in voller Arbeit begriffen wa- re/ gedachte zuſammen gelauffene Malcontenten aufzuſuchen und auszurotten; ſo begegnete in- zwiſchen den Römern in Britannien ſelbſt ein gantz unverhofftes und nicht geringes Unglück: Denn wie ihre Befehlshabere allda mit dem Kö- nig der Icener, Praſutagus genannt/ eine Zeit her ſo übel verfahren/ daß/ wiewohl er ihr Bundsgenoſſe ware/ ſie doch gleichwohl ſich un- terſtanden/ nicht nur deſſen gantzes Königreich und deſſen Reſidentz-Stadt aus zu rauben/ ſon- dern nebſt ſolchen ſo gar auch beydes deſſen Ge- mahlin Boudiceam und deſſen Töchter derge- ſtalt zu mißhandlen/ daß ſie erſtere mit Schlä- gen ſchimpflich tractiret/ letztere aber auch auf die abſcheulichſte Weiſe geſchändet; ſo lieſſe ſel- biger ſolche unerträgliche Ausgelaſſenheiten ſich endlich dergeſtalt aufbringen/ daß er um ſich deßwegen zu rächen/ nicht nur faſt gantz Bri- tannien in einem Augenblick aufwiegelte/ und hierdurch in einer gar kurtzen Zeit eine Armee von 230000. Mann zuſammen brachte; ſon- dern gleich hierauf auch den Römern mit die- ſer gewaltigen Macht ſo verſchiedene empfind- liche Streiche hinter einander verſetzte/ daß/ auſſer dem/ daß er bey Camaloduno, einer ihrer wichtigſten Colonien im Lande/ eine ihrer Legio- nen/ welche derſelben zum Entſatz anrücken wol- te/ völlig ruinirte/ er auch beydes/ ſowohl die- ſen Ort/ als auch die groſſe Stadt Londinum, gar bald eroberte/ und in ſelbigen nachmahls auch alſo grauſam verfahren lieſſe/ daß/ auſſer dem/ daß beyde Oerter auf ſeinen Befehl gäntz-

lich zerſtöhret werden muſten / darüber auch an die 70000. Perſonen von Römiſchen Bürgern und Bunds-Genoſſen erſchlagen wurden. Suetonius Paulinus ware inzwiſchen / nachdem er die Inſel Monam völlig bezwungen / zwar auch glücklich wieder in Britannien zurück angelangt. Allein / wie er mit groſſer Mühe nicht mehr / als ohngefehr eine Armee von 10000. Mann / zuſammen bringen konte / ſo dürffte vielleicht darüber gantz Britannien verlohren gegangen ſeyn / wenn ihm nicht die aufgeſtandene Britannier ſelbſt Gelegenheit gegeben / daß er ihnen / ehe ſie ſich ſolches vermuthet / eine greuliche Schlappe anhängen können: Denn / indem ſie die vorige Siege ſo übermüthig gemacht / daß ſie den Suetonium mit gantzer Gewalt zu einer Schlacht nöthigten / ſie auch hiebey ſich die Victorie ſchon ſo gewiß einbildeten / daß ſie deßwegen ihre Weiber und Kinder / um dem Treffen zu zuſehen / auf Wägen mit ſich führeten / und damit ihre gantze Schlacht-Ordnung umſtelleten; ſo wurden ſie darüber von dem Suetonio ſo übel empfangen / und dergeſtalt aufs Haupt geſchlagen / daß / weil ſie wegen der ihnen im Weg ſtehenden Wägen nicht wohl entfliehen konten / ihrer biß an die 80000. Mann auf der Wahlſtatt erlegt wurden. Nero ſelbſt inzwiſchen / als er von den obgemeldten Niederlagen der Seinigen die unangenehme Nachricht erhalten / hätte zwar auch hierauf das gantze Eyland lieber fahren laſſen / wenn er nicht beſorgt / daß es ihm zu einem nicht geringen Schimpf gereichen würde / dasjenige ſogleich im Stich zu laſſen / was der furchtſame

Clau-

Claudius kaum mit gröſter Mühe gewonnen. Allein wiewohl er auch nachmahls unter dem Petronio Turpilio einige friſche Trouppen dahin abſchickte/ ſo wurde doch von ſelbigem gantz nichts ausgerichtet/ weil er/ unter dem erbaren Vorwand eines mit den Britanniern getroffenen Friedens/ ſeine Zeit in lauter Müßiggang und mit Faullentzen zubrachte. Tacitus l. 14. Annal.

A. C. 64. Wuſte ſich der Parthiſche König Vologeſus die Gelegenheit/ da Domitius Corbulo obgemeldter maſſen Armenien wieder verlaſſen/ und ſich hingegen von dar in Syrien begeben hatte/ dermaſſen zu Nutzen zu machen/ daß er nicht nur aufs neue abermahl mit einer groſſen Armee in Armenien einfiele/ und darüber den alldaſigen neuen König Tigranem zum Lande hinaus jagte/ ſondern auch nachmahls der Römiſche General Poetus, nachdem er denſelben eine Zeit lang in ſeinem eigenen Lager ſehr enge eingeſchloſſen/ und gleichſam belagert hatte/ von ihm ebenfalls dahin gebracht wurde/ daß er/ gegen einen bedungenen Frieden und freyen Abzug vor ſich und die Seinige/ alle noch übrige Oerter in dem gantzen Lande an ihn vollends abtretten und völlig überlaſſen muſte.

Zu Rom ſtiege indeſſen die Grauſamkeit des Neronis immer höher: Denn auſſer dem/ daß er viele reiche Leute/ und unter denſelben zumahl den Pallantem, dem er doch ſeine Wohlfarth am meiſten zu dancken hatte/ bloß der Urſache wegen hinrichten lieſſe/ damit er ihre Schätze

Schätze an ſich ziehen könte; ſo muſte über dieſes auch der tapffere Afranius Burrhus, zu gröſtem Nachtheil des gemeinen Weſens/ auf Anſtifften der unzüchtigen Sabinæ Poppææ, meiſt von darum durch Gifft ſein Leben laſſen/ weil er bißher ihre Heyrath mit dem Nerone verhindert hatte. Seneca, der bißher nebſt ihm unter dem Nerone die Regierung verwalten helffen/ verlangte zwar auch hierauf/nachdem ihm dieſe Stütze entgangen/ſeiner Dienſte völlig entlaſſen zu werden. Allein/ wiewohl ihm Nero ſolches mit Verſicherung vieler Gnade abſchluge; ſo muſte er doch nachmahls von dem Fennio Rufo und dem Tigellino, welche zwar dem Burrho in dem Commando über die Kayſerliche Leibwache nachgefolgt/ aber dabey ein Paar recht heylloſe Leute waren/ durch allerhand erdichtete Verläumdungen und Anſchwärtzungen bey dem Nerone ſo vielen Verdruß ausſtehen/ daß er ſich deßwegen dem Hof mit aller Möglichkeit entzoge. Und gleichwie es bald hernach/ eben dieſer Urſachen halber/ daſelbſt auch noch weit ſchlimmer/ als zuvor/ zugienge; ſo muſte endlich darüber auch die bißherige Gemahlin des Neronis, die tugendhaffte Octavia, der geilen Sabinæ Poppææ vollends dergeſtalt Platz machen/ daß/ wie ſie längſt gewünſcht/ ſie nunmehr an ihrer ſtatt das Kayſerliche Ehe-Bette völlig beſchreiten konte: Denn man gabe ihr Schuld/als ob ſie ihre Keuſchheit von einem Flöten-Spieler/ Eucerus genannt/ verletzen laſſen; und wiewohl ſie ehedem dem Neroni, als eine Tochter des Kayſers Claudii, das

Kay-

Kayſerthum zugebracht hatte; ſo muſte ſie ſich doch unter ſolchem Vorwand von ihm in die Inſel Pandatariam relegiren laſſen. Das Volck/ ſo ihre Tugend und Geſchlecht jederzeit ſehr hoch gehalten/ fienge zwar hierüber auch öffentlich an zu murren. Allein wiewohl ſie Nero der Urſache halber/ und um einem beſorglichen Aufſtand dadurch vorzubeugen/ auch bald hernach wieder nach Rom zurück kommen lieſſe; ſo zoge doch auch eben dieſes eine gar kurtze Zeit darauf ihren völligen Untergang nach ſich: Denn wie das Volck bey ihrer Rückkunfft nach Rom noch mehr Gunſt gegen ſie/ und hingegen einen noch gröſſern Haß gegen die Poppæam, von ſich blicken lieſſe; ſo wurde dieſe hierdurch dergeſtalt gegen ſie aufgebracht/ daß ſie nicht eher ruhete/ ſie durch allerhand erdichtete Laſter bey dem Nerone aufs neue anzuſchwärtzen/ biß ſelbiger endlich dieſe tugendhaffte Printzeßin/ ſo in dieſer Welt faſt nie einen fröhlichen Tag gehabt/ im 22ſten Jahr ihres Alters/ durch den obgemeldten Böſewicht Anicetum, in einem ſtarck geheitzten Baad/ durch den Dampff deſſelben/ erſticken/ und ihr auch nachmahls/ zum Zeichen/ daß ſie gewiß todt/ deren abgehauenes Haupt/ als ein ihr höchſt angenehmes Præſent, überreichen lieſſe. Tacitus l. 15. Annal.

A. C. 65. Muſte Domitius Corbulo, weil man zu Rom mit dem obgemeldten zwiſchen dem Pœto und dem Vologeſo getroffenen Frieden durchaus nicht zufrieden ware/ aufs neue abermahl nach Armenien gehen/ um die

Parther wieder von dar zu delogiren. Bey ſeiner Ankunfft allda/ nöthigte er zwar auch nachmals den Vologeſum ſo gleich dahin/ daß er ſich mit ihm in einen Vertrag einlaſſen muſte / vermöge welches ſich beyde dahin verbanden/ ihre Trouppen aus Armenien zurück zu ziehen / und dieſes Land ſo lang in ſeiner vorigen Freyheit zu laſſen / biß man zu Rom ſich etwa mit einander verſtehen würde / wer daſſelbe künfftig beſitzen ſolte. Allein wie nachmahls von Rom aus an ihn um deßwillen die wiederhohlte Ordre kame / den Krieg wider die Parther auszuführen / weil Vologeſus inzwiſchen zwar eine Geſandſchafft dahin geſchickt / zugleich aber auch durch ſelbige Armenien vor ſeinen Bruder Tiridatem mit zimlich harten und trotzigen Worten begehren laſſen; ſo vermittelte er endlich die gantze Sache in der Güte dahin / daß er den Tiridatem beredete / die Armeniſche Crone/ deren er ſich bereits angemaſſet hatte/ vor einer Statue des Neronis mit der Erklährung nieder zu legen / daß er ſelbige nicht eher wieder aufſetzen wolte / er habe ſich denn zuvor deßwegen zu Rom geſtellt / und dieſelbe allda aus den Händen des Kayſers empfangen. Tacitus c. l.

A. C. 66. Nahme ſich Nero vor / eine Reiſe nach Griechenland zu thun. Als er aber kaum biß nach Neapoli gekommen ware / änderte er nachmahls ſeinen erſten Vorſatz dergeſtalt / daß er plötzlich wieder nach Rom zurück kehrte / und daſelbſt die allerleichtfertigſte That begienge / die jemahls mag ſeyn erhört worden: Denn er lieſſe einsmahls gantz unverſe-

hens/

hens/ und aus einem puren Muthwillen / die Stadt von darum mit Feuer anſtecken/ weil er gerne den Brand und die Zerſtöhrung der Stadt Troja recht lebendig vorgeſtellt ſehen wolte/ oder / weil er / wie andere ſagen / einen Verdruß an den alten Häuſern allda hatte/ und hingegen gerne die Ehre haben wolte/die Stadt wieder von neuem zu erbauen. Einige geben zwar auch vor / daß dieſer Brand nur von ohngefehr entſtanden. Allein / wie das Feuer zuerſt in dem Hauſe des Tigellini, eines von den Obriſten über die Kayſerliche Leibwache / ausgekommen / und Nero hiebey ſich auch alſo bezeuget / daß er nicht nur in einem Comödianten-Habit dem Brand von dem Thurn des Mæcenatis mit Freuden zugeſehen / ſondern dabey auch noch dazu auf ſeiner Leyer ſpielend ein Gedichte von Zerſtöhrung der Stadt Troja abgeſungen ; ſo wollen hingegen andere lieber das erſtere glauben. Zwar lieſſe er nach dieſem entſetzlichen Brand/ welcher ſechs Tage und ſo vieler Nächte mit ſolcher Hefftigkeit fort gewähret/ daß darüber der gröſte und beſte Theil der Stadt völlig verzehret worden/ diſelbe auch wieder viel ſchöner und prächtiger erbauen/ als ſie zuvor geweſen. Allein / zu geſchweigen / daß faſt die gantze Welt dieſen Schaden darüber empfande / daß jedermann zu Wieder-Aufbauung der Stadt Geld beytragen muſte / und ſonderlich aus dem Orient viele Vortreflichkeiten zu deren neuen Zierath dahin gezogen wurden; ſo muſten auch die Römer ſelbſt ebenfalls/ auſſer dem / was ſie durch den Brand

ſchon

ſchon verlohren/ noch dieſes dazu leiden/ daß Nero zu Erbauung ſeines neuen groſſen und ſo genannten güldenen Pallaſtes/ der nachmahls der Stadt das vortreflichſte Anſehen machte/ ſich aller unter den Schutt- und Aſchen-Hauffen verfallenen Schätze anmaſſete/ und dieſelbe ſich eigenmächtig zueignete. Ja wie es auch nachmahls darüber dazu kame/ daß ihn das über den erlittenen Schaden ſehr erbitterte Volck öffentlich vor deſſen Urheber und als einen Mordbrenner ausſchrie; ſo ſuchte er auch gleichfalls dieſe Nachrede durch eine neue Grauſamkeit dergeſtalt von ſich abzuwenden/ daß/ indem er fälſchlich vorgabe/ ob hätten die Chriſten/ ſo damahls durch die Predigten der HH. Apoſtein Petri und Pauli zu Rom an der Anzahl nicht wenig zunahmen/ aber auch um deßwillen nicht zum beſten angeſehen waren/ weil ſie ſich von allem heydniſchen und abgöttiſchen Weſen abſonderten/ alles gethan/ er ſie der Urſache halber nicht nur aller Orten/ wo er konte/ aufſuchen/ ſondern deren auch eine nicht geringe Menge auf die jämmerlichſte Art und Weiſe hinrichten lieſſe. Tacitus l. 15. Annal. Suetonius in vit. Ner. Euſebius l. 2. Hiſt. Eccleſ. c. 24. Oroſius l. 7. c. 5.

A. C. 67. Ware jedermann zu Rom der unerträglichen Raſerey und der unerhörten Grauſamkeiten des Neronis nunmehr dergeſtalt überdrüßig worden/ daß C. Calpurnius Piſo, nebſt andern vornehmen Römern/ ſich deßwegen wider deſſen Leben zuſammen verbanden. Der berühmte Dichter Lucanus, ein Bruders

Sohn

Sohn des Senecæ, ware zwar auch gleichfals einer von den erſten/ der von darum mit in dieſes Bündnüß tratte/ weil er mit dem Nerone in der Dichter-Kunſt um den Vorzug eiferte/ und ihn derſelbe ſeine Gedichte nicht herauß geben laſſen wolte. Allein das ſchlimmſte vor die Zuſammen-Verſchworne ware/ daß Nero hinter ihren Anſchlag kame/ ehe ſie denſelben noch ausführen konten: Denn wie Milichus, ein freygelaſſener Knecht des Flavii Scevini, welcher den Streich an dem Nerone vollführen ſolte/ dadurch einigen Verdacht gegen dieſen ſeinen Patron gefaßt/ daß derſelbe nicht nur ſeinen Dolchen ſchleiffen/ ſondern nebſt dem auch einige Anſtalten zu ſeiner Verbindung machen laſſen/ im Fall er ſolte verwundet werden; und er daher ſolches dem Neroni ſo gleich hinterbracht; ſo wurde darüber das gantze Geheimnüß auf einmahl verrathen. Nicht nur Piſo, der ſich hierdurch den Weg zum Kayſerthum zu bahnen vermeynet/ und alle übrige Conſpiranten/ muſten alſo hierauf den Todt leiden/ ſondern auch noch eine groſſe Menge anderer Leute/ die hieran gantz keinen Theil gehabt: Denn wie Nero hierüber einmahl ins Morden gerathen ware/ ſo ware es ihm ſchon genug/ vielen Unſchuldigen bloß darum das Leben nehmen zu laſſen/ wenn man ſie nur überführen konte/ daß ſie mit den Zuſammen-Verſchwornen geredet/ oder auch dieſelbe nur etwa gegrüſſet. Abſonderlich aber koſtete eben dieſe Conſpiration auch den weiſen Senecam den Halß: Denn wie Nero denſelben ohne dem

ſchon längſt gerne aus dem Weg geraumt hätte/ und er ihm daher auch ſchon einmahl durch einen Sclaven mit Gifft vergeben laſſen wollen; ſo kame ihm der Verdacht / in welchen Seneca bey dieſer Gelegenheit gerathen ware / als ob ihm von einigen Conſpiranten das Kayſerthum zugedacht worden/ ſo gewünſcht / daß/ wiewohl viele zweiflen/ ob Seneca auch nur einmal etwas um die Sache gewuſt/er ſich doch gleichwol deßwegen ſelbſt die Adern entzwey ſchneiden / und alſo darüber ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Paulina, ſeine Gemahlin/ wolte ihm zwar hierauf auch ebenfalls auf dieſem Weg nachfolgen. Allein wiewohl der ſonſt gantz unbarmhertzige Nero ſo viel Mittleiden mit ihr hatte / daß er ihr die bereits eröffnete Adern wieder zubinden/und ſie alſo bey dem Leben erhalten lieſſe; ſo muſte doch hingegen der berühmte Satyren-Schreiber Petronius über eben dieſer Begebenheit gleichfalls ſterben: Denn wie es der ihm mißgünſtige Tigellinus nicht leiden konte / daß er bey dem Neroni in allzu groſſen Gnaden ſtunde / ſo brachte er es durch die falſche Anklage / als ob er von des Piſonis Anſchlägen einige Wiſſenſchafft gehabt / dahin / daß ſich derſelbe / auf Befehl des Neronis, durch Eröffnung der Adern / ſelbſt das Leben nehmen muſte. Unter allen aber/ die nachdem auch noch weiter umgebracht wurden / hat wohl die Römer auch niemand mehr bewegt / als der großmüthige Poetus Thraſea und Barea Soranus: Denn wie beyde ſehr vortrefliche Männer waren/ ſo muſte nachmahls auch jedermann von ihnen bekennen/

daß Nero mit ihnen ſelbſt die Tugend aus der Welt vertrieben hätte. Allein / obgleich auch kurtz hernach aufs neue abermahl eine andere Conſpiration, welche M. Vinicius angeſponnen hatte / wider den Neronem ausbrache; ſo brachte ihn doch auch ſelbige eben ſo wenig zur Erkäntnüß / daß er vielmehr darüber / ſo wohl in ſeiner Thorheit / als Tyranney / immer nur noch mehr zunahme / und zumahl der letztern auch endlich ſo gar ſeine ſo hoch geliebte Sabina Poppæa ſelbſt ein grauſames Opffer abgeben muſte: Denn wie er ſich einsmahls mit ihr dergeſtalt entzweyet / daß er ihr darüber in voller Raſerey mit dem Fuß einen Stoß in die Seiten gabe / ſo zoge ſelbiger / indem ſie ſchwanger ware / eine ſo tödtliche Würckung nach ſich / daß ſie kurtz hernach davon ihren Geiſt aufgeben muſte. Suetonius ſupr. c. l. Tacitus l. 16. Anal. Dio l. 60.

A. C. 68. Lieſſe Nero einen Theil von dem Königreich Ponto und die Cottiſche Alpen deßwegen zu Römiſchen Provintzen machen / weil des erſtern König Polemon ihm ſolchen gutwillig abgetretten hatte / die andere aber hingegen durch Abſterben ihres letzten Printzen dem Reich zugefallen waren. Und wie inzwiſchen auch der oben mehr erwehnte Parthiſche Printz Tiridates ſich ebenfalls zu Rom eingefunden hatte / um von dem Nerone die Armeniſche Cron ſich aus zu bitten; ſo ertheilte er ihm auch nachmahls dieſelbe würcklich mit der allergröſten Pracht / und zugleich mit dem merckwürdigen Umſtand / daß / weil um dieſe Zeit niemand mit einem Gewehr vor den Kayſer tretten durffte / Tiridates

aber auf keine Weiſe ſeinen Säbel ablegen wolte/ man endlich das Mittel ergriffe/und ihm an die Hand gabe/ daß er den Säbel in der Scheide annaglen / und alſo den Kayſer auſſer aller Gefahr und Sorge ſetzen ſolte. Schon vorhin hatte Nero zwar auch eine ſo groſſe Luſt zu der Magie, oder Schwartzen-Kunſt/ überkommen/ daß er/ um dieſelbe zu erlernen / nicht nur alle Magos, oder Zäuberer/ſo ſich deßwegen bey ihm anmeldeten / gantz willig in ſeine Dienſte nahme / ſondern dieſer Leute auch viele faſt in allen Wincklen der Welt aufſuchen/und zu ſich nach Rom bringen lieſſe. Allein / wie er ohne dem in allen Dingen einen ſehr veränderlichen Sinn hatte; ſo warffe er auch nachmahls auf dieſe vorhin ſo hochgeachtete Leute einen ſolchen Haß/ daß er nicht nur ſelbige/insgeſammt/ ſondern nebſt ihnen zugleich auch alle Weltweiſen/ theils in das Elend verjagen / und theils auch gar viele derſelben auf die grauſamſte Weiſe hinrichten lieſſe. Antonia aber hingegen/eine Tochter des Kayſers Claudii, ſolte zwar inzwiſchen/ an ſtatt der von ihm hingerichteten Poppæa, auch wieder ſeine neue Gemahlin werden. Allein wie ihn ſelbige dieſes ſein Anſuchen ſo gleich mit höflichen Worten abſchluge / ſo erzürnete er ſich darüber dermaſſen/ daß er ſie deßwegen zum Todt verurtheilte / bald hernach aber doch gleichwohl die Statiliam Meſſalinam, eine ihm an Laſtern nicht ungleiche Dame / heyrathete.

Nicht lang nach dieſem nahme hierauf Nero auch abermahl wieder eine neue Reiſe in Griechenland vor. Allein / wiewohl er hiebey

ein

ein ſo groſſes Gefolge mit ſich führte / daß / wenn es Soldaten geweſen wären / er damit die Parther hätte überwinden können; ſo muſte man doch hingegen mit Verwunderung ſehen / daß es in nichts / als lauter Singern / Spiel-Leuten und Comödianten / beſtunde; zumahl auch ſeine gantze Abſicht bey dieſer Reiſe nirgends anders hin ziehlte / als wie er ſich in Griechenland als den beſten Dichter / Singer / Lautenſchläger und Fuhrmann zeigen möchte. Bey denen hierauf daſelbſt angeſtellten Olympiſchen Spielen / hatte er zwar auch nachmahls den Unſtern / daß er in vollem Rennen von ſeinem Wagen herunter fiele / und darüber bey nahe den Halß brache. Allein / wie man ihm dem ohngeachtet / als einem Uberwinder / den Sieg zuerkennen muſte; ſo gabe er zwar auch nachgehends gantz Achaja ſeine alte Freyheiten wieder; Doch wie er anbey auch faſt unzählich viel Thorheiten verübte / und dem Land noch über dieſes unbeſchreiblich viele Ungelegenheiten machte; ſo kame es darüber dahin / daß daſſelbe die ihm von ihm erwieſene Wohlthat deßwegen bey nahe faſt nicht fühlete. Abſonderlich aber unterwande er ſich zwar auch den berühmten Iſthmum bey Corinth / oder dasjenige ſchmale Land / welches bey gedachter Stadt zwiſchen zwey Meeren liegt / und Griechenland mit dem Peloponeſo zuſammen verbindet / durchſtechen und durchgraben zu laſſen. Allein wiewohl er eine zimliche Zeit lang viele tauſend Menſchen daran arbeiten lieſſe / auch dißfalls weder Koſten noch Mühe ſpahrete; ſo fande es ſich doch zu-

letzt / daß ſich das Werck nicht practiciren lieſſe/ und man daher unter andern auch deßwegen davon abſtehen muſte / weil/ wie man ſchreibt/ als man angefangen zu graben / nicht nur an manchen Orten Blut aus der Erden hervor gequollen / und wieder an andern Feuer hervor geſpritzet / ſondern über dieſes ſich auch unterſchiedliche düſtere Stimmen dabey hören / und nicht weniger ſich auch viele abſcheuliche Geſpenſter darüber ſollen haben ſehen laſſen. Faſt gantz Griechenland hatten unterdeſſen zwar auch die Unkoſten zu dieſem mißlungenen Unternehmen ſolcher geſtalt herbey ſchaffen müſſen / daß/ indem Nero kein anderes und ſchleunigeres Mittel gewuſt / Geld zu machen / er deßwegen die meiſte wohlhabende Leute allda bloß der Urſache willen grauſamer Weiſe ermorden laſſen/ damit er ſich hernach deren Gütter deſto füglicher bemächtigen könte. Allein wie auſſer dem Reichtum es bey ihm auch abermahl ſchon eine hinlängliche Urſache ware / jemand zum Todt zu verdammen/ wenn einer etwa ungemeine Tugenden beſaſſe/ ſo muſte auch bloß um der letztern willen nicht lang hernach der unvergleichliche Domitius Corbulo, zu jedermanns gröſtem Bedauren / ebenfalls ſein Leben laſſen: Denn wiewohl er unſtreitig einer der gröſten Generalen ware / ſo Rom jemahls gehabt/ Nero auch ſelbſt bißher/wegen ſeines Tugend- und Gerechtigkeit-liebenden Gemüthes / ſich auf ihn dergeſtalt verlaſſen hatte/ daß er ihn deßwegen öffters ſeinen Vater zu nennen pflegte / und dem Corbuloni ingleichen/wie man ſagt/es auch an nichts/ als

als an dem Willen / gefehlet / ſich auch auf den Kayſerlichen Thron zu ſetzen; ſo kame doch dem Neroni eben dieſe ſeine Tugend/und ſein zu folge derſelben ihm zum beſten gefaßter Entſchluß/ da er ſeine Pflicht allen Cronen der Welt vorgezogen/ ſo glåntzend vor / daß er deren Schein nicht mehr långer ertragen konte / ſondern ihn eben deßwegen durch ein freundliches Schreiben in Griechenland zu ſich beruffen/ gleich hernach aber/ und nach ſeiner Ankunfft in dem Hafen zu Corinth/ihn auch dahin verurtheilen lieſſe/ daß er ſich ſelbſt mit eigener Fauſt / und mit dem nicht geringen Bedauren / entleiben muſte/ daß er den Neronem, als ein grauſames Unthier/ ſo lang leben laſſen. Tacitus l. 16. Annal.

A. C. 69. Bekame Nero, indem er ſich noch immer in Griechenland aufhielte / die unverhoffte und ihm zugleich höchſt unangenehme Nachricht / was maſſen die Jüden/ durch den Geitz und die Ungerechtigkeit der über ſie geſetzten Römiſchen Befehlshabere hierzu angetrieben / nicht nur wider ihn rebellirt / ſondern auch den Ceſtium Gallum, welcher als Stadthalter in Syrien ſogleich mit einer Armee vor Jeruſalem gerückt ware / um ſie hierdurch zu Niederlegung der Waffen zu nöthigen / darüber ſo empfangen / daß er mit groſſen Verluſt und nicht geringen Schimpf die unternohmene Belagerung dieſes Orts wieder aufheben müſſen. Flavius Veſpaſianus muſte demnach/ um dieſen Aufſtand mit aller Macht zu dämpffen / auf ſeinen Befehl zwar auch alſogleich aus Griechenland in Palæſtinam hinüber ſeeglen/ und

deßgleichen auch Licinius Minucianus die Stadt-halterſchafft in Syrien ebenfalls über ſich nehmen. Allein wie er ſolcher geſtalt kaum diese Anſtalten gegen die rebelliſche Juden gemacht hatte; ſo muſte er ſchon abermahl wieder erfahren / daß ihm von einem andern Ort her eine nicht geringe Gefahr drohete: Denn Helius, der ehedem ein freygelaſſener Knecht des Kayſers Claudii geweſen / und den er bey ſeiner Abreiſe von Rom daſelbſt mit einer ſo unumſchränckten Gewalt hinterlaſſen hatte / daß er ſo gar auch vielen Raths-Herren das Leben abgeſprochen / gabe ihm von dar Nachricht / daß ſich allda eine ſtarcke Parthey wider ihn hervor zu thun ſich anfienge; Und wiewohl er anfänglich ſich eben nicht gar viel hieran zu kehren ſchiene; ſo wuſte ihm doch Helius, als er hierauf ſelbſt eine Reiſe zu ihm in Griechenland thate / nachmahls die Sache ſo gefährlich vorzumahlen / daß er ſich endlich deßwegen zu der Rückreiſe nach Italien entſchloſſe. Bey ſeiner Ankunfft allda erfuhre er zwar auch hierauf / daß zu Rom noch alles in Ruhe; hingegen aber brache faſt zu gleicher Zeit ein gewaltiges Feuer wider ihn in Gallien aus: Es hatte nehmlich Julius Vindex, ein Printz von dem alten Königlichen Aquitaniſchen Geblüte / und welcher als Pro-Prætor, oder Vice-Stadthalter / über den gröſten Theil von Gallien zu befehlen hatte / ſchon längſt wider ihn / verſchiedener Urſachen halber / einen nicht geringen Widerwillen gefaßt; und wiewohl er ſelbigen eine Zeit her immer verborgen gehalten; ſo lieſſe er ſich doch ſelbigen / als er

merckte /

merckte/ daß faſt alle Gallier mit der Römiſchen Regierung überhaupt übel zufrieden waren/ nunmehr dahin antreiben/ daß er zu einer offenbahren Rebellion wider ihn ſchritte/ und in kurtzen auch eine Armee von 100000. Galliern zuſammen brachte. Servius Sulpitius Galba ſtunde eben damahls von acht Jahren her auch gleichfalls als Stadthalter in Spanien/ und wie ihn Nero ohnedem nicht wenig dadurch beleidiget hatte/ daß er ihm den Todt geſchwohren/ ihm auch ſonſt ſchon ehedem von einigen Wahrſagern das Kayſerthum ware prophezeyhet worden; ſo ware es daher dem Vindici ein leichtes/ daß/ als er ihm hierauf von dem/ was er unternohmen hatte/ deßwegen Nachricht gabe/ weil er ihn/ wegen ſeines Reichthums und guten Nahmens/ vor eine ſolche Perſon anſahe/ die das Kayſerthum vor andern zu behaupten am tüchtigſten wäre/ er nachmahls hierdurch das von ihm wider den Neronem in Gallien bereits angezündete Feuer noch um ein groſſes vermehren konte: Denn auſſer dem/ daß Galba/ der ſich ſein Unterfangen und ſeine gute Meynung gegen ihm gar wohl gefallen lieſſe/ gleich hierauf dem Neroni allen Gehorſam auffſagte/ und ſich hingegen von ſeinen unterhabenden Völckern auch ſelbſt zum Imperatori, oder Kayſer/ dergeſtalt ausruffen lieſſe/ daß er anfänglich/ aus Moderation, an ſtatt dieſes/ nur bloß den Titul eines General-Lieutenants des Römiſchen Raths und Volcks annahme; ſo brachte er es auch nachmahls/ indem er allenthalben Volck an ſich zu ziehen/ und ſich dadurch zu verſtär-

cken ſuchte / ebenfalls dahin / daß auch Salvius Otho, der Stadthalter in Luſitanien / von dem Nerone abſetzte / und ſich mit ihm und dem Vindice wider denſelben in ein gemeinſames Bündnüß einlieſſe. Wegen des Vindicis hatte ſich inzwiſchen Nero, als er die Nachricht von ſeinem Abfall zu Neapoli erhalten / zwar auch anfänglich gar wenig graue Haare wachſen laſſen / ſo gar / daß er ſich darüber in ſeinen daſelbſt angeſtelten Luſtbarkeiten auch im geringſten nicht ſtöhren laſſen. Als ihm aber nachmahls auch das an eben dem Tag zu Ohren kame / da er ehedem ſeine Mutter hatte umbringen laſſen / was Galba wieder ihn vorgenohmen / wolte er darüber vor Verzweiflung faſt vergehen: Denn / auſſer dem / daß er bald ſeinen Feinden mit Thränen entgegen zu gehen / und ſie alſo hierdurch zu bewegen gedachte / bald aber ihm auch der Einfall kame / daß er den gantzen Rath ermorden / und Rom von neuem anſtecken / ſodann aber ſich nach dem Orient verfügen wolte / weil ihm ehedem deſſen Beherrſchung / und ſonderlich des Königreichs Jeruſalem / von jemand ware geweiſſaget worden; ſo verfiele er nachmahls auch gar auf die lächerliche Gedancken / daß er das Kayſerthum niederlegen / und hingegen künfftighin ſein Brod durch ſeine Muſic und andere nichtige Künſte verdienen wolte. Allein wie dieſes lauter ſolche Anſchläge waren / die ihm die Verzweiflung an die Hand gabe / ſo wurde zuletzt deren keiner von ihm in das Werck geſetzt. Suetonius in vit. Ner.

A. C. 70. Gewanne es faſt das Anſehen / als ob Nero, folgender Urſache wegen / wieder

in

in etwas Lufft bekommen dörffte: Es hatte nehmlich das Unternehmen des Julii Vindicis den Verginium Rufum, welcher in Ober-Teutſchland zu befehlen hatte / dahin veranlaſſet / daß er ſich mit ſeiner unterhabenden Armee über den Rhein in Gallien gezogen / und daſelbſt ohnfern der Stadt Beſancon ſich nieder gelaſſen. Weil nun Julius Vindex mit ſeiner Macht ſich ebenfalls dahin gewendet / und beyde hierauf an gemeldtem Ort eine Unterredung mit einander gepflogen; ſo wird zwar insgemein geglaubt / daß ſie beyde mit einander gegen den Neronem einig worden. Allein wie inzwiſchen des Verginii Soldaten mit des Vindicis Leuten / wiewohl ohne Befehl / auch dergeſtalt Handgemein worden waren / daß dieſe darüber von ihnen gäntzlich geſchlagen wurden; ſo zoge ſich Vindex ſolches dergeſtalt zu Gemüthe / daß er ſich deßwegen aus Verzweiflung ſelbſt das Leben nahme. Gleich nach dieſem befochtenen Sieg / hatten zwar hierauf des Verginii Soldaten diſen ihren General noch auf der Wahlſtatt auch öffentlich als Kayſer ausruffen wollen. Allein wiewohl er ſolches jetzo eben ſo wenig / als vorhin vor dem Todt des Vindicis, zugabe / ſondern im Gegentheil ſich dahin erklährte / daß er dißfalls alles auf den Ausſpruch des Raths und des Volcks zu Rom ankommen laſſen wolte; ſo lieſſe ſich doch Galba durch die Nachricht von dieſem allen den Kopff dergeſtalt verwirren / daß / da zumahl auch ſeine unterhabende Völcker in etwas wetterwendiſch zu werden begunten / er darüber in eine ſolche Verzweiflung gerie-

gerieth / daß er ſich ſelbſt das Leben zu nehmen gedachte / und ſolches auch ohne Zweifel dürffte gethan haben/wenn nicht ein plötzlicher Glücks-Wechſel ſolches noch in Zeiten verhindert hätte. Es hatte nehmlich inzwiſchen Nymphidius Sabinus, der zugleich neben dem Tigellino Obriſter über die Kayſerliche Leibwache ware / dieſelbe durch Verheiſſung ſolcher Geld-Summen/ die weder Galba/ noch ſonſt jemand/ zahlen konte / dahin beredet / daß ſie den Neronem auf einmahl ſämmtlich verlieſſe / und hingegen den Galbam öffentlich zum Kayſer ausrieffe; Und wie Tigellinus, als er ſolches gewahr wurde/ gleich hierauf auch ebenfalls von dem Nerone abſetzte / ohngeachtet er ihm bißher einen getreuen Gehülffen in allen ſeinen verübten Boßheiten und Grauſamkeiten abgegeben hatte; ſo faßte endlich der Rath gleichfalls / nebſt dem übrigen Volck / auch einen ſolchen Muth / daß ſie den Neronem öffentlich vor einen Feind des Vaterlandes erklährten / und ihn dahin verurtheilten / daß er more Majorum, das iſt/ nach der Weiſe der Alten / da man den Verräthern des Vaterlandes den Kopff an eine Gabel/oder Galgen/ feſt machte / und ſie hernach zu todt geiſſelte / geſtrafft werden ſolte. Nero ſelbſt hingegen / als er ſolchen allgemeinen Abfall mit gröſtem Entſetzen ſahe / und bey ſolchen Umſtänden auch weiter keine Sicherheit mehr vor ſich zu Rom fande / ware zwar darüber auch abermahl auf die wunderliche und deſperate Einfälle gerathen / daß er bald nach Aſien/ und bald nach Africam/ entfliehen/ und als er hierzu

kein

kein Schiff finden können/ bald wieder die gantze Stadt in die Aſchen legen/ bald die wilde Thiere/ ſo zu den Schau-Spielen aufbehalten wurden/ unter das Volck lauffen laſſen/ und bald ſich ſelbſt mit Gifft vergeben/ oder in das Waſſer ſpringen/ bald aber wieder vor das Volck und die Soldaten mit Weinen und in Trauer-Kleidern tretten/ und ſie hierdurch zum Mittleiden und zur Barmhertzigkeit bewegen wolte. Allein wie er zu keinem von allen dieſen ſich recht entſchlieſſen konte/ und inzwiſchen die Aufruhr wider ihn immer gröſſer und gröſſer wurde; ſo muſte er ſich endlich zuletzt zu gantz was anders reſolviren: Denn er hüllete ſich in ein gemeines und ſchlechtes Kleid ein/ damit er von niemand erkannt werden möchte/ und gienge hierauf nur in Begleitung des Phaontis, Epaphroditi, Neophyti und des Spori, ſeiner Freygelaſſenen/ aus Rom nach einem Mayerhof/ welcher dem erſtern von dieſen ſeinen Libertis zuſtändig ware/ um ſich allda in einem Kellerlein/ oder vielmehr garſtigen Loch/ zu verbergen. Man ſagt/ daß eben/ indem er den Fuß zur Stadt hinauß geſetzt/ ſich ein zimlich ſtarckes Erdbeben ſolle haben verſpühren laſſen/ gleichſam zu einer Anzeige/ daß ſich die Seelen der vor ihm unſchuldig Ermordeten über ſeinen ihm bereits bevorſtehenden Todt erfreueten. Wie man denn auch weiter meldet/ daß ihn der Geiſt ſeiner Mutter/ und anderer von ihm hingerichteten Perſonen/ in gemeldter Höhle/ worinn er ſich verkrochen/ gewaltig geängſtiget haben ſolle. Allein/ wiewohl er in ſelbiger von ſeinen Feinden ſonſt gantz

ſicher

ſicher zu ſeyn vermeynte; ſo muſte er doch auch dißfalls gar bald was anders erfahren: Denn er empfienge nicht lang hernach die Poſt/ daß ihn der Rath durch einige Abgeſchickte auch daſelbſt aufſuchen lieſſe/ um ihn zu der ihm bereits zuerkannten Strafe zu ziehen; und wie er ſich bereits ſchon vorhin/ auf allen Nothfall/ zwey Dolchen dahin bringen laſſen; ſo lieſſe er ſich endlich/ auf Einrathen obgedachter ſeiner Freygelaſſenen/ als er keinen weitern Weg zu entfliehen mehr übrig ſahe/ bereden/ daß er ſich einen von beſagten Dolchen/ nachdem er zuvor ihre Schärffe verſuchet/ mit zitternder Hand und mit den Worten in die Kehle ſtieſſe: Heu quantus artifex pereo, das iſt: Ach was ſtirbt doch vor ein treflicher Künſtler an mir. Einige wolten zwar auch noch/ daß er ſich kurtz zuvor gleichfalls die Worte entfallen laſſen: Ita ne nec amicum habeo, nec inimicum, Dedecoroſe vixi, turpius peream, d. i. So habe ich denn nun keinen Freund/ der ſich meiner annimt/ und keinen Feind/ der mir zum Todt hilfft. Schändlich habe ich gelebt/ und noch ſchändlicher muß ich ſterben. Gewiſſer aber iſt es/ daß/ als er nicht ſogleich erſterben können/ ihm endlich obgedachter ſein Freygelaſſener Epaphroditus vollends den Reſt gegeben. Ingleichen iſt auch dieſes noch merckwürdig/ daß ſolcher ſein Untergang an eben dem Tag/ nehmlich am 10. Junii, erfolgt/ da er gerade ſechs Jahre vorher ſeine unſchuldige Gemahlin Octaviam ermorden laſſen. Sein Todt aber wurde nachmahls von jedermann zu Rom auch mit einer

ner allgemeinen Freude aufgenohmen / auſſer nur / daß einige von dem gemeinen Volck und von den Soldaten / wegen der von ihm fleißig gehaltenen Schau-Spiele / und ſeiner übermäßigen Verſchwendung / ſein Gedächtnüß einiger maſſen verehret. Und gleichwie alſo auf ſolche Weiſe dieſes abſcheuliche Unthier / deſſen raſende Unſinnigkeiten und grauſame Unmenſchlichkeiten die Welt gleichwohl 13. Jahre und 8. Monate zu ertragen Gedult gehabt / im 31. Jahr ſeines Alters / durch GOttes gerechte Rache / endlich einen ſolchen Ausgang nahme / den deſſen verübte greuliche Thaten und abſonderlich deſſen Tyranney gegen die Chriſten / gegen welche er die erſte Verfolgung angeſtellet / billich verdienet; ſo erreichte zugleich auch mit ihm das Geſchlecht derer Æneadum, und der Stamme derer Cæſarum, aus welchem die bißherige Kayſere entſproſſen geweſen / völlig ein Ende. Suetonius in vit. Neron. Tacitus l. 1. hiſt. Aurelius Victor. in epit. de vit. Imper. Xiphilinus è Dion.

Nach dem nur bemeldten elenden Untergang des Neronis, ware man hierauf zu Rom um ſo mehr darauf bedacht / wen man nunmehr zum Oberhaupt der Römiſchen Monarchie ernennen wolte / als / wie erwehnt / in ſeiner Perſon der Stamme derer Cæſarum, oder der Kayſere von dieſem Geblüte / ſo von Auguſto an / über achzig gantzer Jahre / den größten Theil der Welt beherrſchet hatten / um deßwillen gäntzlich erloſchen ware / weil er weder einen männlichen Erben nach ſich hinterlaſſen / noch

noch auch jemand an Sohns ſtatt angenohmen hatte. Und wiewohl der Römiſche Rath am liebſten die alte Regiments-Form wieder eingeführet/ und die bißherige monarchiſche Regierung gerne wieder in eine freye Republic verändert geſehen hätte; ſo faſte er doch nachmahls um ſo viel eher den Entſchluß/ den obgemeldten Servium Sulpitium Galbam, zum erſtenmahl auſſerhalb Rom/ und auſſer obgedachter nunmehr ausgeſtorbenen Familie/ zu ſeinem Herren und Kayſer zu ernennen/ als ihn die Galliſch- und Hiſpaniſche Armeen bereits ſchon oben erwehnter maſſen vor einen ſolchen ausgeruffen hatten/ und derſelbe auch/ theils wegen ſeiner edlen Herkunfft/ und theils wegen ſeines Alters/ wie ingleichen wegen anderer Tugenden/ faſt bey jedermann in keiner geringen Hochachtung ſtunde. Schon vorher hatte inzwiſchen Galba auch allbereit noch bey Clunia, einer in Hiſpanien gelegenen Stadt/ die Nachricht von dem/ was mit dem Nerone zu Rom vorgegangen ware/ und zwar am ſiebenden Tag hernach/ überkommen; Und wie demnach auch hierauf bey ihm die Briefe von dem Rath/ worinn ihn derſelbe zum Kayſer erklährte/ ebenfalls einlieſſen; ſo bedachte er ſich bey ſolchen Umſtänden nun gar nicht lang mehr/ ſowohl dieſe ihm aufgetragene hohe Würde/ als auch zugleich/ um mehrern Reſpects willen/ den Nahmen Cæſar anzunehmen/ mithin aber eben hierdurch und weil ihm alle ſeine Nachfolger am Kayſerthum hierinn nachgefolgt/ denſelben auch zu einem ſolchen Nahmen zu machen/ daß/ da er vorhin nur

bloß

bloß der Nahme einer mit dem Nerone ausgeſtorbenen Familie geweſen ware/ er nachmahls ein Ammts-Nahme wurde/und eine hohe Würde bedeuten muſte. Auf ſeiner hierauf aus Spanien nach Rom vorgenohmenen Reiſe/ befahrte er ſich zwar auch nachmahls keiner geringen Ungelegenheit von dem Flavio Veſpaſiano in Syrien/ und von dem Verginio Rufo in Teutſchland/ als die ihm auch würcklich den erſten Meuchel-Mörder über den Halß geſchickt haben ſollen. Allein/ wie ſich beyde ihm auch gar bald unterwarffen/ und zumahl Veſpaſianus, welcher eben damahls mit der Belagerung Jeruſalem umgienge/ ſeinen åltern Sohn Titum an ihn abſchickte/ um ihm durch ſelbigen zu einer glücklichen Regierung gratuliren zu laſſen; ſo wurde auch derjenige gefährliche Anſchlag/ welchen Nymphidius, einer von den Obriſten über die Kayſerliche Leibwache/ zu Rom wider ihn geſchmiedet hatte/ ehe er noch zum würcklichen Ausbruch kame/ ebenfalls gar geſchwind gäntzlich zu Waſſer gemacht: Denn wie es eben an dem ware/ daß er ſich von ſeinem mit Geld hierzu erkaufften Anhang zum Kayſer aufwerffen laſſen wolte/ ſo wurde er noch in eben der Nacht/als er ſolches vorhatte/in einem Auflauff/ welchen Antonius Honoratus, ein Hauptmann von beſagter Leib-Guarde,angeſtellet hatte/ zu des Galbæ gröſtem Glück/ erſchlagen.

Nach der hierauf erfolgten würcklichen Ankunfft des Galbä zu Rom/ und nachdem er daſelbſt im 73ſten Jahr ſeines Alters die Regierung angetretten hatte/ verſprache zwar ſich auch

jedermann um ſo mehr alles gute von ihm / als er hierdurch ſich in eine nicht geringe Reputation geſetzt hatte / daß er faſt von unten auf biß zu der höchſten Würde geſtiegen / und man ihn auch vor andern am allerwürdigſten hierzu hielte. Allein / wie er nachmahls / als er das Regiements-Ruder kaum ergriffen / auch gar bald zeigte / daß bey ihm bey weiten diejenige Klugheit nicht zu finden / welche die damahlige Zeiten erforderten / ſo ware eben deßwegen ſeine Regierung auch von einer ſchlechten Dauerhafftigkeit: Denn auſſer dem / daß er ſich durch verſchiedene grauſame Todes-Urtheile / ſo er noch auf der Reiſe aus Spanien vollziehen laſſen / bey manchen ſchon zimlich verhaßt gemacht / ſo thate er ſich auch hierdurch nicht wenig Schaden / daß er bey ſeiner Ankunfft zu Rom ſogleich alles auf einmahl mit groſſer Strenge wieder auf den alten Fuß eingerichtet wiſſen wolte / ohngeachtet die Gemüther / ſowohl der Soldaten / als des gemeinen Volcks / von wegen der Regierung der auf einander gefolgten wollüſtigen Kayſer / eines ſolchen gantz nicht mehr gewohnt waren. Abſonderlich aber wurde der wider ihn gefaßte Haß auch nicht wenig durch diejenige üble Aufführung vermehret / welche ſeine drey vornehmſte Miniſtri, Titus Vinnius, Cornelius Lacon und Libertus Icelus, in alle ihrem Thun von ſich blicken lieſſen. Denn wie der erſte der ärgſte Geitz-Halß / der andere unerträglich hochmüthig / und der dritte ein tummer Kerl ware / alle dreye zuſammen aber ihn auch alſo hüteten / daß ſie ſtets um ihn waren / und ihn wegen

gen ſeines Alters und natürlicher Schwachheit führeten/wie ſie wolten/ auch ſich ſeiner zu ihrem Vortheil um ſo viel mehr mißbrauchten / weil ihnen ſein hohes Alter keine lange Regierung verſpache;ſo wurden ſie deßwegen nicht nur Spottweiſe ſeine Pædagogi, oder ſeine Schulmeiſtere/ genannt / ſondern ihm hierdurch auch vieler Leute Feindſchafft zugezogen. Seine Freunde/ und nebſt ſelbigen zumahl Nymphidius , hatten zwar vor ſeiner Ankunfft zu Rom denen Prætorianis, oder Soldaten von der Kayſerlichen Leibwache / um ſelbige hierdurch auf ſeine Seiten zu ziehen / in ſeinem Nahmen auch eine groſſe Verehrung/ dergleichen ſie ehedem von dem Claudio und Nerone bey Antrettung ihrer Regierung ebenfalls empfangen/ verſprochen. Als er aber nachmahls / da ſelbige von ihm gefordert wurde / aus Geitz nicht nur gantz nichts davon hören wolte/ ſondern an deſſen ſtatt ſich auch vernehmen lieſſe: legere ſe militem ſolere, non emere, das iſt/ er pflege ſeine Soldaten zu erkieſen / und nicht zu kauffen; machte dieſes auch gleich ebenfalls die Gemüther der Soldaten um ſo mehr von ihm abwendig / als er nicht lang hernach auch ein hartes Exempel an den Ruder-Purſchen zu Rom ſtatuiren lieſſe: Denn wie ſelbige um deßwillen ſich von ihm nicht mehr auf die Schiffe ſchicken laſſen wolten/weil Nero nicht lang vorhin aus ihnen rechte Soldaten machen laſſen / er aber jenes durchaus haben wolte / und ſie hingegen ſich widerſetzten; ergrimmte er ſich deßwegen dermaſſen über ſie / daß er nicht nur von ihnen eine

gute Anzahl durch andere Regiementer nieder machen / ſondern nachgehends noch über dieſes auch von den übrigen / die ſich an ihn ergeben hatten / ebenfalls den zehenden Mann hinrichten lieſſe. Zwar ſetzte er ſich inzwiſchen bey vielen auch dadurch in einen zimlichē Credit, daß auſſer dem/daß er noch in ein und anderen Dingen verſchiedene löbliche Verordnungen ergehen lieſſe / er auch alle von dem Nerone unſchuldiger Weiſe Verdammte aus ihrem Exilio wieder zurück beruffen / und hingegen diejenige ſcharff abſtraffen lieſſe / ſo demſelben zu Ausübung ſeiner Grauſamkeiten behülflich geweſen. Allein wie er von den letztern auch zwey der vornehmſten und ärgſten Böſswichte/ nehmlich den Hallotum und Tigellinum, frey durchgehen lieſſe; ſo verdarbe er hierdurch gleichſam alles gute wieder/und konte ihm daher auch gar wenig helffen/ daß/ als hierauf Clodius Macter und Fontejus Capito, deren erſtere in Africa / der andere aber in Nieder-Teutſchland / eine Rebellion wider ihn anfiengen / er mit ihnen gar bald zu Stande kame / und beyde über ſolchen Aufſtand durch ihre eigene Leute erſchlagen lieſſe. Suetonius in vit. Galb. Xiphilinus è Dion. Tacitus l. 1. hiſtor.

A. C. 71. Begunte demnach / bey vorgemeldten Umſtänden / gleich mit dem Anfang des Jahrs / des Galbæ Unglück auch ſeinen Anfang zu nehmen. Es ware nehmlich die in Teutſchland ſtehende Armee durch den obgedachten Sieg / welchen ſie über den Julium Vindicem erhalten / etwas übermüthig worden; und wie-

wohl

wohl ſie nachgehends dem Galbâ den Eyd der Treue geleiſtet; ſo hatte ſie ſich doch durch das Gerüchte von dem / was obbeſagter maſſen der Kayſerlichen Leibwache zu Rom mit dem Galbæ begegnet / und weil ſie hierauß ſchloſſe / daß unter einem ſo geitzigen und ſtrengen Herrn ein ſchlechter Recompens zu hoffen wäre / dergeſtalt wetterwendiſch machen laſſen / daß ſie nicht nur am 1. Januarii dieſes Jahrs bey einem dißfalls angeſtellten Aufſtand dem Galbæ allen Gehorſam aufgeſagt / ſondern auch gleich des Tags hernach den A. Vitellium, den Galba kurtz zuvor an ſie abgeſchickt hatte / um ſie als General zu commandiren / öffentlich als Kayſer ausgeruffen. Galba, als er hierauf die unangenehme Zeitung hievon zu Rom erhielte / lieſſe ſich zwar hiebey bedüncken / daß die eintzige Urſache / daß bißher ſo viele Revolten wider ihn erregt worden / vielleicht nur bloß darinn beſtehen müſte / daß man deßwegen nicht genugſamen Reſpect gegen ihm trüge / weil er alt / und keine Kinder hätte / inmaſſen ihm beydes ſeine Gemahlin Lepida und ſeine zwey mit ihr erzeugte Kinder ſchon vorlängſt geſtorben waren. Allein / wiewohl er der Sache dadurch gar füglich abzuhelffen / und zugleich auch den wegen ſeines hohen Alters wanckenden Thron am beſten zu unterſtützen vermeynte / daß er den L. Piſonem Frugum Licinianum, einen edlen und ſeiner Tugenden halber berühmten Jüngling / und der beydes den Pompejum und Craſſum unter ſeine Voreltern zehlen konte / ohne deſſen Vermuthen / zu ſeinem Sohn und Nachfolger annah-

me / und ihm zugleich den Ehren-Nahmen Cæſar beylegte; ſo ſtürtzte er ſich doch eben hierdurch vollends recht in das Verderben: Denn Salvius Otho, welcher / wie wir oben gemeldet / der unzüchtigen Sabinæ Poppææ erſter Ehe-Gemahl geweſen / und hernach Stadthalter in Luſitanien worden / auch einer von den erſten geweſen / ſo den Galbam als Kayſer angenohmen / nachmahls aber denſelben auch nach Rom begleitet / und es von darum ingleichen jederzeit getreu mit ihm gehalten hatte / weil er ſich mit der Hoffnung geſchmeichelt / ihm / wegen ſeines Alters / bald in der Regierung zu folgen; lieſſe ſich ſolches / und da er ſehen muſte / daß alle ſeine dißfalls bißher durch den Vinnium, einen von den Favoriten des Galbæ, angewendete Bemühungen meiſt um deßwillen vergeblich geweſen / weil ihm die andere beyde Günſtlinge Lacon und Icelus ſich in allem jederzeit aufs äuſſerſt widerſetzet / zu einer ſolchen Deſperation bringen / daß / weil er ohne dem auch ſahe / daß / wenn er länger im Privat-Stande bleiben würde / er wegen ſeines groſſen Schulden-Laſtes ohnmöglich ferner würde beſtehen können / er ſich deßwegen vornahme / entweder Kayſer zu werden / oder aber darüber ſein Leben zu laſſen. Er machte ſich alſo in ſolcher Abſicht an die Kayſerliche Leibwache / und wie es Galba bey ſelbiger darinn verſehen / daß / als er derſelben die von ihm beſchehene Ernennung des Piſonis zu ſeinem Nachfolger am Reich andeuten laſſen / er ihr nicht die geringſte Verehrung dißfalls verſprechen laſſen; ſo brachte er es bey den

deß-

deßwegen ſehr ſchwürigen Soldaten/durch Verſprechung einer groſſen Belohnung/ auch gar leicht dahin/ daß er anfänglich nur etwa ihrer zweye gewanne/ dieſe aber auch bald wieder ſo viel andere an ſich zogen/ daß/ wie nachmahls auch noch dazu kame/ daß Galba, gerade zur Unzeit/ eine Reforme unter deren Officirern vornahme/ und viele deßwegen ſich gleichfalls des Abſetzens befahreten/ darüber endlich die gantze Kayſerliche Leib-Guarde am 16. Januarii auf einmahl aufſtunde/ und nicht nur den Othonem, dem ſie ohnedem wegen ſeiner Gleichheit mit dem Neroni, viel günſtiger/ als dem Galbæ, ware/ öffentlich zum Kayſer ausrieffe/ ſondern auch im Gegentheil ſich an dem Galbæ alſo vergriffe/ daß ſie ſelbigen/ als er eben über einem Opffer beſchäfftiget ware/ aber auf ein falſches Geſchrey von des Othonis Todt ſich auf den bey dem Curtianiſchen See gelegenen Marckt hervor gemacht hatte/ nebſt dem Piſone, und obgemeldten ſeinen drey vornehmſten Miniſtris, ſammt noch vielen andern/ todt ſchluge/ und alſo hierdurch ſeiner kurtzen Regierung/ welche nicht länger/ als 7. Monate/ und 7. Tage/ gewähret hatte/ im 74. Jahr ſeines Alters/ ein blutiges Ende machte. Sein abgeſchlagenes Haupt wurde nachmahls zu einem abſcheulichen Spectacul auch von einem gemeinen Soldaten/ weil er ſelbiges/ von wegen ſeiner groſſen Glatze/ nicht bey den Haaren halten konte/ an einem ihm in das Maul geſteckten Finger in das Lager der Kayſerlichen Leibwache getragen/ und daſelbſt auf einer Lantze jedermann zur

Schaue ausgeſtellet; Und wie er auch ſelbſt meiſt durch ſeine Strenge und ſeinen Geitz ſich in dieſes Unglück geſtürtzet / ſo wurde deßwegen nachgehends von vielen auch insgemein von ihm geſagt/daß als er noch im Privat-Stand gelebt/ ihn jedermañ vor mehr/als eine bloſſe privat Perſon/ gehalten / und daß er einhellig auch vor den Würdigſten zu dem Kayſerthum wäre geſchätzt worden / wann er nur nicht zu demſelben gelanget wäre. Suetonius ſupr. c. l. Plutarchus in vit. Aurelius Victor in epit. de vit. Imp. Xyphilinus è Dion. Tacitus l. 1. & 2. hiſtor.

Nach dem nur gemeldten jämmerlichen Ende des Galbæ, und nachdem hingegen M. Salvius Otho durch die aufrühriſche Soldaten einmahl zum Kayſer ware ausgeruffen worden/ muſte ſich hierauf auch der Römiſche Rath und das Volck ebenfalls bequemen / ihn vor einen Imperatorem zu erkennen: Denn wiewohl beyde aus ſeinem vorigen Lebens-Wandel / da es ihm an Geſchicke / Munterkeit und Höflichkeit zwar gar nicht/aber noch vielweniger an Laſtern fehlete / und er ſich zumahl auch dem Neroni, um demſelben zu gefallen/ jederzeit in allen Stücken gleich zu ſtellen befliſſen / ein gar ſchlechtes Vertrauen zu ihm ſchöpfften; ſo muſten ſie doch gleichwohl als ſie ſahen/daß Otho die gantze Miliz auf ſeiner Seiten hatte/ſich in ſo weit überwinden/daß ſie ihm/ theils aus Forcht/und theils aus Schmeicheley/ als ihrem Kayſer und Herrn/ alle nur erſinnliche Ehren anthaten. Allein/ wie er ſich zu der erlangten Hoheit auch durch nichts anders / als durch eine ſchändliche Verräthe-

rätherey/ geſchwungen; ſo konte er ſelbige nach-mahls/ auch weder lang/ noch ruhig/ genieſſen: Denn die Armee in Nieder-Teutſchland unterlieſſe deßwegen / daß Galba todt ware/ gar nicht/ ihren einmahl zu Cölln/ am Rhein/ zum Kayſer aufgeworffenen Vitellium, der Welt als einen ſolchen aufzudringen; und wie ſich noch vor dem an dem Galba vollzogenen Mord auch die in Ober-Teutſchland unter dem Hordeonio Flacco ſtehende Legionen/ meiſt aus Anſtifften des Fabii Valentis und des Alieni Cæcinnæ, und vornehmlich der Urſache wegen / ebenfals vor ihn erklährt/ weil ſie beſorgt/ Galba dürffte das / was ſie ehedem an dem Julio Vindice verübt / an ihnen rächen; nachmahls aber ingleichen auch die Stadthaltere in dem Belgiſchen und Lioniſchen Gallien/ wie nicht weniger in Rhätien/ Hiſpanien und Britannien/ ſich auf ſeine Seiten ſchlugen; und zumahl allein Valerius ihm auch von den übrigen Galliern eine Armee von 40000. Mann zuführte; ſo ſahe er ſich hierdurch in dem Stand/ daß/ indem er vor ſeine Perſon noch eine Zeit lang zu Cölln zurück bliebe/ und daſelbſt/ ſeiner Gewohnheit nach/ ſeine Zeit meiſt mit Schwelgen und Schmauſſen zubrachte/ er unterdeſſen den Alienum Cæcinnam mit einem Corpo von 30000. Mann zum vorauß über die Alpen nach Italien ſchicken/ und gleichſam auch ſchon hierauß ſich einen glücklichen Ausgang der Sachen ſeiner Seits prognoſticiren konte/ weil/ wie erzehlt wird/ beſagter ſeiner Avantgarde ein Adler einen langen Weg auf dem Marſch immerzu

vorgeflogen/ und ihr/ ſo zu reden/ den Weg gezeigt haben ſolle.

Unter währender ſolcher Zeit/ und als dieſes in Teutſchland vorgegangen ware/ hatte unterdeſſen Otho zu Rom nichts merckwürdiges verrichtet/ als daß er den ehemaligen Günſtling des Neronis, den Tigellinum, hinrichten/ und ingleichen auch ein und andere Anſtalten zum Krieg wider den Vitellium machen laſſen. Allein/ wiewohl er um deßwillen mitlerweile auch faſt von dem gantzen Römiſchen Reich als Kayſer erkannt worden/ weil ſeine Erhebung auf den Thron allenthalben viel eher/ als des Vitellii ſeine/ erſchollen ware; ſo ware doch auch dieſes kein geringer Unſtern vor ihn/ daß man zu Rom ſelbſt dem Vitellio, der Urſache wegen/ viel geneigter/ als ihm/ ware/ weil deſſen Laſter/ ſo hauptſächlich in einem übermäßigen Schwelgen und üppigen wollüſtigen Leben beſtunden/ niemand ſo ſehr/ als ihm ſelbſt/ ſchaden thaten/ wegen ſeiner Grauſamkeit aber hingegen/ ſo durch den an dem Galba vollzogenen Mord noch verhaßter worden/ ſich faſt jedermann von ihm den Untergang beſorgte. Zu ſeinen Dienſten ſtunden unter deſſen zwar auch alle in Italien/ Illyrien/ Griechenland/ Africa und in dem gantzen Orient liegende Legionen/ auſſer 2000. Fechtern/ die ſonſt bey den angeſtellten öffentlichen Schau-Spielen auf Leib und Leben mit einander zu fechten gewohnt waren. Allein/ wie viele ſeiner eigenen Soldaten es auch deßwegen einiger maſſen mehr mit dem Vitellio, als ihm/ hielten/ weil jener verzeyhen konte/

er

er ihnen aber viel zu ſtreng und ſcharff ware/ und hingegen des Vitellii Leute auch jederzeit/ wenn es zum Schlagen kame/ von darum gantz deſperat gegen ihm fochten/weil ſie wuſten/ daß ſie ohne dem gantz keine Gnade von ihm zu hoffen; ſo ware dieſes auch abermahl kein gutes Anzeigen eines glücklichen Ausganges vor ihn. Mit dem Anfang des Frühlings/u. nachdem er inzwiſchen unterſchiedliche mahle an den Vitellium, bald freundlich/ und bald bedrohlich/ geſchrieben/ und dieſer ihme auch auf gleiche Weiſe geantwortet hatte/ machte er ſich zwar hierauf auch zu erſt fertig/ ſeinen Feind in dem freyen Feld aufzuſuchen. Allein/ wie er ſeinen Marſch doch nicht ſo ſehr beſchleunigte/ daß nicht inzwiſchen ein Theil von des Vitellii Völckern unter dem Cæcinna ſchon über die Alpen hinüber gegangen wäre/ und ſich an dem Fluß Pado feſt geſetzt hätte; ſo wurde ihm auch hierdurch kein geringer Nachtheil zugezogen: Denn wiewohl er anfänglich ſo glücklich ware/ daß er des Vitellii Trouppen in unterſchiedlichen kleinen Treffen aus dem Feld ſchlagen/ und ſie zumahl auch von der Belagerung der Stadt Placentia abtreiben konte; ſo hatte ſolches doch um deßwillen nicht viel zu bedeuten/ weil Fabius Valens gar bald mit friſchen Völckern über die Alpen herbey kame/ und dieſelbe zu denjenigen ſtoſſen lieſſe/ welche Cæcinna zuerſt nach Italien geführt hatte. Alle verſtändige Generals-Perſonen unter des Othonis Armee riethen ihm zwar auch hierauf ebenfals/ daß er den Krieg in die Länge ziehen/ und zumahl die Ankunfft der Legionen/

welche

welche aus Illyrien zu ihm auf dem Marſch begriffen waren / zuvor erwarten ſollte / ehe er ſich mit den Feinden in ein Treffen einlieſſe. Allein wie er dißfalls dem Titiano und Proculo, den Obriſten über die Kayſerliche Leib-Wache / die ihm / nach der Neigung ihrer verwegenen Soldaten / ſo ſich alles zutrauten / ein Treffen zu wagen anriethen / um ſo mehr folgte / als er auch ſelbſt / aus Ungedult / nicht mehr länger in der Ungewißheit / ob er Kayſer bleiben könte / oder nicht / leben wolte; ſo begienge er hierüber einen ſolchen Fehler / der nachmahls ſeinen völligen Untergang um ſo viel eher nach ſich zoge / als er auch dadurch von ihm vergröſſert wurde / daß er nicht ſelbſt in eigener Perſon ſeine Armee gegen die Feinde anführte / ſondern an deſſen ſtatt / um mehrerer Sicherheit willen / ſich von ſelbiger nach Brixellis verfügte: Denn wie er hierdurch ſeine Armee nicht wenig ſchwächete / daß er viele Leute von ſelbiger nach gemeldtem Ort mit ſich nahme; ſo entſtunde eben deßwegen bey ſelbiger auch keine geringe Unordnung / weil die Soldaten niemand / als ihm ſelbſt / gehorchen wolten. Bey dem zwiſchen Cremona und Verona gelegenen Flecken Bebriaco, kame es demnach zwar auch hierauf zwiſchen beyden Partheyen würcklich zu einem blutigen Haupt-Treffen. Allein / wie des Othonis Soldaten / auſſer vorgemeldten Umſtänden / auch noch dazu vom Marſch ſehr ermüdet waren / da ſie von den Feinden angegriffen wurden; ſo wurden ſie darüber von des Vitellii Generalen / dem Cæcina und Valente, dergeſtalt geſchlagen / daß ihrer

rer ein groſſer Theil auf der Wahlſtatt ſitzen bliebe/ noch mehrere aber ſich als Gefangene ergeben muſten. Otho ſelbſt inzwiſchen hätte zwar auch hierauf noch wohl Mittel gehabt/ dem Vitellio ferner die Spitze zu bieten; indem/ auſſer dem/ daß etliche Legionen zu ihm aus Mœſien/ Jllyrien und Pannonien im Anzug begriffen waren/ ihm auch ſchon noch ſo viel Volck nach dem Treffen übrig geblieben ware/ daß er indeſſen/ und biß gedachte Trouppen zu ihm geſtoſſen/ den Krieg gar wohl hätte fortführen können. Allein/ wiewohl ihm auch über dieſes ſeine Soldaten verſprochen hatten/ bey ihm Leib und Leben aufzuſetzen; ſo nahme er ſich doch an deſſen ſtatt/ entweder aus Deſperation, oder weil er/ wie andere ſagen/ nicht mehr bürgerliches Blut vergieſſen laſſen wolte/ vor/ nunmehr ſelbſt zu ſterben: Denn er lieſſe die Vornehmſte der Seinigen vor ſich fordern/ und nachdem er ihnen beydes ſo wohl ſein Vorhaben entdeckt/ als auch/ da ſie ihn hieran hindern wollen/ ſich gegen ſie vernehmen laſſen/ wie ihm ſein Leben nicht ſo lieb wäre/ daß er deßwegen ſo viele Leute in Gefahr ſetzen ſolte/ erſtache er ſich auch nachmahls am 20. April/ gegen dem Anbruch des Tages/ und nachdem er die Nacht über zimlich ruhig geſchlaffen hatte/ auch etwas Geld unter die Seinige austheilen/ und ihnen zugleich anbefehlen laſſen/ daß ſie ſich ſämtlich dem Vitellio unterwerffen ſolten/ im 37. Jahr ſeines Alters/ und im dritten Monat ſeiner Regierung/ mit einer ſolchen Hertzhafftigkeit/ daß theils deßwegen/ und theils aus Mitlei-

lei-

leiden und Liebe vor ihn/ bey ſeiner Beerdigung/ ihm auch hierauf gar viele von den Soldaten und dem Volck hierinn nachgefolgt/ und ſich ſelbſt ebenmäßig freywillig entleibet. Suetonius in vit. Othon. Tacitus l. 2. hiſtor. Plutarchus in Othon. Xiphilinus è Dion. in vit. Eutropius l. 7. Oroſius l. 7. c. 8.

Nach erhaltener Nachricht von des Othonis Todt/ ſäumete ſich hierauf A. Vitellius, der inzwiſchen ſeine Zeit noch immer zu Cölln mit Schwelgen zugebracht hatte/ auch gar nicht mehr lang/ dem Verlangen ſeiner ſieghafften Armee zu folge/ ſich von dar nach Italien zu erheben/ und daſelbſt von dem gantzen Römiſchen Reich Poſſeſſion zu nehmen. Noch auf dem Weg/ zu Lyon/ verziehe er zwar auch vielen von des Othonis Generalen alles/ waß bißher vorgegangen ware. Wie er aber hingegen auch eine groſſe Menge von den tapfferſten Haupt-Leuten deſſelben umbringen lieſſe/ zoge ihm ſo wohl ſolches/ als auch dieſes/ keinen geringen Haß der Soldaten über den Halß/ daß/ als er die Wahlſtatt bey Bebriaco in Augenſchein genohmen/ er ſich dabey die Worte entfahren laſſen dörffen/ daß das Blut eines Feindes zwar wohl/ aber das Blut eines Bürgers noch beſſer röche. Bey ſeiner Ankunfft zu Rom hingegen/ hatte ſich zwar auch das Geſicht des Raths und des Volcks allda dergeſtalt verändert/ daß die/ ſo vorhin faſt am meiſten auf ihn geſchmählet hatten/ ihn nun mit den gröſten Freuden empfiengen/ und faſt auch jedermann überhaupt ihm ſolche Ehren anthate/

als ob er ein anderer Auguſtus geweſen wäre. Allein wie er hierauf auch um ſo mehr gleich alle Regiments-Sorgen an den Nagel hienge/ und/ indem er ſeine eintzige Hertzens-Luſt nur im Freſſen/ Sauffen und Panquetiren ſuchte/ inzwiſchen den Valentem und Cæcinnam, nebſt den Soldaten und einigen von ſeinen Freygelaſſenen/ machen lieſſe/ was ſie nur ſelbſt wolten/ weil bey ihm die angenehme Nachricht eingelauffen ware/ daß auch Veſpaſianus und der gantze Orient/ von denen er ſich doch nichts gutes vermuthet/ ihn ebenfalls vor einen Kayſer erkannt; ſo begunte man darüber auch gar bald zu mercken/ was man an ihm vor ein abſcheuliches Unthier zum Regenten überkommen: Denn wie er ſich ſchon ehedem durch ſein üppiges und wollüſtiges Leben in ſolche Armuth geſtürtzt/ daß/ als ihn Galba obgemeldter maſſen zu der Armee in Teutſchland geſchickt/ er kaum die nöthige Mittel zu ſeiner Reiſe zuſammen bringen können/ ſo triebe er auch jetzo/ nachdem er auf den Thron gelangt/ ſein Schwelgen und Praſſen dergeſtalt fort/ daß/ wie man meldet/ er innerhalb den 8. Monaten/ die er regiert/ zum wenigſten in die 40. Millionen Reichs-Thaler durchgebracht haben ſolle. Abſonderlich aber wird dißfalls von ihm auch erzehlt/ daß er ſich unter andern eine ſo ungeheur groſſe Schüſſel ſolle haben machen laſſen/ daß er ſie deßwegen nur insgemein den Schild der Minervæ zu nennen pflegen/ und ſelbige doch gleichwohl zum öfftern/ wenn er recht ſchmauſſen wollen/ mit lauter Lebern von Schöll-Fiſchen/ Hirn von

Pha-

Phaſanen und Pfauen / Karpffen-Zungen / Muren-Milch und andern dergleichen Lecker-Bißlein / welche man zu Waſſer und Land aus allen Orten der Welt herbey bringen muſte / ſolle haben anfüllen laſſen; Und wie auch ſonſt niemand bey ihm in Gunſt und Gnade kommen konte / es geſchahe dann durch angeſtellte groſſe Gaſtereyen; ſo wird zumahl auch deßwegen von ſeinem Bruder L. Vitellio ebenfalls angeführt / daß ihn derſelbe zum Willkomm / bey ſeiner Ankunfft zu Rom / mit einer ſo koſtbahren Mahlzeit tractirt / daß dabey nur allein 2000. der aller delicateſten Fiſche / und über 7000. Vögel auf die Tafel geſetzet worden. Gegen ſeine Mutter Sextiliam aber hingegen verfuhre er bey alle dieſem ſeinem gantz abſcheulichen Schwelgen auch dergeſtalt grauſam / daß er ſie bloß deßwegen Hungers ſterben lieſſe / weil ihm ware geweiſſaget worden / daß er ſehr alt werden würde / wann er ſie überleben könte. Und wiewohl ihrer einige an deſſen ſtatt vorgeben / daß gedachte ſeine Mutter ſich ſelbſt vor Gram über ſeine liederliche Aufführung / jedoch mit ſeiner Bewilligung / durch Gifft das Leben genohmen haben ſolle; ſo mag doch ſolches viel eher von ſeiner Gemahlin Galeria Fundana geſagt werden / als welche ſich bemeldter Urſache halber ſelbſt würcklich um das Leben gebracht. Viel gewieſer aber iſt es / daß wie er ohne dem keinen von ſeinen Nachfolgern / ohne den Neronem, jemahls gelobt / und er alſo demſelben auch in der Grauſamkeit nachfolgen wolte / er deßwegen / Zeit währender ſeiner kurtzen Regierung /

auch

auch gar viele vornehme Leute / und darunter nicht wenige ſeiner vorhin geweſten beſten Freunde und Cameraden / zumahl aber auch alle diejenige hinrichten laſſen / welche ehedem ſeine Glaubiger geweſen/und ihn Schulden halber angefordert hatten. Und wie er abſonderlich über alles auch die Mathematicos und Sternſeher ſo gar nicht leiden konte/ daß er alle von ihnen / die er nur finden konte / jämmerlicher Weiſe tödten lieſſe ; ſo lieſſe er zwar auch deßwegen zu Rom öffentlich ein Edict anſchlagen / in welchem ihnen anbefohlen wurde / daß ſie insgeſammt biß auf den erſtern October die Stadt Rom völlig räumen ſolten; doch wie ſie hingegen auch wider ihrer Seits ebenfalls jedermann durch einen öffentlichen Anſchlag kund machen lieſſen / daß Vitellius den erſten October nicht mehr in der Welt ſeyn ſolte; ſo traffe nachmahls an ihm auch alles/ was ſie ihm dißfalls prognoſticiret hatten/dergeſtalt ein/ daß es ſchiene / als ob ſie ſich in ihrer Rechnung nur bloß um etliche Tage geirret.

Es hatte nehmlich Flavius Veſpaſianus, der zwar aus einer ſchlechten Familie entſproſſen ware / auch unter des Caligulæ und Claudii Regierung nicht eben allezeit in den beſten Anſehen gelebt/ ſich aber nachmahls zu den Zeiten des Neronis, und ſonderlich in dem Jüdiſchen Krieg/ da er in zwey Feld-Zügen gantz Judäam/ biß auf Jeruſalem / bezwungen/ keinen geringen Ruhm und Hochachtung erworben hatte/wie man ſagt/bereits ſchon ehedem/u. wie das Gerüchte von der zwiſchen dem Othone

und dem Vitellio entſtandenen Uneinigkeit in Orient erſchollen/ einige Anſtalten machen laſſen/ durch Hülffe des Syriſchen Stadthalters Muciani, ſeines guten Freundes/ und ſeiner unterhabenden Soldaten/ das Kayſerthum zu erlangen. Allein/ wiewohl er ſolches ſein Vorhaben/ aus einer allzu groſſen Vorſicht/ nachmahls wieder geändert/ und ſeine Soldaten/ die ſolches ungerne thaten/und nach dem Exempel anderer Armeen lieber gerne auch einmahl einen Kayſer gemacht hätten/ auch nach dem Todt des Othonis dem Vitellio huldigen laſſen; ſo lieſſe er ſich doch endlich von dem Muciano aufs neue abermahl auf andere Gedancken bringen: Denn wie ihm dieſer zu Gemüth zu führen wuſte/ was vor eine groſſe Gefahr ihm dißfalls bevor ſtünde/ wenn Vitellius erfahren ſolte/ was er ſchon einmahl wegen des Kayſerthums im Schilde geführt/ und er nebſt dem ihm auch weiter vorſtellete/ daß er ſich faſt aller Orientaliſchen Legionen mit leichter Mühe verſichern könte/ mit dem fernern Beyfügen/ daß/ da die Erfahrung bißher gelehret habe/daß es nur bloß bey den Armeen ſtehe/ welchen ſie zum Kayſer aufwerffen wolten/ er demnach auch dieſe Ehre/ſo ſich ſo vorhin die Armee in Spanien gegen den Galbam/ die in Italien gegen den Othonem, und die in Teutſchland gegen den Vitellium angemaſſet/ von ſeinen Legionen ebenfals annehmen/ und vermittels deren Beyſtandes das Unthier/ den Vitellium, von dem Thron zu ſtürtzen ſuchen ſollte; ſo lieſſe er ſich endlich hierdurch um ſo mehr bewegen/

dieſen Vorſchlägen Platz zu geben/ als faſt zu gleicher Zeit auch der Ruff in Orient kame/ daß die Möſiſche Legion/ ſo weiland in Syrien geſtanden und dem Othoni zu Hülſe gezogen ware/ nachdem ſie deſſen Todt erfahren/ ihn bereits zum Kayſer ausgeruffen hätte. Tiberius Alexander, der Stadthalter in Egypten/ ware demnach der erſte/ der nach vorgemeldter zwiſchen dem Muciano und dem Veſpaſiano gepflogenen Unterredung dieſen am 1. Julii zu Alexandria öffentlich zum Kayſer erklähren lieſſe. Und wie des Veſpaſiani in Judæa ſtehende Legionen ihm auch gleich hierinn nachfolgten; ſo ware es auch nachmahls dem Muciano, der nur auf die Zeitung von des Veſpaſiani völliger Erklährung wartete/ ein leichtes/ ſo wohl ſeine Soldaten/ als auch gantz Syrien/ ebenfals auf deſſen Seiten zu bringen: Denn er wieſe nicht nur Brieffe von dem Othone auf/ in welchen er den Veſpaſianum beſchwore/ ſeinen Todt zu rächen; ſondern/ wie er nebſt dem auch weiter ausbrachte/ als wenn Vitellius die Syriſche Legionen/ welche im Lande ſehr geliebt wurden/ auch ſich durch Heyrathen und andere Verbindungen daſelbſt feſt geſetzt hatten/ nach Teutſchland ziehen/ und hingegen diejenige/ ſo ihn zum Kayſer gemacht/ wieder nach Syrien ſchicken wolte; ſo brachte er es hierdurch gar bald dahin/ daß gantz Syrien auf einmahl dem Veſpaſiano zufiele. Alle orientaliſche Könige ergriffen hierauf auch ebenfalls deſſen Parthey. Und wie inzwiſchen die obgemeldte Möſiſche Legion nicht weniger alle in Illyrien liegende Le-

gionen dergeſtalt aufgebracht / daß ſie zum beſten des Veſpaſiani ein und andere Bewegung gegen Italien machten; ſo verglichen ſich nachmahls Veſpaſianus und Mucianus, nachdem mittler weile auch Griechenland und Pannonien wider den Vitellium revoltirt hatten/ wegen Führung des Kriegs wider dieſen ſelbſt auch mit einander dergeſtalt / daß erſterer nach Egypten gehen / und beydes ſich dieſer Provintz recht verſichern/ als auch durch deren Beſetzung Rom mit Hunger zwingen / letzterer aber mit einer Arme nach Italien marſchieren / und Titus / des Veſpaſiani Sohn / inzwiſchen auch mit einer guten Anzahl Trouppen in Judäa zurück bleiben ſolte / um dem Krieg allda mit Belagerung der Stadt Jeruſalem endlich einmahl ein Ende zu machen.

Primus Antonius, ein des Kriegs wohl erfahrner Mann / aber dabey unruhiger Kopff/ welcher ſich zum Haupt der Illyriſchen Legionen aufgeworffen hatte / ware hierauf der erſte/ der mit ſelbigen gegen Italien anrückte/und nicht nur die Päſſe an den Alpen beſetzte / ſondern auſſer dem noch dazu die Stadt Aquilejam gar bald einbekame. Veſpaſianus hingegen/ als er davon Nachricht erhielte / ware zwar auch nachmahls der Meynung / daß er vor dißmahl nicht weiter gehen/ ſondern vielmehr warten ſolte / biß man den Vitellium das künfftige Jahr in Italien mit geſammter Hand angreiffen könnte. Allein wie dem Primo ſolches alles viel zu langweilig vorkame / ſo folgte er an deſſen ſtatt ſeinem Glück mit einem gewünſchten

ten Erfolg nach: Denn ob zwar Cæcinna, auf des Vitellii Befehl / ihm mit 8. Legionen entgegen rückte / und ihn auch gar leicht über einen Hauffen hätte werffen können; ſo unterlieſſe er ſolches doch deßwegen zu thun / weil er nicht nur mit dem Veſpaſiano in einem geheimen Verſtändnüß ſtunde / ſondern auſſer dem auch ſuchte den Lucilium Baſſum, welcher des Vitellii Flotte führte / ebenfalls auf deſſen Seiten zu ziehen. Das letztere geſchahe zwar auch nachmahls würcklich dergeſtalt / daß Baſſus mit der gantzen Flotte zu dem Veſpaſiano übergienge. Als aber hierauf Cæcinna auch ſeine Soldaten ein gleiches zu thun bereden wolte / ergienge es ihm darüber gar übel: Denn wiewohl ſich ein Theil von ihnen zum Abfall bereden lieſſe; ſo wurde er doch hingegen von den übrigen gefangen genohmen / und als ein Verräther in Ketten und Bande geſchloſſen. Fabius Valens, ein anderer General des Vitellii, kame zwar hierauf auch ebenfals mit einer gantz friſchen Armee von Rom aus heran marſchirt / des Vorhabens / ſelbige zu des Cæcinnæ Troupen ſtoſſen zu laſſen / und ſo dann nebſt ihnen ſich dem weitern Eindringen des Primi Antonii in Italien mit geſammter Hand zu widerſetzen. Allein wie er ſeine Wollüſte ſich auch ſo lang unter Wegs aufhalten lieſſe / daß inzwiſchen Primus nicht nur die noch übrige Trouppen des Cæcinnæ in zwey Treffen gäntzlich über einen Hauffen werffen / ſondern über dieſes auch die Stadt Cremonam völlig ausplündern und zerſtöhren laſſen konte; ſo kame er zwar nachmahls auch

auf den Einfall/ daß er in Gallien gehen/ und daſelbſt eine neue Armee auf die Beine bringen wolte; wurde aber an Ausführung ſolches ſeines Vorhabens auch dadurch verhindert/ daß er auf der Reiſe einer Parthey von des Veſpaſiani Leuten in die Hände geriethe/ u. bald hierauf in der Gefängnüß gar ſein Lebē laſſen muſte.

Zu Rom hatte unter deſſen Vitellius, weil er ſich dem Krieg ſelbſt in Perſon vorzuſtehen nicht getrauet/ zwar auch noch immer ſeinem Luder-Leben nachgehängt. Allein/ wiewohl er anfänglich das/ was bißher erzehlter maſſen mit ſeinen Generalen vorgegangen ware/ auch faſt nicht glauben wolte; ſo lieſſe er ſich doch endlich von einigen ſeiner Vertrauteſten in ſo weit bereden/ daß er hierauf in eigener Perſon eine zimliche Armee gegen Bevagna anführte/ und damit die Päſſe der Alpen beſetzen lieſſe. Seine Leute hatten zwar hiebey auch noch Muth genug/ ſich gegen ihre Gegener rechtſchaffen zu wehren. Allein wie er hingegen durch ſeine Unerfahrenheit/ ſo er bey vielen Gelegenheiten von ſich blicken lieſſe/ ſich gar eine ſchlechte Ehre erwarbe; ſo lieſſe er ſich auch nachmahls die Zeitung/ daß die Miſeniſche Flotte/ bloß auf Anſtifften eines vorhin von ihm abgeſetzten Capitains/ des Veſpaſiani Parthey ergriffen/ dergeſtalt ſchröcken/ daß er in der gröſten Verwirrung ſich unverzüglich wieder nach Rom verfügte/ ſeine gantze Armee aber ebenfalls aus beſagten Päſſen zurücke ziehen lieſſe. Primus Antonius gienge alſo/ weil er nirgend keinen Widerſtand fande/ gleich hierauf auch

über mehr gemeldtes Gebürge; und wie er nachmahls auch ferner ſein Lager nicht weit von des Vitellii Armeee / die er ſo ſchändlich verlaſſen hatte / aufſchluge; ſo kame es / nach einer kurtzen mit derſelben gepflogenen Unterhandlung / auch endlich gar dahin / daß ſelbige am 17. Dec. unter dem Priſco und Alpheno völlig zu ihm übergienge. Vitellius, als er hierauf hievon die Nachricht zu Rom erhielte / und dabey auch dem unſichern Ausgang dieſes Spiels nicht mehr länger trauen wolte / vermeynte zwar auch nachmahls ſich hierdurch noch zu retten / daß er ſich mit dem Fl. Sabino, des Veſpaſiani Bruder / ſo damahls Prætor, oder Oberrichter zu Rom ware / in eine Capitulation dahin einlieſſe / daß / wenn man ihm einen freyen Abzug geſtatten würde / er dagegen die Kayſerliche Würde niederlegen wolte. Allein wie er nachmahls durch das Zuſprechen ſeiner Freunde und des Volcks / wie auch der Teutſchen Soldaten / die Leib und Leben bey ihm aufzuſetzen ſich erboten / ſich auch gar bald wieder auf andere Gedancken bringen lieſſe; ſo kame es hierüber zu Rom ſelbſt zwiſchen ſeiner Parthey und des Veſpaſiani Anhang zum Bruch: Denn ſeine Soldaten unterſtunden ſich / auch wider ſeinen Willen / den Sabinum und die Seinige / unter denen zumahl auch deſſen Sohn / und des Veſpaſiani jüngerer Sohn Domitianus ware / in dem Capitolio mit einer Belagerung anzugreiffen; und wiewohl Domitianus, als ein Prieſter der Iſidis verkleidet / nebſt dem jungen Sabino, noch das Glück hatte / den Hän-

den der Feinde zu entwiſchen; ſo wurde doch hingegen der alte Sabinus, als hierauf das Capitolium von den Belagerern in Brand gebracht/ und mit Sturm erobert wurde/ nicht nur gefangen/ ſondern gleich hernach auch faſt zu eben der Zeit um das Leben gebracht/da ſein Bruder Veſpaſianus gleichſam bereits ſchon den Fuß auf der oberſten Stuffe des Kayſerlichen Throns ſtehen hatte.

Licinius Minucianus und Primus Antonius, waren inzwiſchen/ als ſie von des Sabini Gefahr gehört/ nunmehr mit ihren unterhabenden Armeen auch biß vor die Thore von Rom gerückt; und wiewohl Vitellius hierauf abermahl von einem Vertrag reden wolte; ſo wurde doch nicht nur ſelbiger um deßwillen verworffen/ weil man von des Sabini Todt Nachricht bekame/ ſondern bald hierauf auch die Stadt ſelbſt/nach einem harten Wiederſtand/und nach ſo wohl vor als in ſelbiger vorbey gegangenen vielen Scharmützeln und nicht geringen Blutvergieſſen/ endlich erobert. Vitellius ſelbſt/ der ſich bey dieſem Tumult anfänglich weder zu entfliehen/ noch zu fechten/ entſchlieſſen können/ vermeynte zwar auch gleichwohl ſein Leben noch dadurch zu retten/ daß er ſich in der Angſt in eine elende Hunds-Hütte verkroche. Allein wie er in ſelbiger von denen ihm nachſpührenden Soldaten auch gar bald ertappet wurde; ſo muſte er ſich nachmahls von ihnen am 20. Dec. auch auf eine höchſt-ſchimpfliche Art und Weiſe zum Todt bringen laſſen: Denn auſſer dem/ daß ſie ihn in zerriſſener Kleidung/ und mit auf den

Rü-

Rücken gebundenen Händen / nebſt einem Strick um den Halß / faſt in der gantzen Stadt herum führten / ihm Koth in das Angeſicht warffen / und ſonſt noch allerhand andere Schmach anthaten / auch damit er zuſehen möchte / wie man alle ihm ehedem zu Ehren aufgerichtete Bildnüſſe in Stücke ſchmiſſe / ihm einen Dolchen unter das Kien hielten; ſo richteten ſie ihn endlich vollends / im 54ſten Jahr ſeines Alters / und nachdem er ohngefehr acht Monat lang regiert / oder vielmehr in einem beſtändigen Luder-Leben ſeine Zeit zugebracht hatte / auch dergeſtalt hin / daß / nachdem ſie ihn biß zu den ſogenannten Scalis Gemoniacis, welches der ſchändlichſte Richt-Platz / und gleichſam der Schind-Anger zu Rom ware / fort geſchleppet / ſie ihn daſelbſt mit vielen kleinen Wunden umbrachten / und hierauf zuletzt auch ſeinen übel zerſtümmelten Cörper an einem Hacken in die Tyber warffen. L. Vitellius, ſein Bruder / der damahls mit einer Armee noch in Campanien ſtunde / hätte zwar hierauf des Veſpaſiani Generalen auch noch wol etwas zu ſchaffen machen können / wenn er gleich auf Rom loß gegangen wäre. Allein / wie er an deſſen ſtatt ſich an den Mucianum ergabe / und dieſer hierauf ſo wohl ihn / als des Vitellii ſieben jährigen Sohn / ums Leben bringen lieſſe / ſo wurde hierdurch faſt das gantze Geſchlecht des Vitellii ausgerottet / und zugleich durch ſeinen Todt das Römiſche Reich auch von einem ſo abſcheulichen Unthier befreyet / welches / nach einhelliger Meynung vieler Authorum, daſſelbe mit der Zeit ja ſo

ſo unglücklich hätte machen können / als es irgend unter einem ſeiner Vorfahren geweſen ware. Suetonius in vit. Tacitus l. 2. & 3. hiſt. Aurelius Victor. in epit de vit. Imp. Eutropius l. 7. Dio in Vitell. Oroſius l. 7. c. 8.

Nach der nur gemeldten ſchimpflichen Hinrichtung des Vitellii, und nachdem der Römiſche Rath auch gleich des Tages hernach den Veſpaſianum öffentlich als Kayſer erkannt/ deſſen beyde Söhne Titum und Domitianum aber ebenfalls um deßwillen zu Cæſaren erklährt/ weil ihm die Soldaten/ in Anſehung des letztern/ hierinn bereits zuvor gekommen waren; hätte man zwar hierauf zu Rom auch wünſchen mögen / daß alles damit ſeine Endſchafft erreichet hätte. Allein wie die Wuth des ſiegenden Kriegs-Volcks auch nicht ſogleich zu ſtillen ware / ſo wurden darüber wohl tauſenderley Exceſſe ausgeübt: Denn auſſer dem / daß bey nahe die gantze Stadt unter dem Vorwand ausgeplündert wurde / daß man die Anhänger von des Vitellii Parthey aufſuchen wolte / ſo wurden eben ſolcher Urſache halber auch ſo viele tauſend Unſchuldige erſchlagen / daß die beyde Generalen des Veſpaſiani / Mucianus und Primus, endlich alle ihre Authorität anwenden muſten / den unbändigen Soldaten Einhalt zu thun/ und ſie wieder in Ordnung zu bringen. Zuletzt aber / und nachdem die übrige Völcker/ welche Vitellius an andern Orten in Italien zu ſeinen Dienſten gehabt hatte / ſich völlig ergeben/ man auch die Armee in die Winter-Quartiere und ſonſten aus einander getheilet hatte/

und

und deßgleichen Veſpaſianus / nachdem er von den glücklichen Progreſſen ſeiner Generalen und dem Todt des Vitellii alle Nachricht erhalten/ auch ſelbſt aus dem Orient / wo er ſich bißher noch immer aufgehalten hatte / zu Rom angelangt ware / und mit allen gehörigen Ehren- und Freuden-Bezeugungen empfangen worden; wurde zwar auch nachmahls der Friede und die allgemeine Ruhe hierdurch allda wieder herbey gebracht; jedoch auch viele Gemüther dadurch aufs neue wider nicht wenig ſchüchtern gemacht/ als ſie ſehen und hören muſten / wie Primus Antonius von dem Muciano, bloß aus Eyferſucht / und daß er ihm in der Ehre / den Vitellium zu überwinden / zuvor gekommen / unterdrückt; L. Piſo aber/ der Stadthalter in Africa/ von eben demſelben unſchuldig ermordet / und Calpurnius Galerianus, ein Sohn des Cn. Piſonis, der vor dieſem ſich gegen den Neronem verſchworen/ ingleichen auf deſſen Anſtifften hingerichtet / jedermann aber auf deſſen gleichmäſſiges Angeben auch mit neuen Schatzungen nicht wenig beſchweret wurde; biß endlich Veſpaſianus ſelbſt durch ſeine löbliche und gelinde Regierung die theils hierdurch/ zumahl aber durch ſeine Vorfahren am Regiment / ſo theils rechte Ungeheuer geweſen / gantz ſchüchtern gemachte Römer/ wieder völlig in Ruhe geſetzt / und ſie zugleich auch hierdurch nicht wenig erfreuet.

Man merckt von dieſem neuen Kayſer Flavio Veſpaſiano überhaupt an/ daß/ wiewohl er in ſeinem Privat-Stand ehedem ein und anderes begangen / ſo ihm eben keinen gar zu groſ-

ſen

ſen Ruhm gebracht/ er doch/als er zur Kayſerlichen Regierung gelanget/ ſich alſo verhalten/ daß man ihn als ein Exempel eines ſolchen Fürſten vorſtellen kan/ der durch die Hoheit und Ehre gebeſſert worden: Denn er beſaſſe faſt alle Tugenden/ ſo ſonſt an einem Printzen zu loben ſind/ auſſer nur/ daß man ihn deßwegen des Geitzes beſchuldiget/ weil er nicht nur die alte Zölle und Auflagen fort geführet/ ſondern über dieſes auch noch verſchiedene neue/ und darunter zumahl die bekannte Anlage auf den Urin/ oder die heimliche Gemächer/aufgebracht. Titus, ſein Sohn/ vermeynte zwar auch einsmahls ihn dadurch zu bewegen/ dieſen Tribut wieder abzuſchaffen/ daß er ihm vorſtellete/wie es gleichwohl etwas ſchimpfliches wäre/ von Cloacen Geld zu nehmen. Allein Veſpaſianus wieſe ihn auch gar artig mit dieſem ſeinem Geſuch dadurch von ſich ab/ daß er ihm eine Müntze vor die Naſe hielte/ und ihn dabey fragte: Ob ſie etwa übel röche? und als Titus ihm deßwegen mit Nein antwortete/ er hierauf auch weiter zu ihm ſagte/ und gleichwohl komme ſie von den Cloacen-Zoll her. Sein gewöhnliches Sprichwort ware zwar auch: Lucri bonus odor ex re qualibet, das iſt: der Gewinn rieche lieblich/ er komme gleich her/ wovon er wolle. Allein dem allen ohngeachtet wollen ihn doch etliche in dieſem Stück auch auch frey ſprechen/ und damit entſchuldigen/ daß ſie ſagen/ daß ſeine Begierde nach Geld nicht ſowohl vom Geitz/ als vielmehr von einer klugen Vorſorge hergekommen ſeye/ weil er bey dem Antritt ſeiner

Regierung die gemeine Schatz-Cammer durch die unerhörte Verſchwendungen des Neronis und Vitelli, auch die bißher gewährte innerliche Kriege/ ſo erſchöpfft gefunden/ daß er ſich nothwendig um ſo mehr nach neuen Mitteln bewerben müſſen/ als er auch einſt ſelbſt betheuret/er könne den Staat des Römiſchen Reichs jährlich nicht unter 400000. Seſtertien/ oder/ wie es einige ausrechnen/ unter 170. Millionen Reichsthaler/ unterhalten. Gewiß aber iſt es/daß wie er das ſolcher geſtalt zuſammen geſcharrte Geld meiſt wieder gantz rühmlich u. freygebig ausgegeben/er auch von dem Anfang ſeiner Ankunfft in Rom auf nichts ſo ſehr/ als auf die Wohlfarth des gantzen und durch ſo viele üble Regierungen ſehr geſchwächten Reiches/bedacht geweſen. Und wie es hiebey viel zu weitläufftig fallen würde/ hier anzuführen/ wie viele gute Geſetze er unter ſeiner Regierung machen/ und wie er zugleich auch den ſehr geſchwächten Rath wieder mit tüchtigen Gliedern verſehen laſſen; ſo müſſen wir hingegen doch dieſes von ihm melden/ daß er gewohnt geweſen/ jedermann der Seinigen Gehör zu geben/ohne nach dem Exempel der vorigen Kayſere nachſuchen zu laſſen/ ob man auch mit Waffen vor ihm käme: Denn die Liebe ſeiner Unterthanen ware ſein unverletzlicher Schild; Seine Demuth/Beſcheidenheit/ Mäßigkeit/ Gerechtigkeit/ Güte und Barmhertzigkeit aber waren ebenfalls auch ſolche Tugenden/ die ihn um ſo mehr zu einem der vortreflichſten Printzen machten/ als er über dieſes auch gar nicht Blut- oder rachgierig/ und zu-

gleich

gleich dem Pracht und der Ruhmräthigkeit ſo feind ware / daß er deßwegen auch diejenige nur insgemein zu verlachen pflegte/ſo etwa den Adel ſeines Geſchlechtes alzu ſehr erheben und rühmen wolten. Und wie er auch ferner hingegen den Hochmuth des Muciani, der ihm zu Erlangung des Kayſerthums nicht wenig behülflich geweſen / jederzeit mit der gröſten Gedult zu vertragen gewuſt; den Metium Popoſianum aber zum Burgermeiſter machen laſſen / ohngeachtet man ihn deßwegen vor ſelbigem gewarnet / weil ihm die Sternſeher das Kayſerthum geweiſſaget hatten; ſo wird ihm endlich über alles auch noch dieſes nachgerühmet / daß niemand von ihm unter ſeiner Regierung einen unverdienten Todt gelitten / und daß er hingegen die Laſter an den Seinigen nicht minder / als an Fremden / jederzeit dergeſtalt geſtrafft / daß er ſo gar auch ſeines unartigen jüngeren Sohns / des Domitiani, ſelbſt im geringſten nicht verſchonet. Suetonius in vit. Veſpas. Tacitus l. 3 hiſt. Aurelius Victor. in epit. de vit. Imp. Dio in Veſpas. Eutropius l. 7. Oroſius l. 7. c. 9.

Mitlerweile aber als Veſpaſianus obengemeldter maſſen ſich mit dem Vitellio noch um die Kayſerliche Würde herum gebalget / ſo ware inzwiſchen in Belgio, oder in den heutigen Niederlanden / wie ingleichen in Gallien / aus folgendem Anlaß / ein gefährliches Kriegs-Feuer entſtanden. Es hatte nehmlich Vitellius unter währender ſeiner Regierung in Belgium die Ordre geſchickt / daß man die junge Mannſchafft allda aufzeichnen / und von ſelbiger etliche

Regimenter aufrichten ſolte / damit er ſich derſelben im Krieg wider den Veſpaſianum gebrauchen könte. Weil aber die Römiſche Befehlshabere hiebey ſo ungerecht verfuhren / daß ſie öffters alte Männer nur darum aufzeichneten / damit ſie ſich hernach mit vielem Geld wieder loß kauffen muſten / und viele junge Purſche ingleichen / an ſtatt ſie unter die Regimenter zu ſtellen / von ihnen ebenmäßig zu ihrem Muthwillen / oder andern Dienſten / gebraucht wurden / auch darüber allenthalben im gantzen Lande groſſe Klagen entſtunden ; ſo lieſſe Claudius Civilis, einer von den vornehmſten Bataviſchen Land-Herrn / ſich ſolches endlich dazu bewegen / daß er die Batavier / ſo heut zu Tag die Holländer heiſſen / anhetzte / die Waffen wider die Unterdrücker ihrer alten Freyheiten / die Römer / zu ergreiffen / und vermittels derſelben ſich von deren Joch loß zu reiſſen / als wozu er ſich auch um ſo mehr Hoffnung machte / weil theils die Römer angeführter maſſen einander ſelbſt in den Haaren lagen / und theils hingegen ſeinen Bataviern ihre Nachbaren die Caninefater / Frieſen und andere Teutſche Völcker gar bald beyfielen. Anfänglich zwar ſtellte ſich Civilis auch an / als ob er nichts wider das Römiſche Reich vorhätte / ſondern nur bloß des Veſpaſiani Parthey wider den Vitellium defendiren helffen wolte / daher er auch unter ſolchem Vorwand die dem Vitellio zugethane und unter dem Flacco Hordeonio in Belgio zurück gelaſſene Völcker gantz unverſehens angriffe / und von ihnen nicht nur gar bald zwey Cohortes in ihren Quartieren

tieren überrumpelte / ſondern über dieſes auch dem Mummio Luperco, einem von den Generalen des Hordeonii, eine ſolche Schlappen anhängte / daß ſich derſelbe noch darzu eine Zeit lang von ihm in ſeinem Lager belagern laſſen muſte. Als er aber nachmahls hin und wieder um deßwillen noch mehr dergleichen Vortheile wider die Römer befochte / weil die Völcker / ſo vor ſie in Teutſchland / Gallien und Niederland geworben worden / meiſtentheils von ihnen ab- und hingegen ihm zufielen / ſie auch ſelbſt unter einander ſo uneinig waren / daß darüber unter andern Hordeonius ſelbſt von ſeinen eigenen Soldaten erſchlagen wurde; ſo ſcheuete er ſich um ſo viel weniger / als er nach des Vitellii Todt ſich unter der bißher gebrauchten Maſque nicht mehr länger verdeckt halten konte / dieſelbe endlich völlig von ſich weg zu legen / als es ihm kurtz zuvor auch einmahl gelungen / die Römer bey der Gelegenheit ſehr empfindlich zu klopffen / da ſie wegen eines mit Getreyde beladenen und im Rhein auf einen Sand-Banck aufgefahrnen Schiffes ſich mit ſeinen Leuten / die ſich ſolches zueignen / ſie ihnen aber daſſelbe nicht laſſen wolten in ein ſcharffes und langwüriges Treffen eingelaſſen hatten; und bald hernach auch noch dieſes dazu kame / daß ſich die Gallier von ihm und dem Julio Sabino, welcher ſich vor einen Nachkommen des C. Julii Cæſaris ausgabe / dahin bereden lieſſen / daß ſie / in Hoffnung bey dem zerrütteten Zuſtand des Römiſchen Staats wieder zu ihrer alten Freyheit zu gelangen / ebenfalls

die

die Waffen ergriffen / und damit allenthalben auf die Römer loß ſchlugen. Zwar wurde Julius Sabinus von den Sequanern, als er ſie gleichfalls zum Abfall bewegen wolte / darüber auch gar bald, alſo nach Hauſe geſchickt, daß er nachmahls ſich 9. gantzer Jahre durch Hülffe ſeiner Wunder-treuen Gemahlin Epponinæ in einer unterirrdiſchen Höhle heimlich verborgen halten muſte / biß er zuletzt gleichwohl ausgeſpührt / und nebſt beſagter ſeiner Ehe-Conſortin, nicht ohne Beſchmitzung der ſonſt löblichen Regierung des Veſpaſiani / zum Todt verdammet wurde. Hingegen aber ware Civilis, nebſt den aufgeſtandenen Galliern / inzwiſchen gegen die Römer ſelbſt weit glücklicher: Denn auſſerdem / daß ſie ein Corpo von ihren Trouppen am Rhein ſo in die Enge trieben / daß ſich ſelbiges / aus Hunger hierzu gedrungen / an ſie ergeben muſte / gleich hernach aber von denen unter dem Civili ſtehenden Teutſchen / wider den getroffenen Accord, auch meiſtentheils nieder gemacht wurde; ſo wuſten ſie auch nachmahls etliche andere Legionen / welche Vocula an ſtatt des erſchlagenen Hordeonii commandirte / durch Unterhandlung des Julii Tutoris und des Claſſici, welche beyde bißher jederzeit des Vitellii Parthey gehalten hatten / und hingegen abgeſagte Feinde des Veſpaſiani waren / dergeſtalt zu bereden und zu gewinnen / daß ſie ihre meiſte Officirer aufs grauſamſte ſelbſt todt ſchlugen / zu ihnen übergiengen / und ſich nachmahls von ihnen ſo gar auch in Eyd und Pflicht nehmen lieſſen. Faſt alle längs dem Rhein-

Strohm gelegene Römiſche Colonien und Städte giengen hierauf nach dem Abfall bemeldter Legionen auch gleichfalls an den Civilem und die Gallier über. Allein wie nachmahls darüber zu Rom auch ſelbſt ein ſolcher Schröcken entſtunde / der faſt nicht gröſſer hätte ſeyn können; ſo lieſſe endlich Mucianus, der in Abweſenheit des Veſpaſiani daſelbſt das Commando führte / die Anſtalt vorkehren / daß etliche Legionen unter dem Petilio Cereali aus Italien über die Alpen in Gallien rücken / und daſelbſt den fernern Progreſſen des Civilis und der aufgeſtandenen Gallier vorbeugen muſten. Die letztere / weil ſie ohne dem ſelbſt unter ſich uneins worden waren / bequemten ſich hierauf auch zwar gar bald wieder unter die Römiſche Bottmäßigkeit; und wie nachmahls Cerealis auch den Tutorem, welcher mit den abgefallenen Legionen ſich ihm widerſetzen wolte / ohne allzu groſſe Mühe völlig über einen Hauffen warffe; ſo giengen zwar auch ſelbige ebenfals ſämmtlich wieder zu den Römern über. Hingegen aber machten es Civilis und Claſſicus dem Cereali noch ſauer genug / ehe er ſie zu Niederlegung der Waffen bewegen konte: Denn ſie überfielen ihn einsmahls dergeſtalt unverſehens in ſeinem Lager / daß ſie ſchon meiſtentheils Meiſter davon waren / und die Römer darauß verjagten / auch ohnfehlbar den Sieg völlig erhalten haben würden / woferne nicht ihre Leute ſich zu früh auf das Beute machen gelegt / und dadurch dem Cereali Gelegenheit gegeben / daß er die Flüchtige wieder zuſammen klauben / auch

ſie

ſie damit um ſo viel eher zurück treiben können/ als ſie dabey auf den Einfall gerathen waren/ ob wäre ihm unverſehens ein friſcher Succurs zugekommen. Ein andersmahls hingegen griffe Civilis die Römiſche Armee an einem ſumpff- und wäſſerichten Ort zwar auch aufs neue mit einer ſolchen Tapfferkeit an / daß er ſie darüber in keine geringe Unordnung brachte; Allein/ wie ihm hiebey die Römer/ auf Anleitung eines Teutſchen Uberläuffers / auch gar bald einige Reuterey in den Rücken ſchickten/ ſo muſte er ſich darüber nach einem langen Gefechte gleichwohl abermahl zurück treiben laſſen. Zuletzt aber überfiele er die Römer zwar auch nochmahls / ehe ſie ſich deſſen verſahen / in ihrem Lager ſo plötzlich wieder/daß er nicht nur ihrer eine groſſe Anzahl in ihren Gezelten todt ſchlagen laſſen/ und viele ihrer Schiffe erobern konte/ſondern auch bey nahe den Cerealem ſelbſt gefangen bekommen hätte/ wenn er nicht dieſelbe Nacht / zu allem Glück / auſſer ſeinem Schiff / an einem andern Ort / und wie etliche meynen / bey ſeiner Maitreſſe, zugebracht hätte. Allein/ wie über allen dieſen blutigen Rencontren die Römiſche Armee gleichwohl endlich völlig in Holland eindrange / und daſelbſt den Meiſter ſpielete; die Batavier aber / wie auch die Teutſche Fürſtin und Jungfrau Velleda, welche dieſen Krieg bißher mehrentheils durch ihre Wahrſagungen unterhalten helffen / der ſtetigen Glücks-Abwechſelungen ſo müde waren/ daß/ weil ſie doch ſahen / daß ſie auf die letzt der Römiſchen ihnen ſehr überlegenen Macht

würden weichen müſſen / ſie deßwegen über einen Frieden zu tractiren anfiengen; und Civilis ingleichen auch ſelbſt / weil er beſorgte / er dörffte auf die letzt von den Seinigen verrathen werden / nicht nur gelindere Saiten aufzoge / ſondern über dieſes ſich auch bey den Römern dadurch nicht wenig inſinuirte / daß er beydes einigen ihrer Legionen / welche ſich in dem moraſtigen Land gar übel poſtirt hatten / aus ſelbigem wieder heraus halffe / als auch die Teutſchen / die ihnen auf den Halß gehen wolten / und ſie ohnfehlbar völlig würden ruinirt haben / zurück hielte / daß ſie ſolches ihr Vorhaben nicht vollziehen konten; ſo kame es über ſolchem allem zuletzt dahin / daß / nachdem Cerealis mit dem Civili auf einer Brücke / die in der Mitte abgetragen ware / daß beyde nicht völlig zuſammen kommen konten / eine Unterredung gehalten / der Friede unter ihnen endlich dahin geſchloſſen wurde / daß alles vergangene gäntzlich vergeſſen / Civilis und Velleda aber pardonnirt seyn / und die ſämmtliche Batavier deßgleichen / nach Niederlegung der Waffen / ſich den Römern / wie zuvor / wieder unterwerffen ſolten. Dio in Veſpas. Tacitus l. 5. hiſtor.

A. C. 72. Ereignete ſich unter der Regierung des Veſpaſiani ferner dieſes / als etwas höchſt merckwürdiges / daß GOtt das groſſe Gerichte / welches er vor zwey Jahren durch ſeine Perſon über das Jüdiſche Volck ergehen zu laſſen begonnen / in dieſem Jahr durch ſeinen Sohn Titum / zum Schröcken der gantzen Welt / endlich vollends gar ausführen lieſſe:

Denn

Denn in dieſem Jahr / und zwar am 7. Tag des Monats Septembris, nahme Titus die Stadt Jeruſalem mit ſtürmender Hand dergeſtalt ein / daß er darüber den Greuel der Verwüſtung an die heilige Stätte ſetzen konte. Und wie zugleich auch der herrliche Tempel allda / der ſo lang eine Wohnung GOttes geweſen / hierüber ebenfalls in Brand kame / und gäntzlich vom Feuer verzehret wurde / weil man daſſelbe nicht zu ſtillen vermochte; ſo verehrte zwar auch nachmahls Titus deſſen Ruinen / weil er ſelbſt den Finger GOttes bey dieſem Gerichte erkannte / mit Thränen; doch lieſſe er dem ohngeachtet gleichwohl hierauf die Stadt dergeſtalt ſchleiffen und verheeren / daß darüber kein Stein auf dem andern bliebe. Uber 1100000. Jüden hatten inzwiſchen über dieſer entſetzlichen Belagerung auch gleichfalls das Leben laſſen müſſen / damit auf ſolche Weiſe das Blut eines Gerechten über ſie und ihre Kinder kommen möchte; und gleichwie ihre Republic und Gottesdienſt zugleich auch hiemit gäntzlich aufgehoben wurde; ſo begunte hingegen von eben der Zeit an auch ihre gäntzliche Zerſtreuung / zu welcher 97000. Gefangene / ſo man hin und wieder in dem gantzen Römiſchen Reich als Sclaven verkaufft / Gelegenheit geben muſten / ihren Anfang zu nehmen / wie wir ſolches alles oben pag. 352. ſeqq. weitläufftig erzehlet haben.

Zu Rom ware indeſſen Veſpaſianus hauptſächlich bemühet / beydes das durch die vorige innerliche Kriege ſehr zerrüttete Reich wieder in eine Ordnung zu bringen / als auch die durch den

Mord-Brand des Neronis übel zugerichtete Stadt Rom ſelbſt ebenfalls wieder in einen beſſern Stand zu ſetzen. Er lieſſe daher nicht nur das von des Vitellii Soldaten in Brand geſteckte Capitolium wieder viel prächtiger/ als zuvor / aufbauen / und deßgleichen auch ein vortrefliches Amphitheatrum anlegen / ſondern zumahl auch einen ſogenannten Friedens-Tempel/ unter dem Nahmen Templum Pacis, der Urſache wegen mit den gröſten Koſten und der gröſten Magnificenz aufführen/ weil ihm der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber Flavius Joſephus, der ihm ehedem/ als er von ihm in dem Jüdiſchen Krieg gefangen worden/ das Kayſerthum prophezeyhet / über dieſes auch weiß gemacht hatte/ daß / weil er die Kayſerliche Würde in Judäa überkommen / er derjenige Friedens-Fürſt wäre / von welchem der Prophet Jeſaias im neundten Capitul ſeiner Weiſſagung geſchrieben / daß deſſen Reich vermehret werden / und deſſen Friede kein Ende ſeyn würde. Allein/ wiewohl ſolches gantz falſch/ und alles vielmehr von dem geiſtlichen Reich unſeres Heylandes JEſu Chriſti/ ſo damahls durch die Apoſtel und andere Apoſtoliſche Männer in der gantzen Welt ausgebreitet wurde/ zu verſtehen ware; ſo hatte doch auch Veſpaſianus / auſſer dem/ daß er von dem Römiſchen Rath und Volck/ wegen ſeiner gelinden und löblichen Regierung/ den ſchönen Titul Pater Patriæ, oder eines Vaters des Vaterlandes/ erhielte/ würcklich das Glück/ daß er in dieſem Jahr / weil nach glücklich geendigtem Jüdiſchen Krieg in der gantzen Welt Frie-

Friede ware/ das Templum Jani zu Rom zuſchlieſſen konte/ welches von des Numæ Pompilii Zeiten an/ biß daher/ zum ſechſten mahl geſchehen ware. Suetonius in vit. Tacitus l. 3. hiſtor.

A. C. 73. Hielte Veſpaſianus/ nebſt ſeinem Sohn Tito/ wegen des von dieſem glücklich zu Ende gebrachten Jüdiſchen Kriegs/ und gäntzlicher Bezwingung und Eroberung des gantzen Jüdiſchen Landes/ zu Rom einen ſehr herrlichen Triumph. Joannes und Simon Bargiota, die zwey vornehmſte Kriegs-Oberſten der Jüden/ nebſt noch 700. andern vornehmen und anſehnlichen Jüden/ wurden hiebey als Gefangene/ in Ketten und Banden geſchloſſen/ mit aufgeführt/ und deßgleichen auch der güldene Tiſch/ der güldene Leuchter und andere koſtbahre Gefäſſe des Hieroſolymitaniſchen Tempels/ wie nicht weniger das Jüdiſche Geſetze/ oder die fünff Bücher Moyſis/ vor dem Kayſerlichen Triumph-Wagen hergetragen; und wie die erſtere nachmahls ſämmtlich auf dem öffentlichen Marckt als Rebellen mit dem Beil hingerichtet wurden; ſo wurden die andere hingegen/ als Siegs-Zeichen/ in das Capitolium verwahrlich beygelegt/ der gantze triumphirliche Aufzug aber ebenfalls/ dem Veſpaſiano und Tito zu Ehren/ zum immerwährenden Angedencken nachgehends in Stein gehauen. Joſephus l. 7. de bell. Jud.

In Orient lieſſe unterdeſſen Veſpaſianus, noch in eben dieſem Jahr/ ſonſt auch durch den Syriſchen Stadthalter Cæſennium Pætum, das allda gelegene Königreich Comagene, ohne

allzu groſſe Mühe / zu einer Römiſchen Provintz machen / weil / allem Anſehen nach / Pætus deſſen König Antiochum bey ihm fälſchlich angegeben hatte / als ob er mit den Parthern in einem gefährlichen Verſtändnüß ſtünde.

A. C. 74. Kame Veſpaſianus, indem er noch immer bemühet ware / alle unter den vorigen Kayſeren bey der Regierung eingeſchlichene Mißbräuche und Unordnungen abzuſchaffen / und alles auf einen beſſern Fuß zu ſetzen / unter andern auch darauf / daß er eine groſſe Reforme mit den Prætorianis, oder den Soldaten von der Kayſerlichen Leibwache / vornahme: Denn wie ihm dieſer Leute aufgeblaſenes und unbändiges Weſen in die Länge nicht mehr anſtehen wolte; ſo lieſſe er deßwegen nicht nur gar vielen unter ihnen ihren Abſchied geben / ſondern denen übrigen / ſeiner mehreren Sicherheit halber / zugleich auch ſeinen Sohn Titum zum Obriſten und Commendanten vorſtellen.

In Britannien / allwo die Römer einige Jahre her gar wenig gethan hatten / hatte unterdeſſen Petilius Cerealis das Glück / daß er durch Bezwingung Northumberlands das Römiſche Gebiete allda nicht wenig erweitern konte. Und wie unter andern Julius Agricola, ein Schwieger-Vater des berühmten Römiſchen Geſchicht-Schreibers Taciti, an dieſen Siegen keinen geringen Theil mit hatte; ſo brachte er es auch nachmahls / als er ſelbſt zur Stadthalterſchafft in Britannien gelanget / und den Krieg allda fortgeführet / ebenfalls dahin / daß nicht nur die Inſel Angleſey, welche revoltirt

hatte /

hatte/ gar bald wieder zu paaren gebracht/ ſondern auch noch über dieſes Nortvvales ſich ebenfals an ihn ergeben muſte. Suetonius ſupr. c. l. Tacitus in vit. Agric. c. 17.

A.C. 75. Obwohlen Veſpaſianus ſonſt ein groſſer Freund von gelehrten Leuten ware/ auch der erſte geweſen/ der denen Meiſtern der Griechiſchen und Lateiniſchen Rede-Kunſt zu Rom eine gewieſe Beſtallung gemacht; ſo brachte es jedoch Helvidius Priſcus durch ſeine ungeſtümme Aufführung dahin/ daß er in dieſem Jahr alle Welt-Weiſen von Rom verbannen lieſſe: Denn nachdem er dieſes Stoiſchen Philoſophi ungezäumtes Maul/ ſo wohl gegen ſeine Perſon/ als gegen die monarchiſche Regierung/ lang genug mit der gröſten Gedult vertragen/ ſo verjagte er endlich nicht nur ſelbigen/ ſondern/ nebſt ihm/ auf Einrathen des Muciani, zugleich auch alle übrige/ den Muſonium Rufum ausgenohmen/ weil die meiſte derſelben dem Priſco nachahmeten. Ja weil dieſer ſo gar auch in ſeiner Verbannung nicht aufhörte/ gegen den Kayſer zu läſtern/ ſo wurde ihm deßwegen endlich auch das Leben abgeſprochen/ und ohngeachtet Veſpaſianus ſolches nicht geſtatten wolte/ ihm daſſelbe nachmahls auch würcklich/ auf Anſtifften des Muciani, genohmen. Dio & Suetonius ſupr. c. l.

In Orient ware unter deſſen gantz unverhofft ein neues Kriegs-Feuer entſtanden: Indem die Alani, ein Scythiſches Volck/ ſo um das Caſpiſche Meer herum wohnete/ nicht nur einen Einfall in Medien und Armenien gewagt/

und allda allenthalben das Land ausgeplündert und verheeret/ ſondern zumahl auch den Armeniſchen König Tiridatem dahin gezwungen / daß er/ wiewohl mit genauer Noth/ ſich aus ſeinem Königreich anderwärts hin ſalviren müſſen. Allein/ wiewohl hierauf auch Vologeſus, der König der Parther/ den Veſpaſianum, als die Alani nachmahls auch ſeine Lande feindlich angriffen/ bittlich um Hülffe erſuchen lieſſe; ſo wolte ſich derſelbe doch ſo gar nicht in dieſe Händel miſchen laſſen/ daß er ihm vielmehr an deſſen ſtatt auf ſein Anſuchen zur Antwort gabe/ wie ihn fremde Händel gar nichts angiengen. cit. Auth.

A. C. 76. Lieſſe Veſpaſianus, nebſt ſeinem Sohn Tito, welchen er deßwegen zum dritten; wie ſich ſelbſt zum fünfften mahl zum Burgermeiſter ernennet hatte / das letzte Luſtrum, oder die letzte Schatzung/ nebſt denen dabey gewöhnlichen Reinigungen / ſowohl zu Rom/ als durch gantz Italien / anſtellen; und wie Plinius l. 7. hiſt. nat. c. 49. berichtet / ſo ſollen dabey durch gantz Italien viele Leute gefunden worden ſeyn/ die biß 140. und wieder etliche / die biß 150. Jahre alt geweſen. Den Griechen hingegen lieſſe Veſpaſianus bey eben dieſem Luſtro diejenige Freyheiten wieder nehmen / welche ihnen Nero ehedem gegeben hatte/ weil er wahrgenohmen/ daß ſie dieſelbe bißher meiſt zu ihrem eigenen Verderben gemißbraucht. Und wie auch ferner Cappadocien eine Zeit her durch verſchiedene Einfälle einiger barbariſchen Völcker nicht wenig beunruhiget worden/ ſo lieſſe er das Land allda/ um es künfftig deſto beſſer

de-

defendiren zu können / unter etlichen Legionen austheilen; Gantz Achajam, Lyciam, Rhodum, Byzantium, Samum, Thraciam und Ciliciam aber / ſo vorhin theils von Alters her freye Länder geweſen / theils aber ſich der Freyheit unter den vorigen Kriegs-Troublen angemaſſet hatten / und theils auch bißher von einigen unter Römiſchen Schutz geſtandenen Königen beherrſchet worden / gleichfalls ſämmtlich zu Römiſchen Provintzen machen. Suetonius ſupr. c. l. Euſebius in Chron. h. a.

A. C. 77. Lieſſe Veſpaſianus den obgemeldten zu Rom mit den gröſten Koſten erbauten / und dem Paci æternæ, oder dem ewigen Frieden / gewidmeten Tempel / mit den allergröſten und prächtigſten Solennitäten öffentlich einweyhen / und in ſelbigen nachmahls auch alle diejenige Beuten / zum immerwährenden Angedencken / verwahrlich niederlegen / welche ſein Sohn Titus ehedem bey Eroberung des Hieroſolymitaniſchen Tempels gemacht hatte. Joſephus l. 7. c. 24. de Bell. Jud. Dio l. 66.

A. C. 78. Bezeugten ſich die Römer von darum in etwas mißvergnügt über die Regirung des Veſpaſiani, weil ſie mit Steuren und Auflagen zimlicher maſſen von ihm beläſtiget wurden. Allein / er entſchuldigte ſolches theils damit / daß er bey dem Antritt ſeiner Regierung / das Ærarium ſehr erſchöpfft gefunden / und theils weil er auch zu Beſtreitung der Staats-Unkoſten ſehr groſſe Geld-Sum̃en erfordert würden. Ihrer viele aber glauben / daß ihm Mucianus hierdurch auch nicht wenig hierzu Anlaß gegeben /

ben / weil er ihm immerzu vorgeſtellet / wie ſein Staat ohne einen guten Vorrath von Geld nicht beſtehen könte. Und wie er bey allem auch insgemein von ſeinen Zoll- und Steuer-Einnehmern / auch andern Finanz-Bedienten / zu ſagen pflegte: Sie wären Schwämme / welche man / wenn ſie zu viel Feuchtigkeit an ſich gezogen / wieder ausdrücken könte; ſo wuſte er ſolches an ihrer vielen auch dergeſtalt wahr zu machen / daß ſie darüber nicht wenig zu kurtz kamen. Suetonius & Dio ſupr. c. l.

A. C. 79. Giengen in der Inſel Cypren drey ſchöne und groſſe Städte durch ein gewaltiges Erdbeben meiſten theils zu Grund. Zu Rom aber ſchliche ſich eine ſo entſetzliche Peſt ein / daß etliche Wochen hinter einander / einen Tag in den andern / 10000. Menſchen dadurch hingeraffet wurden. Denen vorgemeldten durch das Erdbeben ſehr beſchädigten Städten kame nachmahls Veſpaſianus mit anſehnlichen Geld-Mitteln zwar auch gantz mildiglich zu Hülffe. Hingegegen aber muſte er faſt zu gleicher Zeit auch den Verdruß ausſtehen / daß Artabanus, der König der Parther / in Orient wider ihn einen falſchen Neronem aufſtellete / und ihm durch ſelbigen hier und dar viele Händel / wiewohl ohne genugſamen Nachdruck / machen lieſſe. Euſebius in Chron. h. a. Suetonius ſupr. c. l.

A. C. 80. Obwohlen Veſpaſianus bey ſeiner bißherigen löblichen Regierung ſich der Treue ſeiner Unterthanen ſo verſichert gehalten / daß er deßwegen unter andern die Pforten ſeines

Pal-

Pallaſtes bey Tage immerzu offen ſtehen / auch gar niemahls eine Wache vor ſelbige ſetzen laſſen; ſo hatte er doch in dieſem Jahr den Unſtern / daß Alienus Cæcinna und Marcellus, die er unter ſeine beſte Freunde zehlte / und denen er noch dazu viele Wohlthaten erzeiget hatte / ſich ſo undanckar gegen ihm erwieſen / daß ſie ſelbſt wider ſein Leben zu conſpiriren ſich erkühneten. Allein wie ſolches ihr böſes Vorhaben auch gar zu bald und noch vor der Zeit an den Tag kame; ſo wurden ſie nachmahls deßwegen auch nach Verdienſt geſtrafft: Denn wie Titus den Alienum, als er eben aus dem Kayſerlichen Pallaſt von einem Gaſtmahl nach Hauſe gehen wolte / gleich auf der Stelle maſſacriren lieſſe / damit er durch die von ihm mit Geld beſtochene Soldaten nichts gefährliches unternehmen möchte; ſo wurde auch Marcellus darüber / daß ihn der Rath wegen ſeines Verbrechens zum Todt verurtheilte / zu einer ſolchen Verzweiflung gebracht / daß er ſelbſt ſein eigener Hencker wurde / und ſich mit einem Scheermeſſer die Kehle entzwey ſchnitte. Dio lib. 66.

A. C. 81. Gienge hierauf Veſpaſianus am 24. Junii, auf einem ihm zugehörigen und nicht weit von Sabinis gelegenen Land-Gut / gantz unvermuthet mit Todt ab / nachdem er ſein Leben auf 69. Jahre / 7. Monate und 7. Tage / ſeine Regierung aber auf 10. Jahre / weniger 6. Tage / gebracht hatte. Der Anfang ſeiner Kranckheit beſtunde in einem Fieber / ſo ſich nachmahls dadurch in ein hefftiges Bauchgrimmen /

men/ und endlich in einen ſtarcken Durchfall/ oder Ruhr/ verändert/ weil er theils mit allzu viel kaltem Waſſer trincken ſeinen Magen allzu ſehr verdorben/ und theils auch gar nicht ruhen wollen/ ſondern an deſſen ſtatt denen Staats-Geſchäfften faſt biß an ſeinen letzten Othem abgewartet. Als er gemerckt/ daß es ſich mit ſeiner Kranckheit verſchlimmerte/ ſolle er unter andern zu einigen ſeiner Vertrauteſten geſagt haben: ut puto, Deus fio, das iſt: Ich glaube/ daß ich bald ein GOtt werden dörffte/ um hierdurch gleichſam der Thorheit ſeiner Vorfahren/ die ſich nach ihrem Todt in die Zahl der Götter verſetzen laſſen/ zu ſpotten: Seine letzte Worte aber waren: Stantem Imperatorem mori decet, das iſt/ einem Kayſer geziemet es ſich ſtehend zu ſterben/ indem er gleich bey Ausſprechung derſelben/ und indem er eben vom Bette aufſtehen wollen/ unter den Händen ſeiner Freunde verſchieden. Ihrer einige haben zwar auch vermuthen wollen/ als wenn ihm von ſeinem eigenen Sohn Tito Gifft wäre beygebracht worden. Allein wie die Tugend dieſes vortreflichen Printzens/ ſo er beydes vor und nach Erlangung des Kayſerthums erwieſen/ viel zu groß ware/ als daß dieſe ungegründete Sage glauben finden ſollen/ ſo wird ſelbige billich von andern verworffen. Suetonius & Dio ſupr. c. l.

Eben nur erſt beſagter älterer Sohn des Veſpaſiani, Titus Veſpaſianus, welcher ehedem obgedachter maſſen den Jüdiſchen Krieg glücklich zu Ende gebracht/ nachgehends aber ſeit

etli-

etlichen Jahren her von ſeinem Vater bereits zur Mitverwaltung des Reichs gezogen worden/ folgte ihm inzwiſchen auch gleich hierauf mit allgemeiner Bewilligung des Römiſchen Raths und Volcks in der völligen Regierung nach; Und wie alſo Veſpaſianus noch in ſeinem Todt ſo glücklich ware/ der erſte unter allen Kayſeren zu ſeyn/ welcher dem Römiſchen Reich einen von ſeinen männlichen Leibes-Erben zum Regenten geben konte; ſo ware auch dieſes nachmahls ebenfalls kein geringes Glück vor die Römer/ daß Titus Zeit währender ſeiner Regierung ſeinen tugendhafften Vater in vielen Dingen noch übertroffen/ und nur dabey dieſes zu bedauren/ daß ihn der Todt dem Reich allzu früh entzogen: Deñ wenn man ſeine Tugenden in drey Worte zuſammen faſſen will/ ſo mag man überhaupt ſagen/ daß er der beredteſte/ tapfferſte und beſcheidenſte Printz geweſen/ den man ſich vorſtellen kan; ſeine Gabe aber/ der Menſchen Gemüther einzunehmen/ auch ſo groß geweſen/ daß er damit nicht wenig zu ſeines Vaters Erhöhung beygetragen/ inmaſſen eben er die Sachen zwiſchen dem Muciano, der ihm ſehr gewogen geweſen/ und ſeinem Vater alſo verhandelt/ daß dieſer endlich Kayſer worden. Zwar hatte er zu Anfang der Regierung ſeines Vaters gleichwohl das Unglück/ daß man ihn ſeines langen Verzugs in Judäa halber/ einer mit den Parthern gepflogenen Unterredung wegen/ und noch um anderer Umſtände willen/ in den falſchen Verdacht zoge/ als wenn er nichts gutes gegen demſelben in dem Sinne hätte. Al-

lein/

lein/ wie alles lauter falſche Muthmaſſungen waren/ und die Sache hernach gantz anders herauß kame; ſo halten auch viele davor/ daß/ wenn man nachgehends ferner vieles von ſeiner Grauſamkeit/ Geitz und Schwelgerey/ ſo er bey den Lebzeiten ſeines Vaters zu Rom ausgeübt haben ſolle/ ausgeſprengt/ und ihm zumahl Schuld gegeben/ als ob er als Oberſter von der Kayſerlichen Leibwache bey den angeſtellten Schau-Spielen zum öfftern diejenige durch ſeine Soldaten öffentlich von den Bäncken ſolle haben herunter reiſſen und hernach ermorden laſſen/ denen er etwa nicht gut geweſen; ingleichen ſich auch vielmahls mit Geld ſolle haben beſtechen laſſen/ um ungerechte Sachen bey ſeinem Vater auszuführen; und wider meiſt lauter liederliche Leute deßwegen zu ſeinen Cameraden erwählet haben ſolle/ damit er mit ihnen öffters gantze Nächte durchſauffen können; ſolches alles nur bloß ſolche Dinge geweſen/ die ſeine Neider und Müßgünſtige deßwegen von ihm unter die Leute gebracht/ damit ſie ihn hierdurch bey ſelbigen verhaßt machen/ und dieſelbe zugleich von ihm glauben möchten/ als ob ſie an ihm einen andern Neronem überkommen dörfften. Gewieſer aber iſt es/ daß er die Jüdiſche Prinzeßin Berenice, des Königs Agrippæ Schweſter/ gegen welche er/ nach Abſterben ſeiner erſten Gemahlin Arricidia Tertulla, und nach geſchehener Trennung von ſeiner andern Gemahlin Marcia Furnilla, mit der er auch etliche Töchtern erzeugt/ eine ungemeine Liebe geſchöpfft/und ihr deßwegen auch ihm nach Rom

zu folgen vergönnet/ ja ihr vielleicht ſo gar einige Hoffnung zu der Vermählung gemacht haben möchte/ bloß auf des Römiſchen Volcks hierüber verſpührtes Mißvergnügen/ als demſelben die Liebes-Händel des M. Antonii mit der Cleopatræ hiebey wieder neu wurden/ großmüthig wieder von ſich gethan/ und ſich auch ſonſt nachmahls in ſeiner Regierung alſo bezeiget/ daß er allen vorhin erwehnten Beſchuldigungen hierdurch völlig den Glauben benohmen: Denn ſeine Haupt-Regel ware: Neminem à ſermone principis triſtem diſcedere oportere, das iſt: ein Fürſt ſoll keinen Menſchen traurig von ſich gehen laſſen. Und wie er zu folge derſelben jedermann/ der zu ihm kame/ mit Freundlichkeit begegnete/ und niemand ohne Troſt von ſich gehen lieſſe; ſo geſchahe es auch einsmahls/ daß/ als er ſich bey einer Abendmahlzeit erinnerte/ wie er an ſelbigem Tage niemand nichts ſonderlich gutes gethan/ er ſich deßwegen gegen die Anweſende mit den Worten beklagte: Amici, diem perdidi, das iſt: Ihr Freunde/ der heutige Tag iſt vor mich verlohren. Die Delatores hingegen/ oder die Verläumder und Ohrenbläſſer/ haſſete er aufs äuſſerte/ und zwar ſo ſehr/ daß er ihnen nicht nur gantz kein Gehör gabe/ ſondern ihrer im Gegentheil auch gar viele in das Elend verweiſen lieſſe. Und wie er auch ferner den Pontificatum, oder das Hoheprieſterthum/ mit der Verſicherung über ſich nahme/ daß er ſich ſolches zu einer Erinnerung dienen laſſen wolte/ ſeine Hände vom Blut rein zu behalten; ſo leiſtete er auch nachmahls ſolches würcklich dergeſtalt/ daß er darüber nicht nur

ſeines Bruders Domitiani, der/ ohngeachtet er ihm bereits noch vor ſeiner Erhebung auf den Kayſerlichen Thron bey verſchiedenen Gelegenheiten keine geringe Liebe erwieſen/ dennoch allerhand gefährliche Anſchläge gegen ihn hägte/ jederzeit zu verſchonen beliebte/ und ihn öffters/ ſo gar auch mit Thränen/ auf einen beſſern Weg zu bringen ſuchte; ſondern auſſer dem auch noch zwey andern/ ſo ihm nach dem Leben getrachtet/ ſolches gantz ungeſtrafft hingehen lieſſe/ ja ſie noch dazu mit den gröſten Gnaden überhäuffte. Mit der Domitia, erſt gedachtes ſeines Bruders Gemahlin/ kame er zwar auch einſt in einen zimlich üblen Verdacht/ als ob er mit derſelben nicht ſo umgienge/ wie es einem Schwager geziemete. Allein/ wie er ſich dißfalls gantz unſchuldig wuſte/ ſo ertruge er dieſe üble Nachrede auch mit der gröſten Gedult. Und gleich wie er auch ferner/ nach des weiſen Apollonii von Thyana Vermahnung/ ſeinem Vater in allem zu folgen ſuchte; ſo leiſtete er auch nicht nur ſolches/ ſondern übertraffe ihn zumahl auch über dieſes in der Güte und Freygebigkeit: Denn was das erſtere betrifft/ ſo nahme er auch in den geringſten Dingen an ſeiner Unterthanen Noth mit recht väterlicher Zärtlichkeit ſeinen Antheil; und was das letztere anbelangt/ ſo lieſſe er auch gleichfalls nicht nur ſehr viele ſeine Mildthätigkeit gar reichlich empfinden/ ſondern über dieſes ſich auch jederzeit alſo finden/ daß er ſich mit dem gröſtem Fleiß hütete/ etwas zu nehmen/ ſo ihm nicht das untadelhaffteſte Recht zuſprache. Ja ſeine Tugend in dergleichen

gleichen Dingen erſtreckte ſich nachmals auch gar ſo weit / daß er nicht nur gantz keine ſolche Verehrungen / deren ſich auch die vorherige löbliche Kayſere niemahls geweigeret / mehr annehmen wolte / ſondern er im Gegentheil auch denjenigen Gebrauch / ſo darinn beſtunde / daß / wenn ein Kayſer jemand etwas geſchenckt hatte / ſolches hernach dem Kayſerlichen Fiſco nach deſſen Todt / und woferne der Succeſſor die geſchehene Schenckung nicht aufs neue bekräfftiget hatte / wieder zufiele / dadurch auf einmahl völlig abſchaffte / daß / damit er die Leute dißfalls auſſer aller Sorge ſetzen möchte / er ein vor alle mahl alle die Schenckungen beſtättigte / die ſeine Vorfahren jemahls / und an wen es auch ware / gethan hatten. Und wie er endlich auch ferner jederzeit mit niemand / als mit lauter klugen und verſtändigen Leuten / eine Gemeinſchafft und Vertraulichkeit pfloge / und das / was er von ihnen gutes lernete / hernach zum beſten ſeines Staats anwendete; ſo ſetzte re ſich ſowohl hierdurch / als auch ſonſt durch alles andere / bey ſeinen Unterthanen überhaupt in eine ſolche Liebe und Hochachtung / daß er deßwegen nur insgemein Amor & Deliciæ generis humani, oder die Freude und Hertzens-Luſt des gantzen menſchlichen Geſchlechts / genennet wurde.

Gleich zu Anfang ſeiner Regierung / hatte inzwiſchen Cn. Julius Agricola, als Stadthalter in Britannien / das Glück / daß er die Römiſche Gräntzen allda durch Bezwingung verſchiedener Völcker gar anſehnlich erweitern / und

zugleich auch daſelbſt ſeine väterliche Sitten allgemach einführen konte. In Campanien aber hingegen truge ſich im folgenden Herbſt darauf/ zu jedermanns gröſten Schröcken und Entſetzen/ auch ein gar merckwürdiger und zuvor niemahls allda erhörter Unglücks-Fall zu: Denn es fienge damahls der unweit der Stadt Neapoli gelegene Berg Veſuvius zum erſten mahl an ſich unverſehens dergeſtalt hefftig zu entzünden/ und unter der grauſamen Menge Feuer-Flammen/ ſo er ausſpie/ auch ſo viel Aſchen/ Ruß und Steine von ſich zu werffen/ daß nicht nur die beyde Städte Herculanum und Pompejanum, allwo eben damahls das Volck bey einem Schauſpiel beyſammen ware/ mit allen herum gelegenen Dörffern/ gantz davon verſchüttet und bedecket wurden/ ſondern auch/ wie man ſagt/ die Aſche in der Lufft biß nach Rom/ ja gar biß in Africam/ und in Egypten und Syrien/ fort getrieben worden ſeyn ſolle. Zu Rom ſelbſt aber entſtunde hierauf auch ebenfalls abermahl eine ſo hefftige Peſt/ daß faſt alle Tage etliche tauſend Menſchen davon hingeriſſen wurden/ und deren grauſamen Wüten faſt durch kein Mittel geſteuret werden konte. Tacitus in vit. Agric. c. 22. Plinius l. 6. ep. 16. Dio & Suetonius in vit. Tit. Oroſius l. 7. c. 9.

A. C. 82. Setzte der tapffere Agricola ſeine obgemeldte glückliche Progreſſen in Britannien mit ſolchem Succeſs fort/ daß er darüber nunmehr allda auch an die Caledonier/ oder an die heutige Schottländer/ kame/ und

den-

denſelben das erſtemahl die Römiſche Waffen zu verſuchen geben konte. Titus hingegen/ nachdem er das groſſe Amphitheatrum, oder den Fecht- und Schau-Platz/ ſo ſein Vater Veſpaſianus begonnen/ zu Rom zu Stande gebracht/ auch verſchiedene koſtbare Waſſerleitungen allda führen laſſen/ begabe ſich hierauf von dar nach Campanien/ um daſelbſt den Schaden und die Verwüſtung/ welche die obgemeldte Entzündung des Bergs Veſuvii im Land angerichtet hatte/ ſelbſt in Augenſchein zu nehmen. Allein/ wie er ſich daſelbſt noch eben nicht gar zu lang aufgehalten hatte/ ſo nöthigte ihn ein neues Unglück gar bald wieder nach Rom zurück zu kehren: Denn es entſtunde daſelbſt gantz unverſehens eine ſo entſetzliche Feuers-Brunſt/ ſo drey Täge und drey Nächte angehalten/ daß auſſer vielen ſchönen Tempeln und prächtigen Palläſten/ worunter zumahl der Tempel des Jovis Capitolini, und des Pantheon, oder der Tempel aller Götter/ gezehlet wurden/ auch viele tauſend Burgers-Häuſer darüber in die Aſche gelegt wurden. Nach Campanien ſandte zwar nachmahls Titus, unter zwey mit burgermeiſterlicher Authorität verſehenen Männern/ auch verſchiedene neue Colonien von Volck/ und groſſe Summen von Geld/ um ſo wohl mit jenen das verwüſtete Land wieder zu beſetzen/ als auch mit dieſen den armen und übel ruinirten Einwohnern zu Hülffe zu kommen. Hingegen aber thate ſich in Orient auch abermahl wieder ein neuer und falſcher Nero, deſſen rechter Nahme ſonſt Terentius Maximu

hieſſe/ hervor/ und dem zwar die Parther auch anfänglich zu helffen Mine machten/ ſolches aber nachgehends vielleicht deßwegen zu thun unterlieſſen/ weil Trajanus, der hernach Kayſer worden/ und damahls mit einer Armee in Armenien ſtunde/ ſich ſo gleich mit ſelbiger den Gräntzen ihres Reiches näherte/ und ſie dadurch an ihrem Vorhaben verhinderte. Dio l. 66. Suetonius ſupr. c. l.

A. C. 83. Lieſſe Titus, dem Römiſchen Volck zu Ehren/acht Tage lang hinter einander zu Rom ſehr koſtbahre und prächtige Schau-Spiele halten. Als er aber nach Vollendung derſelben ſich auf eines von ſeinen Land-Güttern begebē wolte/wurde er darüber mit einem ſo heftigen Fieber befallen/ daß er wenige Tage hernach an ſelbigen/ am 13. Sept. und im 42. Jahr ſeines Alters/ wie auch im zweyten Jahr und dritten Monat ſeiner Regierung/ in eben dem Hauß ſeinen Geiſt aufgeben muſte/ in welchem ehedem auch ſein Vater Veſpaſianus geſtorben ware. Faſt alle/ die ſeinen Todt beſchreiben/ geben ſeinem Bruder Domitiano Schuld/ daß er ihm dazu geholffen habe. Titus ſelbſt aber ſolle noch vor ſeinem Abſterben auch zu einigen von den Umſtehenden geſagt haben/ daß ihn in ſeinem gantzen Leben nichts ſo ſehr/als eine eintzige Sache/ gereue. Und wiewohl er dieſelbe nicht genennet/ ſo haben doch nachgehends auch viele gemuthmaſſet/ daß er damit nichts anders verſtehen wollen/ als daß er bedauret/ daß er ſeinen Bruder Domitianum am Leben/ und zugleich das Reich in deſſen Klauen gelaſſen.

Sein

Sein Todt ſelbſt aber wurde auch nachmahls in allen Provintzen des Römiſchen Reichs nicht anders betrauret und beweinet / als wenn deſſen allgemeiner Vater geſtorben wäre. Dio & Suetonius c. l.

Nach dem nur gemeldten frühzeitigen Hintritt des tugendhafften Titi, folgte ihm hierauf auch gleich hernach vorerwehnter ſein laſterhaffter Bruder Flavius Domitianus in der Beherrſchung der gantzen Römiſchen Monarchie nach. Man merckt überhaupt von ihm an / daß er ſo ungemein grauſam geweſen / daß man ihn deßwegen nur jederzeit den andern Neronem zu nennen pflegen / und daß er den Neronem in dieſem Stück auch noch übertroffen / daß er / wie derſelbe / an keiner Muſique, oder an einiger andern Ergötzlichkeit / ſondern allein an denen Martern / mit denen er unſchuldige Leute in ſeiner Gegenwart belegen laſſen / ſein Vergnügen geſehen. Und wie er auſſer dem auch von einem ſo verdrüßlichen / furchtſamen und heimtückiſchen Gemüthe ware / daß er ſich niemahls freundlicher ſtellete / als wenn er die gröſte Grauſamkeiten auszuüben ſich in Sinn genohmen hatte; ſo ware er bey allem auch ſo unbeſchreiblich ehrgeitzig / daß er deßwegen bereits ſchon in ſeiner Jugend die Hände mit an das Regiments-Ruder zu legen angefangen: Denn wie er zu Rom zu der Zeit gegenwärtig ware / beydes da der Krieg zwiſchen dem Vitellio und ſeinem Vater Veſpaſiano ſeinen Anfang genohmen / als auch da nachdem jener darüber erſchlagen worden; ſo lieſſe er ſich ſchon damahls

von dem Muciano, ſeines Vaters General/ faſt zu allen Berathſchlagungen ziehen / biß gedachter ſein Vater ſelbſt nach Rom kame; Und wie er hierüber die Süßigkeit der Herrſchafft und der Eigenwilligkeit einmahl zu koſten bekommen/ ſo wurde er hievon, auch alſo eingenohmen/ daß er nachgehends davon gar nicht mehr ablaſſen wolte. Gleich in dem erſten Jahr der Regierung ſeines Vaters / wolte er alſo unter andern/um ſeinem Bruder Tito, der damahls die Jüden bekriegte/ hierinn nichts nachzugeben/ ſchon einen Kriegs-Zug in Gallien thun. Und wiewohl ihn Mucianus hierdurch wieder davon abwendete/ weil der daſelbſt ſich ereignete Aufſtand / noch ehe er dahin gelangen konte/ ſchon wieder ware geſtillet worden; ſo lieſſe er ſich doch nachmahls abermahl die Gedancken einfallen / daß er auch eine Expedition in Orient vornehmen wolte. Allein wie ihn ſein Vater Veſpaſianus auch nur gar zu wohl kannte/und ihm daher ſolches nicht zulieſſe / ſo muſte er ſich dieſen Einfall auch gar bald wieder vergehen laſſen / und nachmahls damit ingleichen unter der Regierung ſeines Bruders Titi auch um ſo mehr inne halten / als ihm dieſer deßwegen gar nicht trauen durffte / weil er ihm öffters auf allerhand gefährliche Weiſe nachgeſtellet/ohngeachtet er ihn dagegen vielmahls / und nicht ſelten ſo gar mit Thränen/ zur brüderlichen Eintracht vermahnet hatte. Noch zur Zeit der Abweſenheit ſeines Vaters von Rom / und da er daſelbſt / nebſt dem Muciano, der Regierung vorſtunde / hatte er inzwiſchen auch ſchon einiger

ger maſſen gezeigt/ was die Welt künfftig von ihm zugewarten hätte: Denn auſſer dem/ daß er ſich aller Freyheiten annahme/ deren ſich die vorige laſterhaffte Kayſere gebrauchet hatten; ſo lieſſe er zumahl auch ſeinen geilen Begierden den Zügel dergeſtalt ſchieſſen/ daß er nicht nur dem Ælio Lamio ſeine Gemahlin entführte/ ſondern nebſt ſelbiger auch noch dazu viele der vornehmſten Römiſchen Damen mißbrauchte; und wie er auch ferner bey eben dieſer Gelegenheit mit Vergebung der anſehnlichſten Aempter dergeſtalt verſchwenderiſch umgienge/ daß er deren auf einen Tag zwantzig der wichtigſten unter verſchiedene Perſonen austheilen lieſſe; ſo bezeugte ſein Vater Veſpaſianus ſelbſt nachmahls ſein Mißfallen darüber auch dergeſtalt/ daß er ſich deßwegen vernehmen lieſſe/ er verwundere ſich/ daß er nicht auch das Kayſerthum vergeben/ und ſolches einen andern zugelegt hätte. In den folgenden Zeiten hingegen/ und unter der würcklichen Regierung ſeines Vaters/ wurde er zwar nachmahls von den meiſten auch gar wenig geachtet/ ſo daß er ſich deßwegen/ theils aus Verdruß/ und theils auch um ſeine böſe Anſchläge deſto beſſer verbergen zu können/ auf die freye Künſte/ und ſonderlich auf die Dicht-Kunſt/ legte. Allein wiewohl er/ vielleicht eben dieſer Urſache halber/ gegen gelehrte Leute ſich auch nachgehends und zu Anfang ſeiner Regierung ſo bezeugt/ daß ſelbige bey ihm gar wohl gelitten waren/ und zumahl die Poeten Statius, Juvenalis und Martialis, ingleichen der Redner Quintilia-

nus, an ſeinem Hof gar viel galten; ſo hienge er doch hingegen ſelbſt nachmahls ſeine Studien dergeſtalt an den Nagel / daß er an deren ſtatt ſich dem Müßiggang in der Einſamkeit gantz ergabe / und über den Fliegen = fangen und ſpieſſen / ingleichen über dem Würffel-Spiel / womit er ſich meiſten theils beluſtigte / ſich nicht einmahl ſo viel Zeit nahme / daß er nur ſeine eigene Brieffe abgefaßt oder aufgeſetzt hätte.

A. C. 84. Führte ſich Domitianus, indem er ſich ſtellete / als ob er in allem ſeinem tugendhafften Vater Veſpaſiano und ſeinem noch vortreflichern Bruder Tito nachahmen wolte / zu Anfang ſeiner Regierung meiſt alſo auf / daß jedermann noch zimlich mit ihm zufrieden ſeyn konte: Denn auſſer dem / daß er Rom mit vielen ſchönen Gebäuden zieren / und verſchiedene gute Geſetze publiciren / auch gantz keine Grauſamkeit / ohne in dem / von ſich blicken lieſſe / daß er ſeinen Vetter T. Flavium Sabinum, vielleicht meiſt darum zu tödten befahle / weil er ſeines Bruders Titi Tochter Juliam geheyrathet hatte / und noch durch einige andere Dinge in den Verdacht gerathen ware / als wenn er nach der Kayſerlichen Crone ſtrebte; ſo ſaſſe er meiſt auch ſelbſt jederzeit zu Gericht / und ſahe deßgleichen auch ſo ſcharff darauf / daß die Obrigkeits-Perſonen / ſo wohl zu Rom / als in den Provintzen / ihr Ammt redlich und getreulich verrichteten / daß es vorhin bey den obrigkeitlichen Aemtern faſt niemahls ſo ehrbar und aufrichtig zugegangen ſeyn ſolle / als eben unter ſeiner Regierung. Die Hiſtriones hingegen / oder die öf-

fentliche Poſſen-Spieler / muſten ſich hierauf auch ebenfalls deßwegen von ihm abſchaffen laſſen / weil er in allen Dingen eine groſſe Ernſthafftigkeit ſimulirte; Und wie er nicht weniger auch verbote / daß man keinen Menſchen mehr caſtriren ſolte; und deßgleichen verordnete / daß die öffentliche Huren keiner Erbſchafft fähig seyn ſolten; ſo lieſſe er zumahl auch den Gelehrten zum beſten eine anſehnliche Bibliothec zu Rom anlegen / nachdem diejenige / ſo ehedem von ſeinen Vorfahren geſtifftet worden / meiſt das Unglück gehabt / daß ſie bey den groſſen Feuers-Brünſten / unter den Regierungen des Neronis und Titi, im Rauch aufgeflogen. Allein wiewohl dieſes alles faſt lauter ſolche Dinge waren / die jedermann gar wohl gefielen; ſo konte er doch auch dabey ſeine Laſter und böſe Neigungen nicht gar lang verbergen: Denn auſſer dem / daß er um die Zeit / da er ſich noch am allereingezogenſten hielte / ſchon anfienge / viele Zeit mit dem Pfeil-Schieſſen zu verderben / in welchem er ſo geübt ware / daß er gantz gewiß / auf eine zimliche Weite / einem etwas zwiſchen den Fingern heraus ſchieſſen konte / ohne denſelben zu verletzen; ſo pflegte er ſich auch über dieſes alle Tage eine Stunde lang in ſein Zimmer einzuſperren / ohne daß jemand zu ihm kommen durffte / und unter ſolcher Zeit nichts anders zu thun / als daß er Mücken und Fliegen fienge / und ſie hernach an ſpitzige Stiffte anſpieſſete; daher auch einsmahls Vibius Criſpus einem / der ihn fragte / ob niemand bey dem Kayſer wäre / zur Antwort gabe: Ne muſca quidem, d. i. Niemand /

mand/ auch nicht einmahl eine Mücke. Dio & Suetonius in vit. Domit.

A. C. 85. Unterwande ſich Luc. Antonius, welcher als Stadthalter in Ober-Teutſchland ſtunde/ deßwegen wider den Domitianum zu rebelliren/ und ſich von ſeinen Soldaten öffentlich zum Kayſer aufwerffen zu laſſen/ theils weil ihn Domitianus mit empfindlichen Schelt-Worten ſehr hart angegriffen hatte/ und theils weil ihm die Tücke deſſelben ſo wohl bekannt waren/ daß er daher das Römiſche Reich gerne von dem Elend/ ſo ihm künfftig von demſelben bevor ſtunde/ und das er gleichſam zum voraus ſahe/ befreyet hätte. Allein wiewohl Domitianus hierauf ſelbſt wider den Antonium zu Feld gehen wolte/ ſo wurde ſolches ſein Vorhaben doch deßwegen wieder von ihm eingeſtellet/ weil Norbanus Appius und L. Maximus, zwey ſeiner Generalen/ die er zum voraus nach Teutſchland geſchickt/ das ſonderbare Glück hatten/ daß ſie noch eher mit dem Antonio fertig wurden/ ehe er ſich von Rom auf die Reiſe machen konte: Denn wie ſich der unverhoffte Zufall zutruge/ daß an eben dem Tag/ an welchem einige Teutſche Völcker über den Rhein gehen/ und ſich mit dem Antonio conjungiren wolten/ dieſer Strohm durch einen jählingen Regen ſich dergeſtalt ergoſſe/ daß er die Schiff-Brücke/ über welche die Teutſche ſetzen ſolten/ wegführte/ und alſo hierdurch deren Conjunction mit dem Antonio verhinderte; ſo wurde dieſer darüber von dem Appio und Maximo, die ſolchen Vortheil nicht aus Händen laſſen wolten/ der-

dergeſtalt geſchlagen/ daß ſeine Völcker gäntzlich zertrennet/ er ſelbſt aber gefangen/ und ihm auch nachmahls gar bald der Kopf vor die Füſſe gelegt wurde. Das allermerckwürdigſte aber bey dieſem Sieg ware auch noch/ daß / ehe die Zeitung hievon nach Rom gekommen / man gleichſam auch ſchon einen wunderbaren Vorboten hievon daſelbſt gehabt: Denn man erzehlt / daß ein Adler allda ſich auf des Domitiani Bild geſetzt / und daſſelbe nicht nur eine geraume Zeit allenthalben mit ſeinen Flügeln bedeckt/ ſondern auch dazu ſo laut und fröhlich geſchrien haben ſolle/ daß jedermann daher gemuthmaſſet / es müſte ſolches was wichtiges und gutes bedeuten. Domitianus ſelbſt aber ſtifftete ſonſt in dieſem Jahr auch noch dieſes/als etwas gutes/ daß er jedermann/ bey ſchwerer Straffe/verbote / künfftighin Paſquille zu ſchreiben/oder ſolche Schrifften unter die Leute auszuſtreuen / wodurch man bißher viele vornehme Perſonen / ſo wohl männ-als weiblichen Geſchlechtes / an Ehren anzugreiffen / und ihren guten Leymund zu kräncken/ſich unterſtanden hatte. Und wie er auch ferner einen ſolchen Abſcheuen vor den falſchen Anklägern zu haben bezeugte / daß er deßwegen ein Geſetz publicirte / vermöge welches er allen denjenigen die Straffe der Lands-Verweiſung zuerkannte/ welche jemand etwas beſchuldigten / das ſie hernach nicht beweiſen konten; ſo lieſſe er eben deßwegen/um ſein Verfahren dißfalls zu rechtfertigen / auch nicht ſelten die Worte von ſich hören: Principem, qui delatores non caſtigat, irritare, das iſt: Ein

Herr/

Herr/ der falſche Angeber und Ohren-Bläſſer nicht ſtraffe/ reitze ſie hierdurch ſelbſt an. Dio & Suetonius ſupr. c. l. Aurelius Victor. in epit. de vit. Imp.

A. C. 86. Nahme hierauf die ſo genannte bißherige gute Regierung des Domitiani, zu jedermanns gröſten Schröcken und Entſetzen/ auf einmahl ein Ende: Denn er fienge nunmehr an die Maſque/ worunter er bißher ſeine Laſter verborgen/ dergeſtalt plötzlich von ſich abzulegen/ daß er ſich öffentlich als einen andern Caligulam und Neronem zeigte/ ja ſelbige unterweilen auch noch dazu in vielen Stücken übertraffe. Abſonderlich aber wird von ihm angemerckt/ daß/ wie ſein ſonſt gantz unermäßlicher Ehrgeitz gar nicht das geringſte von einer Großmuth an ſich gehabt/ er insgemein deßwegen auch alle großmüthige Leute gehaßt; ingleichen/ daß er ſich ſeine Furchtſamkeit die ſaubere Staats-Regel vorſchreiben laſſen/ daß das Mißtrauen das beſte Mittel ſeye/ durch welches ſich ein Volck gegen ſeinen Fürſten/ und ein Printz gegen ſein Volck in Sicherheit ſetzen könte; und da er auch ferner einen gar feſten Glauben an die Chaldäiſche Weiſſagungen aus den Sternen hatte/ und ihm ein ſolcher Wahrſager einſt die Art und Zeit ſeines Todes vorher geſagt; ſo kan man aus ſolchen allen ſich ſchon leicht ſelbſt gleichſam zum voraus die Rechnung machen/ daß/ da er ohnedem niemand von Hertzen geliebt/ und gegen alle rechtſchaffene Leute eine Forcht und Argwohn getragen/ ob wolten ſie ihn vom Thron ſtürtzen/ zu was vor entſetzlichen Grauſamkeiten

ten er ſich hierdurch müſſe haben verleiten laſſen. Denn auſſer dem / daß er unter andern faſt allen Groſſen zu Rom ihre Nativität ſtellen lieſſe / ſo ware auch dieſes jederzeit die entſetzl. Würckung hievon / daß / wo er bey jemand nur etwas fande / das nur einiger maſſen eine Gröſſe anzudeuten ſchiene / ein ſolcher Unglückſeeliger gantz gewiß ein Mann des Todes ſeyn muſte. Und wie er auch ferner ſich jederzeit als einen ſonderlichen Feind derer zeigte / die bey ſeinem Vater und Bruder in Gnaden geſtanden waren / oder auch ſonſt bey dem Rath zu Rom einiges Anſehen hatten; ſo muſten ingleichen ihrer gar viele über den Händeln / die er mit ſeiner unkeuſchen Gemahlin Domitia, des berühmten Corbulonis Tochter / hatte / und die er ehedem ihrem erſten Mann Ælio Lamio mit Gewalt entriſſen / ſie aber nachgehends / wegen eines mit dem Paride, einem Comödianten / begangenen Ehebruchs / von ſich verſtoſſen / und doch gleichwohl / nicht gar nach Verlauff eines Jahrs / wieder angenohmen hatte / auch gleichfalls gantz unſchuldiger Weiſe ihr Leben laſſen / weil er nicht leiden konte / daß man nicht zum beſten davon redete / daß er diejenige wieder vor ſeine Gemahlin erkannt / die er doch nicht lang vorher als eine Hure öffentlich angeklagt hatte. Ja wie er gemeiniglich den Leuten durch ſeine Kundſchaffter auch ſolche Worte ablocken lieſſe / aus welchen er hernach Staats-Verbrechen machen konte / und deßgleichen auch mit den Angebern alles zuvor überlegte / was ſie vor Gericht reden ſolten / und er ihnen wieder antworten

ten wolte; ſo ſchonte er unter weilen ſeiner eigenen Bedienten ſelbſt ſo gar auch nicht/ daß/ wann er ſonſt keine Urſache an ſie hatte/ er ihnen das Leben bloß um ſolcher Verbrechen willen nehmen lieſſe/ die ſie vorhin auf ſeinen ſelbſt eigenen Befehl begangen hatten. Mit den Philoſophis oder Welt-Weiſen/ verfuhre er zwar auch noch in etwas gelinder/ indem er ſie nur bloß durch ein wiederhohltes Edict von Rom und aus gantz Italien verbannen lieſſe. Hingegen aber gabe ihm dieſes/ daß er durch ſeine unnütze Verſchwendungen die von ſeinem Vater und Bruder geſammlete Schätze in einer kurtzen Zeit durchgebracht hatte/ und er daher zu Fortſetzung derſelben aufs neue viel Geld benöthiget ware/ auch gar bald friſche Urſachen zu Ausübung mancherley ungerechter Ausgelaſſenheiten/ und zu Vergieſſung vieles unſchuldigen Blutes: Denn auſſer dem/ daß er überall allein Erbe ſeyn wolte/ und wann bey dem Abſterben jemands etwa einer ſich fande/ der ſagte/ ob hätte er von dem Verſtorbenen gehört/ daß er den Kayſer zu ſeinem Erben einſetzen wolte/ es ihm ſchon genug ware/ den rechtmäßigen Erben ſogleich die gantze Erbſchafft wegnehmen zu laſſen/ und dieſelbe an ſich zu ziehen; ſo lieſſe er auch öffters viele vornehme und reiche Leute/ unter allerhand Prætexten, nur bloß deßwegen öffentlich anklagen und zum Todt verdammen/ damit er hernach deren Gütter confiſciren laſſen/ und ſich dieſelbe zueignen könte. Ja wie er auch ferner ſeiner Grauſamkeit dergeſtalt den Lauff lieſſe/ daß er faſt niemand verſchonte/

ſchonte / ſondern ſo gar die Raths-Herren auf dem Rathhauſe belagern / auch jedermann/den er nur im geringſten beargwohnte / ohne Unterſchied grauſam foltern und hinrichten lieſſe; ſo ſolte er auch wohl noch weiter hierinn gegangen ſeyn / woferne nicht Maximus, nach dem obgemeldten von dem Antonio in Teutſchland erregten von ihm aber glücklich gedämpfften Aufſtand / ſo redlich geweſen wäre / daß er die bey demſelben gefundene Brieffe ſämmtlich verbrannt / und ihm dadurch die Gelegenheit abgeſchnitten hätte / noch mehr Perſonen mit in das Spiel zu ziehen. Und wie er endlich übrigens bey allem auch noch ſo ruhmredig ware/ daß er ſich nicht ſcheuete / öffentlich von ſich auszugeben / ob hätte er ehedem ſeinem Vater das Kayſerthum zu wegen gebracht/ da er doch zu ſelbiger Zeit nur ein Knabe von 17. Jahren geweſen; ſo wird über dieſes von ihm auch noch angemerckt / daß er der Geilheit und Unzucht ingleichen dergeſtalt ergeben geweſen / daß er ſich von ſelbigen zu den allergröſten Abſcheulichkeiten verleiten laſſen / und unter andern ſo gar auch keinen Abſcheuen getragen/ſeines Bruders Titi nachgelaſſene Tochter Juliam auf die ſchändlichſte Weiſe zu mißbrauchen. Suetonius & Dio in Domit. Oroſius l. 7. c. 10.

A. C. 87. Fienge Domitianus hierauf auch an / die Chriſten zu Rom auf das hefftigſte zu verfolgen: Denn weil ſie vor den heydniſchen Abgöttereyen und dem Götzen-Dienſt einen groſſen Abſcheuen hatten / ſo beſchuldigte er ſie deßwegen einer Gottloſigkeit / und lieſſe

ihrer unter eben ſolchem Vorwand nach u. nach auch eine nicht geringe Anzahl durch allerhand grauſame Todes-Straffen hinrichten. Ja wie das damahls auf den heydniſchen Aberglauben noch ſehr erpichte Volck zu Rom ſolches eben nicht gar zu ungerne ſahe/ ſo muſte ihm das Chriſtenthum nachmahls auch ebenfalls gleichſam zu einem Deck-Mantel dienen/ worunter er viele von ſeinen Grauſamkeiten zu verbergen ſuchte: Denn wenn er jemand ſonſt nicht anders an den Halß zu kommen wuſte/ ſo lieſſe er ihn als einen Chriſten anklagen/ und nachmahls unter eben ſolchem Prætext auch vom Leben zum Todt bringen. Die ehedem unter der Regierung ſeines Bruders Titi zu Rom abgebrannte Tempel/ und darunter zumahl den Tempel des Jovis Capitolini, lieſſe er zwar inzwiſchen auch ebenfalls wieder aufbauen; doch wie er anbey auch über alle maſſen ehrgeitzig ware/ ſo lieſſe er ihnen deßwegen nicht mehr insgeſammt ihre alte Nahmen geben/ ſondern an deren ſtatt einem derſelben ſeinen eigenen/ oder vielmehr den Nahmen ſeines Geſchlechts/beylegen Sulpitius Severus l. 2. Suetonius ſupr. c. l.

A. C. 88. Lieſſe Domitianus, indem er ſeinen Nahmen gerne unſterblich machen wolte/ zu Rom auch ferner die ſogenannte Agones Capitolinos einführen/ welche bey den Römern eben das ſeyn ſolten/ was bey den Griechen die Olympiſche Spiele waren/ und nach welchen er deßwegen hinkünfftig auch die Jahre zu zehlen verordnete. Sonſt aber wurde in eben dieſem Jahr auch noch der nachmahlige Kayſer

ſer Antoninus Pius gebohren/ um durch dieſe ſeine Geburt dem unter der tyranniſchen Regierung des grauſamen Domitiani hart bedrängten Reich gleichſam vor das künfftige beſſere Zeiten anzudeuten. Cenſorinus & Suetonius c. l.

A. C. 89. Unterwanden ſich die des Römiſchen Jochs gantz überdrüßige Britannier ſich mit aller Macht von ſelbigem loß zu reiſſen. Allein wie ſie bey weiten die hierzu nöthige Kräften nicht hatten / ſo kamen ſie nachmahls darüber auch gar heßlich zu kurtz: Denn der tapfere Cn. Julius Agricola gienge ihnen dergeſtalt auf die Haut / daß ſie überall gegen ihm den Kürtzern ziehen / und dabey zuſehen muſten/ wie er immerzu die Gräntzen des Römiſchen Reichs in ihrem Lande mehr und mehr ausbreitete. In Africa hatten unter deſſen die Naſamoner, ein gewieſes Volck/ durch die groſſe Auflagen/ womit Domitianus faſt alle Provintzen des Römiſchen Reichs beſchwerte/ um hierdurch Geld zu ſeinen unnützen Verſchwendungen auf zubringen / ſich zwar auch dahin verleiten laſſen / daß ſie darüber in Harniſch gerathen / und gegen die Römer zu den Waffen gegriffen. Allein wie der Numidiſche Stadthalter Flaccus ſolchen ihren Aufſtand auch gar bald wieder dadurch dämpffte / daß / als er ſie einsmahls in ih[...] Lager gleich zu einer ſolchen Zeit erwiſchet/ d[...] ſich eben in Wein zimlich luſtig gemacht hatte[...] er ihrer darüber eine gute Anzahl in Stücke hau[...] en lieſſe; ſo gabe ſolches nachmahls dem Domit[...] auch gleichfalls Gelegenheit/ daß er darüber zu einer neuen Thorheit ſchreiten konte: Denn auſſer

dem / daß er ſich dieſen Sieg ſo zuſchriebe/ als wenn er ihn ſelbſt mit eigener Hand befochten hätte; ſo wurde er darüber auch ſo ſtoltz und übermüthig / daß er kurtz darauf / eben wie ehedem auch Caligula gethan hatte / von jedermann als ein GOtt verehret ſeyn wolte / und zu ſolchem Ende ſich und ſeinem Geſchlecht nicht nur einen anſehnlichen Tempel aufbauen lieſſe/ worinn man ſeine vermeynte GOttheit anbeten muſte/ſondern über diſes auch noch dazu befahle/ daß man allen ſeinen Verordnungen die Clauſul anhängen muſte: Dominus & Deus noſter Domitianus ſic jubet, d. i. So ſchafft und befiehlt es unſer Herr und Gott Domitianus. Tacitus in vit. Agric. c. 28. Suetonius & Dio ſupr. c. l.

A. C. 90. Geriethe Domitianus hierauf auch mit den Daciern/ oder den heutigen Siebenbürgern / in einen gefährlichen und blutigen Krieg: Denn weil ſelbige ſeinen Geitz und die Raubereyen / die er faſt in allen Provintzen des Römiſchen Reichs / und auch unter ihnen/ ausüben lieſſe / um hierdurch Geld zu Fortſetzung ſeiner übermäßigen Verſchwendungen zuſammen zu raffen / in die Länge nicht mehr ertragen konten; ſo ſtunden ſie deßwegen insgeſammt unter ihrem König Decebalo wider ihn auf / und jagten nicht nur einige bißher in ihrem Lande geſtandene Römiſche Legionen / mit deren zimlichen Verluſt/ aus ſelbigem hinauß und über die Donau hierüber/ ſondern als hierauf auch abſonderlich Appius Sabinus ſich ihnen widerſetzen wolte / gaben ſie ihm ebenfalls ſo derbe

Schläge /

Schläge / daß er darüber von ihnen eine völlige Niederlage erlitte. Die Urſache aber / daß die Dacier die Römer mit ſo leichter Mühe zu ihrem Land hinaus gejagt / ware vornehmlich keine andere / als dieſe / daß die Römiſche Officirer und Soldaten mit einander ſelbſt nicht gar zu wohl ſtunden, / und jene zumahl bey dieſen von darum ein gar ſchlechtes Anſehen hatten / weil Domitianus nicht gewohnt ware / einem Mann / der etwas großmüthiges an ſich mercken lieſſe / ſo leicht eine ſo wichtige Bedienung anzuvertrauen. Allein / wiewohl bey ſolchen Umſtänden das Römiſche Reich auch in nicht geringe Gefahr lieſſe / gantze Provintzen zu verliehren / und jedermann deßwegen auch gerne geſehen hätte / daß Domitianus den tapffern Agricolam dieſen gefährlichen Feinden entgegen geſetzt hätte / weil ſich derſelbe bey den bißherigen Kriegen in Britannien beydes eine groſſe Erfahrung / als auch den Ruhm eines der beſten Generalen erworben hatte; ſo nahme ſich doch hingegen Domitianus, weil er dem Agricolæ dieſe Ehre mißgönnete / und er nebſt dem auch denſelben hierdurch nicht noch gröſſer werden laſſen wolte / als er ohne dem ſchon / zu ſeinem nicht geringen Verdruß / ware / vor / ſelbſt wider die Dacier zu Feld zu gehen / und ſeine Armeen in eigener Perſon gegen dieſelbe anzuführen. Er gienge deßwegen / nachdem er inzwiſchen zu Rom die Capitoliniſche Spiele einſtellen laſſen / in ſolcher Abſicht und in der Meynung zwar auch nachmahls würcklich nach der Donau / als wenn er die Dacier in kur-

tzem mit Haut und Haar allzumahl auffreſſen wolte. Allein zu geſchweigen / daß er bald hernach ſeinen Vorſatz dergeſtalt änderte / daß / nachdem ihm Decebalus, wiewohl vergeblich / einen Frieden anbieten laſſen / er ſich unverzüglich wieder nach Rom zurück begabe / und hingegen an ſeine ſtatt dem Cornelio Fiſco, ſeinem Obriſten über die Leibwache / das Commando über die gantze Armee überlieſſe; ſo wurde dieſer / der ſich ohnedem beſſer an die Tafel / als zum Krieg / ſchickte / nachmahls von dem Decebalo auch dergeſtalt auf das Haupt geſchlagen / daß darüber der gröſte Theil ſeiner Armee verlohren gienge. *Dio* l. 67. Eutropius l. 7.

A. C. 91. Begabe ſich hierauf Domitianus von Rom abermahl wieder nach den Gräntzen von Dacien. Allein / an ſtatt daß er ſeine Armee wider die Feinde ſelbſt hätte anführen ſollen / ſo bliebe er / weil er das Hertz dazu nicht hatte / in einer gewieſen Möſiſchen Stadt zurück / und lieſſe unterdeſſen ſeine Generalen wider die Dacier agiren / wie ſie ſelbſt wolten. Einem unter denſelben / mit Nahmen Julianus, gelange es zwar auch nachmahls würcklich in ſo fern / daß er einen ſo wichtigen Sieg gegen die Feinde befechten konte / daß deßwegen Decebalus abermahl bey dem Domitiano um den Frieden anhalten lieſſe. Allein wie Domitianus, an ſtatt ihm ſolchen zu bewilligen / oder ihm weiter auf den Halß zu gehen / hierauf auch mit den Quaden und Marcomannen / zwey Teutſchen Völckern / bloß deßwegen unnöthige

Hän-

Händel anfienge / weil ſie ihm keine Hülffe wider die Dacier zuſenden wollen; ſo entgienge ihm darüber nicht nur aller Vortheil / den er von gemeldtem Sieg hätte hoffen können / aus den Händen / ſondern ſeine Sachen ſelbſt geriethen hierdurch auch in einen ſo üblen Zuſtand / daß er ſich aus ſelbigem nachmahls nicht anders / als mit Schimpff und Spott / wieder heraus wicklen konte: Denn wie er ſich gegen die Quaden und Marcomannen ſo unbillich und grauſam aufführte / daß / wiewohl ſie ihn etliche mahl um den Frieden baten / er ihnen doch ſolchen nicht nur jederzeit abſchluge / ſondern auf die letzt ſo gar auch ihre an ihn abgeſchickte Geſandten / wider alles Völcker-Recht / hinrichten lieſſe; ſo wurden endlich dieſelbe hierdurch dergeſtalt in Harniſch gebracht / daß ſie mit gantzer Macht auf ihn loß fielen / und ihn auch ſo weidlich ſchlugen / daß er ſich nachmahls deßwegen bemüßiget ſahe / bey dem Decebalo ſelbſt den Frieden zu ſuchen / und damit er denſelben nur erhalten möchte / ſich von ihm die ſchimpfliche Conditionen vorſchreiben zu laſſen / daß er ihm beydes eine groſſe Summe Geldes erlegen / und deßgleichen viele Arbeiter / deren er ſich zu Kriegs und Friedens-Zeiten gebrauchen konte / überlaſſen / als auch noch über dieſes ſich dazu anheiſchig machen muſte / daß er ihm jährlich jederzeit eine gewieſe Summe Geldes / an ſtatt eines Tributs / zuſenden wolte.

Bald nach nur gemeldtem mit den Daciern geſchloſſenen Frieden / begabe ſich hierauf Domitianus wieder nach Rom zurück. Allein / wie

wiewohl er bey der gantzen wider die Dacier vorgenohmenen Expedition nichts/ als Schimpf und Spott / davon getragen; ſo muſte es bey ſeiner Ankunfft allda doch gleichwohl heiſſen/ als ob er einen groſſen Sieg wider dieſelben befochten hätte. Ja damit er die Leute deſſen noch mehr überredẽ möchte/ ſo hielte er auch nachmals nicht nur einen öffentlichen Triumph / ſondern lieſſe ſich über dieſes auch noch dazu/ nach dem Exempel ſeiner Vorfahren / die/ wann ſie etwa ein Volck überwunden / deſſen Nahmen deßwegen anzunehmen in Gewohnheit gehabt/ den Nahmen Dacicus beylegen. Allein wiewohl ſolches alles eine der gröſten Thorheiten ware/ ſo jemahls erhöret worden/ ſo hätte es doch noch wohl hingehen mögen / wenn er nur hierauf / aus einem allzu hefftigen Zorn und Verdruß über den erlittenen Schaden und Schimpf/ nicht noch grauſamer worden wäre: Denn an ſtatt er vorhin ſeinen Degen gegen die Feinde gebrauchen ſollen / ſo kehrte er ſelbigen nunmehr gegen die Römiſche Bürger ſelbſt/ ſo daß er nicht nur eine groſſe Anzahl derſelben erwürgen/ ſondern über dieſes auch ihrer gar viele in das Elend verweiſen lieſſe. Abſonderlich aber ware unter andern auch dasjenige Verfahren gar merckwürdig/ welches er bey Gelegenheit des vorgemeldten Triumphs mit dem Römiſchen Rath vorgenohmen: Denn er lieſſe ſelbigen ſämmtlich auf eine Abendmahlzeit zu ſich laden / und wie er dabey lauter ſolche Zubereitungen machen lieſſe / die deßwegen auf nichts/ als auf Mord und Todt/ zu zielen ſchienen/ weil

er

er unter andern das gantze Gaſt-Zimmer mit lauter ſchwartzen Tüchern behängen / und zu jeder Säule des Saals eine Todten-Bahre ſtellen / auch lauter nackete und ſchwartz bemahlete Jungen bey der Tafel aufwarten lieſſe / ſelbſt aber auch eine Rede vom Sterben an ſeine Gäſte hielte / ſo wurden dieſe Herren hierdurch in eine ſolche Furcht und Schröcken geſetzt / daß ſie allzumahl darüber eine wahrhaffte Todes-Angſt ſo lang ausſtunden / biß er ſie zuletzt mit einigen Geſchencken wieder nach Hauſe gehen lieſſe. Ein andersmahl hingegen lieſſe er zwar auch dem Römiſchen Volck zu Ehren ein koſtbahres Luſt-Gefechte auf einem See vorſtellen. Allein wie ohngeachtet eines eingefallenen ſtarcken Regens alle Zuſchauer gleichwohl ſo lang aushalten muſten / biß daſſelbe völlig zu End ware / ſo trugen die meiſte auch den Schaden davon / daß ſie nachmahls deßwegen in gefährliche Kranckheiten fielen / ihrer viele aber darüber auch gar ihren Geiſt aufgeben muſten. Der berühmte Welt-weiſe Apollonius von Thyana hatte inzwiſchen zwar auch geſucht / den Coccejum Nervam, Rufum und Orfitum zu einer Verbündnüß gegen den Domitianum zu bewegen. Allein wie dieſer ſein Anſchlag nicht von ſtatten gienge / ſo hätte nachmahls Nerva, eben wie Orfitus, bey nahe darüber auch ſein Leben laſſen müſſen / wenn nicht ein Wahrſager von ſeinem ohnedem bald bevorſtehenden Todt etwas erwehnt / und dadurch dem Domitiano Anlaß gegeben / daß er ihn nur bloß in das Elend verweiſen laſſen. Vor-

beſagter Apollonius ſelbſt/ welcher dem Nervæ das Kayſerthum prophezeyet haben ſolte/ wurde zwar nachmahls deßwegen auch ebenfalls vor Gericht gezogen / um ſich hierüber zu verantworten. Allein wie er bald hernach/nachdem er ſolches gethan / und ihn Domitianus wider ſeinen Willen bey ſich behalten wolte/ſich auch wieder aus dem Staub machte; ſo wurde hingegen auch Nerva, nach einer kurtzen Zeit/ von dem Domitiano aus dem Exilio wieder nach Rom zurück beruffen / und allda hierauf auch von ihm zum Burgermeiſter gemacht. Dio l. 67. Philoſtratus in vit. Apollon.

A. C. 92. Verſtiege ſich Domitianus in ſeiner vermeynten Gottheit ſo weit/ daß er ſich hin und wieder in dem Capitolio güldene und ſilberne Statuen ſetzen / und jedermann denſelben göttliche Ehre anzuthun anbefehlen lieſſe. Und wie er dabey auch noch immer fort fuhre/ die Chriſten aufs hefftigſte zu verfolgen/ ſo muſte ſich zumahl auch unter andern der Heil. Apoſtel Joannes, nachdem ihm weder Gifft/ noch ſiedheiſſes Oel / in welches man ihn auf Befehl des Tyrannen geworffen / ſchaden können / von ihm in die Inſel Pathmum relegiren laſſen. Dio & Suetonius ſupr. c. l. Baronius in Annal. h. a.

A. C. 93. Nahme ſich Domitianus vor/ auch einen Kriegs-Zug in Teutſchland/ und ſonderlich wider die Catten / oder Heſſen/ zuthun/ weil ſeine Armeen allda bißher ein und andermal einen groſſen Schaden erlitten / und die Teutſchen von ſelbigen etliche mahl gantze Legionen/

oder

oder Regiementer/ ruinirt hatten. Allein wiewohl er bey dieſer gantzen Expedition weiter nichts anders ausrichtete/ als daß er über den Rhein gienge/ und allda ſeiner eigenen Bundsgenoſſen Land aufs ärgſte verwüſten und verheeren lieſſe/ hingegen aber nicht einmahl einen Feind ſahe; ſo muſte es doch nachmahls/ bey ſeiner Zuruckkunfft nach Rom/ heiſſen/ als ob er die Teutſche völlig überwunden hätte; daher er denn auch nicht nur einen öffentlichen Triumph hielte/ und ſich ſelbſt ingleichem den Nahmen Germanicus beylegte/ ſondern über dieſes auch die beyde Monate September und October deßwegen/ und zwar jenen Germanicum, dieſen aber Domitianum nennen lieſſe/ weil er in dem erſten ehedem die Regierung angetretten/ in dem andern aber an die Welt gebohren worden. Euſebius in Chron. h. a. Dio & Suetonius c. l.

A. C. 94. Brachte der tapffere Cn. Julius Agricola endlich gantz Britannien unter der Römer Bottmäßigkeit; und wie er nachmahls auch ferner an die über Schottland liegende ſogenannte Orcadiſche Eyländer geriethe/ ſo entdeckte er hierdurch auch am erſten/ daß Britannien eine Inſel ſeye/ da man bißher immerzu geglaubt hatte/ daß ſelbiges gegen Mitternacht irgendwo mit andern feſten Ländern zuſammen hängen müſte. Allein/ wiewohl Agricola ſolchergeſtalt um das Römiſche Reich ſich gantz ungemein verdient gemachte/ ſo bekame er doch hievor von dem Domitiano einen gar ſchlechten Danck: Denn er lieſſe ihn nicht lang

her-

hernach / unter einem ſcheinbaren Vorwand / aus Britannien nach Rom zurück beruffen / und von dem an aus Mißtrauen im Feld auch weiter keine Dienſte thun / bald darauf aber deßwegen auch gar mit Gifft hinrichten / weil er nicht leiden konte / daß man ihm allenthalben / wegen ſeiner verrichteten groſſen Thaten / keine gemeine Ehre erzeigte / und ihm zugleich auch das Lob eines tapffern und verſuchten Generals gabe. Acilius Glabrio hingegen / einer von den Burgermeiſtern zu Rom / muſte hierauf in eben dieſem Jahr / auf des grauſamen Domit. Befehl / auch gleichfalls bloß der Urſache wegen öffentlich mit einem ungeheuren Löwen kämpffen / weil der Tyrann entdecket / daß er den Chriſtl. Glauben angenohmen hatte. Und wiewohl er durch ſeine Tapfferkeit die Beſtie glücklich beſtritte / ſo wurde er doch hierdurch von der Wuth des unmenſchlichen Domitiani auch gar nicht befreyet: Denn wie der blutdürſtige Wüterich durch dieſen ſeinen Sieg nur deſto mehr gegen ihm erbittert gemacht wurde / ſo lieſſe er ihm nachmahls deßwegen den Kopf vor die Füſſe legen. Ja wie er auch ferner zu dieſer Zeit ſich um nichts ſo ſehr beſtrebte / als wie er ſeine Regierung durch allerhand erſchröckliche Grauſamkeiten und abſcheulichen Greuel-Thaten berühmt machen möchte; ſo lieſſe er auch nachmahls / bloß dieſer Urſache halber / die vornehmſte unter den Veſtaliſchen Jungfrauen zu Rom / mit Nahmen Cornelia, beſchuldigen / als ob ſie die Geſetze der gelobten Keuſchheit überſchritten / und ohngeachtet alles gantz falſch und

und von ihm ſelbſt erdichtet ware/ ſie dennoch unter eben ſolchem Vorwand/ nach Römiſchen Gebrauch/ lebendig begraben. Tacitus in vit. Agric. c. 39. Dio l. 67. Plinius l. 4. ep. 11.

A. C. 95. Gerieth Domitianus bey allen ſeinen gantz entſetzlichen Grauſamkeiten auch abermahl auf eine neue und vielen gar ſchädliche Thorheit: Denn weil damahls hier und dar ein Mißwachs an Getreyde ſich ereignet hatte/ der Wein aber hingegen aller Orten recht ohngemein wohl gerathen ware/ und er dabey ſich einbildete/ als ob ſolches daher rühren müſte/ weil die Leute dem Ackerbau nicht ſo fleißig/ wie dem Weinbau/ abwarteten; ſo lieſſe er deßwegen das fernere Wein-Pflantzen in Italien nicht nur aufs ſchärffeſte verbieten/ ſondern über dieſes auch in andern Provintzen des Reichs gantze Weinberge ausrotten/ und zu ihrer Eigenthums-Herren gröſten Schaden biß auf den Grund verderben. Euſebius in Chron. h. a. Suetonius c. l.

A. C. 96. Lieſſe hierauf der blutdürſtige Wütterich Domitianus die arme und unſchuldige Chriſten durch erſchröckliche Befehle und entſetzliche Martern abermahl mehr/ als jemahls/ verfolgen. Denn wie er damit nicht vergnügt ware/ daß bißher ſchon viele tauſende derſelben durch die gantze Welt unter ſeiner tyranniſchen Regierung die Marter-Cron erlanget hatten; ſo wüttete er zumahl in dieſem Jahr/ anderer nicht zu gedencken/ ſelbſt auch gegen diejenige von ihnen/ ſo ihm mit naher Blut-Freundſchafft verwandt waren/ dergeſtalt grau-

grauſam/ daß er unter ſelbigen den Flavium Clementem, ſo ſein Patruelis, oder mit ihm Geſchwiſter-Kind ware/ auch etliche mahl neben ihm das Burgermeiſter-Ammt zu Rom verwaltet hatte/ ingleichen die zwey Domitios, deſſen Söhne/ die er bereits zu ſeinen Nachfolgern am Reich beſtimmet hatte/ durch einen gewaltſamen Todt hinrichten/ deſſen Gemahlin Flaviam Domitillam aber/ und deſſen Schweſter-Tochter/ auch Flavia Domitilla genannt/ jene in die Inſel Pandatariam, dieſe aber auf das Eyland Pontiam, in das Elend verweiſen lieſſe. Allein wie GOtt ſelbſt alle ſolche von dem Domitiano verübte unzählich viele Mord- und Greuel-Thaten endlich nicht mehr länger ohngeahndet hingehen laſſen konte; ſo entſtunden hierauf/ und nicht lang nach des Clementis Todt/ zu Rom und in der Gegend herum/ acht Monat lang hinter einander/ ſo entſetzliche und erſchröckliche Sturm- und Donner-Wetter/ daß der Blitz unter andern in das Capitolium einſchluge/ und viele Statuen allda über einen Hauffen warffe/ ferner auch der von dem Domitiano ſeiner vermeynten GOttheit zu Ehren erbaute Tempel von dem Wetter-Strahl angezündet und verbrannt/ und ingleichen auch der Kayſerliche Pallaſt und des Domitiani eigenes Zimmer ſelbſt davon berührt/ zumahl aber auch ſein an dem Fuß-Geſtelle einer ihm zu Ehren aufgerichteten Statue in Stein eingegrabener Nahme durch die Gewalt eines hefftigen Sturm-Windes ſo hinweg geriſſen wurde/ daß er darüber auf ein

nicht

nicht weit davon ſtehendes Monument fiele/ er ſelbſt aber auch/ als ihm von allem Nachricht gegeben wurde/ hierüber ſich ſo unwillig und entrüſtet erzeigte/ daß er deßwegen in die Worte ausbrache: Feriat jam quem volet, das iſt: So laſt es denn immerhin treffen/ wen es will. Euſebius l. 3. c. 14. Suetonius ſupr. c. l.

A.C. 97. Verfielen hierauf die zu Rom ſich aufhaltende Mathematici und Aſtrologi bey dem Domitiano auf einmahl in eine ſolche Ungnade/ daß er ſie insgeſammt von dar vertreiben und verjagen lieſſe. Die Gelegenheit hierzu aber ware dieſe: Es hatten nehmlich einige derſelben/ aus Unvorſichtigkeit/etwas von dem bald bevorſtehenden Todt des Domitiani ausgeſchwatzt; und wie zumahl auch einer unter ihnen/ Nahmens Aſcletarius, am meiſten hiebey das Maul aufgethan/ und ihm ſo gar die Art und Weiſe ſeines Todes/ ingleichen den Tag und die Stunde/wenn ſolches geſchehen würde/ zu beſtimmen ſich die Kühnheit genohmen; ſo muſte er eben deßwegen vor allen übrigen auch am meiſten ſeinen Zorn empfinden: Denn Domitianus lieſſe ihn der Urſache halber vor ſich fordern/ und um die Wahrheit ſeiner Kunſt zu probieren/ nachmahls auch die Frage an ihn gelangen: Ob er wüſte/ was er denn ſelbſt vor eines Todes ſterben würde? Und wie ihm Aſcletarius hierauf zur Antwort gabe: wie er aus dem Geſtirn ſo viel wahrgenommen/ daß er in kurtzem von Hunden würde zerriſſen werden; ſo vermeynte zwar Domitianus ſolchen Todt dadurch zu verhindern/ und zugleich die Wahr-

heit

heit der gantzen Kunſt zu vernichten / daß er augenblicklich befahle / daß man den Aſcletarium auf der Stelle umbringen / und hernach deſſen Leichnam aufs ſorgfältigſte verbrennen ſolte; doch gabe er eben hierdurch auch erſt recht Gelegenheit / daß das / was ſich Aſcletarius ſelbſt prophezeyet hatte / an ihm würcklich erfüllet wurde: Denn wie gleich zu der Zeit / da man deſſen Leichnam auf einem Scheiter-Hauffen verbrennen wolte / plötzlich ein ſo hefftiger Sturm und Platz-Regen entſtunde / daß nicht nur das Feuer wieder ausgelöſchet wurde / ſondern auch alle Leute / ſo zugegen geweſen waren / darüber davon lauffen muſten; ſo kriegten hierdurch einige Hunde Platz / daß ſie den halbverbrannten Cörper des Aſcletarii vom Scheiter-Hauffen herunter zerren / und denſelben hernach auch vollends gäntzlich auffreſſen konten. Euſebius in Chron. h. a.

A. C. 98. Nahete endlich hierauf das von vielen ſchon längſt gewünſchte Lebens-Ende des grauſamen Wütterichs Domitiani nunmehr auch ſelbſt / und zwar dergeſtalt heran / daß er ſolches durch ſeine eigene Schuld gleichſam befördern muſte: Er hatte nehmlich die Gewohnheit an ſich / daß er gerne kleine Kinder um ſich hatte / und mit denſelben öffters gar ernſtlich zu reden pflegte. Weil aber hiebey es ſich von ohngefehr fügte / daß einſt eines derſelben ein Papier unter ſeinem Haupt-Küſſen fande / und daſſelbe / um damit zu ſpielen / zu ſich nahme / des *Domitiani* Gemahlin Domitia aber ſolches nachmahls zu handen kriegte / und bey Uberſe-

ſehung deſſelben darauf verzeichnet antraffe/ daß unter vielen andern/ welche Domitianus zum Todt beſtimmet/ auch ihr eigener und der beyden Obriſten über die Kayſerliche Leib-Wache/ des Norbani und Petronii Secundi, wie inglei-chen des obriſten Cammer-Herrns Parthenii Nahmen/ mit aufgeſchrieben waren; ſo lieſſe ſie ſich ſolches dazu aufmuntern/ daß ſie ungeſäumt den Entſchluß faſſete/ nicht ſo lang zu warten/ biß Domitianus dieſes ſein böſes Vorhaben ausführen könnte/ ſondern an deſſen ſtatt ihm vielmehr hierinn/ ſo bald nur möglich/ zuvor zu kommen. Sie machte alſo in ſolcher Abſicht beſagten Perſonen ihre gemeinſame Gefahr unverzüglich kund/ und wie ſie ſelbige zugleich auch ermahnete/ ſchleunige und dienſame Mittel vorzukehren/ wordurch ſie derſelben entgehen könten/ ſo wurde endlich von ihnen insgeſammt beliebet/ daß ſie dem grauſamen Wütterich Domitiano bey der erſten bequemen Gelegenheit den Reſt geben wolten. Zu ihrem nicht geringen Glück aber muſte es ſich inzwiſchen auch ebenfalls fügen/ daß gleich damahls Stephanus, ein Freygelaſſener des Flavii Clementis, deßwegen einen groſſen Widerwillen gegen den Domitianum gefaſt hatte/ weil er wegen der Gütter der Domitillæ, des Fl. Clementis Gemahlin/ über die er geſetzt ware/ Rechnung thun ſolte: Denn wie ſelbiger ſich von ihnen bereden lieſſe/ daß er nicht nur in das bereits unter ihnen geſchloſſene Bindnüß tratte/ ſondern über dieſes auch auf ſich nahme/ daß er ſelbſt an dem Domitiano

den Streich vollziehen wolte; ſo wurden ſie hierdurch noch mehr angefriſcht/ ohne Verzug zu dem Werck ſelbſt zu ſchreitten. Der achtzehende Tag des Monats Septembris wurde alſo hierauf auch von ihnen zu würcklicher Ausführung ihres Vorhabens anberaumet. Allein wiewohl inzwiſchen abſonderlich Stephanus die Vorſicht gebraucht/ daß/ damit Domitianus deſto weniger einen Argwohn von ſeinem Fürſatz faſſen möchte/ er etliche Tage ſeinen rechten Arm/ unter dem Schein/ als ob er daran verwundet wäre/ in einer Binde getragen; ſo wäre doch bey nahe an bemeldtem Tag auch nichts aus der gantzen Sache worden: Denn wie Domitianus aus der Prophezeyung einiger Wahrſager und Aſtrologorum, abſonderlich aber des obgedachten Aſcletarii, wuſte/ daß er ſich an bemeldtem Tag ſeines Lebens-Ende zu verſehen/ und zumahl vor der fünfften Stunde in acht zu nehmen hätte; ſo ware er hierüber in eine ſolche Angſt und Forcht gerathen/ daß er denſelben gantzen Tag/ woran ihm ſein Todt beſtimmet worden/ biß um fünff Uhr/ weder aus ſeinem Zimmer gehen/ noch auch jemand vor ſich laſſen wolte. Allein wie dem oben erwehnten Parthenio gar viel daran gelegen ware/ daß die Sache nicht länger aufgeſchoben würde; ſo wuſte er endlich gleichwohl ein Mittel auszuſinnen/ daß ſelbige ihren Fortgang erreichte: Denn er machte dem Domitiano, als er fragte/ um welche Zeit es wäre/ weiß/ als ob es bereits um 6. Uhr wäre; und wie demnach hierauf derſelbe zur Mittags-

Mahlzeit gehen wolte/ kame gleich in dem auch obgedachter Stephanus/ den Arm in ſeiner Binde haltend/ unter dem Vorwand angeſtochen/ als ob er dem Domitiano ein groſſes Geheimnůß von einer wider ihn angeſponnenen Verrätherey entdecken wolte. Zu eben ſolchem Ende/und um ihm die Sache noch glaublicher zu machen/ überreichte er ihm/ nachdem er ein wenig mit ihm auf die Seiten getretten/ hierauf auch zwar einen Zettul/ auf welchem die Nahmen der Conſpiranten aufgezeichnet seyn ſolten. Allein/ wie Domitianus eben in dem begriffen ware/ daß er ſelbigen mit der gröſten Aufmerckſamkeit durchleſen wolte/ erſahe er zugleich auch darůber ſeinen Vortheil dergeſtalt/ daß er ihm/ ehe er ſolches gewahr wurde/ mit einem Dolchen den erſten Stoß in den Bauch verſetzte. Domit hingegen/als er ſich ſolcher geſtalt verwundet merckte/ begunte zwar auch hierauf ſich aus allen Kräfften zu wehren/ ſo gar/ daß weil er ohnedem ſehr ſtarck von Leib ware/ er darůber mit dem Stephano eine Zeit lang zu ringen kame/ und ihn nachmahls auch wůrcklich gar unter die Fůſſe brachte. Allein/wie inzwiſchen auch Parthenius und die ůbrige Zuſammen-Verſchworne herbey geeilet waren/ſo wurde ihm endlich von ſelbigen der Reſt vollends dergeſtalt gegeben/ daß er an ſieben empfangenen Wunden dahin ziehen/ und ſeinen grauſamen Geiſt aufgeben muſte/ nachdem er ſein Leben auf 44. Jahre/ 10. Monate und 26. Tage/ ſeine Regierung aber ebenfalls auf 15. Jahre und 5. Tage gebracht hatte. Sein

übel-zerſtümmelter und entſeelter Cörper wurde nachmahls/ auf Befehl des Römiſchen Raths/ auch nur bloß nach Art der gemeinen Fechter und an einen ſchlechten Ort begraben/ damit er/ der ſich vorhin bey ſeinen Lebzeiten göttliche Ehren angemaßt hatte/ auf ſolche Weiſe nach ſeinem Tod auch der ſonſt gewöhnlichen menſchlichen Ehren ermanglen möchte. Und wie zugleich mit ihm auch das Flavianiſche Geſchlecht/ welches bißher über Rom die Herrſchafft geführet / völlig verloſche; ſo kame hingegen hierauf die Kayſerliche Würde nun nach und nach auch auf andere auswärtige Familien / welche Rom nicht vor ihr Vaterland erkannten/ ſondern aus andern Provintzen des Reichs entſproſſen waren.

Kurtz vor und bey dem Todt des Domitiani hatten ſich inzwiſchen auch allerhand gar nachdenckliche Dinge zugetragen: Denn man merckt an/ daß/ als der berühmte Philoſophus und Zauberer Apollonius Thyanæus, von welchem wir oben unter den Chriſtlichen Kirchen / wie auch unter dieſen Römiſchen Geſchichten viel beſonderes angeführt haben/um eben die Stunde/ als Domitianus zu Rom ermordet worden/ zu Epheſo/ in Klein-Aſien/ auf öffentlichen Marckt eine Oration gehalten/ er darüber jählings/ als gleichſam entzückt/ zu ſchreyen angefangen: Euge Stephane, recte Stephane, percute homicidam! das iſt: Wolan Stephane/ recht ſo Stephane/ ſchlag den Tyrannen todt! Und bald darauf auch alſo fortgefahren ſeyn ſolle: Percuſſiſti vulneraſti, occidiſti,

d. i. Du haſt ihn durchſtochen / verwundet und erſchlagen. Ingleichen ſolle auch ferner / nur wenige Monate vor dem an dem Domitiano vollzogenen Mord / ein Krähe auf das Capitolium geflogen ſeyn / und dabey folgende Griechiſche Worte gar vernehmlich von ſich habe hören laſſen: ἔϛαι πάνϊα καλῶς, das iſt: Es wird alles gut werden. Welches etliche nachgehends durch einen Lateiniſchen Vers auch auf folgende Weiſe ausgelegt:

Nuper Tarpejo, quæ ſedit culmine Cornix,
Eſt bene, non potuit dicere: dixit, erit.

das iſt: die Krähe / ſo man neulich auf der Spitze des Tarpejiſchen Bergs ſitzen ſahen / hat zwar geſagt / es wird alles gut werden / nicht aber ſagen können / es iſt ſchon gut. Suetonius & Dio ſupr. c. l. Aurelius Victor in epit. de vit. Imp.

Nach dem Todt des Domitiani kame hierauf / wie ſchon oben gemeldet / das Kayſerthum / aus folgendem Anlaß / zum erſtenmahl an einen / der nicht Römiſchen Herkommens ware: Es hatte nehmlich Domitia und Parthenius, als ſie mit den Gedancken umgiengen / den Domitianum in die andere Welt zu ſchicken / zugleich vor nöthig befunden / ſich nach jemand umzuſehen / der nach dem an ſelbigem vollzogenen Mord ſich alſo gleich zum Kayſer aufwerffen / und das Reich an ſich ziehen könte. Weil ſie nun hierzu niemand tüchtiger fanden / als den damahligen Stadthalter der Galliſchen Provintz derer Sequanorum, den Coccejum Nervam, welcher / ob er gleich kein Römer / ſondern von Narni, einem in Umbrien gelegenen

Städtlein / oder / wie andere ſagen / aus der Inſel Creta gebürtig ware / dennoch ſo wohl ſelbſt / als auch ſchon ſeine Vor-Eltern vor ihm / verſchiedener vornehmſten Ehren-Stellen zu Rom bekleidet / auch über dieſes hiebey ſeiner vortreflichen Tugenden halber ſich faſt aller Leute Hochachtung dergeſtalt erworben hatte / daß ihn Domitianus auch einſt meiſt eben deßwegen obgemeldter maſſen in das Exilium verweiſen laſſen; ſo legten ſie und die übrige Conſpiranten es mit ihm dahin an / daß / ſo bald Domitianus von ihnen würde erwürget ſeyn / er alſobald von ſeiner Armee ſich zum Kayſer ausruffen laſſen / und ſo dann auch mit ſelbiger gerade auf Rom zu marſchieren ſolte. Im Anfang ſtunde zwar Nerva auch in etwas an / in dieſes Begehren von darum zu willigen / weil er bereits 64. Jahr alt ware / und er nebſt dem auch bey den damahligen Umſtänden des Römiſchen Reichs davor hielte / daß die Regierungs-Laſt zu tragen weit ſtärckere Schultern / als die Seinige / erfordert würden. Allein wie dieſes Einwendens ungehindert die Verſchworne dennoch ſeine Soldaten anſtiffteten / daß ſie ihn zum Kayſer aufwarffen; ſo gabe er endlich auch nicht nur ſeinen Willen dazu / ſondern richtete ingleichen die Sachen auch alſo ein / daß er ſich gar bald nach des Domitiani Todt zu Rom einfinden konte. Bey ſeiner Ankunfft allda wurde er zwar gleichfalls auch von dem Rath ſowohl / als dem ſämmtlichen Volck / gar wohl und willig aufgenohmen. Allein / wie ihm Arejus Antonius, einer von den Raths-

Herrn /

Herrn/ und einer ſeiner beſten Freunde/ auch gleich bey Ablegung des erſten Glück-Wunſches dieſes prophezeyete/ daß er bey ſeiner erlangten neuen Ehre unter andern auch von darum eine gar ſchlechte Freude haben würde/weil die/ ſo nun ſeine Freunde zu ſeyn ſich ſtelleten/ ſich einbildeten/ daß er ihnen in allem zu willfahren ſchuldig wäre/ und daß/ wenn er ihnen nur einmahl das geringſte abſchlagen würde/ ſie deßwegen weit verbitterter/ als vorhin ſeine ärgſte Feinde/ auf ihn werden würden; ſo erfuhre er ſolches nachmahls in der That auch mehr als zu wohl. Im Anfang waren indeſſen die Römer mit ſeiner Regierung zwar auch dergeſtalt zufrieden/daß ſie nicht anders meynten/ als daß ſie durch ihn ihre vorige Freyheit wieder bekommen hätten/ und als ob ſie gleichſam in der güldnen Zeit lebten: Denn wie er überhaupt von einem gar mäßigen/ ehrlichen und gütigen Gemüthe/ auch dabey ſehr wachſam und arbeitſam ware/ ſo beſaſſe er nebſt dem auch noch ſo viele löbliche und einem Fürſten gar wohl anſtändige Tugenden/ daß faſt nichts an ihm/ auſſer dieſes/ auszuſetzen ware/ daß er ſich zuweilen/vielleicht darum/ etwas furchtſamer/ als es der Wohlſtand litte/ aufführte/ weil ihm ſein Alter und ſeine Leibes-Beſchaffenheit hierzu Anlaß gaben. Allein wie eben dieſes zu den damahligen Zeiten ſich auch gar nicht ſchickte/ ſo zoge ihm eben ſolches nachmals bey vielen nach und nach auch eine nicht geringe Verachtung und Verminderung des ihm gebührenden Reſpectes zu. Den Anfang ſeiner

Regierung machte er inzwiſchen damit / daß er alle von dem Domitiano in das Elend Verwieſene aus ſelbigem wieder zurück berieffe / und ihnen nicht nur alle ihnen vorhin entwendete Gütter wieder zuſtellen / ſondern auſſer dem auch ebenfalls alles an andere wieder heraus geben lieſſe / was Domitianus mit Unrecht an ſich geriſſen hatte. Und wie er auch ferner ſehr ſcharffe Geſetze gegen die ſogenannte Blau-Strümpffe / oder falſche Ankläger und Verläumbder / publiciren / und nebſt dem ingleichen die Verfolgung gegen die unſchuldige Chriſten aufheben lieſſe; ſo kame zumahl um dieſe Zeit unter andern auch der Heil. Evangeliſt Joannes aus ſeinem Exilio in der Inſel Pathmos, wohin ihn ehedem des Domitiani Grauſamkeit zu weichen genöthiget / wieder nach Epheſum zurücke. Die ungemeine Verſchwendungen des Domitiani hatten zwar auch das Ærarium dergeſtalt erſchöpfft / daß in ſelbigem nicht nur kein Vorrath vorhanden / ſondern ſelbiges an deſſen ſtatt mit vielen Schulden beſchweret ware. Allein / wiewol Nerva ſolcher geſtalt die von demſelben gemachte Impoſten gar wohl hätte continuiren können / ſo thate er dißfalls doch gantz was anders: Denn auſſer dem / daß er alle ſolche Auflagen aufhobe / und die Unkoſten zu mindern verſchiedene Feſte abſchaffte / deren Begehung viel Geld erforderte; ſo wolte er auch lieber einen Theil der Kayſerlichen und ſeiner eigenen Koſtbarkeiten verkauffen / als ſeine Unterthanen mit neuen Schatzungen beſchweren. Ein gewieſer Athenienſiſcher Burger / Nahmens

Atticus, wolte ihm zwar auch ſelbſt freywillig alle ſeinen Reichthum zuſchicken / weil er viel gröſſer ware / als er einer Perſon von ſeinem Stande zuſtunde. Allein / wie er ſich gantz nicht entſchlieſſen konte / etwas anzunehmen / ſo ihm nicht mit Recht gehörte ; ſo wolte er ſolchen auch durchaus nicht annehmen / ſondern lieſſe ihm vielmehr an deſſen ſtatt zu entbieten / er möchte ihn ſelbſt auf ſein Gewiſſen brauchen / oder mißbrauchen / wie er wolte. Das Armuth zu Rom verſorgte er indeſſen aus eigenen Mitteln / ſo viel ihm nur möglich ware. Und wie er anbey auch dem Rath ſchwure / keinen von deſſen Gliedern jemahls ums Leben bringen zu laſſen ; ſo hielte er auch nachmahls dieſen Eyd ſo genau / daß er zugleich durch ein gar merckwürdiges Exempel zeigte / wie nichts weniger / als eine Rachgier / bey ihm zu finden: Denn als er einſt in Erfahrung gebracht / daß M. Calpurnius Craſſus, nebſt einigen andern vornehmen Römiſchen Herren / ihm zuſammen den Todt geſchworen / ſo lieſſe er / an ſtatt dieſelbe zu ſtraffen / ſie nicht nur insgeſammt zu einem öffentlichen Schau-Spiel einladen / ſondern auſſerdem / daß er ſie bey ſelbigem zu nächſt neben ſich ſitzen lieſſe / ihnen auch über dieſes / indem er von einem Fechter unter dem Vorwand ein Schwerd forderte / daß er ſehen und verſuchen wolte / ob es ſcharff genug wäre / daſſelbe ſo gar auch ebenfalls mit dem Bedeuten überreichen / daß auch ſie ſolches probiren möchten / und als ſie ob dieſer ſeiner Freymüthigkeit ſich etwas beſtürtzt bezeugt / und zumahl Craſſus

ſeine Boßheit ſelbſt freywillig bekannt / ihnen hierauf auch / den Craſſum ausgenohmen / den er deßwegen in das Exilium ſchickte / keine weitere Straffe anthun / als daß er zu ihnen ſagte: Sie möchten nun hierauß erkennen lernen / daß die Herrſchafften von oben herab gegeben würden / und daß es etwas vergebliches ſeye / ſich derſelben / ohne GOttes Schickung / anzumaſſen / oder auch durch den Todt anderer darnach zu trachten. Dio l. 67. Aurelius Victor in epit. de vit. Imper. Eutropius l. 8.

A. C. 99. Obwohlen Nerva ſo regierte / daß er nach ſeinen eigenen Gedancken das Kayſerthum gar wohl wieder hätte niederlegen / und doch dabey im Privat-Stand gantz ſicher leben können / man auch an ſeiner gelinden und glücklichen Regierung nachgehends nichts aus zuſetzen gewuſt / als daß ſelbige nicht länger gedauret; ſo muſte er doch auch dabey die Schwere der Regierungs-Laſt gar zeitlich empfinden: Denn auſſer dem / daß viele deßwegen gar übel mit ihm zufrieden waren / daß er beydes / wegen ſeiner allzu groſſen Gelindigkeit / viele / deren Laſter ſich unter der vorigen Regierung bey jedermann verhaßt gemacht / um ſich litte / als auch auf Anhalten des Volcks die von dem Domitiano abgeſchaffte Pantomimos, welche mit ihren Gebärden alle inwendige Bewegungen der Gedancken der Leute vorzuſtellen ſuchten / wieder eingeführt; ſo machten ihm auch die Soldaten von ſeiner eigenen Leibwache / die er wegen ſeines Alters und ſeiner natürlichē Furchtſamkeit nicht genugſam im Zaum zu halten wuſte /

ſie / ſolche verdrüßliche Händel / daß darüber ſein Reſpect nicht wenig leiden muſte. Es ſchmertzte nehmlich dieſe Leute nicht wenig / daß ſie an dem Domitiano einen ſolchen Kayſer verlohren / der / auſſer dem / daß er ihnen allen Muthwillen geſtattet / ſich zugleich auch jederzeit gegen ſie ſehr freygebig erwieſen. Und wie ſie daher ſeinen Tod an deſſen Mördern gerne gerochen geſehen hätten / ſo rottirten ſie ſich deßwegẽ auch nicht nur einsmahls vor des Nervæ Pallaſt zuſammen / ſondern unterſtunden ſich ſo gar auch mit Ungeſtüm von ihm zu begehren / daß er ihnen alle / ſo an des Domitiani Tod irgend einen Antheil gehabt / zur Beſtraffung ausliefern ſolte. Nerva, ob er gleich hierüber und wegen dieſes unverſehenen Auflaufes faſt über den gantzen Leib zitterte / thate zwar auch hiebey ſeiner Seits alles nur mögliche / dieſe Leute zu erhalten / daher er auch unter andern den aufführiſchen Soldaten vorſtellte / daß er lieber ſelbſt das Leben miſſen / als ſich von ihnen etwas zumuthen laſſen wolte / ſo wider ſeinen Reſpect und die Ehre des Reichs lieffe / zumahlen es auch etwas unbilliches wäre / daß er ihrer Rache diejenige aufopffern ſolte / die ihm zum Reich geholffen / und denen er die Crone zu dancken hätte. Allein / wie die einmahl aufgebrachte Soldatẽ ſich damit allein auch nicht ſtillen laſſen wolten / ſo wuſten ſie auch gar bald andere Mittel vorzukehren / dasjenige / was ſie ſuchten / zu erreichen: Denn auſſer dem / daß ſie gleich ſelbſt zufuhren / und den Petronium und Stephanum erſchlugen / ſo giengen ſie nachmahls mit dem

Par-

Parthenio, als ſelbiger das Unglück hatte/ ihnen ebenfalls in die Hände zu gerathen/ auch dergeſtalt grauſam um/ daß ſie ihm nicht nur das männliche Glied abſchnitten/ und ihm daſſelbe um das Maul ſchlugen/ ſondern ihn auch über dieſes durch viele ihm beygebrachte Wunden vollends erwürgten. Caſperius Ælianus hingegen/ der gleichfalls an der Conſpiration mit Theil gehabt/ und den Nerva nachdem zum Oberſten über die Leibwache gemacht/ kame zwar auch noch dadurch mit dem Leben davon/ daß Nerva, um ihm daſſelbe zu erhalten/ groſſe Summen Geldes unter die rebelliſche Soldaten austheilen lieſſe. Allein wie er/ als er ſich ſolcher geſtalt kaum von der Gefahr befreyet ſahe/ auch gar bald vergaſſe/ was er ſeinem Kayſer hievor ſchuldig ware/ und hingegen ſich bey den Soldaten inſinuiren wolte; ſo ſpielte er ihm nachmahls davor auch einen ſo garſtigen Streich/ wodurch er an ſeinem Reſpect noch weit mehr/ als durch alles vorige/ verlohre: Denn auſſer dem/ daß er die Soldaten unter der Hand immerzu in ihrer Boßheit ſtärckte/ ſo zwange er auch nachmahls den Nervam gleichſam dahin/ daß er/ um die Soldaten völlig zu beſänfftigen/ ihnen vor das/ was ſie bißher gethan/ nicht nur vor allem Volck öffentlich Danck ſagen/ ſondern ſich hievor gegen ſie auch eben ſo verpflichtet erkennen muſte/ als wenn ſie zu ſeinem beſten etwas lobwürdiges verrichtet hätten. Aurelius Victor & Dio ſupr. c. l.

A. C. 100. Geriethe hierauf Nerva auf den Einfall/ daß/ weil er bey vorgemeldter Gele-

legenheit genugſam erkennen lernen / in was geringer Authorität er bey den Soldaten wegen ſeines entkräfftteten Alters ſtünde / er auch weder Gemahlin noch Kinder hatte / er deßwegen / wieder jedermanns vermuthen / den Ulpium Trajanum zu ſeinem Sohn und Nachfolger am Reich ernennete: Denn wiewohl er ſonſt Verwandte genug hatte / denen er die Kayſerliche Würde hätte zuſchantzen können / ſo wolte er doch hierinn lieber einer vernünfftigen auch zu des Reichs Beſten abzielenden Wahl folgen / und den Trajanum, welcher damahls mit einer Armee in Teutſchland ſich aufhielte / und zugleich zu Cölln am Rhein das Regiment führte / von darum vor andern zu ſeinem Reichs-Erben und Succeſſor erklähren / weil er ihn / wegen des guten Lobs / ſo er überall ſeiner Tugenden halber hatte / vor allen andern hierzu am würdigſten und tüchtigſten ſchätzte. Er lieſſe alſo ſolche ſeine auf ihn geworffene Wahl an eben dem Tag kund machen / da er gleich wegen eines gegen die Teutſchen in Pannonien befochtenen Siegs mit einem Lorbeer-Crantz gezieret in das Capitolium gienge. Und wiewohl einigen ſolcher ſein dem Trajano zum beſten abgefaßter Entſchluß / um deßwillen nicht allzu angenehm ware / weil derſelbe kein Italiäner / und noch vielweniger ein Römer / ſondern ein nicht weit von Sevilien gebohrner Spanier wäre; ſo wuſte er doch auch das / was er dißfals gethan / genugſam damit zu rechtfertigen / daß er ſagte: Man müſte bey Erwählung eines Fürſten nicht ſo wohl auf deſſen Vaterland / als

viel-

vielmehr auf deſſen Tugenden ſehen. Er ſelbſt ſtunde nachmahls zwar auch noch eine kurtze Zeit lang der Regierung vor/ muſte aber von ſelbiger gar bald auch völlig Abſchied nehmen: Deñ als er einſt über einen gewieſen Menſchen / der Regulus hieſſe/ und ſeinen Zorn gar wohl verdienet hatte/ ſich dermaſſen ereifert/ daß ihm der Schweiß darüber ausgebrochen/ und er ſelbigen an ſich erkalten laſſen / ſo wurde er darüber von einem ſo hefftigen Fieber angegriffen/ daß ihm ſolches nach wenig Tagen/ und wie einige melden/ am 27. Jan. den Garaus machte/ nachdem er ſein Leben biß auf 65. Jahre/ ſeine Regierung aber auf 1. Jahr/ 4. Monate und 11. Tage gebracht hatte. ſupr. cit. auth.

Nach dem nurgemeldten tödtlichen Hintrit des Cocceji Nervæ, nahme gleich hierauf der von ihm zur Nachfolge in der Regierung beſtimmte neue Kayſer M. Ulpius Nerva Trajanus die Verwaltung derſelben zu Cölln am Rhein/ wo er ſich um ſolche Zeit noch aufhielte/ über ſich. Er ware damahls/ als ihn dieſes gantz unverhoffte Glück traffe/ eben ohngefehr etliche 40. Jahr alt; und wie er ſich nachmahls bey ſeiner gantzen Regierung auch alſo verhalten/ daß der Römiſche Rath und das Volck mit ihm vollkommen zufrieden ware; ſo wurde ihn deßwegen von jenem auch der ſchöne Beynahme Optimus, oder des beſten und vortreflichſten Printzens / gegeben. Das erſte aber / was er bey ſeiner Regierung vornahme/ beſtunde darinn/ daß er / um ſich vor die ihm von dem Nerva erwieſene Wohlthat danckbar zu erzeigen/ denſelben

ſelben/ dem Römiſchen Gebrauch nach/ unter die Zahl der Götter verſetzen lieſſe. Nachgehends aber lieſſe er gleich im Anfang in Kriegs-Sachen auch einen ſolchen Eyfer und Fleiß/ und in bürgerlichen Dingen eine ſolche Gelindigkeit/in Beförderung der Aufnahme der in dem Römiſ. Reich gelegenen Stätte abre ebenfals eine ſolche Sorgfalt/ und wo es nöthig/ eine ſolche Freygebigkeit/ von ſich blicken/ daß er hierdurch jedermanns Liebe und Hochachtung erwarbe/ und niemand beſchwerlich oder erſchröcklich fiele/ auſſer ſeinen und des Römiſchen Reichs Feinden. Seine Gemahlin Plotina ware ihm an Tugenden/ abſonderlich aber was die Beſcheidenheit anbetrifft/ auch in allen faſt gleich; und wie ſie/ als ſie den Kayſerlichen Pallaſt zum erſten mahl beſchreiten wollen/ unter andern gegen dem in Menge verſammleten Volck ſich alſo vernehmen laſſen: Sie wolle denſelben auf ſolche Weiſe betretten/ wie ſie wünſche/ daß ſie ihn dereinſt wieder verlaſſen könte; ſo ſolle ſie ſich auch nachmahls bey ihrer hohen Würde würcklich jederzeit dergeſtalt aufgeführt haben/ daß man niemahls das geringſte an ihr ausſetzen können. Von dem Trajano ſelbſt/ und deſſen löblichen Tugenden/ könten wir übrigens hier zwar auch ebenfalls noch ein und anders anmercken; weil aber ſeine Regierung mit dem Ende des erſten Seculi, oder Jahrhunderts nach Chriſti Geburt/ ſich kaum angefangen/ und das merckwürdigſte/ ſo er unter ſelbiger verrichtet/ erſt in folgendem Seculo II, ſich zugetragen; ſo wollen wir ſolches

alles

alles biß dahin verſpahren / und alſo hiemit vor dißmahl den Römiſchen Geſchichten ein Ende machen / hingegen aber uns zu Abhandlung der noch übrigen Geſchichten wenden / ſo ſich auſſerhalb dem Römiſchen Reich ebenfalls im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt begeben haben. Die erſte davon werden ſeyn die Geſchichte der Parther / und die zweyte die Geſchichte der Teutſchen: Denn weil dieſe beyde Völcker unter allen übrigen Nationen / ſo die zwey Welt-Theile Europa und Aſia / von dem Oceano, oder dem groſſen Welt-Meer an / biß an den Euphrat hin / bewohnt / im erſten Seculo nach Chriſti Geburt faſt allein das Glück gehabt / jene in Orient / dieſe aber in Occident / ihre Freyheit durch ihre Tapfferkeit gegen die alles verſchlingende Römiſche Waffen zu vertheidigen / und ſich bey ſelbiger zu mainteniren; alle übrige bemeldten groſſen Diſtrict ausmachende Länder aber / u. die darinn wohnende Völcker / nebſt einem Theil von Africa / in ſo fern ſolcher bekannt und entdeckt ware / die Römiſche Herrſchafft damahls über ſich erkennen müſſen; ſo meritiren jener Geſchichten allein hier beſchrieben zu werden / da wir hingegen dieſer ihrer bereits oben unter den Römiſchen Geſchichten / wo ſie auch eigentlich hin gehören / hier und dar mit gedacht haben. Es folgen alſo hiemit zu erſt die

Geſchichte des Parthiſchen Reichs.

EHe wir hier den Anfang mit Erzehlung der Parthiſchen Geſchichten machen / ſo müſſen

ſen wir zuvor und vor allen Dingen einen Feh-
ler corrigiren/ welchen wir in dem vorherge-
henden Vten Theil dieſes unſeres güldenen
Denck-Rings pag. 962. begangen haben.
Nehmlich wir haben daſelbſt gemeldet/ als ob
Phraates, der Dritte Parthiſche König dieſes
Nahmens/ A. M. 5041. von ſeinem Sohn
Orode II. wäre ermordet worden/ und als ob
dieſer/ nachdem er ſich durch ſolchen Mord auf
den Thron geſchwungen/ um eben die Zeit über
die Parther geherrſchet/ da Chriſtus unſer
Heyland gebohren worden. Es iſt aber ſolches
beydes falſch/ indem Phraates nicht nur eine
geraume Zeit noch nach Chriſti Geburt gelebt/
ſondern auch nachmahls nicht von ſeinem
Sohn Orode, wohl aber von einem andern
derſelben/ welcher den Nahmen Phraataces ge-
führt/ erſchlagen worden/ wie aus nachfolgen-
den mit mehrern zu erſehen ſeyn wird. Nehm-
lich:

A. C. 1. Unterwande ſich der Parthiſche
König Phraates III. die Gräntzen ſeines Reichs
durch Eroberung von Klein-Armenien zu er-
weitern. Allein wiewohl er dieſes Land gar
bald unter ſeine Gewalt brachte/ ſo muſte er
ſolches nachmahls doch faſt eben ſo geſchwind
wieder fahren laſſen/ als er ſich deſſelben be-
mächtiget hatte: Denn wie bald darauf der
Römiſche Kayſer Auguſtus ſeinen Enckel Ca-
jum Cæſarem nach Syrien ſandte/ ſo ließe ſich
Phraates hierdurch dergeſtalt ſchröcken/ daß er/
aus Forcht ſich die Römiſche Macht über den
Halß zu ziehen/ ſeine gemachte Conqueſten

auf einmahl wieder verlieſſe/ und ſich mit ſeinen Völckern nach ſeinen eigenen Landen zurück zoge. Vellejus l. 2. Dio l. 55. ſupr. p. 393.

A. C. 13. Wurde Phraates von ſeiner ungetreuen Gemahlin Thermuſa, und ſeinem mit ihr erzeugten Sohn Phraatace, folgender Urſache wegen durch einen gewaltſamen Todt aus dieſer in jene Welt befördert: Es ware nehmlich Thermuſa, welche ehedem als eine Sclavin von dem Kayſer Auguſto dem Phraati zum Præſent überſchickt/ von dieſem aber nachmahls/ wegen ihrer ſonderbahren Schönheit/ alſo geliebt worden/ daß er ſie beydes zu ſeiner Gemahlin angenohmen/ als auch zur Königin erklährt/ ſchon längſt damit umgegangen/ wie ſie ihren mit dem Phraate erzeugten Sohn Phraatacem, vor andern deſſen Kindern/ nach ſeinem Abſterben/ auf den Parthiſchen Thron befördern möchte. Allein/ wiewohl ſie hierzu ſchon allbereits dadurch einen zimlich guten Grund gelegt zu haben ſchiene/daß ſie den Phraatem beredet/ daß er ſeine ſämmtliche übrige Söhne von ſich weg- und als Geißlen nach Rom geſchickt; ſo wolte doch hingegen dem Phraataci es viel zu verdrüßlich fallen/ ſo lang zu warten/ biß er nach des Vaters Todt ſich die Crone hätte können aufſetzen laſſen. Er ſteckte ſich alſo hinter ſeine Mutter/ und wie dieſe ihm um ſo viel weniger etwas abſchlagen konte/ als ſie ſich auch nicht einmahl enthalten können/mit ihm in der aller abſcheulichſten Gemeinſchafft zu leben/ ſo lieſſe ſie ſich auch gar bald von ihm dahin bewegen/ daß ſie mit ſeiner Beyhülffe den

Phraa-

Phraatem, ehe er ſich ſolches vermuthete/ in das Grab beförderte. Joſephus l. 18. antiqu. c. 3.

A. C. 14. Hatte hierauf Phraataces durch den an ſeinem alten Vater Phraate verübten grauſamen Mord den Parthiſchen Thron zwar nunmehr würcklich beſtiegen. Allein wie ſo wohl derſelbe/ als auch die entſetzliche Blut-Schande/ in welcher er mit ſeiner eigenen Mutter Thermuſa lebte/ unter den Parthern gar bald kund wurde/ ſo konte er ſelbigen nicht gar lang beſitzen: Denn wie ſich die Parther von keinem ſo abſcheulichen Unthier beherrſchen laſſen wolten/ ſo erregten ſie deßwegen einen ſolchen Aufſtand wider ihn/ daß er nicht nur darüber vom Thron verſtoſſen wurde/ ſondern über dieſes auch ſelbſt das Leben laſſen muſte. Joſephus c. l.

A. C. 15. Machten die Parther hierauf auch zwar den Orodem, einen aus dem Stammen ihrer Könige entſproſſenen Printzen/ an des erſchlagenen Phraatacis ſtatt/ wieder zu ihrem König. Allein wie derſelbe durch ſeine Grauſamkeit ſich bey ihnen auch gar bald über alle maſſen verhaßt machte; ſo daurte ſeine Regierung ebenfalls nicht gar lang: Denn es fanden ſich gar bald einige/ die ſich wieder ihn zuſammen verbanden/ und ihn bey einem angeſtellten Sauf-Gelach erſchlugen/ oder/ wie andere wollen/ ſollen ſie ihn auf einer Jagd aus dem Weg geräumt haben. Joſephus c. l.

A. C. 17. Thaten hierauf die Parther dem Römiſchen Kayſer Tiberio die nicht geringe

ge Ehre an/ daß ſie eine Geſandſchafft an ihn nach Rom abfertigten/ und durch ſelbige von ihm einen von den Söhnen ihres verſtorbenen Königs Phraatis, welche damahls ſich noch immer als Geißlen an ſeinem Hof aufhielten/ zu ihrem König begehren lieſſen. Tiberius lieſſe ſich zwar auch hierzu gar bald ſo willig finden/ daß er ihnen einen von ſelbigen/ welcher Vonones hieſſe/ ohne allen Verzug/ und unter einem anſehnlichen Gefolge/ zuſchickte. Allein wie derſelbe bey ſeiner vormahligen Anweſenheit zu Rom die rauhe Parthiſche Lebens-Art ſchon längſt vergeſſen hatte/ und daher die dagegen ſich angewöhnte höfliche Römiſche Maniern auch unter ſeinen neuen Unterthanen einführen wolte; ſo wurden dieſe deßwegen ſeiner auch gar bald dergeſtalt überdrüßig/ daß ſie ſich es mehr/ als einmahl/ gereuen lieſſen/ daß ſie ihn zu Rom ſich zu ihrem König ausbitten laſſen. Joſephus c. l. Tacitus l. 2. Annal.

A. C. 18. Nahme vorgemeldtes Mißvergnügen der Parther gegen ihren neuen König Vononem hierauf dergeſtalt zu/ daß ſie deßwegen zu einer öffentlichen Rebellion wider ihn ſchritten/ und an ſeine ſtatt den Artabanum, einen aus dem Geſchlecht derer Arſacidarum, oder ihrer Könige/ entſproſſenen Printzen/ welcher ſich bißher in Scythien aufgehalten hatte/ öffentlich vor ihren König ausruffen lieſſen. Vonones, der die ihm einmal aufgetragene Cron nicht ſo gleich fahren laſſen wolte/ ſuchte ſich ihm zwar auch dißfals ſoviel mögl. zu widerſetzen. Allein wie ihm Artabanus auch viel zu ſtarck ware/ ſo

muſte

muſte er ſich nachmahls gleichwohl aus Parthien nach Armenien flüchten / und froh ſeyn / daß ihm die Römer dieſes Königreich / welches eben damahls ohne Regenten ware / ſo lang zu ſeiner Beherrſchung einräumten / biß er von den Armeniern / die ſeiner auch gar bald müde wurden / ebenfalls von dar vertrieben / und hingegen an ſeine ſtatt von ihnen Zeno, ein Sohn des Pontiſchen Königs Polemonis, zu ihrem König aufgeworffen wurde. Joſephus & Tacitus ſupr. c. l.

A. C. 20. Geſchahe es hierauf / daß / als der Kayſer Tiberius ſeinen angenohmenen Sohn / den tapffern Germanicum, noch in dem vorigen Jahr nach dem Orient abgeſchickt / um die alldaſige Reichs-Provintzen zu viſitiren / und alles in ſelbigen in eine gute Ordnung zu bringen / der neue König der Parther Artabanus ſich bey dieſem Printzen dergeſtalt zu inſinuiren wuſte / daß er nicht nur mit ihm einen Frieden ſchloſſe / ſondern ihm zu gefallen / und um dem Vononi alle Gelegenheit zu benehmen / künfftighin in Parthien neue Unruh zu erwecken / dieſen hierauf auch ſo gar in das entfernte Cilicien relegiren lieſſe. Und wiewohl hingegen Vonones nicht eben gar zu lang hernach wieder von dar durchzugehen / und in der Abſicht nach Scythien durchzuwiſchen vermeynte / um mit Hülffe des ihm allda verwandten Königs die Parther mit Krieg anzugreiffen / und ſie mit Gewalt zu zwingen / ihn wieder vor ihren König zu erkennen; ſo geriethe ihm doch dieſer Anſchlag ſo übel / daß er darüber von denen ihm nach-

ſetzenden Römern nicht nur eingehohlt/ ſondern auch von einem derſelben/ welcher Remmius hieſſe/ auf der Stelle erſchlagen wurde. Tacitus l. 2. Annal. c. 68.

A. C. 36. Erreichte hierauf der vorgemeldte zwiſchen dem Artabano und Germanico geſchloſſene Friede/ aus folgendem Anlaß/ auch wieder ein Ende: Es hatten nehmlich die Römer eine Zeit her der Urſache wegen keinen geringen Haß und Widerwillen gegen den Artabanum gefaßt/ weil er theils nach des Armeniſchen Königs Artaxiæ Todt deſſen gantzes Königreich an ſich geriſſen/ und ſeinen älteſten Sohn Arſacem darüber zum König gemacht/ und theils auch ſich gegen ihnen ſelbſt ſo ſtoltz und übermüthig aufzuführen angefangen/ daß er nicht nur die Ausliefferung der hinterlaſſenen Schätze des von ihnen getödteten Vononis mit Ungeſtüm von ihnen begehrt/ ſondern über dieſes ihnen ſo gar auch anzuſinnen ſich unterſtanden/ daß ſie ihm alle diejenige Länder und Provintzen in Orient abtretten ſolten/ welche ehedeſſen zu der Perſiſchen und Macedoniſchen Monarchie gehört. Allein wiewohl ſie deßwegen ſchon längſt gerne wider ihn zu den Waffen gegriffen hätten/ ſo wolten ſie doch auch nachmahls lieber eine bequeme Gelegenheit hierzu abwarten/ als ihm der Krieg ſo gleich ankündigen. Sie ſahen es alſo nicht nur gar nicht ungerne/ daß Artabanus ſich durch ſeine Grauſamkeit bey ſeinen eigenen Unterthanen dergeſtalt verhaßt machte/ daß ſie deßwegen ſeiner Regierung gantz überdrüßig wurden/ ſondern/ als

als ſelbige hierauf auch würcklich zu einer ſolchen Rebellion wider ihn ſchritten / daß ſie gröſten Theils von ihm abfielen / und durch eine eigens deßwegen nach Rom abgefertigte Geſandſchafft einen von denen daſelbſt als Geißlen ſich aufhaltenden Söhnen ihres verſtorbenen Königs Phraatis zu ihrem König begehren lieſſen / ware nachmahls der Kayſer Tiberius ſo gleich auch fertig / ihnen einen von ſelbigen / welcher / eben wie gedachter ſein Vater / auch Phraates hieſſe / aus- und abfolgen zu laſſen. Zwar ſtarbe derſelbe auch nicht lang hernach / und noch auf der Reiſe in Syrien. Allein wie ihm Tiberius, auf die erhaltene Nachricht davon / ſo gleich auch den Triditatem, einen andern aus Geblüte der Parthiſchen Könige entſproſſenen Printzen / nach dem Orient nachſchickte / und nebſt dem auch den Iberiſchen Printzen Mithridatem dahin anreitzte / daß er mit Hülffe ſeines Bruders Pharasmanis, des Königs in Iberien / das Königreich Armenien an ſich zu bringen trachten ſolte / über dieſes aber beyder Angelegenheiten auch noch dazu ſeinem Stadthalter in Syrien / dem L. Vitellio, dergeſtalt recommendirte / daß er ihm anbefahle / ſie in ihrem Vorhaben mit aller Macht zu unterſtützen / und zumahl den Tiridatem ſelbſt mit einer Armee nach Parthien zu begleiten / ſo kriegte Artabanus hierdurch auf einmahl ſo viele Feinde über den Halß / daß er faſt nothwendig gegen ſelbige unterliegen muſte: Denn wie zumahl Mithridates, mit Beyhülffe ſeines Bruders Pharasmanis, und der Iberier / Albaner / Sarmater und ande-

rer Völcker/ gleich im Anfang ſo glücklich wa- re/ daß er vermittels einer eintzigen Haupt-Schlacht/ welche er dem Orodi, des Artabani Sohn/ gelieffert/ gantz Armenien erobern konte; ſo lieſſen ſich auch nachmahls die übrige dem Artabano noch getreu verbliebene Parther von dem Vitellio und Tiridate, als ſelbige ſich ſtelleten/ als ob ſie mit einer Römiſ. Armee in Meſopotamien einbrechen wolten/ ebenfals einen ſolchen Schröcken einjagen/ daß ſie auf einmahl insgeſammt von ihm ab- und hingegen dem Tiridati zufielen/ ihn aber hierdurch auch zugleich nöthigten/ daß er darüber ſein gantzes Land mit dem Rücken anſehen/ und ſich hingegen um mehrerer Sicherheit willen zu den Scythen flüchten muſte. Tacitus l. 6. Annal. c. 31. Dio l. 58.

A. C. 37. Wurde alſo hierauf Tiridates von dem Vitellio, dem Befehl des Tiberii gemäß/ zwar würcklich auf den Parthiſchen Thron geſetzt. Allein wie er auf ſelbigem noch nicht einmahl recht erwarmet ware/ ſo muſte er ihn ſchon abermahl wieder verlaſſen: Denn die wanckelmüthige Parther hohlten zu ſeinem nicht geringen Schröcken ihren vertriebenen König Artabanum wieder aus Scythien zurücke; und wie ihm derſelbe gar bald dergeſtalt Füſſe machte/ daß er ſeine Zuflucht zu den Römern nach Syrien nehmen muſte; ſo bezeugten nachmahls die letztere auch einen ſo ſchlechten Luſt/ ſeinet wegen den angefangenen Krieg wider den Artabanum fort zu ſetzen/ daß ſie vielmehr an deſſen ſtatt kurtz hernach mit demſelben mit-

mitten auf dem Fluß Euphrat einē Frieden ſchloſſen/ und ſich zu mehrerer Feſthaltung deſſelben von ihm obgemelten ſeinen Sohn Orodem als eine Geißel zuſtellen lieſſen. Tacitus c. l.

A. C. 46. Betraffe endlich hierauf den Artabanum auch ſelbſt das unverhoffte Unglück/ daß er von ſeinem eigenen ungetreuen Bruder Gotarze, nebſt ſeiner Gemahlin/ und den meiſten von ſeinen Kindern/ grauſamer Weiſe um das Leben gebracht wurde. Allein wiewohl der Mörder nachmals den Parthiſchen Thron auch würcklich beſtiege/ ſo konte er ſelbigen doch auch nicht gar zu lang ruhig beſitzen: Denn wie er ſich durch ſeine Tyranney und Grauſamkeit bey den Parthern gar bald verhaßt machte/ ſo überredeten dieſe ſeinen Bruder Bardanem, daß er ſich von ihnen zum König aufwerffen lieſſe; Und wiewohl hingegen Gotarzes die ſich einmal auf das Haupt geſetzte Crone auch nicht ſo ſchlechter dings fahren laſſen wolte/ und daher wider ſeinen Bruder zu Feld zoge; ſo kame es doch nachmahls darüber dahin/ daß/ als beyde Brüder den Ausſchlag der Sache auf eine Haupt-Schlacht ankommen laſſen wolten/ und beyde deßwegen einander ihre Armeen auch ſchon entgegen geſtellet hatten/ Gotarzes endlich ſich in ſo weit behandlen lieſſe/ daß er den Scepter wieder nieder legte/ und ſelbigen hingegen ſeinem Bruder Bardani zuſtellete. Tacitus l. 11. Annal.

A. C. 47. Lieſſe ſich Gotarzes ſeinen gefaßten Entſchluß/ da er erſt beſagter maſſen ſeinem Bruder Bardiani die Parthiſche Crone völ-

lig überlaſſen hatte / zwar auch wieder derge-
ſtalt gereuen / daß er ſich mit Gewalt aufs neue
auf den Thron einzudringen ſuchte. Allein wie
Bardanes dieſem ſeinem Vorhaben ſich auch ſo
gleich mit aller Macht widerſetzte / ſo ware es
ihm dißmahl nicht möglich / daß er ſeinen ſich
hierüber vorgeſetzten Zweck hätte erreichen kön-
nen: Denn wiewohl er dem Bardani eine
Schlacht zu liefern ſich unterſtunde/ſo wurde er
doch darüber von ſelbigem dergeſtalt geſchlagen/
daß er froh ſeyn muſte/daß er an ſtatt der verhof-
ten Parthiſchen Cron ſein Leben / als eine Beu-
te/davon tragen konte. Tacitus c. l.

A. C. 48. Nahme ſich hierauf Bardanes
zwar vor / Armenien wieder an das Parthiſche
Reich zu bringen. Allein / wiewohl er ſolches
ſein Vorhabē um deßwillen auch wieder einſtel-
lete / weil er ſahe / daß die Römer in Syrien
unter dem Vibio Marſo alle Anſtalten vorkehren
lieſſen / ihm auf ſolchen Fall mit einer zahlreichen
Armee auf den Halß zu fallen / und hingegen
ſeine Waffen gegen die Daher, Arier und an-
dere um den Fluß Gindes herum wohnende
Völcker wendete / auch gegen ſelbige ſo glück-
lich fochte / daß ſie ſich insgeſammt ihm ſub-
mittiren / und zu einem jährlichen Tribut beque-
men muſten; ſo koſtete ihn doch auch eben diſe Ex-
pedition nachmahls ſein Leben: Denn wie ihn
die hiebey erhaltene Siege etwas aufgeblaſen/
und weit hochmüthiger gemacht / als die Par-
ther ſolches ertragen konten / ſie auch ohne dem
an dem gantzen Krieg keinen Gefallen hatten; ſo
verbanden ſich ihrer etliche zuſammen / welche
dem

dem Bardani, als er einſt auf die Jagd gienge/ heimlich aufpaſſeten / und ihn/ ehe er ſich ſolches verſahe/ auch meuchel-mörderiſcher Weiſe erſchlugen. Tacitus c.l. Joſephus l. 20. c. 2.

A. C. 49. Hatte ſich hierauf/ nach dem an dem Bardane vollzogenen Mord/deſſen Bruder Gotarzes zwar auch ſogleich abermal wieder auf den ſchon einmahl in Beſitz gehabten Parthiſchen Thron geſchwungen. Allein wie die Parther ſchon ehedem keinen geringen Widerwillen gegen ihm gefaſſet / ſo wurden ſie auch aufs neue ſeiner wegen ſeiner Grauſamkeit und Schwelgerey gar bald dergeſtalt überdrüßig / daß ſie deßwegen eine beſondere Geſandſchafft nach Rom ſchickten / und durch ſelbige bey dem Kayſer Claudio allda ſich den Meherdatem, einen von den Nachkommen ihres Königs Phraatis, zu ihrem Regenten ausbitten lieſſen. Tacitus c. l.

A. C. 51. Ware hierauf der von den Parthern zu ihrem König verlangte Meherdates, in Begleitung einer Römiſchen Armee/ welche der Syriſche Stadthalter C. Caſſius anführte / zwar auch würcklich in Parthien angelangt. Allein/ wie die Parther gleich im Anfang auch dadurch zeigten / daß es ihnen kein rechter Ernſt müſſe geweſen ſeyn / einen Römiſch-geſinnten Herrn über ſich zum Regenten zu haben / daß bald nach ſeiner Ankunfft im Lande etliche von denen / die ihn zuvor auf den Thron beruffen hatten / wieder von ihm abfielen;

len; ſo kehrte ihm auch nachmahls / als er ſich mit ſeinem Gegner Gotarze in eine Schlacht einlieſſe / das Glück ebenfalls hiebey dergeſtalt den Rücken / daß er nicht nur gäntzlich geſchlagen / ſondern auch ſelbſt gefangen wurde / und nebſt dem hernach auch noch dazu leiden muſte / daß ihm Gotarzes zum Schimpff beyde Ohren abſchneiden lieſſe. Gotarzes ſelbſt gienge zwar nicht lang nach dieſem befochtenen Sieg auch gantz unvermuthet an einer Kranckheit mit Tod ab / oder wie andere wollen / ſolle er durch die Nachſtellungen der Seinigen verrätheriſcher Weiſe aus dem Weg ſeyn geräumet worden. Hingegen aber kame nach dieſem ſeinem Todt nicht Meherdates, ſondern an deſſen ſtatt Vonones, welcher bißher Stadthalter in Medien geweſen ware / auf den Parthiſchen Thron. Und wie ſelbiger bald hernach auch ebenfalls ſtarbe / ohne daß er etwas merckwürdiges verrichtet hätte / ſo kriegte nachmals hierdurch ſein Sohn Vologeſus eine gar bequeme Gelegenheit / daß er ſich an dieſes ſeines verſtorbenen Vaters ſtatt die Parthiſche Cron auf ſein Haupt ſetzen laſſen konte. Joſephus l. 20. c. 2. Tacitus l. 12. Annal. c. 10.

A.C. 53. Verfiele hierauf nur erwehnter neue Parthiſche König Vologeſus, bald nach dem Antritt ſeiner Regierung / aus folgendem Anlaß mit den Armeniern / und nachgehends auch mit den Römern / in einen blutigen und langwürigen Krieg. Wir haben nehmlich oben erzehlt / welcher geſtalt Mithridates, des Iberiſchen Königs Pharasmanis

Bru-

Bruder / mit dieſes ſeiner Beyhülffe / und auf Anſtifften des Römiſchen Kayſers Tiberii, das Königreich Armenien an ſich gebracht / und ſich über ſelbiges zum Regenten aufgeworffen. Allein / wiewohl er ſolchergeſtalt meiſt durch Verſchub gedachtes ſeines Bruders Pharaſmanis auf den Armeniſchen Thron gelangt ware; ſo ware doch auch eben dieſer nachmahls vornehmlich Urſache daran / daß er mit der Crone zugleich ſein Leben verliehren muſte: Denn wie derſelbe ſeinen unruhigen und herrſchſüchtigen Sohn Rhadamiſtum ſich dadurch vom Halß zu ſchaffen ſuchte / daß / als er merckte / wie derſelbe von darum mit allerhand gefährlichen Deſſeins wider ihn ſchwanger gienge / weil er ihm viel zu lang lebte / als daß ſolches ſeinem regierſüchtigen Geiſt anſtändig ware / er ihm deßwegen nicht nur an die Hand gabe / daß er zuſehen ſolte / ob er ſeinen Vetter Mithridatem nicht aus Armenien vertreiben könte / ſondern ihm zu ſolchem Ende ſo gar auch eine anſehnliche Armee unter ſein Commando gabe; ſo kame ſelbiger ſolchem ihm von ſeinem Vater unter den Fuß gegebenen Anſchlag dergeſtalt nach / daß er nicht nur mit einer Armee in Armenien einfiele / und den allda commandirenden Römiſchen General Pollionem durch Geld gar bald auf ſeine Seiten brachte / ſondern durch eben dieſes ſeine Verrätherey nachmahls auch den Mithridatem ſelbſt in ſeine Hände bekame / und nachdem er ſelbigen gar bald ſeines Lebens berauben laſſen / hierauf auch gantz Armenien ſich an ihn ergeben muſte. Vologeſus ware gleich

da-

damahls / oder vielmehr nicht lang zuvor / eben auch zu der Parthiſchen Cron gelangt / und wie er demnach ſahe / mit was leichter Mühe Rhadamiſtus gantz Armenien eingenohmen / ſo lieſſe er ſich deßwegen ebenfalls / und zwar auch um ſo mehr / einen Luſt ankommen / ſein Heil an Armenien zu verſuchen / und zu trachten / ob er durch Vertreibung des Rhadamiſti von dar nicht ſeinen Bruder Tiridatem allda an deſſen ſtatt auf den Thron ſetzen könte / als ohne dem die Parther ſchon von langen Zeiten her eine alte Prætenſion auf gedachtes Königreich hatten. Er brache alſo in eben ſolcher Abſicht / und in oben angezeigtem Jahr / mit einer mächtigen Armee in Armenien ein. Allein / wiewohl er gleich im Anfang auch ſo glücklich ware / daß ſo fort bey ſeinem erſten Anmarſch die Iberier / ſo bißher dem Rhadamiſto zu Dienſten geſtanden waren / wieder nach ihren Landen zurücke giengen / und kurtz hernach auch die beyde Armeniſche Haupt-Stätte Artaxata und Tigranocerta ſelbſt ſich ebenfalls an ihn / faſt ohne Schwerdſtreich / ergaben; ſo wolte doch nachmahls der Fortgang ſeiner Waffen gar nicht mit ihrem erſten Anfang überein ſtimmen: Denn wie ſchnell unter ſeiner Armee eine ſehr hefftige Peſt einſchliche / ſo ſahe er ſich hierdurch gezwungen / daß / wolte er anders ſelbige nicht völlig zu Grund gehen laſſen / er ſich unverzüglich wieder aus Armenien zurück ziehen / und ſelbiges in den Händen des Rhadamiſti laſſen muſte. Tacitus l. 12. Annal. c. 44.

A.C.

A. C. 54. Machte ſich hierauf Vologeſus, nachdem die Seuche unter ſeiner Armee nachgelaſſen/aus folgendem Anlaß ſchon abermahl wieder an Armenien. Es hatten nehmlich die Armenier einen ſolchen Haß und Widerwillen gegen den Rhadamiſtum, wegen der von ihm vielfältig unter ihnen ausgeübten Grauſamkeiten/ gefaßt/ daß ſie deßwegen wider ihn zu einem allgemeinen Aufſtand geſchritten/ und ihn hierdurch auch zu einer ſo ſchleunigen Flucht veranlaſſet/ daß er darüber unter andern ſeiner eigenen hochſchwangern Gemahlin/ um willen ſie ihm nicht wohl folgen konte/ er aber ſie auch nicht in den Händen der Feinde laſſen wolte/ etliche Hiebe mit einem Säbel beygebracht/ und ſie darauf auch in ein Waſſer geworffen/ ob wohl ſie hernach dem ohngeachtet aus ſelbigem doch noch errettet und bey dem Leben erhalten worden. Allein wiewohl es dem Vologeſo bey ſolchen Umſtänden auch gar nicht ſchwer fiele/ faſt gantz Armenien in einer gar kurtzen Zeit aufs neue wieder an ſich zu bringen/ ſo ware es ihm doch hingegen um deßwillen auch nicht möglich/ daſſelbe in die Länge zu behaupten/ weil gleich nach des Rhadamiſti Vertreibung die Armenier ſich in der Römer Schutz begeben hatten/ und dieſe daher/indem ſie ſich unter ſolchem Prætext mit in das Spiel miſchen lieſſen/ nachmahls auch nicht eher ruheten/ biß ſie es dahin bringen konten/ daß er ſich entſchlieſſen muſte/ alle ſeine in Armenien gemachte Conqueſten auf einmahl wieder zu verlaſſen. Tacitus c. l.

A. C.

A. C. 55. Bekame alſo Vologeſus, aus vorgemeldten Urſachen/ die Römer gantz unverhofft zu mächtigen Feinden: Denn wie man zu Rom den Entſchluß gefaßt / die Parther/ es möchte auch koſten / was es wolte/ wieder aus Armenien zu vertreiben / ſo kame deßwegen Domitius Corbulo, einer der tapfferſten Römiſchen Generalen ſeiner Zeit / mit einer zahlreichen Armee dahin / um ſo wohl ſolches zu bewerckſtelligen/ als auch zu gleicher Zeit dem Kleinen-Armenien den Ariſtobulum, einẽ Jüdiſ. Printzen/der Landſchafft Sophene aber den Ituräiſchen Printzen Sohemum zu Königen vor zu ſetzen. Der nicht lang hernach darzwiſchen gekommene Todt des Kayſers Claudii veruhrſachte zwar auch nachmahls / daß die Sache in etwas einen Aufſchub bekame. Allein wie Corbulo, ſo bald nur Nero an deſſen ſtatt den Thron beſchritten / das Werck hierauf auch mit allem Ernſt angriffe/ ſo kame es hierüber nicht allzu lang hernach dahin / daß/ weil Vologeſus ohne das mit einem innerlichen Krieg / den ſein unartiger Sohn Bardanes wider ihn angeſponnen hatte / ſich bedränget befande/ er deßwegen ſich bequemen muſte/ nicht nur vor dißmahl von Armenien abermahl wieder abzuſtehen/ ſondern nebſt dem auch mit dem Corbuloni einen Frieden dahin zu ſchlieſſen/daß er ihm/ zu mehrerer Feſthaltung deſſelben/ einige der vornehmſten von ſeinen eigenen Verwandten zu Geißlen aus lieffern muſte. Tacitus l. 13. Annal. c. 6.

A. C. 60. Obwohlen Vologeſus erſt beſagter maſſen von dem Römiſchen General Cor-

Corbulone gezwungen worden / gantz Armenien wieder zu verlaſſen / ſo hatte er doch auch deßwegen noch ſo gar nicht allen Luſt verlohren / ſein Heyl noch einmahl an dieſem Königreich zu verſuchen / daß er nicht in dieſem Jahr aufs neue getrachtet hätte / ſeinem Bruder Tiridati zu dem Beſitz deſſelben zu verhelffen. Allein wiewohl ſich im Anfang / als er gedachten ſeinen Bruder Tiridatem würcklich mit einer Armee in Armenien einbrechen lieſſe / das Glück vor dieſen auch ſo günſtig erzeigte / daß / weil es die Armenier ſelbſt mehr mit den Parthern / als den Römern / hielten / er darüber ohne viele Weitläufftigkeit faſt von den meiſten Oertern im Lande Meiſter werden konte; ſo daurte ſolches doch auch nicht länger / als biß Domitius Corbulo mit einer ſtarcken Römiſchen Armee anmarſchirt kame: Dann wie derſelbe vermittels ſolcher ſeiner unterhabenden Macht ihm gar bald den Weg wieder zum Lande hinauß wieſe; ſo muſten auch nachmahls die vorhin ihm zugefallene Armeniſche Städte und Schlöſſer in einer gar kurtzen Zeit ſich ebenfalls wider ſubmittiren / und zumahl die eine Haupt-Stadt Artaxata davon darüber das harte Verhängnüß ausſtehen / daß / weil ſie viel zu groß ware / als daß Corbulo durch Beſetzung derſelben ſeine Armee ſchwächen wollen / er ſie deßwegen mit Feuer anſtecken und in die Aſche legen lieſſe. Tacitus l. 13. Annal. c. 34.

A. C. 62. Bekame hierauf Corbulo, nachdem er erſt beſagter maſſen gantz Armenien von den Parthern wieder geſäubert hatte / von

dem Kayſer Nerone den Befehl / daß er ſelbigem den Tigranem, einen Sohn des Cappadociſchen Königs Archelai, und welcher bißher ſich als eine Geiſſel ſeines Vaters zu Rom aufgehalten hatte / zu einem König vorſetzen muſte. Tacitus l. 14. Annal. c. 26.

A. C. 64. Lieſſe hierauf Vologeſus, nachdem der tapffere Corbolo vor einiger Zeit aus Armenien in Syrien zurück gegangen ware / um von der ihm allda von dem Kayſer Nerone aufgetragenen Stadthalterſchafft Poſſeſſion zu nehmen / ſich ſchon abermahl wieder in den Sinn kommen / Armenien zum vierdten mahl anzupacken / und deſſen neuen König Tigranem von dar zu vertreiben. Ceſennius Pætus, welcher damahls in Abweſenheit des Corbulonis in Armenien commandirte / vermeynte zwar auch dieſes ſein Vorhaben mit leichter Mühe dadurch zu hintertreiben / daß er ſich ihm ungeſäumt mit einer zimlichen Armee entgegen ſetzte. Allein / wie ihn Vologeſus darüber gar bald auch dergeſtalt in die Enge triebe / daß / nachdem er ihn eine Zeit lang in ſeinem eigenen Lager belägert / er ſich deßwegen zu einem ſo ſchimpfl. Friden bequemen muſte / daß er zu folge deſſelben / und gegen Bedingung eines freyen Abzugs vor ſich und die Seinige / gantz Armenien an die Parther überlaſſen muſte; ſo konte auch nachmahls Corbulo ſelbſt / welcher immittels den Pætum zu unterſtützen mit einer friſchen Armee aus Syrien biß an den Fluß Euphrat avancirt ware / vor dißmahl ebenfalls nicht mehr ausrichten / als daß er den Vologeſum dahin über-

überredete/ daß immittels/ und biß man zu Rom ſich erklährt haben würde/ ob man es bey dem mit dem Pæto gemachten Vertrag bleiben laſſen wolte/ auch er ſeines Orts gantz Armenien verlieſſe/ und alſo hierdurch diſes Königreich/ wiewol auf eine gar kurtze Zeit wieder in ſeine völlige Freyheit geſetzt wurde. Tacitus l. 15. Annal. c. 1.

A. C. 65. Kame es hierauf dahin/ daß/ weil man zu Rom mit des Pæti Verrichtungen durchaus nicht zufrieden ware/ und man auch noch viel weniger ertragen konte/ daß Vologeſus durch eine dahin abgeſchickte Geſandſchafft das Königreich Armenien mit zimlich trotzigen Worten begehren laſſen/ man deßwegen dem Corbuloni dem Befehl ertheilte/ daß er den angefangenen Krieg fortſetzen/ und denſelben auch ſo bald/ als möglich/ auszuführen trachten ſolte. Dom. Corbulo kame demnach dieſer ihm aufgetragenen Ordre auch unverzüglich nach/ und wie er das Glück hiebey in allem auf ſeiner Seiten hatte/ ſo zwange er auch nachmahls den Tiridatem gar bald dahin/ daß er zu ihm in ſein Lager kommen/ daſelbſt die Armeniſche Crone/ deren er ſich bißher angemaßt hatte/ vor einer Statue des Neronis zu deren Füſſen niederlegen/ und ſich dabey auch noch über dieſes hierzu anheiſchig machen muſte/ daß er ſelbige nimmermehr wieder auf ſein Haupt ſetzen wolte/ ehe und bevor er ſich deßwegen vor dem Kayſer Nerone ſubmittirt/ und dieſelbe zugleich auch von deſſen eigenen Händen würde empfangen haben. Tacitus l. 15. Annal. c. 24.

A. C. 68. Kame demnach Tiridates, verſprochener maſſen / ſelbſt nach Rom / und wie Nero bereits zuvor den zwiſchen ihm und dem Corbulone gemachten Vertrag ratificirt hatte / ſo wurde ihm auch nachmahls von ſelbigem die Armeniſche Crone mit der gröſten Pracht würcklich auf ſein Haupt geſetzt / und hierdurch zugleich auch derjenige Krieg endlich einmahl zu Ende gebracht / den die Römer und die Parther bißher ſchon eine ſo geraume Zeit lang wegen Armenien mit einander geführt hatten. Tacitus l. 16. Annal. c. 23.

A. C. 75. Hatte hierauf Tiridates das Unglück / daß er von den Alanis, einem Scythiſchen Volck / aus Armenien wieder vertrieben wurde; und wiewohl beydes ſo wohl er / als auch ſein Bruder Vologeſus, deßwegen den Kayſer Veſpaſianum wider dieſe ihre Feinde um Hülffe anrieffen; ſo muſten ſie ſich doch von ſelbigem mit der unverhofften und ihnen gar wenig Troſt bringenden Antwort abſpeiſen laſſen / wie er ſich um deßwillen ihrer nicht annehmen könte / weil ihn fremde Händel nichts angiengen. Dio l. 66.

A. C. 79. Suchte hierauf Artabanus III. welcher inzwiſchen dem Vologeſo auf dem Parthiſchen Thron ſuccedirt hatte / dem Kayſer Veſpaſiano dadurch einen Verdruß zu erwecken / daß er einen gewieſen Betrüger / Terentius Maximus genannt / welcher ſich vor den ehemahligen Kayſer Neronem ausgabe / in ſeinen Schutz nahme / und in ſeinen Landen Unterſchleiff gabe. Allein wiewohl Vaſpaſianus die-

ſes

ſes unfreundliche Bezeugen des Artabani auch gar übel empfande / ſo hielte er doch auch nicht vor rathſam/deßwegen mit den Parthern ſogleich einen Krieg anzufangen. Suetonius in vit. Veſpaſian.

A, C. 82. Setzte hierauf Artabanus ſein mit dem falſchen Nerone angefangenes Spiel unter der Regierung des Kayſers Titi zwar dergeſtalt fort / daß es faſt ſchiene / als ob er in deſſen Faveur etwas gegen die in Aſien gelegene Römiſche Provintzen unternehmen wolte. Allein wie ſich der damahlige General und nachmahlige Kayſer Trajanus an den Gräntzen ſeines Reichs auch kaum mit einer Römiſ. Armee ſehen lieſſe/ſo lieſſe er ſich hierdurch den Luſt/mit den Römern etwas anzufangen/auch ſo gleich wieder dergeſtalt vergehen / daß er / um ſie zu Freunden zu behalten / ſo gar auch hernach den falſchen Neronem ſelbſt wieder aus ſeinen Landen fort ſchaffen lieſſe. Zonaras in Tit. Dio l. 66.

A. C. 94. Regierte hierauf bey den Parthern als König Pacorus III. Man weiß aber von ihm nicht viel anders / als daß er mit den Scythen und andern barbariſchen Völckern verſchiedene Kriege geführt / und weil er anbey auch mit dem Ausgang des erſten Seculi nach Chriſti Geburt den Parthiſchen Thron noch beſeſſen / ſo machen wir zugleich auch hiemit den Parthiſchen Geſchichten vor dißmahl ein Ende / und nehmen hingegen nun auch abzuhandlen vor uns die

Geſchichte der Teutſchen.

WIr haben bißher die Geſchichten der Teutſchen in dieſem unſern güldenen Denck-Ring noch niemahls unter einem beſondern Titul beſchrieben / und auch ſonſt überhaupt von ihnen unter den Geſchichten anderer Reiche / Länder und Völcker ebenfalls gar wenig angeführt / auſſer was wir bey Abhandlung der Römiſchen Geſchichten / von denen zu Zeiten des Römiſchen Burgermeiſters C. Marii von den Cimbris und Teutonibus in Gallien und Italien angeſtellten und vorgenohmenen Migrationen und Einfällen / ingleichen von den Kriegen / welche C. Julius Cæſar mit denen zu nächſt über dem Rhein wohnenden Teutſchen Völckern geführt / erwehnt haben. Die Urſache deſſen aber rühret nicht eben daher / daß die Teutſche in alten Zeiten immerzu auf der faulen Bären-Haut gelegen / und auſſer berührten nichts merckwürdiges verrichtet haben ſolten; ſondern weil man von ihren Geſchichten vor Chriſti Geburt um deßwillen wenig / oder nichts / weiß / theils weil ſie ſelbige ſelbſt / als des Leſens und Schreibens unerfahren / in Schrifften nicht abfaſſen laſſen können / und theils weil auch andere auswärtige Hiſtorici, zumahl aber von Griechen und Römern / ſich von darum keine Mühe gegeben / ſolches in ihrem Nahmen zu thun / entweder weil ſie von ihren Begebenheiten und verrichteten Thaten gar keine / oder doch keine genug-

nugſame Nachricht gehabt/ oder ſolches auch deßwegen unterlaſſen haben/weil ſie die Teutſche insgemein nur vor Barbaren gehalten. Und wiewohl hingegen einige unter den neuern Scribenten nachmahls ein und anders von den Königen/ welche die Teutſche in alten Zeiten gehabt haben ſollen/ und von deren merckwürdigſten Verrichtungen/ zuſammen geſammlet und in Schrifften verfaßt haben; ſo hat man doch von jenen auch keine rechte Gewißheit/ und da von dieſen weiter das meiſte ebenfalls bloß auf lauter Fabeln und Mährlein ankommt/ ſo haben wir eben deßwegen von beyden bißher auch nichts gedencken wollen. Was aber inzwiſchen die Teutſche nachmahls/ nach Chriſti Geburt/ und abſonderlich im erſten Jahr-hundert nach ſelbiger/ hier und dar denckwürdiges verrichtet haben/ davon ſolle nur hier das mehrere folgen/ ſo weit man nehmlich bey den alten Römiſchen und Griechiſchen Geſchicht-Schreibern hievon etwas aufgezeichnet antrifft/ und ſo gut ihnen ſolches/ zumahl aber den erſtern/ ihre Partheyligkeit/ die ſie öffters/ als Feinde der Teutſchen/in verſchiedenen Fällen gar mercklich von ſich ſpühren laſſen/ ihren Schrifften einzuverleiben zugelaſſen. Alles aber beſtehet in nachfolgenden:

A. C. 6. Sandte der Kayſer Auguſtus ſeinen Stieff-Sohn Tiberium der Urſache wegen mit einer mächtigen Armee in Teutſchland/ weil ohngefehr drey Jahre zuvor verſchiedene alda wohnende Völcker die Waffen wider die Römer ergriffen hatten. Derſelbe/ als er mit

 ſol-

ſolcher ſeiner Armee über den Rhein geſetzt/ bezwange zwar auch nachmahls die zwiſchen dieſem Strohm und der Weſer wohnende Caninefater, Bructerer und Angrivarier, und deßgleichen muſten ſich auch die den Römern ſchon einmahl unterthänig geweſene Cheuſcer ebenfalls wieder an ihn ergeben. Als er aber hierauf auch die Weſer paſſirt / und das jenſeits dieſes Fluſſes gelegene Land eine Zeit lang allenthalben mit Feuer und Schwerd verheeren laſſen / muſte er ſich zuletzt/ wegen des einbrechenden Winters/ wieder nach dem Rhein und in Gallien zurück ziehen. Vellejus l. 2. c. 105.

A. C. 7. Unternahme hierauf Tiberius abermahl eine Expedition in Teutſchland. Allein wiewohl es ihm anfänglich hiebey auch in ſo fern glückte/ daß er die Chaucer und Longobarder überwinden/ und dieſelbe ſo gar über die Elbe zurück treiben konte; ſo unterſtunde er ſich doch nicht/ dieſen Fluß ſelbſt zu paſſiren/ weil die damahls über demſelben wohnende Suevi, oder heutige Schwaben/ ſich längs deſſen Ufern mit ihrer gantzen Macht poſtirt hatten/ und Mine machten / ihn wohl zu empfangen / im Fall er dergleichen zu thun ſich erkühnen würde. Er gienge alſo bey ſolchen Umſtänden wieder nach dem Rhein zurück / und wie ihm die Teutſche hingegen bey dieſem ſeinem Marſch auch meiſt immerzu auf dem Fuß nachfolgten/ ſo ſetzte es unter weilen zwiſchen ihm und denſelben auch zimlich blutige Scharmützel/ ehe er gedachten Strohm erreichen/ und ſeine Armee über ſelbigem in die Winter-Quartiere

tiere verlegen konte. Vellejus l. 2. c. 106. Dio Caſſius l. 55.

A. C. 8. Wolte hierauf Tiberius zwar auch die jenſeits der Elbe in Bojohemia, oder in dem heutigen Königreich Böhmen wohnende Marcomannen mit Krieg angreiffen. Allein wie deren König Maraboduus bereits zuvor mit den Pannoniern und Dalmatiern wider die Römer eine Bündnüß geſchloſſen/ und dieſe/ zu folge der unter ihnen genohmenen Abrede/ ſich hierauf anſtelleten/ als ob ſelbſt ſie einen Einfall in Italien wagen wolten/ ſo wurden dem Tiberio ſeine gemachte Concepte hierdurch dergeſtalt verrückt/ daß er die Marcomannen fahren laſſen/ und hingegen ſeine Waffen gegen die Pannonier und Dalmatier wenden muſte. Vellejus l. 2. c. 109. Tacitus l. 2. An. c. 46.

A. C. 11. Verſetzten hierauf die zwiſchen dem Rhein und der Elbe wohnende Teutſchen den Römern einen ſolchen Streich/ dergleichen ſie bißher nicht viel erlitten/ ſeit dem ihre Monarchie geſtanden ware. Es hatten nehmlich die Römiſche Befehlshabere in Teutſchland eine Zeit her die Einwohner allda dergeſtalt übel und ſclaviſch tractirt/ daß dieſe/ denen ſolches etwas unerträgliches ware/ deßwegen bereits noch im vorigen Jahr hier und dar zu einem Aufſtand geſchritten waren. Der Kayſer Auguſtus, als er hievon die ihm gar nicht angenehme Nachricht erhalten/ hatte zwar auch hierauf den bißherigen Syriſchen Stadthalter Quintilium Varum ſogleich mit einigen Legionen dahin geſchickt/ um die Aufgeſtandene zu Niederlegung der Waffen zu vermögen/ und

ſie wieder zu vorigem Gehorſam zu bringen. Allein/wiewol die Teutſche ſich auch gar bald dazu bequemet/ſo lieſſen ſie ſich ſolches nachmahls doch auch ſo fort wieder gereuen/ als ſie ſehen und empfinden muſten/ daß Varus in allem in die Fußſtapffen ſeiner Vorfahren zu tretten begunte/ ja ſie in dieſen Stücken auch noch weit ärger und härter/ als jene gethan hatten/ zu tractiren anfienge/ daß er ihnen in allem als Leibeigenen Knechten zu befehlen ſich unterſtunde/ groſſe Contributionen unter ihnen/ als ob ſie allzumahl der Römer Unterthanen wären/ auszuſchreiben ſich erkühnete/ und ſie über dieſes auch dazu zwingen wolte/ daß ſie ſich bey allen Vorfallenheiten nach den Römiſchen Geſetzen von ihm richten laſſen ſolten. Im Anfang zwar gaben ſie ihren hierüber gefaßten Widerwillen auch nicht ſogleich öffentlich an den Tag/ weil Varus mit einer gar zu ſtarcken Macht in der Gegend des Rhein-Strohms ſtunde/ und ihnen auch ſonſt die Römer allenthalben auf dem Nacken ſaſſen. Als aber Varus nachmahls ſich von ihnen durch das Verſprechen/ als ob ſie in allem ſeinen Befehlen gehorſamen wolten/ bereden lieſſe/ daß er nicht nur mit ſeinen unterhabenden Legionen von dem Rhein weg/und tieffer in Teutſchland hinein biß an die Weſer rückte/ſondern ſelbige hierauf auch allenthalben von darum im gantzen Land austheilen lieſſe/ weil ſich die Teutſche/ um ihn deſto ſicherer zu machen/ nicht anders anſtellten/ als ob ſie ſeine beſte Freunde wären; kriegten ſie hierdurch allgemach eine gar bequeme

Ge-

Gelegenheit / ihr Vorhaben gegen ihn aus zuführen: Denn wie inzwiſchen der tapffere Cheruſciſche Fürſt Arminius, deſſen Vater Sigimerus ehedem ebenfalls über die Cheruſcer geherrſchet hatte/weder Zeit noch Mühe geſpahrt/ die Teutſche unter der Hand aufzumuntern/daß ſie gegen die Römer / als die Unterdrücker ihrer Freyheit / die Waffen ergreiffen / und ſich durch einen kühnen Entſchluß von deren Joch loß zu machen trachten ſolten; ſo lieſſen ſich die Cheruſcer und andere Völcker von ihren Benachbarten hierdurch auch gar bald von ihm bereden/ daß ſie ſich mit ihm heimlich wider die Römer zuſammen verbanden / und hierzu zugleich auch einen gewieſen Tag beſtimmten / an welchem ſie dieſelbe unter ſeiner Aufführung allenthalben überfallen / und ihnen auf ſolche Weiſe den Weg mit blutigen Köpffen wieder zum Lande hinauß weiſen wolten. Dem Quintilio Varo wurde zwar auch nachmahls dieſer gantze Anſchlag noch zu rechter Zeit / und ehe er würcklich in das Werck geſetzt werden konte/ von einem andern Cheruſciſchen Fürſten/ Nahmens Segeſtes, mit allen ſeinen Umſtänden entdeckt. Allein/ wie er ſolcher Anzeige theils gar keinen Glauben beymaſſe/ theils aber ſich auch allzu viel auf ſeine Macht verlieſſe; ſo kriegten eben hierdurch auch die Teutſche Zeit / daß ſie zu ſeinem und der Seinigen gröſten Entſetzen ihm den Glauben recht nachdrücklich in die Hand geben konten: Denn wie er ſich deſſen am aller wenigſten verſahe / und am ſicherſten zu ſeyn vermeynte / ſo fiengen einige etwas weit

entle-

entlegene Teutſchen gantz unvermuthet einen Lermen an; und wie er hierauf/ um ſolchen Tumult zu ſtillen/ auch mit ſeiner unterhabenden gantzen Armee auf ſie loß gehen wolte; ſo wurde er darüber von dem tapffern Arminio und ſeinen Teutſchen in dem Teutoburgiſchen Wald/ und zwiſchen den beyden Flüſſen Amiſia und Luppia, oder/ wie einige neuere Scribenten ſagen/ auf dem ſogenannten Wintfeld/ Weſtphalen/ und zwiſchen den heutigen Städten Paderborn/ Dethmold und Horn/ dermaſſen plötzlich überfallen/ und ſo entſetzlich geſchlagen/ daß/ weil ſich ſeine Trouppen wegen des dicken Waldes/ und der tieffen Moräſte und Pfützen/ worein ſie gerathen waren/ gegen die ſie aller Orten angreiffende Teutſche nicht recht wehren konten/ ihrer darüber/ auſſer den Auxiliar-Völckern/ drey gantze Legionen völlig in die Pfanne gehauen/ und nebſt der gantzen Bagage auch zwey Römiſche Adler erobert/ er ſelbſt aber ebenmäßig hierdurch zu einer ſolchen Verzweiflung gebracht wurde/ daß/ weil er nicht lebendig in der ſiegenden Teutſchen Hände fallen wollen/ er ſich deßwegen ſelbſt mit ſeinem eigenen Schwerd entleibt. Dio l. 56. Vellejus l. 2. c. 118. Florus l. 4. c. 12.

A. C. 13. Sandte hierauf der Kayſer Auguſtus, den die unverhoffte Zeitung von erſt beſagter groſſen Niederlage des Vari in die äuſſerſte Beſtürtzung/ und einen ſo ungemeinen Schröcken geſetzt hatte/ daß er darüber auf allerhand ihm gar unanſtändige Schwachheiten/ deren wir bereits oben pag. 406. unter den

Römi-

Römiſchen Geſchichten mit mehrern erwehnt haben / verfallen ware / zwar auch abermahl ſeinen Stieff-Sohn Tiberium mit einer gantz friſchen Armee nach Teutſchland / um den ſeinen Waffen hierdurch zugezogenen Schimpff wieder auszulöſchen, und den Teutſchen zugleich auch das Römiſche Joch aufs neue wieder an den Halß zu werffen. Allein / wie eben vorgemeldte Niederlage des Vari den Tiberium ſo ſchüchtern gemacht / daß er / aus Forcht von den Teutſchen auf gleiche Weiſe nach Hauß geſchickt zu werden / ſich nicht gar zu weit von dem Rhein zu entfernen getrauete; ſo konte er bey dieſer Expedition auch weiter nichts ausrichten / als daß er hier und dar die Wohnungen der Teutſchen mit Feuer anſtecken / und deren Land allenthalben / ſo weit er kommen konte / ausplündern und verheeren lieſſe / nachmahls aber / nachdem er ſich wieder gegen den Rhein zurück gezogen / die übrige Zeit des Feldzugs damit zubrachte / daß er theils die an gemeldtem Strohm gelegene Römiſche Veſtungen beſſer fortificiren lieſſe / und theils auch ſeine übrige Bemühungen dahin anwendete / wie er ſo wohl durch allerhand Liebkoſungen und Kunſtgriffe / als auch durch groſſe Geld-Summen / die Teutſche Fürſten entweder auf Römiſche Seiten ziehen / oder aber von darum unter ſich ſelbſt uneinig machen möchte / damit / indem ſie einander ſolchergeſtalt ſelbſt in die Haare lagen / die Gräntzen des Römiſchen Reichs inzwiſchen von ihnen unangetaſtet bleiben möchten. Vellejus l. 2. c. 20. Dio l. 56.

A. C.

A. C. 15. Schickte hierauf Auguſtus zwar auch ebenfalls den tapffern Germanicum, ſo des Tiberii Enckel von ſeinem Bruder Druſo ware / mit einer zahlreichen Armee in Teutſchland / um dasjenige allda auszuführen / was vorgemeldter maſſen dem Tiberio nicht gelingen wollen. Allein wie gleich im folgenden Jahr darauf Auguſtus ſelbſt gantz unverhofft mit Todt abgienge / und nachmahls / auf die erhaltene Nachricht davon / unter denen längs dem Rhein poſtirten Römiſchen Legionen auch ein ſolcher Aufſtand erfolgte / daß ſie den Tiberium, der nach beſagtem Todesfall ſich der Regierung unterzogen hatte / durchaus nicht vor ihren Kayſer erkennen / ſondern an deſſen ſtatt ihren General / den Germanicum, auf den Thron erhoben wiſſen wolten; ſo muſte Germanicus bey ſolchen Umſtänden die Teutſche vor dißmahl ohn angefochten laſſen / und vielmehr darauf bedacht ſeyn / wie er ſeine aufrühriſche Soldaten wieder beſänfftigen / und um deßwillen zu ſchuldigem Gehorſam gegen den Tiberium anweiſen möchte / weil er an demſelben die Untreue nicht begehen wolte / ihm den bereits ergriffenen Kayſerlichen Scepter wieder aus den Händen zu drehen. Suetonius in vit. Aug. & Calig.

A. C. 17. Gewanne hierauf die vorgemeldte Expedition des Germanici wider die Teutſchen / nachdem es ihm inzwiſchen gelungen / den von ſeinen Soldaten erregten Aufſtand völlig zu ſtillen / gleichwohl noch ihren Fortgang / und zwar mit einem ſo glücklichen

Er-

Erfolg/ daß/ wie die Römiſche Hiſtorici davon ſchreiben/ er darüber gar verſchiedene Vortheile gegen die Teutſchen befochten haben ſolle: Denn auſſer dem daß er die Marſen/ die ſich deſſen im geringſten nicht verſehen/ und eben ein gewieſes Feſt gefeyret/ einſt bey nächtlicher Weile dermaſſen plötzlich überfallen/daß er nicht nur ihrer in der erſten Hitze eine groſſe Anzahl von allerhand Alter und Geſchlecht erſchlagen/ ſondern nachmahls auch ihr gantzes Land/ auf die 50. Meilen weit/ mit Feuer und Schwerd auf das ärgſte verheeren laſſen können; ſo ſolle er zumahl auch den bey denſelben ſehr berühmten Tempel der Göttin Tanfanæ völlig haben zerſtöhren laſſen. Und wiewohl hingegen auch nachmahls die über der Niederlage der Marſen in Harniſch gebrachte Bructerer, Tubanter und Uſipeter ihm bey ſeinem Rück-Marſch nach dem Rhein den Paß in einem gewieſen Wald verlegen wollen; ſo ſolle er ſich doch auch ebenfals ſo glücklich durch ſelbige durchgeſchlagen haben/ daß er hernach ſeine gantze Armee/ohne fernern Anſtoß/ in die Winter-Quartiere über den Rhein hinüber führen können. Tacit. l. 1. An. c. 49. & l. 2. c. 5.

A. C. 18. Nahme hierauf Germanicus abermahl eine zweyte Expedition wider die Teutſchen vor; und wie es ſich dabey fügte/ daß eben damahls die beyde Cheruſciſche Fürſten Arminius und Segeſtes deßwegen mit einander in Händel gerathen waren/ weil jener dieſem ſeine Tochter/ ſo bereits mit einem andern verſprochen ware/ entführet hatte; ſo fiele es ihm der

der Urſache wegen/ und da die Teutſche ſolcher geſtalt einander ſelbſt in den Haaren lagen/ eben nicht ſo gar ſchwer/ bey dieſem Feldzug abermahl ein- und andere Vortheile gegen ſelbige zu befechten. Der erſte Streich aber hierbey betraffe vornehmlich die Catten: Denn wie ſelbige ſich der Ankunfft des Germanici in ihren Landen gar nicht verſehen hatten/ ſo wurden ſie ſo plötzlich von ihm überfallen/ daß ihrer darüber eine groſſe Anzahl von allerley Geſchlecht und Alter von ſeinen Soldaten theils erſchlagen/ und theils gefangen wurden/ den übrigen aber auch kaum ſo viel Zeit übrig bliebe/ daß ſie ſich durch Schwimmen über den Fluß Adranam in die jenſeits über ſelbigem gelegene Wälder flüchten konten. Die Cheruſci, nachdem Germanicus inzwiſchen auch den Haupt-Ort der Catten/ Mattiacum genannt/ in die Aſche legen/ ihr gantzes Land aber ebenfalls rein ausplündern und aufs ärgſte verheeren laſſen/ machten zwar hierauf auch Mine/ als ob ſie dieſen zu Hülffe kommen wolten. Allein/ wie Germanicus ſie nur bloß hier und dar an den Gräntzen ihres Landes durch ſeinen General-Lieutenant Cæcinnam allarmiren lieſſe/ ſo lieſſen ſie ſich den Luſt hierzu auch gar bald wieder vergehen/ da hingegen die Marſen/ als ſie ein gleiches thun wolten/ darüber dergeſtalt zu kurtz kamen/ daß ſie mit zimlichen Schlägen von dem Cæcinna nach Hauß gewieſen wurden. Nicht lang hernach fande ſich auch hierauf der Cheruſciſche Fürſt Segeſtes, weil er dem Arminio in die Länge nicht mehr weiter widerſtehen konte/

te / mit dieſes ſeiner ſchwangern Gemahlin / und einer groſſen Anzahl ſeiner Verwandten und Anhänger / wie auch mit einigen Beuten / welche die Teutſche ehedem bey der Varianiſchen Niederlage von den Römern gemacht hatten / ſelbſt freywillig in dem Römiſchen Lager ein. Allein wiewohl dem Germanico ſolche ſeine Ankunfft / ſonderlich um der letztern willen / gar nicht unangenehm ware; ſo wurde doch auch hingegen Arminius hierüber von einer ſolchen Verbitterung gegen den Segeſtem und die Römer eingenohmen / daß er / um ſich an beyden wegen ſeiner ihm entführten Gemahlin zu rächen / gleich hierauf nicht nur die Cheruſcer, ſondern auſſer ihnen auch noch viele andere mit ihnen allirte Teutſche Völcker / ebenfalls ſämtlich in die Waffen brachte. Dem Germanico, als er hievon Kundſchafft erhalten / ſolle zwar auch im Anfang dabey / nach ſelbſt eigenen Bericht der Römiſchen Scribenten / eben nicht allzu wohl zu Muth geweſen ſeyn. Allein wie er gleichwohl es ſich vor einen Schimpff geachtet / ſo ſchlechter Dings wieder nach dem Rhein zurück zu kehren; ſo ſolle er / um in allem deſto behutſamer zu gehen / und zugleich die Macht der Feinde zu diſtrahiren / ſeinen Marſch gegen den Arminium alſo eingerichtet haben / daß / nachdem er ſeine Armee in drey Theile abgeſondert / und den einen davon unter dem Cäcinna durch der Bructeren Land nach dem Fluß Amiſia abgeſchickt / den andern aber unter dem Pædo nach den Gräntzen der Frieſen avanciren laſſen / und er auch ſelbſt mit dem dritten zu Waſſer biß

an den Ausfluß gedachten Strohms fortgerückt/ er hierauf allda die gantze Macht wieder zuſammen ſtoſſen laſſen. Die Chaucer hatten unter deſſen ſich zwar auch gegen ihm ſo gefällig erwieſen/ daß ſie einen Theil der Ihrigen ihm zu Hülffe geſchickt. Allein wie hingegen die Bructerer ihm den Marſch durch ihre Lande dadurch ſchwer zu machen ſuchten/ daß ſie ſelbiges ſelbſt aller Orten verheerten; ſo muſte L. Stertinius ihnen hierinn dadurch Einhalt thun/ daß er mit einem guten Corpo auf ſie loß gienge/ und ſie nicht nur in die Flucht ſchluge/ ſondern auch noch dazu das gantz unverhoffte Glück hatte/ daß er darüber unter andern Beuten auch den einen von denjenigen zwey Adlern wieder erobern konte/ welche die Teutſche ehedem den Römern bey der Varianiſchen Niederlage abgenohmen hatten. In dem Teutoburgiſchen Wald lieſſe hierauf Germanicus, nachdem er inzwiſchē auf ſeinem Fortmarſch das gantze zwiſchen den beyden Flüſſen Amiſia und Luppia gelegene Land verwüſten und verheeren laſſen/ zwar auch ferner die Gebeine derjenigen drey Legionen ehrlich zur Erden beſtatten/ welche ehedem bey mehrgemeldter Varianiſchen Niederlage von den Teutſchen erſchlagen/ und damahls von ihm noch auf der Wahlſtatt liegend angetroffen worden. Als er aber nachmahls auch weiter den vor ihm biß in die iñerſte Theile ſeines Landes zurück gewichenen Arminium mit aller Gewalt zu einer Schlacht zu nöthigen ſich unterſtunde/ lieffe ſelbige dergeſtalt ab/ daß zwar viel Bluts darüber vergoſ-

ſen wurde / kein Theil aber ſich eigentlich den Sieg zuſchreiben konte. In dem Rückmarſch hingegen nach dem Rhein / und als Germanicus ſeine Armee abermahl in drey Theile abgeſondert / hätte zwar hierauf Arminius an dem Cäcinna / welcher einen Theil derſelben führte / bey nahe auch diejenige Tragœdie wiederhohlt / welche er ehedem mit dem Quintilio Varo geſpihlt / indem er ihn in einer ſumpfichten und zu einer Schlacht unbequemen Gegend gantz unverſehens angegriffen / und darüber dergeſtalt in die Enge getrieben / daß er ihn wie gleichſam in einem Sack eingeſperret hatte. Allein / wiewohl ſich Cäcinna vermittels eines kühnen Ausfalls / und mit dem Degen in der Fauſt / gleichwohl noch einen Weg durch die Feinde gebahnt / und wie die Römiſche Scribenten ſagen / einen vollkommenen Sieg über den Arminium befochten haben ſolle; ſo müſſen doch dieſelbe anbey auch ebenfalls ſelbſt geſtehen / daß Cæcinna ſolchen Sieg theuer genug bezahlen müſſen. Ja wie auch mittler weile L. Vitellius, welcher einen andern Theil der Armee längs den See-Küſten nach der Weſer führte / gleichfalls das Unglück hatte / daß er durch eine plötzliche Uberſchwemmung der See eine gute Anzahl ſeiner Leute verlohre; ſo wurde Germanicus, ob wohl er ſich nachmahls bey dem Ausfluß gedachten Strohms wider mit jenem conjungirt / hierdurch auſſer Stand geſetzt / in dieſem Feldzug noch ferner etwas gegen die Teutſche zu unternehmen / auſſer daß er den Segimerum, des Segeſti Bruder / durch den L.

Stertinium bereden lieſſe/daß ſich derſelbe/ nebſt ſeinem Sohn/ eben wie jener vorhin gethan hatte/ gleichfalls in Römiſchen Schutz begabe/ und ſich von ihm die Haupt-Stadt der Ubier zu ſeinem Auffenthalt anweiſen lieſſe. Tacitus l. 1. Annal. c. 55. ſeqq.

A. C. 19. Lieſſe hierauf der Kayſer Tiberius den Germanicum der Urſache wegen aus Teutſchland wieder nach Rom zurück beruffen/ weil er beſorgte/ es möchte derſelbe durch Vollendung des ſchweren Teutſchen Kriegs ſich noch mehr Liebe und Hochachtung bey dem Römiſchen Volck erwerben/ als in der er ohne dem ſchon bey demſelben/ zu ſeinem nicht geringen Mißvergnügen/ ſtunde. Allein wie Germanicus auch bereits vorhin alle Anſtalten zu einer dritten Expedition wider die Teutſche vorkehren laſſen/ ſo wolte er ſolches ſein Deſſein zuvor auch noch ausführen/ ehe er die ihm anbefohlene Reiſe nach Rom würcklich antratte. Den Anfang aber hierzu machte er damit/daß/ indem er ſelbſt mit einem Theil ſeiner Armee ein gewieſes an dem Fluß Luppia gelegenes Caſtell/ welches die Teutſche mit einer Belagerung angegriffen hatten/ zu entſetzen ſuchte/ er zu gleicher Zeit auch den L. Stertinium mit einem andern Corpo den Catten auf den Halß ſchickte. Allein wie dieſer weiter nichts ausrichten konte/ als daß er einige Beute in der Catten Land machte/ und nebſt dem auch ihres Fürſten Arpi Gemahlin und Tochter gefänglich mit ſich zurück brachte; ſo hatten auch die Teutſche/ welche gemeldtes Caſtel belagert/ ſich ſo zeitlich

lich aus dem Staube gemacht / daß Germanicus bey ſeiner Ankunfft allda daſſelbe von ihnen bereits verlaſſen fande. Die Cheruſci, und abſonderlich deren Fürſt Arminius, waren hierauf auch ferner hauptſächlich diejenige / die Germanicus in dieſem Feldzug zu bekriegen ſich vorgeſetzt hatte; und wie er/um ihnen deſto unverſehener über den Halß zu kommen/ und zugleich auch den beſchwerlichen Marſch zu Lande nach ihren Gräntzen zu vermeiden / zu ſolchem Ende biß an die 1000. Schiffe in den Bataviſchen Inſeln zuſammen bringen laſſen;ſo lieſſe er auch nachmahls auf ſelbige würcklich ſeine gantze Armee embarquiren / und dieſelbe ingleichen auch nicht eher wieder an Land ſetzen/ als biß er mit ſolcher ſeiner Flotte den Ausfluß des Strohms Amiſiä erreicht hatte. Von hier hingegen wolte er zwar hierauf auch ferner mit ſeiner gantzen Armee gleich weiter nach der Weſer fortrücken. Allein/ wie er daſelbſt die gantz unverhoffte Zeitung bekame / daß die ihm im Rücken liegende Angrivarier einen gefährlichen Auffſtand erregt; ſo muſte er nicht nur den L. Stertinium mit einem guten Corpo wider ſie auscommandiren/um ſie durch Feuer und Schwerd wieder zu vorigen Gehorſam zu bringen; ſondern darüber den Cheruſcis und andern mit ihnen alliirten Teutſchen Völckern auch ebenfals ſo viele Zeit laſſen/ daß ſie ſich/ auf die erhaltene Kundſchafft von ſeiner Annäherung gegen die Gräntzen ihres Landes/ eiligſt zuſammen ziehen/ und mit ihrer gantzen Macht hinter dem Weſer-Strohm und längs deſſen Ufern poſtiren kon-

ten. Die Paßirung dieſes Fluſſes fiele alſo nachmahls dem Germanico bey ſolchen Umſtänden zwar auch zimlich ſchwer. Allein/wie er über ſelbigen dem ohngeachtet gleichwohl noch endlich / jedoch nicht ohne groſſe Mühe/ und mercklichen Verluſt/ hinüber kame; indem unter andern der Bataviſche Fürſt Cariovalda, welcher mit der Reuterey zu erſt übergeſetzt/ ſich aber dabey aus Unvorſichtigkeit von dem Teutſchen in einen Hinterhalt locken laſſen/ darüber mit vielen der Seinigen in das Graß beiſſen müſſen; ſo ſtunde es hierauf auch gleichfals nicht gar lang an / daß beyde Theile in dem ſo genannten Feld Idiſtaviſo hierüber mit einander in ein ſcharffes und blutiges Haupt-Treffen geriethen. Der Ausgang deſſelben lieffe zwar auch vor die Teutſchen ſo unglücklich ab/ daß/ wiewohl ſie ſich ihrer Haut rechtſchaffen gewehrt/ und der Sieg deßwegen auch lange Zeit zweifelhafftig in der Wagſchaale gelegen/ ſie dennoch endlich / nachdem ihr Heerführer Arminius ſelbſt verwundet worden/ und ihnen die Römer ingleichen zuletzt in den Rücken gekommen/ denſelben die Wahlſtatt überlaſſen muſten. Allein wie ſie ſich durch friſche Trouppen gar bald auch wider mercklich verſtärckt / ſo muſte nachgehends Germanicus mit ihnen auch nachmahls einen neuen Gang wagen / ehe er an den Rückmarſch über die Weſer gedencken durffte: Denn ſie griffen ihn gantz unverſehens mit aller Macht an einem ſumpfichten und mit Wäldern und Flüſſen umgebenen Ort an; und wiewohl ihre Infanterie hiebey auch abermahl

den Unſtern hatte/ daß ſie nach einem langen und blutigen Gefechte zurück weichen/ und ſich nach der Flucht umſehen muſte; ſo hatte doch hingegen ihre Cavallerie inzwiſchen gegen die Römiſche Reuterey auch ſo tapffer gefochten/ daß der Sieg unter beyden zweifelhafftig geblieben ware. Germanicus ſelbſt lieſſe zwar auch nachmahls/ um vielleicht hierdurch dem Kayſer Tiberio zu ſchmeichlen/ an eben dem Ort/ wo dieſes letztere Treffen vorbey gegangen ware/ von denen von den Teutſchen hiebey eroberten Waffen und andern Beuten ein gar prächtiges Trophæum, oder Siegs-Zeichen/ mit der zugleich ſehr hochmüthigen aber unwahrhafften Inſcription aufrichten/ als ob deſſen Armeen alle zwiſchen dem Rhein und der Elbe wohnende Teutſche Völcker völlig bezwungen und überwunden hätten. Allein/ wie er nicht lang hernach auch ſeine Armee/ theils zu Lande/ und theils zu Waſſer/ wieder nach dem Rhein zurück führen wolte/ ſo muſte er darüber gantz unverhofft ein nicht geringes Unglück ausſtehen: Denn es überfiele ſeine Flotte/ mit der er ſelbſt zu Waſſer nach den Bataviſchen Inſeln ſeeglen wolte/ ein ſo entſetzlicher Sturm/ daß die meiſte Schiffe davon von einander getrennet/ und ſehr weit in den Oceanum verſchlagen wurden/ theils derſelben aber darüber gar zu Grunde giengen/ und nicht wenige derſelben auch an ſolche wüſte Inſeln geriethen/ allwo ſeine darauf befindlich geweſene Leute nachmahls vor Hunger elendiglich crepiren müſſen. Und wiewohl er nicht lang

hernach/ und nachdem ſich der Uberreſt ſeiner zerſtreuten und übel-zugerichteten Flotte nach und nach wieder bey ihm eingefunden hatte/ denen über ſein erlittenes Unglück nicht wenig erfreuten Teutſchen ſeine Waffen auch nochmahls dergeſtalt zu verſuchen geben wolte/ daß er ſelbſt die Marſen anzugreiffen ſuchte/ da er inzwiſchen auch den C. Silium den Catten mit einem andern Corpo auf den Leib gehen lieſſe; ſo konte er doch auch nichts weiter gegen beyde ausrichten/ als daß er den Marſen/ weil ſie überall vor ihm zurücke wichen/ hier und dar das Land verheeren lieſſe/ und nebſt dem auch von ihnen den andern von denjenigen zwey Adlern wieder eroberte/ welche die Teutſche vormahls den Römern bey der Varianiſchen Niederlage abgenohmen hatten. Tacitus l. 2. Annal. c. 5. ſeqq.

A. C. 20. Hatte hierauf der von dem Kayſer Tiberio nach Rom zurück beruffene Germanicus die Reiſe dahin zwar auch würcklich angetretten. Allein wiewohl die Teutſche bey ſolchen Umſtänden ſich nunmehr auch wenig/ oder gar nichts/ von den Römern zu beſorgen hatten; ſo konten ſie doch auch die Ruhe ſo wenig vertragen/ daß ſie vielmehr zu des Tiberii nicht geringer Freude/und wie einige wollen/ auch meiſt auf deſſen Anhetzen/ bald hernach die Waffen ſelbſt wider einander ergriffen/ und ſich damit unter einander die Hälſe brachen. Die Urheber dieſes einheimiſchen Kriegs aber waren vornehmlich der oben mehr gemeldte tapffere Cheruſciſche Fürſt Arminius, und der

mäch-

mächtige König der Marcomannen / der oben auch ſchon erwehnte Maraboduus: Denn wie beyde bey den Teutſchen um deßwillen in einem gar ſehr von einander unterſchiedenen Anſehen ſtunden/ daß Maraboduus deßwegen von ihnen nicht wenig gehaßt wurde/ weil er ſo wohl ihre Freyheit zu unterdrücken ſuchte/ als auch mit den Römern in einer genauen Bindnüß lebte/ Arminius aber hingegen von darum bey ihnen aufs beſte angeſchrieben ware/ weil er vorhin ihre Freyheit von der Römer Joch aufs tapfferſte beſchützet; ſo konte es bey ſolchen Umſtänden nicht fehlen/ daß beyde aus Jalouſie nicht einander in die Haare gerathen wären. Arminius ſchiene zwar im Anfang dem Maraboduo um deßwillen an Macht auch zimlich überlegen zu ſeyn/ weil/ auſſer den Cheruſcern und denen mit denſelben alliirten Völckern/ ſo insgeſammt unter ſeinem Commando ſtunden/ auch die Semnoner und Longobarden, zwey Schwäbiſche Völcker/ von dem Maraboduo abfielen/ und zu ihm übergiengen. Allein/ wie nachmahls auch Inguiomerus, des Arminii Vaters Bruder/ von darum ein gleiches thate/ und mit einem guten Theil der Cheruſcer des Maraboduui Parthey ergriffe/ weil er aus Neid nicht leiden konte/ daß ſein junger Vetter Arminius bey den Teutſchen in ſo groſſem Anſehen ſtunde; ſo wurden hierdurch beyde Theile einander an Macht zimlich gleich. Nach Verlauff einer gar kurtzen Zeit/ kame es zwar hierauf zwiſchen beyden feindlichen Armeen auch gar bald zu einem blutigen Haupt-Treffen. Al-

lein/ wiewol beyde Theile auch mit ſolcher Heftigkeit gegen einander fochten/ daß darüber ihre beyde rechte Flügel in Unordnung geriethen/ und der Sieg lange Zeit zweifelhafftig in der Waagſchaale lage; ſo ſchiene er ſich doch auch endlich deßwegen vor den Arminium erklährt zu haben/ weil Maraboduus zuletzt/ an ſtatt das Treffen fortzuſetzen/ ſich nach einigen in der Nähe gelegenen Gebürgen zurück zoge/ und von dar auch ferner/ nachdem ihn die meiſte von obgemeldten Cheruſciſchen Uberläuffern wieder verlaſſen hatten/ ſich tieffer in Bojohemum hinein flüchtete. Von hier ſandte er zwar hierauf auch einige Geſandten an den Kayſer Tiberium nach Rom/ um von ihm wider ſeine Feinde Hülffe zu begehren. Allein/ wie ſich dieſelbe mit der kahlen Ausrede von ihm abſpeiſen laſſen muſten/ daß ihr Herr/ Maraboduus, um deßwillen mit Recht keine Hülffe von den Römern verlangen könte/ weil er ihnen ehedem/ da ſie mit den Cheruſcern in einen Krieg verwickelt gewesen/ auch keine Hülffs-Völcker wider dieſelbe zugeſchickt; ſo geriethe es auch nachmahls dem Maraboduo ebenfalls gar zu keinem Vortheil/ ſondern vielmehr zu ſeinem völligen Verderben/ als Tiberius nicht lang hernach ſeinen Sohn Druſum unter dem Vorwand nach Teutſchland abſchickte/ um unter den gegen einander im Krieg begriffenen Teutſchen den Frieden wieder herzuſtellen: Deñ wie derſelbe nichts weniger/ als dergleichen/ thate/ ſondern vielmehr/ um ſich hierdurch bey ſeinem Vater beliebt zu machen/ alle Kräfften dahin anwendete/ wie

er

er die Teutſche noch mehr gegen einander aufhetzen/ und ſie zumahl dahin vermögen möchte/ die bereits gebrochene Macht des Marabodui vollends gar zu Grunde zu richten; ſo fande ſich auch nachmahls unter denen Gothonen/ einem beſondern Schwäbiſchen Volck/ gar bald ein gewieſer junger Herr/ Nahmens Catualda, welcher/ indem er ſich an dem Marabaduo deßwegen zu rächen ſuchte/ weil ihn derſelbe ehedem/ nebſt andern/ von Land und Leuten vertrieben hatte/ mit einer zuſammen gerafften ſtarcken Macht einen Einfall in das Königreich des Marabodui wagte/ und indem er bieben das Glück hatte/ daß ihm die meiſte und vornehmſte Einwohner deſſelben in einer gar kurtzen Zeit zu fielen/ hierdurch auch den hingegen von jedermann verlaſſenen Maraboduum nöthigen konte/ daß er ſeine Zuflucht nach Italien und zu den Römern nehmen muſte. Im Anfang/ und noch vor ſeiner Ankunfft allda/ lieſſe ihm zwar auch Tiberius gar treflich das Maul machen/ als ob er in ſeinen Landen eines ſichern Auffenthalts zu genieſſen/und in ſelbigen ſo lang zu verbleiben haben ſolte/ als es ihm ſelbſt belieben würde. Als er aber durch eben dieſe Lock-Worte ſich kaum von ihm ankörnen laſſen/ daß er ſich würcklich in Italien eingeſtellt/ verfuhre er nachmahls auch gantz anders mit ihm: Denn wiewohl er ihn zu Ravenna gar wohl halten lieſſe/ ſo muſte er doch auch darüber ſeine übrige Lebens Zeit allda/ in die 22. Jahr lang/ nicht anders/ als ein Gefangener/ zubringen/ weil ihn Tiberius deßwegen

nicht wieder auf freyen Fuß ſtellen wolte/ theils weil er beſorgte/ daß/ wenn er ſolches thäte/ und Maraboduus hierüber wieder zu ſeinem verlohrnen Reich gelangen ſolte/ er ihm villeicht mit der Zeit viele Händel machen dörffte/ und theils weil er an ihm auch ſtets jemand haben wolte/ wodurch er die Teutſchen um ſo viel eher im Zaum halten könte/ als/ wenn ſie Mine machten/ als ob ſie etwas gegen die Römiſche Gräntzen unternehmen wolten/ er ſich dagegen wieder anſtellen konte/ als ob er den Maraboduum wieder nach ihren Ländern zurück ſenden wolte/ um ihnen allda durch denſelben eine Diverſion machen zu laſſen. Ja wie nachmals auch obgedachter Catualda ebenfalls das Unglück hatte/ daß er nach einer gar kurtzen Regierung von den Marcomannen/ mit Beyhülffe der Hermunderer/ unter Anführung ihres Fürſtens/ des Jubillii/ wider aus dem Land gejagt wurde; ſo führte ſich Tiberius gegen ſelbigem/ als er ſich freywillig in ſeinen Schutz begeben hatten/ gleichfalls auch dergeſtalt falſch auf/ daß er ihn/ wider alle ihm gegebene Verſicherung/ nach Forum Julium, eine in Gallia Narbonenſi gelegene Stadt/ in genaue Verwahrung bringen lieſſe. Die ſo wohl mit dem Catualda, als dem Maraboduo, zu den Römern übergangenen Teutſchen aber hingegen/ lieſſe er nachmahls/ damit ſie in den Römiſchen Provintzen keine Unruhe anſtifften möchten/ nicht weniger auch insgeſammt nach der Donau abführen/ und ihnen allda zwiſchen den Flüſſen Marus und Cuſus ſowohl gewieſe Wohn-

Sitze

Sitze anweiſen/als auch einen eigenen König über ſie ſetzen/welcher den Namen Vannius führte/ ſonſt aber ſeinen Urſprung von den Quaden/ einer beſondern Teutſchen Nation, her hatte. Tacitus l. 2. Annal.

A. C. 21. Nahme hierauf auch der tapffere und sieghaffte Cheruſciſche Fürſt Arminius ein gar jämmerliches Ende: Denn wiewohl ſeine abgeſagte Feinde / die Römer/ ſelbſt ehedem Bedencken getragen/ dem Cattiſchen Fürſten Adgandeſterio in ſeinem Begehren zu willfahren/ und an ſtatt ihm Gifft zu ſchicken/ mit welchem er den Arminium aus dem Weg zu räumen ſich anerbotten/ ihm zurück vermelden laſſen / wie die Römer nicht gewohnt wären/ ſich an ihren Feinden durch Betrug / oder dergleichen heimliche Griffe/ſondern öffentlich und mit den Waffen zu rächen; ſo muſte er ſich doch endlich von ſeinen eigenen Leuten/im ſieben und dreyßigſten Jahr ſeines Alters/ um keiner andern Urſache willen das Leben nehmen laſſen/ als weil ſie ihn beſchuldigten/ daß er ihre Freyheit/ die er doch bißher in die zwölf Jahre lang mit unglaublicher Tapfferkeit gegen die Römer verfochten hatte/ ſelbſt zu unterdrücken/ und ſich über ſie zu einem ſouverainen Herrn zu machen geſucht hätte. Tacitus l. 2. Annal. c. 88.

A. C. 23. Setzte hierauf der Kayſer Tiberius ſeine obgemeldte Künſte/ die Teutſche ſelbſt an einander zu hetzen/ und ein Volck durch das andere aufreiben zu laſſen / noch immerzu/ ſo viel ihm möglich / fort. Und wie unter andern darüber die Bructeri und andere Teutſche

mit ihnen benachbarte Völcker einander derge-ſtalt in die Haare geriethen/ daß jener von die-ſen auf einmahl an die 60000. Mann erſchla-gen/ und durch ſolche entſetzliche Niederlage auch faſt ihre gantze Nation ausgerottet wur-de; ſo kan man leicht dencken/ daß die Zeitung hievon dem Tiberio gar nicht unangenehm müſ-ſe geweſen ſeyn/ und daß es auſſer dem C. Tacito zweifels ohne noch mehr Römer gegeben/ welche/ wie derſelbe c. 33. de mor. Germ. gewünſcht/ daß weil ſie die unüberwindliche Teutſchen nicht un-ter ihr Joch bringen können/ und ſie unſtreitig des Römiſchen Reichs mächtigſte und gefähr-lichſte Feinde waren/ ſie unter ſich beſtändig fortfahren möchten/ einander ſelbſt ſo lang die Hälſe zu brechen/ biß ſie ſich darüber unter ſich ſelbſt völlig aufgerieben.

A. C. 27. Schiene es hierauf/ als ob die Teutſche/ nachdem ſie ſich lang genug mit einander ſelbſt herum gebalget/ allgemach auf beſſere und ihnen zuträglichere Gedancken kom-men wolten: Denn ſie lieſſen einander ſelbſt unangefochten/ und griffen hingegen die jenſeits des Rheins und der Donau gelegene Römiſche Provintzen/ als Gallien/ Pannonien und Moe-ſien/ mit öffters widerhohlten Einfällen an. Und wiewohl die Römiſche Scribenten nicht ei-gentlich ſagen/ was ſie hiebey ausgerichtet; ſo muß es doch auch nicht eben in etwas gerin-gen beſtanden ſeyn/ weil ſie ſelbſt ſo viel beken-nen müſſen/ daß/ auſſer dem/ daß die Teutſche in beſagten Provintzen alles mit Feuer und Schwerd verheert/ und eine groſſe Beute an

Men-

Menſchen / Vieh und andern / ohne daß es jemand hindern können / mit ſich davon geführt / darüber auch ſolche Sachen vorbey gegangen / wovon das Römiſche Reich eine gar ſchlechte Ehre gehabt / wohl aber demſelben dabey eine groſſe Gefahr bevor geſtanden. Suetonis in Tib. c. 41.

A. C. 28. Schritten hierauf auch ferner die Frieſen der Urſache wegen zu einem allgemeinen Aufſtand wider die Römer / weil dieſe ſie eine Zeit her mit übermäßigen Contributionen allzu ſehr beſchweret / und unter andern haben wolten / daß ſie ihnen an ſtatt der gemeinen Ochſen-Häute / ſo ſie ihnen zu geben ſchuldig waren / inskünfftige lauter Auer-Ochſen-Häute lieffern ſolten. Und wiewohl der damahls in Nieder-Teutſchland commandirende Römiſche General L. Apronius die Aufgeſtandene gar bald wieder zu Paaren zu treiben vermeynte; ſo wurde er doch an deſſen ſtatt von den Frieſen mit einer guten Tracht Schläge nach Hauſe geſchickt / zumahl aber ſeine Leute bey Paſſirung des Baduhenniſchen Waldes von denſelben auch ſo warm gehalten / daß ihrer darüber an die 900. Mann in das Graß beiſſen / 400. derſelben aber ſich gleichfalls ſelbſt mit eigener Fauſt entleiben muſten / weil ſie ſich an die Feinde als Gefangene nicht ergeben wolten. Tacitus l. 4. Annal. c. 72.

A. C. 34. Solle der Kayſer Tiberius die berühmte Stadt Regenſpurg an der Donau haben erbauen laſſen / um hierdurch die Teutſche deſto eher abhalten zu können / daß ſie den

ange-

angelegenen Römiſchen Provintzen mit ihren vielfältigen Einfällen und Streiffereyen nicht mehr / wie bißher zum öfftern geſchehen / ſo beſchwerlich fallen möchten. Cuſpinianus in hiſt. Auſtr.

A. C. 40. Nachdem der Kayſer Tiberius bereits noch im vorigen Jahr mit Todt abgegangen / und ihm hierauf ſeines Bruders Druſi Enckel C. Caligula in der Regierung nachgefolgt / ſo nahme ſelbiger ſich zwar vor / die Teutſchen in dieſem Jahr in ihren eigenen Landen mit Krieg anzugreiffen. Allein / wiewohl er hierzu auch ſolche Zurüſtungen machen lieſſe / daß es faſt das Anſehen hatte / als ob er die Teutſchen auf einmahl verſchlingen wolte; ſo lieſſe doch ſein gantzes Unternehmen auch auf nichts / als eine lächerliche Thorheit / hinauß: Denn wie er ſeine Armee nicht weiter / als biß an den Rhein / führte / nachmahls aber auch ferner ſonſt nichts anders thate / als daß er ſich mit etlichen von ſeiner Leibwache in der Stille über den Rhein hinüber machte / daſelbſt einige Bäume umhiebe / und ſodann / ohne einen Hund / geſchweige einen Teutſchen / geſehen oder todt geſchlagen zu haben / in aller Eile über gedachten Strohm nach ſeinem jenſeits deſſelben ſtehenden Lager wieder zurück kehrte; ſo lieſſe er ſich auch hierauf von den Teutſchen / als ſelbige nicht lang hernach ſelbſt einen Einfall in Gallien gewagt / einen ſolchen Schröcken einjagen / daß er deßwegen vor ihnen biß nach dem Orient entfliehen wolte / und ſolches vielleicht auch würcklich gethan hätte / woferne es nicht dem Galbæ, ei-

einem ſeiner Generalen/ gelungen wäre/ die Teutſche wieder über den Rhein hinüber zu jagen. Allein/ wiewohl er ſolcher geſtalt bey der gantzen Expedition weiter nichts ausgerichtet/ als daß er/ wie die Römiſche Scribenten ſelbſt ſagen/ Gallien guten Theils ausrauben laſſen/ und ſich den Teutſchen zu einem Gelächter gemacht/ auch nebſt dem in allem mehr wie ein Comödiante/ als ein Kayſer/ aufgeführt/ ſo muſte es doch auch nachmahls bey ſeiner Zurückkunfft nach Rom heiſſen/ als ob er die Teutſche völlig überwunden hätte/ daher er denn auch deßwegen nicht nur einen öffentlichen Triumph hielte/ ſondern bey ſelbigem auch viele Teutſche Uberläuffer und Gallier/ die ſich in gefangene Teutſche verkleiden muſten/ mit aufführen lieſſe/ damit jedermann glauben möchte/ als ob er noch eine ſo groſſe Victorie wider die Teutſche befochten hättte. Dio l. 59. Suetonius in vit. Calig. c. 43. Tacitus de mor. Germ. c. 37. Eutropius l. 7. c. 7.

A. C. 49. Thaten die Cheruſcer dem Kayſer Claudio, welcher dem Caligulæ vor ſechs Jahren in der Regierung gefolgt ware/ die nicht geringe Ehre an/ daß/ weil über der Uneinigkeit und den innerlichen Kriegen/ welche eine Zeit her unter ihnen obgewaltet/ der gantze Stamme ihrer Fürſten/ biß auf den eintzigen Italum, einen Sohn des Flavii, ſo des tapffern Arminii Bruder geweſen/ und ehemahls zu den Römern übergangen ware/ ausgerottet worden/ ſie deßwegen eine Geſandſchafft nach Rom abfertigten/ und durch ſelbige ſich den-

ſelben zu ihrem Fürſten ausbitten lieſſen. Der Kayſer Claudius nahme zwar auch dieſes ihr Geſuch ſo wohl auf / daß er ihnen den Italum ſogleich mit reichen Geſchencken zuſchickte. Allein wie die Cheruſcer auch gar bald eine Reue ankame / daß ſie ſich ſolcher geſtalt gleichſam unter die Römiſche Dienſtbarkeit verkaufft / und ihnen zumahl auch gar nicht anſtändig ware / daß Italus mit einer gantz unumſchränckten Gewalt / nach Art der Römiſchen Kayſer / über ſie herrſchen wolte; ſo lieſſen ſie ſich nicht lang hernach hierdurch auch zu einem ſolchem Entſchluß bringen / daß ſie meiſtentheils deßwegen wider den Italum die Waffen ergriffen / und ihn vermittels derſelben wieder zum Land hinaus zu jagen ſich beſtrebten. Zwar hatte Italus im Anfang hiebey auch das Glück / daß er die wider ihn aufgeſtandene Cheruſcer in einer groſſen Schlacht völlig überwinden konte. Allein / wie er nachmahls hierdurch nur noch hochmüthiger wurde / ſo gelange es hierüber den wider ihn äuſſerſt erbitterten Cheruſcern gleichwohl auch endlich / daß ſie ihn würcklich zum Lande hinaus treiben konte. Und wiewohl er hingegen nicht lang hernach / durch Hülffe der Longobarder / auch wieder in ſeine Lande eingeſetzt wurde; ſo muſte er ſich doch auch deßwegen nachmals ſo lang mit einheimiſchen Kriegen plagen / biß er endlich darüber um ſein Leben kame Tacitus, l. 11. Annal. c. 16.

A. C. 50. Ware der in Nieder-Teutſchland commandirende Römiſche General Domitius Corbulo zwar ſo glücklich / daß er nicht

nur

nur die Chaucer / welche bißher unter der Anführung ihres Feld-Herrn Gannaſci Gallien zum öfftern durch ihre Streifferenen beunruhiget hatten / zurück treiben / und gedachten ihren Heerführer ſelbſt erlegen / ſondern über dieſes auch die ehedem unter der Regierung des Kayſers Tiberii abgefallene Frieſen ebenfalls wieder zu vorigem Gehorſam bringen konte. Als er aber nachmahls auch ferner die Teutſche in ihren eigenen Landen bekriegen wolte / muſte er ſolches ſein Vorhaben / auf dißfalls bey ihm eingelangten Kayſerlichen Befehl / gar bald wieder einſtellen: Denn wie der Kayſer Claudius einen ſolchen Abſcheuen vor dem Krieg mit den Teutſchen hatte / daß / damit er dieſe ſtreitbare Völcker ſich zu ſeinem und des Römiſchen Reichs Schaden nicht über den Halß ziehen möchte / er nicht nur gantz keine neue Conqueſten in deren Landen zu machen begehrte / ſondern ſogar auch alle bißher allda gelegene Römiſche Miliz von dar abführen / und in die längs dem Rhein erbaute Veſtungen zur Beſatzung austheilen laſſen; ſo wolte er auch hierdurch den Teutſchen keinen Anlaß geben / daß ſie nachgehends deßwegen auf eine ihm unbeliebige Rache hätte gedencken können. Und wie hingegen auch Corbulo ſeine Soldaten nicht müßig ſitzen laſſen wolte / ſo lieſſe er nachmahls durch ſelbige denjenigen Canal zwiſchen dem Rhein und der Maaße graben / der noch heut zu Tag in den Niederlanden gefunden wird / und allda von Sluys biß nach Leyden geht Tacitus l. 11. Annal. c. 18.

A.C. 52. Unternahmen die Catten / des Fried-liebenden Gemüths des Claudii ohngeachtet / gleichwohl einen ſtarcken Einfall in Gallien. Allein wie ſie der am Obern-Rhein-Strohm commandirende Römiſche General L. Pomponius darüber auch dergeſtalt nach Hauß ſchickte / daß ſie in einem Treffen eine nicht geringe Anzahl der Ihrigen verlohren; ſo muſten ſie auch nachmahls / indem ſie beſorgen muſten / die Römer dörfften ihnen in ihren eigenen Landen eine Viſite geben / und dieſe vor ſie um ſo viel übler ablauffen / als ſie ohnedem ſchon an den Cheruſcern unverſöhnliche Feinde hatten / deßwegen zu Rom nicht nur um den Frieden bitten / ſondern zu mehrerer Feſthaltung deſſelben auch einige Geißlen ausliefern. Tacitus l. 12. Annal. c. 27.

Mit dem obgemeldten Vannio, welchen der Kayſer Tiberius denjenigen Teutſchen zum König vorſetzen laſſen / die ehedem ihren vertriebenen Königen Maraboduo und Catualdæ auf ihrer Flucht in das Römiſche Gebiet nachgefolgt / und denen er auch nachmahls zwiſchen den beyden Flüſſen Maro und Cuſo gewieſe Wohn-Sitze anweiſen laſſen / gienge inzwiſchen auch ebenfalls eine groſſe Veränderung vor: Denn wiewohl derſelbe anfänglich von den Seinigen nicht wenig geliebt worden; ſo hatte doch auch nachmahls ſein Hochmuth / den er allgemach angenohmen / verurſachet / daß ſo wohl die Seinige ſelbſt wider ihn einen Aufſtand erregt / als auch verſchiedene von ſeinen Benachbarten wider ihn die Waffen ergriffen.

Die Urheber von den letztern aber waren vornehmlich Jubillius, der König der Hermundurer / und deſſen beyde Schweſter-Söhne Vangio und Sido, als welche ihn nicht nur mit ihrer eigenen Macht anfielen / ſondern über dieſes auch eine groſſe Menge von Lygiern und andern Völckern dadurch auf ihre Seiten brachten / weil ſelbige insgeſammt in der Meynung ſtunden / daß es bey dieſem Krieg um deßwillen nicht ohne wichtige Beutē / ablauffen würde / weil Vannius die 30. Jahr über / die er regiert / auf allerhand Art und Weiſe keine geringe Schätze zuſammen gebracht hatte. Im Anfang ware Vannius, nachdem er ebenfalls eine gute Armee / theils von ſeinen eigenen ihm noch getreu verbliebenen Leuten / und theils von Sarmatern und Jazygen / auf die Beine gebracht / zwar auch entſchloſſen / ſo leicht mit den Feinden / die ihm an Macht ſehr überlegen waren / kein Treffen zu wagen / ſondern vielmehr dieſelbe durch ſtarcke Beſetzung ſeiner Veſtungen vor ſelbigen aufzuhalten / und den Krieg dadurch in die Länge zu ziehen. Allein wie die ſeine Parthey haltende Jazygen des Handels gar bald überdrüßig wurden / und indem ſie ſich mit den Feinden lieber im freyen Feld herum ſchmeiſſen wolten / dieſelbe auch einſt würcklich anpackten; ſo wurde Vannius durch ſolche ihre unbeſonnene Tollkühnheit / und indem er ihnen zu Hülfe zu kommen ſich nicht entbrechen konte / in das gröſte Unglück geſtürtzet: Denn auſſer dem / daß er eine völlige Niederlage erlitte / ſo muſte er auch ebenfalls hierauf ſein

gantzes Land mit dem Rücken anſehen / und nachgehends ingleichen froh ſeyn / daß ihm und den Seinigen / welche mit ihm aus ſolcher Schlacht entrunnen waren / der Kayſer Claudius wieder einige Ländereyen in Pannonien zu ihrem Unterhalt einräumen lieſſe. Sein verlohrnes Reich hingegen wurde nachmahls von den Uberwindern auch alſo getheilet / daß Vangio den einen / Sido aber den andern Theil davon bekame; und wie der Kayſer Claudius ſchon vorhin bey dieſem Krieg / obwohlen ihn Vannius öffters / jedoch vergeblich / um Hülffe angeruffen / auch nichts anders gethan / als daß er eine Armee nach dem Donau-Strohm anrücken laſſen / um die Uberwundene von beyden feindlichen Partheyen auf den Nothfall in Schutz zu nehmen / die Uberwinder aber hierdurch zugleich abzuhalten / daß ſie nichts gegen die Römiſche Gräntzen unternehmen möchten; ſo lieſſe er es auch nachmahls hiebey dergeſtalt bewenden / daß er den Vangionem und Sidonem in dem ruhigen Beſitz ihrer durch die Waffen eroberten Länder gar nicht zu ſtöhren begehrte. Tacitus l. 12. Annal. c. 29.

A. C. 60. Bekamen hierauf die Römer unter der Regierung des Kayſers Neronis, welcher inzwiſchen dem Claudio auf dem Thron gefolgt / abermahl etwas mit den Frieſen zu ſchaffen: Denn wie dieſelbe / um ihr Land in etwas von ſeinen allzu vielen Einwohnern zu entledigen / nicht nur einen guten Theil ihrer jungen Mannſchafft / unter Anführung des Verriti und Malorigis, nach dem Nieder-Rhein abſchick-

ſchickten/ um in deſſen Gegenden irgendwo einen Wohnſitz zu ſuchen/ ſondern durch ſelbige nachmahls allda auch würcklich einen gewieſen Diſtrict Landes beſetzen lieſſen/ welcher zwar leer ſtunde/ von den Römern aber dazu gewidmet ware/ daß ſie ſelbigen künfftig ihren ausgedienten Soldaten zu Wohnſitzen anweiſen wolten; ſo kame es darüber nicht lang hernach dahin/ daß/ als die Frieſen aus dem einmahl occupirten Land in der Güte nicht wieder weichen wolten/ ihnen der Römiſche General Dubius Avitus, auf Befehl des Kayſers Neronis, mit Gewalt hierzu Füſſe machen/ und ſie mit blutigen Köpffen wieder nach Hauſe zurück weiſen muſte. Nach Verlauff einer gar kurtzen Zeit/ bekamen zwar auch nachmahls die von den Chaucern aus ihren Landen vertriebene Anſiabier ebenfalls auch Luſt/ ſich unter Anführung ihres Fürſten Bojocali in bemeldter am Rhein gelegenen Gegend nieder zu laſſen. Allein wiewohl auch die Bructerer und Tencterer, nebſt andern Teutſchen Völckern/ Mine machten/ als ob ſie ſelbige mit aller Macht in ſolchem Unternehmen gegen die ihnen dißfalls ſich widerſetzende Römer unterſtützen wolten; ſo lieſſen ſie ſich doch auch gar bald wieder auf andere Gedancken bringen/ als ihnen Avitus die Römiſche Waffen nur von ferne zeigte; und wie nachmahls deßwegen die Anſibarier auch ebenfalls völlig von ihrem Vorhaben abſtehen muſten; ſo ergienge es ihnen hernach darüber auch ſo übel/ daß/ nachdem ſie lange Zeit hier und dar in der Irre herum geſchwer-

met/ und bald bey den Uſipern und Turbanten unter zu kommen geſucht / von ihnen aber zurück getrieben worden/ bald auch ihren Marſch nach den Ländern der Catten und Cheruſcer genohmen / ſie endlich dergeſtalt aufgerieben wurden/ daß von ihnen mit der Zeit faſt kein Mann übrig geblieben/ und ſo wohl ihre junge Mannſchafft meiſt ſämmtlich erſchlagen/ als auch die übrige alte und ſchwache Leute von ihnen gröſten Theils zu Sclaven und Leibeigenen Knechten gemacht worden. Tacitus l. 13. Annal. c. 54.

Zwiſchen den Catten und Hermundurern hatte ſich inzwiſchen wegen einiger Saltz-Brunnen/ die eine jede von beyden Nationen/ mit Ausſchluß der andern/ gerne allein vor ſich haben wolte/ auch ebenfalls ein ſehr blutiger und einheimiſcher Krieg entſponnen; und wie bey demſelben die Hermundurer ihren Göttern/ dem Marti und Mercurio, ein Gelübde gethan/ daß/ wenn ſie über ihre Feinde/ die Catten/ den Sieg erhalten würden/ ſie ihnen alles/ was ſie von ſelbigen erobern würden/ aufopffern wolten; ſo kamen ſie auch nachmahls dieſem ihrem Verſprechen dergeſtalt nach/ daß/ als ſie eine vollkommene Victorie gegen die Catten befochten/ ſie alles würcklich todt ſchlagen lieſſen/ was ihnen von ſelbigen an Menſchen/ Pferdten und andern/ ſo ein Leben hatte/ nur immer in die Hände kame. Tacitus l. 13. Annal. c. 57.

A. C. 71. Unterwanden ſich hierauf die Batavier/ oder die heutige Niederländer/ das Römiſche Joch zu eben der Zeit durch einen allge-

gemeinen Aufſtand vom Halße zuſchüttlen/ als gleich nach des Kayſers Neronis Todt die Römer ſelbſt einander in die Haare gerathen waren / und deren hinter einander aufgeworffene Kayſere Otho, Galba, Vitellius und Veſpaſianus einander gleichſam um die Wette wieder von dem Thron herunter zu ſtürtzen ſuchten. Allein wiewohl ſie hiebey im Anfang/ und eine gute Zeit hernach / unter ihrem Anführer/ dem Claudio Civili, auch ſo glücklich waren / daß ſie nicht nur die Römer nach verſchiedenen ihnen beygebrachten wichtigen Schlappen völlig zu ihrem Land hinauß jagen konnten/ ſondern auch nachmahls das von ihnen angezündete Feuer in einer kurtzen Zeit ſich dergeſtalt ausbreitete / daß/ auſſer dem/ daß viele Teutſche Völcker ihre Waffen mit den Ihrigen wider die Römer vereinbahret/ auch die Gallier unter ihren Heerführern Claſſico, Julio Tutore und Julio Sabino faſt ebenfalls ſämmtlich von dieſen abgefallen / ja ſelbſt darüber ſo gar auch einige Römiſche Legionen zu ihnen übergangen / und hierdurch verurſachet/ daß gleich hierauf/ſo wohl faſt alle längs dem Rhein-Strohm gelegene Römiſche Colonien und Städte ebenfalls ungeſattelt / als auch Rom ſelbſt hierüber in keine geringe Forcht und Schröcken geſetzt worden; ſo wurde doch hernach dieſes ſo weit um ſich gegriffene Feuer gar bald auch wieder völlig gedämpfft / als Veſpaſianus endlich das Kayſerthum wider ſeinen Gegner / den Vitellium, behauptet hatte: Denn wie derſelbe/ ſo bald er ſich nur auf dem Thron befeſtiget ſahe/

he / den Petilium Cærealem ſogleich mit einer ſtarcken Armee nach Gallien abſchickte / ſo muſten nicht nur die aufgeſtandene Gallier ſo fort wieder zum Creutz kriechen / und die längs dem Rhein-Strohm gelegene Städte und Colonien ingleichen ſich in einer gar kurtzen Zeit ſubmittiren / ſondern auch Civilis ſelbſt / wiewohl erſt nach langen Widerſtand / und nachdem Cærealis darüber biß in Batavien eingedrungen ware / zuletzt ebenfalls dergeſtalt Friede machen / daß zwar er und die Bructeriſche Prophetin Velleda, welche nebſt ihm zu dieſem Krieg vieles beygetragen / und den Ihrigen verſchiedene glückliche Begegnüſſen / ſo ſie hernach auch würcklich gehabt / vorher verkündiget haben ſolle / einen vollkommenen Pardon wegen des bißher vorbey gegangenen erhielten / ſeine Batavier aber hingegen ſich auch wieder das alte Joch über den Halß ziehen laſſen muſten / wie wir ſolches alles oben pag. 628. ſeq. mit mehreren umſtändlich erzehlt haben.

A.C.73. Begunte hierauf der Kayſer Veſpaſianus von dem an / als es ihm gelungen / vorgemeldte Troublen wieder glücklich zu ſtillen / die Freundſchafft der Teutſchen um deßwillen zu ſuchen / als er zumahl auch aus dem getreuen Beyſtand und der nachdrücklichen Hülfe / welche ihm die oben erwehnte beyde Könige der Teutſchen / Vangio und Sido, im Krieg wider ſeinen Gegner / den Vitellium, geleiſtet / ſattſam abnehmen können / was groſſen Vortheil er davon zu gewarten / wenn er auch die übrige Teutſchen ſich zu Freunden machen könte.

Und

Und wie er dißfalls ſich weder Geld/ noch Mühe/ dauren lieſſe/ ſeinen ſich vorgeſetzten Entzweck zu erreichen; ſo erzeigten ſich nachmahls die Teutſche auch ſo erkänntlich hievor/ daß ſie ihm faſt bey allen Kriegen mit einer guten Anzahl Hülffs-Völcker aſſiſtirt/ die er unter währender ſeiner Regierung wider ein und andere Feinde des Römiſchen Reichs zu führen ſich bemüßiget geſehen. Tacitus l. 3. hiſt. c. 5. & 21. Suetonius in vit. Veſp.

A.C. 81. Daurte die vorgemeldte Freundſchafft zwiſchen den Teutſchen und Römern noch immer fort/ obgleich Veſpaſianus in dieſem Jahr mit Todt abgegangen ware/ und ihm hierauf ſein Sohn Titus auf dem verledigten Thron ſuccedirt hatte: Denn wie derſelbe/ wie in allem/ alſo auch in dieſem/ den Fußſtapffen ſeines Vaters nachfolgte/ daß er/ eben wie derſelbe gethan/ ſich gar freygebig gegen die Teutſche erwieſe/ u. unterweilen zimlich groſſe Geld-Summen unter dieſelbe austheilen lieſſe; ſo lieſſen ſich auch die Teutſchen hierdurch gar leicht bewegen/ daß ſie die vorige Freundſchafft in allen Stücken gegen ihm fortſetzen. Suetonius in Tit.

A.C. 90. Wurde hierauf mehrgemeldte Freundſchafft/ welche die Teutſche bißher ſo viele Jahre mit den Römern gepflogen hatten/ auf einmahl wieder in eine dieſen höchſt ſchädſchädliche Feindſchafft verwandelt: Denn wie der Kayſer Domitianus, welcher inzwiſchen ſeinem Bruder Tito auf dem Thron gefolgt/ den Teutſchen aus Geitz diejenigen Subſidien-Gelder

der nicht mehr reichen wolte / welche ehedem / ſo wohl gedachter ſein Bruder / als auch ſein Vater Veſpaſianus, von Zeiten zu Zeiten unter ſie austheilen laſſen; ſo lieſſe ſie ſich ſolches filtzige Weſen dermaſſen verdrüſſen / daß ſie deßwegen nicht nur mit den Daciern / die damahls unter ihrem König Decebalo ſich wider die Römer empört hatten / eine Bündnüß ſchloſſen / ſondern nachmahls auch ebenfalls die jenſeits des Rheins und der Donau gelegene Römiſche Provintzen / als Gallien, Vindelicien, Rhætien, Noricum, Mœſien und Pannonien, mit aller Macht anfielen / und alles in ſelbigen / ſo weit ſie nur kommen konten / mit Feuer und Schwerd auf das ärgſte verheerten. Domitianus vermeynte zwar auch nachmahls ihnen den Rückweg nach ihren Landen gar bald dadurch zu weiſen / daß er mit einem ſehr zahlreichen Kriegs-Heer in eigener Perſon wider ſie zu Felde gienge. Allein zu geſchweigen / daß er theils aus Verwegenheit / und theils aus Nachläßigkeit / gantze Armee gegen ſie verlohre; ſo kame es auch nachmahls darüber gar dahin / daß die Teutſche nicht ſo wohl vor ihre Freyheit / als vielmehr darum mit den Römern fochten / wie ſie ſelbigen ſelbſt das Joch der Dienſtbarkeit an den Halß werffen möchten / und Domitianus bey ſolchen Umſtänden / und da er immerzu eine Niederlage nach der andern von den ſiegħafften Teutſchen erlitte / ſich auch endlich gezwungen fande / daß er den Frieden von ihnen durch ungemein groſſe Geld-Summen erkauffen muſte. Tacitus in vit. Agric. c. 41. Pli-

Plinius in panegyr. c. 11. Oroſius l. 7. c. 10.

A.C. 91. Fienge hierauf Domitianus, nachdem er der übrigen Teutſchen kaum vom Halſe loß worden ware / ſo gleich auch wieder aufs neue mit den Marcomannen und Quaden deßwegen Händel an / weil ſich ſelbige nicht dazu verſtehen wollen / ihm im Krieg wider die Dacier Hülffe zu leiſten. Allein wiewohl er ſich den Sieg über dieſe beyde Völcker ſchon ſo gewiß einbildete / daß er eben deßwegen keinen ihm von denſelben gethanen Friedens-Propoſitionen Gehör geben wolte / ja auch ſo gar auf die letzt ihre in ſolcher Abſicht an ihn abgefertigte Geſandten / wider alles Völcker-Recht / todt ſchlagen lieſſe; ſo ſtimmete doch nachmahls der Erfolg hievon auch gantz nicht mit ſeiner dißfalls ſich gemachten Rechnung überein: Denn wie es zwiſchen ihm und den Marcomannen und Quaden würcklich zu einer Haupt-Schlacht kame / ſo wurde er darüber von ihnen dermaſſen geſchlagen / daß er eben deßwegen nachgehends / ſo wohl mit ihnen / als den Daciern / einen vor ihn und das Römiſche Reich gar ſchimpflichen Frieden ſchlieſſen muſte. Dio l. 67.

A. C. 93. Hatten es hierauf auch die Catten mit dem Domitiano dergeſtalt verderbt / daß er deßwegen gleichfalls eine beſondere Expedition wider ſie in Teutſchland vornahme. Allein wiewohl er bey ſelbiger auch gantz nichts ausgerichtet / auſſer / daß er ſeinen eigenen Bundsgenoſſen das Land verheeren laſſen; ſo

muſte

muſte es doch auch nachmahls bey ſeiner Zurückkunft nach Rom heiſſen/als ob er einē groſſen Sig wider die Teutſche befochten hätte/daher er denn auch deßwegen nicht nur einen öffentlichen Triumph hielte/ und bey ſelbigem viele Gefangene/ die er hier und dar aufkauffen/ und nachmahls in Teutſche Kleider ſtecken laſſen/ mit herum führen lieſſe/ ſondern auch ſelbſt den Nahmen Germanicus annahme/ ja endlich hierüber auch gar auf die Thorheit geriethe/ daß er beydes ſo wohl zum ſtets währenden Angedencken ſolcher vermeyntlich gegen die Teutſchen erhaltenen Siege den Nahmen des Monats September in den Nahmen Germanicum verändern/ als auch eine gewieſe Müntze mit der hochmüthigen und närriſchen Inſcription ſchlagen lieſſe: Germania capta, d. i. des von ihm gäntzlich eroberten und bezwungenen Teutſchlandes. Tacitus in vit. Agric. c. 39. Suetonius in vit. Domit. c. 13. Plin. in Panegyr. c. 11.

A. C. 100. Hatte hierauf die in Nieder-Teutſchland und am Rhein-Strohm gelegene Stadt Cölln das Glück/ daß nach dem Todt des Kayſers Cocceji Nervæ, welcher dem Domitiano vor nicht gar zwey Jahren in der Regierung gefolgt/ der von demſelben zu ſeinem Reichs-Succeſſor ernennte und damahls allda ſich aufhaltende Römiſche General Ulpius Trajanus, ſich in ihren Ringmauren öffentlich zum Kayſer ausruffen lieſſe. Und wie derſelbe nachmahls Zeit währender ſeiner gantzen Regierung ſich auch mehr angelegen ſeyn lieſſe/ die Grän-

tzen

tzen des Römiſchen Reichs gegen Teutſchland im alten Stand zu erhalten / als ſelbige weiter auszubreiten; ſo geſchahe es eben hierdurch / daß auch die Teutſche ihres Orts ſich gleichfalls bewegen lieſſen / ſich aller Feindſeeligkeiten gegen die Römer zu entäuſſern / und hingegen den Frieden mit denſelben zu unterhalten.

Was nun nachgehends weiter unter den Teutſchen ſich merckwürdiges zugetragen / ſolches gehöret nicht mehr hieher / weil wir vor dißmahl die Geſchichte der Teutſchen hier nur in ſo fern zubeſchreiben uns vorgenohmen haben / als ſelbige ſich im Sec. I. nach Chriſti Geburt begeben / daher wir unſerer bißherigen Erzehlung derſelben hiemit auch den Beſchluß machen / und die Continuation hievon biß aufs künfftige und an gehörigen Ort verſpahren / vor jetzo aber hingegen / und ehe wir unſerer bißherigen Beſchreibung der Geſchichte des erſten Jahr-hunderts nach Chriſti Geburt völlig ein Ende machen / zum Beſchluß noch eine kurtze Nachricht beyfügen wollen

Von der Geburt / Leben und Abſterben der vornehmſten gelehrten und berühmten Leute / ſo im Sec. I. nach Chriſti Geburt hin und wieder in der Welt gelebt haben.

A. C. 1. Waren in der Welt berühmt der Pythagoriſche Welt-weiſe Sotion, und die beyde berühmte Römiſche Grammatici M. Verrius Flaccus und Aſconius Pedianus, von wel-

welchen abſonderlich der letztere einen Commentarium über einige Orationen des Ciceronis geſchrieben / der noch heut zu Tag in vieler Gelehrten Händen iſt.

A. C. 3. Stunde zu Rom in nicht geringen Anſehen der vortrefliche Redner Munatius Plancus. Er ware ehedeſſen ein Lehr-Schüler des berühmten Ciceronis geweſen / und wird von ihm unter andern erzehlt / daß / als er einſt erfahren / wie Aſinius Pollio, ein anderer Redner / verſchiedene Orationen wider ihn zuſammen geſchrieben / die er erſt deßwegen nach ſeinem Todt wider ihn heraus wolte / damit er ſich hernach nicht mehr gegen ihm verantworten könte / er dieſen ſeinen Gegner mit den Worten: cum mortuis non niſi larvas luctari, dergeſtalt abgeſchröckt / daß auch nachgehends andere gelehrte Leute es jederzeit vor etwas höchſt unbilliches und ſehr ſchändliches gehalten wider Verſtorbene zu ſchreiben / und ſie in Schrifften ſchimpflich durchzuziehen. Sonſt aber ſoll er auch noch die heut zu Tag in Franckreich berühmte Stadt Lion zu eben der Zeit haben erbauen laſſen / da er einſt einige Jahre der Provintz Galliæ Comatæ als Stadthalter vorgeſtanden. Euſebius in Chron.

A. C. 5. Lebte zu Rom ebenfalls in nicht geringer Hochachtung der groſſe Redner Val. Meſſala Corvinus. Der Kayſer Auguſtus erkannte ſeine vortrefliche Qualitäten ſowohl / daß ihn deßwegen auf eine Zeit lang zum Præfecto Urbis, oder zum Stadthalter zu Rom machte. Allein wiewohl er ein ſehr gelehrter und in allen

Wiſſenſchafften gantz ungemein erfahrner Mann ware / ſo verlieſſe ihn doch ohngefehr zwey Jahre vor ſeinem Todt ſein Gedächtnüß dermaſſen / daß er manchmahl mit Noth kaum etliche Worte zuſammen bringen konte / und ſo gar auch endlich ſelbſt ſeines eigenen Nahmens vergaſſe / daher er auf die letzt ſeines Lebens auch dergeſtalt überdrüßig wurde / daß / wie noch dazu kame / daß er von einem böſen Geſchwäre im Mund nicht wenig incommodirt wurde / er ſich endlich durch Hunger und Enthaltung von aller Speiſe ſelbſt getödtet. Plinius l. 7. ep. 24. Crinitus l. 1. c. 12.

A. C. 12. Ware in der Welt bekannt / der gelehrte und fleißige Philoſophus und Geographus Strabo. Er ware von Amaſia, einer in Ponto gelegenen Stadt gebürtig / wird aber auch ſonſt Cappadox genannt / weil ſeine Vor-Eltern / die keine ſchlechte Leute waren / aus Cappadocien entſproſſen geweſen. Den Grund ſeiner Studien legte er in Griechenland / und wiewohl er allda in der Peripatetiſchen Philoſophie wohl unterrichtet worden / ſo ſolle er doch mit der Zeit die Lehr-Sätze der Stoicorum derſelben weit vorgezogen haben. Aus Griechenland begabe er ſich nachmahls nach Rom / und wie er daſelbſt ſeine meiſte Zeit in Converſation gelehrter Leute zugebracht / ſo thate er unterweilen von dar / als er auf die Gedancken kame / eine Beſchreibung der Welt / und der in ſelbiger befindlichen Königreiche / Länder und Städte / zuverfertigen / auch hier und dorthin groſſe Reiſen / um überall alles / was ihm zu

ſeinem Vorhaben dienlich / in Augenſchein zu nehmen und aufzuzeichnen. Man merckt daher von ihm an / daß er in ſeiner Geographie, die er nachmahls in XVII. Büchern verfaſſet in ſeiner Mutter- oder der Griechiſchen Sprache heraus gegeben / diejenige Länder und Oerter ſehr accurat beſchrieben / die er ſelbſt zu durchreiſen Gelegenheit gehabt / ingleichen daß er auch das übrige von ſolchen Provintzen und Städten / die er ſelbſt nicht beſchauen können / aus andern alten Geographis mit groſſem Fleiß und Bedachtſamkeit zuſammen geleſen und ſeinem Werck einverleibt. Und wiewohl etliche von den Gelehrten dieſes an ihm als einen Fehler ausſetzen wollen / daß / indem er der erſte geweſen / der die Hiſtorie mit der Geographie vereinbahret / er unter weilen darüber auf gar zu groſſe Ausſchweiffungen gerathen; ſo bleibt ihm nichts deſto weniger doch das Lob / daß er insgemein nur Princeps Geographorum, oder der Fürſt der Erdſchreiber / genennet wird / weil er in ſeinen XVII. Büchern mehr / als alle andere vor ihm gethan hat. Voſſius l. 2. c. 6. de hiſt. Græc.

A. C. 19. Gienge der Vater aller Hiſtoricorum, der vortrefliche Tit. Livius Patavinus, und der ſinnreiche und berühmte Poet P. Ovidius Naſo, und zwar dieſer zu Tomos, einer Stadt in Ponto / mit Todt ab / allwohin ihn der Kayſer Auguſtus vor einigen Jahren in das Elend verweiſen laſſen. Von beyden haben wir bereits im Vten Theil dieſes unſeres Denck-Ringes pag. 862. und 1086. mit mehrern geredet.

A. C. 20. Lebten zu Rom in einem guten Ruff die beyde Geſchicht-Schreibere L. Feneſtella und Valerius Maximus. Derer erſte von beyden hat Annales verfertiget / auf die ſich Plinius in ſeinen Schrifften offt beziehet / und die mit der Zeit verlohren gegangen. Der andere aber hingegen hat aus vielen Hiſtoricis allerhand merckwürdige Geſchichten zuſammen getragen/und ſie hernach in IX. Bücher unter dem Titul: Dicta & facta memorabilia, herauß gegeben und dem Kayſer Tiberio dedicirt. Viele Gelehrte ſind zwar auch insgemein mit ſeiner Schreib-Art gar nicht zufrieden/ ſo daß ſie ſelbige vor ſehr affectirt und barbariſch ausgeben / und einige derſelben ihn auch deßwegen nicht einmahl vor einen Italiäner / geſchweige vor einen Römer / erkennen wollen / ja einige gar glauben / daß die Bücher / die wir heut zu Tag von ihm noch übrig haben / nur bloß ein Epitome des vollſtändigen Valerii Maximi, ausmachen / welches von Paride oder Nepotiano ins kürtzere gezogen worden. Allein wiewohl ihnen ſolcher geſtalt ſein Stylus gleich gantz nicht gefällt / ſo müſſen ſie doch auch dabey geſtehen / daß durch die Wichtigkeit der Materien alles wieder erſetzt werde/ was jenem abgehet. Voſſius l. c. 24. de Hiſt. Lat.

A. C. 22. Erworben ſich durch ihre Schrifften und ihre Wiſſenſchafften zu Rom keinen geringen Ruhm die beyde Medici Caſſius Felix und Aurel. Cornelius Celſus. Von dem erſtern hat man noch ſeine Problemata medica de Animalibus übrig. Der andere aber hat

auſſer dem / daß er de artibus liberalibus, de re militari und de re ruſtica geſchrieben / auch acht Bücher de re medica herauß gegeben / und dadurch bey jedermann ſich in eine ſolche Hochachtung geſetzt / daß man ihn deßwegen nur insgemein den Lateiniſchen Hippocratem genannt.

A. C. 23. Stunde zu Rom in gutem Anſehen der gelehrte Ritter und JCtus Maſurius Sabinus. Er hat ſo wohl libros de Jure civili, als auch libros faſtorum, und viel anders mehr geſchrieben / ſo insgeſammt durch die Länge der Zeit verlohren gegangen. Bertrandus in JCt. p. 98.

A. C. 25. Ware ſeiner Schrifften wegen zu Rom berühmt / der noch heut zu Tag vielen gar wohl bekannte Hiſtoricus Vellejus Paterculus. Man hat von ihm Libros II. hiſtoriarum. In dem erſten derſelben erzehlt er die Begebenheiten der meiſten Völcker / doch werden ſelbige meiſt nur gantz verſtümmelt bey ihm geleſen. In dem andern aber ſetzt er die Römiſche Geſchichten biß auf das Abſterben der Liviæ, des Kayſers Auguſti Gemahlin / fort. Und wiewohl ihm ſonſt faſt in allem zu trauen / ſo haben doch auch einige angemerckt / daß er in Beſchreibung der Geſchichte ſeiner Zeit dem Hauſe des Auguſti und des Sejani mehr flattire, als es die Geſetze der Hiſtorie zu laſſen. Voſſius l. 1. c. 24. de hiſt. Lat.

A. C. 26. Wurde der berühmte Römiſche Geſchicht-Schreiber Cremutius Cordus, von dem grauſamen Kayſer Tiberio dermaſſen verfolgt / daß er darüber ſein Leben laſſen muſte: Denn

Denn der Tyrann lieſſe ihn deßwegen öffentlich vor Gericht verklagen / weil er in ſeinen Schrifften de rebus Auguſti & de bellis civilibus den Brutum und Caſſium die letzte rechtſchaffene Römer genennet; und wie Cremutius ſahe / daß er mit ſeiner Vertheidigung doch nichts ausrichten würde / ſo lieſſe er ſich die Verzweiflung dahin treiben / daß er durch Enthaltung von aller Speiſe ſich ſelbſt das Leben nahme. Vorgemeldte ſeine Schrifften ſolten zwar nachmahls / auf Befehl des Tiberii / auch öffentlich verbrannt werden. Allein wie ſeine Tochter Marcia ſo viel Hertz faſſete / daß ſie ſelbige verbarge / ſo wurden ſie damahls hierdurch von dem Untergang errettet / obwohl ſie hernach gleichwohl durch die Länge der Zeit verlohren gegangen. Tacitus l. 4. Annal. c. 34.

A. C. 29. Lebte der vortrefliche Geographus Pomponius Mela. Er ware zwar von Geburt ein Spanier / aber der Lateiniſchen Sprach dergeſtalt mächtig / daß er in derſelben drey Bücher de ſitu orbis mit der gröſten Geſchicklichkeit / und einem ſo reinen kurtzen / und annehmlichen Stylo abfaſſen können / als wenn er ein gebohrner Römer geweſen wäre. Man gibt ihm auch über dieſes das Lob / daß er einer von den älteſten und vollkommenſten Geographis bey den Römern / und ſind vorgemeldte ſeine drey Bücher nebſt dem auch noch biß auf den heutigen Tag conſervirt worden.

A. C. 32. Hielte ſich als ein gelehrter und von Cadix gebürtiger Spanier ebenfalls zu Rom auf Luc. Junius Moderatus Columella, wel-

cher zwölff Bücher de re ruſtica oder vom Feld- und Land-Leben/theils in gebundener und theils in ungebundener Rede zuſammen geſchrieben. Caſſiodorus de div. lect. c. 28.

A. C. 36. Erblickte zum erſten mahl zu Volaterris, einer in Hetrurien gelegenen Stadt/ das Licht dieſer Welt/ der vortrefliche und ſinnreiche Poet Aulus Perius Flaccus. Man hat noch verſchiedene Satyren von ihm / welche er geſchrieben / und worinn er die üble und verderbte Sitten der Römer ſeiner Zeit auf eine stachlichte Art durch zuziehen ſich bemühet. Der Todt aber ſoll ihm das Handwerck gar bald dadurch gelegt haben / daß er ihn in der beſten Blüthe ſeines Alters / nehmlich im 28. Jahr deſſelben / von der Welt in das Grab abgefordert.

A.C.38. Ware an dem Hof des Kayſers Tiberii zu Rom gar wohl gelitten / der gelehrte Mathematicus und erfahrne Aſtrologus Thraſyllus, von dem wir oben unter den Geſchichten dieſes Kayſers/abſonderlich oben pag. 437. bereits ein mehrers angeführt haben.

A. C. 40. Lebte der berühmte Jude Philo, ſonſt von ſeinen Lands-Leuten auch insgemein Gedidia genannt. Er ware von Alexandria gebürtig / und ein faſt in allen Sprachen / Künſten und Wiſſenſchafften gantz ungemein erfahrner Mann: Denn auſſer dem / daß er die Geſetze / Sitten / Gebräuche / Gewohnheiten und Alterthümer ſeines Volcks aus dem Grund verſtunde / wie aus ſeinen noch übrigen Schrifften genugſam abzunehmen; ſo ware er auch

abſonderlich in der Platoniſchen Philoſophie dermaſſen wohl erfahren / daß viele Gelehrte von ihm deßwegen das Urtheil gefället: aut Plato Philonem imitatur, aut Philo Platonem. Von ſeinen Lands-Leuten wurde ihm zwar auch einſt die Ehre angethan / daß ſie ihn an den Kayſer Caligulam als einē Geſandten nach Rom abſchicken um bey ſelbigem um Abſtellung einiger Beſchwerden / die ſie über die Römiſche Befehlshabere in Judäa hatten / in ihrem Nahmen anzuhalten. Allein wie er bey dieſem wunderlichen und tyranniſchen Kayſer mit aller ſeiner Beredſamkeit gantz nichts ausrichten konte; ſo wird auch noch ebenfalls von den Gelehrten biß auf den heutigen Tag pro & contra diſputirt / ob er / wie einige vorgeben / von dem Juden-zum Chriſtenthum übergegangen / und nachmahls von dieſem wieder abtrünnig worden.

A. C. 41. Ware in der Welt bekannt / der fleißige und unermüdete Grammaticus Appion, ſonſt eben dieſer Urſache wegen auch insgemein Mochthos beygenannt. Er ware von Geburt ein Egyptier / und dabey ſo ruhmbegierig / daß / damit er ſich in der Welt einen Nahmen erwerben möchte / er bloß deßwegen faſt gantz Griechenland durchreiſet. Der Kayſer Tiberius nennte ihn eben der Urſache wegen aus Schertz auch nur Cymbalum mundi. Der Jüdiſche Geſchicht-Schreiber Flavius Joſephus aber / mit dem und dem obgemeldten Jüden Philone er gar viel Händel gehabt / hat ihm in ſeinen wider ihn herauß gegebenen Schrifften

ein gantz anders Lob beygelegt / indem er ihn in ſelbigen unter andern ein Eſels-Hertz und einen böſen und unverſtändigen Kerl genennet / der ſeine gantze Lebens-Zeit auf nichts anders angewendet / als wie er ehrliche Leute verläumden / und bey andern verkleinern möchte.

A. C. 45. Stunde zu Rom in gutem Anſehen / der gelehrte Redner Domitius Afer. Er ware von Nemauſo, heut zu Tag Nimes genannt / aus Franckreich gebürtig / und ſolle zuletzt das Unglück gehabt haben / daß als er ſich einſt bey einer Mahlzeit mit vielen Speiſen allzu ſehr überladen / ihn ſolches auf der Stelle ſein Leben gekoſtet.

A. C. 49. Lebte der unvergleichliche und Welt-berühmte Geſchicht-Schreiber Q. Curtius Rufus. Er hat die verrichtete groſſe Thaten Alexandri M. in zehen Büchern mit einem reinen / leichten / ſententiöſen und im Leſen recht angenehmen Stylo beſchrieben. Die letzten *acht* Bücher haben wir noch von ſeiner Arbeit übrig. Von den erſten beyden aber ſind bloß Fragmenta vorhanden / welche jedoch Freinshemius und andere gelehrte Männer durch ihren hiebey angewendeten Fleiß ſo ſupplirt / daß man ſich über dieſen Verluſt eben nicht allzu ſehr zu beklagen Urſache hat. Von Alphonſo X. König in Arragonien / wird erzehlt / daß / als einſt bey einer ihm zugeſtoſſenen Kranckheit ſeine Leib-Aertzte ſich nicht mit einander vergleichen können / was ſie ihm dagegen vor Artzney-Mittel reichen ſolten / er der Urſache wegen den Curtium vor die Hand genohmen / und indem er / nebſt dem hiſto-

ſtoriſchen Vergnügen / ſo er aus deſſen Durch-leſung genoſſen / darüber auch ſelbſt ſeine Wie-dergeneſung erlangt/er deßwegen mit fröhlichem Munde ausgeruffen: Valeant Avicenna, Hippocrates, medici cæteri. Vivat Curtius, ſoſpitator meus.

A. C. 55. Valerius Probus ein Grammaticus wurde unter der Regierung Neronis bekannt. Er ſuchte anfänglich ſein Glück im Krieg zu machen; als er aber keine Officier-Stelle erhalten konte / legte er ſich auf die Studien / und brachte es darinnen ſo weit / daß ihn Macrobius lib. 5. virum perfectiſſimum genennet. Er ſoll zu Rom Information gegeben/ aber gar wenig Zuhörer bekommen haben. Die Bücher/ welche er geſchrieben hat / ſind Commentaria in Bucolica & Georgica Virgilii, de temporum connexione, de interpretandis Romanorum literis, welches Dionyſius Gothofredus in corpore Auctorum Lat. Linguæ und hernach Henricus Erneſtius vermehrt und mit ſeinen Anmerckungen erläutert/ Anno 1647. in 4to an das Licht geſtellet hat. Seine zwey Bücher Inſtitutionum Grammaticarum findet man in des Eliæ Putſchii collectione veterum Grammaticorum, Hanoviæ 1605, in 4.to. Suetonius hat ihn gewürdiget unter die Grammaticos illuſtres zu ſetzen und ſein Leben zu beſchreiben.

A. C. 56. Ware Burgermeiſter zu Rom Aciolus Aviola. Man erzehlt von ihm/ daß/ als er nachmahls geſtorben / und ſein Cörper nach Römiſchem Gebrauch/ verbrannt werden ſollen / er darüber auf dem Scheiter-Hauffen

plötzlich wieder aufgelebt/ jedoch auch im Feuer deßwegen elendiglich verderben müſſen/ weil deſſen Flammen bereits dergeſtalt überhand genohmen/ daß man ihn aus ſelbigem nicht mehr retten können. Plinius l. 7. c. 52.

A. C. 57. Vertratte an dem Hof des Kayſers Neronis zu Rom die Stelle eines Staats-Miniſters der vortrefliche Welt-weiſe L. Annæus Seneca. Er ware von Corduba, aus Spanien gebürtig/ allwo ſein Vater M. Annæus Seneca ein gelehrter Ritter geweſen. In der Stoiſchen Philoſophie, Oratorie, Poeſie und Hiſtorie ware er einer der gelehrteſten Leute ſeiner Zeit. Caligula, der wunderliche und tyranniſche Kayſer/ eiferte mit ihm in der Rede-Kunſt dergeſtalt/ daß er ihm deßwegen das Leben nehmen laſſen wolte/ und ſolches auch würcklich gethan hätte/ woferne es nicht ein gewieſes Weibes-Bild noch dadurch verhindert/ daß ſie vorgegeben/ Seneca würde ohnedem bald ſelbſt ſterben/ weil er die Schwindſucht am Halß hätte. Zu den Zeiten des Kayſers Claudii, muſte hierauf Seneca ſich gleichwohl auf eine Zeitlang von Rom in das Elend verweiſen laſſen/ weil deſſen geile Gemahlin Meſſalina, einen groſſen Haß auf ihn geworffen hatte. Als aber nachmahls Claudius die Agrippinam geheyrathet/ wurde er auf deren Veranſtaltung gar bald auch wieder aus ſeinem Exilio nach Rom zurück beruffen/ und daſelbſt ihrem Sohn Neroni zum Lehrmeiſter vorgeſetzt. Allein wiewohl er mit der Zeit/ und als beſagter ſein untergebener Nero den Kayſerlichen

Scepter

Scepter in die Hände bekommen / an deſſen Hof auch zu einem ſolchen Anſehen angelangt / daß er und Afranius Burrhus, der Obriſte über die Kayſerliche Leibwache / eine gute Zeit lang faſt alles bey der Regierung zu ſagen gehabt; ſo konte er doch auch zuletzt der Grauſamkeit des Neronis eben ſo wenig / als andere / entgehen: Denn wie der Tyrann wider ihn auf den Argwohn gerathen / als ob er ſich in der Conſpiration des Piſonis mit verwicklen laſſen / ſo verdammte er ihn deßwegen dahin / daß er ſich ſelbſt mit einem Scheermeſſer die Adern entzwey ſchneiden muſte / wie wir ſolches oben mit mehrern erzehlt haben. Von ſeinen von ihm verſertigten Schrifften ſind übrigens noch heut zu Tag vorhanden / ſeine Libri Epiſtolarum ad Lucilium, ſeine Libri VII. de Beneficiis, Libri III. de ira, libri II. de clementia. Lib. VII. quæſtionum naturalium. De vita beata, de tranquillitate vitæ und de brevitate vitæ, in welchen allen er ſich als einen vortreflichen Ethicum und nicht geringern Phyſicum gezeiget. Ob er aber nebſt dem auch eine Zeitlang mit dem Heil. Apoſtel Paulo correſpondirt / und von ſelbigem endlich zum Chriſtlichen Glauben bekehrt worden / ſolches iſt eine Sache / worüber unter den Gelehrten noch heut zu Tag hefftig geſtritten wird / wie wir ſolches oben pag. 317. mit mehrern angeführt haben.

A. C. 58. Lebte der groſſe und berühmte Rechtsgelehrte Cajus Caſſius Longinus, welcher zu Rom Burgermeiſter / in Aſien Proconſul und Præfectus in Syrien geweſen. Die

Schola

Schola Caſſiana der Rechts-Gelehrten iſt von ihm entſtanden. Etliche Critici beſchuldigen den Pomponium, er habe unſern Authorem mit dem Lucio Caſſio Longino, des Germanici Tochtermann in Origine Juris confundiret. Wegen ſeines groſſen Reichthums und ſeiner angebohrnen Ernſthafftigkeit fiel er in die Ungnade des Kayſers Neronis, welchen Streit aber zu entſcheiden unſers Orts nicht iſt. Es iſt ſich aber höchſtens zu verwundern / daß die Autores, ſo doch faſt gantz contemporanei geweſen / in Aufzeichnung des Tractaments, welches Nero einem ſo groſſen Mann wiederfahren laſſen / einander gantz entgegen ſind. Tacitus Annal. XVI, 9. meldet / er wäre in Sardinien verwieſen worden. Pomponius lib. 2. de Origine Juris ſetzet hinzu / Veſpaſianus hätte ihn wieder zurück geruffen. Hingegen wollen Suetonius in Nerone cap. 37. und Juvenalis Sat. 10. Nero hätte ihn umbringen laſſen. Die Commentatores über beſagte Scribenten gehen dieſe Contradiction fein ſauber mit Stillſchweigen vorbey.

A. C. 65. Muſte der Lateiniſche Poet Marcus Annæus Lucanus von Corduba in Spanien gebürtig / in das Graß beiſſen. Dann weil ihm der Kayſer Nero verboten Verſe zu machen / als durch welche er ſich bey dem Volck in eine groſſe Hochachtung geſetzet hatte / gerieth er darüber wider Neronem in eine Conſpiration, weßhalben ihm die Adern geöffnet worden / daß er ſich zu todt bluten und eben wie ſeines Vaters Bruder Seneca ſterben muſte / bey wel-

welchem er ſich nicht weniger / als ſein Vetter / freudig und hertzhafft erwieſen / indem er unter Recitierung ſeiner eigenen Verſe den Geiſt aufgegeben. Er hat ſich durch Schrifften bey der Nachwelt bekannt gemacht / worunter ſein Pharſalia, darinnen er den einheimiſchen Krieg des Jul. Cæſaris mit ſeinem Tochtermann Pompejo beſchrieben / mancherley Urtheilen unterworffen geweſen. Bœclerus nennet ihn Poëtam acutum / und Grotius hielte ihn ſo hoch / daß er faſt täglich darinnen laß. Hingegen meinet Scaliger, welcher doch ſelbſten ſehr harte Verſe geſchrieben / latrare Lucanum potius quam canere, er belle vielmehr / als daß er ſinge. Man erwartet mit Verlangen die verſprochene neue Edition von dieſem Poeten mit den Anmerckungen des fleißigen und gelehrten Critici Herrn Gottlieb Corte / welchem die gelehrte Welt die ſo ſchöne Auflage des Saluſtii zu dancken hat. Sonſten hat Lucanus auch Ehren-Aemter bey der Republ. bekleidet / indem er Augur und Quæſtor geweſen.

A. C. 67. Wurde Petronius Arbiter zum Todt verurtheilet / weilen er einer Verrätherey wider den Kayſer Neronem beſchuldiget wurde / da er doch zuvor bey ihm in groſſer Gnade geſtanden. In ſeinem Satyrico, wovon wir nur Fragmenta übrig haben / mahlet er die Unzucht und Uppigkeit des Hofs Neronis nur mit allzu lebendigen Farben ab. Tacitus lib. VI. Annal. nennet ihn Elegantiæ Arbitrum; Weil er aber in einem netten Latein ſehr unzüchtig ſchreibet / wird er von andern mit beſſerm

Recht

Recht Nequitiarum arbiter & Scriptor puriſſimæ impuritatis geheiſſen. Wäre es derohalben ein ſchlechter Schade geweſen/ wann ſchon ſolche Uberbleibſel/ welche vermuthlich die unzüchtigſte Stellen des gantzen Wercks geweſen ſind/ die ein Liebhaber von dergleichen Zotten ſich heraus gezeichnet/ wären verlohren gegangen. Wiewolen etliche davor halten/ Petronius ſeye mit ſeinen Sau-Poſſen bey weiten nicht ſo ſchädlich/ als der verdeckte Vortrag des Grafen de Buſſy-Rabutin in dergleichen Sachen. Sein Carmen de mutatione Reip. Rom. iſt das beſte am gantzen Werck. Die ſchönſte Auflage davon iſt diejenige/ welche 1709. mit Peter Burmanns Anmerckungen heraus gekommen. Nodotius hat dieſes Satyricon gantz heraus gegeben/ und gibt vor/ er hätte die Supplementa aus einem Manuſcript, ſo zu Ofen gefunden worden/ genommen.

In dem nemlichen Jahr bekleidete der Poet Sijus Italicus die Burgermeiſter-Würde zu Rom/ hernach wurde er Proconſul in Aſien. Nach ſeiner Zurückkunfft begab er ſich in Campanien auf ſeine Land-Güter/ welche ehemals dem Ciceroni und Virgilio gehöret hatten. Dieſen letztern hielte er ſo hoch/ daß er jährlich deſſen Geburts-Tag feyrlich begieng. Wir haben ein Helden-Gedicht von ihm de bello Punico II. welches Arnold Drackenborg 1717. zu Utrecht mit gelehrten Anmerckungen heraus gegeben. Martialis leget ihm bey os magnum & facundum. Plinius aber Ep. III. 7. urtheilet alſo von ihm: Scribebat carmina majori cura, quam ingenio.

A. C. 68. Lehrete Licinius Proculus zu Rom die Rechte nach einer beſonderen Methode; daher auch ſeine Nachfolger Proculejani genennet worden. Der Kayſer Otto machte ihn zum Præfecto Prætorii. Er hinterließ VIII. Libros Epiſtolarum und notas in quosdam Labeonis libros. Sonſten muß dieſer Proculus mit dem Poeten dieſes Nahmens / deſſen Ovidius ex Ponto IV. 16. gedencket / noch mit dem Grammatico Eutychio Proculo, der des Kayſers M. Antonini Philoſophi Lehrmeiſter geweſen / von welchem er auch hernach zum Proconſul gemacht worden / nicht verwechſelt werden.

A. C. 71. Lebte der Weltweiſe Demetrius von der Secte Cynicorum. Nachdem ihn Veſpaſianus von Rom verjagt / hielte er ſich zu Corinth auf. Mit dem gelehrten Philoſopho und Raths-Herrn Pæto Thraſea, welchen Nero unſchuldig hinrichten ließ / hat er von der Natur der Seelen und Trennung des Geiſts eine Unterredung gehalten.

A. C. 75. Lebte Helvidius Priſcus, ein Stoiſcher Philoſophus und Tochtermann des Pæti Thraſææ, der Kayſer Veſpaſianus ließ ihn hinrichten.

A. C. 80. Iſt der berühmte Plinius Secundus der Aeltere in dem Feurſpeyenden Berg Veſuvio, in dem ihn ſeine Curioſität getrieben / umgekommen / von welcher Begebenheit ſein Vetter und adoptierter Sohn Plinius der jüngere Epiſt. VI, 16. & 20. nachzuſehen. Dieſes iſt der Plinius deſſen hinterlaſſene 37. Bücher Hiſtoriæ naturalis, bey deren Verfertigung er

über

über 2000. Volumina zu Rathe gezogen/ die Hochachtung aller rechtſchaffener Gelehrten verdienen; was auch Cardanus Verderius in cenſura auctorum und Leonicenus darwider immer einzuwenden haben. In ſeiner Jugend thate er Kriegs-Dienſte und lebte hernach unter dem Kayſer Veſpaſiano und Tito, von welchen er in unterſchiedlichen Angelegenheiten gebraucht worden/ in groſſem Anſehen. Seine übrige Schrifften welche er in groſſer Anzahl verfertiget/ ſind allerſeits verlohren gegangen. Die beſte Auflage von ſeinen Operibus iſt des P. Hardouin, welche 1723. in 2. Volum. in folio heraus gekommen.

A. C. 81. War Epictetus, ein Stoiſcher Philoſophus berühmt/ welcher die Sitten- und Vernunfft-Lehre zu Rom und zu Neapolis mit groſſem Applauſu docieret. Das Compendium ſeiner Philoſophie iſt bekannt: Leyde und meide. Ob er gleich nur die bloſſe Erde und einen ſchlechten Mantel zu ſeinem Bette und Decke gehabt/ mangelte ihm doch nichts/ wie er von ſich bekennet. Seine Lampe wurde von dem Lucio Syro vor 3000. Drachmas gehalten. Arrianus hat ſeine Lehren in IV. Büchern begriffen/ und/ wie einige wollen/ das bekannte Enchiridion davon verfertiget. Als der Kayſer Domitianus die Philoſophos aus Rom vertrieben/ muſte er in Geſellſchafft Dionis Pruſæi, eines Sophiſten und Philoſophi, und Muſonii Rufi eines Voickers in das Elend wandern.

Zu eben dieſer Zeit florierte Valerius Flaccus, ein lateiniſcher Poet/ welcher ein Heroi-

ſches

ſches Gedicht von den Argonautis verfertiget/ davon die Burmanniſche Auflage von 1724. die ſchönſte iſt. Martialis hielte ihn ſehr werth/ und Quintilianus beklaget ſeinen frühzeitigen Todt/ als durch welchen man vieles verlohren hätte.

A. C. 85. Floriette der vortrefliche Redner M. Fabius Quintilianus von Calahorra aus Spanien gebürtig. Er lehrete die Rede-Kunſt offentlich zu Rom und war der erſte/welcher für ſeine Unterweiſung eine ordentliche Beſoldung aus dem Ærario bekam. Nachdem er zwantzig Jahr lang die Jugend zur Wohlredenheit angeführet/ wurde er dieſer mühſamen Profeſſion entladen und zur Ruhe geſetzet/ wie er ſelbſt Præf. lib. I. Inſt. Orat. ſolches berichtet. Er war Præceptor von den Enckeln der Schweſter des Domitiani; ob er aber Conſul geweſen ſey/ wie etliche aus dem Auſonio ſchlieſſen wollen/ iſt eine unausgemachte Sache. Das vielfältige Hauß-Creutz/ welches ihn betroffen/ hätte ſeinen Muth bey nahe gantz darnieder geſchlagen; deßwegen beklagt er ſich hin und wieder über ſein grauſames Schickſal. Der Todt eines 10. jährigen Söhnleins von auſſerordentlicher Hoffnung gieng ihm ſo ſehr zu Hertzen/ daß er ſeine ſämmtliche Schrifften verbrennen und das Bücher-Schreiben aufgeben wollen. Quintil. Præf. lib. VI. Er wurde vor einen ſo treflichen Advocaten gehalten/ daß man ſeine gehaltene Reden nachgeſchrieben/ um ſie an die Buchhändler zu verkauffen. Seine Inſtitutiones, welche ſich alle Studioſi eloquentiæ auf

das beſte recommandiert ſeyn laſſen ſollen/ ſind am erſten complet von Poggio in dem Cloſter St. Gallen gefunden worden. Es iſt noch zweiffelhafft ob die Declamationes, wie auch der Dialogus de Orationibus ſeu de cauſis corruptæ eloquentiæ von ihm oder von jemand anders verfertiget worden. Die Auflage/ welche Burmannus von des Quintiliani Schriften 1720. zu Leyden gegeben / iſt in allen Ehren zu halten.

A. C. 89. War der Lateiniſche Poet Decius Junius Juvenalis wegen ſeiner Satyriſchen Verſe zu Rom berühmt. Er ware von Aquino gebürtig/ und brachte anfänglich ſeine Zeit mit Declamationen zu/ weilen aber die Sitten ſeiner Zeit ſo ſehr verderbt waren / hat er ſich hernach auf Stachel-Schrifften geleget/ und die Höflinge/ inſonderheit den Pantomimum Paridem, des Domitiani Liebling/ gewaltig durch die Hechel gezogen. Weßwegen ihn der Kayſer / als welcher ihn nicht gerne offentlich zur Strafe ziehen mochte / unter dem Schein der Ehren als Præfectum cohortis in dem 80. Jahr ſeines Alters nach Egypten geſchickt/ allwo er auch vor Verdruß geſtorben.

Unter eben dieſem Kayſer Domitiano hat ſich auch der ſcharffſinnige Poet M. Valerius Martialis, von Bilbilis im Königreich Arragonien gebürtig / hervor gethan. Er hat lange Zeit zu Rom in groſſen Ehren gelebt; weilen er aber unter dem Kayſer Trajano wenig mehr gegolten/ machte er ſich wieder in ſein Vaterland / allwo er endlich auch geſtorben. Die Epigrammata,

mata, ſo er uns hinterlaſſen / ſind lebhafft und voller Feur / aber auch mit vielen Zotten angefüllet / welche der Jeſuit Raderus in ſeiner Edition ausgelaſſen hat. Der Kayſer Æl. Severus hielte gar viel auf die Schrifften dieſes Poeten / und pflegte ihn ſeinen Virgilium zu nennen.

Zu dieſen beeden geſellet ſich Papinius Statius, welcher zu eben dieſer Zeit gelebet und bey Domitiano in groſſen Gnaden geſtanden iſt / dem er auch unterſchiedene Gedichte dedicieret hat. Wir haben von ihm 5. Bücher unter dem Titul Silvæ. Ferner Thebaidos libros XII. und Achilleidos II. Seine Poemata dramatica aber ſind verlohren gegangen. Er ſtarb zu Neapolis A.C. 100. Seine Schreib-Art iſt erhaben und recht majeſtätiſch. Scaliger de re poet. lib. 6. ziehet ihn nach Virgilio allen Griechiſchen und Lateiniſchen Poeten vor.

A.C. 93. Wurde der bekannte Jüdiſche Geſchicht-Schreiber Flavius Joſephus mit ſeinem Werck von den Antiquitæten ſeines Volcks in dem 56. Jahr ſeines Alters / wie er zu Ende des 20. Buchs ſelbſten berichtet / fertig. Muß alſo in dem erſten Jahr der Regierung Caligulæ Anno Chriſti 37. auf die Welt gekommen seyn. Er ſoll ſchon in dem 14ten Jahr ſeines Alters ſolche Proben ſeines treflichen Verſtandes und ſeiner beſondern Gelehrſamkeit an den Tag geleget haben / daß er von den Schrifftgelehrten von Jeruſalem ſelbſt über die gröſte Schwierigkeiten des Geſetzes befragt worden.

Nachdem er es eine Zeit lang mit den Eſſäern gehalten / trat er zu der Secte der Phariſäer. Als er ſich zu Rom aufgehalten / wuſte er ſich bey den Kayſer ſo beliebt zu machen / daß er das Generalat über die Galiläer in Judäa davon getragen. Er wohnete der Belagerung der Stadt Jeruſalem bey / und gieng hernach wieder nach Rom / allwo er nicht allein mit dem Burger-Recht und einer jährlichen Penſion, ſondern ſo gar auch mit einer Ehren-Säule wegen ſeiner groſſen Erudition, begnadiget worden / wie Hieronymus in Script. Eccleſ. Catalogo berichtet. Nach Joſ. Scaligeri Meynung iſt es ſicherer dem Joſepho nicht allein in Jüdiſchen ſondern auch auswärtigen Geſchichten zutrauen / als allen anderen Griechiſchen und Lateiniſchen Hiſtoricis. Da er aber dan und wann den Scriptoribus ſacris widerſpricht / oder von ihnen abgehet / und Umſtände fingiert / kan man leicht ſchlieſſen / wie weit ſich auf ſolches Urtheil zu verlaſſen ſey. Seine übrige Schrifften beſtehen in VII. Büchern von dem Jüdiſchen Krieg / ingleichen II. Büchern wider Appionem und einem Diſcours von der Herrſchafft der Vernunfft. Man erwartet aus Holland eine neue Edition von ſeinen Wercken.

A. C. 96. Starb unter der Regierung Nervæ der Pythagoriſche Weltweiſe Apollonius von Tyana in Cappadocien bürtig. Wann man von einem Menſchen in der Welt auſſerordentliche und verwunderns-würdige Dinge erzehlet / ſo iſt es von dieſem Philoſopho. Dem geneigten Leſer wird es nicht zuwider ſeyn / wann wir

wir eines und das andere wider unſere Gewohnheit etwas weitläuffiger anführen. Er wurde gegen den Anfang des erſten Seculi Æræ Chriſtianæ gebohren. Schon in dem 16. Jahr ſeines Alters ſtellete er ſich als einen eiffrigen Nachfolger Pythagoræ an. Er gab den Wein/ alles Fleiſch/ und das Frauenzimmer auf/ trug keine Schuhe/ und ließ das Haar wachſen. Kurtz hernach nahm er ſeine Wohnung/ in einem Tempel des Æſculapii, wohin ſich viele Krancke begaben von ihm geheilet zu werden. Als er Majorenn worden/ überließ er einen Theil ſeiner Güter ſeinem ältern Bruder/ theilte einen Theil unter arme Anverwandte aus/ und behielte ſehr wenig vor ſich. Das Pythagoriſche Stillſchweigen hielte er fünff Jahr lang aus/ innerhalb welcher Zeit er dennoch unterſchiedene Aufruhren geſtillet. Seine Minen richteten alſo ſo viel aus/ als die Rede eines venerablen Mannes/ von welchem Virgilius Æneid. l. ſagt:

Tum pietate gravem, ac meritis ſi forte virum quem
Conſpexere ſilent, arrectisque auribus aſtant:
Ille regit dictis animos & pectora mulcet.

Er begab ſich nach Ninivæ, Babylon und Indien/ reiſete gantz Jonien und Griechenland durch; gleichfalls gieng er nach Spanien und Egypten/ und warf ſich zu einem Geſetz-Geber auf. Er gab vor er könnte alle Sprachen/ ohne ſie erlernet zu haben/ er wüßte die Gedancken der Menſchen/ und verſtünde ſich

auf die Oracula, welche durch den Geſang der Vögel angedeutet würden. Er verwarf das Tantzen und andere dergleichen Luſtbarkeiten. Es iſt keinem heydniſchen Philoſopho mehr Ehre als ihm wiederfahren. Dann ſeine Lands⸗Leute haben ihm zu Tyana, und der Kayſer Antonius Caracalla zu Rom einen Tempel aufgerichtet. Sein Leben hat Philoſtratus in acht Büchern ausführlich beſchrieben / und ſeine Briefe dabey aufbehalten. Es iſt nicht zu zweifeln / daß viele Fabeln darinnen mit unterlauffen / oder aber daß ſolche unglaubliche Dinge ohne Zauberey nicht abgegangen ſind. Wer mehr von ihm wiſſen will findet ſolches weitläufftig bey Mr. de Tillemont dans le 2. Tome de ſon Ouvrage.

A.C. 97. Lebte Sextus Julius Frontinus ein Prætor, Geometra und Augur zu Rom. Er hinterließ IV. Bücher de Stratagematibus, ſo haben wir auch von ihm einen Tractat von den Waſſerleitungen und Pflantz⸗Städten / gleichfalls von der Beſchaffenheit und den Gräntzen der Acker. Seine Bücher von der Kriegs⸗Wiſſenſchafft ſind verlohren gegangen. Es verbothe Frontinus ihm ein Grabmahl zu ſetzen / mit dieſen Worten: die auf ein Grabmal gewandte Koſten halte ich vor unnöthig. Mein Gedächtnüß wird ſchon erhalten werden / wo es anders mein Lebens⸗Wandel verdienet hat.

A. C. 98. Lebte der berühmte Hiſtorien⸗Schreiber Cornelius Tacitus zu Rom in ſehr groſſem Anſehen. Von ſeinen Vor⸗Eltern weiß man nichts gewiſſes; Vielleicht hat der

Ruhm ſeines Geſchlechts in ſeiner Perſon angefangen. Seine erſte Ehren-Stelle erhielte er unter dem Kayſer Veſpaſiano/ zu deſſen Procurator in Gallia Belgica er gemacht wurde. Nach ſeiner Ruckkunfft ſtieg er höher unter Tito. Unter Domitiano wurde er Prætor, und Burgemeiſter unter der Regierung Nervæ. Allein ſo groß dieſe Würden auch geweſen ſind/ geben ſie ihm dennoch einen ſehr geringen Ruhm gegen denjenigen/ den er ſich durch ſeine trefliche Schrifften erworben. Obſchon ſeine Schreib-Art wegen ihrer Dunckelheit und Härtigkeit unangenehm iſt/ ſo muß man ihm doch laſſen/ daß er ein unvergleichlicher Politicus und ſcharff-ſinniger Auctor geweſen. Und iſt es kein geringer Ruhm vor ihn/ daß ſeine Wercke von ſo viel Fürſten und groſſen Herren geleſen worden. Pabſt Paulus der III. hat dieſen Scriptorem ſo hoch geachtet/ daß ſein Exemplar durch den ſteten Gebrauch gantz abgenutzet worden. Die Königin Chriſtina laß Tag vor Tag etliche Blätter darinnen. Weßwegen ihn Guy Patin nicht unbillich das Brevier der Staatiſten und den geheimen Cabinets-Rath groſſer Herren genennet. Bey dem Balzac muß er das alte Original der heutigen Staats-Griffe ſeyn. Es iſt ſehr zu bedauren/ daß ſeine Schrifften nicht gantz auf uns gekommen. Dann von ſeinen XVI. Libris Analium ſind nur noch XII. vorhanden/ und die Libri Hiſtoriarum ſind biß auf V. verlohren gegangen. Neben dieſen haben wir von ihm libellum de ſitu, moribus & populis Germaniæ

und Vitam Julii Agricolæ. Es haben ſich ſo viel Gelehrte in Uberſetzungen und Erläuterungen über dieſe Wercke des Taciti gemacht, daß ſolche allein eine zimliche Bibliotheque ausmachen ſolten. Von den Vornehmſten gibt Mr. Amelot de la Houſſaye in ſeinem Diſcours Critique ſur Tacite Bericht.

Mit ſolcher Nachricht von dieſem groſſen Politico und vortreflichen Geſchicht-Schreiber machen wir an der Erzehlung der Denckwürdigkeiten des erſten Seculi nach der Erlöſung menſchlichen Geſchlechts und zugleich an dem VI. Theil unſeres güldenen Denck-Ringes ein

E N D E.

Regiſter

Der merckwürdigſten Sachen/ ſo in dieſem ſechſten Theil des güldenen Denck-Rings enthalten.

Abagarus König zu Edeſſa erlanget JEſu Angeſicht 103
wird bekehrt 265
Acilius Glabrio wird gemartert. 383. 674
Acte Dienſtmagd von Nerone geliebet/ ſtifftet viel Ubel 558
Advocaten werden übel tractirt 406
Afer (Domitius) ein Redner 766
Agabus Jünger Chriſti ſaget eine Theurung vor 298
Agrippina wird Kayſers Claudii Gemahl 537
regiert nach ihrem Gefallen 542. & ſeqq.
vergiebt dem Kayſer Claudio 548
groſſe Regierſucht 557
wird verächtlich gehalten 560
wird ermordet. 565. & ſeqq.
Agricola der tapffere Held wird mit Gifft hingerichtet 673
Agones Capitolini werden in Rom eingeführt 664

Agrippa Junior wird König 546
Alani kriegen wider die Römer 639
Alienus Cæcina Rebell wird ermordet 643
Annæ Prophetin Weiſſagung von Chriſto 21
Antipater ſtellt ſeinem Vater Herodi nach 26
reiſt nach Rom 35
wird hingericht 46
Andreas wird Apoſtel. 37
wird gemartert 321
Annanias ſtirbt des jähen Todts. 225
verkündiget Saulo Chriſtum. 241
Annas ſterbt jämmerlich 254
Antipas will König werden 50
Antonius rebellirt 658
Apoſtel werden zwölff erwählt 91
zwey und zwey ausgeſchickt 111
gefangen vom Engel befreyet 226
vor die Prieſter geſtellt 227
reden alle Sprachen 216
werden mit Ruthen geſtrichen 228
vertheilen ſich in die Welt 255
Appion, Grammaticus 765
Apollinaris wird gemartert 372
Apollonii tyranni Zauber-Poſſen 380. 87
Archelaus wird König in Judäa. 48
reiſt nach Rom 49
wird bey dem Kayſer verklagt 53
Arminius Teutſcher Fürſt wird ermordet 443
721. 735. 739
Artabanus wird König in Parthien 698
Artabanus III. wird König in Parthien. 714
Aſinius Gallus will Kayſer werden 528

Au-

Auguſtus Kayſer begnadet die ihn ermorden wollen 395
bezwingt die Teutſche 717. ſeqq.
ſtirbt 412
Auguſtus liebt Mäßigkeit und Policey 416. ſeqq.
liebt Gelehrte 418
baut Chriſto einem Altar 420
Aviola (Aciolus) Burgermeiſter 767

B.

Baſamb-Garten in Egypten 26
Barnabas reiſet in Cypern. 280
wird gemartert 320
Bartholomæus wird gemartert 370
Bethſaidis Stadt wird Julia genannt 57
Beſchneidung denen Chriſten unnöthig. 700
Blau-Stämpf oder Schörgen verfolget. 686
Britanius Kayſers Claudii Sohn in Gefahr 543
mit Gifft hingerichtet 559
Britannier von denen Römeren bekriegt. 522. 28. 45. 74. 638. 49. 50. 56. 73.
Byrrhus Neronis getreuer Rath 553. 55. 57. 60
wird getödtet 578

C.

Caligula will ein GOtt ſeyn 260. 499. 504
wird ermordet 261. 507
wird Kayſer 477
regiert anfangs löblich 482

Caligula iſt laſterhaft. 480
wird grauſamb 485
groſſer Verſchwender 489
ſehr unzüchtig 491
ziehet gegen die Teutſche 493. 742
bauet ein Bruggen zu Puteolis 495
ziehet gegen Britanien 496
hat groſſe Thorheit mit ſeinem Pferdt 497
will alle Raths-Herren und Gelehrte in Rom tödten 504
Cajus Silius buhlet um die Kayſerin Meſſalinam 527
Calpurnius Piſo verbindet ſich wider Kayſer Neronem.
Caſſius Felix, Medicus 761
Calperii Æliani Undanckbarkeit 690
Cæſaris Namen ward von Galba angenommen/ und von allen Kayſeren geführt 599
Cæſarea Philippi die Stadt erbaut 57. 62
Cananäiſches Weib bittet um Austreibung des Teufels von ihrer Tochter 121
Caiphas wird hoher Prieſter 60
bringet ſich ſelbſt um. 254
Civilis Aufſtand wider die Römer 631. ſeqq.
Claudius Cæſar ſchafft viele Feſt der Götter ab. 268
Claudius Tiberius Nero.
Columella 763
Cordus (Cremutius) Hiſtoricus 762
Cornelius Celſus, Medicus 761
Cletus wird Pabſt 375
gemartert 382
Clemens wird Pabſt 382
ſchickt

ſchickt viele Biſchöffe aus 384
Coccerius Nerva erhungert ſich ſelbſt 477
Cölln/ eine Römiſche Colonia 544
Comœdianten von Rom geſchafft 447
Concilium das erſt zu Jeruſalem 276
Cornelius Hauptmann wird getaufft 247
Chriſtus zu was Zeit gebohren worden 4
iſt von Daniel vorgeſehen 5
an welchem Orth gebohren 6
deſſen Geſchlecht und Voreltern 9
ſeine Geburt 10
Beſchneidung 14
Mehrers ſuche bey dem Wort JEſu.
Chriſtlicher Kirchen Gemeinſchafft 218
Verfolgung 325. 378. 582. 663. 65
Curtius Hiſtoricus 766
Cremulus, Cordus, Hiſtoricus hingerichtet 455

D.

Dacier von Römern bekrieget 666. 68
Diaconi von den Apoſteln beſtellt 230
Domitius Afer vom Todt befreyet/ wird Burgermeiſter 502
Domitius Corbulo Feldherr muß ſich ſelbſt entleiben 588
Domitius Nero heyrathet Octaviam Kayſers Claudii Tochter 540. 42. von Claudio an Sohns-Statt angenommen 543. deſſen Nahmen wird verändert 543 will GOtt seyn. 379
Domitianus Florius Domitianus genannt wird Kayſer 653. ſeine Laſter 653. & ſeqq. liebet die

die Poeten 655. Ein Fliegenſtecher 656. 57. Regiert anfangs löblich 656. Schaffet die Poſſen-Spihler ab 657. Machet viel gute Geſetz 657 wird ein Tyrann 660 & ſeqq. Haltet unverdienten Triumph 670. 673. 675 Haltet ein erſchröckliches Gaſtmahl 670 Will GOtt ſeyn 672 iſt ſehr unglücklich wider die Teutſchen 753 Laſſet Weinberge ruiniren 675 Muß ſterben. 678

Dometrius, Philoſophus. 773

Donner-Wetter erſchröckliche 676

Doris Herodis Ehefrau verſtoſſen 32

Druſus wird Kayſer 511
- iſt von ſchlechtem Verſtand 514
- groſſer Forchtſamkeit 516
- anfangs gar gütig 517
- im Heyrathen gar unglücklich 538
- mit Gifft hingerichtet 548

Druſus Neronis Sohn wird Zunfftmeiſter 448 wird durch Gifft getödtet.

E.

Egypten durch Chriſti Gegenwart glücklich 24

Epictetus, Philoſophus. 774

Erdbeben 192. 642

Evodius wird Biſchoff zu Antiochia 352

F.

Feigenbaum ſo über 840. Jahr gegrünet verdorret zu Rom 525

Felix

Felix wird Stadthalter in Judäa 280
Feneſtella, Hiſtoricus. 761 Unterredet ſich mit Paulo von Chriſto 304
Flavius Clemens wird gemartert 385
Flavius Veſpaſianus tapfferer Held 615 wird als Kayſer ausgeruffen 616 624. Kommet zu Rom als Kayſer an 625 bringt die abgefallenen Gallier und Batavier wiederum unter das Joch 752 ſucht der Teutſchen Freundſchafft ibidem. Ein guter Regent 626 Haltet wegen überwundener Juden einen Triumph 637 ſtirbt unverhofft 643
Friedens-Tempel wird geweyht 641
Frießländer werden von Römern bezwungen 530 Ihrer wird eine groſſe Anzahl aufgerieben 748
Furius Comillus Feldherr wird ermordet 525
Finſternuß bey Chriſti Creutzigung 192

G.

Galba wird als Kayſer ausgeruffen 594. 98 tritt die Regierung an 599. Iſt grauſam 600 geitzig 601 Nimmet Piſonem Frugum Licinionum an Kinds-ſtatt an 603
Gamaliel vertäthiget die Apoſtel 228
Germanicus ziehet wider die Dalmatier 401 beſiegt die Teutſche 438 wird Regent in Orientaliſchen Provincien 439 mit Gifft hingerichtet 441
Glaubens-Bekanntnuß von denen Apoſteln gemacht 254
Gotarzes wird König in Parthien 703

Gold-

Goldſchmied erreget einen Tumult zu Epheſo 295

H.

Herodes forſchet nach JEſu bey den Heil. 3. Königen 17 wird von ſeinem Sohn ihme nachgeſtelt 26 Iſt kranck/ und ſtirbt 41 42. & ſeqq. Sein Teſtament 46

Herodes Agrippa wird vielen Länderen vorgeſetzt 263 iſt gegen die Chriſten grauſam 264 wird von Läuſen gefreſſen 270 Der junge ſtirbt 374

Herodes Antipas hat Krieg mit denen Arabern 64 Nimmet Herodi Philippo ſein Weib 65 wird ins Elend geſchickt 256 entleibet ſich ſelbſt 260

Heſſen werden von Römern beſtritten 542

Hilarius Patriarch wird gemartert 384

Hoheprieſter/ und Phariſäer/ verbinden ſich wider JEſum ihn zu tödten 150. 159

Hurerey wird zu Rom verbotten 444

Hunds merckwürdige Treue 464

J.

Jacobus der Gröſſere kommt in Spanien 255

Jacobus der Kleinere wird getödtet 319

Jeruſalem belagert und zerſtöhret 352. 635

JEſus, was dieſer Namen bedeute 14 lehret in dem Tempel 54 wird von Johanne getauffet 68 gehet in die Wüſten/ wird vom Teufel verſucht 70. & ſeqq. Auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa 75 treibet die Händler aus dem Tempel 77 Bekehret die Samaritanerin 80 macht viel Wunderwerck in Galiläa 82. 83

JEſus ſchlaffet im Schiff und ſtillet das Meer 85. Treibet Teuffel aus 86 96 Heylet verſchiedene Krancke 90. 93. 96. 105. 107. 109. 132. 133. 135. 141. 145. Erweckt Todte 95. 107. 149 Speiſet 5000 mit 5. Gerſten-Brodt 115 wandlet auf dem Meer 117 Erkläret ſich auf dem Berg Tabor 127 zahlt den Tribut 131 liebt die kleine Kinder 131. 132

JEſus lehret in Tempel zu Jeruſalem 138 befreyet die Ehebrecherin vom Steinigen 139 Entweichet denen Steinigern 141 erwählt 72. Jünger 145 wird von Magdalena geſalbet 154 Haltet prächtigen Einzug am Palm-Tag 156 Weinet über Jeruſalem 156. Jagt die Handler aus dem Tempel. 157 Lehret von des Königs Hochzeit. 159 ſetzt das heiligſte Abendmahl ein 160 wird auf dem Oehlberg verrathen. 167. & ſeq. wird zu Anna und Caypha geführt. 172. 74. 76. wird verſpottet 176 wird zu Pilato geführt 181. 182. wird zu Herode geführt 181 wird gegeißlet und gekrönet 184 wird zum Tod verurtheilet. 187 wird mit Myrrhen und Gall in Wein vermiſchet auch mit Eßig geträncket 188. 192 bittet vor ſeine Feind 189 am Creutz von den Juden verſpottet 190. 91. 92. Gibt ſeiner Jungfräulich geliebſten Mutter Mariä einen andern Sohn Joannem 191 ſein Leichnam wird geſalbet und begraben 196 in dem Grab bewachtet 197 ſtehet von Todten auf 197

JEſus erſcheinet Magdalena und denen Jüngeren nach der Urſtent 201 geht nach Emaus: und wird erkannt 103 Erſcheinet denen verſammleten Apoſtlen 205. 206 Erſcheinet am Meer Tiberiadis 208. Iſſet mit ſeinen Jüngeren nach der Urſtand 209 befilcht Petro die Weydung der Schaaf 218 erſcheinet nach der Urſtänd mehr als ihrer 500. 211 Fahrt glorreich in den Himmel 213
Ignatius Biſchoff zu Antiochia 352
Inſul entſtehet ein neue 527
Joannes der Vorlauffer Chriſti prediget von der Buß und Zukunfft Chriſti 67 ſtrafft Herodis Blut-Schand 79 wird enthauptet 112
Joannes Apoſtel wird gefangen 221 wieder entlaſſen 222 reiſet nach Epheſo 259 wird in Oel geſotten 381 wird ins Elend geſchickt 672
Joſeph der Nähr-Vater Chriſti fliehet mit JEſum in Egypten 23 kommet aus Egypten in Judäam 51 wohnet zu Nazareth 521 ſtirbt 62
Joſeph von Arimathia bittet um JEſu Chriſti Leichnam 195
Joſeph von Arimathia wird von Juden verfolget 267
Joſephus Flavius wird gefangen 342 ſchreibet ſeine Bücher 377
Judas verrathet JEſum 169 erhenckt ſich 177
Judas Thadæus der Heil. Apoſtel wird gemartert 323

Ju-

Juden erregen einen Aufſtand / 58. 64. 66. 300. 312. 316. 558. 589 Beſtechen die Hütter des Grabs Chriſti / daß ſie Chriſti Urſtänd läugnen ſollen 202 Müſſen Caligulæ huldigen 256 werden hart gedruckt 260 werden viel ermordet 262. 275. 286 328. 333. 340. 341. 360. 366. 635. werden aus Rom vertrieben 276 müſſen Tribut geben 370
Julia Auguſti Tochter ein liederliches Weib / 472
Julius Vindex ſtehet wider Neronem auf 590
Julii Sabinii Rebellion wird geſtrafft 631
Jünger Chriſti vertheilen ſich durch die Welt: 283

K.

König die drey heilige von GOtt beruffen. 16 opffern JEſu ihre Gaben 18
Ketzereyen verſchiedene 345 371
Kampf-Spiel in Rom 411

L.

Lazarus von denen Juden verfolget kommt in Franckreich 267
Linus wird Pabſt 331 gemartert 375
Livia Kayſerin kuplet ihrem Herrn ſelbſt andere zu 414 ſtirbt 464
Liviades, eine Stadt in Galiläa wird erbauet 57
Livius, Hiſtoricus. 760
Longinus, JCtus. 769

Lucas gibt ſein Griechiſch Evangelium heraus. 311 wird gemartert 318
Lucanus, Poeta, 770
Lyſias nimmet Paulum wegen der Juden Aufruhr in Verwahr. 300

M.

Maria die ſeeligſte Jungfrau opffert JEſum in dem Tempel 19 reiſet nach Epheſo 295 ſchreibet an die Meßiner 267 ſtirbt: und fahrt mit Leib und Seel in Himmel 274
Maria Magdalena wird bekehrt/ 99 ſalbet JEſum 154 von Juden verfolget/kommet in Franckreich 267
Marcus gibt ſein Evangelium heraus 268 wird gemartert 322
Mathæus wird Apoſtel 88
Mathias wird Apoſtel erwählt 214 wird gemartert 327
Mathematici werden ausgeſchafft und getödtet 545. 615. 677
Marcellus ertödtet ſich wegen ſeiner entdeckten Verrätherey 643
Maraboduus, König der Böhmen 719. 735
Maſurius Sabinus JCtus. 762
Mauritiania von Römeren eroberet 521. 527. 532
Mela (Pomponius) Geographus. 763
Meſſala Corvinus, ein Redner 758
Meſſalinæ Kayſerin Leichtfertigkeit 523 wird getödtet 534

Minu-

Minucianus conſpirirt wider Claudium Neronem 524 bringt ſich ſelbſt um 526
Munatius Plancus, ein Redner 758
Muſterung der Burgerſchafft zu Rom 412. 532. 640

N.

Nazarener werden anfangs die Chriſten genennet 56 wollen an JEſum nit glauben 110
Nathanael wird von Chriſto bekehrt 74
Nero, ſiehe Tiberius Nero.
Nero Claudius Cæſar Druſcus wird Kayſer 551 52. regiert anfangs löblich 552. 54. von gutem Verſtand 555 buhlet um Acte eine Magd/ 558 buhlet mit Poppea Sabina 563 verſenckt ſich in alle Laſter 564 Laſt ſeine Mutter ermorden/ 565. & ſeqq. Ein grauſamer Tyrann 569 Ein Feind der Tugendhafften 570 Iſt gail ohne Maas 570. 571. Giebt einen Comödianten ab 572 Ein übermäßiger Verſchwender 572 Läſt ſeine Gemahlin Octaviam tödten 578 Laſt die Stadt Rom anzünden 581 Ein Schwartzkünſtler 586 heyrathet Statiliam Meſſalinam 586 will den Iſthmum in Griechenland durchgraben 587 wird wahnwitzig 592 wird zum Todt verurtheilt/ 594 flücht in einen Mayrhof. 595. Ermordet ſich ſelbſt 351. 596
Nerva Coccejus wird Kayſer 386 681 Ein löblicher Regent 685 verfolgt die Schwätzer 686 güttig gegen die Arme/ 686 verzeicht

zeicht denen Rebellen 687 Nimmt Traianum an Kinds-ſtatt an 691. ſtirbt 692
Nicodemus kommt zu Nachts zu JEſu 78
Niederländer fallen von den Römern ab 750

O.

Octavia Kayſerin unſchuldig hingerichtet 578
Orodes wird König über die Parther 697
Oſtia der See-Hafen wird erbauet 521
Otho Kayſer/ſiehe Salvius Otto
Ovidius Naſo. Poeta, 760

P.

Pallas, Neronis Günſtling/wird hingerichtet 572
Päbſtlicher Sitz wird zu Rom angerichtet 268
Paſquil zu Rom verbotten 695
Pannonier von Auguſto bezwungen 402
Paulus neubekehrt verkündigt JEſum 252. entgehet ſeinen Feinden 243 kommet zu denen Apoſtlen 244 prediget in Cypern 266 Prediget zu Antiochia 269 machet einen Lahmen geſund 273 wird ſammt Barnaba vor einen GOtt gehalten 273 reiſet nach Macedonien 281 treibet einen Teufel aus 281. wird gefangen: und befreyet 282 301 Ernähret ſich als Zeltſchneider 290 und ſeine Jünger thuen viele Wunder 293 Erweckt einen Todten 296 leidet Schiffbruch 308 Von Viperen ohne Schaden gepiſſen 310 kommet zu Rom an 314 wird gemartert 331

Par-

Parthiſche Reichs-Geſchichte 694
Parther werden von Römern gezüchtiget/ 562 569. 577. 579. 585. 706
Perſius, Poeta. 764
Petronius Poët wird getödtet 584. 771
Petrus wird Apoſtl 73. & ſeqq. wandlet auf dem Meer 118 will JEſu beſtändig verbleiben 165 hauet Malcho ein Ohr ab. 171 verläugnet JEſum 173. & 74
Petrus prediget von JEſu Urſtänd/ 217. 245 macht Krancke geſund 220. & 245. wird gefangen 212. 246 verdammet Simonem Magum 235 Erwecket Tabitham von Todten 245 tauffet Cornelium 247 & ſeqq. reiſet nach Rom 267. 295 richtet zu Rom den Päbſtlichen Sitz an. 268 ſchickt viele Biſchöff durch Europam. 268 wird gemartert 331
Pferd wird fürſtlich und göttlich gehalten 479
Phæroas Herodis Bruder wird durch Gifft von ſeinem Weib getödtet 30
Phœnix Vogel/ wird in Egypten geſehen 479
Philo Judæus, Hiſtoricus. 764
Philippus prediget zu Samaria 234 tauffet den Cämmerling aus Mohrenland 237. wird gemartert 292
Philippus Vier-Fürſt in Judäa ſtirbt 242
Philoſophi werden von Rom geſchafft 639. 662
Phraates III. wird von ſeiner Gemahlin umgebracht 696
Phraataces wird König über die Parther 697. vom Thron verſtoſſen ibid. und umgebracht ibid.

Pila-

Pilatus wird Land-Pfleger in Judäa 62 will JEſum als unſchuldig loß laſſen 182. 83 wird von ſeiner Haußfrauen wegen JEſu Unſchuld gewahrnet 183 waſchet über JEſu die Händ/ 187 wird abgeſetzt 253 wird ins Elend geſchickt 256 ſtirbt vor Verdruß.
Piſo zum Todt verurtheilt 443
Plinius Major 773
Plotina Kayſers Trajani Gemahlin ſehr tugendhafft 693
Pomponius ſchlägt die Catten. 746
Poppæa Sabina buhlet mit Nerone 563 ſtirbt 585
Proculus, JCtus. 773

Q.

Quintilius Varus Römiſcher Stadthalter in Syrien ſitzt mit Herode zu Gericht 38
Quintus Varus von denen Teutſchen geſchlagen. 403

R.

Regenſpurg wird erbauet 476. 741
Römer bekriegen die Parther 710
Römer werden von den Teutſchen aufs Haupt geſchlagen 719
Rom wird verbrannt 325. 581. 651. Erweitert 535. 635. wird erobert 622

S.

Salome Schweſter Herodis ſtirbt 260
Salvius Otho Statthalter in Luſitanien ſtehet wider Neronem auf 592 will Kayſer werden

den 604. wird als Kayſer ausgeruffen 606
Erſticht ſich ſelbſt 611
Samaria wird zu Chriſto bekehrt 234
Saphira ſtirbt des jähen Todts 225
Saulus verfolget die Chriſten 223. 239. wird bekehrt 239
Schauſpiel die hundertjährige zu Rom 529
See-Treffen oder Schauſpiel zu Rom 339. 546
Seneca wird ins Elend verwieſen 520 zuruck beruffen 541 wird Hofmeiſter des jungen Neronis 541 rathet viel Gutes 553. 555. 557. macht ſich von Hof. 578. muß ſterben 583. & ſeqq.
Sejanus, Neronis Rathgeber 430 wird hingerichtet 469
Seneca (L. Annæus) Philoſophus. 768
Servius Sulpitius Galba ſtehet wider Neronem in Spanien auf 591
Sendung des Heil. Geiſtes 215
Sergius Paulus Stadthalter in Cyperen wird zu Chriſto bekehrt 266
Silanus fälſchlich angeklagt und getödtet 523
Silius Italicus, Poëta. 772
Silius buhlet um die Kayſerin Meſſalinam, und muß ſterben 522 531 & 34
Simeon der Alte weiſſaget von JEſu 20
Simon Magus laßt ſich tauffen / und will den H. Geiſt kauffen 234. 35 verführt Heyden und Chriſten / 236 treibet groſſe Zauberey 267 wird vor einen GOtt gehalten 329 kommt elend um. 330

Simon wird Biſchoff zu Jeruſalem 319
Simon der Apoſtel wird gemartert 323
Stationen werden in der Römiſchen Kirchen angefangen 376
Strabo, Geographus. 759
Stephanus wird Diaconus 230 gefangen 232 geſteiniget 233

T.

Tacfarinas König in Numidien kriegt wider die Römer 449. 454
Teutſchen (Geſchichten der) 628 716 717 719. 725. 741 fangen Krieg unter einander ſelbſten an 734
Teutſche kriegen wider die Römer 402. 403
Terentius Maximus gibt ſich vor den Kayſer Nerva aus 651
Theatrum erſchlaget 50000. Perſonen 462
Thecla wird erſchröcklich gemartert 272
Theudes ein Betrüger wird getödtet 271
Thomas Apoſtel wird gemartert 372
Thraſyllus, Mathematicus. 764
Tibereas Stadt wird erbauet 60
Tiberius läſſet die Juden von Rom verjagen 61 will JEſum unter die Römiſche Götter ſetzen 253 verbietet die Chriſten zu verfolgen 254 bekrieget Teutſchland 398 399 408. 717. 722 wird Auguſti Reichs-Gehülff / 409 wird Kayſer 431 will von theils Soldaten nit erkennet werden 434 iſt ungemein leichtfertig. 461 ſtirbt 472. deſſen Sitten und Laſter 473

Ti-

Titius Sabinus verrätheriſch eingeführt und verurtheilt 463
Titus Veſpaſianus wird Kayſer 644 ſeine Tugenden 646 liebet die Gelehrten 649 ſetzet die Freundſchafft mit den Teutſchen fort 753. ſtirbt 652
Tracien von Römeren erobert / 559
Trajanus wird von Nerva an Kinds-ſtatt aufgenommen / und ſein Succeſſor erkläret / 692 wird Kayſer ausgeruffen 692 756 Ein löblicher Regent 693
Tyriades wird König der Parther 480

U.

Valerius Gratus wird Land-Pfleger in Judäa 60. fälſchlich angeklagt und getödtet 530
Vannius, ein teutſcher König / wird von den Seinigen vertrieben 746
Varus Quintus, der Römer General / wird von den Teutſchen geſchlagen 405 719
Valerius Flaccus, Poeta. 774
Valerius Maximus, Hiſtoricus 761
Valerius Probus, Grammaticus 767
Vellejus Paterculus, Hiſtoricus. 762
Verginius ſchlagt die Gallier und ſolle Kayſer werden 593
Veſpaſianus bekrieget die Juden 241 wird Kayſer 352 mehr von ihm ſiehe bey Flavio Veſpaſiano.
Veſuvius wirfft Feuer aus 650
Vitellius Stadthalter in Syrien ſetzet Caypham ab 252

Vitellius ein gottloſer Hof-Schrantz 531. 540
Vitellius wird als Kayſer ausgeruffen 603 die Soldaten fallen ihm zu 607 gehet nach Rom 612 & ſeqq.
Vitellius Kayſer ein Verſchwender 613 blutdürſtig 515 ziehet wider die Rebellen 620 fliehet nach Rom 620 wird ermordet 622
Vitellius des Kayſers Bruder haltet eine verſchwenderiſche Mahlzeit 614
Vologeſus wird König über die Parther 706
Vonones wird König über die Parther 698

Z.

Zachæus der Zöllner bekehret ſich 151
Zeichen vor der Zerſtöhrung Jeruſalem 328
Zeichen zu Rom als Chriſtus gebohren worden 392

NB. Pagina 256. in der 22iſten Zeilen ſoll es an ſtatt Antipam, Agrippam, heiſſen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Güldener Denck-Ring Göttlicher Allmacht und Menschlicher Thaten welche sich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tausend verflossene Jahre, biß auf jetzt lauffende Zeit ; worinnen Die Erschaffung der Welt, der Menschen Glück- und Unglücks-Fälle und andere merckwürdige
Bd.: 6

Augspurg (1727)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 7446 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249451-8
VD18 80445268-001